HW 2KWJ H

Digitized by Google

KL 31342 (2, IV)

J-200929B

Digitized by Google

Der

Krieg von 1806 und 1807.

Ein Beitrag

zur

Geſchichte der Preußiſchen Armee

nach

den Quellen des Kriegs-Archivs bearbeitet

von

Eduard v. Höpfner,

Generals-Major und Director der Königlich allgemeinen Kriegsſchule.

Zweiter Theil.

Der Feldzug von 1807.

Vierter Band.

Mit Schlacht- und Gefechts-Plänen und einem Kartenatlas.

Zweite Auflage.

Berlin, 1855.

Im Verlag bei Simon Schropp & Comp.

Digitized by Google

KE 31342 (2, IV)

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY FEB 23 1955

Fines

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Erste Abtheilung.

Die kriegerischen Begebenheiten in Schlesien.

Fünfzehntes Kapitel.

Die ersten Anordnungen zur Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit von Schlesien — Zusammenziehung und Bewegungen des [illegible] — Einnahme von Glogau und Bewegung von Breslau. Plan von Glogau.

Sechszehntes Kapitel.

Ernennung eines General-Gouverneurs von Schlesien — Anordnungen desselben zur Verstärkung der Streitkräfte der Provinz — Belagerung von Breslau — Entsatzversuch — Kapitulation von Breslau. Plan von Breslau . . . [illegible]

Siebzehntes Kapitel.

Anordnungen des General-Gouverneurs von Schlesien nach dem Fall von Breslau — Bewegung und Kapitulation von Brieg — Schwedung nach Neiße und Kapitulation — der Fall von [illegible] und nach Böhmen über — Belagerung von Kosel. Plan von Brieg, Schwedung und Kosel . . . [illegible]

Achtzehntes Kapitel.

Preußische Streifparteien in Niederschlesien und der Neumark — Zerstörung von [illegible] — Blokade und Anstalten zur Belagerung von Neiße — Verwandlung der Belagerungen von Neiße und Kosel in Einschließungen — Belagerung und Kapitulation von Neiße — Einschließung von Kosel und Unterhandlungen mit der Festung. Plan von Neiße . . . [illegible]

Neunzehntes Kapitel.

Versuche der Preußen in der Grafschaft Glatz Streitkräfte zum Entsatz der bedrohten Festungen zu sammeln — Gegenanstalten des Feindes. Plan der Umgegend von Glatz und von Kosel. [illegible]

Zwanzigstes Kapitel.

Einschließung und Kapitulation von Glatz — Begebenheiten der Silberberg — Ende der Feindseligkeiten in Schlesien. [illegible]

Digitized by Google

KE 31342 (2,IV)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
FEB 23 1955

Fines

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Erste Abtheilung.

Die kriegerischen Begebenheiten in Schlesien.

Seite

Fünfzehntes Kapitel.

Die ersten Anordnungen zur Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit von Schlesien — Zusammensetzung und Bewegungen des nach Schlesien bestimmten feindlichen Korps — Einnahme von Glogau und Berennung von Breslau. Plan von Glogau 1

Sechszehntes Kapitel.

Ernennung eines General-Gouverneurs von Schlesien — Anordnungen desselben zur Verstärkung der Streitkräfte der Provinz — Belagerung von Breslau — Entsatzversuch — Kapitulation von Breslau. Plan von Breslau 33

Siebzehntes Kapitel.

Anordnungen des General-Gouverneurs von Schlesien nach dem Fall von Breslau — Berennung und Kapitulation von Brieg — Schweidnitz wird blokirt und kapitulirt — der Fürst von Pleß tritt nach Böhmen über — Belagerung von Kosel. Pläne von Brieg, Schweidnitz und Kosel 120

Achtzehntes Kapitel.

Preußische Streifparteien in Niederschlesien und der Neumark — Detaschirung von dem französischen 9. Korps zur großen Armee — Blokade und Anstalten zur Belagerung von Neiße — Verwandlung der Belagerungen von Neiße und Kosel in Einschließungen — Belagerung und Kapitulation von Neiße — Einschließung von Kosel und Unterhandlungen mit der Festung. Plan von Neiße 218

Neunzehntes Kapitel.

Versuche der Preußen in der Grafschaft Glatz Streitkräfte zum Entsatz der bedrohten Festungen zu sammeln — Gegenmaßregeln des Feindes. Pläne der Umgegend von Glatz und von Kanth . . 300

Zwanzigstes Kapitel.

Einschließung und Kapitulation von Glatz — Begebenheiten vor Silberberg — Ende der Feindseligkeiten in Schlesien. 389

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Die kriegerischen Begebenheiten in Pommern.

Seite

Einundzwanzigstes Kapitel.

Zustand der Festung Kolberg nach dem Falle von Stettin und erste Anordnungen zur Armirung. Plan von Kolberg 445

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Schillschen Unternehmungen bis zur Ertheilung der königl. Genehmigung zur Errichtung eines Freikorps 459

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Organisation des Schillschen Korps und Rückzug desselben nach Kolberg. Plan vom Amte bei Naugardt 483

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Allmälige Einschließung von Kolberg bis zur Wegnahme der Stellung von Sellnow. Plan der Umgegend von Kolberg 518

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Vertheidigung von Kolberg bis zum Eintreffen des Majors Gneisenau 541

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Von der Ankunft des Majors Gneisenau bis zur Eröffnung der förmlichen Belagerung. Zeichnung der Schanze auf dem Wolfsberge 577

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Von der Eröffnung der förmlichen Belagerung bis zur Eroberung des Wolfsberges am 11. Juni 605

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Vom Verlust des Wolfsberges bis zum Waffenstillstand 629

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die kriegerischen Ereignisse in Schwedisch-Pommern 683

Dritte Abtheilung.

Blokade und Belagerung von Graudenz.

Dreißigstes Kapitel.

Blokade und Belagerung von Graudenz. Plan von Graudenz . . . 715

Nachtrag zum II. Bande über das Verhalten der preußischen Artillerie im Rondel vor dem Burgthor von Lübeck am 6. November 1806 747

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Die kriegerischen Begebenheiten in Schlesien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Funfzehntes Kapitel.

Die erſten Anordnungen zur Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit von Schleſien — Zuſammenſetzung und Bewegungen des nach Schleſien beſtimmten feindlichen Korps — Einnahme von Glogau und Berennung von Breslau.

Als im Laufe des Auguſts und Anfangs September 1806 die in Schleſien mobil gemachten Truppentheile der Hohenlohe'ſchen Armee die Provinz verlaſſen hatten, waren in derſelben noch zurückgeblieben:

Die Infanterie-Regimenter Thile und Kropff der Warſchauer Inſpektion, das Infanterie-Regiment Pelchrzim der Oberſchleſiſchen Inſpektion, die 3. Musketier-Bataillone der Regimenter Hohenlohe, vac. Grevenitz, Treuenfels, Strachwitz, Schimonsky, Grawert, Sanitz, Malſchitzky, Pelchrzim, Müffling, Alvensleben und Tſchepe, die Depots der 6 Bataillone der Nieder- und Oberſchleſiſchen Füſilier-Brigaden, die Depots der Küraſſier-Regimenter Heiſing, Henckel, Holtzendorf, Bünting, der Dragoner-Regimenter Prittwitz und Kraft, der Huſaren-Regtr. Würtemberg, Schimmelpfennig, Pletz und Gettkandt, das 1. Bataillon des 2. Feld-Artillerie-Regiments, 7 Feſtungs-Artillerie-Kompagnien, 3 Mineur-Kompagnien, die 4 ſchleſiſchen Provinzial- und die 11 Regiments-Invaliden-Kompagnien. Es iſt unmöglich, gegenwärtig noch mit Gewißheit die Stärke der ſomit in Schleſien zurücge-

Digitized by Google

bliebenen Streitkräfte anzugeben, da die 3. Musketier-Bataillone von sehr verschiedener Stärke waren, doch wird man nicht zu sehr fehlen, wenn man sie durchschnittlich zu 700 Mann annimmt. Nach diesem würden die 18 Linien- und 3. Bataillone etwa 12,000 Mann betragen haben, zu welchen noch gegen 800 Füsiliere, etwa 800 berittene Kavalleristen, eine bedeutende Anzahl unberittene Mannschaft mit etwa 1300 Remonte-Pferden und 1904 Feld- und Festungs-Artilleristen gezählt werden müssen, so daß die ganze Macht aus 17,000 Mann, ohne Mineurs und Invaliden, bestanden haben wird. Nachdem später sich mit diesen Streitkräften noch das 3. Musketier-Bataillon des Regiments Zastrow aus Kalisch, das Depot des Füsilier-Bataillons Greiffenberg der 2. Warschauer Brigade, die Depots der Dragoner-Regimenter Irwing und Osten und des Husaren-Bataillons Bila, vereinigt hatten, möchte sich der effektive Stand der schlesischen Truppen in der letzten Hälfte des Oktobers auf c. 18,500 Mann, ohne Invaliden, belaufen haben. Zum größten Theil standen diese Truppen in den Festungen Glogau, Breslau, Brieg, Kosel, Neiße, Glatz, Silberberg und Schweidnitz vertheilt, und es genügt ein oberflächlicher Blick, um beurtheilen zu können, daß sie bei weitem nicht ausreichten, um die zum Theil sehr ausgedehnten Befestigungen, für den Fall eines ernsten Angriffs, kräftig zu vertheidigen, geschweige dem eindringenden Feinde im offenen Felde entgegenzutreten.

Für die Armirung der schlesischen Festungen war, wie früher bereits erwähnt, bei der Mobilmachung der Armee nicht das Geringste veranlaßt worden, weil man sich nicht die Möglichkeit gedacht hatte, daß ein feindlicher Einfall so bald erfolgen und die Provinz vertheidigungslos überraschen könnte.

Die Bewegungen des Hohenloheschen Armee, die sich am Bober versammelt hatte und über Dresden nach der obern Saale marschirt war, hatten dem Brigadier der schlesischen Festungen, dem General-Major Lindener, frühzeitig die Hoffnung benommen, daß im Fall eines unglücklichen Ausganges des ernsten Zusammentreffens der preußischen Armee mit dem Feinde, irgend welche bedeutendere Truppenmassen die Provinz Schlesien auf dem Rück-

Digitized by Google

zuge berühren würden, um die Streitmittel derſelben zu verſtärken. Er verabredete daher bereits am 21. September mit dem Provinzial-Miniſter Grafen Hoym, welcher ſchon unter König Friedrich II. an der Spitze der Verwaltung von Schleſien geſtanden hatte, die nöthigen Maßregeln, um für den Fall, daß der Befehl zur Armirung der Feſtungen einging, ohne Verzug ans Werk gehen zu können.

Bei dieſer Zuſammenkunft brachte der General Lindener zugleich die Errichtung der durch die Kabinetsordre vom 9. Dezember 1805 angeordneten Land-Reſerve-Bataillone [1]) zur Verſtärkung der Feſtungsbeſatzungen zur Sprache, wurde indeſſen von dem Miniſter mit den Worten zurückgewieſen: „daß außer dem allgemein bekannten Plan zur Formation dieſer Bataillone, durchaus nicht weiter in der Sache vorgeſchritten ſei, und er ohne königlichen Befehl ſich nicht unterſtehen würde, ſelbſt darin etwas anzuordnen.“

War dieſe Angabe des Miniſters begründet, ſo kann man nur annehmen, daß die Schuld an den Behörden gelegen habe, welche die Ausführung des königlichen Befehls verabſäumt hatten. Der Miniſter wurde ſpäter noch mehrfach angegangen, eine königl. Ordre zur Formation jener Bataillone auszuwirken, oder dieſelbe aus eigener Machtvollkommenheit zu ertheilen, wies jedoch jede Vorſtellung der Art beſtimmt zurück, weil er, wie der General Lindener ſich ausdrückt: „ſich nie von dem Nutzen, wohl aber von dem nicht zu überſehenden Schaden ſolcher Aufgebote überzeugen konnte, und ſchauderte, wenn er nur daran dachte.“ — Es war die Errichtung einer ſolchen Art von Landwehr allerdings ein neuer Gedanke, welcher Männern, wie dem Grafen Hoym, die ſich eine lange Reihe von Jahren in beſtimmten Formen bewegt hatten, durchaus nicht zu Sinnen wollte, der ſie völlig überwältigte, und dem ſie daher auch bei allem Patriotismus, einen beſtimmten Widerſtand entgegenſtellten. —

Der Befehl zur Armirung der ſchleſiſchen Feſtungen blieb aus. Man bat das Ingenieur-Departement um Inſtruktion; es

1) Siehe den 1. Band Seite 88 u. f.

Digitized by Google

konnte sich jedoch nicht entschließen, irgend eine Anordnung zu treffen.

Am 19. Oktober traf die offizielle Nachricht von den unglücklichen Ereignissen an der Saale in Breslau ein. Die Bestürzung war auch in Schlesien allgemein, und um desto größer, je unerwarteter der Schlag erfolgt war. Die Unglücksnachrichten folgten nun täglich, immer entsetzlicher, immer niederschlagender; das Verderben, das über Preußen hereinbrach, erschien riesengroß und Alles überwältigend, so daß in den Gemüthern Derer, welche es wohl noch in ihrer Macht gehabt hätten, den Sturm zum großen Theil zu beschwören, jede Hoffnung dazu von vorn herein aufgegeben wurde. Diese Hoffnungslosigkeit, die jede Anstrengung zum Widerstand für unnütz, ja für schädlich erachtete, war bei Beamten um so auffallender, denen die Thaten des großen Königs noch in frischem Andenken leben mußten, eines Königs, der nur dadurch, daß er nie verzweifelte, den Kampf mit Europa ehrenvoll beendete und Schlesien behauptete. Der Minister Graf Hoym erklärte öffentlich, daß Alles verloren, und alle Anstrengungen umsonst seien, trotz dem, daß der gesunde Sinn des treuen, schlesischen Volkes diese Verzweifelung keineswegs in dem Maaße theilte, sondern zu allen Opfern bereit war, welche eine kräftige Vertheidigung der Provinz erforderlich gemacht haben würde.

Um eine Anschauung zu gewähren, welcher Geist die Männer beseelte, von welchen der König erwarten konnte, daß sie den letzten Hauch verwenden würden den Sturz des Vaterlandes wenigstens aufzuhalten, möge unter Vielem das Nachfolgende genügen. Als die Nachricht von der Niederlage der preußischen Armee nach Schlesien gelangt war, wurde[1]) von der obersten Provinzialbehörde die Aufforderung an die Einwohner erlassen: „im Fall einer feindlichen Invasion, den fremden Truppen mit Bereitwilligkeit und höflichem Betragen zuvorzukommen und, so weit es die Kräfte erlauben würden, ihre Forderungen zu befriedigen, sich auch, bei Annäherung des Feindes, in Zeiten hierzu gefaßt

1) im völligen Gegensatz zu dem Landsturm-Edikt von 1813.

Digitized by Google

zu machen" — und eine ſolche Aufforderung wurde ſogar in der Feſtung Schweidnitz, unter den Augen des Kommandanten, den Bürgern vom Magiſtrat durch öffentlichen Anſchlag mitgetheilt.

Der General Lindener glaubte nunmehr keine Zeit verlieren zu dürfen, auch ohne höhern Befehl mit der Armirung der Feſtungen vorzuſchreiten, da er aus der Richtung des Rückzuges der Armee überzeugt worden war, daß Schleſien ſich ſelbſt überlaſſen bleiben würde. Er ertheilte die nöthigen Befehle, und machte dem Könige die ſchuldige Meldung. Die Beurlaubten wurden einberufen, die Feſtungs-Artillerie durch Kommandos aus dem 2. Feld-Artillerie-Regiment verſtärkt, die Mineurs in die Feſtungen vertheilt, und die Füſilier-Depots und Invalidenkompagnien in dieſelben hineingezogen. In den meiſten Garniſonen nahmen die Bürger rühmlichen Antheil an den Arbeiten zur Wehrbarmachung der Feſtungen. In der ganzen Provinz wurde zur beſſern Winterbekleidung der Armee geſammelt, ſo daß bereits unter dem 3. November eine anſehnliche Anzahl Kleidungsſtücke nach Graudenz abgehen konnte; einzelne Edelleute machten ſich anheiſchig, ganze Schwadronen und Kompagnien zu equipiren ꝛc.

Erſt am 20. Oktober erhielt die Kommandantur von Glogau, aber dieſe ausſchließlich, von dem Ingenieurdepartement die Anweiſung, die Feſtung aufs Schleunigſte zu armiren, und Alles zu veranlaſſen, was die Vertheidigungsfähigkeit derſelben erhöhen könne.

Am 23. und 24. Oktober ging endlich bei dem General Lindener und den verſchiedenen Kommandanten der königliche Befehl vom 21. aus Küſtrin ein: die anvertrauten Feſtungen ſofort zur ernſteſten Gegenwehr vorzubereiten, und über den Zuſtand derſelben zu berichten. Gleichzeitig ordnete der König durch den Miniſter Grafen Hoym die Vertheilung der Kavalleriedepots in die Feſtungen an, mit dem Befehle, die Remonten auf das rechte Oder-Ufer zurückzunehmen, die berittenen Kavalleriſten aber, im Verein mit den einzuziehenden Forſtbedienten und berittenen Grenzjägern, zum Patrouilliren, zur Erhaltung der Verbindung unter den verſchiedenen Feſtungen, und zur Beobachtung der zum Feinde führenden Straßen zu benutzen, zugleich alle Fähren und Fahr-

Digitized by Google

danten Thür und Thor öffnete, statt daß ihnen eindringlich gemacht werden mußte, daß nur ein Wehren bis auf den letzten Mann, mit Hintenansetzung alles eigenen Meinens über weises oder unweises Handeln, dem Vaterlande wahren Nutzen bringen konnte, daß ein Kommandant keinem andern Gedanken Raum geben dürfe, als seinem Kriegsherrn die Festung zu erhalten, und wenn darüber Einwohnerschaft, Besatzung und er selbst untergingen.

Außerdem befahl der General Lindener allgemein, bei der Schwäche der Besatzungen sich vorläufig auf die Armirung und Vertheidigung des Hauptwalles zu beschränken, und nur, nach Maßgabe der Verstärkung der Besatzungen, zu den Außenwerken überzugehen, um nicht in der Absicht Alles zu vertheidigen, Alles zu verlieren. — Es war dieses eine Maßregel, die sich nur dem Anscheine nach rechtfertigen ließ, aber, allgemein angewandt, fehlerhaft war, da z. B. in Schweidnitz die Außenwerke die Hauptsache, und der Hauptwall nur vorhanden war, um nach dem Verlust eines der Forts einen unmittelbar darauf folgenden Sturm abzuhalten.

Zu allem diesem kam aber noch, daß der General Lindener bei der Bereisung der Festungen seine Ansicht gegen die Kommandanten nicht zurückhielt:

„daß Alles verloren und vorbei sei, und man sich nur gegen einen coup de main sichern müsse, um eine gute Kapitulation zu erhalten."

In seinem Berichte an den König vom 29. Oktober verhehlte der General seine Ansicht durchaus nicht, indem er sagt: „Als ehrlicher Mann kann ich E. M. nicht die mindeste Hoffnung machen, daß die Festungen eine Belagerung en forme aushalten können, dazu war die Zeit zu kurz ꝛc." — vorzüglich aber beruft er sich auf die gänzliche Invalidität der Kommandanten, der meisten Bataillons-Kommandeurs und der Kompagniechefs.

Noch unterm 25. Oktober hatte der Minister Graf Hoym befohlen: „ohne die größte Noth, und bevor der Feind nicht wirklich in die Provinz eingerückt sei, nicht mit Anschaffung der Naturalien zur Verproviantirung der Festungen vorzugehen;" — doch

Digitized by Google

bereits unterm 27. fand er ſich bewogen, dieſen Befehl wieder aufzuheben, als er die Nachricht von dem Einrücken der Franzoſen in Berlin erhielt.

Am 28. Oktober ging von Breslau ein Detaſchement mit den daſelbſt aus den verſchiedenen Feſtungen geſammelten Gewehren nach Graudenz ab, und ſcheint noch glücklich Preußen erreicht zu haben. Nur 3000 Gewehre, welche ſpäter in Breslau eintrafen, waren zurückgeblieben. Durch dieſe Sendung verlor die Provinz ein bedeutendes Hülfsmittel zur Bewaffnung der rantionirten Mannſchaften, und wäre es wohl Sache des Generals Lindener geweſen, Gegenvorſtellungen zu erheben, um dem Zweck des ihm gewordenen königlichen Auftrages vollſtändig genügen zu können. In den folgenden Tagen gingen die Geſchütze der Feld-Artillerie, die in Breslau eingetroffenen, vorerwähnten Park-Kolonnen ꝛc. und die Remonten der verſchiedenen Depots ebenfalls ab, um durch Südpreußen Graudenz zu erreichen.

Unterm 31. Oktober befahl der König aus Schneidemühl: die in Schleſien ausgehobenen Rekruten mit den in den Feſtungen vorhandenen Gewehren zu bewaffnen, widerrief aber zugleich die Abſendung der Feldgeſchütze, um ſie zur kräftigeren Vertheidigung der Feſtungen zu benutzen. Die noch vorhandenen 3000 Gewehre wurden nun an die Verſammlungsorte Wartenberg und Brieg geſandt, und den Batterien Staffetten nachgeſchickt, um ſie nach Glogau und Breslau zurückzuholen. Die Park-Kolonnen und Remonten ſetzten ihren Marſch fort, wurden indeſſen noch dieſſeits Kaliſch von den Landräthen in Kenntniß geſetzt, daß daſelbſt die Inſurrektion in vollem Gange, mithin an ein Weiterkommen nicht zu denken ſei. Die Erſteren kehrten theils nach Breslau, theils nach Oberſchleſien zurück; die Remonten zogen ſich ebenfalls nach Oberſchleſien, und wurden ſpäter in der Nähe der öſtreichiſchen Grenze untergebracht, nachdem man noch einen vergeblichen Verſuch gemacht hatte, die inſurgirten Landſtriche über Petrikau und Warſchau zu umgehen, und durch dieſe Hin- und Hermärſche Material und Pferde zum großen Theil unbrauchbar gemacht worden waren.

Trotz jener Nachrichten aus Südpreußen ließ man die Rekru-

Digitized by Google

ten, in der Stärke von 8300 Mann, nach Graudenz abgehen, doch wie zu erwarten war, kehrten sie unverrichteter Sache zurück. Nur der Thätigkeit und Klugheit des verabschiedeten Hauptmanns und Bürgermeisters Caspari aus Ohlau und der Treue seiner Mannschaft gelang es, mit 252 Rekruten des Ohlauer Kreises, als einem der zuerst abgegangenen Transporte, nach vielfachen Umwegen und großen Mühseligkeiten, glücklich Westpreußen zu erreichen. In dem Glogauer Kammerdepartement war die Rekruten-Aushebung größtentheils unterlassen worden, da der Feind bereits zu nahe schien. Unterm 8. Nov. verfügte der Minister Graf Hoym zwar abermals die Absendung der Rekruten ohne Gewehre, doch erfolgte schon am 11. der Befehl, sie in ihre Heimath zu entlassen, insofern sie nicht zum Ersatz der fehlenden Mannschaften der Artillerie-Park-Kolonnen benutzt werden könnten. Auch diese bereits vorhandenen Kräfte, welche so trefflich zur Verstärkung der Festungsbesatzungen verwandt werden konnten, wurden unbenutzt gelassen. Die hierdurch disponibel gewordenen Gewehre blieben in Breslau, oder wurden zum Theil nach Neiße gesandt.

Auf diese Weise geschah Alles, was irgend geschehen konnte, um die Wehrbarmachung der Provinz zu verhindern; ja man beabsichtigte die Remonten an die Unterthanen zu geben und über 2000 Pferde der zurückgekehrten Artillerie-Parks ꝛc. zu verauktioniren. Nur das Hinzutreten des Königl. Bevollmächtigten retteten dem Staate diese Kräfte, wie später gezeigt werden wird.

Während der Zeit, vom 20. Oktober an, war in den verschiedenen Festungen Schlesiens, mit Ausnahme von Brieg, auf das Thätigste gearbeitet worden, um die Werke auf einen einigermaßen achtungswerthen Fuß zu bringen, und die erforderlichen Vorräthe, zum Unterhalt der Besatzung und der Bewohner, auf eine genügende Zeit herbeizuschaffen. Nach dem bereits erwähnten Bericht des Generals Lindener an den König vom 29. Oktober war die Artillerie an diesem Tage auf den Batterien schlagfähig, die Palliſadirung und Proviantirung fast vollendet; doch scheint es, als ob dieser Bericht mehr als voreilig gewesen sei. Für die Verstärkung der Besatzungen war, mit Ausnahme der befohlenen Einziehung der Forstbedienten und reitenden Grenzjäger, so wie

Digitized by Google

der Anstellung einiger Ranzionirter und Versprengter, nichts geschehen, da der Minister Graf Hoym auch die letzte Vorstellung des Generals Lindener am 2. November, wegen Einberufung der Land-Reserve-Bataillone, zurückgewiesen hatte. Die Masse der Ranzionirten war abgewiesen worden, und trieb sich zum Schrekken der Einwohner im Lande umher, und Einzelne dienten erwiesenermaßen in der Folge sogar gegen Preußen.

Sobald der Feind sich der Provinz näherte, verließ der Minister Breslau, und begab sich nach Oberschlesien von einem Orte zum andern, ohne sein Amt niederzulegen, so daß nothwendig, da die Kammer in Breslau verblieb, fortgesetzt die widersprechendsten Befehle sich durchkreuzten. So hatte z. B. die Kammer in demselben Augenblick die Auswahl von tauglichen Pferden aus den Artillerie-Kolonnen zum anderweitigen Militärdienst verfügt, als der Minister befahl, daß sie veranktionirt werden sollten.

Unterm 2. November erließ der König aus Schneidemühl an den Provinzial-Minister den nachstehenden Befehl:

„Der in der Anlage enthaltene Vorschlag des Grafen Pückler, die Garnisonen der schlesischen Festungen zu verstärken, verdient die ernstlichste und schleunigste Rücksicht, weshalb Ich Euch befehle, denselben ohne allen Verzug in Ausübung zu bringen und kein Geld dabei zu sparen. Die Festungen müssen, es koste was es wolle, bis auf den letzten Mann vertheidigt werden, und Ich werde solchem Kommandanten, der seine Schuldigkeit nicht beobachtet, den Kopf vor die Füße legen lassen."

Der Graf Friedrich Pückler auf Gimmel, welcher sich überzeugt hatte, daß nach den Maßregeln der obersten Behörden jede energische Regung zum Widerstand unterdrückt werden müsse, hatte sich in seinem patriotischen Eifer zum Könige nach Schneidemühl begeben, und seine Vorschläge zur schleunigen Verstärkung der Streitmittel der Provinz vorgelegt. Der Graf war wohlwollend empfangen worden, und kehrte mit dem obigen Schreiben zurück; da indessen die in demselben angeführte Anlage nicht beigelegen hatte, so machte er den mündlichen Vortrag, daß auf seinen Vorschlag genehmigt worden, daß die pensionirten und verabschiedeten

Digitized by Google

Offiziere in der Provinz aufgefordert würden, sich zur Anstellung in die nächsten Festungen zu begeben, daß die beurlaubten, so wie die von der Armee zurückgekehrten Unteroffiziere und Soldaten, die verabschiedeten und selbst die noch irgend dienstfähigen invaliden Mannschaften, und endlich die in herrschaftlichen Diensten stehenden Förster und Jäger mit Kugelbüchsen bewaffnet, ebenfalls ungesäumt in die nächsten Festungen abgeschickt werden sollten.

Die Provinzial-Behörden erhielten von diesem Königlichen Befehl die erforderliche Mittheilung, und durch sie wurden die Landräthe sofort angewiesen, das Entsprechende demgemäß zu veranlassen; dem Grafen Pückler aber wurde gestattet, sich über die Art und Weise, wie durch die Einziehung und Vertheilung der gedachten Soldaten und Jäger ein Vertheidigungsmittel für die Festungen zu bewirken sei, mit den Kommandanturen persönlich zu verständigen, welche hierzu ebenfalls von der Königlichen Ordre Kenntniß erhielten; das erforderliche Geld zur Einstellung jener Mannschaften wurde angewiesen. — Es kann nicht angegeben werden, ob der Graf Pückler durch den Widerstand, welchen er bei den Behörden in der Ausführung seines Planes fand, oder durch das Gefühl, der übernommenen Aufgabe nicht gewachsen zu sein, zur Verzweiflung getrieben wurde; er endete bereits am 13. November freiwillig sein Leben. So viel bewirkte indessen der durch den Grafen veranlaßte Befehl, daß wenigstens einige der zu den Land-Reservebataillonen notirten Invaliden und Verabschiedeten, und die im Lande sich noch herumtreibenden ranzionirten Soldaten, eingezogen wurden, obgleich man sie längere Zeit nicht allein unbewaffnet, sondern auch unbekleidet lassen mußte. Man hatte sich nicht die Mühe gegeben, die Montirungs-Kammern der offenen Garnisonen in die Festungen zu bringen, so daß sie in Niederschlesien größtentheils dem Feinde in die Hände fielen. Für Glogau war die Ausführung des Befehls nicht mehr möglich, da bereits am 7. November die Vereinung der Festung eintrat.

Unterm 4. November erging noch eine Ermahnung des Königs aus Graudenz an die Kommandanten, die Festungen dem Feinde nicht zu übergeben, wenngleich ihnen keine Hülfe gesendet werden könne. —

Digitized by Google

Napoleon hatte seinem Bruder Jerome den Befehl über die bayerschen Divisionen Deroy und Wrede und über das württembergische Kontingent übertragen, und diese Truppen dazu bestimmt, auf dem rechten Flügel der großen Armee über Dresden auf Krossen zu operiren, um von diesem letzteren Punkte aus noch bereit zu sein, die in Südpreußen einrückenden Truppen zu unterstützen und beim weitern Vordringen derselben gegen die zur Seite liegen bleibende Provinz Schlesien verwandt zu werden. Die somit zusammentretenden Rheinbundstruppen hatten beim Beginn der Operationen folgende Formation und Stärke:

Erste bayersche Division.
G.-L. Deroy.

1.	Linien-Inf.-Regt. (Leib-Regt.)	1407	Mann	1. Brigade. G.-M. Siebein.
10.	" " " (Junker)	1257	"	
6.	leichtes Bataillon Taris	707	"	
2.	Kompagnien Jäger	408	"	
1.	Chevaurlegers-Regt. Kronprinz	444	"	
1.	Batterie Peters	117	"	
4.	Linien-Inf.-Regt.	1576	Mann	2. Brigade. G.-M. Raglowich.
5.	" " " (Preising)	1568	"	
1.	Dragoner-Regt. Minucci	435	"	
2.	Batterie Göschel	122	"	
	leichte Batterie Koppelt	144	"	
		8185	Mann.	

Zweite bayersche Division.
G.-L. Wrede.

2.	Linien-Inf.-Regt. Kronprinz	1351	Mann	1. Brigade. G.-M. Mezzanelli.
13.	" " "	1180	"	
3.	leichtes Bataillon Preising	572	"	
2.	Chevaurlegers-Regt. König	384	"	
1.	Batterie Kaspers	109	"	
		3596	Mann.	

Digitized by Google

	Transport	3596	Mann.
3. Linien-Inf.-Regt. Herzog Karl		1269	Mann
7. " " " Löwenstein		642	"
4. leichtes Bataillon Zoller		571	"
3. Chevaurlegers-Regt. Leiningen		399	"
2. Batterie Vandouse		107	"
2. Dragoner-Regt. Taris		314	"
12pfündige Batterie Tausch		120	"
		5830	Mann.

2. Brigade. G.-M. Graf Minucci.

Zusammen 14,015 Mann Bayern. [1])

Württembergische Division.

G.-L. Seckendorf.

Infanterie-Regt. Kronprinz		813	Mann
" " Seckendorf		815	"
" " Lilienberg		819	"
Infanterie-Regt. Prinz Wilhelm		818	Mann
" " Schröder		817	"
1. Jägerbataillon Hügel		725	Mann
2. " Scharfenstein		744	"
1. leichtes Inf.-Bat. Neubronn		753	"
2. " " " Brüssel		739	"
1. Chevaurlegers-Regt. König		455	Mann
2. " " "		462	"
1. Jäger-Regt. zu Pferde		348	"
reitende Batterie Besner		130	Mann
Fubatterie Bausch		214	"
	Zusammen	8642	M. Württemberger.

1. Brigade. G.-M. Lilienberg.

2. Brigade. G.-M. Schröder.

Leichte Brigade. Oberst Neubronn.

Oberstlieut. L'Estocq.

Das schlesische Korps bestand somit zur Zeit aus 29½ Bataillonen, 26 Schwadronen und 48 Geschützen, oder 17,650 Mann

1) Es trafen erst später ein das 6. und 14. Linien-Infant.-Regt. und das 5. leichte Bataillon La Motte und wie es scheint auch mehrere Batterien. Die Batterie bestand aus 4 Kanonen und 2 Haubitzen.

Digitized by Google

Infanterie, 3241 Mann Kavallerie und 1055 Mann Artillerie, oder 22,946 Mann.

Die Diviſion Wrede war aus Franken über Schleiz und Plauen am 25. Oktober in Dresden eingetroffen und von dort am 30. über Hoyerswerda, Kottbus, Peiz und Guben auf Kroſſen in Marſch geſetzt worden, welchen Ort ſie am 4. November erreichte.

Die Diviſion Deroy, am 21. Oktober in Bayreuth angelangt, erreichte Dresden am 2. November, nachdem ſie vor der Plaſſenburg das 13. Infanterie-Regiment durch das 6. Regiment abgelöſt hatte. Am 3. brach ſie bereits von Dresden wieder auf und erreichte Kroſſen am 7. November.

Das württembergiſche Kontingent erreichte von Ellwangen her Dresden am 3. und Kroſſen am 8. November, ſo daß an dieſem Tage das Korps vereinigt war.

Auf Befehl Napoleons wurde die Kavallerie in 3 Brigaden getheilt, und zwar unter dem bayerſchen General-M. Mezzanelli das 1. Chevaurlegers- und 1. Dragoner-Regiment, unter dem General und Adjutanten Jerome's Lefebvre-Desnouettes das 2. und 3. Chevaurlegers- und 2. Dragoner-Regiment, und unter dem franzöſiſchen General Montbrun, den Napolen zum Korps ſandte, die 3 württembergiſchen Kavallerie-Regimenter.

Napoleon hatte frühzeitig gewünſcht, ſich der Feſtung Glogau ſchnell zu bemächtigen, weil dieſelbe neben Stettin und Küſtrin die Baſirung auf die Oder beim weitern Vordringen über die Weichſel vollendete, und mit dem Beſitz von Glogau eine gerade Verbindung aus dem ſüdlichen Deutſchland über Dresden nach Südpreußen eröffnet wurde. Bereits am 6. November war zu dem Ende der General Lefebvre mit ſeiner Brigade und einer leichten Batterie auf dem linken Oder-Ufer gegen Glogau in Marſch geſetzt worden, um durch das überraſchende Auftreten dieſer Kavallerie den Kommandanten zur Uebergabe zu bewegen, wie dies bei Erfurt und Stettin ſo trefflich geglückt war. Zwei Schwadronen Chevaurlegers gingen bei Neuſalz auf das rechte Oder-Ufer, um am 7. November die Feſtung auf beiden Ufern berennen zu können.

Digitized by Google

Die Festung Glogau [1]) zählte am Tage der Berennung an brauchbaren Mannschaften:

Die 3. Musketierbataillone von vac. Grevenitz, Tschepe und Zastrow nach Einstellung mehrerer Ranzionirter	2388 M.
ein Kommando des Infanterie-Regts Zenge . .	88 "
4 Invaliden-Kompagnien	235 "
Artillerie	358 "
Grenzjäger	91 "
Mineurs	16 "
berittene Kavallerie von mehreren Depots . . .	52 "
zusammen	3228 M.

von denen der größere Theil aus Polen bestand, die nur die erste Gelegenheit abwarteten, um zum Feinde übergehen zu können.

An Geschütz befanden sich 124 Stück auf den Wällen; es fehlte weder an Munition noch an Proviant, um eine langwierige Belagerung zu bestehen; auch die Bürger hatten sich, trotz der Kürze der Zeit, möglichst mit Lebensmitteln versehen. Die Palliſadirung hatte bei aller Thätigkeit nicht vollendet werden können; es war nur gelungen, die schwächsten Stellen zu sichern, doch arbeitete man noch während der Berennung mit Anstrengung. Die Masse der Außenwerke hatte man aufgegeben, und sich mehr auf den Hauptwall zur Vertheidigung beschränkt, indem die Besatzung zu schwach und zu unsicher, die Zahl der Geschütze zu gering schien, zugleich die Außenwerke so niedrig waren, daß sie nur geringe Vertheidigungsfähigkeit besaßen, und bei der Unmöglichkeit sie zu palliſadiren, nur die Desertion begünstigt haben würden.

Das sicherste Bataillon der Besatzung, das Bataillon von Grevenitz, besetzte die schwächsten Stellen des Hauptwalles auf dem linken Oder-Ufer, den Rest desselben das minder sichere Bataillon von Tschepe, und das schlechteste Bataillon von Zastrow das Dom-Retranchement auf dem rechten Oder-Ufer; ein Kommando der besten Invaliden hielt die Sternschanze, am obern Anschluß der Festung an die Oder, der Rest der Invaliden besetzte die Kehle

1) ſ. Plan XVII.

Digitized by Google

dieſes Werkes; die Kavallerie und die Jäger wurden zum Patrouilliren der verlaſſenen Außenwerke benutzt. Die Bürger verſahen den Dienſt in der Stadt.

Der König hatte den General-Lieutenant Reinhart zum Vice-Gouverneur von Glogau ernannt; es war derſelbe erſt am 30. Oktober daſelbſt eingetroffen. Der General-Major Marwitz war Kommandant der Stadt, der Major Lichtenberg Artillerie-, und der Hauptmann Moritz Ingenieur Offizier vom Platz.

Seit dem 30. Oktober war man in Glogau darauf vorbereitet, daß bayerſche Truppen nach Schleſien beſtimmt ſeien. Am 7. Nov. Nachmittags 2 Uhr brachten reitende Boten aus den benachbarten Dörfern die Meldung, daß der Feind im Anmarſch ſei, und um $3\frac{1}{2}$ Uhr rückten die Fuß- und reitenden Jäger und die Kavallerie in der Richtung auf Herrendorf zur Rekognoszirung aus. Die Wälle wurden beſetzt. Es war dies Detaſchement wenige tauſend Schritt von den Werken entfernt, als es bereits auf zahlreiche Trupps feindlicher Kavallerie ſtieß, und ſich nach dem Verluſt von 4 Gefangenen nach der Feſtung zurückziehen mußte.

Der General Lefebvre rückte mit der Kavallerie in Regiments-Echelons gegen das Glacis vor, während die leichte Batterie am evangeliſchen Kirchhof ihr Feuer eröffnete und einige Granaten nach der Stadt warf. Das Kartätſchfeuer von den Werken wies die bayerſche Kavallerie gegen Proſtau zurück und begnügte man ſich, die Feſtung auf beiden Ufern zu umſchließen und durch zwei Parlamentairs aufzufordern. Der Gouverneur wies die Anträge zurück. Der General Lefebvre erkannte bald, daß er mit der Kavallerie allein nichts ausrichten würde, und berichtete ſofort nach dem Hauptquartier über den Erfolg ſeiner Sendung, jedoch benutzte er die Nacht, um durch zuſammengebrachte Landleute zwei Erdaufwürfe zur Deckung der mitgeführten Geſchütze arbeiten zu laſſen.[1])

Am Morgen des 8. Novembers um 6 Uhr wurde die Kanonade gegen die Feſtung fortgeſetzt, während welcher der dem

1) ſpäter Batterie Nr. 4 und 5 genannt.

Digitized by Google

Detaſchement mitgegebene Ingenieur-Offizier den Platz rekognoszirte und ihn in einem Zuſtande fand, der einen gewaltſamen Angriff wohl geſtattete. Da indeſſen die Truppen des Korps in Bezug auf ihre Tüchtigkeit zu wenig gekannt waren, um ihnen ein ſolches immer noch gewagtes Unternehmen anzuvertrauen, ſo verlangte er nur den Bau von 5—6 Batterien zu 8—10 Geſchützen, beſonders Wurfgeſchütz, um Werke und Stadt zu beſchießen.

Um 11 Uhr, nach der Kanonade, wurde aufs Neue parlamentirt, unter Mittheilung, daß Stettin und Küſtrin gefallen und die preußiſche Armee zertrümmert ſei.

Bis zum 10. ſetzte der Feind in ähnlicher Weiſe ſein ſchwaches Feuer fort, ohne der Stadt beſondern Schaden zuzufügen.

Sobald Jerome den Bericht des Generals Lefebvre erhalten hatte, traf er alle Anordnungen, um nun in Schleſien einzurücken. Die Diviſion Deroy mußte am 9. November von Kroſſen nach Glogau vorrücken, um am 10. mit der Brigade Raglowich den Platz auf dem linken Ufer, mit der Brigade Siebein auf dem rechten Ufer einzuſchließen. Die württembergiſche Diviſion ging ebenfalls am 9. bei Kroſſen über die Oder, um vorwärts von Züllichau aufgeſtellt zu werden, und ſich links mit dem Davontſchen Korps bei Poſen, rechts mit der Brigade Siebein vor Glogau durch Patrouillen und Poſten in Verbindung zu erhalten. Die Diviſion Wrede, unter dem Befehl des Generals Grafen Minucci, ging auf Grüneberg, wohin auch das Hauptquartier verlegt wurde. Eine Pontonbrücke bei Tſchicherzig ſicherte die Verbindung zwiſchen Grüneberg und Züllichau; die Kavallerie wurde auf die Straßen von Glogau und von Breslau nach Poſen und Warſchau geworfen, um die Verbindungen zu unterbrechen, Kuriere aufzufangen ꝛc.

Am 11. November arbeiteten die Bayern auf dem linken Ufer an Deckungen zu ſechs Batterien, und am 12. Abends traf noch die Artillerie der Diviſion Wrede von Grüneberg vor Glogau ein. Um Mitternacht wurden die Geſchütze in dieſe Erd-Aufwürfe eingeführt, und zwar jeder, mit Ausnahme der Batterie Nr. 5, durch 4 Kanonen und 2 Haubitzen armirt; die genannte

Digitized by Google

Batterie erhielt nur 2 Kanonen und 1 Haubitze. Auf dem rechten Ufer waren nur ½ bayerſche Batterie und eine herbeigeführte württembergiſche Batterie, oder 9 Geſchütze, hinter dem Damm links vor Zerbau aufgeſtellt worden.

Von Seiten der Beſatzung wurden alle Arbeiten, Ausfälle ꝛc., welche Gelegenheit zur Deſertion geben konnten, eingeſtellt, da die Verluſte durch Ueberläufer die Beſatzung ſehr bald aufs Aeußerſte geſchwächt haben würden.

Am 13. um 4 Uhr Morgens eröffnete der Feind auf beiden Ufern ſein Feuer, obgleich die Dunkelheit nur eine Richtung nach dem Feuer der Feſtungsbatterien geſtattete, die mit Lebhaftigkeit antworteten. Die Stadt brannte an dreizehn verſchiedenen Orten, doch wurde überall bald gelöſcht. Bei Tage rückten einige feindliche Geſchütze bis nahe an das Glacis, um durch ihr Kartätſchfeuer die Beſatzung von den Wällen zu vertreiben, wurden indeſſen bald durch das Feuer der Feſtung hinter ihre Deckungen zurückgetrieben. Während dieſer Kanonade zündete der Feind den beim Schießhauſe — ein Gehöft nahe unterhalb der Stadt an der Oder — ſtehenden Holzvorrath von 10—15,000 Klaftern an mehreren Orten an.

Gleich nach Beendigung des Feuers zog der Feind ſeine Artillerie aus den Deckungen zurück und beſetzte dieſelben nur durch Infanteriepikets; Poſten wurden vorgeſchoben, und ſtärkere Infanterie-Detaſchements mit leichter Artillerie außer Kanonenſchußweite aufgeſtellt. Nach dieſen Anordnungen wurde der General Lefebvre, in Begleitung eines bayerſchen Offiziers, als Parlamentair nach der Feſtung geſandt, um dieſe im Namen Jerome's, der ſein Hauptquartier nach Ziebern bei Glogau verlegt hatte, zum dritten- und letztenmal aufzufordern. Der Gouverneur antwortete, nach franzöſiſchen Angaben, daß er die Unmöglichkeit erkenne, ſich zu vertheidigen, und daß er ſofort einen Kriegsrath zuſammenberufen und dieſem die Kapitulationspunkte vorlegen werde; zugleich verlangte er eine ſchriftliche Aufforderung, die ihm alsbald zu Theil wurde. Der Kriegsrath trat zuſammen, doch trotz der Angaben des Artillerie-Offiziers vom Platz über die ſchlechte Laffetirung und mangelhafte Bedienung der Geſchütze wurde die

Digitized by Google

Uebergabe zurückgewiesen. Der brave Major Puttlitz, Kommandeur des 3. Musketier-Bataillons von vac. Grevenitz, der sich am entschiedensten gegen die Kapitulation ausgesprochen hatte, wurde um 2 Uhr Nachmittags des 14. beauftragt, dem Feinde die abschlägige Antwort zu überbringen.[1]) Noch an demselben Tage baten einige Bürger das Gouvernement um die Uebergabe der Stadt, erhielten indessen keine Antwort.

Als Jerome durch die Antwort des preußischen Gouvernements gewahr wurde, daß die Festung es auf ernsthaftere Anstalten zur Eroberung ankommen lassen würde, ließ er sofort Alles aufbieten, um Belagerungsgeschütz herbeiführen und vor Allem die Munition ergänzen zu lassen, damit in der Nacht zum 15. das Feuer wieder eröffnet werden konnte. Die Geschützdeckungen wurden solider ausgeführt, und da die 6pfünder der Festung keinen Schaden zufügten, wohl aber die Schwäche der Artillerie der Blokadetruppen verriethen, so beschloß man, sich mehr auf den Gebrauch der Haubitzen und 12pfünder zu beschränken, und demgemäß die Batterien zu armiren, so daß die Batterien Nr. 2, 3 und 4 jede mit 2—12pfündern und 2 Haubitzen, die Batterie Nr. 1 mit 2—12pfündern, und nur die Batterie Nr. 5 mit 2—6pfündern und 1 Haubitze ausgerüstet, die Batterie Nr. 6 aber ganz aufgegeben wurde.

Die Brigade Lilienberg der württembergischen Division erhielt den Befehl, am 15. von Züllichau nach Glogau zu mar-

---

1) Die Antwort lautete:

„Monseigneur! Le général Lefebvre que V. A. I. a envoyé dans la place, m'a fait la proposition dont Vous l'avez chargé. Je suis on ne peut plus touché des sentiments de bienveillance et de bonté que V. A. I. a bien voulu témoigner tant pour la garnison que pour les habitans de la ville, mais il ne m'est pas permis d'en faire usage, avant d'avoir rempli les devoirs que j'ai envers le roi mon maître. Je suis convaincu que S. M. l'Empereur ainsi que V. A. I. savent estimer celui qui, même dans le malheur, remplit ses devoirs."

„Lorsque je verrais l'impossibilité de défendre plus longtemps la forteresse qui m'est confiée, j'espère que V. A. I. voudra bien encore m'accorder une capitulation équitable et honorable."

Digitized by Google

ſchiren, um die Brigade Siebein abzulöſen, welche ſich mit der Brigade Raglowich auf dem linken Oder-Ufer vereinigen ſollte; die Diviſion Wrede hatte bereits den Befehl erhalten, am 14. von Grüneberg auf Polkwitz zu marſchiren und ſich auf der Straße nach Breslau aufzuſtellen, und ſpäter erhielt auch noch der Reſt der württembergiſchen Diviſion den Befehl, am 18. auf Kuttlau vorzurücken. Nur die ſchwere Bagage des Korps verblieb bei Grüneberg. Das Gerücht von dem Herranrücken eines 10,000 Mann ſtarken ruſſiſchen Korps gab die Veranlaſſung zu dieſer Konzentrirung des Korps.

Ebenfalls am 14. rückte der General Lefebvre mit dem 3. Chevaurlegers- und 2. Dragoner-Regiment, einem württembergiſchen Kavallerie-Regiment und einer leichten Batterie auf dem linken, der General Montbrun auf dem rechten Oder-Ufer mit dem Reſt ſeiner Kavallerie-Brigade gegen Breslau vor, und das 2. Chevaurlegers-Regiment erhielt den Befehl, ſich auf dem halben Wege zwiſchen Glogau und Breslau zu poſtiren, um die Verbindung zwiſchen dieſer Kavallerie und den Blokadetruppen zu unterhalten. Jerome hatte ſich nämlich entſchloſſen, den vor Glogau vergeblich gemachten Verſuch gegen die Garniſon von Breslau zu wiederholen, ob dieſe vielleicht bei dem unerwarteten Erſcheinen von Kavallerie vor den Thoren der Stadt den Kopf verlieren und kapituliren möchte. Neben dieſem Verſuch ſollten die beiden franzöſiſchen Generale auch die im Felde erſcheinenden preußiſchen Parteien von Glogau entfernt halten, die Garniſonen von Schweidnitz und Brieg auf ihre Plätze beſchränken, ſich der Fahrzeuge auf der Oder und deren Zuflüſſen bemächtigen, Gefangene machen, und beſtimmte Nachrichten über die Widerſtandsfähigkeit der ſchleſiſchen Feſtungen, ſo wie über den Grund oder Ungrund des Gerüchtes über Annäherung eines ruſſiſchen Korps von der Weichſel her einziehen.

Am 15. begann das Feuer der Blokadetruppen um 4½ Uhr Morgens aufs Neue bis 9 Uhr. In der Stadt brannten zwei Häuſer nieder. Die Feſtung antwortete lebhafter als am 13. und fügte den Deckungen bedeutenden Schaden zu, ſo daß hier und da die Geſchütze auf das freie Feld zurückgezogen und die Dek-

Digitized by Google

kungen hergestellt werden mußten, wobei die Festung die Arbeiter durch ihr Feuer belästigte. Eine abermalige Aufforderung, in welcher Jerome erklärte, die Stadt auf das Schrecklichste zu verwüsten, wenn die Kapitulation nicht angenommen würde, und zugleich Armeebefehle mittheilte, welche die Uebergabe von Küstrin und Magdeburg verkündigten, wurde wiederum zurückgewiesen.

Die Besatzung wurde während dessen sehr gut verpflegt. Ein großer Theil der Bürgerschaft schickte den Truppen auf den Wällen warmes Frühstück, selbst Mittagbrod, und für die Artilleristen, die bei ihrer geringen Zahl einen besonders schweren Dienst hatten, wurde in der ganzen Stadt kollektirt. Um die Soldaten mehr gegen die rauhe Witterung zu schützen, schlugen die Bürger hinter den Wällen Jahrmarktsbuden auf, ja, selbst die zahlreiche Judenschaft sammelte, und schenkte der Besatzung 100 Mäntel, so daß, mit Zuhülfenahme der Montirungskammern der Kavallerie-Depots, die dienstthuende Mannschaft zum größten Theil mit Mänteln versehen werden konnte.

Sehr empfindlich bemerkte man, daß der Feind die Röhrleitungen, durch welche die Stadt mit Trinkwasser versorgt wurde, abgrub, so daß man Pumpen in die Oder setzen mußte, um sich mit Flußwasser zu begnügen.

Den 16. November um 4½ Uhr Morgens begann das feindliche Feuer aufs Neue auf beiden Ufern der Oder. Die Stadt brannte wohl an 30 Orten, doch wurde durch das musterhafte Verhalten der Bürgerschaft, unterstützt durch einige kommandirte Mannschaft, das Feuer auch diesmal überall gelöscht. Die Festungs-Artillerie antwortete noch entschiedener als am vergangenen Tage, besonders durch Kartätsch- und Wurffeuer, so daß der Feind den Befehl ertheilte, die Geschütze vor Tagesanbruch aus den Deckungen zurückzunehmen. Ein Widerruf dieses Befehls, um durch fortgesetztes Feuer den in der Stadt entstandenen Brand zu unterhalten, fand die Batterien, bis auf die Nr. 4, bereits geräumt, so daß nur die letztere und die auf dem rechten Ufer das Feuer bis um 10 Uhr fortsetzten, ohne irgend einen Verlust zu erleiden, obgleich die Festungs-Artillerie gegen die Batterie Nr. 4 ihr Feuer konzentrirte.

Digitized by Google

An dieſem Tage traf die württembergiſche Brigade Lilienberg vor Glogau auf dem rechten Oder-Ufer ein.

Leider zeigte ſich in der Garniſon immer mehr die Unſicherheit der aus Südpreußen gebürtigen Soldaten. Man fand bei einigen Mannſchaften des 3. Musketier-Bats. von Tſchepe Gewehre nnd Patronen, die muthwillig verdorben waren. Ueberläufer waren es auch, welche dem Feinde die genaueſten Nachrichten über den Zuſtand der Werke brachten, ſo daß Jerome den Plan faßte, in der Nacht zum 17. ſich durch einen Handſtreich der Feſtung zu bemächtigen. Faſchinen, Leitern ꝛc., Alles lag bereit, als im Augenblick der Ausführung der General Deroy erklärte, daß er nicht glaube, für ein ſo mißliches Unternehmen auf ſeine Truppen rechnen zu können, indem es denſelben, nicht gewöhnt an dergleichen gewagte Angriffe, leicht an der nöthigen Kühnheit und Energie fehlen dürfte, welche allein einen Erfolg ſicher ſtellen. Der Sturm mußte aufgegeben und das Belagerungsgeſchütz abgewartet werden.[1])

Am 17. November in der Frühe zündeten die Bayern das noch ſtehen gebliebene Holz am Schießhauſe an, wobei das Gebäude ſelbſt in Aſche gelegt wurde. Die Württemberger löſten an dieſem Tage die Brigade Siebein ab, welche auf das linke Ufer rückte; eine Brücke bei Beichau ſollte die Verbindung zwiſchen beiden Ufern erhalten.

In der Nacht zum 18. arbeiteten die Blokadetruppen auf dem linken Oder-Ufer an Laufgräben von etwa 100 Schritt Ausdehnung, rechts und links der einzelnen Batterien, um darin je 200 Mann Infanterie zur Deckung der Artillerie aufzuſtellen,

---

1) Auf den Bericht Jerome's über das Aufgeben des Sturmes ließ Napoleon durch den M. Berthier antworten:

„J'ai mis sous les yeux de l'Empereur, Monseigneur, votre lettre; S. M. trouve que les observations que vous a faites le général Deroy sont très justes; on ne peut pas prendre une ville d'assaut quand on n'a pas fait la brèche et quand il y a une escarpe et une bonne contreescarpe; S. M. pense que ceux qui ont pu être de l'avis d'une pareille attaque ont eu très grand tort; car on y perdrait beaucoup de monde inutilement.“

Digitized by Google

kungen hergestellt werden mußten, wobei die Festung die Arbeiter durch ihr Feuer belästigte. Eine abermalige Aufforderung, in welcher Jerome erklärte, die Stadt auf das Schrecklichste zu verwüsten, wenn die Kapitulation nicht angenommen würde, und zugleich Armeebefehle mittheilte, welche die Uebergabe von Küstrin und Magdeburg verkündigten, wurde wiederum zurückgewiesen.

Die Besatzung wurde während dessen sehr gut verpflegt. Ein großer Theil der Bürgerschaft schickte den Truppen auf den Wällen warmes Frühstück, selbst Mittagbrod, und für die Artilleristen, die bei ihrer geringen Zahl einen besonders schweren Dienst hatten, wurde in der ganzen Stadt kollektirt. Um die Soldaten mehr gegen die rauhe Witterung zu schützen, schlugen die Bürger hinter den Wällen Jahrmarktsbuden auf, ja, selbst die zahlreiche Judenschaft sammelte, und schenkte der Besatzung 100 Mäntel, so daß, mit Zuhülfenahme der Montirungskammern der Kavallerie-Depots, die dienstthuende Mannschaft zum größten Theil mit Mänteln versehen werden konnte.

Sehr empfindlich bemerkte man, daß der Feind die Röhrleitungen, durch welche die Stadt mit Trinkwasser versorgt wurde, abgrub, so daß man Pumpen in die Oder setzen mußte, um sich mit Flußwasser zu begnügen.

Den 16. November um 4½ Uhr Morgens begann das feindliche Feuer aufs Neue auf beiden Ufern der Oder. Die Stadt brannte wohl an 30 Orten, doch wurde durch das musterhafte Verhalten der Bürgerschaft, unterstützt durch einige kommandirte Mannschaft, das Feuer auch diesmal überall gelöscht. Die Festungs-Artillerie antwortete noch entschiedener als am vergangenen Tage, besonders durch Kartätsch- und Wurffeuer, so daß der Feind den Befehl ertheilte, die Geschütze vor Tagesanbruch aus den Deckungen zurückzunehmen. Ein Widerruf dieses Befehls, um durch fortgesetztes Feuer den in der Stadt entstandenen Brand zu unterhalten, fand die Batterien, bis auf die Nr. 4, bereits geräumt, so daß nur die letztere und die auf dem rechten Ufer das Feuer bis um 10 Uhr fortsetzten, ohne irgend einen Verlust zu erleiden, obgleich die Festungs-Artillerie gegen die Batterie Nr. 4 ihr Feuer konzentrirte.

Digitized by Google

An dieſem Tage traf die würtembergiſche Brigade Lilienberg vor Glogau auf dem rechten Oder-Ufer ein.

Leider zeigte ſich in der Garniſon immer mehr die Unſicherheit der aus Südpreußen gebürtigen Soldaten. Man fand bei einigen Mannſchaften des 3. Musketier-Bats. von Tſchepe Gewehre nnd Patronen, die muthwillig verdorben waren. Ueberläufer waren es auch, welche dem Feinde die genaueſten Nachrichten über den Zuſtand der Werke brachten, ſo daß Jerome den Plan faßte, in der Nacht zum 17. ſich durch einen Handſtreich der Feſtung zu bemächtigen. Faſchinen, Leitern ꝛc., Alles lag bereit, als im Augenblick der Ausführung der General Deroy erklärte, daß er nicht glaube, für ein ſo mißliches Unternehmen auf ſeine Truppen rechnen zu können, indem es denſelben, nicht gewöhnt an dergleichen gewagte Angriffe, leicht an der nöthigen Kühnheit und Energie fehlen dürfte, welche allein einen Erfolg ſicher ſtellen. Der Sturm mußte aufgegeben und das Belagerungsgeſchütz abgewartet werden. [1])

Am 17. November in der Frühe zündeten die Bayern das noch ſtehen gebliebene Holz am Schießhauſe an, wobei das Gebäude ſelbſt in Aſche gelegt wurde. Die Württemberger löſten an dieſem Tage die Brigade Siebein ab, welche auf das linke Ufer rückte; eine Brücke bei Beichau ſollte die Verbindung zwiſchen beiden Ufern erhalten.

In der Nacht zum 18. arbeiteten die Blokadetruppen auf dem linken Oder-Ufer an Laufgräben von etwa 100 Schritt Ausdehnung, rechts und links der einzelnen Batterien, um darin je 200 Mann Infanterie zur Deckung der Artillerie aufzuſtellen,

---

1) Auf den Bericht Jerome's über das Aufgeben des Sturmes ließ Napoleon durch den M. Berthier antworten:

„J'ai mis sous les yeux de l'Empereur, Monseigneur, votre lettre; S. M. trouve que les observations que vous a faites le général Deroy sont très justes; on ne peut pas prendre une ville d'assaut quand on n'a pas fait la brèche et quand il y a une escarpe et une bonne contreescarpe; S. M. pense que ceux qui ont pu être de l'avis d'une pareille attaque ont eu très grand tort; car on y perdrait beaucoup de monde inutilement.“

Digitized by Google

auch wurde Alles zur Aufstellung der aus Küstrin erwarteten Mörser und schweren Haubitzen vorbereitet, welche am 14. eingeschifft waren, aber durch den Wasserstand der Oder aufgehalten wurden.

Am 18. November versuchte die Artillerie der Festung, die zunächst der Sternschanze belegene Wassermühle, die sogenannte Grundmühle, welche einem bayerschen Posten Schutz gewährte, in Brand zu setzen, gelangte indessen nicht zum Ziel. Unter der Führung des Ingenieur-Offiziers vom Platz ging ein Kommando von 1 Offizier, 40 Mann vom 3. Bataillon von Grevenitz und einigen Artilleristen mit Pechkränzen nach der Mühle vor, besetzte schnell den Ausgang der Gebäude, nahm den feindlichen, überraschten Posten von 1 Offizier und 23 Mann des 14. Linien-Regiments nach geringem Widerstand gefangen, zündete die Gebäude an und kehrte nach der Festung zurück. Es gelang indessen dem Müller, die Mühle zu retten.

Der Feind näherte sich den Werken allmälig mit seiner Infanterie in kleinen Gruben und eröffnete am 19. sein Gewehrfeuer, so daß die Kugeln bis in die Stadt flogen. In den folgenden Tagen wurde dies Feuer fortgesetzt, und vergebens bemühte sich der Ingenieur vom Platz, den Artillerie-Offizier zu bewegen, durch ein lebhaftes Kartätschfeuer theils den Feind an Fortsetzung der Eingrabungen zu hindern, theils dessen Feuer zu dämpfen. Der Artillerie-Offizier erklärte dies für eine unnütze Munitionsverschwendung, so daß das feindliche Feuer immer näher rückte und immer regelmäßiger ward, zuweilen auch durch Granatfeuer unterstützt wurde. Es waren diese Anordnungen von Seiten des Feindes auf Befehl Napoleons getroffen worden, um dadurch die Besatzung Tag und Nacht zu beunruhigen und mürbe und zur Uebergabe geneigt zu machen.

Endlich am 22. November, als der Feind sich mit seinen Gruben besonders längs der Allee von Ranschwitz genähert hatte, wurde der Lieutenant Sommerfeld mit dem Detaschement des Regiments Zenge in die zunächst gelegenen Außenwerke vorgesandt, auch auf den Vorschlag des Ingenieurs vom Platz ein 12pfünder in die Kontregarde des preußischen Ravelins gebracht, um den

Digitized by Google

vorgegangenen Feind in Flanke und Rücken zu nehmen. Zu gleichem Zweck gingen die Jäger der Beſatzung in die Außenwerke rechts des Ravelins gegen die Oder. Das feindliche Infanterie-Feuer wurde hierdurch merklich gelöſcht und in den folgenden Tagen nur mäßig unterhalten.

Fortgeſetzt von Napoleon gedrängt, die Einnahme von Glogau zu beſchleunigen, ſtand Jerome im Begriff, einen Angriff auf den Brückenkopf auf dem rechten Oder-Ufer zu verſuchen; indeſſen traten Verhältniſſe ein, welche die Ausführung behinderten. Jerome erhielt nämlich den Befehl, vor Glogau nur eine Diviſion zu belaſſen, mit dem Reſt des Korps aber ſchleunigſt gegen Kaliſch aufzubrechen.

In Folge deſſen brach die bayerſche Diviſion Deroy am 25. von Glogau auf, ging bei Beichau über die Oder und über Liſſa nach Kaliſch; die Diviſion Wrede verließ das Barackenlager bei Polkwitz, überſchritt bei Steinau die Oder auf einer Brücke, zu deren Bau der von der Expedition gegen Breslau zurückgekehrte General Montbrun die Schiffe zuſammengetrieben hatte, und vereinigte ſich am 28. mit der erſtgenannten Diviſion bei Kaliſch, von wo aus die beiden bayerſchen Kavallerie-Brigaden Lefebvre und Mezzanelli über die Warthe pouſſirten.

Vor Glogau war die etwa 8000 Mann ſtarke württembergiſche Diviſion verblieben, welche bei ihrer Schwäche nur 1 Bataillon auf dem rechten Oder-Ufer beließ, mit dem Reſt aber am 26. auf das linke Ufer überging. Napoleon übertrug dem franzöſiſchen General Vandamme die Fortführung der Blokade, doch traf derſelbe erſt am 28. bei Glogau ein. Die Kavallerie-Brigade Montbrun ſicherte die Blokade gegen Breslau durch eine Aufſtellung bei Polkwitz.

In der Nacht zum 28. ging ein Komplott von 96 Mann des 3. Muskетier-Bataillons von Zaſtrow zum Feinde über. Die Deſerteurs hatten das Domthor, die Barrieren und Aufziehbrücken, die Zerbauer Redoute und die Brücke über die alte Oder geſprengt, die Artilleriſten in der Redoute theils verwundet, theils zur Deſertion gezwungen und die Kanonen daſelbſt vernagelt.

Am 28. wurde ein anderes Komplott im 3. Muskетier-

Digitized by Google

Bataillon von Tſchepe entdeckt; die Rädelsführer wurden erſchoſſen, die übrigen Mannſchaften durch Gaſſenlaufen beſtraft.

Sobald der General Vandamme am 28. Nachmittags eingetroffen war, ließ er die Feſtung auffordern, wurde aber zurückgewieſen. An demſelben Tage Abends langten ſechs Fahrzeuge mit Belagerungsgeſchütz und Munition bei Beichau an. Am 29. November begann die Ausladung der Geſchoſſe, die in der Kirche von Proſtau untergebracht wurden; am 30. wurden die Geſchütze — 6 kleine und 4 ſchwere Mörſer und 4 Haubitzen ſchweren Kalibers — ausgeſchifft, doch waren die Wege durch die eingetretene naſſe Witterung ſo ſchlecht geworden, daß erſt am Abend um 8 Uhr die kleinen Mörſer und die Haubitzen, auf Schleifen herangebracht, in die Batterien eingeführt werden konnten, und, im Verein mit den bereits ſtehenden Feldhaubitzen, folgende Vertheilung ſtattfand: in der Batterie Nr. 1. 2 Mörſer und 2 Haubitzen, in der Nr. 2., 3. und 5. je 2 Haubitzen, in Nr. 4. und 6. je 2 Mörſer und 2 Haubitzen. Für die Belagerungsgeſchütze lagen in den Batterien 30, für die Feldhaubitzen 40 Wurf bereit. Bei Nacht ſollte die Stadt beworfen werden, bei Tage theils die Stadt, theils die Kavaliere der Feſtung und die Scharten der Werke. Die 4 ſchweren Mörſer hatten noch nicht herangeſchafft werden können.

Am 1. Dezember um 6¼ Uhr Morgens begann das Bombardement und dauerte bis nach 9 Uhr. Die Artillerie der Beſatzung hatte zwar mit Nachdruck geantwortet, aber der Feind hatte ſeinen Zweck erreicht. Die Gewißheit, daß Belagerungsgeſchütz eingetroffen, daß der Feind es in ſeiner Macht hatte, die Stadt einzuäſchern, hatte das Gouvernement völlig umgeſtimmt.

Gleich nach Beendigung des Feuers ſandte der General Vandamme aufs Neue einen Parlamentair, und forderte die Feſtung mit der Verſicherung auf, daß kein Entſatz zu hoffen ſei, indem weder eine preußiſche noch eine ruſſiſche Armee dieſſeits der Weichſel ſtehe und der König von Preußen bereits in Rußland ſei. Da der Gouverneur dieſen Angaben keinen Glauben ſchenken wollte, ſo gab der franzöſiſche General zu mehrerer Beſtätigung ſchriftlich ſein Ehrenwort.

Digitized by Google

Obgleich der Gouverneur ſich in Bezug auf das Eingehen in eine Kapitulation kurz vorher mit dem Major Puttlitz überworfen und bei dieſer Gelegenheit erklärt hatte, ſich unter den Trümmern der Stadt begraben zu laſſen, ſchlug er nunmehr dennoch dem Feinde eine Kapitulation mit freiem Abzuge vor. Der General Vandamme verwarf dieſen Antrag, und der Gouverneur verſprach, am folgenden Tage andere Vorſchläge zu machen.

Am 2. Dezember ließ nun das Gouvernement neue Kapitulationspunkte entwerfen, ohne den vorſchriftlichen förmlichen Kriegsrath zuſammenzuberufen, und als man um Mittag mit den Abſchriften noch nicht fertig war, wurde ein Offizier an den General Vandamme geſandt, um wegen dieſer Verſpätung um Entſchuldigung zu bitten. Der abgeſchickte Offizier kehrte mit dem Generalſtabs-Offizier des Generals Vandamme und Kapitulationsvorſchlägen zurück, welche im Weſentlichen mit denen des Gouvernements übereinſtimmten. Man wurde daher nunmehr ſehr bald einig, und noch am Abend das Breslauer- und Oderthor durch die Württemberger beſetzt.

Bis zu dieſem Augenblick hatte ſich die Beſatzung ruhig verhalten, doch nun brach unter einem Theil derſelben ein Aufſtand aus, bei welchem die Jeſuiterkirche, worin ſich die Kammern mehrerer Kavallerie-Depots und die hierher in Sicherheit gebrachten Effekten vieler Privatperſonen befanden, erbrochen und mehrfache Exzeſſe begangen wurden, bis er durch die Gewalt der Waffen des ruhigen Theils der Beſatzung unterdrückt wurde.

Am 3. Dezember wurde die Feſtung förmlich übergeben. Die Truppen rückten aus und ſtreckten auf dem Glacis die Gewehre, welche meiſt vorher zerbrochen worden waren. Die Invaliden wurden entlaſſen, die übrigen Mannſchaften als Kriegsgefangene transportirt.

So fiel Glogau, ohne daß der Feind irgend welche Belagerungsarbeiten eröffnet oder einen Sturm gewagt hätte. Die Wälle hatten gar nichts gelitten; der Schaden an den Bürgerhäuſern war verhältnißmäßig gering; das Feſtungsgeſchütz war in vollſtändig gutem Zuſtande, trotz dem daß der Artillerie-Offizier vom Platz darüber das Gegentheil ausgeſagt hatte; Muni-

Digitized by Google

tion und Proviant waren in Fülle vorhanden; der Verluſt der Garniſon betrug 30—40 Todte, eben ſo viele Verwundete, und gegen 200 Deſerteurs.

Die Gründe, welche das Gouvernement zur Uebergabe bewogen, waren folgende:

1) die Unzulänglichkeit der Beſatzung zur Vertheidigung der nothwendig zu haltenden Werke;
2) die Unſicherheit der aus Polen zuſammengeſetzten 3. Bataillone von Tſchepe und Zaſtrow, deren Kommandeurs ſelbſt erklärt hatten, ſich auf ihre Mannſchaften nicht mehr verlaſſen zu können;
3) die Ankunft des feindlichen Belagerungsgeſchützes, wodurch der völlige Ruin der Stadt unvermeidlich geweſen, und
4) die Unmöglichkeit eines Entſatzes.

Wenn dieſe Gründe an und für ſich auch als richtig anerkannt werden müſſen, ſo beſitzen ſie dennoch nicht die geringſte Kraft, um eine Kapitulation zu rechtfertigen, da das Gouvernement wußte, daß die Einſchließungstruppen verhältnißmäßig ſehr ſchwach waren, und der mitgetheilte königliche Befehl vom 2. November ausdrücklich eine Vertheidigung bis auf den letzten Mann forderte. Ein ſolcher Befehl mußte jede Betrachtung über Haltbarkeit und Unhaltbarkeit des Platzes, über das Unglück der Einwohner ꝛc. beſeitigen.

Was ſchon anderwärts angeführt worden, muß hier wiederholt werden. Es war weder Feigheit noch Verrätherei, was den Franzoſen ſo geringen Widerſtand entgegenſetzte; denn die meiſten Kommandanten hatten ſchon unter dem großen Könige vielfältige Beweiſe ihrer perſönlichen Tapferkeit abgelegt und eine Verrätherei hat ſich, wenigſtens bei den Kommandanten, nirgends erwieſen. Es war die Anſicht von der Nutzloſigkeit, ja von dem Unrecht eines Widerſtandes, durch welchen tauſend Unſchuldige unglücklich gemacht wurden, ohne daß dem Ganzen der geringſte Vortheil erkämpft wurde; es war die Weisheit, welche der General Lindener von den Gouvernements gefordert hatte, ſtatt ſie auf jene Beſchränktheit zu verweiſen, welche den Kommandanten ſo wohl anſteht, und die weder über das Weichbild der Stadt hinausſieht,

Digitized by Google

noch über das Unglück der Einwohner in der Stadt ſelbſt reflektirt, ſondern lediglich die Behauptung der Werke im Auge hat. So lange es ſich in Glogau nur um Verluſte handelte, welche den Soldaten trafen, wies der Gouverneur jeden Antrag zur Uebergabe zurück; ſobald aber die erſten Bomben in die Stadt fielen, dieſe mit Verheerung bedrohten, das Glück von 10,000 Einwohnern in Gefahr ſtand, traten Bedenklichkeiten ein, und die Uebergabe war beſchloſſen.

Es iſt bereits erwähnt worden, daß die Generale Lefebvre und Montbrun mit Kavallerie der Rheinbundstruppen am 14. von Glogau auf beiden Oder-Ufern gegen Breslau aufgebrochen waren. Auf ihrem Marſche hatten ſie alle auf der Oder befindlichen beladenen Fahrzeuge in Beſchlag genommen, und am 16. November auf dem linken Oder-Ufer die preußiſchen Vorpoſten bis gegen die Werke, auf dem rechten Ufer bis in die Stadt zurückgetrieben. Um 5 Uhr Abends war in Breslau Generalmarſch geſchlagen worden. Am 17. forderte der General Montbrun von Auras her die Stadt auf; der General Lefebvre wiederholte dies im Namen Jerome's am 19., nachdem am 18. auch auf der linken Oderſeite die Vorpoſten in die Stadt geworfen und dieſe durch einige Granatwürfe allarmirt worden war. Nach dieſen vergeblichen Anſtrengungen zog ſich die feindliche Kavallerie am 22. bis gegen Liſſa und Auras und in den folgenden Tagen, der General Lefebvre auf die Diviſion Wrede gegen Pelkwitz, der General Montbrun gegen Glogau auf die Württemberger zurück. Erſterer brach in den nächſten Tagen mit der genannten Diviſion über Steinau nach Kaliſch auf. Die in Beſchlag genommenen Fahrzeuge waren behufs des Ueberganges bei Steinau zuſammengebracht worden, wie bereits früher erwähnt wurde. Ein Rekognoszirungs-Detaſchement des Generals Lefebvre unter dem Hauptmann Laßberg vom 2. Dragoner-Regiment Taris [1]) überfiel in Ohlau am 24. Mittags ein Kommando von 25 Mann von Voß-Dragonern unter dem Lieutenant Rothenburg, nahm 13 Mann

1) ſo nach franzöſiſchen Angaben; nach bayerſchem Bericht war es ein Major Harſcher.

Digitized by Google

gefangen und zog mit dieſer Beute in der Richtung auf Breslau wieder ab. An demſeben Tage war indeſſen der Hauptmann Tieſenhauſen mit 200 Mann Augmentationsmannſchaften vom Infanterie-Regiment Thile, das in Breslau garniſonirte, von Brieg aufgebrochen, als er erfahren hatte, daß der Feind die Berennung von Breslau aufgehoben habe. Er traf ½ Stunde nach der feindlichen Kavallerie in Ohlau ein und folgte derſelben gegen Breslau. In der Gegend von Leiſewitz und Merzdorf ſtieß er auf den Feind, und da gleichzeitig ein gemiſchtes Kavallerie-Kommando von Breslau her eintraf, welches der Gouverneur den Augmentationsmannſchaften entgegengeſandt hatte, ſo wich der Feind mit einigem Verluſt auf Zottwitz aus, und wurde von der preußiſchen Kavallerie bis tief in die Nacht verfolgt.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Ernennung eines General-Gouverneurs von Schleſien — Anordnungen deſſelben zur Verſtärkung der Streitkräfte der Provinz — Belagerung von Breslau — Entſatzverſuch — Kapitulation von Breslau.

Bei Abtretung des Anſpachſchen an Bayern hatte ſich der daſelbſt angeſtellte Kreis-Direktor Lüttwitz, um dem alten Landesherrn in ſeinem Unglück nach Kräften zu dienen, zu ſeinem Bruder, dem Rittmeiſter a. D. und Gutsbeſitzer Lüttwitz, nach Schleſien begeben. Beide Brüder, wahrhaft patriotiſche Männer, denen es auch an der in einer ſolchen Zeit nöthigen Energie nicht fehlte, hatten das Unglück ihres Vaterlandes mit tiefer Betrübniß getragen, und wahrgenommen, daß die reichen Mittel Schleſiens nicht in dem Maße benutzt wurden, als es die Lage des Staates nothwendig machte, wenn die Provinz dem Könige nicht allein erhalten, ſondern auch dem Feinde bedeutende Kräfte entziehen ſollte, welche dann nicht gegen die Armee im Felde verwandt werden konnten. Vergebens hatten die Brüder verſucht, bei der oberſten Provinzial-Behörde energiſchere Maßregeln durchzuſetzen, und die wohlwollende Aufnahme des Grafen Pückler bei dem Könige beſtimmte ſie endlich, ſich ebenfalls nach Preußen zu begeben, und zwar zu einer Zeit, wo Glogau bereits vom Feinde berannt war. Durch das inſurgirte Südpreußen erreichten ſie glücklich das noch von Ruſſen und Preußen beſetzte Warſchau, und am 20. November das Hauptquartier des Königs in Oſte-

Digitized by Google

rode, wo sie dem Monarchen, in einer ihnen bewilligten Audienz, eine Denkschrift über die Vertheidigung Schlesiens überreichten.

Noch an demselben Tage, am 21. November, entschloß sich der König, der Provinz Schlesien einen General-Bevollmächtigten in der Person des Obersten Prinzen von Anhalt Pleß zu geben, zu welchem Zweck demselben das nachfolgende Schreiben als Vollmacht und offene Ordre zugesandt wurde:

„Die kritische Lage des Staates fordert die außerordentlichsten Hülfsmittel, und diese müssen, besonders in Schlesien, mit militärischer Energie aufgeboten werden, indem es darauf ankommt, die Festungen, die noch nicht vom Feinde eingeschlossen sind, mit allem Nothwendigen zu versorgen, ihre Besatzungen zu verstärken, und zu dem Behuf sowohl die auszuhebenden Rekruten, als die vielen im Lande sich herumtreibenden Versprengten zu sammeln, so gut als möglich zu bewaffnen, und wenn es sich erreichen läßt, ein besonderes Korps daraus zur Behauptung der Provinz zu bilden."

„Mit den gewöhnlichen Behörden ist so eine außerordentliche Maßregel nicht durchzuführen, zumal die Provinz so gut wie abgeschnitten von Mir ist. Ich habe daher resolviret Euer Durchlaucht, als einen befreundeten Fürsten, in der Provinz begüterten Vasallen und ausgezeichneten Militär, der Mir von seinem Attachement schon so redende Beweise gegeben, als General-Gouverneur von ganz Schlesien ad interim zu bestellen und Dieselben mit pleinpouvoir zu versehen, Alles was zu jenem großen Zwecke dienen kann, anzuwenden und auszuführen, so daß sämmtliche, sowohl Militär- als Civil-Behörden, allen Ihren Anordnungen unbedingte Folge leisten sollen. Dem Staatsminister Grafen Hoym habe ich hiervon Kenntniß gegeben, mit dem Befehl, Sie in Allem nach Vermögen zu unterstützen. Zugleich aber habe ich den Major Graf Götzen, der von Meiner Idee noch genauer unterrichtet ist, zu Ihrer Assistenz bestimmt, und ihn mit uneingeschränkter Vollmacht vorangeschickt. Er wird E. D. in Tarnowitz, wo sich der Graf Hoym befindet, oder falls derselbe nicht mehr dort sein sollte, in Pleß erwarten, und Sie von Meiner Absicht ganz genau unterrichten ꝛc."

Digitized by Google

Seinen Flügel-Adjutanten, den Major Grafen Götzen, bestimmte der König, sofort nach Schlesien vorauszugehen, und ertheilte ihm außer der mündlichen Instruktion auch die nachfolgende offene Ordre zu seiner Legitimation:

„Unter den jetzigen gefahrvollen Umständen müssen die außerordentlichsten Mittel angewandt werden, um den gesunkenen Muth wieder zu beleben, und alle Kräfte des Staates selbst auf die ungewöhnlichste Weise anzuspannen, damit dem reißenden Strome der französischen Waffen ein Damm entgegengesetzt werde. Besonders wichtig ist es jetzt in Schlesien, wo es darauf ankommt, die Festungen zu versorgen, die Besatzungen in denselben zu verstärken, und sowohl die Rekruten, als die vielen versprengten Soldaten der Armee zu sammeln, und daraus, so gut es sich thun läßt, ein Korps zu bilden, das mit zur Behauptung der Provinz dienen kann. Der Staatsminister Graf Hoym hat Alles gethan, was von einem so erfahrenen patriotischen Minister nur zu erwarten war. Es ist aber militärische Energie nothwendig, um selbst das Unmögliche zu leisten. Zu dem Ende habe Ich den Obersten Prinzen von Anhalt Pleß zum General-Gouverneur von ganz Schlesien ad interim ernannt, und ihm pleinpouvoir ertheilt, ganz zu obigen Zwecken nach seinem besten Wissen und Gewissen zu handeln. Euch aber bestimme Ich in vollem Vertrauen auf Eure rühmlichen Eigenschaften, um demselben hierin nach allen Kräften zu assistiren. Ihr werdet ihm in der Provinz vorangehen und deshalb sowohl, als auch weil Ihr nach seiner Ankunft dem Staate nützlich und nöthig dort sein werdet, ertheile Ich Euch pleinpouvoir Alles, was zu oben bestimmtem großen Zwecke dienen kann, anzuordnen."

„Dieser Befehl soll Euch zugleich statt einer offenen Ordre an alle Civil- und Militär-Behörden dienen, um allen Euren Anweisungen, so als ob sie von Mir selbst kämen, pünktlichst Folge zu leisten; Euch aus jeder betreffenden Kasse so viel Geld, als Ihr nöthig habt, zu verabfolgen, und Pferde, sowohl vom Lande als von den Posten, für Euch und Eure Untergeordnete zu gestellen."

„In der sichern Erwartung, daß Ihr dem in Euch gesetzten

Digitized by Google

Vertrauen vollkommen entsprechen werdet, überlasse Ich Euch die zur Ausführung brauchbaren Subjekte auszuwählen, und Jeden auf dem ihm angemessenen Posten anzustellen. Ich empfehle Euch indessen die patriotischen Brüder, den Kreis-Direktor Lüttwitz und den Gutsbesitzer Lüttwitz, die sich selbst dazu angeboten, und sehr gute Gedanken darüber, was in dieser Hinsicht in Schlesien geschehen kann, Mir eröffnet haben, besonders auf eine ihrem rühmlichen Eifer entsprechende Weise zu gebrauchen ꝛc."

Unterm 22. November theilte der König den Kommandanturen die Ernennungen des Fürsten von Anhalt Pleß und des Grafen Götzen mit, und fügte hinzu:

„Ich trage Euch wiederholentlich auf, im Fall eines feindlichen Angriffs die Euch anvertraute Festung auf Ehre und Pflicht auf das Hartnäckigste zu vertheidigen, bis sie durch Hülfe der russischen Operationen entsetzt wird, und müßt Ihr bei Verlust Eures Kopfes alle Euch zu diesem Zweck zu Gebot stehenden Mittel so benutzen und anwenden, daß Ihr die Festung nicht übergeben dürft, oder, im Fall eines Unglücks, Euch deshalb nach wiederhergestelltem Frieden dem strengsten Kriegsgericht unterwerfen könnt ꝛc."

Auf mehrere Anfragen des zum General-Major beförderten Fürsten von Anhalt Pleß setzte der König demselben in einem Schreiben aus Ortelsburg vom 28. November sein Verhältniß zum Grafen Götzen, als eines Rathgebers, näher auseinander, und erörterte ihm: „daß er den Grafen Hoym in der Civil-Verwaltung des Landes belassen möge, daß er auch über die ältern Generale in Schlesien den Befehl erhalten, und Vollmacht habe, Gouverneurs und Kommandanten in den Festungen im Fall der Noth zu suspendiren und andere an deren Stelle zu setzen, Offiziere zu den neuen Truppen-Formationen, ohne Unterschied des Standes, lediglich nach Qualifikation zu ernennen, über alle Königliche Kassen zu disponiren, ohne neue Auflagen zu machen, wenn nicht das benöthigte Geld zur Vertheidigung des Landes auf keine andere Weise beschafft werden könne." Am Schluß fügt der König hinzu:

„Und dürfen Euer Durchlaucht nicht zweifeln, daß Ich Sie

Digitized by Google

ganz und der That nach als General-Gouverneur von Schlesien für diesen kritischen Zeitpunkt betrachten, und gegen Jedermann souteniren werde. Jetzt ist nicht der Zeitpunkt zu Repräsentationen, sondern zum Handeln, und gerade darum, weil Ich Sie als einen Mann kenne, der mit Energie zu handeln weiß, habe Ich Ihnen eine so uneingeschränkte Vollmacht in einem so wichtigen und Mir so werthen Lande anvertraut ꝛc."

Es erhellt hieraus, daß von Seiten des Königs Alles geschehen war, was aus weiter Entfernung geschehen konnte, um die Kräfte der Provinz auf eine zweckmäßige Weise zu benutzen, die Kommandanten zu ermuthigen und sie zur strengsten Pflichterfüllung anzuregen.

Am 30. November erreichte der Graf Götzen die Oberschlesische Grenze, und erfuhr bereits in Rybnick, daß sämmtliche aus Südpreußen zurückgekehrte Trainpferde in einigen Tagen verkauft, und die Remonten der Kavallerie an die Unterthanen gegeben werden sollten. Der erste Gebrauch, den der Graf von seiner Vollmacht machte, mußte daher der sein, diese Anordnungen der obersten Provinzial-Behörde sofort aufzuheben.

Am 1. Dezember erreichte der Graf die Festung Kosel, und erhielt hier durch den wackern Kommandanten, den alten Obersten Neumann, eine vollständige Uebersicht über den Zustand von Schlesien, ohne sich jedoch über die Stärke des Feindes eine Aufklärung verschaffen zu können. Er ertheilte sogleich den Befehl zur schleunigen Konzentrirung der Depots der Regtr. Württemberg, Schimmelpfennig- und Pletz-Husaren und der Artillerie-Trains in der Nähe von Kosel, und beauftragte den verabschiedeten Rittmeister und Gutsbesitzer Lüttwitz, das Brauchbarste an Mannschaften und Pferden auszuziehen. Die Land- und Steuerräthe von Oberschlesien wurden zum 8. Dezember nach Kosel beschieden, vorläufig aber der Befehl zur Ablieferung der Montirungs-Kammern der abmarschirten Regimenter, zur Einziehung der Land-Reserven, Aushebung von Rekruten und zur Requisition von Tuchen, Munitions-Bedürfnissen, und der im Lande befindlichen Gewehre gegeben.

Am 3. Dezember ging der Graf Götzen über Brieg nach

Digitized by Google

Breslau. Die erstere Festung fand er in dem allertraurigsten Zustand; die Festungswerke waren im höchsten Grade vernachläßigt, keine Zugbrücke im Stand, das Breslauer Thor sogar eingefallen; es fehlte an Artillerie und Artilleristen, welche durch einen einzigen ganz invaliden Artillerie-Offizier befehligt wurden; die gänzliche Invalidität des 71jährigen Kommandanten, General-Majors Cornernt, ließ um so weniger nachdrückliche Maßregeln zur Verbesserung dieser Zustandes erwarten, als die eingetretene rauhe Witterung fernere Arbeiten zur Armirung der Festung sehr erschwerte. Da nun in Brieg sich große Vorräthe von Mehl, Munition, Armatur- und Montirungsstücken befanden, so faßte der Graf Götzen den Entschluß, den Fürsten von Pleß zum Verlassen des Platzes zu bewegen, und die dortigen Vorräthe zur bessern Ausrüstung der übrigen Festungen, so wie zum Nutzen der zu errichtenden mobilen Truppen zu verwenden. Einstweilen befahl er indessen, alle Kräfte anzuwenden, um den Vertheidigungszustand von Brieg zu erhöhen.

In Breslau fand der Graf Götzen die Garnison erst etwa durch tausend Mann eingezogener Land-Reserve-Rekruten und Ranzionirter verstärkt, die Einziehung der Königlichen und Privat-Jäger sehr unvollständig ausgeführt, und den Befehl zur Einlieferung der noch rückständigen 6000 Wispel Korn förmlich zurückgenommen. Obgleich die vom Grafen Götzen einberufenen Land- und Steuer-Räthe des Departements erst am 6. in Breslau eintreffen konnten, ordnete er doch auch hier die Einziehung von Rekruten und die Einlieferung von Pferden an. Von den aus dem Felde zurückgekommenen kriegsgefangenen Offizieren kaufte er 200 Pferde, verstärkte damit die Kavallerie des Platzes, der es an unberittener Mannschaft nicht fehlte, auf 240 Mann, und ließ eine reitende Batterie aus Freiwilligen der Feld-Artillerie und ranzionirten reitenden Artilleristen der Batterie Hahn, durch den Lieutenant Fiebig errichten. Von der großen Anzahl der in Breslau vorhandenen Ranzionirten der Regimenter Hohenlohe und Treuenfels sollten Bataillone, in dem Etat der Land-Reserve-Bataillone formirt, ihnen Feldwebel und Unteroffiziere aus der Besatzung gegeben, und dadurch diese auch ohne Rekruten, deren

Digitized by Google

Einziehung durch die gleich darauf erfolgende Berennung von Breslau unterblieb, bedeutend verstärkt werden.

Da das Gouvernement sich mißtrauisch gegen die starke Bevölkerung der Stadt äußerte, ließ der Graf Götzen die Aeltesten der Bürgerschaft auf dem Rathhause versammeln, setzte ihnen die Verhältnisse und ihre Pflichten auseinander, und ermahnte sie zur Treue und Beharrlichkeit. Die unzweideutigen Beweise von Vaterlandsliebe, welche die Aeltesten der Bürgerschaft dadurch an den Tag legten, daß sie beinahe einstimmig und unaufgefordert, mit thränenden Augen schwuren, Gut und Blut für ihren König zu opfern, überzeugten den Grafen, daß man den Breslauern Unrecht gethan habe.

Der Präsident der Breslauer Kammer wurde aufgefordert, mit einer Deputation dieser Behörde und den wichtigsten Papieren sich dem General-Gouvernement anzuschließen und Breslau zu verlassen, um nicht vom Feinde eingeschlossen zu werden; ingleichen sollten die von der Bürgerschaft abgelieferten Gewehre und ein bedeutender Vorrath Königlicher Gelder aus der Stadt fortgeschafft werden.

Am 5. Abends erfuhr man mit Gewißheit die Uebergabe von Glogau, und da nun in jedem Augenblick der Feind vor den Thoren von Breslau erwartet werden konnte, und noch nicht sämmtliche Land- und Steuerräthe versammelt waren, so ließ der Graf Götzen durch den Kreis-Direktor Lüttwitz eine Instruktion über die Einlieferung der Rekruten, Beurlaubten, Ranzionirten, Förster, Jäger und Schützen, der im Lande vorhandenen Gewehre und sonstigen Armaturstücke, der noch vorhandenen Montirungskammern, über die Einberufung der verabschiedeten Offiziere, Einsendung von tauglichen Kavallerie-Pferden gegen tarmäßige baare Bezahlung oder Quittung, entwerfen. Die Kreise wurden nach Verhältniß an die Festungen vertheilt.

Um Mitternacht zum 6. Dezember warf der Feind die preußischen Vorposten bis an das Glacis zurück; der Graf Götzen verließ eiligst Breslau und forderte den General Lindener und die Land- und Steuerräthe auf, ein Gleiches zu thun, um nicht eingeschlossen zu werden. Der genannte General versäumte dem

Digitized by Google

Breslau. Die erstere Festung fand er in dem allertraurigsten Zustand; die Festungswerke waren im höchsten Grade vernachläßigt, keine Zugbrücke im Stand, das Breslauer Thor sogar eingefallen; es fehlte an Artillerie und Artilleristen, welche durch einen einzigen ganz invaliden Artillerie-Offizier befehligt wurden; die gänzliche Invalidität des 71jährigen Kommandanten, General-Majors Cornerut, ließ um so weniger nachdrückliche Maßregeln zur Verbesserung dieser Zustandes erwarten, als die eingetretene rauhe Witterung fernere Arbeiten zur Armirung der Festung sehr erschwerte. Da nun in Brieg sich große Vorräthe von Mehl, Munition, Armatur- und Montirungsstücken befanden, so faßte der Graf Götzen den Entschluß, den Fürsten von Pleß zum Verlassen des Platzes zu bewegen, und die dortigen Vorräthe zur bessern Ausrüstung der übrigen Festungen, so wie zum Nutzen der zu errichtenden mobilen Truppen zu verwenden. Einstweilen befahl er indessen, alle Kräfte anzuwenden, um den Vertheidigungszustand von Brieg zu erhöhen.

In Breslau fand der Graf Götzen die Garnison erst etwa durch tausend Mann eingezogener Land-Reserve-Rekruten und Ranzionirter verstärkt, die Einziehung der Königlichen und Privat-Jäger sehr unvollständig ausgeführt, und den Befehl zur Einlieferung der noch rückständigen 6000 Wispel Korn förmlich zurückgenommen. Obgleich die vom Grafen Götzen einberufenen Land- und Steuer-Räthe des Departements erst am 6. in Breslau eintreffen konnten, ordnete er doch auch hier die Einziehung von Rekruten und die Einlieferung von Pferden an. Von den aus dem Felde zurückgekommenen kriegsgefangenen Offizieren kaufte er 200 Pferde, verstärkte damit die Kavallerie des Platzes, der es an unberittener Mannschaft nicht fehlte, auf 240 Mann, und ließ eine reitende Batterie aus Freiwilligen der Feld-Artillerie und ranzionirten reitenden Artilleristen der Batterie Hahn, durch den Lieutenant Fiebig errichten. Von der großen Anzahl der in Breslau vorhandenen Ranzionirten der Regimenter Hohenlohe und Treuenfels sollten Bataillone, in dem Etat der Land-Reserve-Bataillone formirt, ihnen Feldwebel und Unteroffiziere aus der Besatzung gegeben, und dadurch diese auch ohne Rekruten, deren

Digitized by Google

Einziehung durch die gleich darauf erfolgende Berennung von Breslau unterblieb, bedeutend verstärkt werden.

Da das Gouvernement sich mißtrauisch gegen die starke Bevölkerung der Stadt äußerte, ließ der Graf Götzen die Aeltesten der Bürgerschaft auf dem Rathhause versammeln, setzte ihnen die Verhältnisse und ihre Pflichten auseinander, und ermahnte sie zur Treue und Beharrlichkeit. Die unzweideutigen Beweise von Vaterlandsliebe, welche die Aeltesten der Bürgerschaft dadurch an den Tag legten, daß sie beinahe einstimmig und unaufgefordert, mit thränenden Augen schwuren, Gut und Blut für ihren König zu opfern, überzeugten den Grafen, daß man den Breslauern Unrecht gethan habe.

Der Präsident der Breslauer Kammer wurde aufgefordert, mit einer Deputation dieser Behörde und den wichtigsten Papieren sich dem General-Gouvernement anzuschließen und Breslau zu verlassen, um nicht vom Feinde eingeschlossen zu werden; ingleichen sollten die von der Bürgerschaft abgelieferten Gewehre und ein bedeutender Vorrath Königlicher Gelder aus der Stadt fortgeschafft werden.

Am 5. Abends erfuhr man mit Gewißheit die Uebergabe von Glogau, und da nun in jedem Augenblick der Feind vor den Thoren von Breslau erwartet werden konnte, und noch nicht sämmtliche Land- und Steuerräthe versammelt waren, so ließ der Graf Götzen durch den Kreis-Direktor Lüttwitz eine Instruktion über die Einlieferung der Rekruten, Beurlaubten, Ranzionirten, Förster, Jäger und Schützen, der im Lande vorhandenen Gewehre und sonstigen Armaturstücke, der noch vorhandenen Montirungskammern, über die Einberufung der verabschiedeten Offiziere, Einsendung von tauglichen Kavallerie-Pferden gegen tarmäßige baare Bezahlung oder Quittung, entwerfen. Die Kreise wurden nach Verhältniß an die Festungen vertheilt.

Um Mitternacht zum 6. Dezember warf der Feind die preußischen Vorposten bis an das Glacis zurück; der Graf Götzen verließ eiligst Breslau und forderte den General Lindener und die Land- und Steuerräthe auf, ein Gleiches zu thun, um nicht eingeschlossen zu werden. Der genannte General versäumte dem

Digitized by Google

Befehl Folge zu leiſten, und gleich ihm verblieben auch viele wichtige Papiere, Geldbeſtände und vorräthige Gewehre in Breslau.

Der Graf Götzen ſandte hierauf den Kreis-Direktor Lüttwitz mit Vollmacht nach Schweidnitz, um den Ravitaillements-Zuſtand der Feſtung zu unterſuchen, nach Möglichkeit zu verbeſſern, und die Verſtärkung der Beſatzung zu leiten. Ein Aufruf an die Bergleute im ſchleſiſchen Gebirge, ſich freiwillig zu ſtellen, wurde auf Vorſchlag des Bergrichters Steinbeck erlaſſen. Der Graf ſelbſt begab ſich nach Neiße, wohin die zur Verwaltung des noch nicht vom Feinde beſetzten Theiles von Schleſien aus der Breslauer Kammer gebildete Deputation, beſtehend aus den Kriegsräthen Meute und Schrötter, vorausgegangen war. Er traf dort die nöthigen Anordnungen wegen Vervollſtändigung des Ravitaillements und der Errichtung der Reſerve-Bataillone, und eilte am 8. Dezember nach Koſel zurück. Bei den daſelbſt verſammelten Land- und Steuerräthen Oberſchleſiens zeigte ſich durchgehends die größte Bereitwilligkeit; beſonders zeichnete ſich der Landrath Graf Henckel durch beträchtliche freiwillige Opfer an Pferden, Gewehren und ſonſtigen Waffen aller Art aus. Auch hier wurden die nöthigen Maßregeln verabredet und Inſtruktionen zur Errichtung neuer Truppen ertheilt.

Von der aus den Artillerie-Trains und den Kavallerie-Depots bereits formirten Kavallerie wurden 3 Abtheilungen, jede zu 60 Pferden, unter dem Major Rumpf, und ſpeziell unter den Lieutenants Eiſenſchmidt, Witowski und Zawadzki, ſogleich über die Oder nach der Gegend von Pleß, Gleiwitz und Lublinitz detaſchirt, um dieſe Gegenden ſchnell von den Streifereien der polniſchen Inſurgenten und feindlichen leichten Truppen, welche daſelbſt auf das Entſetzlichſte gewüthet hatten, zu befreien. In gleicher Art wurde der Major Görtz mit 3 Abtheilungen, unter den Lieutenants Schmiedeberg, Köckritz und ..?.., nach der Gegend von Brieg und Wanſen detaſchirt, um ſich durch das von Glatz aus in die Gegend von Strehlen detaſchirte Kommando der dortigen Kavallerie-Depots mit der Feſtung Schweidnitz in Verbindung zu ſetzen, wo ebenfalls neue Kavallerie-Formationen angeordnet wurden, und um zugleich die rückwärtsliegende Gegend

Digitized by Google

vor feindlichen Streifereien zu ſchützen. Ferner wurden bei Koſel aus den brauchbaren Pferden des Depots des Dragoner-Regiments Oſten, des Artillerie-Trains und den vom Lande gelieferten Pferden noch 2 Schwadronen durch den Rittmeiſter Lüttwitz und den ihm beigegebenen Rittmeiſter Schill formirt, aber die Mannſchaften jenes Depots, ſo wie die Trainknechte, welche der Maſſe nach Polen waren, der Beſatzung von Koſel zugetheilt.

Sämmtliche Kommandanturen erhielten den Befehl, aus den bereits vorhandenen und ihnen zugehenden Ranzionirten, Land-Reſerve-Mannſchaften und Rekruten, vorläufig zu den 3. Musketier-Bataillonen, 5. und 6. u. ſ. w. Kompagnien zu formiren, ſie mit Offizieren aus den Verabſchiedeten zu beſetzen, und Alles vorzubereiten, um dieſe Kompagnien zur Zeit in ſelbſtſtändige Bataillone zuſammentreten laſſen zu können. Die Montirungen wurden theils von den vorräthigen alten und neuen Beſtänden der Montirungskammern entnommen, theils nach der Vorſchrift für die Land-Reſerve-Bataillone angefertigt. Da nur wenige wirkliche Infanterie-Gewehre aufzufinden waren, ſo geſchah die Armirung großentheils durch die Karabiner der Kavallerie, und wo dieſe nicht zureichten, durch Lanzen. Alle einigermaßen mit dem Feuergewehr geübten Infanteriſten ſollten mit den vom Lande requirirten Büchſen und Jagdflinten bewaffnet, und ſogleich durch die eingezogenen Jäger noch mehr im Treffen geübt werden. Der Lieutenant Reichmeiſter, vom Füſilier-Bataillon Boguslawski, erhielt die Erlaubniß, ein freiwilliges Schützenkorps zu formiren, und obgleich er durch den General-Gouverneur nicht beſonders unterſtützt wurde, ſo hat ſich doch die durch ihn gebildete Kompagnie in der Folge bei jeder Gelegenheit durch Disziplin und Tapferkeit ausgezeichnet.

In Koſel traf den Grafen Götzen ein Kourier des Königs, durch welchen ihm die oben angeführte Antwort auf die Anfragen des Fürſten von Anhalt Pleß zur Nachachtung mitgetheilt wurde. Die Beſtimmung, daß der Provinzial-Miniſter nach wie vor die Civil-Angelegenheiten leiten ſolle, obgleich ſein Aufenthalt vom Grafen Götzen noch nicht hatte entdeckt werden können, hemmte die Thätigkeit deſſelben um ſo mehr, als er zur Rettung von

Digitized by Google

Breslau ſich allerdings ſehr bedeutende Eingriffe in die Civil-Angelegenheiten der Provinz ohne Weiteres geſtattet hatte; er beſchloß, den General-Gouverneur zur Erfüllung ſeiner weitern Pläne abzuwarten.

Eine ſehr weſentliche Maßregel wurde aber dennoch in Neiße, wohin er ſich wiederum begab, getroffen. Es wurde auf Vorſchlag des Kriegsrathes Mente angeordnet, daß von allen Acciſe-, Zoll-, Poſt- und Bergämtern die eingekommenen Steuern und Einnahmen an eine eingerichtete Rezepturkaſſe eingeſchickt werden mußten; ſelbſt die Aemter in denjenigen Gegenden, die ſchon im feindlichen Beſitz waren, oder noch kommen würden, wurden angewieſen, doppelte Bücher zu führen, die Ueberſchüſſe wo möglich einzuſchicken, oder bis zur Abholung oder ſonſtiger Diſpoſition zu aſſerviren. Nur durch dieſe Maßregel wurde es in der Folge möglich, die nothdürftigſten Ausgaben zu beſtreiten. Bei dieſer Gelegenheit muß als ein Beweis des Patriotismus der Schleſier angeführt werden, daß ſich unter ſo vielen mitwiſſenden Perſonen kein Verräther fand, ungeachtet die Feinde Verdacht ſchöpften, und auch die ſtrengſten Maßregeln ergriffen, um ſolchem Verfahren Einhalt zu thun.

In Neiße wurden aus den von kriegsgefangenen preußiſchen Offizieren gekauften Pferden, den aus den Artillerie-Trains entnommenen und den vom Lande gelieferten Pferden 2 Schwadronen formirt, und 150 Pferde nebſt Montirungen und Armatur nach Schweidnitz geſchickt, um die dort zu formirende Kavallerie auf 500 Pferde zu bringen. Der Neißer Kreis lieferte 60, und der Falkenbergſche Kreis 75 mit Reitzeug verſehene, und größtentheils bereits durch zurückgekommene Kavalleriſten bemannte Pferde.

Auf den Vorſchlag des Artillerie-Lieuts. Schneider wurde eine reitende Batterie von den 4—6pfdrn. des Inf.-Reg. Pelchrzim in der Art errichtet, daß die Hälfte der Mannſchaft auf den Handpferden ritt, die andere Hälfte auf dem Protzkaſten ſaß.

Der Miniſter Graf Hoym traf in Neiße ein, um ſich mit dem Grafen Götzen zu beſprechen; es gelang dem Letztern, den ſehr kränklichen und ganz niedergebeugten Mann einigermaßen wieder aufzurichten.

Am 13. Dezember begab ſich der Graf Götzen nach Glatz,

Digitized by Google

und überzeugte ſich, daß die vom General Lindener angeordneten Vertheidigungs-Anſtalten gegen einen bloßen Handſtreich gerichtet waren, und auch hierzu nur die Hauptfeſtung vorbereitet wurde, da auf Befehl des Generals der Schäferberg — im N. O. der Stadt — von deſſen Beſitz die Erhaltung der Stadt ſelbſt abhing, desarmirt worden war. Nur zum kleinen Theil waren Palliſaden vorhanden, die Zugbrücken nicht im Stande, die Kaſematten unbewohnbar, die bombenfeſte Eindeckung der Magazine unterlaſſen; es fehlte gänzlich an Brennmaterial; Munition war noch nicht angefertigt. Bei einem Verſuch zur Inondation hatte das plötzlich eingetretene Thauwetter die einzige Schleuſe weggeriſſen, und eine Reparatur derſelben war in der damaligen Jahreszeit gänzlich unmöglich, durch die fehlende Inondation aber der öſtliche Theil der Stadt ſeines Hauptvertheidigungsmittels beraubt, und beinahe ganz offen. Um dieſen Verluſt einigermaßen zu erſetzen und die Stadt wenigſtens gegen einen Handſtreich zu ſichern, mußten Häuſer niedergeriſſen, der Minoritengarten befeſtigt, mehrere Batterien errichtet werden, und eine bedeutende Erweiterung des ohnedies bereits ſehr weitläuftigen Palliſadirungsſyſtems eintreten. Dieſes Alles, wozu noch in der Folge die durchaus nothwendige Armirung des Schäferberges kam, erforderte eine ungemein große Arbeit, und obgleich der Graf Götzen die Formation einer Handwerkskompagnie aus requirirten Handwerkern und Bergleuten, und einer Arbeitskompagnie aus polniſchen Trainknechten anordnete, ſo konnte das Alles doch kaum bis gegen den Sommer beendet werden, da es obenein nicht allein öfter an Holz, Eiſen, Kalk ꝛc. fehlte, welches Material die Streifereien des Feindes aus größerer Ferne nicht zu beziehen geſtatteten, ſondern auch eine unglückliche Uneinigkeit zwiſchen dem Kommandanten, dem Oberſten Gleißenberg und dem Mineur-Oberſten Albert, einem gebornen Savoyer, hinzutrat, die in alle Anordnungen lähmend eingriff.

Um die vorgeſchobene Kavallerie noch mehr in Verbindung zu ſetzen, detaſchirte der Graf Götzen von den in der Grafſchaft Glatz ſtehenden Depots von Holtzendorff-Küraſſieren, von Prittwitz- und Krafft-Dragonern, von Gettkandt- und Bila-Huſaren, 150 Pferde nach Nimptſch und Gegend, und ließ die in Glatz

Digitized by Google

verſammelten Jäger nach Frankenſtein, die Schützen des Regiments Kropf nach dem Paß von Wartha rücken. Eine Batterie von 6—6pfündern wurde in Glatz mobil gemacht, und das Infanterie-Regiment Kropf daſelbſt, ſowie 300 Mann des 3. Musketier-Bataillons von Alvensleben in Silberberg erhielten Befehl, ſich marſchfertig zu halten. Dem Kommandanten von Schweidnitz wurde der Befehl, von der daſelbſt formirten Kavallerie Kommandos nach der Gegend von Hirſchberg, von Bunzlau und auf der Straße nach Breslau vorzutreiben, um den Streifereien des Feindes Einhalt zu thun, zugleich zu verſuchen, ſich des, nach allen Nachrichten, auf der Oder von Glogau nach Breslau ohne Bedeckung transportirten feindlichen ſchweren Geſchützes zu bemächtigen, es zu verſenken und die Brücke bei Parchwitz zu verbrennen. Dieſe letztere Unternehmung unterblieb, weil dem Kommandanten andere, aber falſche Nachrichten zugegangen waren.

Da der Gr. Götzen die anſcheinend ſichere Nachricht erhielt, daß die von Glogau nach Kaliſch abmarſchirten bayerſchen Diviſionen den Befehl erhalten hätten, in Eilmärſchen zurückzukehren, die Avantgarde ihrer Kavallerie bereits die Oder erreicht habe, daß ferner die feindlichen Verſtärkungen aus Deutſchland die ſächſiſche Grenze ſchon betreten hätten, und er erwartete, daß der General-Gouverneur binnen wenigen Tagen eintreffen müſſe, ſo eilte er bereits am 14. Dezember nach Neiße zurück, um Alles dergeſtalt vorzubereiten, daß augenblicklich nach des Fürſten Ankunft etwas gegen die Belagerungstruppen von Breslau unternommen werden könne, bevor der Feind ſich noch zu ſehr verſtärkt haben konnte.

Von dem Feinde hatte man die Nachricht, daß er über 11,000 Mann ſtark vor Breslau ſtehe, und mit kleinen Abtheilungen das Land durchſtreife und verwüſte. Dagegen war in der Mitte Dezembers das Verhältniß der preußiſchen Streitkräfte in Schleſien ohne die Beſatzung von Breslau folgendes:

1) in Brieg:

das 3. Musketier-Bat. von Malſchitzky, augmentirt auf	1000 M.
an Ranzionirten, Land-Reſerven, Rekruten	600 „
Artillerie, Handlanger und Invaliden	200 „
Latus	1800 M.

Digitized by Google

	Transport	1800 M.
Depot von Pletz-Husaren	50	"
Jäger	50	"
	zusammen 1900 M.	
	mit 50 Pferden.	

2) in Kosel:

3. Musketier-Bat. von Sanitz augmentirt auf . .	1000	M.
3. " " Pelchrzim " " . .	1000	"
Ranzionirte, Land-Reserven und Rekruten . . .	1480	"
2 Invaliden-Kompagnien	107	"
Artillerie, Handlanger und Mineurs	294	"
vom Dragoner-Depot von Osten	75	"
vom Küraſſier-Depot von Bünting	162	"
Jäger	60	"
zuſammen	4178	M.
mit 41 Pferden.		

3) in Neiße:

Infanterie-Regt. Pelchrzim	1520	M.
3. Musketier-Bat. von Müffling	1000	"
Artillerie, Handlanger, Mineurs, Invaliden . . .	700	"
Ranzionirte, Land-Reserven, Rekruten, woraus 4 Bat. und 1 Grenadierkompagnie formirt wurden . .	2600	"
Kommando von Schimmelpfennig-Husaren . . .	50	"
Jäger	100	"
zuſammen	5970	M.
mit 50 Pferden.		

4) in Glatz:

Infanterie-Regt. Kropf	1290	M.
3. Musketier-Bat. von Grawert	1000	"
Artillerie, Handlanger, Mineurs, Invaliden , . .	700	"
Ranzionirte, Land-Reserven, Rekruten c.	1000	"
woraus ſpäter 3 Bat. errichtet wurden, da die Rekruten aus dem Gebirge noch hinzukamen.		
Jäger	80	"
zuſammen	4070	M.

Digitized by Google

5) in Silberberg:

3. Musketier-Bat. von Alvensleben, mit den dazugetretenen Ranzionirten, Land-Reserven und Rekruten	1200 M.
Artillerie und Gehülfen	80 "
Jäger	50 "
zusammen	1330 M.

6) in Schweidnitz:

3. Musketier-Bat. von Schimonski	800 M.
3. " " Strachwitz	800 "
Depots der Ober- und Niederschlesischen Füsiliere	600 "
Ranzionirte, Land-Reserven und Rekruten	800 "
Artillerie, Gehülfen und Mineurs	400 "
unberittene Kavalleristen	250 "
Jäger	110 "
zusammen	3760 M.

An Kavalleristen waren damals, außer den Kommandos in den Festungen, 1200 Mann dergestalt formirt, daß sie allenfalls gegen den Feind geführt werden konnten; doch vermehrten sie sich täglich.

Im Ganzen waren also 22,458 Mann vorhanden, ohne die Garnison von Breslau, welche auf c. 6000 Mann incl. 240 berittene Kavalleristen angenommen werden kann.

Obgleich die neu formirten Truppen, besonders die Infanterie, noch nicht gänzlich bekleidet, bewaffnet, ausgebildet und mit Offizieren versehen, auch die Festungen immer noch schwach besetzt waren, glaubte der Graf Götzen dennoch, daß Alles aufgeboten werden müsse, um Breslau zu retten. So lange der Feind nicht Herr von diesem großen Platze, war er auch nur Herr von einem kleinen Theile Schlesiens, und es blieben den Preußen immer noch viele Hülfsquellen zur Verstärkung der Truppen, zur bessern Armirung und Proviantirung der Festungen; der Verlust von Breslau, als der Hauptstadt der Provinz, mußte dagegen nothwendig den Enthusiasmus der Bewohner lähmen, und der Feind erhielt durch Breslau überflüssige Mittel an Geschütz, Munition und Bedürfnissen aller Art, um die Eroberung der übrigen Festungen mit mehr Nachdruck betreiben zu können. Ein Entsatz

Digitized by Google

von Breslau ſchien dem Grafen Götzen daher die Gefahr aller übrigen Unternehmungen zum Heile des Staats: doch allerdings mußte er aus den oben angegebenen Gründen ſchnell erfolgen.

Die Ankunft des Fürſten von Anhalt-Cöthen verzögerte ſich leider bis zum 18. December: der Feind hatte ſich nun bereits verſtärkt, ſchien jedoch noch nicht alle Kräfte beiſammen zu haben: war daher an einen förmlichen Entſatz nicht mehr zu denken, ſo ſchien es doch durch einen überraſchenden Streich noch möglich, mit Breslau hinlängliche Zeit in Verbindung zu treten, um 1 oder 2 Bataillone guter Truppen, und die Belagerungsgeſchütze, an welchen die Stadt vielleicht bereits Mangel hatte, hineinzuwerfen, dagegen die bedeutenden baaren Geldbeträge, die reiche Artillerie und die von der Bürgerſchaft abgetretenen Gewehre herauszuziehen.

Gleich nach der Ankunft des Fürſten von Cöthen wurden alle Anordnungen zum Entſatz von Breslau getroffen. Doch bevor wir dieſe näher betrachten, müſſen wir nach jener Feſtung zurückkehren, um den Stand der Dinge daſelbſt kennen zu lernen. —

Als auf Veranlaſſung des Ingenieur-Brigadiers General Lindener am 19. October die Armirungs-Arbeiten von Breslau ihren Anfang nahmen, hatte das Gouvernement ſchon die Geſchütze nach den Außenwerken abführen und angemeſſen aufſtellen laſſen, auch die Palliſadirung dieſer Werke, die Inſtandſetzung der Zugbrücken ꝛc. angeordnet. Wegen der Weitläuftigkeit der Werke und deren zum Theil ſchwierigen Verbindung unter einander, wurde die Feſtung in 4 Hauptfronten eingetheilt, und jede einem Stabsoffizier der Infanterie als Truppenchef und einem älteren Artillerie-Offizier zur vollkommenen Ausführung der Werke und deren dereinſtigen Vertheidigung übertragen. Es kam ſomit in der Abſicht des Gouvernements, ſämmtliche Außenwerke feſtzuhalten und zu vertheidigen, doch als am 6. November der General Lindener eintraf, brachte er es dahin, daß man von dieſem Vorhaben abging und die Vertheidigung auf den mit breiten Waſſergräben umgebenen Hauptwall beſchränkte; nur das Nikolai-Kronwerk, die Mühlbergſchanze, das Oder-Kron-

Digitized by Google

5) in Silberberg:

3. Musketier-Bat. von Alvensleben, mit den dazugetretenen Ranzionirten, Land-Reserven und Rekruten	1200 M.
Artillerie und Gehülfen	80 "
Jäger	50 "
zusammen	1330 M.

6) in Schweidnitz:

3. Musketier-Bat. von Schimonski	800 M.
3. " " Strachwitz	800 "
Depots der Ober- und Niederschlesischen Füsiliere .	600 "
Ranzionirte, Land-Reserven und Rekruten . . .	800 "
Artillerie, Gehülfen und Mineurs	400 "
unberittene Kavalleristen	250 "
Jäger	110 "
zusammen	3760 M.

An Kavalleristen waren damals, außer den Kommandos in den Festungen, 1200 Mann dergestalt formirt, daß sie allenfalls gegen den Feind geführt werden konnten; doch vermehrten sie sich täglich.

Im Ganzen waren also 22,458 Mann vorhanden, ohne die Garnison von Breslau, welche auf c. 6000 Mann incl. 240 berittene Kavalleristen angenommen werden kann.

Obgleich die neu formirten Truppen, besonders die Infanterie, noch nicht gänzlich bekleidet, bewaffnet, ausgebildet und mit Offizieren versehen, auch die Festungen immer noch schwach besetzt waren, glaubte der Graf Götzen dennoch, daß Alles aufgeboten werden müsse, um Breslau zu retten. So lange der Feind nicht Herr von diesem großen Platze, war er auch nur Herr von einem kleinen Theile Schlesiens, und es blieben den Preußen immer noch viele Hülfsquellen zur Verstärkung der Truppen, zur bessern Armirung und Proviantirung der Festungen; der Verlust von Breslau, als der Hauptstadt der Provinz, mußte dagegen nothwendig den Enthusiasmus der Bewohner lähmen, und der Feind erhielt durch Breslau überflüssige Mittel an Geschütz, Munition und Bedürfnissen aller Art, um die Eroberung der übrigen Festungen mit mehr Nachdruck betreiben zu können. Ein Entsatz

Digitized by Google

von Breslau schien dem Grafen Götzen daher die Grundlage aller übrigen Unternehmungen zum Heile des Staats; doch allerdings mußte er aus den oben angegebenen Gründen schnell erfolgen.

Die Ankunft des Fürsten von Anhalt Pleß verzögerte sich leider bis zum 18. Dezember; der Feind hatte sich nun bereits verstärkt, schien jedoch noch nicht alle Kräfte beisammen zu haben; war daher an einen förmlichen Entsatz nicht mehr zu denken, so schien es doch durch einen überraschenden Anfall noch möglich, mit Breslau hinlängliche Zeit in Verbindung zu treten, um 1 oder 2 Bataillone guter Truppen, und die Bedürfnisse, an welchen die Stadt vielleicht bereits Mangel hatte, hineinzuwerfen, dagegen die bedeutenden baaren Geldbestände, die reitende Artillerie und die von der Bürgerschaft abgelieferten Gewehre herauszuziehen.

Gleich nach der Ankunft des Fürsten von Pleß wurden alle Anordnungen zum Entsatz von Breslau getroffen, doch bevor wir diese näher betrachten, müssen wir nach jener Festung zurückkehren, um den Stand der Dinge daselbst kennen zu lernen. —

Als auf Veranlassung des Ingenieur-Brigadiers General Lindener am 19. Oktober die Armirungs-Arbeiten von Breslau ihren Anfang nahmen, hatte das Gouvernement sofort die Geschütze nach den Außenwerken abführen und angemessen aufstellen lassen, auch die Pallisadirung dieser Werke, die Instandsetzung der Zugbrücken ꝛc. angeordnet. Wegen der Weitläuftigkeit der Werke und deren zum Theil schwierigen Verbindung unter einander, wurde die Festung in 4 Hauptfronten eingetheilt, und jede einem Stabsoffizier der Infanterie als Divisionär und einem älteren Artillerie-Offizier zur vollkommenen Ausrüstung der Werke und deren dereinstigen Vertheidigung übertragen. Es stand somit in der Absicht des Gouvernements, sämmtliche Außenwerke festzuhalten und zu vertheidigen, doch als am 6. November der General Lindener eintraf, brachte er es dahin, daß man von diesem Vorhaben abging und die Vertheidigung auf den mit breiten Wassergräben umgebenen Hauptwall beschränkte; nur das Nikolai-Kronwerk, die Mühlbergschanze, das Oder-Kron-

Digitized by Google

werk, das Ohlauer Ravelin und das Ravelin vor dem Ziegelthor[1]) ſollten beſetzt bleiben, von den übrigen Außenwerken aber das Geſchütz nach dem Hauptwall zurückgeführt werden. Erſt ſpäter, als die Beſatzung einige Verſtärkung erhalten hatte, wurden die wichtigen und bereits palliſadirten Außenwerke: der Dom und der Springſtern, ebenfalls in die Vertheidigung hineingezogen. Die Mühlbergſchanze hatte zwar nur einen trocknen Graben, durch welchen ſie vom Bürgerwerder geſchieden wurde, die Brücke über demſelben hatte keinen Aufzug, und die Häuſer des Bürgerwerders überragten die niedrige Bruſtwehr auf hundert Schritt Entfernung, auch hatte die Schanze nur in der Spitze am rechten Oderarm eine Geſchützbank und keinen Wallgang, aber ihr Beſitz war dennoch von großer Wichtigkeit, da man von ihr aus mit Leichtigkeit in die Stadt dringen konnte, die von der Waſſerkunſt am Mühlenthor bis zum Scheerenbaſtion ganz offen war, ſo daß auch der größeren Sicherheit wegen das Mühlenthor mit Dünger verſchüttet werden mußte. Die Inſel in der Oder, zwiſchen dem Mühlberge und der Stadt, wurde mit einer Bruſtwehr umgeben, erhielt eine verhältnißmäßig ſtarke Beſatzung und eine Batterie, um mit mehreren Geſchützen die Oder zu beſtreichen.

Die Enveloppe, welche die Feſtung umgab, ſollte nur bei Tage durch einzelne Schützen und Jäger beſetzt werden.

Zu einer völligen Herſtellung der Werke, zur zweckmäßigen Erhöhung der Bruſtwehren, Anfertigung von Bonnetirungen und Deckungen, zur Herſtellung des Bankets, war die Zeit, bei einer ſo weitläuftigen Umfaſſung, zu kurz. Die Feſtung hatte nur zwei Ingenieur-Offiziere, und die Beſatzung war zu ſchwach, um zu den Arbeiten weſentlich beizutragen.

An Geſchütz waren 208 Stück verſchiedenen Kalibers auf den Wällen vertheilt, und 46 Geſchütze theils in Reſerve, theils unbrauchbar im Zeughauſe.

An fertiger Munition, ſo wie an loſem Pulver und Eiſen-Munition, waren ſehr bedeutende Vorräthe vorhanden, die groß-

1) ſ. den Plan XVIII. von Breslau.

Digitized by Google

ßentheils in einem einzigen Magazin unter dem Kavalier des Taſchen-Baſtions untergebracht waren. In dieſes Magazin fiel das Licht durch einen offenen Thurm, auch waren die Gewölbe ſchwach, ſo daß eine Bombe, wenn ſie unglücklich fiel, das Magazin und mit ihm einen großen Theil der Stadt in die Luft ſprengen konnte.

Beim Beginn der Armirungs-Arbeiten beſtand die Garniſon aus:

dem Infanterie-Regiment Thile,		
" 3. Musketier-Bat. von Hohenlohe	68 Off.	3046 M.
" 3 " " Treuenfels,		
" Füſilier-Depot " Greifenberg,		
an Mannſchaften mehrerer Kavallerie-Depots	4 "	118 "
an Artillerie	24 "	690 "
zuſammen	96 Off.	3854 M.

Sie wurde durch eingekommene Beurlaubte des Regiments Thile und der Artillerie, durch Ranzionirte, eingezogene Jäger und mehrere Invalidenkompagnien dergeſtalt verſtärkt, daß ſie am 1. Januar noch beſtand aus:

Infanterie	89 Offiz.	3909 M.	
Jäger	1 "	74 "	
Invaliden	10 "	363 "	
Artillerie	16 "	854 "	
Kavallerie	9 "	641 "	240 Pferde,
zuſammen	135 Offiz.	5841 M.	240 Pferde,

ſo daß, der Verluſt an Todten, Verwundeten und Deſertirten eingerechnet, die Beſatzung beim Beginn der zweiten Einſchließung auf 6000 M. gerechnet werden dürfte. Nimmt man aber an, daß von den Invaliden nur ein Theil zum Walldienſt brauchbar war, daß etwa 400 M. als Handlanger bei der Artillerie, zum Dienſt in den Laboratorien ꝛc. abgingen, daß gegen 450 M. in den Lazarethen lagen, ſo wird man nur 5000 M. als wirkliche Vertheidiger der Wälle betrachten können, während, nach dem Armirungsplan von 1805, 10,320 Mann erforderlich waren, um alle Werke mit einer angemeſſenen Beſatzung zu verſehen. Auf

Digitized by Google

die Mannschaft des Regiments Thile, welche der Masse nach aus Polen bestand, war nicht besonders zu zählen.

Wenn das Gouvernement etwa 2000 der nach Graudenz abgesandten, aber wegen der polnischen Insurrektion wieder zurückgekehrten Rekruten aus der Stadt entfernen ließ, statt sie sogleich zur Verstärkung der Garnison einzustellen, so geschah dies der Angabe nach, weil man keine Möglichkeit sah, sie bewaffnen zu können; man hätte indessen wohl bedenken können, daß sie als Handlanger bei der Artillerie, als Ersatz für Desertionen ꝛc. sehr wohl zu benutzen waren, und theilweise auch mit den von der Bürgerschaft abgelieferten Gewehren hätten bewaffnet werden können.

Mit Lebensmitteln hatte man sich, mit Ausnahme einiger Artikel, nur auf 5—6 Wochen versehen. Die oberste Provinzial-Behörde hatte anfänglich nur eine Verproviantirung auf 4 Wochen ausgeschrieben, und das Gouvernement es unterlassen, als der Feind, nach der ersten Berennung, Mitte Novembers, die Gegend von Breslau wieder verlassen hatte, energische Maßregeln zur schleunigen Vervollständigung des Proviants zu treffen. Eben so mangelhaft hatte sich die Bürgerschaft mit Lebensmitteln versorgt; denn erst am 17. November hatte das Gouvernement den Befehl zur Verproviantirung auf 6 Monate erlassen, und nun hatte die Herbeiführung der Lebensmittel bereits ihre Schwierigkeiten gehabt.

Die Wegräumung der, einer kräftigen Vertheidigung hinderlichen, Vorstädte unterblieb, theils in der Hoffnung eines Entsatzes durch die russischen Operationen, theils weil man die Stimmung der zahlreichen Bürgerschaft scheute, wenn man, bevor der Feind dazu nöthigte, diese weitläuftigen Baulichkeiten zerstörte, theils endlich auch, weil man glaubte, daß beim wirklichen Erscheinen des Feindes ein Niederschießen und Niederbrennen derselben immer noch möglich bleiben würde. Eine Demolirung der Vorstädte, dergestalt, daß der Feind hinter den Trümmern keine Deckung hätte finden können, war wegen Mangel an Zeit und Arbeitskräften ohnedies unmöglich.

Gouverneur von Breslau war der General-Lieutenant Thile, ein allgemein geachteter, strenger und tapferer Offizier, Komman-

Digitized by Google

dant der General-Major Kraft, Ingenieur-Offizier vom Platz der Lieutenant Poblotzky. Von einem so zusammengesetzten Gouvernement ließ sich, trotz der ungünstigen Umstände, eine tüchtige Vertheidigung erwarten, aber leider gewann der General Lindener, der sich trotz der Anweisung des Grafen Götzen, Breslau zu verlassen, dennoch hatte am 6. Dezember einschließen lassen, als Ingenieur-General und Brigadier der schlesischen Festungen eine bedeutende Stimme bei den Anordnungen zur Vertheidigung, und einen sicheren Einfluß auf die Ansichten des Gouvernements von der Haltbarkeit des Platzes. —

Die Einnahme von Glogau gab dem General Vandamme eine so bedeutende Masse schweren Geschützes und so große Munitionsvorräthe in die Hände, daß er alsbald gegen Breslau vorgehen konnte. Bereits am 4. Dezember, nachdem die Garnison von Glogau die Waffen gestreckt hatte, setzte sich der General Montbrun mit der württembergischen Kavallerie in Bewegung; der General Vandamme folgte mit der württembergischen Infanterie auf dem linken Oder-Ufer gegen Breslau, und am 5. Dezember brach Jerome mit der Division Wrede und der Kavallerie des Generals Lefebvre von Kalisch auf, um ebenfalls vor Breslau zu rücken. Bei Kalisch verblieben nur die Division Deroy und die Kavallerie-Brigade Mezzanelli, von der das 1. Chevauxlegers-Regiment Kronprinz zur großen französischen Armee abrückte.[1])

Am 6. Dezember Nachmittags erschien somit der Feind mit seiner Kavallerie zum zweitenmal auf dem linken Oder-Ufer an den Vorstädten von Breslau, und trieb die preußischen Kavallerie-Patrouillen durch die Nikolai-Vorstadt bis gegen die Werke zurück. Auf dem rechten Oder-Ufer wurden die Vorposten bis an die Weyda zurückgedrückt, und behielten die Brücke bei Protsch und Hundsfeld besetzt. Die Werke feuerten auf die Plänkler, die sich an den zunächst gelegenen Häusern der Vorstädte zeigten.

1) Der Kavallerie-Brigade Mezzanelli wurde, statt des abrückenden Chevauxlegers-Regiments, das 2. Chevauxlegers-Regiment König von der Brigade Lefebvre zugetheilt.

Digitized by Google

Der General Vandamme gelangte noch am 6. mit der Avantgarde der württembergischen Infanterie bis Lissa.

In Folge der Nachricht von der Rückkehr eines Theiles der bayerschen Truppen aus Südpreußen gegen Breslau sandte das Gouvernement am 7. Dezember den Artillerie-Lieutn. Fiebig mit der Hälfte der neu errichteten reitenden Batterie, einiger Infanterie und 30 Pferden auf das rechte Oder-Ufer, um alle Brücken über die alte Oder zu zerstören, und zugleich die Kasematten des verlassenen Werkes an der Paßschleuse beim Ausfluß der alten Oder aus der neuen oberhalb Breslau zu demoliren. Beide Unternehmen gelangen vollständig, und gelegentlich nahm man den französischen Hauptmann Debrnir gefangen, der vom General Vandamme aus Lissa an Jerome geschickt worden war, um ihm die Nachricht von der Einnahme von Glogau zu bringen. Aus der in Stücken zerrissenen Depesche entnahm man, daß der Feind bei Kosel, unterhalb Breslau, eine Brücke über die Oder schlagen wolle, und der Gefangene selbst sagte aus, daß Napoleon dem Jerome, und der M. Berthier dem General Vandamme aufs Ernstlichste versichert hätten, Breslau sei ein durchaus unhaltbarer Platz, der sich nicht 5 Tage behaupten könne.

Ebenfalls am 7. rekognoszirte der General Vandamme, begleitet vom Artillerie-General Pernety und vom Ingenieur-Obersten Blein, den Platz, um den Angriffspunkt zu ermitteln. Die zur Belagerung disponiblen Truppen waren zu schwach, um sich an der obern Oder aufzustellen, wo man den Beunruhigungen der preußischen Parteien aus den übrigen Festungen zu sehr ausgesetzt schien; man beschränkte sich daher vorläufig auf das Terrain an der untern Oder und wollte sich rechts bis gegen die Ohlauer Vorstadt ausdehnen. Der Bau zweier Parallelen und zweier Wurfbatterien, rechts und links der Nikolai-Vorstadt, wurde beschlossen, und zwar um so mehr diese Vorstadt zum Angriffspunkt bestimmt, als der Oberst Blein die Hoffnung hegte, daß er daselbst auf ein Batardeau in Erde treffen würde, das den Uebergang über den Graben erleichtern könne.

Die sämmtlichen Gefäße der Schiffbrücke unterhalb Glogau wurden die Oder aufwärts geschafft, um unterhalb Breslau zu

Digitized by Google

demſelben Zweck benutzt zu werden, und bis zu ihrer Ankunft unterhielt man die Verbindung zwiſchen beiden Ufern mittelſt eines großen Floßes bei Koſel.

Da ſich die feindlichen Tirailleurs in die Häuſer der Nikolai-Vorſtadt und des Schweidnitzer Angers einniſteten, die vorderſten Palliſadentambours und ſogar die Kommunikation zwiſchen dem Nikolai-Thor und dem unterhalb liegenden Scheeren-Baſtion beunruhigten, ſo wurde Abends um 6 Uhr die Nikolai-Vorſtadt in Brand geſetzt.[1])

Die Angriffs-Arbeiten begannen bereits in der Nacht zum 8. mit einer ſo geringen Zahl von Arbeitern, daß man ſich darauf beſchränken mußte, zwei kurze Parallelen nach den projektirten Batterien zu erbauen; die eine Parallele ſollte ſich links an die Oder, die andere links an die Nikolai-Vorſtadt lehnen. Da das Oder-Ufer da, wo ſich die erſtgenannte Parallele anlehnte, 10—12′ über dem Waſſerſpiegel belegen, und man von der Parallele, ungeſehen vom Bürgerwerder, auf eine daſelbſt liegende Sandbank gelangen konnte, ſo gewährte dieſer Anſchluß dem Belagerer große Vortheile.

In Betracht, daß die bayerſche Avantgarde die Feſtung auch auf dem rechten Oder-Ufer am 8. einſchloß, ſomit die Benutzung der reitenden Artillerie auf dieſem Ufer ſehr beſchränkt, dagegen der Bürgerwerder durch die feindlichen Arbeiten in der Nacht zum 8. bedroht wurde, befahl der Gouverneur dem Lieutenant Fiebig, mit der reitenden Artillerie in die Werke auf dem Bürgerwerder zu rücken und die Vertheidigung derſelben zu übernehmen. Spä-

1) In dem Werke: Opérations du neuvième corps de la grande armée par A. Du Casse heißt es: „beaucoup de malheureux habitants de ces faubourgs périrent dans les flammes, et les Prussiens eurent la barbarie de les empêcher de chercher leur salut dans la place,“ und wird dann weiter erwähnt, wie ſich Jerome ihrer aus Erbarmen angenommen habe. Dagegen wird in der „Geſchichte der Belagerung von Breslau“ ausdrücklich geſagt: „Ohngeachtet des Polizeibefehls vom 3. Dezember verſagte man menſchlich genug den Unglücklichen, die draußen ihr Habe für das Wohl des Ganzen Preis geben mußten, den Eintritt (in den Platz) bis auf den letzten Augenblick nicht.“

Digitized by Google

ter wurden diese Werke allmälig auch durch Infanterie, 8 schwere Geschütze und einige Kavallerie besetzt. Man beabsichtigte, den Bürgerwerder, als einen Vorposten gegen die feindlichen Arbeiten, so lange besetzt zu behalten, als dies der Feind von der rechten Oderseite her gestatten würde, wo man das den Werder deckende Werk unbesetzt gelassen hatte.

Am 8. Dezember und in der Nacht zum 9. zündete der Vertheidiger auch die nächsten Häuser der Oder-Vorstadt an, um der Artillerie des Bürgerwerders und des Oder-Kronwerks freie Aussicht zu verschaffen.

In der Nacht zum 9. wurde von Seiten des Belagerers der Bau der projektirten Batterien begonnen, und eine dritte Batterie in der Verlängerung der Straße der Nikolai-Vorstadt gearbeitet; auch auf dem rechten Oder-Ufer beim Elbing und hinter der Mönchswiese wurden Geschütz-Aufstellungen zu Stande gebracht. Die Artillerie der Garnison feuerte unausgesetzt auf diese Arbeiten und zündete die Vorstadt Hinter-Dom an, um den feindlichen Batterien auf dem rechten Ufer begegnen zu können und den feindlichen Tirailleurs die Deckungen zu nehmen, aus welchen sie den Truppen auf den niedrigen Domwällen Schaden zufügen konnten.

Am 9. Dezember ging die eingetroffene bayersche Infanterie bei Kosel auf das linke Oder-Ufer über; nur die beiden leichten Bataillone, die Kavallerie-Brigade Lefebvre nebst 4—12pfündern und 6 Feldhaubitzen blieben auf dem rechten Ufer zurück. Jerome verlegte sein Hauptquartier nach Lissa.

In der Nacht zum 10. führte der Feind auf dem linken Ufer in die Batterie rechts der Nikolai-Vorstadt 2 Mörser und 3 Haubitzen, in die Batterie in der Verlängerung der Nikolai-Vorstadt 3 Haubitzen, in die Batterie bei der Parallele links 3 Mörser, 1 Belagerungs- und 3 Feldhaubitzen, und endlich in die Batterien auf dem rechten Oder-Ufer die bezeichneten 10 Geschütze.

Am 10. Morgens 6 Uhr war der Feind im Stande, das Bombardement gegen die Front am Nikolai-Thor und den Dom zu beginnen; die feindlichen Wurfgeschosse fügten den Bürgerhäu-

Digitized by Google

sern erheblichen Schaden zu, ohne zu zünden. Da im Allgemeinen das feindliche Feuer sich mehr auf die Stadt als auf die Wälle richtete, so befand sich die Besatzung auf diesen weit sicherer als in ihren Quartieren. Gegen Mittag schwieg das Feuer, und nach 1 Uhr erschien der Kapitain Desterno, ehemaliger preußischer Dragoner-Lieutenant und zur Zeit Adjutant Jerome's, als Parlamentair und überreichte ein Aufforderungsschreiben, in welchem die Einnahme von Magdeburg, Stettin, Küstrin und Glogau, der Einzug der Franzosen in Warschau mitgetheilt und die Hoffnungslosigkeit für einen Entsatz ausgesprochen wurde. Der Parlamentair fügte hinzu, daß die Franzosen auch bei Thorn die Weichsel überschritten und nirgends Russen gesehen hätten, daß der König bereits bis hinter Memel zurückgegangen sei und Napoleon erklärt habe, nicht früher Frieden zu machen, als bis er Rußland gedemüthigt und das Bündniß mit Preußen gesprengt habe.

Der Gouverneur wies die Aufforderung entschieden zurück, und hatte auch während des Unterhandelns das Feuer nicht einstellen lassen.

Am 11. Dezember setzte der Feind das Bombardement fort, doch nur auf dem linken Oder-Ufer, da es dem auf dem Springstern kommandirenden Artillerie-Lieutenant Zimmermann, der bald darauf erschossen wurde, gelungen war, das feindliche Feuer zum Schweigen zu bringen. Auch auf der linken Oderseite gewann endlich das Feuer des Vertheidigers die Oberhand.

Am Abend mußte auch die Ohlauer-Vorstadt von der Besatzung angezündet werden.

In der Nacht zum 12. verlängerte der Feind die Parallele links näher gegen die Oder, und die Parallele rechts bis zur Kapitale des Hundebastions, und begann eine zweite Parallele links an der Oder und rechts von der Vorstadt. Auch wurde eine Parallele mit einer Batterie auf der rechten Oder-Seite, 400 Schritt vom Oder-Kronwerk, angelegt.

Am 12. und in der Nacht zum 13. wurde die Stadt zwar beschossen, aber nur langsam, da der Feind erst Munition und an Stelle der demontirten Geschütze Ersatz aus Glogau erwartete.

Digitized by Google

In der Nacht zum 13. verlängerte der Belagerer die in der vergangenen Nacht begonnenen beiden zweiten Parallelen und führte die links gelegene sägeförmig, um in ihr leichte Geschütze aufzustellen, welche die Artillerie auf dem Bürgerwerder in den Rücken nehmen sollten.

Am 13. Dezember langten 2 Kompagnien französischer Sapeurs und Mineurs, je zu 66 Mann, an, und bediente man sich ihrer sogleich, um Einschnitte in die Nikolai-Vorstadt und rechts vom Kirchhof daselbst zu arbeiten, auch Batterien in den zweiten Parallelen zu bauen. Aus der zweiten Parallele links sollte ein Laufgraben mit einem kleinen Waffenplatz vorgeschoben werden, um aus demselben durch die württembergischen Jäger die preußischen Kanoniere auf dem Bürgerwerder zu beunruhigen; man stieß indessen in der Nacht zum 14. sehr unerwartet auf den Oderarm, der den Feind von den Werken des Bürgerwerders trennte.

In den Nächten zum 14. und zum 15. arbeitete der Belagerer an den Zickzacks zur Verbindung der beiden Parallelen rechts der Vorstadt St. Nikolai, und in der letzteren Nacht wurden die nach und nach gebauten Batterien armirt, und zwar die 2 Batterien der ersten Parallele rechts der genannten Vorstadt, vom linken Flügel an gerechnet, durch 2 schwere Mörser und 3 leichte Haubitzen, und 2 leichte Mörser und 3 schwere Haubitzen, die Batterien der zweiten Parallele durch resp. 2 leichte Haubitzen und 4—6pfünder, 4 leichte Haubitzen und 4—6pfünder; diese letzteren Batterien zur Beschießung der Batterien des Platzes. Auf dem rechten Oder-Ufer konnten 8 Feldhaubitzen in Thätigkeit gesetzt werden. Zwei 24pfünder und ein schwerer Mörser waren noch nicht von Glogau eingetroffen.

Am 15. Dezember Morgens 6 Uhr begann das Bombardement somit aufs Neue und dauerte bis 1 Uhr Nachmittags. Die Stadt litt bedeutend, besonders das Kloster der Elisabethinerinnen, doch wurde das Feuer überall gelöscht. Um 3 Uhr Nachmittags ließ Jerome die Festung abermals durch den General Lefebvre auffordern. Derselbe wurde mit unverbundenen Augen zum Gouverneur geführt, dem er viel Schmeichelhaftes über die bisherige

Digitized by Google

Vertheidigung ſagen und erklären mußte, daß, wenn die Beſatzung die angebotene ehrenvolle Kapitulation nicht annähme, die Stadt in einen Aſchenhaufen verwandelt werden würde, wozu alle Mittel vorhanden wären. Auch fügte der General hinzu, daß Breslau zum Letztenmale belagert würde, indem Napoleon befohlen habe, gleich nach der Einnahme die Feſtungswerke zu ſchleifen. Der Antrag wurde zurückgewieſen, worauf um 3 Uhr das Bombardement erneuert wurde, jedoch nicht mit der Heftigkeit als am Morgen, und gegen Abend verſtummte es allmälig.

Da der Abend und die Nacht zum 16. wider Erwarten ruhig verliefen, ſo glaubte die Beſatzung um ſo mehr, dieſe Ruhe auf einen Abmarſch des Belagerers deuten zu können, als derſelbe ohne allen erklärbaren Grund in der Nacht zum 16. die Holzſtöße vor dem Ohlauer-Thor anzündete, wodurch 24,000 Klafter Holz verbrannten.

Auch am 16. Dezember verhielt ſich der Feind ruhig, und da der Gouverneur die Meldung erhielt, daß der Belagerer die Geſchütze aus den Batterien zurückgenommen habe, ſo befahl er, daß eine Abtheilung von 2 Offizieren — Lieutenant Lehſten vom Infanterie-Regiment Thile und Lieutenant Seelſtrang vom Küraſſier-Regiment Henckel — 60 Schützen und 80 Reitern mit 300 Arbeitern aus dem Nikolai-Thor vorgehen, die Vorſtadt vom Feinde ſäubern und die feindlichen Arbeiten zerſtören ſollte. Gegen 1 Uhr Mittags brach der Ausfall, ohne daß ein beſtimmter Führer ernannt worden, vor, wurde aber aus den Trümmern der niedergebrannten Häuſer in der Nikolai-Vorſtadt, in welche man unvorſichtig einging, durch ein lebhaftes Feuer empfangen und mit dem Verluſte von 1 Offizier — Lieutenant Lehſten — und 10 Mann Todten und 7 Vermißten zurückgetrieben. Die Kavallerie brachte 10 Gefangene zurück. Die katholiſche Kirche in der Vorſtadt und die ihr zunächſt liegenden Häuſer, durch das Feuer der Beſatzung angezündet, brannten bei dieſer Gelegenheit nieder. Der Gouverneur unterhandelte wegen Auslieferung des Leichnams des Lieutenants Lehſten. —

Die Deſertion nahm bereits in der Beſatzung ſehr bedeutend zu, obwohl für die Mannſchaften möglichſt geſorgt wurde; ſie

Digitized by Google

waren von dem für die Armee durch Beiträge angeschafften Tuche großentheils mit Mänteln versehen worden, und die jedesmalige Besatzung der Wälle erhielt Warmbier und Branntwein, zu deren Beschaffung die Bürgerschaft kollektirt hatte.

Die Besatzung des Bürgerwerders widersetzte sich am 16. thätlich den daselbst kommandirenden Offizieren; es mußte ein Kavallerie-Kommando hinausgesandt werden, um die Rädelsführer zu verhaften. Die Besatzung wurde abgelöst und die beiden am meisten Betheiligten zwei Tage darauf im Zwinger-Bastion erschossen. Die Veranlassung zu diesem Exzeß hatte die Forderung der Mannschaft gegeben, ihr den für den Bürgerwerder von der Kaufmannschaft gelieferten Wein und Branntwein auf einmal auszuhändigen, was von den Offizieren wegen des möglichen Mißbrauchs verweigert worden war.

Gegen 5 Uhr Abends begann der Feind das Bombardement aufs Neue, wodurch das erste bedeutende Feuer in der Stadt aufging; ein ansehnliches Haus an der Siebenrader-Mühle brannte nieder, und das nebenstehende mußte niedergerissen werden. Das Bombardement dauerte bis $7\frac{1}{2}$ Uhr und wurde

am 17. Dezember mit Tagesanbruch fortgesetzt, bis um $8\frac{1}{2}$ Uhr ein Adjutant Jerome's mit einem Kommando den Leichnam des Lieutenants Lehsten überbrachte und die Auswechselung des gefangenen Hauptmanns Debrnir erbat, die indessen der Gouverneur nicht genehmigte. In Pausen dauerte das Bombardement bis in die Nacht. Das dadurch verursachte Feuer wurde gelöscht.

Eine Deputation der Bürgerschaft machte dem Gouverneur bescheidene Vorstellungen wegen Schonung der Stadt und wurde beruhigt entlassen.

Napoleon hatte die schnelle Uebergabe von Breslau erwartet, doch als er von seinem Bruder die Meldung erhalten hatte, daß derselbe auf ernsten Widerstand gestoßen sei, alsbald der bayerschen Division Deroy, die bereits von Kalisch auf Petrikau dirigirt worden war, den Befehl ertheilen lassen, bis Polnisch Wartenberg zurückzukehren, um bereit zu sein, die Truppen vor Breslau zu verstärken.

Digitized by Google

Demgemäß hatte das in Schlesien verwandte Korps Mitte Dezembers folgende Aufstellung: Hauptquartier in Lissa; die Württemberger, unterstützt durch die Division Wrede, der größere Theil der Sapeurs, Mineurs und Artillerie, welche letztere am 17. noch durch 1½ Kompagnien Franzosen verstärkt wurde, und ein Theil der Kavallerie-Brigade Montbrun auf dem linken Oder-Ufer, unmittelbar zur Belagerung verwandt. In Gnichwitz am Schwarzwasser, auf dem halben Wege nach Schweidnitz, 2 Schwadronen und ½ leichtes Bataillon, zur Beobachtung der Straßen von Schweidnitz nach Breslau und nach Glogau. In Neumarkt 1 Schwadr. Ein Theil der Kavallerie-Brigade Montbrun in der Umgegend von Breslau streifend. Auf dem rechten Oder-Ufer die beiden Bataillone württembergischer Jäger, dahinter die Kavallerie-Brigade Lefebvre; bei Poln. Wartenberg, 7 Meilen von Breslau, die Division Deroy und die Kavallerie-Brigade Mezzanelli, also 2 Tagemärsche entfernt.

Als nun Jerome von allen Seiten die Nachricht erhielt, daß der Fürst von Anhalt Pleß in Oberschlesien eine Macht von 15—16,000 Mann versammele, um so bald als möglich Breslau zu entsetzen, daß hierzu aus allen festen Plätzen Linientruppen herangezogen würden, um den Kern einer Macht zu bilden, die mittelst Rekruten und Freiwilliger, durch eine Proklamation des Flügel-Adjutanten Grafen Götzen zu den Fahnen gerufen, verstärkt werden sollte, als er ferner erfuhr, daß die Garnison von Schweidnitz durch 3000 Rekruten verstärkt sein solle, so daß sie nunmehr 6000 Mann Infanterie und 400 Reiter zähle, ließ er, in Betracht der Hartnäckigkeit des Gouverneurs von Breslau, am 16. die bei Poln. Wartenberg zur Disposition stehenden Truppen herbeibeordern, um allen möglichen Ereignissen gewachsen zu sein. Die Belagerungstruppen litten bei der üblen Jahreszeit und der verhältnißmäßig geringen Stärke bereits ungemein.

Am 18. Dezember fand sich der Hauptmann Ducaudras, Adjutant Jerome's, ein, und verlangte die Entlassung aller kriegsgefangenen und auf ihr Ehrenwort entlassenen preußischen Offiziere, die sich in Breslau aufhielten, ohne an der Vertheidigung

Digitized by Google

Theil zu nehmen. Nach der Versicherung des Adjutanten sollte die 10,000 M. starke bayersche Division Deroy an diesem Tage eintreffen und das Belagerungskorps auf 22,000 M. verstärken. In der That entdeckte man bald darauf bedeutende Bewegungen in der feindlichen Aufstellung.

Die Division war eingetroffen, und das Belagerungskorps erhielt nunmehr folgende Aufstellung: der General Vandamme auf dem linken Oder-Ufer, mit den Württembergern auf dem rechten Flügel, der Division Wrede in der Mitte und einem Theil der Division Deroy auf dem linken Flügel bei Pöpelwitz an der Oder, von wo letztere Truppen die Parallelen an der Oder besetzten; ferner der General Deroy auf dem rechten Ufer mit dem Rest seiner Infanterie, von der 3 Kompagnien des leichten Bataillons Taris nach Steinersdorf — s. ö. von Breslau — gegen Brieg detaschirt wurden, und der Kavallerie-Brigade Mezzanelli, welche die Umgegend aufklären und besonders Brieg beobachten sollte, wo man den Fürsten von Anhalt Pleß in der Versammlung des Entsatzkorps begriffen glaubte; weiter die Kavallerie-Brigade Lefebvre, verstärkt durch das leichte Bataillon Zoller, vorwärts von Lissa gegen Neumarkt zur Deckung des Haupt-Quartiers und zur Sicherung der Transporte aus dem unteren Theile von Schlesien; endlich die Kavallerie-Brigade Montbrun vorwärts von Krietern, welche, in Verbindung mit der Brigade Lefebvre, alle Straßen nach Breslau auf dem linken Oder-Ufer durch vorgeschobene Vikets und Patrouillen beobachten sollte, um frühzeitig von der Annäherung der Entsatztruppen unterrichten zu können. Das Dragoner-Regiment Taris war nach Liegnitz detaschirt worden.

Der General Deroy hatte bei seinem Eintreffen sogleich die vom General Lefebvre begonnenen Arbeiten wieder aufnehmen, die Batterien vollenden und einen Ofen für glühende Kugeln bauen lassen, um die Stadt auch von der rechten Oderseite durch 6 Haubitzen und 2—12pfünder ernsthaft beschießen zu können.

Gegen 6 Uhr Abends des 18. erhob sich von allen Werken der Festung ein sehr lebhaftes Artillerie-Feuer, da Bürger vom inter-Dom gemeldet hatten, daß der Feind die nassen Gräben

Digitized by Google

des am obern Anſchluß der Feſtung auf dem linken Oder-Ufer belegenen Werkes unterſucht habe, und wohl einen Sturm beabſichtige. Eine Leuchtkugel zündete auch die vor dem Ziegelthor belegenen Holzſtöße an.

Der 19. Dezember verfloß ruhig; der Feind arbeitete lediglich an der Verlängerung der zweiten Parallele nach rechts und an neuen Batterieen. Siebzig kriegsgefangene preußiſche Offiziere wurden den feindlichen Vorpoſten überwieſen, um in Liſſa ihre Päſſe aufs Neue revidiren zu laſſen.

In der Nacht zum 20. wurden auch die bisher noch zurückgehaltenen 24pfünder und 2 zu Waſſer angelangte ſchwere Mörſer in die Batterien eingeführt, und um 4 Uhr bis 9 Uhr Morgens des 20. Dezembers wurde die Stadt aufs Heftigſte beworfen. Der Hauptverluſt traf die Bürgerſchaft, da die Belagerer ihr Feuer ausſchließlich auf die Stadt richteten.

Am 20. verließ Jerome die Truppen vor Breslau, um ſich zur großen Armee nach Polen zu begeben, wohin ihn Napoleon auf mehrfaches Anſuchen berufen hatte. Um nicht dem General Vandamme, bei aller Anerkennung für deſſen glänzende militäriſchen Eigenſchaften, den Oberbefehl in Schleſien zu belaſſen, in welcher Provinz Napoleon die Aufrechthaltung der Ordnung auf das Strengſte befohlen hatte, betrachtete ſich Jerome auch weiterhin noch als den Kommandirenden des ſchleſiſchen Korps, und übertrug dem Chef des Generalſtabes, Diviſions-General Hédouville, die Leitung der Geſchäfte. Es war dieſe Maßregel um ſo mehr gerechtfertigt, als die Rheinbundstruppen, beſonders aber die Bayern, ſeit dem Betreten des preußiſchen Bodens fortgeſetzt zu Klagen über Mangel an Disziplin, über Luſt zum Brandſchatzen, Mißhandeln der Einwohner ꝛc. Veranlaſſung gegeben hatten, Klagen, die nicht nur den gemeinen Mann trafen, ſondern auch in den höheren Stellen ihre Begründung fanden.[1])

Am 21. Dezember wurde das Bombardement von 2½ bis

1) Das Werk: „Opérations du neuvième corps de la grande armée en Silésie, par A. Du Casse“ erwähnt bis zum Ueberdruß des üblen Verhaltens der verbündeten Truppen.

Digitized by Google

5 Uhr Morgens erneuert. Eine Deputation von Bürgern wandte ſich abermals an den Gouverneur mit der Bitte, ihr bei ſo vielen Drangſalen den Troſt und die Hoffnung eines baldigen Entſatzes zu gewähren. Der Gouverneur mußte ſie ohne eine ſolche Hoffnung entlaſſen.

Man entdeckte von der Feſtung aus den Brand des Fleckens Hundsfeld, hielt dies für ein Zeichen, daß die Ruſſen im Anrücken, der Feind im Abzuge ſei, und die Ortſchaften der Umgegend niederbrenne. Jedoch ſchon um 10 Uhr begann das Bombardement aufs Neue, wurde bis 1 Uhr Mittags fortgeſetzt und richtete beſondern Schaden an, da eine Maſſe Einwohner, auf Grund jener Nachricht, ihre Zufluchtsorte verlaſſen hatte. 7 Einwohner wurden getödtet, 22 verwundet. Am Abend um 10 Uhr wiederholte ſich das Feuer, und um Mitternacht zum 22. wurde dem Gouverneur gemeldet, daß der Feind den Dom angreife. Von allen Werken wurde das Feuer aus grobem Geſchütz und kleinem Gewehr eröffnet, doch hielt ſich der Feind ruhig. Dagegen bombardirte er

am 22. Dezember von 3 Uhr Morgens in Pauſen bis zum Abend, und am heftigſten wüthete das Feuer in der Nacht zum 25., wobei es an mehreren Orten brannte. Da der Lieutenant Fiebig vom Bürgerwerder in der Nacht meldete, daß der Feind ſich mit 12 Schiffen auf der Oder nähere, dem Anſcheine nach, um auf dem Werder zu landen, ſo wurde Generalmarſch geſchlagen. Der Feind näherte ſich während des heftigen Bombardements auch an mehreren andern Orten den Werken, ſo in der Nähe des Nikolai-Thores, des Schweidnitzer-Thores, längs der Ohlau ꝛc., wobei das von der Beſatzung eröffnete Gewehrfeuer den Bayern anſehnliche Verluſte zufügte. Endlich

am 23. Dezember um 6 Uhr Morgens zeigte es ſich, daß der Feind unter dem Schutz des Feuers und jener Demonſtrationen den naſſen Vorgraben bei der Lünette vor dem Bernhardsbaſtion durch zwei Tonnenbrücken zu überſchreiten ſuchte, um von dort die Feſtung zu ſtürmen. —

In Ermangelung eines guten Planes von Breslau hatte bereits am 17., 18. und 19. Dezember der Ingenieur-Oberſt

Digitized by Google

Blein die Werke auf dem linken Oder-Ufer ſo gründlich als möglich rekognoszirt und hierbei ermittelt, daß der Hauptwall an zwei ausgedehnten Stellen, nämlich am Schweidnitzer- und Ohlauer-Thor, nicht bekleidet ſei; daß ſich vor dem naſſen, über 120′ breiten Hauptgraben aber eine Enveloppe von Erde befände, die auf ihren vorſpringenden Winkeln durch Lünetten mit zurückgezogenen Flanken gedeckt wurde; daß dieſe Werke zwar mit Sturmpfählen und Palliſaden verſehen, aber nur vor der revetirten Front des Nikolai-Thores, gegen welche bisher die Angriffs-Arbeiten geführt worden waren, beſetzt ſeien; daß endlich der Vorgraben, der die Enveloppe umgab, eine Breite von 60—70′ und eine Tiefe von 6—7′ habe.

In Folge dieſes Reſultates hatte der Oberſt Blein ſofort Jerome einen Plan zum Angriff der Feſtung vorgelegt, deſſen Gelingen den Gouverneur zur ſofortigen Uebergabe zwingen ſollte. Der Plan verlangte mehrere falſche Angriffe zur Ablenkung der Aufmerkſamkeit der Garniſon von dem wahren Angriffspunkt, der nicht revetirten Stelle in der Nähe des Ohlauer-Thores, wo vor Tages-Anbruch die beiden Gräben überſchritten werden ſollten. Jerome hatte den Plan genehmigt, und ſofort waren alle Materialien zur Ausführung beigetrieben worden. Am 22. hatte der Oberſt Blein, nach der Abreiſe Jerome's, dem General Hédouville gemeldet, daß Alles zur Ausführung bereit ſei.

Die Aufgabe war, über zwei ſehr breite und tiefe Waſſergräben zu gehen und ſich einer doppelten Umwallung zu bemächtigen. Der Oberſt Blein hatte zu dem Ende Flöße von je 2 und 2 zuſammengefügten Leitern bauen laſſen, welche durch leere Fäſſer über dem Waſſer gehalten und mit Brettern belegt werden ſollten. Da man der Beſatzung die Vorbereitungen zu dieſen Arbeiten nicht glaubte verbergen zu können, hatte man am 22. alle Uebergangsmittel bei Tage hinter Neudorf, dem Schweidnitzer-Thor gegenüber, zuſammengebracht, um die Beſatzung glauben zu machen, als beabſichtige man einen Angriff gegen dieſen Punkt, und um noch mehr irre zu führen, waren auch alle Fahrzeuge, die ſich auf der Ohlau befanden, nach der nämlichen Gegend transportirt worden. Mit einbrechender Nacht waren die Ma-

Digitized by Google

terialien nach der Ohlauer-Vorſtadt gebracht worden, ſowohl die, welche zur Ueberbrückung des Vorgrabens, als zur ſofortigen Feſtſetzung in der Enveloppe erforderlich waren. Um 11 Uhr in der Nacht hatte ſich der General Hédouville mit den Generalen Vandamme und Pernety und dem Oberſten Blein ebenfalls nach der Ohlauer-Vorſtadt begeben, um die noch erforderlichen Anordnungen an Ort und Stelle zu treffen.

Die Dispoſition zum Angriff beſtimmte Folgendes: Eine Kolonne von 2 württembergiſchen Bataillonen ſollte auf den zu ſchlagenden Brücken die nicht bekleideten Wälle erſteigen, gegen das Ohlauer-Thor vordringen, ſich deſſelben bemächtigen, und dem General Minucci, an der Spitze von 3 bayerſchen Infanterie-Regimentern, gefolgt von der württembergiſchen Infanterie, das Eindringen in die Stadt erleichtern. 2 bayerſche Kompagnien ſollten gleichzeitig den Tambour vor der Brücke des Vorgrabens am Ohlauer-Thor angreifen; ein Detaſchement von 150 bayerſchen Freiwilligen endlich längs der Ohlau, ein anderes gegen das Schweidnitzer-Thor vordringen, und alle Batterien ihr Feuer lebhaft unterhalten, um die Aufmerkſamkeit der Belagerten während des Sturmes zu theilen.

Um 4 Uhr Morgens des 23. waren die beorderten Truppen in der Ohlauer-Vorſtadt aufgeſtellt worden. Früher hatte man wegen des Mondlichts den Angriff nicht beginnen können. Man hatte beſondere Arbeiter verlangt, um die Flöße zu tragen; ſie waren aber nicht eingetroffen, und die angreifenden Truppen hatten nun auch zum Transport der Flöße benutzt werden müſſen.

Erſt um 5 Uhr hatte das erſte Floß in den Vorgraben gebracht werden können; es war 30′ lang und man hatte noch 3 andere von 12—15′ einbringen müſſen, um an das jenſeitige Ufer zu gelangen. Die Sapeurs, unerfahren in dergleichen Arbeiten, hatten das Zuſammenbinden der Flöße nur langſam zu Stande bringen können; ein betrunkener Offizier war auf die Flöße gekommen und hatte die Arbeiter ebenfalls ſehr behindert, und endlich hatte ein unüberlegter Zuruf und der Sprung eines franzöſiſchen Sapeur-Unteroffiziers ins Waſſer, um die Flöße an den Palliſaden der angegriffenen Enveloppe zu befeſtigen, einen

Digitized by Google

Artilleriſten auf dem Ohlauer-Ravelin aufmerkſam gemacht: er hatte eine Lage Kartätſchen nach dem Orte des Geräuſches gefeuert, und alsbald waren in dies Feuer die Geſchütze des Bernhard- und Taſchenbaſtions, welche die Enveloppe kommandirten, und die Infanterie-Beſatzung der anliegenden Wälle eingefallen. Zwei feindliche Soldaten, die ein Floß trugen, wurden gleich beim Beginn des Feuers erſchoſſen, die übrigen Träger liefen davon und der Feind ſah ſich genöthigt, den Rückzug mit anſehnlichem Verluſt anzutreten. Ein franzöſiſcher Offizier, der ſich auf den Flößen befand, mußte ſich mit einigen Gemeinen gefangen geben.

Die beiden bayerſchen Kompagnien hatten den Ohlauer-Tambour während deſſen angegriffen und bereits verſucht, die Palliſaden niederzuhauen, mußten ſich aber, gleich den Detaſchements Freiwilliger, mit Verluſt zurückziehen.

Der Sturm konnte nicht füglich gelingen, wenn die Beſatzung nicht ſehr unaufmerkſam war oder auf Verrätherei gerechnet wurde. Die Enveloppe in der Nähe des Ohlauer-Thores, die Ohlauer-Brücke und der Batardeau über den Hauptgraben nahe dem Ohlauer-Thor waren durch Palliſaden-Abſchnitte geſichert und lagen unter dem ſtärkſten Kartätſchfeuer der anliegenden Werke. — Ob es gerathen war, die Garniſon in der Nacht durch Fortſetzung des Bombardements und durch vorhergehende Demonſtrationen wach und aufmerkſam zu erhalten, dürfte bezweifelt werden. Hätte man das Bombardement bis Mitternacht fortgeſetzt, dann inne gehalten, bis ein Signalſchuß ankündigte, daß der Sturm auf den wahren Angriffspunkt bis zum Uebergang über den Vorgraben vollſtändig vorbereitet worden, hätte dann das Bombardement mit größter Heftigkeit aufs Neue begonnen und wären gleichzeitig die falſchen Angriffe vorgeſchritten, welche die dem wahren Angriffspunkt zunächſt belegenen Werke beſchäftigten, ſo wäre es vielleicht möglich geweſen, den Sturm zu vollführen, da die Garniſon, durch die vorangegangenen Strapazen bei Tage und bei Nacht erſchöpft, leicht in der Aufmerkſamkeit nachgelaſſen haben würde, nachdem der Gegner das Bombardement eingeſtellt hatte.

Es wurde dem Gouverneur am Morgen des 23. gemeldet,

Digitized by Google

daß die in dem Ohlauer-Ravelin aufgestellten Mannschaften bei Annäherung des Feindes ihren Posten verlassen hätten, daß der Aufzug der Ohlauer-Brücke über den Vorgraben niedergelassen gefunden worden, und die Musketiere daselbst mit Patronen, von denen die Kugeln abgebissen worden, gefeuert hätten. Bürger hatten zuvor angezeigt, daß man auf dem Dom ähnliche Patronen in den Koth getreten gefunden habe. Der gefangene Offizier sagte aus, daß der Sturm auf Anrathen eines desertirten Unteroffiziers unternommen worden sei.

Um 7 Uhr Morgens stellte der Feind das Bombardement ein, wiederholte es aber gegen Mittag, wodurch abermals Feuer ausbrach; die Bürger wollten wegen der Gefahr nicht mehr willig zum Löschen heran. Um 1 Uhr trat völlige Stille ein, nur durch einzelne Kanonenschüsse gegen die Nikolai-Front und den Bürgerwerder unterbrochen. Diese Stille dauerte bis nach Mitternacht, wo man an verschiedenen Orten Raketen aufsteigen sah und trommeln, wie von marschirenden Truppen, hörte. Dem Gouverneur wurde gemeldet, daß der Feind einen allgemeinen Angriff beabsichtige, und die Garnison hielt sich um so mehr bereit, demselben zu begegnen, als man von Höfchen aus gegen 40 Wagen mit Faschinen nach dem Schweidnitzer-Anger hatte fahren sehen.

Wegen Desertion, die besonders im Infanterie-Regiment Thile immer mehr zunahm, hatte man das Feldgeschrei in der Nacht zum 24. dreimal ändern müssen.

Die Bewegungen beim Feinde hatten indessen keinen Angriff bezweckt.

Der General Montbrun, der, wie früher mitgetheilt worden, mit der württembergischen Kavallerie von Krietern aus die Straßen nach Schweidnitz und Strehlen beobachtete, hatte gemeldet, daß der Fürst von Anhalt Pleß bei Strehlen ein Korps von 5—6000 Mann mit 6 Geschützen vereinigt habe. Noch um 10 Uhr Abends hatte der General gegen Strehlen aufbrechen, der General Minucci mit den 2 Bat. des Infanterie-Regts. Karl und dem 1. Bat. des Inf.-Regts. Löwenstein, die zunächst bei Gräbschen standen, um 12½ Uhr folgen müssen; das entfernter

Digitized by Google

ſtehende Inf.-Regt. Kronprinz und das 1. Bat. Löwenſtein ſollten ſich 2 Stunden ſpäter in Bewegung ſetzen. —

Es wird nothwendig, augenblicklich Breslau zu verlaſſen, um zu ſehen, was bis zum 23. im freien Felde in Schleſien vorgegangen, und was von dem Fürſten von Anhalt Pleß und dem Grafen Götzen zum Entſatz von Breslau vorgearbeitet worden war.

In der Zeit, in welcher die feindliche Infanterie vor Breslau beſchäftigt war, ſollen nach den feindlichen Angaben von Seiten der zur Aufklärung der Umgegend aufgeſtellten Kavallerie mehrere kleine glückliche Gefechte mit preußiſcher Kavallerie Statt gehabt haben, von denen indeſſen die preußiſchen Berichte, weder die des General-Gouvernements, noch die der Feſtungen, zu deren Beſatzungen die betreffenden Schwadronen gehört haben müßten, mit einem Worte Erwähnung thun. So ſoll der Oberſt Seidwitz in Liegnitz, wo er mit dem 2. Dragoner-Regt. Taxis ſtationirt war, am 17. Dezember auf Grund der Nachricht, daß preußiſche Kavallerie in der Umgegend von Jauer bemerkt worden, ſofort mit ſeinen Dragonern abgerückt ſein, die Preußen trotz deren Ueberlegenheit angegriffen, geworfen und ihnen 60 Gefangene, ſo wie eine Kaſſe von 3000 Thlrn. abgenommen haben, welches Geld nach Schweidnitz hatte gebracht werden ſollen; Jerome habe dem Regiment die Beutepferde und das genommene Geld belaſſen. — Am 21. Dezember ſoll ferner der Major Harſcher von Leiningen Chevaurlegers, an der Spitze von 130 Pferden, eine Rekognoszirung gegen Schweidnitz unternommen haben und nahe vor dem Platze auf 5 preußiſche Schwadronen in der Stärke von etwa 300 Pferden geſtoßen ſein. Angreifen, in die Flucht treiben, 36 Mann gefangen nehmen, 32 Pferde erbeuten und 36 Ochſen, welche nach Schweidnitz hatten gebracht werden ſollen, abnehmen, ſei das Werk eines Augenblicks geweſen. Die Beutepferde habe der General Hédouville dem Detaſchement belaſſen. [1]) —

1) Die „Kriegsgeſchichte von Bayern unter König Maximilian Joſeph I. von Völderndorf und Waradein“ verlegt die hier erzählte Begeben-

Digitized by Google

Bei der endlichen Ankunft des General-Gouverneurs Fürsten von Anhalt Pleß zu Kosel hatte der Rittmeister Lüttwitz ein Projekt zur Vertheidigung von Schlesien vorgelegt, nach welchem sämmtliche Festungen, bis auf Kosel und Silberberg, sogleich verlassen, und mit den daraus entnommenen Truppen Breslau entsetzt werden sollte, um sich wieder zum Meister von Schlesien zu machen. Dem Fürsten schien dieser Vorschlag, welcher Alles an Alles setzte, um so unausführbarer, als der königliche Befehl sich hauptsächlich auf die Erhaltung der schlesischen Festungen bezog.

Man hatte keine bestimmte Notizen über die Stärke des Feindes in Schlesien Mitte Dezembers; so viel schien aber gewiß, daß er schwächer war, als die schlesischen Festungsbesatzungen zusammengenommen. Dennoch war vorauszusehen, wenn man nichts that, als sich auf die Vertheidigung der Festungen einzulassen, der schwächere Feind allmälig, aber mit Sicherheit, die Provinz erobern würde. Der Plan des ꝛc. Lüttwitz war daher keineswegs gehaltlos, vielmehr rieth er dem Anscheine nach das Großartigste was man zum Heil des Vaterlandes unternehmen konnte. Gelang es den Feind zu schlagen und Breslau zu entsetzen, so hatte die Provinz auf längere Zeit Ruhe ihre Formationen zu vollenden, und Napoleon wurde gezwungen, von andern wichtigen Punkten bedeutende Kräfte abzuzweigen, um seine gefährdeten Verbindungen zu sichern. Bei dem Auftreten überlegener feindlicher Kräfte blieb die Vertheidigung der Provinz durch die Vertheidi-

---

heit in die Mitte Novembers und in die Gegend von Hohen-Poseritz, giebt dem Major Harscher nur 80 Pferde, läßt ihn zuerst auf 2 preußische Schwadronen aus Schweidnitz stoßen, diese 2 Stunden weit bis Würben in die Flucht jagen, mehrere Mannschaften niederhauen, 36 Mann gefangen nehmen und 49 Pferde erbeuten, doch daselbst 5 frische preußische Schwadronen und einige Infanterie antreffen, wodurch der Major zum Rückzuge, mit dem geringen Verluste von 3 Offizieren, 9 Mann und 6 Pferden, unter Deckung von einigen Reitern der Arriergarde, genöthigt werden sei. Auch dieser Bericht erwähnt der Beute von 36 Schlachtochsen. Wir sind der Darstellung in dem Werke des Du Casse gefolgt, da ein Zusammentreffen mit einer etwas zahlreicheren preußischen Kavallerie nur im Dezember möglich war. In welchem Zustande diese Kavallerie gewesen sein kann, wird sich aus dem Nachfolgenden ergeben.

Digitized by Google

gung der nunmehr in jeder Art wohl ausgerüsteten Festungen immer noch übrig, und bei dem gehobenen Muthe der Besatzungen war vorauszusehen, daß der Feind auch mit sehr überlegenen Kräften nicht wohlfeilen Kaufs Herr des Landes werden durfte.

Allerdings war es aber leichter, einen solchen Plan zu entwerfen als ihn auszuführen, und die schwere Verantwortung auf sich zu nehmen, im Fall der Niederlage mit einem Schlage die Provinz zu verlieren. Man muß sich in die Lage des General-Gouverneurs versetzen, um es erklärlich zu finden, daß er diesen Plan entschieden verwarf. Er kannte die Stärke des Feindes zu wenig, um des Sieges durch Uebermacht gewiß zu sein, wußte aber sehr wohl, daß preußischer Seits zum Theil neu formirte, lose zusammenhängende, zum Theil höchst unzuverlässige Truppen und eine elend berittene Kavallerie ins Gefecht geführt werden mußten, Truppen, die wohl allenfalls hinter Wällen ihre Schuldigkeit thaten, aber im freien Felde keine Sicherheit des Erfolgs gewährten. Nur der Monarch selbst konnte, nach der Ansicht des Fürsten, einen solchen Plan ausführen oder genehmigen; er mußte ihn unter den angeführten zweifelhaften Umständen zurückweisen.

Auch der Graf Götzen, den der Fürst am 18. Abends in Neiße traf, rieth ihn von jeder Maßregel ab, welche zu einer allgemeinen Schlacht führen mußte. Dagegen legte der Graf ein Projekt vor, nach welchem die Festungen nicht gänzlich entblößt, sondern nur ein Theil der Besatzungen bei Grottkau konzentrirt werden sollte, um von dort aus, zwischen der Ohlau und Oder, gegen Breslau, vorzugehen, und von dieser Seite den daselbst nur in geringer Zahl aufgestellten Gegner anzugreifen. Der Graf glaubte, wie erwähnt, nicht darauf rechnen zu können, den Belagerer zu schlagen, hoffte aber, zur Erreichung der früher bereits bezeichneten Zwecke, sich augenblicklich mit Breslau in Verbindung setzen zu können. Er hielt den Feind vor dem Eintreffen des Generals Deroy 13,000 Mann stark, von denen 2000 Mann im Lande umherstreiften und 11,000 vor Breslau ständen, und rechnete darauf, mit 9 Bataillonen, 400 Jägern, c. 1000 Mann Kavallerie und 24 Geschützen hinlängliche Mittel zu besitzen, seinen Plan ausführen zu können, und wenigstens

Digitized by Google

keinen bedeutenden Echec zu erleiden. Es ſchien ihm nur darauf anzukommen, beim Vordringen gegen Breslau die ſämmtlichen Uebergänge über die Ohlau in der linken Flanke zu zerſtören und zu beobachten, Ohlau angemeſſen beſetzt zu behalten, und im Augenblick des Angriffs, durch gleichzeitige Demonſtrationen von Schweidnitz her gegen Liſſa, und von Brieg auf dem rechten Oder-Ufer gegen die feindlichen Truppen auf dieſer Seite, die Aufmerkſamkeit des Feindes zu zerſtreuen. Im Fall des Nichtgelingens ſollte die Oderbrücke bei Ohlau zerſtört, Brieg entwaffnet, alle Ausrüſtungs-Gegenſtände in die andern Feſtungen vertheilt, und nur das Ranzionirten-Bataillon mit einigen alten eiſernen Kanonen und etwas Kavallerie zurückgelaſſen werden, um ſich bei der erſten Nachricht vom Fall von Breslau nach Koſel abzuziehen.

Die disponibel zu machenden Truppen waren folgende:

aus Glatz: das Infanterie-Regiment Kropf und 1 Batterie von 6 Kanonen;

„ Neiße: das Infanterie-Regt. Pelchrzim und 200 neu formirte Grenadiere, 1 reit. Batterie von 4 Kanonen und 1 Fußbatterie von 4 Kanonen und 1 Haubitze;

„ Silberberg: 300 M. des 3. Musketier-Bataillons von Alvensleben, welche mit den Grenadieren aus Neiße beim Zuſammentreffen 1 Bataillon formiren ſollten:

„ Koſel: das 3. Musketier-Bataillon von Pelchrzim und 2 Kanonen;

„ Brieg: das Ranzionirten-Bataillon und 1 Fuß-Batterie von 4 Kanonen;

„ Schweidnitz: das 3. Musketier-Bataillon von Strachwitz, das neu formirte Füſilier-Bataillon und 1 Fuß-Batterie von 6 Kanonen; endlich

400 Jäger aus den verſchiedenen Feſtungen und c. 1000 Pferde in Kommandos von 60—150 Pferden; zuſammen ohne Artilleriſten alſo eine Macht von 6500 Mann. [1])

1) Nach den franzöſiſchen Angaben im Werke des Du Casse wächſt dieſe Macht auf 14—16,000 Mann.

Digitized by Google

Der General-Gouverneur verwarf dieſen Plan nicht gänzlich, ſchien indeſſen eine Unternehmung von Schweidnitz aus vorzuziehen; auch wollte er, daß die neu errichteten Truppen, beſonders die Kavallerie, zuvor regelmäßiger formirt werden ſollten. Eine Unternehmung von Schweidnitz her hatte indeſſen ihre großen Schwierigkeiten, weil die Konzentrirung daſelbſt viel Zeit erforderte, und dadurch dem Feinde das Unternehmen ſehr bald verrathen werden mußte, und weil bei einem Vorgehen aus einer ſolchen Richtung ein allgemeines Engagement nicht zu vermeiden war, was ja aber gerade vermieden werden ſollte. Die Formirung der Kavallerie in Schwadronen und Bataillone wurde durch die Zerſtreuung dieſer Waffe auf den Vorpoſten, wo ſie zum Theil bereits mit dem Feinde engagirt war, ſehr erſchwert; doch geſchah, was geſchehen konnte, und wurden bis zum 20. Dezember 20 Schwadr. in 4 Bataillone unter den Majors Görtz, Rumpf, Reiſewitz und dem, vom Fürſten zum Major ernannten, verabſchiedeten Rittmeiſter Woſtrowski formirt. Die ſchnelle und ſolide Formation der Infanterie wurde dadurch ſehr aufgehalten, daß es an guten und brauchbaren Offizieren fehlte, da man auf die kriegsgefangenen und auf ihr Ehrenwort Entlaſſenen nicht rechnen durfte, und mithin auf die verabſchiedeten und verſorgten Offiziere und auf Feldwebel und Unteroffiziere beſchränkt war; unter den Letzteren fanden ſich zwar einige ſehr brauchbare Männer, doch gehörte immer einige Zeit dazu, bevor ſie ſich in ihren neuen Stand finden konnten. Die in Neiße unter Leitung des Oberſten Kalkreuth gebildeten Bataillone kamen durch deſſen unabläſſige Bemühung zuerſt in brauchbaren Zuſtand.

Zur Entwaffnung von Brieg war der Fürſt nicht geneigt, weil er dieſe Feſtung, in welcher er ſelbſt geſtanden hatte, für haltbar hielt; dagegen entſchloß er ſich im Uebrigen am Abend des 21. zu der Unternehmung, wie ſie der Graf Götzen in Vorſchlag gebracht hatte.

Man erhielt die Meldung, daß der Feind von den Berathſchlagungen, welche bisher gehalten worden, Kenntniß erhalten und ſeine Verſtärkungen in Eilmärſchen heranzöge, ſo daß ſie am 28. eintreffen könnten. Man glaubte daher mit dem Entſatz-

Digitized by Google

verſuch dergeſtalt eilen zu müſſen, daß man ſpäteſtens am 27. Dezember vor Breslau einträfe. Eine Konzentrirung bei Grottkau ſchien ſomit unausführbar; man glaubte ſie nach Ohlau verlegen zu müſſen, nachdem man wegen der Nähe des Feindes die Truppen vorher in 2 Kolonnen bei Strehlen und Brieg zuſammengezogen hatte.

Die Bewegungen hierzu begannen bereits mit dem 22. Dezember. Die gegebene Dispoſition war der Natur der Sache nach etwas weitläuftig; wir müſſen ſie aber mittheilen, um zu zeigen, wie der Feind in die Konzentrirung hineinſtoßen, und dadurch das Unternehmen vereitelu konnte:

„Am 22. rücken die bei Frankenſtein aufgeſtellten Glatzer Jäger und Schützen nach Nimptſch, die Neißer Jäger ꝛc. nach Grottkau, die Koſeler nach Krappitz. Die bereits vorſtehende Kavallerie bildet von der Breslau-Glatzer Straße bei Rothſchloß eine Chaine bis gegen Brieg.“

„Am 23. marſchiren die Glatzer Jäger ꝛc. nach Strehlen, die Neißer nach Wanſen, die Koſeler nach Oppeln, das Infanterie-Regiment Kropf aus Glatz und das Kommando aus Silberberg nach Frankenſtein, das 3. Bataillon Strachwitz und das Füſilier-Bataillon aus Schweidnitz nach Nimptſch, das Regiment Pelchrzim und die Grenadiere aus Neiße nach Grottkau und Gegend, das 3. Bat. Pelchrzim aus Koſel nach Krappitz. 4 Schwadronen Kavallerie aus Schweidnitz formiren eine Vorpoſtenkette von Langen-Oels über Jordansmühl nach Strehlen, und ſetzen ſich mit den 6 Schwadronen in Verbindung, welche die Kette von Strehlen über Wanſen nach Brieg bilden.“

„Am 24. marſchiren die Glatzer ꝛc. Jäger und das Schweidnitzer Füſilier-Bataillon nach Wanſen, die Neißer und Brieger Jäger ꝛc. nach Ohlau, das 3. Bataillon Strachwitz, das Regiment Kropf und das Kommando aus Silberberg nach Strehlen und Gegend, das Regiment Pelchrzim, die Grenadiere, die Koſeler Jäger ꝛc. nach Brieg, und das 3. Bat. Pelchrzim nach Schurgaſt. Die geſammte Kavallerie, zu der noch 2 Schwadr. von Brieg zum rechten Flügel ſtoßen, ſchiebt ſich rechts vorwärts bis Ohlau, während der linke Flügel nach Strehlen rückt, und nur

Digitized by Google

Jordansmühl von einem Kommando beſetzt bleibt; ſie beobachtet alle Straßen nach Breslau, und erhält untereinander genaue Verbindung durch Patrouillen. Alle Uebergänge über die Ohlau zwiſchen Strehlen, Wanſen und Ohlau werden zerſtört."

„Am 25. rücken die bei Strehlen und Brieg verſammelten Truppen, deren Avantgarden bereits in Wanſen und Ohlau ſtehen, nach Ohlau und bringen vereinigt in der Nacht zum 26. nach Breslau zum Angriff vor; das Ranzionirten-Bataillon aus Brieg ſchließt ſich der rechten Flügel-Kolonne an, das 3. Bataillon Pelchrzim marſchirt nach Brieg." — Es ſcheint dieſes letztere Bataillon zur Beſatzung von Ohlau im Rücken der Expedition beſtimmt geweſen zu ſein.

„Ferner ſollen 3 Schwadronen als rechtes Flügel-Detaſchement am 24. auf dem rechten Oder-Ufer zwiſchen Ohlau und Brieg aufgeſtellt ſtehen, um am folgenden Tage den Belagerer von Breslau auf der rechten Oderſeite zu allarmiren, und ihn zu verhindern, im Rücken der Expedition zu detaſchiren. Ein linkes Flügel-Detaſchement von 150 Jägern, Schützen und Freiwilligen, und 1 Schwadr. aus Schweidnitz unter dem Lieutenant Rekowski, ſoll das feindliche Hauptquartier zu Liſſa allarmiren, beſſer noch, überfallen, und verſuchen, einen von Glogau erwarteten feindlichen Belagerungspark zu nehmen."

Der Graf Götzen hatte gewünſcht, die ſich bei Strehlen ſammelnde linke Flügelkolonne perſönlich nach Ohlau zu führen, wurde jedoch nach Brieg befohlen, von welchem Orte der General-Gouverneur die Leitung des Ganzen übernehmen wollte.

Ein vom Feinde gewonnener Friſeur aus Frankenſtein hatte ſich daſelbſt am 23. in ſcherzendem Geſpräch dem Parolkreiſe des Regiments Kropf dergeſtalt genähert, daß er die Dispoſition für den folgenden Tag zum Marſch auf Strehlen ꝛc. deutlich hören konnte, war ſogleich zum Feinde geeilt, und diente demſelben bei der Expedition nach Strehlen als Wegweiſer.[1]) —

---

1) Der Friſeur wurde im Gefecht bei Strehlen von den Preußen wieder erkannt, einige Tage darauf mit einer feindlichen Patrouille gefangen

Digitized by Google

die Thalhöhen vor ſich hatte. Die Truppen gingen über die Neiße und bezogen weitläuftige Kantonirungen; die Neiße-Uebergänge bei Michelau, Koppitz, Mahlendorf und Rothhaus wurden durch Infanterie, abwärts von Michelau durch Kavallerie beſetzt.

Ein längeres Verweilen in dieſer Stellung ſchien ſehr bedenklich, denn, ging Breslau unerwartet ſchnell verloren und ſchloß der Feind ſofort Schweidnitz ein, ſo war die Garniſon durch die herausgezogenen Truppen zu ſehr geſchwächt, um einen nachdrücklichen Widerſtand zu leiſten. Wandte ſich aber der Feind gegen das mobile Korps und ſchlug es, wie es wahrſcheinlich war, ſo erreichte es im glücklichſten Fall Koſel oder Neiße, war dadurch von allen übrigen Feſtungen abgeſchnitten, und dieſe, eines Theils ihrer Beſatzungen beraubt, wurden um ſo ſchneller eine Beute des Feindes.

Der Graf Götzen ſchlug vor, entweder die Truppen ſogleich wieder in die Feſtungen zurückmarſchiren zu laſſen, oder aber, den Feind von Strehlen, wo man ihn auf 3000 Mann ſchätzte, und aus Ohlau, wo er nur mit 100 Mann ſtehen ſollte, zu vertreiben, ſich dieſſeits Strehlen und der Ohlau aufzuſtellen, um in dieſer vortheilhaften Poſition nicht allein die Belagerung von Breslau durch Bedrohung von Flanke und Rücken ſehr zu erſchweren und den Feind vielleicht zur Aufhebung derſelben zu zwingen, ſondern auch bei der Hand zu ſein, allen Feſtungen nöthigenfalls Unterſtützung zu ſenden und das Land gegen die feindlichen Streifereien zu ſchützen. Dieſe Streifereien waren beſonders in dieſer Zeit mit unerhörten Grauſamkeiten verbunden; in wenigen Tagen waren zehn Perſonen an Mißhandlungen oder deren Folgen geſtorben, und 8 oder 9 Gefangene, die man nach Schweidnitz einbrachte, hatten, außer vielen Koſtbarkeiten, gegen 4000 Thaler baares Geld bei ſich.

Es vergingen mehrere Tage, bevor man zum Entſchluß kommen konnte; man rechnete darauf, daß Breslau ſich noch halten würde, und wollte noch nähere Nachrichten über den Feind einziehen. Zu dieſem Zweck detaſchirte der Fürſt eine Abtheilung von 160 Pferden zur Rekognoszirung, die aber bei dem zweck-

Digitized by Google

widrigen Benehmen ihres Führers nach 3 Tagen ohne Nachrichten zurückkehrte.

Am 26. kamen mehrere Deputirte der Stadt Strehlen über Neiße nach Michelau, welche klagten, daß der in der Gegend kommandirende feindliche General von der Bürgerschaft verlange, daß sie einige Gefangene, die von preußischen Patrouillen in Strehlen früher gemacht und nach Neiße gebracht worden waren, wiederschaffen solle, widrigenfalls er die Stadt plündern und niederbrennen lassen würde. Durch diese Bürger erfuhr man die bestimmte Zahl der nördlich von Strehlen aufgestellten Streitkräfte, doch wollte man von dieser Mittheilung keinen Vortheil ziehen.

Das Detaschement unter dem Lieutenant Rekowski, das von Schweidnitz aus gegen Liffa hatte demonstriren sollen, hatte auch diese Expedition dem Feinde verrathen und alle Zugänge von Liffa besetzt gefunden. Auf dem Rückzuge wurde es, da der Feind, von Breslau und von Strehlen her, nunmehr darauf Jagd machte, mehrmals angegriffen und abgeschnitten, schlug sich indessen mit vieler Tapferkeit und Entschlossenheit durch, so daß es ohne bedeutenden Verlust Schweidnitz erreichen konnte.

Am 28. Morgens entschied sich der General-Gouverneur, noch einen Versuch gegen die Belagerungstruppen zu wagen; bevor wir indessen das Unternehmen näher betrachten, müssen wir nach Breslau zurückkehren. —

Bei der Rückkehr des Generals Minucci glaubte der General Vandamme, der den Bau von 4 neuen Batterien befohlen hatte, um darin noch 8—24pfünder, 6—12pfünder und 2 Mörser, welche von Glogau anlangten, einzuführen, die Stadt ernsthaft in Brand setzen, und dem Gouverneur von der Niederlage der Entsatztruppen, so wie von den Mitteln Nachricht geben zu müssen, die er besaß, um die Stadt zu vernichten. Er erwartete, daß eine Bevölkerung von 60,000 Einwohnern nicht der Behauptung von Werken würde aufgeopfert werden, die ihre Erhaltung nur der gelinden Witterung verdankten. Das Alles geschah ohne Vorwissen des Generals Hédouville, obgleich dieser General, wie erwähnt, im Namen Jerome's den Befehl fortführen sollte.

Das Bombardement wurde daher am 25. nach 1 Uhr wie-

Digitized by Google

der eröffnet und dauerte bis 3 Uhr. Um diese Zeit erschien der Oberst Duveyrier, Generalstabs-Offizier des Generals Vandamme, mit der Aufforderung zur Uebergabe unter den prahlerischsten Angaben über die errungenen Vortheile gegen den Fürsten von Pleß, so wie in Polen und Preußen. Der Gouverneur ertheilte eine abschlägige Antwort.

Während der Anwesenheit des Parlamentairs war eine Bittschrift vom Magistrat und der Kaufmannschaft eingegangen, welcher eine Deputation von 6 Bürgern folgte, die das Ansuchen mündlich wiederholte, den vielen Leiden der Stadt wo möglich ein Ende zu machen. Auf Anfrage des Gouverneurs erklärte die Deputation, daß sie im Namen aller Korporationen und Mittel gesandt worden sei.

Der Gouverneur versammelte hierauf die Generale und Stabsoffiziere der Garnison, trug ihnen die Bitten der Bürgerschaft vor und fragte sie um ihre Meinung: ob man beim Feinde einen Waffenstillstand nachsuchen und Unterhandlungen zur Erleichterung der Stadt anknüpfen solle oder nicht? Nur der Major Lepel vom Regiment Thile war unbedingt gegen eine Berücksichtigung der Stadt. Dessenungeachtet schrieb der Gouverneur zur Beruhigung der Bittsteller an den General Vandamme um 9 Uhr, suchte einen Waffenstillstand nach, und ließ hierauf den Magistrat vorfordern, um ihm davon Mittheilung zu machen. Dieser erklärte indessen, daß, wenn keine andere Motive zur Uebergabe vorhanden wären, als das Elend der Stadt, dies dem Gouverneur nicht eine Hauptveranlassung sein möge. Bald nachher, $10\frac{1}{2}$ Uhr, erschien der Oberst Duveyrier abermals; der General Vandamme hatte den Waffenstillstand nicht genehmigt, dagegen dem Parlamentair Vollmacht gegeben, eine Kapitulation einzugehen. Der Gouverneur hielt sich an seine Forderung und sah die Unterhandlung als abgebrochen an.

Am 26. Dezember um 3 Uhr Morgens kehrte der Oberst Duveyrier abermals zurück, und brachte die Einwilligung des feindlichen Generals zum Waffenstillstand, der bis zum 27. Morgens 8 Uhr dauern sollte.

In der That war es nicht die Ansicht der gesammten Bür-

Digitized by Google

gerſchaft, daß kapitulirt werden möchte. Auf dem einen Theil derſelben laſtete die Schmach des Vaterlandes, zu der er nichts hinzufügen wollte; der andere Theil, in der beſtimmten Hoffnung auf die Fortſchritte der ruſſiſchen Operationen, befürchtete, bei der Beſitznahme der Stadt durch die Franzoſen, eine zweite Belagerung aushalten zu müſſen; endlich ein dritter Theil, deſſen Häuſer bereits niedergebrannt oder zertrümmert waren, wollte nicht, daß ſolche große Opfer ohne Zweck gebracht worden wären. Eine zweite Deputation der Bürgerſchaft wurde daher um 8½ Uhr des 26. dem Gouverneur vorgeführt, proteſtirte gegen den Antrag der erſten Deputation, und erklärte, die Bürger würden ſich eher todtſchlagen laſſen, als für die Uebergabe ſtimmen. [1]) Der Gouverneur erwiederte daher auf die am vergangenen Tage eingegangene Bittſchrift:

„Einem ꝛc. Magiſtrat und Kaufmannſchaft erwiedere auf deren geſtern an mich erlaſſene Bittſchrift und mündlich wiederholtes Erſuchen, daß, da ich mich jetzt überzeugt habe, daß bei weitem der größte Theil der Einwohner nicht dieſes Sinnes iſt, vielmehr vor jeder Uebergabe zittert, ich auf oben angeführte Bittſchrift weiter keine Rückſicht nehmen kann.“ —

In Betracht dieſer günſtigen Stimmung der Bürger, und weil der Feind während des Waffenſtillſtandes die Arbeiten gegen die Feſtung fortſetzte, auch den Springſtern allarmirte, kündigte der Gouverneur bereits um 10 Uhr des 26. den Waffenſtillſtand, ſo daß Nachmittags das Feuer von den Wällen aufs Neue begann.

Der General Vandamme, wüthend über die unerwartete

---

1) Bei dieſer zweiten Deputation befand ſich der Kunſtdrechsler Seeling, der durch Vaterlandsliebe ausgezeichnet, hier beſonderer Erwähnung verdient. Er theilte ſeine Begeiſterung den zahlreich vor dem Regierungsgebäude verſammelten Bürgern mit, welche in ſeinen Ruf: „Es lebe Seine Majeſtät der König! Keine Kapitulation!“ mit einſtimmten. Nach der endlichen Uebergabe der Stadt gab ꝛc. Seeling jedem ehemaligen Soldaten oder Freiwilligen, der ſich zum Abgange nach Glatz meldete, ½ Thlr. Reiſegeld, und ſorgte für die Erhaltung und Bekleidung der Invaliden-Kompagnien von Hohenlohe und Treuenfels.

Digitized by Google

gänzlich veränderte Gesinnung des Gouverneurs, befahl die sofortige Fortführung der Arbeiten an den bereits begonnenen neuen Batterien, und ertheilte folgende Disposition für die Belagerungstruppen auf dem linken Oder-Ufer:

„Der Gouverneur von Breslau hat den Waffenstillstand, den er selbst begehrt hatte, gebrochen; er entsagt heute jeder Kapitulation, während er gestern begehrte, den Platz zu übergeben. Dieses sich widersprechende und unüberlegte Verhalten ist mir ein Beweis von seiner Unzurechnungsfähigkeit und zwingt mich zu außerordentlichen Maßregeln, um die Stadt zu bezwingen und die Besatzung zu unterwerfen."

„Der General der Artillerie trifft die erforderlichen Anordnungen, daß morgen bei Tage alle Batterien zum Schuß bereit sind; er sorgt besonders dafür, daß die in den Batterien stehenden 24- und 12pfünder auf beiden Ufern mit glühenden Kugeln schießen können."

„Morgen um 6 Uhr beginnt das Feuer und wird bis 9 Uhr unterhalten, weiter von Mittag bis 4 Uhr und von Mitternacht bis zum Eingang neuer Befehle."

„Die württembergische Division des G.-L. Seckendorf behält die gegenwärtige Stellung, mit dem rechten Flügel an der Oder, mit dem linken an der Straße aus Gabitz, besetzt. Ihre Posten verbinden sich daselbst mit dem rechten Flügel der bayerschen Division des Generals Minucci. Der wichtigste Dienst der Division Seckendorf besteht in der Bewachung aller Thore und Ausgänge der Festung zwischen der Oder und Gabitz, in der Beobachtung aller Wege, die dahin führen, daß Niemand weder ein- noch ausgelassen wird, unter welchem Vorwande es sei. Alle Verbindung mit der Besatzung ist abgebrochen; ich werde nur Parlamentairs annehmen, wenn die Garnison sich sofort auf Gnade und Ungnade ergiebt; das rasende Benehmen des Gouverneurs zwingt mich zu solcher Strenge."

„Der G.-L. Seckendorf wird dem Kommandirenden der Vorposten, dem Brigadier Neubronn, befehlen, die größte Wachsamkeit zu beobachten und seine Truppen dergestalt aufzustellen, daß jedem Ausfall mit Leichtigkeit begegnet werden kann. Die bei-

Digitized by Google

den Linien-Brigaden müſſen in ihren Lägern zuſammengehalten werden, um bereit zu ſein, ſich überall hinzubegeben, wo es augenblicklich Noth thut; ſie geſtellen jede 150 Mann zur Deckung der neuen Batterien und zur Unterſtützung der Vorpoſten der leichten Infanterie. Die Artillerie der Brigaden wird vorwärts der Läger auf den Punkten aufgeſtellt, von denen aus ſie den Rückzug der Vortruppen am beſten ſichern und die Belagerungs-Batterien vertheidigen kann. Die ſchwere Bagage der Diviſion wird bei Romberg an der Weiſtritz aufgeſtellt."

„Die bayerſche Diviſion des Generals Minucci lagert vorwärts von Gräbſchen und von Gandau. Sie iſt ſpeziell mit der Bewachung und Vertheidigung der Parallelen rechts beauftragt, nöthigenfalls aber auch die Württemberger rechts und den General Siebein links zu unterſtützen, dergeſtalt indeſſen, daß nie weniger als ein Regiment in der Stellung von Gräbſchen verbleibt, wo ſofort noch Batterien zur Unterſtützung der Laufgräben gearbeitet werden ſollen."

„Die Truppen des Generals Siebein werden mit der Bewachung und Vertheidigung der St. Nikolai-Vorſtadt, der Batterie im Angeſicht dieſer Vorſtadt und der Laufgräben links beauftragt. Der General behält das leichte Bataillon Preiſing in ſeiner Brigade und in der Aufſtellung, in der es ſich gegenwärtig befindet. Der General Siebein hat beſonders die Punkte an der Oder zu ſeiner Linken zu überwachen, von denen aus die Beſatzung Unternehmungen verſuchen könnte, ſo wie auch das Nikolai-Thor zwiſchen den beiden großen Angriffslinien."

„Die Herren Generale werden erſucht, anzuordnen, daß ſich fortwährend dienſthabende höhere Offiziere in den verſchiedenen Lägern befinden, und daß fortgeſetzt Alles bereit gehalten werde, um nach allen Richtungen aufbrechen zu können. Es handelt ſich darum, eine Beſatzung zu bewältigen, welche uns Trotz bietet, und welche, durch die Thorheit ihres Gouverneurs zur Verzweifelung gebracht, ſich leicht zu einem verwegenen Streich getrieben ſehen könnte, gegen den man auf ſeiner Huth ſein muß."

„Ich übergebe die Belagerungs-Batterien und deren tapfere Kanoniere dem Schutze der verbündeten Truppen, und es iſt an

Digitized by Google

ihnen, eher unterzugehen als zu gestatten, daß die Besatzung sie berühre, denn solches zu verhüten ist der Ehrenpunkt einer Belagerungs-Armee."

„Ich stütze mich gänzlich und mit Vertrauen auf die tapfern Truppen, die mir anvertraut sind; die Beweise von Muth, welche ich von ihnen vor den Thoren von Breslau und auf den Feldern von Strehlen erhalten habe, bürgen mir dafür, daß ich nicht getäuscht werde."

„Ich werde täglich dem General Montbrun, welcher beseh-ligt ist, die festen Plätze hinter uns und die Trümmer des Korps des Fürsten von Pleß zu beobachten, die nöthigen Befehle ertheilen."

„Das Fuhrwesen der Brigade Siebein wird bei Masselwitz, das der Division Minucci bei Hermannsdorf aufgestellt."

„Die gegenwärtigen Dispositionen treten sofort unter Verantwortung der Herren Generale in Kraft, und werden dieselben ersucht, alle Morgen und alle Abende über das, was sich im Bereiche ihres Befehls zuträgt, zu berichten."

Die obigen Anordnungen beweisen, wie sehr der General Vandamme erbost war, daß die in ganz kurzer Zeit erwartete Uebergabe des großen und reichen Breslau's sich so unerwartet in weite Ferne gerückt hatte; aber der General war zu kriegserfahren, um zu glauben, daß nur der Eigensinn eines alten Mannes hiervon die Veranlassung gewesen, vielmehr glaubte er annehmen zu müssen, daß der Gouverneur Nachricht von einem abermaligen Versuch des Fürsten von Anhalt Pleß zum Entsatz erhalten habe. In Bezug hierauf ordnete er gegen einen solchen Versuch an, daß die Kavallerie-Brigade Lefebvre, nunmehr befehligt von dem Obersten Zandt, bis vorwärts Zobten gegen Schweidnitz vorgehen sollte, während die Kavallerie-Brigade Montbrun und 3 leichte württembergische Bataillone Ohlau besetzten, um die dortige Oderbrücke zu vertheidigen, sich den etwanigen Unternehmungen des General-Gouverneurs in die Flanke zu werfen und ihm den Rückzug zu nehmen. Auch das bei Schweinbraten auf der Straße nach Strehlen zurückgebliebene bayersche Regiment mußte am 27. zum General Montbrun nach

Digitized by Google

Ohlau rücken. Der Oberst Zandt wurde indessen schon nach 2 Tagen in die frühere Aufstellung zurückgenommen. Zur mehreren Sicherung gegen die Festung, und um die Besatzung so viel als thunlich nach Außen hin abzusperren, sollte die Parallele rechts um 3000 Schritt verlängert werden, um so die neu angelegten Batterien zu schützen und die Vorstädte bis gegen die Strehlener Straße einzuschließen; zugleich wurde eine Kommunikation von Gabitz nach dieser Parallele gearbeitet. Von der Strehlener Straße ab wurde das Terrain wegen der Einschnitte und der vollen Wassergräben schwer zugänglich, also auch weniger gefährdet; Abschnitte und Verhaue zwischen der Ohlauer Vorstadt und dem Dorfe Huben sollten die Annäherung auf der Ohlauer Straße verhüten. Das Terrain zwischen der Ohlau und Oder betrachtete man als einen fast unzugänglichen Morast, in welchen sich die Ausfalltruppen und der Entsatz nicht füglich wagen könnten. Das bayersche 13. Linien-Infanterie-Regiment war bei den Belagerungstruppen von der Blokade der Plassenburg eingetroffen.

Am 27. ließ der Gouverneur die rechten Oder-Arme am Bürgerwerder durch Ketten sperren, um dem Feinde eine Landung zu erschweren.

Um 9 Uhr Morgens erschien der Oberst Duvevrier, trotz der Versicherung des Generals Vandamme, daß man nicht mehr unterhandeln werde, und verlangte die Willensmeinung des Gouverneurs nach abgelaufenem Waffenstillstande, der doch bereits am vergangenen Tage gekündigt worden, zu wissen. Er wurde abgewiesen und erklärte, daß nunmehr die Festung sich werde auf Diskretion ergeben müssen.

Bald darauf erschien vor dem Gouverneur eine dritte Deputation der Bürgerschaft, welche gegen die Absicht der Kaufmannschaft — Bürger aus den untern Mitteln zu ihrer Ansicht über die weitere Vertheidigung der Stadt zu stimmen — feierlich protestiren und erklären wollte, daß die Bürger ihrem Könige bis in den Tod treu bleiben würden, und bäten, die Stadt nicht zu übergeben.

Der Feind verhielt sich während der Arbeit der angegebenen Werke ziemlich ruhig, bis am 29. Morgens seine sämmtlichen

Digitized by Google

Batterien fertig waren, und er nunmehr mit großer Heftigkeit von 5 Uhr Morgens mit geringen Unterbrechungen bis gegen Mitternacht die Stadt bombardiren konnte; die glühenden Kugeln richteten besonderen Schaden an den Bürgerhäusern an.

Es wurde dem Gouverneur gemeldet, daß die Kaufleute, um die übrigen Bürger zu ihrer Absicht zu zwingen, die Preise mehrerer Waaren nicht nur gesteigert hätten, sondern auch durch unerlaubte Operationen Geldmangel hervorrufen wollten. Obgleich diese Anschuldigung nicht erwiesen werden konnte, wurden dennoch durch den Gouverneur die gemessensten Maßregeln getroffen.

Die Barriere an dem Palisadentambour vor der Hinter-Dombrücke wurde offen gefunden. Die Desertion nahm noch immer zu.

Am 30. Dezember Morgens 6 Uhr wurde vom Schweidnitzer- und Ohlauer-Thor gemeldet, daß man Feuern aus grobem Geschütz und kleinem Gewehr höre, und daß das Dorf Dürgoy brenne. Um 7 Uhr machte der Ingenieur vom Platz dem Gouverneur eine gleiche Meldung. Dieser verlangte indessen zuvor das Gutachten des Generals Lindener, der sich mit dem Ingenieur vom Platz erst um 8 Uhr nach dem Ohlauer-Thor begab, um sich selbst zu überzeugen, was vorgehe. Gegen 9 Uhr kam eine neue Meldung vom Lieutenant Schorlemmer zum Gouverneur, daß der Feind mit seinen leichten Kanonen und vielen Truppen aus den Trancheen nach der Schweidnitzer Straße eile, und daß sich das Feuer der Festung mehr und mehr nähere. Der Gouverneur ertheilte zur Antwort: „daß der Feind manövrire, um die Besatzung aus der Stadt zu locken.“ Der General Lindener wollte auf dem Ohlauer-Thor kein Feuern hören, sondern lediglich bei Dürgoy einige Kavallerietrupps sehen, auf welche er 2—24pfünder richten ließ. Er nahm daher an, daß das Dorf Dürgoy aus Versehen in Brand gerathen und die dort kantonirende Kavallerie ausgerückt sei. Erst zwischen 9 und 10 Uhr begab er sich zum Gouverneur, wo der Lieutenant Schorlemmer abermals melden ließ: „der Feind manövrire nicht, man könne deutlich die Entsatztruppen erkennen.“ Der Gouverneur blieb bei seiner vorgefaßten Meinung, die ihm der General Lindener nicht benommen

Digitized by Google

zu haben scheint. Von dem Kavalier des Taschen-Bastions hatte man deutlich gesehen, wie die Granaten, welche die einander gegenüberstehenden Truppen wechselten, in der Luft krepirten. Man hatte den anwesenden Kommandanten, General Krafft, darauf aufmerksam gemacht und versucht, ihn von der Meinung, der Feind manövrire, abzubringen; er hatte indessen jedermann hart angelassen und endlich mit den Worten abgefertigt: „es ginge das Niemand was an, er besitze selbst genügendes Urtheils-Vermögen ꝛc.“ Andere hatten gesehen, wie die feindlichen Infanteristen einzeln aus den Trancheen in die Richtung des Gefechts gelaufen waren, so daß man sich überzeugt hatte, daß die Trancheen wenigstens zum größten Theil vom Feinde verlassen worden, und mithin ein Ausfall nicht allein gerechtfertigt, sondern geboten sei. Noch Andere wollten preußische Kavalleristen in der Nähe des Judenkirchhofs (zwischen Huben und der Schweidnitzer-Vorstadt) gesehen haben, und wurde diese Angabe später nach der Uebergabe von den Bewohnern der Vorstadt bestätigt. — Erst nach der Parole begab sich der Gouverneur mit dem General Lindener auf den Boden des Hatzfeldschen Palais, um selbst zu sehen. Man erkannte nun allerdings zwischen Oltaschin und Dürjentsch Truppen, aufsteigenden Rauch, das Aufblitzen des Pulvers aus grobem Geschütz, wenngleich Alles in Nebel gehüllt; auch schien sich das Feuer der Stadt zu nähern. Man mußte nun wohl auf einen Entsatz schließen, obgleich der Feind unausgesetzt von 7½ Uhr an die Stadt bombardirte. Um 11 Uhr wurde die Garnison versammelt, um für den Fall, daß der Feind geschlagen würde, einen Ausfall zu machen. Der Nebel wurde nun stärker; man konnte nicht weiter beobachten, sondern hörte nur, daß das Feuer sich in der Richtung des Zobtenberges bis gegen 3 Uhr mehr und mehr entfernte, der Entsatz mithin geschlagen sei. —

Die Stimmung der Bürgerschaft und der Truppen wurde von diesem Augenblick an eine sehr üble gegen das Gouvernement; denn Jedermann war von der Nothwendigkeit eines Ausfalls durchdrungen, und schrieb das Unterlassen desselben den unlautersten Motiven zu. Die beispiellose Uebergabe so vieler Festungen hatte im Allgemeinen das Vertrauen des gemeinen Mannes

Digitized by Google

erschüttert; nunmehr glaubte man aber auch in Breslau sich verrathen und verkauft und sah die Uebergabe ganz nahe. Hierzu kam, daß die Soldaten der Bürgerschaft verpflichtet waren, indem sie sich nicht allein einer für die damaligen Verhältnisse großen Zuvorkommenheit zu erfreuen hatten, sondern auch während der Dauer der Belagerung durch dieselbe fortgesetzt aufs Reichlichste verpflegt worden waren; Warmbier, ganze Waschfässer voll Fleisch, Erbsen, Graupen, Sauerkohl ꝛc. hatte man den Truppen auf die Werke gesandt, und darin hatten Reichere und Aermere gewetteifert. Aus dieser Fürsorge war ein Gefühl von Dankbarkeit entsprungen, das nun auch nicht zugeben wollte, daß die Einwohner für ihre Opfer und erlittenen Drangsale der Herrschaft des Feindes ohne Noth übergeben würden. —

Es ist bereits erwähnt worden, daß der Fürst von Anhalt Pleß sich am 28. Dezember Morgens entschlossen hatte, einen neuen Entsatzversuch zu unternehmen. Der Graf Götzen rieth davon ab, da der Feind bereits alle seine Verstärkungen an sich gezogen hatte, wünschte aber, daß man die feindlichen Truppen aus der Gegend von Strehlen und aus Ohlau vertriebe, um zu dem früher erwähnten Zweck die Stellung bei Strehlen hinter der Ohlau zu beziehen. Der Fürst ging auf diesen Wunsch ein.

Es wurde angeordnet, daß die Infanterie des kleinen mobilen Korps sich 1 Meile vorwärts Michelau, die Kavallerie bei Konradswalde versammle, und beide sich vereinigten, um, gedeckt durch den Hochwald, zu ruhen und dergestalt weiter vorzugehen, daß der Feind mit Tages-Anbruch des 29. bei Schweinbraten überfallen werden konnte; 200 Pferde sollten die rechte Flanke gegen Ohlau decken, und 100 Pferde die Straße nach Breslau während der Expedition beobachten. Ferner sollten von Brieg aus das 3. Bataillon von Malschitzky, 100 Jäger und Schützen aus Kosel und Brieg, 40 Zimmerleute und 100 Pferde nebst 4—3pfündern auf Ohlau marschiren, diesen Ort, falls er noch vom Feinde besetzt wäre, nehmen, die Oderbrücke abbrechen, die Ohlaubrücke aber besetzen.

Digitized by Google

Da die Dispoſition mehreremals abgeſchrieben werden mußte, auch noch Einiges verändert wurde, ſo konnten bei der weitläuftigen Dislokation die Befehle erſt gegen Abend bei den entfernteſten Truppen, und dieſe erſt in der Nacht auf den Rendezvous eintreffen. Dieſes Umſtandes und des aufgelöſten, ſchlüpfrigen Bodens wegen erreichte man in drei Kolonnen, über Wanſen, Strehlen links laſſend und über Strehlen, die Gegend von Schweinbraten erſt am 29. Mittags, und fand ſie gänzlich vom Feinde geräumt. Der Graf Götzen war von Michelau nach Neiße abgegangen, um ſich von dort aus, in Folge königlicher Befehle, nach Wien zu begeben.

Von Brieg marſchirte, an Stelle des 3. Bat. von Malſchitzky, das Ranzionirten-Bataillon mit den übrigen zum Angriff beſtimmten Truppen in der Nacht zum 29. ab. Die an der Spitze marſchirende Kavallerie unter dem Lieutenant Köckritz ſtieß ſchon ½ Meile von Brieg auf feindliche Vorpoſten, griff ſie, gefolgt von den Jägern, an, warf ſie auf ihre Soutiens, und dieſe ebenfalls bis Polniſch Steine — ½ Meile vor Ohlau — zurück. Die Jäger und Schützen unter dem Hauptmann Briren nahmen das Dorf mit Sturm; es wurden 2 Kanonen und 1 Haubitze erobert, 2 Offiziere und 60 Mann gefangen. Leider aber löſte ſich das eben erſt formirte Ranzionirten-Bataillon, ungeachtet aller Bemühungen der den Mannſchaften noch unbekannten Offiziere, in dem weitläuftigen Dorfe unter dem Vorwande auf, noch verſteckte Feinde aufzuſuchen. Als nun der Feind unter dem General Montbrun mit großer Uebermacht von Ohlau vordrang, konnte man nicht 100 Mann des Bataillons zuſammenbringen; die Uebrigen verliefen ſich, größtentheils mit Wegwerfung der Gewehre, in die Gebüſche, von wo ſie am andern Tage nach Brieg zurückkehrten. Die weggeworfenen Gewehre wurden von den Bauern geſammelt und der Kommandantur zurückgegeben. Die eroberten Geſchütze und die gefangenen Feinde wurden glücklich von der preußiſchen Kavallerie zurückgebracht, dagegen fielen die eigenen 4—3pfünder dem Feinde in die Hände. Die preußiſchen Gefangenen wurden beim Abmarſch des Generals Montbrun unter einer ſchwachen

Digitized by Google

Bedeckung in Ohlau zurückgelassen, und am folgenden Tage von dem Lieutenant Köckritz wieder befreit.[1])

Der General Vandamme wurde durch den Angriff auf Ohlau irre geleitet, zu glauben, daß der Fürst Pleß von dort mit seinen Hauptkräften im Anmarsch sei, und detaschirte sogleich nach Eingang der Meldung den General Minucci Abends des 29. noch mit dem 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Karl zur Verstärkung nach Ohlau, so daß nunmehr, außer der Kavallerie des Generals Montbrun, 6 Bataillone vom Belagerungskorps detaschirt waren. Eine Abtheilung von 100 Mann Infanterie besetzte Oltaschin, zwei Abtheilungen von je 50 Mann die Uebergänge bei Gnichwitz und Kl. Schottgau, zur Beobachtung der Straßen nach Schweidnitz.

Gefecht vor Breslau den 30. Dezember 1806.[2])

Sobald der Fürst Pleß erfahren hatte, daß der Feind mit allen Kräften, die er gegen Strehlen stehen gelassen, nach Ohlau abmarschirt sei, und auch von Breslau eben dahin bedeutende Detaschements habe abrücken lassen, faßte er sogleich den kühnen Entschluß, ohne Zeitverlust auf Breslau zu marschiren, den geschwächten Feind zu überfallen und die Festung zu entsetzen. Wegen gänzlichen Mangels an Lebensmitteln und Fourage, und wegen großer Erschöpfung der Truppen, die 6—8 Meilen in den übelsten Wegen marschirt waren, sah sich indessen der Fürst genöthigt, die Truppen in den Dörfern um Großburg unterzubringen und bis zum Eintritt der Nacht ruhen zu lassen: die Kavallerie erhielt den allgemeinen Sammelplatz um 9 Uhr Abends bei Haltauf angewiesen; die Infanterie sollte um 8 Uhr aufbrechen.

Nach der Disposition zum Angriff sollte der Rittmeister Lütt-

1) Nach den feindlichen Angaben bestand das Brieger Detaschement aus 2000 Mann Infanterie, 400 Pferden und 6 Geschützen, und erlitt einen Verlust von gegen 500 Mann und 4 Kanonen.

2) Die Reymann'sche Karte reicht zur Uebersicht aus.

Digitized by Google

witz die Avantgarde führen, die aus einem Theil der Kavallerie, den Füsilieren und $\frac{1}{2}$ reitenden Batterie bestand; das Gros, in 2 Brigaden getheilt, sollte links abmarschirt folgen; das 3. Bataillon Strachwitz sollte auf dem Marsch die linke Flanke decken und, zur Sicherung des Rückzuges auf Schweidnitz, den Uebergang bei Gnichwitz über das Schwarzwasser, ein anderes Detaschement von 30 Mann des Regiments Pelchrzim den Lohe-Uebergang bei Wasserjentsch besetzen. Der Rittmeister Stößel mit 80 der besten Pferde wurde beschligt, gegen Ohlau vorzugehen, und von den Bewegungen des Feindes daselbst, den man auf 5000 M. schätzte, bestimmte Nachrichten einzuziehen.

Da der Fürst 290 Mann des Regiments Pelchrzim und 4 Kanonen zur Besetzung des Neiße-Ueberganges und zur Deckung der Brotwagen bei Kopitz zurückgelassen hatte, das 3. Bataillon von Strachwitz detaschirt wurde, so bestanden die Expeditionstruppen noch aus: $1\frac{2}{3}$ Bataillonen Pelchrzim, dem in 3 Bataillonen formirten Regiment Kropf, das jedoch durch Desertion bereits sehr geschwächt war, dem Kommando aus Silberberg, den Grenadieren aus Neiße, den Füsilieren, c. 200 Jäger und Schützen, etwa 1600 Mann Kavallerie, 10 Kanonen und 1 Haubitze, zusammen 4—5000 Mann, allerdings eine geringe Zahl, und zum Theil unzuverlässiger Truppen; indessen rechnete der Fürst mit Recht darauf, daß der Gouverneur von Breslau beim Gewahrwerden des Entsatzes einen Ausfall unternehmen, den überraschten Feind zwischen zwei Feuer bringen, und dadurch einen großen Erfolg herbeiführen werde.

Beim Marsch auf Breslau war es der ermüdeten Infanterie unmöglich, der Kavallerie der Avantgarde, welche ohne Aufenthalt marschirte, zu folgen; der Fürst sah sich sogar genöthigt, bei Schoenborn mit der Infanterie $1\frac{1}{4}$ Stunden Halt zu machen, um wiederum etwas zu ruhen und Branntewein auszutheilen. Hierdurch kam es, daß die Kavallerie, als sie in der Gegend von Lamsfeld ankam, einen bedeutenden Abstand von der Infanterie erhalten hatte, selbst die Infanterie der Avantgarde noch zurück war. Der Rittmeister Lüttwitz ließ die Schwadronsführer versammeln und befragte sie, ob es rathsam sei, sogleich anzugreifen,

Digitized by Google

um gewiß zu ſein, nicht entdeckt zu werden, oder ob man die Infanterie abwarten müſſe, um den Erfolg zu ſichern. Die Mehrzahl entſchied ſich für das Erſtere. Das Bataillon des Majors Reiſewitz unternahm rechts den Angriff auf Dürgoy; 3 Schwadronen gingen auf die vorliegenden feindlichen Trancheen und Bivouaks; der Rittmeiſter Eiſenſchmidt wandte ſich mit einer ſtarken Schwadron links auf Lamsfeld und Oltaſchin; 2 Schwadr. und die reitenden Geſchütze blieben zum Soutien auf der Strehlener Straße. —

Die feindlichen Vedetten und eine Feldwache wurden bei Lamsfeld ohne Geräuſch aufgehoben, und unter dem Schutz einer finſtern Nacht erfolgte der Angriff der Kavallerie nach 5 Uhr Morgens am 30. Dezember.

Auf dem rechten Flügel beim Angriff auf Dürgoy zeigte ſich zuerſt die Nothwendigkeit von Infanterie bei nächtlichen Ueberfällen. Die Wachen bei den am Dorf ſtehenden Kanonen, Munitionswagen ꝛc. wurden niedergehauen oder gefangen genommen, doch die in einem Hauſe am Eingang des Dorfes poſtirte große Wache hemmte das Vorſchreiten der preußiſchen Kavallerie; man konnte die im Dorfe im tiefſten Schlaf liegende, völlig überraſchte württembergſche Infanterie nicht unſchädlich machen. Vergebens bemühte man ſich, den Dorf-Eingang zu forciren. Einige Kavalleriſten ſprengten um das Dorf, hoben die jenſeits gegen Breslau poſtirten Wachen auf, und überzeugten ſich beim Reiten längs der Dorf-Umfaſſung von der grenzenloſen Verwirrung im Dorf, aber man konnte nicht davon vortheilen. Endlich gerieth das Wachthaus in Brand, doch nun hatten ſich die Schwadronen in der Dunkelheit ſo gemiſcht, daß weder von einem Befehlen noch Gehorchen mehr die Rede ſein konnte. Einzelne Reiter drangen in das Dorf ein, brachten eine Menge Gefangener zurück, aber ein gründlicher Erfolg war nicht zu erreichen, und der Major Reiſewitz zog ſich daher allmälig beim Anbruch des Tages gegen das Soutien zurück. Die feindlichen Kanonen konnten wegen Mangel an Beſpannung nicht fortgebracht, und wegen Mangel an Werkzeugen nicht vernagelt werden.

Die 3 Schwadronen, welche in der Mitte gegen die Tran-

Digitized by Google

cheen vorgegangen, waren, ohne entdeckt zu werden, in die feindlichen Bivouaks zwiſchen Dürgoy und Kleinburg gelangt, machten einige Hundert Gefangene, nahmen Geſchütze, eine Menge Bagage, und drangen bis zu den Laufgräben vor, wo ſie einen Theil der Belagerungs-Geſchütze hätten vernageln können, wenn man das Nöthige vorgeſehen hätte. Da aber die Kavallerie den Feind aus den zuſammenhängenden Gräben, den durchgrabenen Bivouaks nicht gänzlich vertreiben konnte, und aus dieſen, wie aus den Hütten noch immer auf ſie geſchoſſen wurde, der Feind auch bei anbrechendem Tage zur Beſinnung kam, ſo mußte auch hier der Rückzug bis an die Reſerve angetreten werden, um die Infanterie abzuwarten. Die eroberten Geſchütze konnten nicht mitgeführt werden.

Der Major Rumpf, welcher das Soutien der Kavallerie kommandirte, zog ſich mit dieſem und den aus dem Gefecht zurückkehrenden Reitern allmälig gegen Lamsfeld zurück. Auf Befehl des Fürſten, der angekommen war, ſammelte ſich indeſſen die Kavallerie, und erhielt den Befehl, abermals gegen Dürgoy vorzugehen. Bei dieſem Vorrücken erkannte man deutlich, wie die württembergſche Infanterie, welche in Dürgoy und Gegend überfallen worden, unter dem Schutz mehrerer Geſchütze ſich entwikkelte. Die Kavallerie wollte dieſe Infanterie in der Flanke attakiren, indeſſen die Ermüdung der Pferde und der tiefe Boden, ſo wie einige Kartätſchlagen, brachten den Angriff bald gänzlich ins Stocken. Die Kavallerie ging zurück und breitete ſich in der Richtung zwiſchen Dürgoy und Kleinburg aus, um bereit zu ſein, den erwarteten Ausfall aus der Feſtung zu unterſtützen, und zugleich weniger von dem feindlichen Feuer zu leiden.

Auf dem linken Flügel hatten die eingetroffenen Füſiliere der Avantgarde unter dem Lieutenant Clauſewitz, unterſtützt durch die Schwadron des Lieutenants Eiſenſchmidt, die Dörfer Lamsfeld, Oltaſchin und Woiſchwitz vom Feinde gereinigt und der Kavallerie gegen 200 Gefangene zugetrieben.

Nachdem die Infanterie des Gros geruht hatte, defilirte gegen Tages-Anbruch die Teten-Brigade Kropf — das in 3 Bataillonen formirte Regiment Kropf — durch Schoenborn, und

Digitized by Google

entwickelte ſich mit dem rechten Flügel an Lamsfeld. Eine Kompagnie des 2. Bataillons mit 1 Kanone ging ſogleich gegen Oltaſchin vor, um die Füſiliere zu unterſtützen; ſie fand dieſen Ort bereits genommen, und wandte ſich, vereint mit den Füſilieren, auf Hartlieb, um die dortige Brücke über die Lohe zu beſetzen, und ſo beim weitern Vorrücken den Truppen fortgeſetzt den Rückzug auf Schweidnitz zu ſichern, da, für den Fall des Mißlingens des Unternehmens, der Fall von Breslau und die Berennung von Schweidnitz vorauszuſehen war, und eine Verſtärkung der Beſatzung dieſer Feſtung dann dringend nothwendig wurde. Die Füſiliere und die Kompagnie von Kropf bemächtigten ſich des gedachten Dorfes, welches von den Reſten des aus Oltaſchin vertriebenen bayerſchen Detaſchements beſetzt worden, aber bald geräumt wurde.

Die Brigade Pelchrzim — das Regiment Pelchrzim, das Kommando von Alvensleben und die Grenadiere in ein Bataillon zuſammengeſtellt — ſollte, nach den vorhandenen Andeutungen, der Brigade Kropf en échelon auf dem rechten Flügel folgen, um den Feind in Flanke und Rücken anzugreifen, falls er Widerſtand leiſtete oder ſelbſt zum Angriff vorging. Die Brigade rückte indeſſen nur bis Schoenborn vor, und blieb daſelbſt aus Mißverſtändniß halten, ein Verſehen, das erſt ſpät bemerkt wurde, da der Fürſt wohl noch bei der Kavallerie thätig war. Vergebens bemühte ſich der Kommandeur des Regiments Pelchrzim, Oberſt Kalkreuth, den General Pelchrzim aufmerkſam zu machen, daß die Brigade unmöglich bei Schoenborn richtig ſtehen könne; der General erwartete ruhig einen abändernden Befehl.

Bald nach der Ankunft bei Lamsfeld avancirte das Regiment Kropf mit dem 1. Bataillon gegen die Höhe von Woiſchwitz, mit dem 2. Bataillon über Oltaſchin, während das 3. oder Reſerve-Bataillon ſich links hielt, und auf dem Wege von Oltaſchin nach Hartlieb halten blieb.

Der Feind war anfänglich im höchſten Grade überraſcht, und ſoll bereits Anſtalten zum Rückzug getroffen haben; wenigſtens verließ die Bagage des Hauptquartiers Liſſa. Das Zurückbleiben der erſchöpften Infanterie, das dadurch veranlaßte

Digitized by Google

Stocken des Angriffs der Kavallerie hatte den Feinden die nöthige Besonnenheit zurückgegeben. Der General Vandamme sandte durch die preußische Aufstellung seinen Adjutanten, den Kapitain Vincent, nach Ohlau an die Generale Minucci und Montbrun, um sie von dem Angriff der Preußen zu unterrichten, und sie nach Breslau zurückzurufen. Der Oberst Graf Berchem mit dem bayerschen 13. Linien-Regiment, 1 Bataillon des Regts. Karl, dem Chevaurlegers-Regt. Leiningen und einer leichten Batterie, erhielt den Befehl, aus dem Lager bei Graebschen vorzugehen, die überfallenen Württemberger zu degagiren, und mit ihnen gemeinschaftlich dem weitern Vorschreiten der Preußen ein Ziel zu setzen, während die Truppen des Generals Siebein, die Artilleristen, Mineurs und Sapeurs in den Laufgräben verblieben und das Feuer gegen die Festung fortgesetzt wurde. Auf diese Weise gelangte der Oberst Graf Berchem bis in die Höhe von Kleinburg, zu einer Zeit, wo die preußische Infanterie gegen Woischwitz vordrang und Hartlieb in Besitz genommen hatte, die Württemberger dagegen allmälig, durch das Feuer ihrer Artillerie und der vordringenden Schützen, die preußische Kavallerie zum Rückzuge gegen Lamsfeld genöthigt hatten, da, wie es scheint, die preußische reit. Artillerie ihre Kavallerie nicht unterstützt hatte.

Der Oberst Graf Berchem mit 1½ Bat., 100 Chevaurlegers, 1 bayerschen und 1 württembergschen Batterie ging auf Woischwitz; der Oberst Duveyrier mit 1 Bat. und 1 Schwadr. Chevaurlegers rechts gegen Hartlieb, um durch Wegnahme dieses Dorfes dem Angriff die rechte Flanke zu decken; ½ Bataillon, die Schützen eines Bataillons, einige Züge Kavallerie und einige Geschütze wandten sich links gegen Benkwitz. Bevor die rechts und links gegangenen Abtheilungen in Wirksamkeit treten konnten, kam es zu einer langdauernden Kanonade; der herbeieilende Fürst ließ den Angriff innehalten, um die herbeibeorderte Brigade Pelchrzim und die reitende Artillerie abzuwarten, und befahl, die nach Hartlieb detaschirten Truppen wieder zum Gros stoßen zu lassen.

Endlich wandte sich der Oberst Graf Berchem zum Angriff auf Oltaschin; der Lieutenant Schmiedeberg ersah einen günstigen

Digitized by Google

Moment, warf ſich der vordringenden feindlichen Infanterie in die linke Flanke, trieb ſie zurück, nahm ihr Gefangene und die Geſchütze ab. Die herbeieilende feindliche Kavallerie zwang die preußiſche Kavallerie zum Rückzuge, konnte indeſſen nur die Geſchütze zurück erobern. Als die feindlichen Seitenabtheilungen allmälig in eine Höhe mit dem Centrum gelangten, wurde die Bewegung auf Oltaſchin erneuert, von welchem Dorf die feindlichen Schützen, trotz des ſeitwärts haltenden Reſerve-Batls. von Kropf, bereits wieder Beſitz genommen hatten. Es kam bei Oltaſchin zu einem hartnäckigen Gefecht, beſonders um den beſetzten Kirchhof. Die aus Hartlieb zurückkehrenden Truppen griffen den bei Oltaſchin fechtenden Feind in der rechten Flanke an und warfen ihn noch einmal zurück, ohne daß dem Anſchein nach das Dorf wieder genommen wurde. Wäre jetzt die Brigade Pelchrzim und die reit. Artillerie eingetroffen, ſo würde das Gefecht vielleicht noch eine glückliche Wendung genommen haben; indeſſen ſcheint der abgeſandte Adjutant jene Brigade nicht gefunden zu haben, und die Artillerie ſoll in dem mit Gräben durchſchnittenen Terrain nicht haben herankommen können. Die Brigade Kropf blieb mithin auf ſich beſchränkt; der Feind drang mit großer Uebermacht überflügelnd vor, und beſonders wirkte ſeine Artillerie durch flankirende Aufſtellungen. Der Fürſt befahl den Rückzug bis auf die Höhe von Weſſig; der Feind drängte Anfangs hart auf, doch wurde er, beſonders durch die Tapferkeit des Hauptmanns Löwenſtern, welcher mit der Leibkompagnie des Regiments Kropf der andringenden feindlichen Kavallerie mit dem Bajonett entgegen ging, zum Stutzen gebracht. Der Fürſt, welcher bereits abgeſchnitten war, wurde gerettet. Der Rückzug geſchah nun in ziemlicher Ordnung, gedeckt durch die Kavallerie und Fuß-Artillerie und durch die aus Hartlieb zurückgekehrten Truppen. Man machte wieder Front, immer noch in der Hoffnung, ein Ausfall aus Breslau werde einen Umſchwung herbeiführen.

Endlich defilirte die Brigade Pelchrzim aus Schoenborn, und wandte ſich links über Kalt-Aſche hinaus.

Der Fürſt hatte bei Beginn des Gefechts durch den Rittmeiſter Stößel die Meldung erhalten, daß der bei Ohlau auf-

Digitized by Google

geſtellte Feind der Maſſe nach auf Grottkau abmarſchirt ſei. Zu der in Rede ſtehenden Zeit ſcheint der Fürſt indeſſen die Nachricht erhalten zu haben, daß jene Truppen im Marſch auf Breslau begriffen und ihm Rücken und Flanke bedrohten [1]) Er beſchloß den weitern Rückzug. Die Brigade Pelchrzim, gefolgt von dem Regiment Kropf, mußte durch Dürjentſch nach Schoenborn zurückgehen, das Reſerve-Bataillon des Regts. Kropf mit 2 Kanonen ſogleich nach Waſſerjentſch aufbrechen, um die dortige Brücke über die Lohe zu beſetzen und gegen den überflügelnden Feind feſtzuhalten. Die übrigen Truppen folgten von Schoenborn aus auf Waſſerjentſch; nur das 2. Bataillon des Regiments Kropf, die Füſiliere und die Maſſe der Kavallerie zogen ſich über Thauer auf Bohrau zurück. Der Marſch auf Waſſerjentſch geſchah Anfangs in Ordnung, obgleich ihn der Feind heftig haubitzirte. Bald geriethen aber die Truppen in eine Ebene voll tiefer Abzugsgräben, ohne überall den Uebergang zu finden; man mußte Gräben zuwerfen, um mit der Artillerie auf Althoffdürr zu gelangen, und marſchirte von dieſem Dorfe längs eines Waſſergrabens nach dem kleinen Dorfe Karowahne. Als man mit der Spitze hier eintraf, waren bereits einzelne Züge feindlicher Kavallerie mit reitender Artillerie und feindliche Jäger gegen Waſſerjentſch und Karowahne vorgegangen, um den Preußen den Rückzug über die Lohe abzuſchneiden Sie ſtanden bereits im Gefecht mit dem Reſerve-Bataillon des Regiments Kropf, welches, nebſt den beiden Geſchützen, Waſſerjentſch beſetzt hatte, während das früher bereits aufgeſtellte Detaſchement von Pelchrzim die Lohebrücke behauptete. Alsbald gingen die Schützen eines Bataillons von Pelchrzim und einige Jäger unter dem Lieutenant Heugel vor, und beſetzten ſchnell das in Brand gerathene Karowahne, und 2 Kanonen des kombinirten Bataillons fuhren ſeitwärts gegen die feindliche Artillerie heraus. Hinter dieſer Aufſtellung ſetzten die Truppen den Marſch auf Waſſerjentſch fort. In dieſem Augenblick ſchlugen mehrere wirkſame Schüſſe in das kombinirte Bataillon, das hinter dem Regiment Pelchrzim folgte; ſchon gänzlich

1) Es können dies nur falſche Nachrichten geweſen ſein.

Digitized by Google

erschöpft und sich nur mühsam fortschleppend, gerieth das Bataillon in solche Unordnung, daß es sich völlig zerstreute, und es den Offizieren erst spät gelang, es einigermaßen zu sammeln und auf der Straße nach Strehlen zurückzuführen. Um eine ähnliche Unordnung in seinem Regiment zu vermeiden, ließ der General Pelchrzim dasselbe schnell rechts aufmarschiren und die Mannschaften wieder ordnen, während die beim Regiment befindliche Batterie von 5 Kanonen und 1 Haubitze unter dem Lieutenant Pipo ebenfalls rechts herausfuhr, und die feindliche Artillerie, welch sich vergebens bemüht hatte, Wasserjentsch in Brand zu setzen, zwang, auf die Höhe von Lohe zurückzugehen. Das Regiment Pelchrzim defilirte nun durch das Dorf und über die Lohe, und placirte, um den Feind am Folgen zu verhindern, 2 Geschütze auf der sanften Windmühlenhöhe unterhalb der Brücke. Als die bei Wasserjentsch aufgestellten Geschütze nach dem Uebergang abfuhren, gerieth eine Kanone in einen so tiefen Boden, daß die abgematteten Pferde nicht fortkonnten; das Geschütz fiel in die Hände der Feinde, die Artilleristen ließen sich dabei niederhauen; in gleicher Art ging ein Munitionswagen verloren. Das Regiment Pelchrzim marschirte beim Dunkelwerden nach Damslau, und da kein Befehl vom Fürsten einging, setzte es noch den Marsch auf Malsen und Gnichwitz auf der Straße nach Schweidnitz fort, ruhte hier 3 Stunden, requirirte Wagen für die gänzlich ermüdeten Mannschaften und marschirte bis Schweidnitz, wo es am 31. um Mittag eintraf. Das Regiment hatte einen Verlust von 200 Mann, der sich indessen bald bedeutend verminderte, da viele Ermüdete sich allmälig nachschleppten. Das Reserve-Bataillon von Kropf und das Detaschement von Pelchrzim blieben am Lohe-Uebergang bis zum Eintritt der Dunkelheit halten, und folgten dann ebenfalls nach Gnichwitz und am folgenden Tage nach Schweidnitz.

Der Lieutenant Heugel mit den Schützen des Regiments Pelchrzim fand beim Verlassen von Karowahne bereits die Brücke bei Wasserjentsch zerstört, überschritt die Lohe auf einem Steig weiter oberhalb und marschirte auf der Straße nach Neiße fort, da er annahm, daß das Regiment nach diesem Orte zurückgekehrt

Digitized by Google

sei. Das hinter der Neiße zurückgelassene Detaschement des Regiments ging ebenfalls nach Neiße.

Das auseinander gelaufene kombinirte Bataillon, das, wie erwähnt, von den Offizieren einigermaßen wieder gesammelt worden war, hatte den Marsch nach Strehlen fortgesetzt, wurde aber in der tiefen Finsterniß unerwartet von einem feindlichen Infanterie-Trupp, der ihm auf einem kürzeren Wege zuvorgekommen war, mit einer Salve in der rechten Flanke begrüßt, unter Geschrei mit dem Bajonett angegriffen, und gänzlich auseinander gejagt In der Dunkelheit, in dem durchschnittenen Terrain, war es um so weniger möglich, eine größere Anzahl Mannschaften noch einmal zu sammeln, als feindliche Kavallerie-Trupps auf dem Felde herumschwärmten. Nur Trümmer des Bataillons schlossen sich an das 2. Bataillon von Kropf in Bohrau an, wo der Fürst mit diesem Truppentheile, gedeckt durch 3 Schwadronen bei Kl. Breesa, übernächtigte.

Das 1. Bataillon von Kropf hatte auf Befehl des Fürsten bei Dürjentsch augenblicklich Halt gemacht, und war dann in einiger Entfernung der Brigade Pelchrzim auf Wasserjentsch gefolgt. Auf diesem Marsch erhielt das Bataillon heftiges Flankenfeuer, und gerieth zugleich in das mit Gräben durchschnittene Terrain. Die gänzliche Erschöpfung der Mannschaft und die vielen Polen machten, daß auch dieses Bataillon aus einander kam, sich endlich gänzlich zerstreute, und unter Wegwerfung der Gewehre auf Rothsürben entfloh. Hier gelang es den Offizieren, einige Mannschaften zu sammeln und nach einiger Ruhe, zum Theil auf requirirten Wagen, nach Bohrau zu marschiren, wo sie in der Nacht anlangten. Trotz der Aufstellung der Kavallerie vor dem Orte wurde Bohrau noch in der Nacht um 2 Uhr allarmirt; die Truppen rückten aus, und der Fürst marschirte mit denselben am 31. ebenfalls nach Schweidnitz, wo er gegen Abend anlangte. Der Ritm. Stößel, welcher nach der Rückkehr von der Expedition gegen Ohlau bei Kattern, auf der Breslau-Ohlauer Straße, Aufstellung genommen hatte, nahm daselbst gegen 70 Flüchtlinge von den vor Breslau überfallenen Truppen gefangen. Er deckte auf dem Rückzuge die linke Flanke des Fürsten von Pleß, und

Digitized by Google

kam am 1. Januar wohlbehalten nach Schweidnitz. Der Lieutenant Eisenschmidt brachte mit seiner Schwadron die 4 eroberten reitenden Geschütze und die beim Ueberfall gemachten Gefangenen nach Neiße. Der Fürst machte dem kommandirenden Offizier der reit. Artillerie den Vorwurf, das Gefecht zu früh und ohne Befehl verlassen zu haben, und suspendirte ihn vom Dienst; der Offizier rechtfertigte sich indessen, und hat nachher bei der Belagerung von Neiße ausgezeichnete Dienste geleistet.

Das 3. Bataillon von Strachwitz war der Disposition gemäß während des Gefechts bei Breslau auf Gnichwitz marschirt, hatte das daselbst stehende bayersche Detaschement von 1 Offizier, 49 Mann überrascht und gefangen genommen, und den Uebergang über das Schwarzwasser besetzt. Am folgenden Tage kehrte es ebenfalls nach Schweidnitz zurück.

Am Abend des 30. trafen die feindlichen Generale Minucci und Montbrun von Ohlau bei Breslau ein, ruhten daselbst, und rückten am 31. auf der Straße nach Schweidnitz bis Klettendorf vor, während der Oberst Zandt, der ihnen gefolgt war, mit dem 3. bayerschen Chevaurlegers- und dem Dragoner-Regt. Taxis nebst 50 württembergischen Schützen und einer Batterie weiter auf Floriansdorf vorgingen. Am 1. Januar rückten die letzteren Truppen über Merzdorf und Seifferdau gegen Schweidnitz vor, und 2 Schwadronen Dragoner überfielen in Weitzenrodau das daselbst stationirte preußische Kavallerie-Kommando Abends 9 Uhr, machten 36 M. zu Gefangenen und besetzten das Dorf. Mit 300 Mann Infanterie und 3 Schwadronen wollte man von Schweidnitz aus den Feind wiederum aus Weitzenrodau vertreiben, während der Lieut. Schmiedeberg, der mit seiner Schwadron bei Goglau auf Vorposten stand, dem Feind den Rückzug abschneiden sollte. Um 6 Uhr Morgens am 2. Januar erfolgte der Angriff von Weitzenrodau; die bayerschen Dragoner wurden überraschend angefallen, in Unordnung geworfen, kehrten aber verstärkt zurück, und warfen nun ihrerseits die preußischen Truppen zurück, so daß der in einer Aufstellung zwischen Merzdorf und Weitzenrodau unentdeckt angelangte Lieutenant Schmiedeberg sich abgeschnitten sah, und, durch einen schnellen Angriff auf

Digitized by Google

die bayerſche Kavallerie, ſich den Weg nach Schweidnitz öffnen mußte.

Bei Anbruch des Tages zogen ſich die Bayern auf Klettendorf an den General Montbrun zurück und marſchirten am 3. Januar nach Kauth und Liegnitz.

Die Details über dieſes Gefecht bei Weitzenrodau fehlen preußiſcher Seits, und die feindlichen Berichte ſind ganz ungenügend. —

Der Fürſt von Anhalt Pleß hatte dem Regiment Pelchrzim einige Tage Ruhe in Schweidnitz gegönnt, und marſchirte am 3. Januar mit demſelben und dem größern Theil der Kavallerie nach Neiße ab, wo er am 5. anlangte. Die Trümmer des Regiments Kropf blieben in Schweidnitz zurück; ebenſo 4 Schwadr. Kavallerie. —

Das 3. Bataillon Pelchrzim hatte vom Fürſten Pleß in der Nacht zum 30. den Befehl erhalten, von Brieg nach ſeiner Garniſon Koſel zurückzukehren. Es marſchirte am 30. bis Schurgaſt, am 31. nach Oppeln, brach von hier in der Nacht auf und erreichte am 1. Januar Krappitz. In dieſem Orte erhielt der Kommandeur des Bataillons, Major Brünnow, die Nachricht von dem Anrücken feindlicher Kavallerie, ließ das Bataillon in der Nacht um 3 Uhr zum Abmarſch antreten, es aber wieder aus einander gehen, und erſt um 8 Uhr Morgens am 2. wirklich abmarſchiren. Bis Poborſchau marſchirte das Bataillon geſchloſſen, doch nun ſcheint ſich der Kommandeur völlig ſicher geglaubt zu haben, denn er ließ den größern Theil des Bataillons links einen nähern Fußſteig nach Wiegſchütz einſchlagen, während der Reſt mit den Kanonen und Brotwagen und die Arriergarde im Fahrwege verblieben, und in dem aufgeweichten Boden mühſam den Marſch fortſetzten.

Es hatte indeſſen der bayerſche Rittmeiſter Kraus, der der Kavallerie-Brigade Mezzanelli von Kaliſch her mit 1 Schwadr. des 2. Chevaurlegers-Regiments vorangegangen war, in Erfahrung gebracht, daß ein preußiſches Bataillon von Brieg auf Koſel im Marſch begriffen ſei, war ſogleich aufgebrochen, hatte die Oder irgendwo überſchritten, da bei Oppeln die Brücke abgetragen

Digitized by Google

war, und war dem Bataillon auf Seitenwegen gefolgt. Er holte daſſelbe in dem unglücklichen Augenblick ein, wo es, ſorglos in zwei Theile getrennt, nur noch in geringer Entfernung von ſeiner Garniſon, marſchirte. Der Theil auf dem Fahrwege wurde überraſchend angegriffen, nach einigem Gewehrfeuer geſprengt, der Major Cornernt, 5 Offiziere und 61 Mann gefangen genommen, die beiden Kanonen und die Wagen erobert. Der Major Brünnow hatte zwar verſucht, zu Hülfe zu eilen, kam aber viel zu ſpät, um das Unglück wieder gut zu machen. Von dem Feinde waren 1 Offizier, 1 Mann und 6 Pferde getödtet, 1 Offizier, 2 Mann verwundet. —

Bei der Unkenntniß von der Stärke des Feindes, welcher dem 3. Bataillon von Pelchrzim dieſen Schlag beigebracht hatte, hielt es der Graf Götzen, der noch in Neiße verweilte, für nothwendig, ſofort einige Infanterie auf Wagen und mehrere Kavallerie-Detaſchements nach Neuſtadt zu ſenden, wo die Remonten ganz ohne militairiſchen Schutz ſtanden, und zugleich anzuordnen, daß dieſe ſich längs der Grenze näher nach der Grafſchaft Glatz konzentriren ſollten. —

Beide Entſatzverſuche von Breslau waren vereitelt, und es iſt daher wohl der Mühe werth, dieſe Operationen etwas näher ins Auge zu faſſen.

Der erſte Entſatzverſuch ſollte auf Vorſchlag des Grafen Götzen zwiſchen der Ohlau und Oder ſtattfinden, weil der Feind in dieſem engen Raum wenige oder gar keine Truppen gegen Breslau aufgeſtellt hatte. — Die Ohlau nähert ſich zuerſt bei Ohlau, 3½ Meile von Breslau, dergeſtalt der Oder, daß man mit dem Beſitz der Stadt auch unmittelbar Herr der Uebergänge über die Ohlau und Oder wird. Ohlau ſollte daher auch im Rücken der Expedition beſetzt bleiben. Beim weitern Vorrücken in dem ſchmalen Raum, den man in einem Nachtmarſch zu durchſchreiten hoffte, ſollten die ſämmtlichen Ohlau-Uebergänge in der linken Flanke zerſtört und beobachtet werden, und die Kommunikation mit der Feſtung eintreten, bevor der Feind von dem ganzen Unternehmen Kenntniß erhalten haben konnte, was an ſich bei den langen Dezembernächten durchaus nichts Unmögliches hatte.

Digitized by Google

Es ist auffallend, daß der französische Ingenieur-Oberst Blein, im Gegensatz von der Annahme des Grafen Götzen, das zunächst der Festungswerke belegene Terrain zwischen Ohlau und Oder für einen impraktikablen Sumpf erklärt hatte, in welchem die Entsatztruppen nicht vorschreiten könnten, und der daher auch von französischer Seite keiner Beachtung bedürfe. Es scheint, daß der französische Oberst in dieser Ansicht Unrecht hatte, wenn gleich zugegeben werden mag, daß der Dezember 1806 besonders weich und der Boden nasser war, als es sonst in dieser Jahreszeit gewöhnlich ist.

Das ganze Terrain zwischen Ohlau und Oder, wenigstens 1½ Meilen aufwärts von Breslau, wird meist nur im Frühjahr, seltener durch das Johanniswasser, überschwemmt; in jeder andern Jahreszeit, und auch im nassen Herbst, sichern die Dämme die Verbindung zwischen Breslau und den Ortschaften zwischen Ohlau und Oder, obgleich die Dammwege bisweilen schwierig sind. Nur das niedrig liegende Wiesenterrain wird in nasser Jahreszeit, wie im Dezember 1806, zum impraktikablen Sumpf. Auch in größter Nähe von Breslau, wovon hier hauptsächlich die Rede sein würde, also etwa von Zedlitz abwärts (3300 Schritt von der vor dem Ziegelthor belegenen Lünette), bleibt von Zedlitz bis Weidendamm eine doppelte Kommunikation: ein Weg längs der Oder bis Weidendamm, ein Damm längs der Ohlau über Morgenau eben dahin. Von Weidendamm führt allerdings nur ein einzelner Weg zwischen der Oder und einer Sumpfwiese über die Ohlau nach der Ohlau-Vorstadt; indessen biegt sich vor der Ohlauerbrücke noch ein Nebenweg rechts ab, und geht in den ganz schmal gewordenen Raum zwischen Ohlau und Oder zum Ziegelthor von Breslau.

Es ist nach diesem unzweifelhaft, daß, wenn der Belagerer das Terrain zwischen Ohlau und Oder nicht besetzt hatte, daß dann ein Vorgehen bis Weidendamm, unter Festhaltung von Ohlau, Zerstörung und Beobachtung der Ohlau-Uebergänge, Beobachtung der Ohlau-Dämme und Wegnahme der Ohlau-Kähne, ganz ungefährdet geschehen konnte. Wenn die Franzosen im Besitz der Ohlauer-Vorstadt und des linken Ohlau-Ufers waren, so

Digitized by Google

ſcheint es zwar, als wären ſie nunmehr ohne Weiteres auch bereit geweſen, dem von Weidendamm vordringenden Entſatz ein weiteres Vorſchreiten zu verbieten; indeſſen trat derſelbe von Weidendamm abwärts in die Wirkungsſphäre der Lünette vor dem Ziegelthore, und es kam nur darauf an, daß die Garniſon von Breslau frühzeitig von der Annäherung des Entſatzes Kenntniß erhielt, um durch das Feuer der Lünette und einen Ausfall günſtig mit einwirken zu können.

Das Unternehmen erſchien immer noch ſchwierig, aber es war der einzige Weg, den man einſchlagen konnte, ſobald man ſich nicht auf einen offenen Angriff der Belagerungstruppen einlaſſen durfte. Die Verwickelung des Terrains zwiſchen Ohlau und Oder bietet übrigens dem fremden Belagerer ſo große Schwierigkeiten, daß der Entſatz immer im Vortheil war, ſobald er ein Verſtändniß mit den Einwohnern, wie im vorliegenden Fall, vorausſetzen konnte. Der Irrthum des Oberſten Blein über die Praktikabilität jenes Terrains liegt vielleicht darin, daß ihm der Weg von Zedlitz längs der Oder nach Weidendamm unbekannt geblieben war, da er für gewöhnlich nicht benutzt wurde, während doch die Erhöhung des Terrains an der Oder, damals ſo gut wie gegenwärtig, eine Paſſage geſtattete.

Man wird einwenden, daß der Belagerer, wenn er ſah, daß das Hineinwerfen von Verſtärkungen nicht mehr zu verhindern war, nichts Beſſeres und für die Entſatztruppen nichts Gefährlicheres unternehmen konnte, als von ſeinen überlegenen Kräften nach Ohlau zu detaſchiren, um dieſen Ort entweder im Rücken der Entſatztruppen zu erobern und ihnen jeden Rückzug zu nehmen, oder ſie beim Debouchiren daſelbſt anzugreifen und zu ſchlagen. Man durfte indeſſen annehmen, daß der Feind die Stärke der Entſatztruppen nicht kannte, daß er mithin es auch nicht wagen konnte, von Breslau bedeutend zu detaſchiren, wenn er nicht gewärtig ſein wollte, daß die Entſatztruppen ſich in Breslau hineinwarfen, die geſchwächten Einſchließtruppen ſprengten, und die Belagerungs-Arbeiten zerſtörten.

Der Marſch zur Vereinigung bei Ohlau war den Umſtänden gemäß angeordnet, weil es ſich darum handelte, den Entſatz

Digitized by Google

ſchnell oder gar nicht zu unternehmen. Wer konnte überſehen, daß Verrätherei die auf 3½ Meilen vom Feinde entfernte Vereinigung ſtören würde? Das Gefecht bei Strehlen war ein Unglück, trug aber in ſeinem Ausgange nicht die Schuld, daß der Entſatz unterblieb; denn es war hinlänglich, daß man überzeugt war, der Feind habe Kenntniß von dem Unternehmen erhalten, um es auf dem vorgeſchlagenen Wege auch vor der Hand aufzugeben. Der Ausgang des Gefechts bei Strehlen war unzweifelhaft, ſobald man ſich mit kaum formirten Truppen, von denen ein großer Theil ſo eben erſt eine Flucht von 100 Meilen und darüber zurückgelegt hatte, ein anderer Theil der preußiſchen Sache abhold war, in ein Gefecht im offenen Felde mit einem überlegenen Feinde einließ, ſtatt ſich auf die Vertheidigung der Stadt Strehlen und des Ohlau-Ueberganges zu beſchränken, bis die herannahenden Verſtärkungen eingreifen konnten. Es lag dieſem Verhalten eine Art von Tapferkeit zu Grunde, die in der damaligen Zeit in der preußiſchen Armee ganz zu Hauſe war, eine Tapferkeit, die es verſchmähte, ſich in Häuſern und hinter Defileen zu ſchlagen, wozu die vorhandenen Füſiliere und Jäger ſonſt ganz geeignet geweſen wären.

Daß der General Kropf auf den Vorſchlag nicht einging, mit ſeinem Regiment und dem Kommando aus Silberberg den ganz ſorglos ſcheinenden Feind in und bei Strehlen in der Nacht zu überfallen, ſtatt ihm nahe vorbeizumarſchiren, mag in der Betrachtung der Beſchaffenheit des Regts. Kropf ſeinen Grund gehabt haben. Das Regiment beſtand der Maſſe nach aus Polen, die nur eine günſtige Gelegenheit abwarteten, um die preußiſchen Fahnen zu verlaſſen, und hierzu in einem, nothwendig immer Verwirrung erzeugenden, nächtlichen Gefecht eine ſolche Gelegenheit gefunden haben würden. Zu einem nächtlichen Ueberfall gehören ſehr gute Truppen, wenn nicht der geringſte unerwartete, ungünſtige Umſtand für den Angreifenden ſelbſt zum Verderben gereichen ſoll.

Der zweite Entſatzverſuch war der Entſchluß eines Augenblicks. Der Fürſt von Anhalt Pleß erfährt bei ſeiner Ankunft bei Schweinbraten, 3½ Meilen von Breslau, daß der Feind ſich

Digitized by Google

vor diesem Ort durch Detaschirungen nach Ohlau bedeutend geschwächt habe; nach kurzer Frist bricht er auf, um einen solchen sich nicht wieder darbietenden günstigen Moment zu benutzen. Es war das der Entschluß, eines bedeutenden Generals würdig. Nur ein sehr wesentliches Moment, das im Kriege nur zu leicht falsch beurtheilt wird, wurde übersehen: die physischen Kräfte der Truppen, die hier obenein durch keine geistigen Mittel gehoben werden konnten. Von schlechten, zusammengewürfelten, zum Theil unzufriedenen Truppen darf man nicht Märsche von 11 Meilen in einem aufgelösten Boden in 36 Stunden verlangen, und dann noch erwarten, daß sie frischen Muths in ein Gefecht mit einem überlegenen, solide formirten, gut verpflegten und wohl ausgeruhten Feinde gehen werden. Man hatte auf die Ueberraschung gerechnet; sie sollte alle diese üblen Umstände verwischen. Dann hatte man aber die Zeit nicht gehörig berechnet, und einen sehr groben Fehler begangen; denn zu einem überraschenden Angriff gehört vor Allem eine sehr richtige Berechnung der Zeit, daß Alles gehörig ineinandergreife, der Feind keinen Augenblick Zeit gewinne, der ihn zur Besinnung kommen läßt. Fehlerhaft war es ferner, bei einem nächtlichen Angriff gegen Dörfer und Trancheen, Kavallerie an die Spitze zu nehmen; sie war zur Sicherung des Marsches bis an den Feind nothwendig vorn, aber zum Angriff selbst mußte die Infanterie eintreten, die Kavallerie in der Reserve folgen, um feindliche Gefangene, Flüchtlinge und Kanonen in Empfang, die eigne Infanterie im Fall des Unglücks aufzunehmen, die Flanken der fechtenden Truppen zu decken ꝛc. Bestimmte man die Kavallerie nur aus dem Grunde zum ersten Angriff, weil es sich ergab, daß die Infanterie zur Ueberraschung des Feindes zu spät eintreffen würde, so wäre dies Verhalten allerdings zu rechtfertigen.

Bei dem Rückzuge des Fürsten von Pleß tritt nun die ganze Gewalt der Erschöpfung und der mangelhaften Formation der Truppen nachtheilig auf; der an sich lose Zusammenhang löst sich durch ein Paar Granaten vollständig. Es zeigt dieser Rückzug aber auch, wie geistige Hebel die Kräfte der Truppen zu erhöhen vermögen. Die Truppen, welche sich kaum noch fortzu-

Digitized by Google

ſchleppen vermogten, hatten in dem Augenblick, wo die Furcht ſie überwältigte, Kräfte genug, um noch ohne Halt einige Meilen zu laufen. Was hier die Furcht that, leiſten unter andern Umſtänden edlere Beweggründe. —

Während des Gefechts mit den Entſatztruppen am 30. Dezember hatten die in den Trancheen verbliebenen feindlichen Artilleriſten in geringen Unterbrechungen ihr Feuer gegen Breslau unterhalten. Der General Vandamme ſagt in ſeinem Bericht über das Gefecht am 30. in Bezug auf die Einſchließungstruppen:

„Die Truppen, welche zur Beobachtung des Platzes zurückgeblieben waren, haben ihre Schuldigkeit gethan. Die Einſchließung wurde ſtreng beobachtet; das Feuer der Batterien verminderte ſich keinen Augenblick, und das Verſprechen, welches die franzöſiſchen Kanoniere, Sapeurs und Mineurs gegeben hatten, lieber zu ſterben, als die Batterien und Trancheen zu verlaſſen, erlaubten mir keine Unruhe über die Ausfälle, welche aus der Feſtung gegen ſie hätten verſucht werden können.“ —

Trotz dieſer hinterher gethanen Verſicherung des Generals Vandamme glauben wir dennoch nicht an die Ruhe über das, was von der Feſtung gegen die Trancheen geſchehen konnte, ſondern ſind überzeugt, daß der franzöſiſche General hierüber ernſthafte Beſorgniſſe gehegt hat. Ein kräftiger Ausfall der Beſatzung mußte wenigſtens zur Eroberung der ſchwach beſetzten Batterien, Vernagelung der Geſchütze ꝛc. führen; er würde aber auch zur Ermuthigung der Entſatz-, zur Entmuthigung der Belagerungstruppen, und vielleicht zu deren Rückzug von Breslau haben führen können.

Der Fürſt von Pleß konnte nicht mit Sicherheit darauf rechnen, während des Ueberfalls durch dazu beſtimmte Offiziere unmittelbare Verbindung mit der Feſtung anzuknüpfen, um das Gouvernement von dem Anrücken des Entſatzes zu unterrichten, und ihm eine kräftige Mitwirkung anzubefehlen, aber verſucht mußte die Anknüpfung einer ſolchen Verbindung werden, und es würde ſich ergeben haben, daß ſie nicht unmöglich war. Der Bericht des Lieutenant v. Prittwitz von Heyſing-Küraſſieren erwähnt ausdrücklich, daß er während des Ueberfalls von Dürgoy mit einigen

Digitized by Google

Küraſſieren das Dorf umgangen, und die gegen die Feſtung aufgeſtellten feindlichen Poſten aufgehoben habe. Es ſtand demſelben daher nichts im Wege, das Ohlauer-Thor zu erreichen. Trotz dem aber, daß der Gouverneur keine Benachrichtigung über die Annäherung des Entſatzes erhalten hat, iſt er doch nicht frei zu ſprechen, nach Empfang der Meldungen über die Vorgänge bei Dürgoy und Gegend, andere Augen als die ſeinigen benutzt zu haben, um ſich die erforderliche Aufklärung zu verſchaffen. In ſolchen dringenden Fällen darf ein kommandirender Offizier ſich auch auf den zuverläſſigſten Untergebenen nicht allein verlaſſen, ſondern nur den eigenen Sinnen trauen, weil er auch ſelbſt die Verantwortung zu tragen hat.

Die Belagerungstruppen nahmen ihre alten Stellungen wieder ein. Der General Montbrun übernahm das Kommando der Beobachtungs-Truppen auf den Straßen nach Strehlen und Schweidnitz; das Dragoner-Regiment Taris wurde bei Kanth und Koſtenblut, das Chevaurlegers-Regiment Leiningen bei Neukirch aufgeſtellt.

Nach den franzöſiſchen Angaben ließen die Preußen in den Gefechten bei Strehlen, Ohlau und vor Breslau 3000 Gefangene, 1000—1200 Pferde und 13 Kanonen in den Händen der Feinde und wären 800 Polen in Folge dieſer Gefechte aus den oberſchleſiſchen Feſtungen zu den Franzoſen deſertirt.

Gehen wir nach Breslau zurück.

Am 31. Dezember ſetzte der Belagerer von Mitternacht an, durch ziemlich lange Pauſen unterbrochen, hauptſächlich mit glühenden Kugeln, das Feuer gegen die Stadt fort.

Die Truppen der Beſatzung litten auf den Wällen durch das fortgeſetzte Regenwetter ungemein, beſonders diejenige Mannſchaft, welche noch nicht mit Mänteln verſehen worden, obgleich das Material längſt geliefert war.[1])

Nachdem am 1. Januar 1807 Vormittags der Belagerer

1) Es ſcheint, als ob nicht alle Mäntel ausgegeben worden ſeien, denn am Morgen des 7. Januars wurde auf den Sammelsplätzen der Artillerie-Mannſchaft beim Abmarſch noch eine bedeutende Anzahl ausgehändigt.

Digitized by Google

in gleicher Art wie am vergangenen Tage die Stadt beworfen und beſchoſſen hatte, wurde um 2½ Uhr Nachmittags ein Parlamentair am Nikolai-Thor angemeldet und zum Gouverneur geführt. Es fand ſich indeſſen, daß es kein von dem General Vandamme abgefertigter Unterhändler, ſondern ein ehemaliger polniſcher Geheimerath Bachiarelli war, der ſeine Frau, eine Polin, aus der Stadt zu retten ſuchte, und bei dieſer Gelegenheit einige Neben-Aufträge des feindlichen Generals anzubringen wußte. Er ſuchte den Belagerer und den Gouverneur auf eine gemüthliche Weiſe zu nähern, dem Letztern über den Vorgang am 30. die Augen zu öffnen, und ihn zu überzeugen, daß ein Entſatz unmöglich geworden ſei. Der Gouverneur bewilligte dem ꝛc. Bachiarelli die Mitnahme ſeiner Frau und entließ ihn.

Um 3 Uhr Nachmittags klärte ſich der Himmel auf, und es fing an zu frieren. Das war das Ungünſtigſte, was der Beſatzung begegnen konnte; denn nur durch offenes Waſſer war die Feſtung bei der Unſicherheit und Schwäche der Beſatzung gegen einen Handſtreich geſichert. Man traf die erforderlichen Maßregeln zum Aufeiſen der Oder und der Feſtungsgräben.

Beim Gouvernement ging die Klage ein, daß die Deſertion immer frecher betrieben werde. Die Schlöſſer an den Thoren eines Palliſadentambours fand man abgeſchlagen, ſelbſt Erdhaufen an die Palliſaden aufgeſchüttet, um leichter überſteigen zu können. Auch war es offenbar, daß durch Deſerteurs, beſonders vom Infanterie-Regiment Thile, dem Feinde Vieles über den Zuſtand der Feſtung verrathen wurde. So z. B. über Zeit und Ort der täglichen Ablöſung. Zu dieſer Zeit feuerte der Feind dann ſo lebhaft, daß mehrere Leute auf dem Sammelplatz getödtet und verwundet wurden, und man ſich genöthigt ſah, mit der Zeit der Ablöſung öfter zu wechſeln.

Der Feind verhielt ſich ruhig.

Am 2. Januar um 11 Uhr wurden der Oberſt Duveyrier und der Hauptmann Hammerer eingelaſſen. Ihr Geſchäft beſtand in dem Geſuch um die Entlaſſung mehrerer Perſonen, meiſt weiblichen Geſchlechts, und nächſtdem in der bis zur Ermüdung wiederholten Aufzählung aller Gründe, welche die Ueber-

Digitized by Google

gabe der Festung nothwendig machen sollten. Beide Offiziere wurden mit Höflichkeitsbezeugungen entlassen, und um 3 Uhr fing das Feuer der Besatzung, um 5 Uhr ein 2stündiges Bombardement des Feindes wieder an.

Der Gouverneur erhielt einen Bericht vom Ober-Proviant-Amt, daß das Holz zum Brotbacken zu mangeln anfange.

Der Frost schien anhalten zu wollen; man konnte indessen nur wenige Arbeiter für Geld auftreiben, welche sich der Gefahr des Anfeisens während des feindlichen Feuers aussetzen wollten.

In der Nacht zum 3. bombardirte der Feind von 11 bis 4 Uhr.

Die Witterung wurde wieder gelinder; das Wasser blieb offen.

Eine Kurrende, die schon seit einigen Tagen in der Stadt cirkulirt hatte und das bisherige Leiden der Bürger, die entschwundene Hoffnung eines Entsatzes schilderte, forderte die Bürgerschaft auf, sich zu unterschreiben, um den Gouverneur um die Beendigung des Unglücks zu ersuchen. Am 3. Morgens lag sie auf dem Rathhause zur Unterschrift aus, wobei der Widerspruch einer zahlreichen Gegenpartei sich zu erkennen gab. Dessenungeachtet wurde dieses Gesuch, unterzeichnet von hundert und etlichen sechszig Bürgern aus allen Innungen und Gewerken, nebst einer Bittschrift des Magistrats in gleicher Angelegenheit, dem Gouverneur überreicht, und ein spezielles Verzeichniß beigefügt, nach welchem nur noch etwa 20,000 Pfund Fleisch, größtentheils gepökeltes, in der Stadt vorhanden sein, und Holzmangel bei Bäckern und Brauern drohen sollte.

Gegen 11 Uhr erschien der Hauptmann Hammerer abermals als Parlamentair, und nahm ein Schreiben des Gouverneurs mit dem Gesuch mit, den Obersten Duvevrier zum Anknüpfen von Unterhandlungen nach der Stadt zu senden. Dessenungeachtet wurde das Feuer von den Wällen unterhalten, und durch ein um $1\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags beginnendes Bombardement, das heftigste während der ganzen Belagerung, beantwortet.

Der Gouverneur ließ den Kommandanten, den General-Major Krafft und den General Lindener zu sich bescheiden, legte ihnen die Meldung des Ober-Proviant-Amts und die Bittschrif-

Digitized by Google

ten der Bürgerschaft vor, und befragte sie um ihre Meinung. Das Resultat der Berathung war, daß man sich entschloß, eine Kapitulation einzugehen.

Nachmittags 4 Uhr kam der Oberst Duveyrier, zu Unterhandlungen wegen der Uebergabe bevollmächtigt. Das Bombardement dauerte auch jetzt noch fort. Der Gouverneur konnte den verlangten Waffenstillstand auf 8 Tage, um dem Fürsten von Pleß Zeit zu einem neuen Entsatzversuch zu geben, so wenig erlangen, als die Absendung eines Offiziers nach Kalisch, durch den man sich überzeugen wollte, ob Russen im Anmarsch wären oder nicht. Lediglich zum Arrangement der Angelegenheiten der Stadt und der Garnison wurden 3 Tage bewilligt.

Am 5. Januar erschien der Oberst Duveyrier abermals, und die Kapitulationspunkte wurden von beiden Theilen nicht ohne Streitigkeiten, Vor- und Gegenvorstellungen, nach 6 Uhr unterzeichnet.

Schon an diesem Tage, als man die Gewißheit von der Kapitulation erhielt, brach der Geist der Insubordination unter den Truppen hervor, und äußerte sich durch grobe Widersetzlichkeit gegen die Oberen, Zerstörung des königlichen Eigenthums, Verkauf der königlichen Effekten und Kriegsvorräthe. Am 6. wurden diese Exzesse von dem Militär, in Verbindung mit dem Pöbel der Stadt, in gesteigertem Maße, sowohl auf den Wällen als in der Stadt, besonders an königlichen Gebäuden, Magazinen ꝛc. fortgesetzt, und weder durch die städtische Polizei, noch durch Kavallerie-Patrouillen konnte den Ausschweifungen, Plünderungen, Schießen auf den Straßen ꝛc. Einhalt gethan werden, so daß man sich endlich genöthigt sah, schon am 6. Abends das Nikolai- und Oderthor von dem Feinde besetzen zu lassen.

Am 7. Januar rückte die Besatzung gegen 10 Uhr Vormittags aus und streckte das Gewehr; der schlechtere Theil der Besatzung setzte auch hier noch die Unordnungen fort, und eine große Anzahl Gewehre und Trommeln wurde noch zerschlagen. Nur die Artillerie und die Land-Reserven beobachteten die alte preußische Zucht, wie denn überhaupt die Artillerie in dieser kur-

Digitized by Google

zen Belagerung ſich überall beſonders hervorgethan hatte.[1]) Die Belagerer, an ihrer Spitze der wieder eingetroffene Jerome, defilirten durch Breslau und zogen zum Schweidnitzer-Thor wieder hinaus. Der General Minucci blieb mit 9 Bat., 1 Schwadr. und einigen Batterien in Breslau zurück. Die zum Feſtungsdienſt eingezogenen Förſter und Jäger kehrten zu ihrem frühern Dienſtverhältniß, die Invaliden, die verheiratheten Unteroffiziere und Soldaten zu den Ihrigen zurück; die Offiziere wurden auf ihr Ehrenwort entlaſſen; die übrige Mannſchaft durch das bayerſche 13. Inf.-Regt. in die Kriegsgefangenſchaft eskortirt. Es marſchirten im Ganzen noch aus: 116 Offiziere, 5270 Unteroffiziere und Gemeine; 240 Geſchütze und 3640 Centner Pulver wurden dem Feinde übergeben. Nach der Ausſage der feindlichen Artillerie-Offiziere ſind über 13,000 Granaten, Bomben und glühende Kugeln nach der Stadt geſchickt worden, während aus der Feſtung gegen 50,000 Schuß gethan worden ſein ſollen. Von den Bürgern waren allein in den Häuſern 35 Perſonen getödtet, 88 verwundet; es waren 7 Häuſer in Aſche gelegt und über 1500 beſchädigt, und in den Vorſtädten über 350 Poſſeſſionen — excl. Neudorf und Siebenhufen — niedergebrannt worden. Die Garniſon hatte, nach dem Tagebuch des Generals Lindener, 13 Todte, 24 Verwundete und 568 Kranke.

Der Gouverneur gab als Gründe zur Kapitulation an:

„1) die Schwäche und

„2) die ſchlechte Beſchaffenheit der Beſatzung, die ſich durch Inſubordination und ſtarke Deſertion erwies." — Inſubordination in ausgedehnterem Maße zeigte ſich indeſſen erſt 2 Tage vor der Uebergabe der Stadt, als die Beſatzung ſich für verkauft anſah und von Seiten des Gouvernements nichts geſchah, um ſolchem Argwohn zu begegnen. —

„3) Der Mangel an Stabs- und ältern Offizieren, da nur

---

1) Der Oberſt Blein ſagt in ſeinem Bericht an Napoleon:
„die Artillerie von Breslau hat bewieſen, daß ſie aus einer guten Schule war; ſie hat unſere Laufgräben ausgeſchmückt, und viele Scharten geſchüſſe gemacht."

Digitized by Google

3 Generale und 6 Stabsoffiziere zum Dienſt geblieben waren." — Wir können nicht zurückweiſen, daß unter 116 Offizieren ſich wohl die erforderliche Anzahl Befehlshaber gefunden haben würde, welche die Stellen der fehlenden Stabsoffiziere erſetzen konnten; doch darf man auch nicht überſehen, daß jene Zeit hierüber andere Anſichten haben mochte, als die heutige.

„4) Die durch das Bombardement eingetretene Unbrauchbarkeit der Kaſerne des 3. Bataillons von Hohenlohe, indem die Verlegung der Mannſchaft in die Bürgerhäuſer bei der Unſicherheit dieſer Häuſer und für die ſchnelle Verſammlung der Garniſon ihre Schwierigkeiten hatte." — Die Kaſerne des 2. Feld-Artillerie-Regiments auf dem Bürgerwerder war ſchon früher ſo beſchädigt worden, daß die Artilleriſten während der ganzen Belagerung bei den Bürgern hatten einquartirt werden müſſen, ohne daß der Dienſt erheblich darunter gelitten hätte. Die Unbrauchbarkeit einer zweiten Kaſerne konnte daher wohl die Schwierigkeit der Handhabung des Dienſtes in etwas erhöhen, aber nicht als Grund zur Uebergabe aufgeführt werden. Im Uebrigen waren die beiden Kaſematten auf dem Springſtern, je zu 1 Bataillon, und das Jeſuiter-Kollegium, das recht gut 2 Bataillone aufnehmen konnte, gar nicht benutzt worden.

„5) Die Vernachläſſigung der Feſtungswerke, Zugbrücken und Kaſematten, ſo wie der Mangel an leichten Geſchützen in den Flanken." — Dieſen Mängeln war ſehr weſentlich vor und während der Belagerung abgeholfen worden, und der Feind hatte an den Werken nichts zerſtört, indem er verhältnißmäßig nur ſehr wenig nach den Wällen geſchoſſen hatte, der eigentliche Angriff der Stadt galt, ſo daß die Truppen auf den Wällen ſicherer als in den Bürger-Quartieren waren. Es fehlte lediglich an Deckungsmitteln für die Geſchütze, und nur die Unregelmäßigkeit der Belagerung machte den vollſtändigen Mangel an Faſchinen und Schanzkörben wenig fühlbar. An Material zur Anfertigung fehlte es übrigens nicht, da auf den verſchiedenen Werdern Weidengeſträuch in großer Menge vorhanden war. — Daß ein Mangel an Flankengeſchützen vorhanden geweſen ſein ſollte, kann nicht zugegeben werden, da man 8 Bataillonsgeſchütze und 5 komplette

Digitized by Google

Feldbatterien vom 2. Feld-Artillerie-Regt. oder 40—12pfünder in Breslau beſaß.

„6) Der Mangel an Fleiſch und an Backholz" — Da das Proviant-Amt nachwies, in 10 Wochen 40 Klafter Holz zum Verbacken gebraucht zu haben, und noch 12 Klafter dem Feinde überliefert wurden, ſo wäre nach dieſer Berechnung noch ein 3wöchentlicher Hol vorrath vorhanden geweſen. Der Mangel an Holz bei den bürgerlichen Brauern und Bäckern iſt nicht gehörig geprüft worden; im Uebrigen fand ſich zur Abhülfe dieſes Mangels in den zerſtörten Häuſern, in den Zäunen ꝛc. hinlängliches Material. Es würde alſo nur der Mangel an Fleiſch als Grund zur Kapitulation bleiben Der Gouverneur war beſorgt, der ſchwachen, fatiguirten, zur Deſertion geneigten Garniſon bedeutende Entbehrungen zuzumuthen, und fürchtete, daß die Beſatzung, die auf keinen Entſatz mehr rechnete, ſeit ſich die Nachricht von der Niederlage des Fürſten von Pleß in der Stadt verbreitet hatte, in dem entſcheidenden Augenblick des feindlichen Sturmes, mehr auf Exzeſſe als auf Gegenwehr bedacht, und eine Plünderung der Stadt die unausbleibliche Folge ſein würde.

„7) Die zu erwartende Einäſcherung der Stadt, da man nicht im Stande geweſen war, die hinter Häuſerruinen der Vorſtädte angelegten feindlichen Wurfbatterien zu zerſtören." — Der vom Magiſtrat am 3. Januar angegebene Schaden der Stadt ſollte ſich auf 1 Million belaufen; eine Angabe, die ſich ſpäter nach gerichtlicher Schätzung auf 249,145 Thaler ermäßigte. Wir haben ſchon bei Glogau angeführt, daß die Einäſcherung der Stadt kein Grund zur Kapitulation ſein darf, ſondern der Kommandant ausſchließlich ſein Augenmerk auf die Vertheidigung der Werke zu richten hat.

„8) Die Nähe der großen Vorſtädte, welche dem Feinde alle Operationen erleichterte, die Vertheidigung ſehr erſchwerte."

„9) Der eingetretene Froſt, da das gänzliche Zufrieren der Oder und der Gräben einen allgemeinen Sturm befürchten ließ. Das Aufeiſen konnte von der ſchwachen Garniſon nicht beſtritten werden, und die von der Stadt requirirten Einwohner erſchienen, der zu beſorgenden Gefahr wegen, äußerſt unregelmäßig, ſo daß

Digitized by Google

von ihnen wenig zu erwarten war; überdies fehlte es an hinreichenden Plätten zum Aufeisen. Auch selbst bei guten Aufeisungs-Anstalten würde solches auf den seichten Oderstellen zuletzt nicht mehr zu bewirken gewesen sein." — Wir können nicht umhin hier zu bemerken, daß, nach dem Tagebuch des Generals Lindener, am 3. Januar das Wetter wieder gelinder wurde, und Oder und Wassergräben offen blieben. War der eingetretene Frost in seiner Dauer allerdings ein Grund zur Kapitulation, wenn das Aufeisen wirklich unmöglich wurde, so mußte dieser dauernde Frost doch erst abgewartet werden, Oder und Gräben doch erst zugefroren sein, bevor man die Kapitulation für nothwendig erachtete. Erst am 13. Januar trat aufs Neue Frost ein, so daß jedenfalls bis zum 16. die Kapitulation zurückgehalten werden konnte. War die Möglichkeit vorhanden, das Wasser durch Aufeisen offen zu erhalten, so brachte der Frost nur Vortheile für die Besatzung, denn die Belagerungs-Arbeiten hatten dann von selbst ein Ende.

Als besondere Fehler hatte man dem Gouvernement zur Last gelegt:

1) Verabsäumte Verstärkung der Besatzung durch Entlassung der 2000 vom Marsch nach Graudenz zurückgekehrten Rekruten, um sie, auch ohne Waffen, als Handlanger, Ersatz für Kranke, Deserteurs ꝛc. zu benutzen.

2) Das Verlassen der Außenwerke, welche sämmtlich mit breiten und tiefen nassen Gräben versehen, also vollständig sturmfrei waren. Die Angabe, daß zur Festhaltung der Außenwerke die Garnison zu schwach gewesen sei, war unbegründet, da es bei nassen Gräben doch nur darauf ankommt, hinlängliche Besatzungen in den Werken zu besitzen, um die Gräben der Länge nach zu bestreichen, und angemessene Reserven zu behalten, um den stürmenden Feind, der doch nur an einzelnen Orten und mit großem Zeitverluft über geschlagene Brücken in schmalen Kolonnen vordringen kann, mit dem Bajonett zurückzuwerfen. Zu alle dem war die Besatzung aber vollständig genügend, ohne ihre Kräfte zu sehr anzuspannen. Der Rückzug aus den Außenwerken, wenn sie nicht mehr gehalten werden konnten, nach dem Hauptwall,

blieb immer noch ungefährdet. Die Besetzung der Außenwerke gewährte aber den Vortheil, den Feind an Rekognoszirungen zu verhindern, ihn mit seinen Arbeiten in größerer Entfernung zu halten, und im Fall des gewaltsamen Angriffs die Besatzung in Zeiten benachrichtigen zu können. Das Aufgeben der Außenwerke muß daher als ein Fehler betrachtet werden, der lediglich, wie wir gesehen haben, dem General Lindener, im Widerspruch mit dem Ingenieur vom Platz, zuzuschreiben ist. Der Feind nahm, als er die Außenwerke verlassen fand, alsbald eine andere Miene an; er erkannte daraus die Schwäche der Garnison, die Zaghaftigkeit des Gouvernements, das nur gegen einen Handstreich geschützt sein und sich eine gute Kapitulation sichern wollte.

3) Mangel an Aufmerksamkeit auf die Verproviantirung des Orts, sowohl von Seiten der Besatzung als der Bürgerschaft. Auch zur Versorgung mit Backholz wäre es nur erforderlich gewesen, die Tausende von Klaftern Brennholz vor dem Ziegelthor durch die vielen Oderschiffe in die Stadt transportiren zu lassen.

4) Das Unterlassen des Ausfalls am 30. Dezember, wovon wir bereits oben das Nähere gesprochen haben.

5) Das Unterlassen des Anknüpfens von Verbindungen mit dem Fürsten von Pleß durch Kundschafter. Der General Lindener soll hiervon besonders die Schuld getragen haben.

6) Daß eine Kapitulation abgeschlossen worden, ohne vorher den vom Reglement vorgeschriebenen Kriegsrath zusammenberufen zu haben. —

Nicht um das Gouvernement einer bestimmten Verabsäumung zu zeihen, sondern um im Allgemeinen aufmerksam zu machen, daß in einzelnen Fällen, wo der Kommandant die Unmöglichkeit sieht, die Festung länger zu behaupten, noch die Möglichkeit vorhanden bleibt, sich mit der Besatzung zur Feld-Armee oder nach nahe gelegenen Festungen durchzuschlagen, erwähnen wir einer solchen Möglichkeit auch bei Breslau. Zu einem bestimmten Urtheil hierüber müßten genügendere Materialien vorliegen.

Nach Allem, was hat ermittelt werden können, war das Defilee zwischen Ohlau und Oder vor dem Ziegelthor nur mit sehr

Digitized by Google

geringen Kräften vom Feinde beobachtet, und auf dieſen Umſtand hätte ſich vielleicht ein Durchſchlagen zu Wege bringen laſſen. Etwa folgende Dispoſition würde haben eintreten können:

Am Vormittage wird die Garniſon mit einem 3tägigen Brotvorrath verpflegt, und der Befehl ertheilt, daß bei jedem Generalmarſch der Soldat ſeine ganze Verpflegung mit ſich führe. Eine Stunde vor Einbruch der Dunkelheit, alſo Anfangs Januar um $3\frac{1}{2}$ Uhr Abends, erfolgte der Generalmarſch, die Truppen treten an. Die früher inſtruirten kommandirenden Offiziere auf den Wällen führen ihre Mannſchaft, mit Ausnahme einiger Poſten und der zur Bedienung der Geſchütze unumgänglich erforderlichen Artilleriſten, nach den beſtimmten Allarmplätzen; die Redoute vor dem Ziegelthor, welche das Defilee zwiſchen Oder und Ohlau unter ihrem Feuer hat, wird mit Geſchütz armirt; von allen Werken wird ein lebhaftes Feuer unterhalten. Beim Einbruch der Dunkelheit bricht die Garniſon, mit Zurücklaſſung alles beſchwerenden Gepäcks und der Geſchütze auf, und defilirt aus dem Ziegelthor, mit dem Gros auf dem Wege längs der Oder; hinter dem Tetenbataillon folgt eine Anzahl Zimmerleute der Garniſon. Der ſich etwa entgegenſtellende Feind wird mit größter Energie angegriffen und geworfen; die zunächſt belegenen beiden Ohlaubrücken werden genommen, beſetzt und zerſtört, während hinter dieſer Arbeit der Marſch ununterbrochen in der Nacht auf Ohlau fortgeſetzt wird. Die Kavallerie der Garniſon geht voraus, um alle weiter oberhalb liegenden Ohlaubrücken abzutragen und zu beobachten, und die Stadt Ohlau zu rekognoszíren, falls ſie nicht vom Feinde beſetzt, ſie ſogleich zu beſetzen, die dortige Oderbrücke zur Zerſtörung vorzubereiten.

Hatte man Ohlau glücklich erreicht, die Oder überſchritten und die Brücke abgetragen, ſo konnte man nach einiger Ruhe ungeſtört den Marſch auf Brieg fortſetzen.

Hatte man das Unglück, noch in der Nähe der Feſtung auf einen nicht zu überwindenden Widerſtand zu ſtoßen, ſo blieb der Rückzug nach der Feſtung immer noch übrig. War man ſo unglücklich, auf dem Marſch durch einen ſehr überlegenen Feind angegriffen zu werden, und gelang es nicht, ſich mit den Waffen

Digitized by Google

blieb immer noch ungefährdet. Die Besetzung der Außenwerke gewährte aber den Vortheil, den Feind an Rekognoszirungen zu verhindern, ihn mit seinen Arbeiten in größerer Entfernung zu halten, und im Fall des gewaltsamen Angriffs die Besatzung in Zeiten benachrichtigen zu können. Das Aufgeben der Außenwerke muß daher als ein Fehler betrachtet werden, der lediglich, wie wir gesehen haben, dem General Lindener, im Widerspruch mit dem Ingenieur vom Platz, zuzuschreiben ist. Der Feind nahm, als er die Außenwerke verlassen fand, alsbald eine andere Miene an; er erkannte daraus die Schwäche der Garnison, die Zaghaftigkeit des Gouvernements, das nur gegen einen Handstreich geschützt sein und sich eine gute Kapitulation sichern wollte.

3) Mangel an Aufmerksamkeit auf die Verproviantirung des Orts, sowohl von Seiten der Besatzung als der Bürgerschaft. Auch zur Versorgung mit Backholz wäre es nur erforderlich gewesen, die Tausende von Klaftern Brennholz vor dem Ziegelthor durch die vielen Oderschiffe in die Stadt transportiren zu lassen.

4) Das Unterlassen des Ausfalls am 30. Dezember, wovon wir bereits oben das Nähere gesprochen haben.

5) Das Unterlassen des Anknüpfens von Verbindungen mit dem Fürsten von Pleß durch Kundschafter. Der General Lindener soll hiervon besonders die Schuld getragen haben.

6) Daß eine Kapitulation abgeschlossen worden, ohne vorher den vom Reglement vorgeschriebenen Kriegsrath zusammenberufen zu haben. —

Nicht um das Gouvernement einer bestimmten Verabsäumung zu zeihen, sondern um im Allgemeinen aufmerksam zu machen, daß in einzelnen Fällen, wo der Kommandant die Unmöglichkeit sieht, die Festung länger zu behaupten, noch die Möglichkeit vorhanden bleibt, sich mit der Besatzung zur Feld-Armee oder nach nahe gelegenen Festungen durchzuschlagen, erwähnen wir einer solchen Möglichkeit auch bei Breslau. Zu einem bestimmten Urtheil hierüber müßten genügendere Materialien vorliegen.

Nach Allem, was hat ermittelt werden können, war das Defilee zwischen Ohlau und Oder vor dem Ziegelthor nur mit sehr

Digitized by Google

geringen Kräften vom Feinde beobachtet, und auf dieſen Umſtand hätte ſich vielleicht ein Durchſchlagen zu Wege bringen laſſen. Etwa folgende Dispoſition würde haben eintreten können:

Am Vormittage wird die Garniſon mit einem 3tägigen Brotvorrath verpflegt, und der Befehl ertheilt, daß bei jedem Generalmarſch der Soldat ſeine ganze Verpflegung mit ſich führe. Eine Stunde vor Einbruch der Dunkelheit, alſo Anfangs Januar um $3\frac{1}{2}$ Uhr Abends, erfolgte der Generalmarſch, die Truppen treten an. Die früher inſtruirten kommandirenden Offiziere auf den Wällen führen ihre Mannſchaft, mit Ausnahme einiger Poſten und der zur Bedienung der Geſchütze unumgänglich erforderlichen Artilleriſten, nach den beſtimmten Allarmplätzen; die Redoute vor dem Ziegelthor, welche das Defilee zwiſchen Oder und Ohlau unter ihrem Feuer hat, wird mit Geſchütz armirt; von allen Werken wird ein lebhaftes Feuer unterhalten. Beim Einbruch der Dunkelheit bricht die Garniſon, mit Zurücklaſſung alles beſchwerenden Gepäcks und der Geſchütze auf, und defilirt aus dem Ziegelthor, mit dem Gros auf dem Wege längs der Oder; hinter dem Tetenbataillon folgt eine Anzahl Zimmerleute der Garniſon. Der ſich etwa entgegenſtellende Feind wird mit größter Energie angegriffen und geworfen; die zunächſt belegenen beiden Ohlaubrücken werden genommen, beſetzt und zerſtört, während hinter dieſer Arbeit der Marſch ununterbrochen in der Nacht auf Ohlau fortgeſetzt wird. Die Kavallerie der Garniſon geht voraus, um alle weiter oberhalb liegenden Ohlaubrücken abzutragen und zu beobachten, und die Stadt Ohlau zu rekognosziren, falls ſie nicht vom Feinde beſetzt, ſie ſogleich zu beſetzen, die dortige Oderbrücke zur Zerſtörung vorzubereiten.

Hatte man Ohlau glücklich erreicht, die Oder überſchritten und die Brücke abgetragen, ſo konnte man nach einiger Ruhe ungeſtört den Marſch auf Brieg fortſetzen.

Hatte man das Unglück, noch in der Nähe der Feſtung auf einen nicht zu überwindenden Widerſtand zu ſtoßen, ſo blieb der Rückzug nach der Feſtung immer noch übrig. War man ſo unglücklich, auf dem Marſch durch einen ſehr überlegenen Feind angegriffen zu werden, und gelang es nicht, ſich mit den Waffen

Digitized by Google

Bahn zu machen, ſo war die Kapitulation im freien Felde um nichts ſchlimmer als in der Feſtung.

Rechnet man, daß etwa 1000 Mann, excl. Kranke, in der Stadt zurückblieben, um zum Schutz der Einwohner am folgenden Morgen eine Kapitulation einzugehen, daß etwa 150 Mann an den untern Ohlaubrücken zurückblieben, um den Feind an der ſchnellen Wiederherſtellung zu verhindern, ſo würden immer noch 4000 Mann, incl. 230 Mann berittener Kavalleriſten, die Feſtung verlaſſen und zum Fürſten Pleß haben ſtoßen können. —

Was die Belagerungs-Arbeiten der Franzoſen betrifft, ſo wurden dieſelben ſehr unregelmäßig geführt, und konnten wohl nur unter ſo eigenthümlichen Umſtänden zum Ziel führen.

Wie bereits erwähnt, und wie es auch der Ingenieur-Oberſt Blein beſtätigt, war der ganze Angriff ausſchließlich auf die Stadt gerichtet. Man hielt eine Belagerung, welche gegen die Werke vorſchreitet, für unnütz, weil alle Vortheile auf Seiten des Vertheidigers, wegen deſſen überlegener Artillerie, geweſen ſeien, und man darauf rechnete, daß bei eintretendem Froſt, welcher die Feſtung ihres einzigen Schutzmittels, der naſſen Gräben, beraubte, die Kapitulation erfolgen müſſe. Die franzöſiſchen Batterien waren ſehr unregelmäßig erbaut; die Geſchütze in denſelben, der Mehrzahl nach Kanonen und Haubitzen und meiſtens preußiſche, ſtanden hinter nach vorne erhöhten Schießſcharten; die Richtkeile waren herausgenommen, die Röhre auf die Riegel der Laffeten gelegt, und dadurch die Geſchütze zwiſchen 15 — 20° erhöht, ſo daß ihre Geſchoſſe ins Blaue hinein nach der Stadt gingen. Die Mörſer waren meiſt hinter Vorſtadtruinen und Holzſtößen, namentlich in der Gegend der abgebrannten St. Nikolaikirche, aufgeſtellt. Auch bei ihnen hatte keine Richtung ſtattgefunden, indem das Gemäuer oder Holz — öfter mächtige Haufen Reiſig — viel zu hoch waren, um auch nur die Stadt ſehen zu können. Die Geſchütze wurden auch wohl ungemein ſtark geladen, da viele Kugeln, auch Bomben, aus den Batterien vor dem Schweidnitzer-Thor, über die ganze Stadt hinweg, bis auf die Werke an der Oder flogen, was doch eine Entfernung von mehr denn 4000 Fuß betrug. Der St. Eliſabeththurm ſchien das Ziel der Schüſſe des

Digitized by Google

Belagerers geweſen zu ſein, und es iſt kaum glaublich, welche große Zahl von Kugeln den mit Kupfer beſchlagenen Körper des Thurmes, bis zum oberſten Theil deſſelben, durchlöcherte.

Die Arbeiten an den feindlichen Trancheen, die Ausbeſſerungen an den Batterien bei hellem Tage, wurden meiſt von Landleuten aus der Umgegend ausgeführt, was in neuerer Zeit wohl als eine barbariſche Maßregel zu betrachten iſt. Von der Feſtung aus wurden die Landleute ſo weit als möglich verſchont, und das Artillerie-Feuer begann um ſo lebhafter, wenn ſie ſich von den Batterie-Bruſtwehren wieder entfernt hatten.

Auf dem rechten Oder Ufer hatte der Feind keine eigentlichen Batterien erbaut, indem er ſich daſelbſt zu ſeinen Geſchütz-Aufſtellungen der zahlreichen Oderdämme bediente. In der Regel wurden die Dämme zu dieſem Zweck ſenkrecht abgegraben, und Schießſcharten in den Damm eingeſchnitten, aber nicht einmal bekleidet. Zuweilen, und wahrſcheinlich bei den Emplacements der Haubitzen, fehlten auch die Schießſcharten.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Anordnungen des General-Gouverneurs von Schlesien nach dem Fall von Breslau — Berennung und Kapitulation von Brieg — Schweidnitz wird blokirt und kapitulirt — der Fürst von Pleß tritt nach Böhmen über — Belagerung von Kosel.

Nach der Rückkehr des Fürsten von Anhalt Pleß von dem verunglückten Entsatzversuch nach Neiße wurde von der mitgeführten Kavallerie der Major Rumpf auf der Straße nach Schweidnitz, der Lieutenant Schmiedeberg mit etwa 150 Pferden auf der Straße von Neiße nach Breslau bis Strehlen, der Lieutenant Eisenschmidt mit seiner Schwadron und der Kavallerie aus Brieg, zusammen etwa 220 Pferde, bis Grottkau vorgeschoben, während der Major Götz mit seinem Bataillon zum Soutien bei Neiße verblieb. Der Fürst erwartete jeden Tag die Nachricht von der Uebergabe von Breslau und der Einschließung von Schweidnitz und Brieg.

Der Lieutenant Witowski von Schimmelpfennig-Husaren, der bald nach dem Eintreffen des Grafen Götzen in Schlesien, von Kosel aus auf das rechte Oder-Ufer detaschirt worden war, um den Streifereien der polnischen Insurgenten ein Ziel zu setzen, hatte bisher in Neu-Schlesien mehrere glückliche Gefechte gehabt, und dem Zweck seiner Sendung vollständig genügt. In den ersten Tagen des Januars erfuhr er, daß ein Insurgententrupp von über 500 Mann, unter einem gewissen Trembecki, sich über Tarnowitz und Gleiwitz der Oder und Kosel nähere. Er ging

Digitized by Google

dem Feinde mit 80 Husaren entgegen, überfiel ihn am 7. Januar zwischen den beiden genannten Städten, warf ihn auf Tarnowitz, wo er ein Soutien von Infanterie und Artillerie hatte, schlug das Ganze aus dem Felde, eroberte 2 Kanonen, über 70 Pferde, eine beträchtliche Anzahl Waffen, Bagage ꝛc., machte 7 Offiziere und einige 60 Mann zu Gefangenen, und verfolgte die Insurgenten bis über die Grenze. Als gleichzeitig mit der Meldung von diesem glücklichen Gefecht der Fürst von Pleß auch die Nachricht erhielt, daß ein Insurgenten-General, Namens Ostrowski, gegen die obere Oder im Anmarsch sei, detaschirte er noch den Major Wostrowski mit seinen Schwadronen auf das rechte Oder-Ufer, um einem Angriff der Insurgenten zu begegnen. Zugleich ging der Fürst mit den Polen eine Art von Konvention ein, vermöge welcher man gegenseitig die altschlesische Grenze nicht überschreiten wollte. So vortheilhaft dieses Abkommen auch für die Bewohner Oberschlesiens sein mochte, so glaubte doch der Graf Götzen dagegen protestiren zu müssen, da es ihm nicht zulässig schien, mit Insurgenten, die vom Gouvernement außer dem Gesetz erklärt worden waren, Unterhandlungen einzugehen. Da die Polen die Konvention nicht hielten, so zerfiel die ganze Angelegenheit bald in sich.

Am 8. Januar brachte der Lieutenant Schmiedeberg dem Fürsten die Meldung von der Kapitulation von Breslau. Ein Artillerie-Offizier mußte sogleich von Neiße nach Brieg mit einer Ordre gehen, durch welche der Ingenieur vom Platz, Major Bourdet, zum Vice-Kommandanten ernannt wurde, da auf den alten, bis zum Stumpfsinn invaliden General Cornerut für eine solide Vertheidigung wenig zu rechnen war. Der abgesandte Offizier traf wenige Stunden vor der Einschließung in Brieg ein.

Durch den Fall von Breslau und den zu erwartenden baldigen Verlust von Brieg bekam der Feind den größten Theil von Schlesien in seine Gewalt, und entzog den Preußen die meisten Quellen und Mittel zu einer neuen Verstärkung der Truppen. Es war daher vorauszusehen, daß die Festungen über kurz oder lang eine nach der andern fallen würden, wenn nicht Oestreich sich bald zu Gunsten Preußens erklärte, oder die Russen beson-

Digitized by Google

dere Fortschritte machten. Der Graf Götzen machte dem Fürsten den Vorschlag, den Rittmeister Stößel mit seiner Schwadron, der neu formirten freiwilligen Schützenkompagnie des Lieutenant Borke und 120 Ranzionirten, ohne Montirung und Gewehre, unter dem Lieutenant Rekowski, aus Schweidnitz nach dem Eulengebirge marschiren zu lassen, um von dort aus die sehr bald zu erwartende Belagerung von Schweidnitz zu erschweren, die unentbehrliche Kommunikation mit dem schlesischen Gebirge zu erhalten, die Grafschaft Glatz von jener Seite gegen Streifereien zu decken, das Detaschement selbst aber nach Möglichkeit durch Ranzionirte zu verstärken; der Graf selbst wollte in Lewin ein großes Magazin errichten, um im äußersten Fall sämmtliche Remonten, ja, wenn Schweidnitz gefallen und die Belagerung von Neiße erfolgen sollte, die ganze Kavallerie nach der Grafschaft zu verlegen, um daselbst, gedeckt durch die in Blockhäusern auf den verschiedenen Zugängen zur Grafschaft zu vertheilenden Freitruppen, sich noch einige Zeit halten, und einen Umschwung der Dinge abwarten zu können. Der Fürst genehmigte diesen Vorschlag. Der Kommandant von Schweidnitz erhielt die nöthige Anweisung wegen Entsendung des Rittmeisters Stößel, und der Graf Götzen ging nach der Grafschaft Glatz, wo bereits der Anfang zur Errichtung einer wirklichen Jägerkompagnie gemacht worden war. Durch den Ingenieur-Hauptmann Waetzold wurden alle über das Gebirge der Grafschaft führenden Wege rekognoszirt, die nicht durchaus unentbehrlichen Wege verhauen und unbrauchbar gemacht, vor den Defileen des Eulengebirges an Blockhäusern gearbeitet, und die Zugänge nach Wartha durch Palliſadirungen mit Geschütz-Emplacements vertheidigt.

In dieser Zeit kam der Graf Herbenstein, im Oestreichischen und der Grafschaft Glatz angesessen, nach Neiße, um sich im Namen mehrerer seiner Mitstände zur Organisation einer Art von Landsturm zu erbieten. Zu solchen Formationen schien indessen dem Fürsten nach dem Fall von Breslau, wo man den Landsturm höchstens noch durch einige Kavallerie unterstützen konnte, der Zeitpunkt nicht günstig, indem man glaubte, daß ohne einen Kern regulärer Truppen der Feind mit dem Landsturm leichtes

Digitized by Google

Spiel haben würde. Erst später, wo vielleicht Niederlagen an der Weichsel die Kräfte des Feindes mehr in Anspruch nahmen, und die Gemüther der Preußen mehr enthusiasmirten, wo Truppen-Formationen den Landsturm unterstützen konnten, wollte man das patriotische Anerbieten wieder aufnehmen. Auch die Grafen Oppersdorf, Schweinitz und Stosch, und der Landrath Gilgenheint machten ähnliche Anerbietungen.

Durch ein Anlehen von 130,000 Thalern bei der oberschlesischen Landschaft und durch eine Sendung von 16,000 Dukaten, auf Abschlag einer größeren Summe, die man in Wien negociirt hatte, gewann man die Mittel, bis ult. Febr. subsistiren zu können. —

Wir wenden uns wiederum zu den Operationen des Feindes.

Unterm 5. Jan. hatte Napoleon die Formation eines 9. Korps aus den in Schlesien unter Jerome beschäftigten Rheinbundstruppen nach dem Muster der übrigen Korps der großen Armee befohlen, und zählte dasselbe nach französischen Angaben am 10. Januar 24,487 Mann, von denen indessen als detaschirt angegeben werden 4736 Mann, in den Lazarethen 1894 Mann und in Gefangenschaft 432 Mann, so daß sich bei den Fahnen nur 23,981 Mann vorfanden, und zwar an Infanterie: 19,811 M., an Kavallerie 1911 Mann,[1]) an Artillerie 2126 Mann, und an Genie-Truppen 133 Mann mit 62 Feldgeschützen. Im Marsch nach Breslau befanden sich noch zur Verstärkung das 14. bayersche Linien-Infanterie-Regiment und das 5. leichte Bataillon La Motte, und in Glogau waren bereits eingetroffen 3175 Mann Rekruten der Infanterie und 600 M. der Kavallerie des württembergischen Kontingents, die zusammengestellt den Regimentern der Division zugeführt werden sollten. Das 6. bayersche Linien-Infanterie-Regiment war bereits eingetroffen.

Weiter forderte Napoleon unterm 7. Januar, daß nach dem Fall von Breslau Jerome gleichzeitig Brieg, Schweidnitz und Kosel angreifen lassen, in Breslau eine Reserve von 5—6000 M. aller Waffen aufstellen und sein Hauptquartier daselbst vorläufig belassen solle. Glogau wurde zum Depotplatz des 9. Korps,

1) an Kavallerie muß in den nächsten Tagen Verstärkung eingetroffen sein.

Kaſematten waren ſo wenig wie bombenfeſte Gebäude, außer 4 Pulvermagazinen, vorhanden.

Die Armirung von Brieg[1]) war äußerſt langſam betrieben worden, wie dies bereits früher erwähnt wurde, doch war die Palliſadirung der Feſtung und der Mühl-Inſel beendet. Wegen Schwäche der Beſatzung hatte man weder den gedeckten Weg, noch auf dem rechten Oder-Ufer die vorliegende Redoute, noch den Brückenkopf beſetzt, jenes Werk aber nach der Stadtſeite völlig geöffnet, um dem Feinde die Gelegenheit zu benehmen, in demſelben ſeine Batterien zu etabliren. Die Brücke des Brückenkopfs wurde ganz, die Oderbrücke auf $\frac{1}{3}$ abgetragen.

Die Beſatzung beſtand, nach Abzug von Kranken, aus:

dem 3. Musketier-Bat. von Malſchitzky .	12	Offiz.	768 M.
" Ranzionirten-Bataillon	7	"	220 "
an Kantoniſten	—	"	193 "
" eingezogenen Jägern	—	"	62 "
" Artilleriſten	3	"	50 "
als Handlanger angeſtellten Ranzionirten, Knechten und Invaliden	—	"	158 "
	22	Offiz	1451 M.

Das Ranzionirten-Bataillon war aus den von der Expedition nach Ohlau am 29. Dezember zurückgekehrten Verſprengten und einigen Flüchtlingen des Regiments Kropf aus dem Gefecht bei Oltaſchin gebildet worden; die 193 Kantoniſten waren weder exerziert noch montirt, aber mit Gewehren verſehen. Die Geſinnung der Garniſon war ſonſt gut, aber ihre Kräfte bereits vor der Berennung erſchöpft, da man bei dem Herumſchwärmen der feindlichen Streifparteien, um ſtets bereit zu ſein einer Ueberrumpelung zu begegnen, geglaubt hatte, die Maſſe der Beſatzung auf den Wällen belaſſen zu müſſen.

An Geſchütz beſaß Brieg nur 48 eiſerne Geſchütze in mit-

---

1) In dem bekannten Werke des Generals Mathieu Dumas wird Alles, was ſich bei der Blokade von Schweidnitz zugetragen, der Blokade von Brieg zugeſchrieben, und der Blokade und Eroberung von Schweidnitz mit keinem Worte gedacht.

Digitized by Google

telmäßig brauchbarem Zuſtande.[1]) An Munition waren, nach Herausziehung von 500 Centnern Pulver, noch 843 Centner, nebſt einer angemeſſenen Eiſenmunition und 5271 fertige Schuß und Wurf vorhanden.

Bis auf Fleiſch war man auf 4—5 Monate mit Lebensmitteln verſehen; an Fleiſch hatte man nur 40 Ochſen und 20 Schweine in der Feſtung für die Garniſon.

Bereits am 8. Januar forderte der General Mezzanelli die Feſtung auf, erhielt aber eine kurze Abfertigung. Am folgenden Tage, beim Eintreffen des Generals Deroy, wurde der General Mezzanelli mit ſeiner Kavallerie und dem 6. leichten Bat Taxis auf Grottkau detaſchirt, um den Rücken der Blokade-Truppen zu decken. Bei Grottkau ſtand, wie erwähnt, der Lieutenant Eiſenſchmidt mit c. 220 Pferden; er wurde durch große Ueberlegenheit angegriffen, geworfen und gegen Neiße verfolgt, wo er durch den Major Görtz aufgenommen wurde. Der Lieutenant des Arts und mehrere Huſaren wurden gefangen genommen.[2]) Der Feind behielt Grottkau beſetzt.

Vor Brieg fiel am 9. nichts Erhebliches vor; die Feſtung feuerte auf die heranprellenden feindlichen Trupps. Gegen Abend ſetzte ſich eine Batterie, von der Dunkelheit begünſtigt, hinter die Dämme der Oder auf dem rechten Ufer und bewarf die Stadt mit Granaten.

Am 10. forderte der General Deroy die Feſtung auf, erhielt aber eine abſchlägige Antwort.

Am 11. traf das 10. bayerſche Linien-Infanterie-Regt. unter dem General Siebein von Breslau ein, und wurde ebenfalls auf dem linken Oder-Ufer einquartiert. Die Brigade Mezzanelli wurde näher nach der Feſtung von Grottkau herangezogen,

---

1) Nach den feindlichen Berichten will man 153 Geſchütze in Brieg gefunden haben.

2) Nach den feindlichen Berichten wurde das Detaſchement des braven Lieutenants Eiſenſchmidt eigentlich durch 1 Offizier und 12 Mann in die Flucht geſchlagen, indem erſt ſpäter 1½ Schwadronen zur Verſtärkung eingetroffen ſein ſollen, welche die Preußen bis Neiße verfolgt hätten. Leider haben wir den Bericht des Lieut. Eiſenſchmidt nicht auffinden können.

Digitized by Google

und Infanterie-Abtheilungen beſetzten die Neiße-Uebergänge bei Schurgaſt und Loewen, ſo daß der Lieutenant Schmiedeberg, welcher mit ſeiner Schwadron vom Fürſten von Pleß detaſchirt worden war, die ſämmtlichen Uebergänge bis Neiße zu zerſtören, jene Punkte bereits beſetzt fand, und nur bei Michelau und Kopitz ſeinen Auftrag erfüllen konnte, um ſich dann bei Falkenberg zu poſtiren.

Von der Feſtung aus gewahrte man am 11., daß der Feind ſich mit der Anlage mehrerer Wurfbatterien beſchäftigte, und richtete auf dieſe Punkte das Feuer der Werke, doch ohne beſondere Wirkung, da 3 feindliche Batterien in dem nordweſtlich von der Stadt auf 1000 Schritt Entfernung von den Werken belegenen uneingeſehenen Grüninger-Grund gearbeitet wurden.

Am 12. traf auch das 1. bayerſche Leib-Infanterie-Regt. von Breslau vor Brieg ein.

Am 13. trat harter Froſt ein; die Feſtungsgräben fingen an ſich mit Eis zu belegen.

Am 14. Abends waren 7 feindliche Batterien fertig. 5 Batterien auf dem linken und 2 auf dem rechten Oder-Ufer. Die erſteren waren mit 2—12pfündern, 4—6pfündern, 4 ſchweren und 6 leichten Haubitzen, die letzteren mit 2—6pfündern und 3 leichten Haubitzen armirt; von den Mörſern hatte man keinen Gebrauch gemacht. Um 10 Uhr wurde das Breslauer-Thor durch Jäger und Schützen angegriffen, aber ohne beſondere Anſtrengung der Angriff zurückgewieſen.

Am 15. Morgens 3 Uhr eröffneten ſämmtliche Batterien des Feindes, 21 Geſchütze, das Feuer, und ſandten der Stadt bis nach Mittag 1500 Geſchoſſe zu. An 5 Orten brach Feuer aus, doch brannte nur ein Haus nieder; der Schnee auf den Dächern verhinderte eine bedeutende Wirkung des Bombardements. Die Garniſon hatte einen Verluſt von 1 Todten, einigen Verwundeten und 20 Deſerteurs. Um 3 Uhr Nachmittags traf der von Jerome geſandte General Lefebvre als Parlamentair ein und bot dem Kommandanten eine Kapitulation unter den Bedingungen, die Breslau bewilligt worden, an. Man konnte ſich nicht gleich einigen.

Digitized by Google

Das Eis auf den Gräben fing an paſſirbar zu werden, und jetzt erſt entſchloß ſich der Kommandant den gedeckten Weg zu beſetzen. Da man aber gewahr wurde, daß der Feind durch einige Grenadier-Bataillone (wahrſcheinlich das bayerſche Leib-Regiment) verſtärkt worden war, und ſeltſamerweiſe daraus ſchloß, daß er den Sturm beabſichtige, der bei den zugefrornen Graben ſehr zu fürchten war; da man ferner bemerkt haben wollte, daß der Feind Mörſer und Bomben nach dem Grüninger-Grunde transportirt habe, um allem Anſchein nach die Stadt einzuäſchern, und da zugleich die Truppen ohne ſicheres Unterkommen und gänzlich erſchöpft waren, ſo beſchloſſen die beiden Kommandanten, die angebotene Kapitulation anzunehmen, die am 16. Januar abgeſchloſſen wurde. Am 17. wurde der Platz übergeben; die Garniſon defilirte vor Jerome, der von Breslau herbeigekommen war.

Man machte der Kommandantur zum Vorwurf;

1) daß ſie verabſäumt hatte, in $2\frac{1}{2}$ Monaten — vom Beginn der Armirung bis zur Einſchließung — dafür Sorge zu tragen, der Beſatzung durch Holzbauten ein ſicheres Unterkommen zu ſchaffen, die eingeſehenen Stellen des Hauptwalles zu ſichern, die Breſche vor dem Baſtion Pommern mit den Hülfsmitteln zu ſchließen, welche ein naſſer Winter noch geſtattete;

2) die eingezogenen Kantoniſten nicht exerziert und

3) den palliſadirten gedeckten Weg nicht beſetzt zu haben. Es würden hierzu etwa 70—80 Mann erforderlich geweſen ſein, welche als Vorpoſten der Beſatzung vollſtändige Sicherheit gewährt haben würden, ſo daß es nicht nothwendig wurde, fortgeſetzt die ganze Garniſon auf den Wällen zu behalten, welche Beſetzung ferner den Feind verhindert haben würde, an den Graben heranzuſchleichen und das Aufeiſungsgeſchäft zu ſtören. Nur die Unſicherheit im Graben hielt die Kommandantur vom Aufeiſen deſſelben zurück. Bei gehöriger Benutzung des gedeckten Weges, bei einem zweckmäßigen Patrouillengang der bis kurz vor der Einſchließung in der Feſtung befindlichen Kavallerie würde man ſich, ohne Abſpannung der Kräfte der Garniſon, genügend gegen Ueberrumpelungen geſchützt haben;

4) die Feſtung ohne Kriegsrath übergeben zu haben.

Digitized by Google

Brieg konnte ſich gegen keine Belagerung halten, aber der Feind konnte auch bei dem eingetretenen Froſt keine Belagerungs-Arbeiten unternehmen, und es war bei den angeknüpften Waffenſtillſtands-Unterhandlungen von großer Wichtigkeit, daß man ſich nur noch einige Zeit gehalten hätte. Will man eine Entſchuldigung wegen der Uebergabe gelten laſſen, und namentlich den Ingenieur vom Platz entſchuldigen, daß er die Zeit zur Armirung der Feſtung ſo ſchlecht benutzt habe, ſo könnte man anführen, daß man der Kommandantur nicht verheimlicht hatte, wie man die Abſicht hegte, Brieg, als einen wenig haltbaren Ort, zu räumen; ja man hatte bereits den Anfang gemacht, Vorräthe aus der Feſtung nach Koſel abzuführen.

Am 18. Januar erhielt der General Deroy den Befehl, ſich von Brieg zur Berennung von Koſel zu wenden. Am 20. brach der General auf und ließ das 1. Bataillon 4. Linien-Infanterie-Regiments und ein Detaſchement franzöſiſcher Artilleriſten in Brieg als Garniſon zurück; der General Mezzanelli ging als Avantgarde voran. Der Lieutenant Schmiedeberg in Falkenberg wurde frühzeitig genug vom Anrücken des Feindes benachrichtigt, um das Falkenberger Magazin zu retten und ſich nach Neiße zurückzuziehen.

Da dem General Deroy nicht ſofort ein Belagerungs-Park mitgegeben werden konnte, der General Pernety einen ſolchen, in der Stärke von 10—12pfündern und 4 Mörſern, aus Breslau und Brieg zuſammenſtellen und nachſenden ſollte, und der Marſch des Parks längs der Oder gegen die preußiſchen Parteien gefährdet ſchien, ſo wurde die Kavallerie-Brigade Lefebvre bei Löwen an der Neiße, der General Mezzanelli bei Krappitz aufgeſtellt. Der General Minucci erhielt den Befehl, die Garniſon von Brieg alsbald ablöſen zu laſſen.

Gleich nachdem der Fürſt von Pleß in Erfahrung gebracht, daß die Feinde vor Brieg und Schweidnitz gerückt ſeien, hatte er um ſo mehr geeilt, durch den Kreisdirektor Lüttwitz mit dem nach Schleſien zurückgekehrten Jerome Waffenſtillſtands-Unterhandlungen einzuleiten, als ihm gleichzeitig durch den im ruſſiſchen Hauptquartier befindlichen preußiſchen General Chlebowski

Digitized by Google

die betrübendsten Nachrichten aus Polen zugegangen waren. Er bot dem Feinde die Festung Brieg als Opfer für den Waffenstillstand, und Jerome ging auch in der That auf Unterhandlungen ein. Man verlangte von dem Fürsten eine mündliche Unterredung, zuerst am 14., dann am 16., und zuletzt wegen eines nichtigen Vorwandes am 18. Januar, wohl nur, um den Fall, von Brieg abzuwarten. Sobald der Fürst hiervon Kenntniß erhielt, und zugleich erfuhr, daß Jerome an Stelle des eroberten Brieg eine andere Festung als Preis des Waffenstillstandes verlangen würde, brach er die Unterhandlungen ab und hielt das verabredete Rendezvous nicht inne.

Der schnelle Verlust von Brieg scheint den Fürsten von Pleß augenblicklich sehr entmuthigt zu haben, denn kaum hatte er gewisse Nachricht von der Kapitulation, als er auch das ganze ebene Schlesien aufgab, und am 18. Januar, nach Zurücklassung von 2 Schwadronen unter dem Major Rumpf in Neiße, mit dem ganzen Rest der Kavallerie nach der Grafschaft Glatz aufbrach, wo er am 19. und in den folgenden Tagen eintraf. Bei diesem Rückzuge zeichnete sich der Lieut. Witowski abermals sehr vortheilhaft aus. Man hatte ihm die Ordre zum Abmarsch zu spät überwiesen, und da ihn die übrigen, auf dem rechten Oder-Ufer aufgestellten Schwadronen nicht abwarteten, so fand er sich in dem äußersten Winkel Oberschlesiens durch die gegen Kosel vorgedrungenen Bayern völlig abgeschnitten, so daß er sich mehrere Tage durch den ihn auflauernden Feind durchschleichen mußte, was ihm auch so wohl gelang, daß er ohne allen Verlust bei Glatz ankam.

Man hatte somit alle Verbindung mit Kosel und mit dem ganzen Theil Schlesiens jenseits Neiße verloren, und da das projektirte Magazin in Lewin noch nicht gefüllt war, incl. der Remonten aber bei 3000 Pferde um Glatz vereinigt wurden, die in der Grafschaft nur kurze Zeit Unterhalt finden konnten, so sah man sich auch sofort genöthigt, mit der Kavallerie die Grafschaft wieder zu verlassen und sich in dem Besitz des fruchtbaren Münsterberger-, Frankensteiner- und Reichenbacher-Kreises und der Verbindung mit dem wohlgesinnten schlesischen Gebirge zu erhal-

Digitized by Google

ten, aus welchem ſich, außer vielen Ranzionirten, auch fortwährend Freiwillige zum Eintritt meldeten. Die ganze aktive Kavallerie, mit Ausnahme der in Glatz errichteten Schwadron Grenadiere zu Pferde von Manteuffel und des durch 2 Schwadronen noch verſtärkten Stößelſchen Detaſchements, wurde demnach unter dem Kommando des Majors Görtz am Fuß des Gebirges, mit dem rechten Flügel gegen Patſchkau, mit dem linken an Silberberg verlegt.

Das Stößelſche Detaſchement hatte den oben erwähnten Befehl zum Abmarſch aus Schweidnitz nach dem Gebirge erſt in einem Augenblick erhalten, wo der General Vandamme mit den Württembergen die Feſtung bereits berannte. Deſſenungeachtet gelang es dem Rittm. Stößel am 10. Januar Abends, Schweidnitz lediglich mit dem Verluſt von 2 Mann von der Arriergarde zu verlaſſen und Waldenburg zu erreichen, von wo er ſich nach Landshut begab und Poſto faßte. Von dort aus ſchickte er Patrouillen und Detaſchements nach allen Richtungen aus, theils um ſich ſelbſt zu ſichern, hauptſächlich aber, um dem Feinde nach Kräften Abbruch zu thun und deſſen Subſiſtenz zu erſchweren, für das eigne Detaſchement aber die Mittel zur Verſtärkung aufzutreiben. Auf dieſe Weiſe wurden die feindlichen, nach Freyburg, Waldenburg und Gegend ausgeſandten Patrouillen faſt regelmäßig aufgehoben, täglich 7 — 8 Beutepferde eingebracht, alle vom General Vandamme im Gebirge requirirten Gegenſtände fortgenommen und den betreffenden Ortſchaften zurückgegeben. Der Lieutenant Gaudecker ſtreifte mit 30 Jägern und 30 Huſaren bis in die Gegend von Bunzlau, nahm daſelbſt mehrere aus Sachſen anlangende und für die feindlichen Truppen beſtimmte Wagen mit Tuch, und brachte dieſe, ſo wie 200 Gewehre und beträchtliche Kaſſen, nach Landshut zurück. Durch die Thätigkeit des Lieut. Borcke waren binnen kurzer Zeit 3 Jäger-Kompagnien, armirt und montirt, zuſammengebracht.

Als dem Rittmeiſter Stößel die Nachricht zuging, daß der General Vandamme eine Abtheilung von 1500 Mann detaſchirt haben ſolle, um die Preußen aus Landshut zu vertreiben, hielt er es für gerathener, den Angriff nicht erſt abzuwarten, ſondern

Digitized by Google

zog ſich von Landshut über Friedland nach Neurode zurück, wo er noch durch die beiden Schwadronen der Lieutenants Kleiſt und Zawadzki verſtärkt wurde.

Die mobilen preußiſchen Truppen hatten hiernach folgende Aufſtellung:

Kavallerie zwiſchen Silberberg und Patſchkau;

Vorpoſtenkette unter dem Lieut. Schmiedeberg mit 240 Pferden von Schönwalde, vorwärts Silberberg, bis in die Gegend von Kamenz;

in Reichenſtein, die ſehr gut organiſirte und brave Schützenkompagnie des Lieutenants Reichmeiſter;

in Wartha, ein Theil der in Glatz errichteten Jägerkompagnie, etwa 80 Schützen, 150 Kommandirte der Infanterie und 5 reitende Geſchütze aus Neiße, unter dem Major Kipki vom 3. Musketier-Bataillon von Grawert. — Auf dem Paßberge, zwiſchen Wartha und Glatz, war eine Redoute gearbeitet, in welcher ein Bataillon der Beſatzung von Glatz und eine Batterie von 6 Kanonen und 2 Haubitzen, die man aus Neiße zurückgenommen, aufgeſtellt werden ſollten, ſobald der Paß von Wartha angegriffen wurde;

in Giersdorf bei Wartha 50 Mann; in Ebersdorf und Neudorf 150 Mann Infanterie nebſt 1 — 3pfünder, um erforderlichenfalls ſowohl das Stößelſche Detaſchement bei Neurode, als auch durch Beſetzung der Stadt Silberberg die davor ſtehende Kavallerie zu unterſtützen.

Der Rittm. Stößel beſetzte mit 1 Kompagnie und 1 Schwadron Neurode, mit 2 Kompagnien, 1 Schwadron Kunzendorf, Ludwigsdorf und Vier-Höfe, mit 1 Komp., 1 Schwadron Hausdorf, den Köpprichgrund und den Eulenfußſteg, mit 1 Kompagnie endlich Falkenberg und Kolonie Mölke (Eule), von welcher Aufſtellung er durch ſeine Patrouillen das ganze Gebirge bis Hirſchberg beherrſchte.

Da die Bewohner der dem Gebirge vorliegenden Ebene aus Furcht vor dem Feinde die vom Gouvernement ausgehenden Requiſitionen nicht reſpektirten, ſo mußten beinahe täglich Fouragirungen bis in die Gegend von Münſterberg, Nimptſch und Rei-

Digitized by Google

chenbach unternommen werden, wobei es faſt immer zu ſehr hitzigen Gefechten mit den ſtarken, aus allen Waffen zuſammengeſetzten feindlichen Streifparteien des Generals Lefebvre kam. Obgleich die preußiſche Kavallerie in der rauheſten Jahreszeit großentheils ohne Mäntel und ohne gehörige Bekleidung in den Nächten bivonakiren und bei Tage ſich ſchlagen mußte, benahm ſie ſich dennoch bei allen Gelegenheiten mit großer Tapferkeit, und wußte ſich bei dem Feinde in den gehörigen Reſpekt zu ſetzen. Von den Offizieren zeichneten ſich in dieſer Zeit beſonders aus: der Major Görtz, die Lieutenants Eiſenſchmidt, Schmiedeberg, Klinggräf, Schrader, Vieweg (die beiden Letzteren früher Volontairs), Schmieklein und Baumgarten (ehemalige Wachtmeiſter). Ein gewiſſer Negro, früher Stallmeiſter, der viel Verſchlagenheit und Unternehmungsgeiſt zeigte, durch ſeine Bekanntſchaft im Gebirge mehrere Male Pferde, Waffen, Montirungsſtücke und Gelder von dort einbrachte, und durchaus unintereſſirt und patriotiſcher Geſinnung ſchien, wurde in dieſer Zeit vom Fürſten von Pleß zum Offizier gemacht. Ebenſo zeichnete ſich die Frau des ehemaligen Rittmeiſters und zeitigen Salz-Faktors Bonin zu Löwenberg durch große Vaterlandsliebe und perſönliche Tapferkeit aus; mit Lebensgefahr rettete ſie mehrere Kaſſen und war in der Folge bei mehreren Gefechten zu Pferde thätig.

Da es immer noch beſonders an Waffen fehlte, und die Jagdflinten und Büchſen, welche man einzeln zuſammenkaufen mußte, meiſt der Reparatur bedurften, ſo hatte der Graf Götzen ſchon vor einiger Zeit auf dem Eiſenhammer zu Reinerz eine Gewehr-Fabrik errichtet, in welcher in dieſer Zeit bereits gegen hundert Menſchen beſchäftigt waren, und der Anfang mit Anfertigung neuer Gewehre gemacht werden konnte.

Nur um zu zeigen, wie man in damaliger Zeit in Deutſchland auch das Geringſte nicht verſchmähte, um das Vaterland von der Herrſchaft der Franzoſen zu befreien, mag die Thatſache dienen, daß dem Flügel-Adjutanten Grafen Götzen ein geweſener öſtreichiſcher Offizier, der unter Czerni Georg mit Auszeichnung gedient hatte, zugeſandt wurde, um ein Projekt vorzulegen, nach welchem man die Feſtung Braunau, die nur mit einigen hundert

Digitized by Google

Franzoſen beſetzt ſein ſollte, durch Ueberrumpelung mit Liſt nehmen wollte. Der gedachte Offizier war aus der Gegend von Braunau gebürtig, der Plan war nicht übel ausgedacht, und wenn er glückte, ſo hoffte man, daß ein ſo unerwarteter, überraſchender Streich den Muth der zum Aufſtand geneigten Tyroler, Franken und Heſſen beleben, und Oeſtreich, geſtützt auf eine ſolche Bewegung im Rücken der Franzoſen, ſich für die deutſche Sache erklären würde. Der Graf Götzen wies dies Projekt nicht von der Hand, doch um ſich und die zu dem Unternehmen erforderlichen Gelder nicht einem Abenteurer anzuvertrauen, ſandte er den Geheim-Sekretär Bein nach Wien, um an Ort und Stelle die Möglichkeit der Ausführung zu unterſuchen, die Kaſſe zu führen und die Unternehmung zu leiten. Es wurde durch dieſen Agenten Alles vorbereitet, daß der Ueberfall am Faſtnachts-Abend ſtattfinden konnte, doch wurde er, als er ſich zum zweitenmal aus Schleſien nach Wien begeben wollte, an der Grenze feſtgenommen, nach Prag gebracht, und daſelbſt ſo lange aufgehalten, bis die feſtgeſetzte Zeit zur Unternehmung verſtrichen war.

Der Graf Götzen ſuchte außerdem in allen den Gegenden Deutſchlands Verbindungen anzuknüpfen, in welchen Unzufriedenheit mit der franzöſiſchen Herrſchaft vorausgeſetzt werden konnte, um für den Fall, daß Oeſtreich ſich zum Kriege mit Frankreich entſchloß, ſogleich den Aufſtand auf den Verbindungen der Franzoſen ausbrechen laſſen zu können. —

Am 14. Januar erhielt der Graf Götzen eine Aufforderung von einem kaiſerlichen Legationsrath zu einer Zuſammenkunft in Nachod; der Graf, in der Vorausſetzung, daß er mit einem von der öſtreichiſchen Regierung Beauftragten unterhandeln würde, nahm das Anerbieten an, und fand in Nachod zugleich den Ober-Polizei-Kommiſſarius von Böhmen. Es wurde die Frage vorgelegt: ob, wenn Oeſtreich es durch Unterhandlungen bewerkſtelligen könnte, eine Demarkationslinie von der nördlichen Spitze Galliziens an der ſchleſiſchen Grenze bis zur nördlichſten Spitze Böhmens an der ſächſiſchen Grenze bei B. Friedland zu erhalten, man von preußiſcher Seite hiermit einverſtanden ſein und ſich wohl gefallen laſſen würde, in eine oder mehrere der noch nicht

Digitized by Google

von den Franzoſen eroberten ſchleſiſchen Feſtungen neben der preußiſchen auch eine öſtreichiſche Garniſon aufzunehmen. Der Graf Götzen ging auf dieſen Vorſchlag ein, und ſandte mit demſelben einen Kourier an den König, da die Demarkationslinie mehrere preußiſche Feſtungen von der Beſitznahme der Franzoſen befreite, und ſich aus ſolchen Verhältniſſen leicht ein Konflikt erzeugen konnte, welcher Oeſtreich mit in den Krieg gegen Frankreich hineinzog. Außerdem unterhandelte der Graf wegen Unterbringung der Remonten in Böhmen, oder deren Transport durch unbewaffnete Leute zur Armee nach Preußen, um dadurch ein Mittel zu gewinnen, im äußerſten Fall auch wohl die ganze Kavallerie zu retten. Ein Scheinkauf ſollte die erforderliche Form hergeben. — Von dem Könige wurden alle Forderungen Oeſtreichs zu dem gedachten Zweck genehmigt, doch ſoll das Lautwerden der Zuſammenkunft in Nachod, neben dem gleichzeitigen Eintreffen von Nachrichten über die ungünſtigen Ereigniſſe auf dem Kriegsſchauplatz in Polen, die Veranlaſſung gegeben haben, daß dieſe Unterhandlungen nicht zum Ziele gelangten.

Wir wenden uns zu der Vertheidigung von Schweidnitz.

Die Feſtung Schweidnitz [1]) beſtand aus einem in Eskarpe und Kontre-Eskarpe revetirten und kaſemattirten Hauptwall, mit 5 detaſchirten, zum Corps de la place gehörigen, ebenfalls revetirten und mit Minen-Gallerien unter den Saillants des gedeckten Weges verſehenen Werken. Statt der gewöhnlichen Außenwerke beſaß die Feſtung kaſemattirte Forts und Redouten mit revetirter Eskarpe und Kontre-Eskarpe und mit gemauerten Gallerien auf den Saillants des gedeckten Weges. Gegen eine Umgehung waren auch dieſe Forts und Redouten zuſammengehangen, der Zuſammenhang gleichfalls in Eskarpe und Kontre-Eskarpe revetirt, und auf den Saillants des gedeckten Weges mit Minen-Gallerien verſehen. Das Ganze umgab ein zuſammenhängender gedeckter Weg. Außerdem waren noch 4 revetirte und kaſemattirte Fleſchen und Redouten vorgeſchoben, welche auf den Saillants Minen-Gallerien beſaßen. — Die Waſſerſeite der Feſtung, ein

1) ſ. das Ueberſichtsblatt auf Plan XVII.

Digitized by Google

ſtarkes Drittheil der ganzen Umfaſſung, war gegen den regelmäßigen Angriff nicht nur durch die Weiſtritz, mehrere Wieſen und Bäche, ſondern auch beſonders durch 2- und 3fache Waſſergräben hinreichend gedeckt.

Die Landſeite, welche ſich allein zum regelmäßigen Angriff eignete, wurde durch die vorſpringenden Forts mit ihren noch mehr vorgeſchobenen Fleſchen in drei Fronten getheilt, von denen jede allein dem Angriff alle Hände voll zu thun gab, wenn er mit Nachdruck vorſchreiten wollte. Ein ſolcher Angriff mußte wenigſtens 2 vorſpringende Fleſchen überwältigen, bevor er an die Forts gelangte, wenn er nicht flankirt oder im Rücken genommen werden wollte. Dieſe Fleſchen ſtanden aber in genauſter Verbindung mit rückwärts, und konnten bei beſonnener Vertheidigung nur Schritt vor Schritt durch den Minen-Krieg erobert werden. Ein ähnlicher langwieriger Angriff mußte nächſtdem die Forts überwältigen und zuletzt gegen den Hauptwall geführt werden. Der Feind hatte mithin Angriffs-Gallerien von 200 laufenden Ruthen zu arbeiten, wenn er von dem Minen-Syſtem der Fleſchen durch das der Forts bis an die Kontre-Eskarpe des Hauptwalles gelangen wollte, wozu mindeſtens 120 Tage erforderlich waren, ohne die Arbeiten über der Erde von der erſten Parallele bis zum Fuß des Glacis in Anſchlag zu bringen. —

1762 hatte Schweidnitz an Stelle der vorgeſchobenen kaſemattirten Fleſchen 3 elende Erdwerke, beſaß nicht das ſtarke Minen-Syſtem, die Verbindungslinien zwiſchen den Außenwerken waren nicht revetirt, und dennoch hielt ſich der Platz 67 Tage.

Am 25. Oktober 1806 erfolgte der Befehl zur Armirung von Schweidnitz, und da zu dieſer Zeit die Beſatzung nur 1324 Köpfe zählte, beſchränkte man ſich, nach Anweiſung des Generals Lindener, auf die Beſetzung des Hauptwalles. Als die Garniſon durch Ranzionirte aber allmälig auf 2672 Köpfe ſtieg, wurde durch Beſchluß eines am 10. November abgehaltenen Kriegsrathes auch die Armirung der Außenwerke beſchloſſen und demnächſt ausgeführt, der gedeckte Weg vollſtändig palliſadirt.

Obgleich die Gefechte bei Strehlen das 3. Musketier-Bataillon von Strachwitz und das neu formirte Füſilier-Bataillon großen-

Digitized by Google

theils aufgelöst hatten, so zählte die Besatzung nach Zurücklassung des Regiments Kropf und des Kavallerie-Bataillons Reisewitz, so wie durch Zulauf an Ranzionirten und Freiwilligen am 10. Januar, als am Tage der Berennung, wiederum:

Infanterie-Regiment Kropf . .	28 Offiz.	495 M.		
3. Musketier-Bat. von Strachwitz	13 "	976 "		
3. Musketier-Bat. von Schimonski	17 "	1194 "		
Kommando vom Regiment Alvensleben	1 "	18 "		
Füsiliere	5 "	808 "		
Nationalkompagnie von Jungbluth	3 "	177 "		
National-Jäger-Korps . . .	3 "	162 "		
Jäger vom Lande	— "	92 "		
Rekruten der Land-Reserve . .	— "	980 "		
Kavallerie-Bat. Reisewitz . .	10 "	334 "	262 Pferde,	
Depot vom Küraſſier-Regiment Heysing	1 "	255 "	— "	
Artillerie	7 "	202 "	— "	
Ingenieurs	3 "	3 "	— "	
Mineurs	3 "	90 "	— "	
Invaliden	2 "	279 "	— "	
zuſammen	96 Offiz	6065 M.	262 Pferde;	

außerdem hatte die Besatzung 10 Offiziere, 311 Mann Kranke und 1 Offizier, 15 Mann Arrestanten, so daß sie im Ganzen 6391 Mann zählte. Der Mehrzahl nach war die Besatzung guter Gesinnung; nur den Polen und einem Theil der Ober-Schlesier war nicht besonders zu trauen, so wie auch von den Ranzionirten starke Desertionen zu befürchten waren, falls eine schwache Vertheidigung eine abermalige baldige Gefangenschaft erwarten ließ.

Wenn nun allerdings nach der Berechnung aus dem Jahre 1805 Schweidnitz eine Besatzung von 9000 Mann verlangte, so wurde doch dabei vorausgesetzt, daß der Feind mit verhältnißmäßig großer Ueberlegenheit die Festung angriff, und nicht so geringe Kräfte dagegen verwandte, wie es in der That geschehen ist, und gegen welche die Garnison vollständig ausreichte.

Digitized by Google

An Geschützen von verschiedenem Kaliber hatte die Festung auf den Wällen 242 Stück, von denen nur 2 — 24pfünder beinahe unbrauchbar waren; die Lafsetirung, zum Theil noch aus dem Jahre 1762, war in keinem besondern Zustande. Außerdem lagen disponibel 5 — 12pfündige metallene Kanonen und ein 1pfündiges Falkonet mit unbrauchbaren Lafseten und 127 eiserne Handmörser.

Sowohl an losem Pulver als an fertiger Munition waren sehr große Vorräthe vorhanden.

Mit Lebensmitteln, ausgenommen Fleisch, war die Garnison für 9058 Köpfe auf 2 Monate, ebenso die Bürgerschaft hinlänglich versehen.

Erster Kommandant von Schweidnitz war der Oberst Lieutenant Hacke; zweiter Kommandant der Mineur-Major Hombold, vom General-Gouverneur am 31. Dezember dazu ernannt. Ingenieur-Offizier vom Platz war der Major Kämpf, der indessen bereits beim Beginn der Einschließung vom Schlage getroffen wurde; Artillerie-Offizier vom Platz war der Hauptmann Bach. Es befand sich zwar in der Festung noch der General-Major Kropf, indessen hatte dieser die Kommandanten in keiner Art beschränken wollen, und freiwillig sich der innern Polizei und Verpflegungspartie unterzogen.

Abgesehen von dem bestimmten Befehl des Königs zu einer Gegenwehr bis auf den letzten Mann, hatte auch der Fürst von Pleß, bei seiner Anwesenheit in Schweidnitz, die Kommandanten zur ernstesten Vertheidigung aufgefordert, wobei ihm der Major Hombold erwiedert hatte: „die zu vertheidigenden Außenwerke sind als selbstständige Werke zu betrachten, deren jedes vom Feinde besonders belagert werden muß; und wenn wirklich Eins derselben emportirt wird, so liegt unter jedem eine Miene — und was dem Menschen wehe thut, muß der Soldat thun — ich sprenge das ganze Werk in die Luft, und der Feind hat noch nichts gewonnen."

So schien Alles zu einer langdauernden Vertheidigung angethan.

Am 9. Januar war der General Vandamme mit den

Digitized by Google

Württembergern von Breslau in 2 Kolonnen aufgebrochen; die 1. Kolonne unter dem General Montbrun bestand aus dem 1. und 2. Chevaurlegers-Regiment, dem 1. und 2. leichten und dem 1. und 2. Jäger-Bataillon mit 6 — 6pfündern und 4 Haubitzen, die 2. Kolonne unter dem General Seckendorf aus den Infanterie-Regimentern Kronprinz, Lilienberg, Herzog Wilhelm und Schröder, dem Jäger-Regiment zu Pferde, 8 — 6pfündern und 2 Haubitzen.

Am 10. Januar um 10 Uhr Vormittags erreichte der General Vandamme die Gegend von Schweidnitz. Die Kavallerie debouchirte aus Würben und Weizenrodau, das Gros der Infanterie über Jauernick und Tunkendorf, und marschirte das Ganze sodann rechts und links um die Festung zur völligen Einschließung. Der General Montbrun wandte sich mit den Chevaurlegers auf Pilzen, zur Beobachtung der Straßen nach Streyten und Frankenstein. Auf der Straße nach Glatz wurde bei Ober-Weistritz ein leichtes Infanterie-Bataillon aufgestellt; bei Jauernick auf der Straße nach Striegau das Jäger-Regiment zu Pferde; in Zülzendorf, Saebischdorf und Wilkau je ein leichtes oder Jäger-Bataillon, mit Posten gegen die Festung; die Infanterie-Brigade Schröder auf den Höhen hinter Weizenrodau; die Artillerie an der Brücke über die Peile; die Brigade Lilienberg vorwärts Roth-Kirschdorf; das Hauptquartier in Würben. — Die Garnison von Schweidnitz besetzte die ihr bereits angewiesenen Posten; die Reserve-Mannschaften, nur mit Lanzen bewaffnet, wurden zur Abwehr eines Sturmes hinter die Brustwehren vertheilt. Der erste Kommandant hatte sich das Galgenfort, der zweite Kommandant das Jauernicker-Fort zum Aufenthalt ein für allemal ausersehen. In diesen beiden Posten standen je 1 Kavallerie-Offizier und 6 Reiter auf Piket, in jedem der andern Forts 1 Unteroffizier und 3 Reiter, zur schnellen Ueberbringung von Befehlen.

Der Kommandant war Anfangs Willens gewesen, dem Feinde ein gemischtes Detaschement entgegenzusenden, doch erschien derselbe bald in so großer Stärke, daß von einer solchen Maßregel kein Vortheil zu erwarten war. Dagegen wurden die feindlichen Trupps, welche bis nahe an die Werke vordrangen, durch das Feuer des

Digitized by Google

Galgenforts und der vorliegenden Fleſche zurückgewieſen. Bald darauf drangen feindliche Tirailleurs auf dem rechten Ufer der Weiſtritz, begünſtigt durch das mit Gräben durchſchnittene Terrain und das nahe liegende Kletſchkau, gegen die Waſſerſeite von Schweidnitz vor, wurden aber von den Jägern und Schützen der Beſatzung wieder vertrieben, wobei von beiden Seiten einige Mann getödtet und verwundet wurden.

Es war vorauszuſehen, daß Kletſchkau der Zankapfel beider Parteien werden, und dem Feinde Deckung gewähren würde, ſeine Batterien zu etabliren; man ſetzte es daher von dem Waſſer-Fort und der Waſſer-Redoute aus ſofort in Brand, und als der Feind ſich hinter den Brandmauern einzuniſten drohte, wurde er abermals durch einige Freiwillige unter dem Lieutenant Podewils vertrieben.[1])

Auf den Kuhbergen bei Kroiſchwitz zeigte ſich feindliche Kavallerie, welche in das Dorf detaſchirte und daſelbſt Exzeſſe verübte. Der Hauptmann Tauenzien ſandte ſogleich 20 Füſiliere aus der Neumühl-Fleſche vor, welche, von der Artillerie des Werks unterſtützt, den Feind aus dem Dorfe vertrieben und mehrere Mann tödteten und verwundeten.

In der Nacht wurde das Jauernicker-Fort allarmirt, der Feind aber durch das Gewehrfeuer aus dem gedeckten Wege und durch die Kartätſchen des Forts zurückgewieſen.

Die Beſatzung hatte 1023 Schuß gethan. Es waren in der Nacht 3 Mann deſertirt.

Am 11. Januar erſchien der Oberſt Duveyrier als Parlamentair des Generals Vandamme, wurde aber mit der Aufforderung zur Uebergabe abgewieſen.

Einige feindliche Kavallerie drang abermals in Kroiſchwitz ein, und wurde wiederum durch die Beſatzung der Neumühl-Fleſche vertrieben.

Mit dem Dunkelwerden allarmirte der Feind die Feſtung,

---

1) Nach den feindlichen Angaben wären bei dieſer Gelegenheit einige preußiſche Artilleriſten bei ihren Geſchützen getödtet und dieſe vernagelt worden. Wie dies zugegangen ſein ſollte, möchte ſchwer zu erklären ſein.

Digitized by Google

wurde indeſſen durch einiges Gewehr- und Kanonenfeuer zurückgewieſen.

Von der Feſtung geſchahen 198 Schuß. Es deſertirten 5 Mann.

Der General Vandamme, der die erwähnte Aufſtellung der Blokadetruppen, der Garniſon gegenüber, für gefährdet hielt, zog den General Montbrun näher nach der Feſtung heran, ſeine Infanterie mehr nach den Straßen von Kanth und Striegau zuſammen, begnügte ſich mit einer vollſtändigen Blokade des Platzes auf dem linken Ufer der Weiſtritz, während das rechte Ufer nur durch Kavallerie- und leichte Infanterie-Poſten, die beſtändig untereinander patrouilliren ſollten, beobachtet wurde. Die leichte Infanterie wurde angewieſen, alle Nächte zu verſchiedenen Zeiten die äußeren Werke zu allarmiren und viel zu feuern, dadurch die Garniſon zu ermüden, die Deſertionen aus denſelben zu vermehren.

Am 12. verhielt ſich der Feind wie am vergangenen Tage. Gegen Mittag drangen feindliche Jäger in Kroiſchwitz ein, wurden aber durch 44 Mann der Neumühl-Fleſche vertrieben, und auf dem Rückzuge durch die Artillerie des Werkes begleitet.

Es geſchahen 142 Schuß und deſertirten 13 Mann.

Der 13. verging unter Neckereien. Der Kommandant befahl die Munition nicht zu verſchwenden.

Es fielen nur 35 Schuß von der Feſtung und deſertirten 13 Mann.

Den 14. verhielt ſich der Feind ruhig. Der Artillerie auf den Wällen und in den Laboratorien wurden 296 Mann der Land-Reſerve-Rekruten als Handlanger zugetheilt.

Es wurden 65 Schuß gethan und deſertirten 12 Mann.

Am 15. Morgens 8 Uhr allarmirte der Feind das Jauernicker-Fort und die Galgen-Fleſche, zog ſich aber nach einigen Schüſſen zurück. Um 1 Uhr Nachmittags rückte ein Detaſchement feindlicher Jäger und einige Kavallerie auf Kroiſchwitz, wurde jedoch durch den Lieutenant Wolky mit 40 Freiwilligen vertrieben; ein Jäger wurde gefangen eingebracht.

Eine Kavalleriepatrouille ging auf Säbiſchdorf, Bunzelwitz,

Digitized by Google

Tunkendorf, Schönbrunn und Vögendorf vor, und fand nirgends den Feind arbeiten oder Anſtalten zur Belagerung treffen.

Es wurden 75 Schuß verfeuert und deſertirten 12 Mann.

Am 16. ließ der Kommandant die in Kletſchkau noch ſtehen gebliebenen Brandmauern durch ein Kommando von 1 Offizier und 55 Mann herunterreißen, welches auch nach einem kleinen Gefecht bewerkſtelligt wurde.

Es geſchahen 34 Schuß und deſertirten 11 Mann.

Am 17. wurde fortgefahren, Alles was der Feſtung ſchädlich ſein konnte, zu raſiren. Die Poſten an der Oehl- und Pulvermühle[1]) wurden verſtärkt.

Es wurden 100 Schuß verfeuert und deſertirten 7 Mann. —

Durch Deſerteurs hatte der Feind erfahren, daß die Feſtung aus zwei Röhrleitungen Trinkwaſſer erhalte, und detaſchirte nach Ober-Vögendorf, um dieſe Leitungen zu zerſtören.

In der Nacht zum 19. allarmirte der Feind die Galgen-Fleſche und die unmittelbar rechts daran liegende Flügel-Redoute, und bewarf das Jauernicker-Fort ohne Wirkung mit Granaten. Um 4 Uhr Morgens wurde dieſe Allarmirung wiederholt, aber beide Mal durch ein lebhaftes Artillerie- und Gewehrfeuer zurückgewieſen.

Es geſchahen 330 Schuß und deſertirten 5 Mann.

Am 19. allarmirte der Feind um 12½ Uhr in der Nacht die Galgen-Fleſche und das Galgen-Fort, feuerte auch aus grobem Geſchütz, zog ſich indeſſen gegen das Feuer der Feſtung zurück.

Man ſah den Feind vorwärts der Galgen-Fleſche, jedoch in ſo weiter Entfernung arbeiten, daß man es nicht verhindern konnte; auch geſchah es wohl nur zu ſeiner eigenen Sicherheit.

Gegen das Bögen-Fort brachte der Feind Haubitzen vor, wich aber bald dem Feuer der Beſatzung.

Es wurden 87 Schuß gethan und deſertirten 4 Mann.

Am 20. wurden Arbeiter unter Bedeckung aus der Feſtung geſchickt, um die Bäume auf der Würbener Landſtraße umzuhauen, wobei ein unbedeutendes Gefecht entſtand.

---

1) im Thale unter der Galgen-Fleſche.

Digitized by Google

Es geſchahen 30 Schuß; 1 Mann deſertirte.

Am 21. unbedeutender Allarm; 55 Schuß. 9 Deſerteurs.

Am 22. veranſtaltete der Kommandant eine Rekognoszirung nach der Gebirgsſeite. Der Major Reiſewitz mit 70 Mann Infanterie, 20 Jägern und 100 Pferden ging in 3 Kolonnen vor und vertrieb die feindlichen Poſten. Der Feind defilirte mit etwa 300 Pferden aus Jauernick und Tunkendorf; etwas ſpäter mit Infanterie aus Würben und mit einer gemiſchten Abtheilung aus Säbiſchdorf, und zeigte im Ganzen etwa 1000 Mann.

Es wurde gemeldet, daß der Feind einen Aufwurf von 200 Schritt Länge gearbeitet, und ſolchen in der Richtung nach den Kuhbergen bei Kroiſchwitz zu verlängern ſuche.

Es geſchahen 43 Schuß; 8 Mann deſertirten.

Am 23. hörte man in der Nacht von den Werken aus in der Richtung auf Zülzendorf und Säbiſchdorf fahren, doch ſtatt ſich durch eine ſtarke Patrouille von Schützen und Kavallerie von den Abſichten des Feindes zu unterrichten, wurde nach der Richtung des Geräuſches gefeuert. Bei Tage entdeckte man, daß der Feind bei Zülzendorf eine Fleſche zur eignen Deckung aufgeworfen hatte. Einige Schüſſe, wenngleich aus weiter Entfernung, vertrieben die vom Feinde zuſammengebrachten Bauern. — 52 Schuß. 18 Deſerteurs.

Am 24. wurde der Rittmeiſter Kleiſt mit 70 Mann Infanterie, 20 Jägern und 80 Pferden zu einer Rekognoszirung auf Kroiſchwitz vorgeſandt, um zu erfahren, ob und was der Feind in der Gegend der Kuhberge gearbeitet habe. Das Detaſchement wurde ſogleich von den feindlichen Vedetten entdeckt, ſtärkere Abtheilungen kamen entgegen und das Unternehmen mißglückte. — Zu einer ſolchen Rekognoszirung mußte man in der Dunkelheit ausrücken, und ſich dem Feinde ſo weit nähern, daß man bei Anbruch des Tages ſeinen Vorpoſten unvermuthet auf den Hals fallen und ſie zurückwerfen konnte. Dies ſcheint hier unterlaſſen zu ſein. Im Uebrigen beſtanden dieſe Arbeiten bei Kroiſchwitz in nichts als einem Verſuch des Feindes, das Waſſer der Weiſtritz von Kroiſchwitz aus in die Peile zu leiten, was nur

Digitized by Google

ſehr unvollkommen gelungen war und nimmermehr dazu führen konnte, der Garniſon alles trinkbare Waſſer abzuſchneiden:

Während eines heftigen Schneegeſtöbers kam der Feind den Werken auf mehreren Punkten nahe, zog ſich aber vor dem Feuer der Beſatzung bald zurück. 104 Schuß; 7 Deſerteurs.

In der Nacht zum 26. zündete der Feind die Mühle in Kroiſchwitz an. 13 Schuß; 4 Deſerteurs.

In dieſen Tagen hatten die eingetroffenen franzöſiſchen Ingenieurs den Platz behufs der Ermittelung des Angriffspunktes rekognoszirt, und ihn in der Front des Jauernicker- und Galgen-Forts zu finden geglaubt, da das dortige Plateau eine gehörige Entwickelung der Angriffs-Arbeiten geſtattete, und eine naheliegende Senkung im Rücken eine gute Deckung für die Depots und für Truppen-Aufſtellungen gewährte. Die Erd-Arbeiten ſollten in der Nacht zum 26. beginnrn, indeſſen war der Froſt zu ſtark und der Arbeitsmittel waren zu wenige, um ſich nicht bis zur Ankunft des Belagerungsparks zu vertröſten.

Am 26. ſah man Truppenbewegungen in der Gegend von Grunau, Pilzen und Kroiſchwitz; der Kommandant gab den Befehl, letzteres Dorf anzuzünden, wenn der Feind ſich feſtſetzen würde, doch ſtellte er daſelbſt nur einen Avertiſſementsposten auf.

Nach 10 Uhr Abends beſchoß der Feind von der Pilzener Straße die Nieder-Barriere und das Waſſer-Fort mit einigen Granaten ohne Erfolg.

Um Mitternacht wurde das Galgen- und Jauernicker-Fort durch Granaten beworfen; nur wenige erreichten die Forts. — 252 Schuß; 6 Deſerteurs.

Am 27. um 6 Uhr Morgens allarmirte der Feind abermals. — 4 Schuß; 10 Deſerteurs.

Am 28. ſollte auf Befehl des Kommandanten der Lieutenant Balwin mit einer Abtheilung von 2 Offizieren, 55 Mann Infanterie, 1 Offizier und 49 Pferden vorgehen, um das Hereintransportiren der auf der Würbener Straße umgehauenen und das Umhauen der noch ſtehen gebliebenen Bäume zu beſchützen. Wider den erhaltenen Befehl ging der Führer unvorſichtig bis über die Höhen von Säbiſchdorf vor. Alsbald ſandte der Ge-

Digitized by Google

neral Vandamme, der zufällig die Vorposten besichtigte, 100 Jäger zu Pferde aus Bunzelwitz vor, welche sich am Fuß der Höhen fortzogen, um das Infanterie-Detaschement abzuschneiden. Vergebens stellte der Kavallerie-Offizier die Nothwendigkeit des Rückzuges vor; die Infanterie wurde bald von der feindlichen Kavallerie umringt und gefangen genommen, da die preußische Kavallerie zu schwach war, um helfend einzuschreiten.

Einer der Arbeiter brachte einen auf einen Stock gesteckten Zettel nach der Festung, auf welchem der Feind jedem Mann der Besatzung, der mit Gewehr und Tasche desertirte, 5 Thaler, und jedem berittenen Kavalleristen 2 Frd'or versprach.

Am Abend um 7 Uhr kam ein feindlicher Parlamentair, dem man nur das mitgebrachte Schreiben abnahm, in welchem um die Nachsendung der Equipage der gefangenen Offiziere gebeten wurde. — 159 Schuß; 9 Deserteurs.

Am 29. war der Feind auf verschiedenen Punkten ausgerückt und formirte sich zwischen Jauernick und Tunkendorf, ließ Haufen Holz und Stroh anfahren, und die dabei angestellten Arbeiter vertheilten sich in der Linie, den rechten Flügel an der Striegauer Straße, den linken an Tunkendorf. In der Nacht sah man in der angegebenen Richtung viele Wachtfeuer, und eine falsche Meldung besagte, der Feind rücke in 2 Kolonnen gegen die Ziegelscheune vorwärts des Garten-Forts und der Schönbrunner Flesche. Leuchtkugeln entdeckten vom Feinde nichts, doch wurde in der angegebenen Richtung gefeuert. Ebenso wurde nach Kroischwitz und den Kuhbergen geschossen, weil der Feind daselbst arbeiten sollte. — Es wäre wohl angemessen gewesen, man hätte sogleich Patrouillen unter tüchtigen Offizieren vorgesandt, die sich von der Richtigkeit der gethanen Meldungen zu überzeugen suchten, um nicht unnütz Munition zu verschwenden und die Garnison zu ermüden. — 238 Schuß; 8 Deserteurs.

Bis zu diesem Tage hatte der Feind, wie erwähnt, die Besatzung nur allarmirt, um durch die stete Besorgniß eines Handstreichs ihre Kräfte zu erschöpfen. Jetzt trat er seinem Vorhaben näher.

Am 30. um $9\frac{1}{2}$ Uhr Abends allarmirte der Feind auf allen

Digitized by Google

Seiten und warf Granaten, bis um 10½ Uhr. Die Werke antworteten, die Besatzung trat unter das Gewehr. — 542 Schuß; 1 Deserteur.

Am 31. bei Tages-Anbruch zeigte es sich, daß der Feind in der Nacht 3 Batterien auf resp. 1800, 2000 und 2500 Schritt Entfernung vom dem Glacis der zunächstgelegenen Werke erbaut hatte, also augenscheinlich nicht um die Belagerungs-Arbeiten damit zu eröffnen, sondern um zu bombardiren, da er mit dieser Maßregel bisher vollständig ausgereicht hatte. Eine Belagerung würde bei dem eingetretenen Frost auch ihre Schwierigkeiten gehabt haben. Trotz der großen Entfernung feuerten das Galgen-, Jauernicker- und Garten-Fort gegen die feindlichen Arbeiten, aber natürlich ohne alle Wirkung. — 952 Schuß; 9 Deserteurs.

Es war in den letzten Tagen des Januars endlich dem General Pernety gelungen, einen Belagerungspark, wenn auch nicht in der ursprünglich festgestellten Stärke, von Breslau nach Schweidnitz abgehen zu lassen. Er bestand unter Führung des Hauptmanns Marion, Adjutanten des Generals, aus: 8—24pfündern, je mit 300 Schuß, 9—12pfündern mit 2400 Schuß, 2—25pfündigen und 6—10pfündigen Haubitzen, je mit 250 Wurf, 4—50pfündigen und 2—25pfd. Mörsern, je mit 200 Wurf, zusammen aus 31 Geschützen und einer Bedienung von 47 französischen Artilleristen. Nachdem nun alles Material zum Batteriebau beschafft worden, arbeiteten in der Nacht zum 31. Januar, nach Anleitung des Hauptmanns Marion, württembergische Artilleristen und requirirte Landleute, unter dem Schutz einer allgemeinen Allarmirung und des die Nacht durch fortgesetzten Feuers zweier Feldhaubitzen, drei große Batterien an den Orten, wo später die Laufgräben gearbeitet werden sollten. In dem gefrorenen Boden hatte die Arbeit große Schwierigkeiten, und konnte ohne großes Geräusch nicht von Statten gehen. Die erste Batterie, rechts vom Wege von Arnsdorf — 6—24pfünder, 4—10pfündige Haubitzen, 2—50pfündige Mörser — sollte die Schönbrunner-Flesche beschließen und die Linie zwischen dem Galgen- und Jauernicker-Fort enfiliren; die zweite Batterie, links vom Wege von Arnsdorf — 2—24pfdr., 4—12pfdr., 2—10pfdge.

Digitized by Google

Haubitzen, 2—7Opfündige Mörser — sollten den Jauernicker-Hangar[1]) beschießen und die Linien zwischen dem Garten- und Bögen-Fort enfiliren; die dritte Batterie — 5—12pfünder, 2—25pfündige Haubitzen und 2—25pfündige Mörser — zwischen den Wegen von Bunzelwitz und Würben, sollte alle Linien zwischen dem Jauernicker- und Garten-Fort enfiliren, nächstdem aber auch alle drei Batterien die Stadt bombardiren. Die Einführung der Geschütze unterblieb indessen noch einstweilen; der Park blieb bei Gr. Merzdorf stehen, da man einen Entsatzversuch des Fürsten von Pleß befürchtete.

Hiermit hatte es folgende Bewandtniß.

Bereits am 25. Januar hatte der General Vandamme ein Detaschement von 60 Chevaurlegers unter dem Rittmeister Brockfeld zur Rekognoszirung auf Frankenstein vorgehen lassen. An demselben Tage hatte sich aber auch der Graf Götzen mit der gesammten am Fuß des Eulengebirges aufgestellten Kavallerie über Frankenstein hinaus zur Rekognoszirung in Bewegung gesetzt, war auf den Rittmeister Brockfeld gestoßen und hatte diesen in der Richtung auf Reichenbach zurückgetrieben, ohne sichere Nachrichten über die Stellung des Feindes zur Blokade von Schweidnitz einziehen zu können.[2]) Um auf eine unmittelbarere Weise zu solcher Kenntniß zu gelangen, verabredete der Graf mit dem Fürsten von Anhalt Pleß eine Rekognoszirung des Rittmeisters Stößel unmittelbar gegen Schweidnitz, welche am 30. Januar in Ausführung gebracht werden sollte.

In dieser Zeit hatte sich das Gerücht verbreitet, der General-Gouverneur von Schlesien beabsichtige einen Entsatzversuch von Schweidnitz, indem er gegen 10,000 Mann aus den Garnisonen

---

1) Vor der Jauernicker-Flesche.

2) Nach den französischen Berichten ist der Rittmeister Brockfeld diesseits Frankenstein auf 200 preußische Kavalleristen gestoßen, hat sich mit seinen 60 Pferden auf sie geworfen, ihnen 24 Mann getödtet oder verwundet und 50 Gefangene abgenommen. Hierauf seien die Preußen durch eine frische Schwadron aufgenommen worden, die Württemberger hätten indessen auch diese in die Flucht gejagt, dabei aber die in dem ersten Angriff gemachten Gefangenen zum größten Theil entwischen lassen.

Digitized by Google

von Neiße, Silberberg und Glatz versammle, um über Neurode und Reichenbach vorzugehen. Jerome unterrichtete den General Vandamme von dem Gehörten und schrieb ihm:

„Ich benachrichtige Sie, daß die Brigade Lefebvre mit dem leichten Bataillon, welches sich auf dem Wege von Brieg nach Kosel befindet, den Befehl erhalten hat, sich bereit zu halten, über Münsterberg und Frankenstein auf Reichenbach zu marschiren, um dem Feinde jeden Rückzug zu nehmen. Gleichzeitig erhält der General Minucci den Befehl, sich mit 4000 Mann Infanterie, seiner Artillerie und der wenigen Kavallerie, die er bei sich hat, marschbereit zu halten. Nach Empfang dieses Schreibens werden Sie eine Rekognoszirung auf Reichenbach und Wartha vorgehen lassen, um sich von der Wahrheit des Berichts des Spions zu überzeugen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wenn der Feind sich auf den bezeichneten Punkten befindet, es auch seine Absicht ist, Schweidnitz Hülfe zu bringen. In diesem Fall lassen Sie ihn bis Reichenbach vordringen; ich beabsichtige, ihm dann jeden Rückzug auf Glatz zu nehmen."

Beim Eingang dieser Depesche am 29. Januar sandte der General Vandamme sofort 200 Pferde und 400 Mann Infanterie in der Richtung auf Wartha vor. Das Detaschement kehrte am 31. Januar zurück, hatte mehrere Scharmützel bestanden, die ihm 30 Gefangene eingebracht haben sollen, und brachte die Nachricht, daß der Fürst von Pleß 8—9000 Mann Infanterie und 1200 Pferde in der Gegend von Glatz versammelt habe. In dem Augenblick, wo das Detaschement in das Lager einrückte, kehrte eine Patrouille von 200 Pferden, die in der Richtung von Waldenburg vorgegangen war, mit der Meldung zurück, daß sie von den Preußen bei Hohen-Giersdorf angegriffen und geworfen worden, und daß die Gegner Waldenburg mit bedeutenden Kräften besetzt hätten.

Der Rittmeister Stößel war am 30. Januar, dem oben erwähnten Befehle gemäß, aus der Gegend von Neurode aufgebrochen und mit 120 Jägern und 120 Husaren nach Waldenburg marschirt, von wo er in der Nacht den Lieutenant Schrader nach Landshut detaschirte, um ein feindliches Kavallerie-Kom-

Digitized by Google

mando aufzuheben, das daſelbſt Pferde requirirte. Am 31. war der Rittmeiſter weiter auf Schweidnitz vorgegangen, und hatte die Jäger in der Nähe des Wirthshauſes zum blauen Ranzen diesſeits Hohen-Giersdorf an einem Gehölz halten laſſen, die Kavallerie etwas weiter vorwärts aufgeſtellt. Mit 30 Huſaren war er bis auf die Bögendorfer Höhen vorgegangen, von wo er die Schweidnitzer Gegend vollſtändig überſehen konnte, und hatte ſich überzeugt, daß das Belagerungskorps, etwa 7 — 8000 Mann ſtark, ſich an mehreren Punkten um die Feſtung aufgeſtellt und verſchanzt habe. Bald hatte ſich indeſſen der Rittmeiſter von den vorerwähnten 200 württemb. Pferden angegriffen und verfolgt geſehen, und für ſeine Perſon vorauseilend, hinter zweien Zügen der zurückgelaſſenen Kavallerie 60 Jäger unter dem Lieut. Offeney poſtirt, die übrigen Jäger verdeckt ſtehen laſſen. Kaum war dieſe Anordnung getroffen worden, als auch der verfolgende Feind eingetroffen war, indeſſen beim Anblick des Soutiens der preußiſchen Kavallerie in einer Entfernung Halt gemacht hatte, aus welcher er mit Piſtolen in die Glieder der Huſaren feuern konnte. In dieſem Augenblick hatte der Rittmeiſter Stößel die beiden Huſaren-Züge abſchwenken und durch die Jäger des Lieutenants Offeney eine Salve geben laſſen, durch welche 6 — 8 württembergiſche Reiter geſtürzt und das Ganze in Verwirrung gebracht worden war. Dieſen günſtigen Augenblick hatte der Lieutenant Kleiſt von Kraft-Dragonern benutzt, hatte ſich mit dem dritten Huſarenzuge in den Feind geworfen, und ihn nach einem lebhaften Handgemenge, in welches die anderen Züge eingegriffen hatten, in die Flucht getrieben und bis gegen das Lager verfolgt. Der Feind hatte mehrere Todte, 30 Gefangene, 49 Pferde, die Preußen 4 Offiziere und 16 Mann an Verwundeten verloren.

Sobald der General Vandamme von der Nähe preußiſcher Truppen Meldung erhalten hatte, ließ er ſeinen erſten Adjutanten Pievert mit 200 Pferden und 3 leichten Bataillonen in der Richtung auf Waldenburg vorgehen, doch konnte derſelbe die bereits im Rückzug begriffenen Preußen nicht mehr erreichen.

Ermüdet durch den Marſch im tiefen Schnee, war der Rittmeiſter Stößel bereits auf dem Rückmarſch nach Wüſte-Giersdorf

Digitized by Google

an der obern Weistritz, als er die Meldung erhielt, daß ein feindliches Detaschement von 1 Hauptmann und 80 Mann in Altwasser[1]) eingerückt sei und dort arg hause. Bei dem guten Willen der Mannschaft und der Offiziere, beschloß der Rittmeister sogleich, den Feind zu überfallen. Der größere Theil des Detaschements ging auf Königswalde zurück, 60 Freiwillige unter dem Lieutenant Offeney und 24 Husaren wandten sich auf Altwasser und griffen den Feind überraschend an. Er wehrte sich hartnäckig, doch die mit Jagdflinten ohne Bajonett bewaffneten Jäger und Schützen drangen mit solcher Entschlossenheit auf ihn ein, daß nur 1 Offizier und 6 Mann entkamen. Nachdem man 21 schwer verwundete Feinde in Tannhausen hatte zurücklassen müssen, brachte der Rittmeister Stößel im Ganzen noch 1 Hauptmann und 84 Mann als Gefangene aus den Gefechten am 31. nach dem Glatzischen zurück. Besonders ausgezeichnet hatten sich die Lieutenants Kleist und Offeney, die Wachtmeister Rumbaum und Schmidt und der ehemalige Stallmeister, Volontair Hänel, welche Letztere zu Offizieren vom Fürsten ernannt wurden.

Durch die verschiedenen Rekognoszirungen war Jerome zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Fürst von Anhalt Pleß vorläufig noch ruhig zwischen Wartha, Neurode und Frankenstein stehe, wohl aber das Gerücht von dem Zusammenziehen starker östreichischer Streitkräfte an der böhmischen Grenze ausspreng, um alle Mannschaft des Glatzer Gebirges unter die Waffen zu bringen. Um nun gerüstet zu sein, sei es, daß der Fürst auf Schweidnitz oder auf Kosel vorzubrechen beabsichtige, ließ Jerome die Kavallerie-Brigade Lefebvre am 31. Januar von Löwen wieder nach Strehlen marschiren, wo sie noch durch ein leichtes Bataillon und durch das 6. bayersche Linien-Infanterie-Regiment verstärkt wurde. Der General Mezzanelli und der Kommandant von Brieg wurden aufgefordert, die weiteren nöthigen Vorkehrungen zur Sicherheit der Transporte über Oppeln auf Kosel zu verabreden. Der General Vandamme wurde autorisirt, für den Fall, daß der Fürst von Pleß sich mit allen Kräften auf Schweid-

1) ⅝ Meile n. von Waldenburg auf der Straße nach Freyburg.

Digitized by Google

nitz werfen sollte, dem General Lefebvre die entsprechenden Befehle zugehen zu lassen. Mittlerweile sollten die württembergischen Posten bei Reichenbach mit Strehlen Verbindung unterhalten. Da der General Lefebvre krank geworden war, wurde der Artillerie-General Pernety einstweilen mit dem Kommando bei Strehlen beauftragt, wo er bis zum 7. Februar verweilte, und von dem genesenen General abgelöst wurde.

Gehen wir wieder nach Schweidnitz zurück.

Vor Schweidnitz beschäftigte sich der Feind in der Nacht zum 1. und am 1. Februar mit der Vollendung seiner Batterien.

Die Besatzung verfeuerte 151 Schuß; es desertirten 19 M.

Am 2. Februar brachte der Feind endlich die Belagerungs-Artillerie herbei, da man einsah, daß von einem Entsatz nichts zu fürchten sei. — 128 Schuß der Besatzung; 12 Deserteurs.

Am 3. waren die feindlichen Batterien besetzt, und nach 11 Uhr Vormittags eröffneten sie ihr Feuer gegen die Stadt und die Werke und setzten es bis 6 Uhr Abends fort. Sie warfen 300 Bomben und Granaten und verfeuerten 612 Kugelschuß. Etwa 130 Wurf erreichten die Stadt; es brannte an 3 Orten, indessen gelang es der Thätigkeit des Generals Kropf, dem Feuer Einhalt zu thun; die angezündeten Häuser brannten nur zum Theil ab. Der Rathhausthurm schien das Ziel des feindlichen Feuers zu sein. Nach den Werken kamen nur einige 24pfündige Kugeln und zerschmetterten die Pallisaden. Die Besatzung verfeuerte trotz der weiten Entfernung, und daher auch mit geringem Erfolg, 9136 Schuß. Es desertirten 21 Mann.

Am 4. in der Nacht um 2 Uhr setzte der Feind bis 6 Uhr Morgens das Bombardement fort; es wurden im Ganzen nur 96 Bomben geworfen, doch die Klötze der 50pfündigen Mörser durch die sehr verstärkte Ladung dergestalt beschädigt, daß weiterhin ohne jede Vorrichtung zum Richten geworfen werden mußte; bei den 25pfündigen Mörsern waren durch gleiche Veranlassung die Pfannedeckel gesprengt, so daß die Mörser mit Stricken befestigt werden mußten.

Nach dem Bombardement erschien der württembergische Oberst

Digitized by Google

Neubronn als Parlamentair und forderte die Festung zur Uebergabe auf, mit der Versicherung, daß kein Entsatz zu hoffen sei, daß bei Wartha zwei preußische Regimenter desertirt wären, daß die große französische Armee immer weitere Fortschritte mache, daher im Stande sei, die Kräfte der Belagerer zu vermehren, während die Besatzung sich täglich durch Desertion vermindere. Der Kommandant ertheilte eine abschlägige Antwort.

Bei Anbruch des Tages hatte die Besatzung zwei neue feindliche Batterien rechts und links der Ziegelei entdeckt; da indessen der Feind ihrer nicht erwähnt, so scheinen daselbst wohl nur Feldgeschütze aufgestellt worden zu sein.

Um 10 Uhr Vormittags hatte der Feind die Geschütze in den Batterien und diese selbst so weit hergestellt, daß das Feuer wiederum seinen Anfang nehmen und bis zur Nacht fortgesetzt werden konnte. Die 3 Batterien verschossen 816 Kugeln und warfen 400 Bomben und Granaten. Es brannte in der Stadt an mehreren Orten. Die Besatzung verfeuerte 16,592 Schuß, durch welches unerhörte Feuer der Feind nur 2 Todte, 3 schwer Verwundete und 6 demontirte Geschütze hatte. Es desertirten 8 Mann.

In der Nacht zum 5. Februar wurde nur das Bombardement in Unterbrechungen fortgesetzt, im Ganzen 72 Bomben geworfen.

Am 5. begann das feindliche Feuer gegen die Stadt und die Werke um 8 Uhr Morgens und dauerte bis 2 Uhr Nachmittags; es wurden in dieser Zeit 618 Schuß und 301 Wurf gethan. In der Stadt entstand zwar kein Feuer, aber viele Häuser wurden beschädigt. Die Ankunft Jerome's von Breslau hatte das Bombardement unterbrochen; man reparirte die Batterien und Geschütze, um in seiner Gegenwart mit größerer Präzision feuern zu können.

Bis jetzt war die Wirkung der feindlichen Batterien an den Werken äußerst gering gewesen; die meisten Kugeln steckten in den Brustwehren, oder lagen in den Gräben; das Jauernicker-Fort hatte die Mehrzahl der Schüsse empfangen.

Beim Eintritt der Dunkelheit begann das feindliche Feuer

Digitized by Google

aufs Neue, und dauerte mit einer Unterbrechung um Mitternacht bis am 6. um 8 Uhr Morgens. Man schoß 1305 Vollkugeln und warf 638 Bomben und Granaten. Das Rupertsche und Steinbrechtische Vorwerk geriethen in Brand; die Köppengasse in der Vorstadt brannte nieder. Gegen die Werke war die Wirkung des Feuers sehr unbedeutend. Die Besatzung hatte die ganz unglaubliche Zahl von 37,437 Schuß verfeuert, und dennoch keine andere Wirkung erreicht, als daß der Feind 3 Todte, 3 Verwundete und 5 demontirte Geschütze hatte.

Um 9 Uhr Vormittags am 6. erschien in der Person des Prinzen von Hohenzollern, Adjutanten Jerome's, ein feindlicher Parlamentair. Der Kommandant ritt ihm entgegen, um ihn auf dem Glacis abzufertigen. Der Prinz ersuchte indessen den Kommandanten, ihn nach seiner Wohnung zu führen, was auch bewilligt wurde, und wurden zu der hierauf folgenden Unterredung der zweite Kommandant, der General Kropf, und der der französischen Sprache mächtige Justizrath Steinbeck eingeladen.

Da das, was der feindliche Parlamentair vortrug, um den Kommandanten zur Uebergabe zu bewegen, sogleich von dem Justizrath Steinbeck zu Protokoll genommen wurde, so wollen wir dasselbe hier mittheilen, damit man sieht, welche Künste der Feind anwandte, um die Treue der Kommandanten wankend zu machen.

„Der König von Preußen ist in diesem Augenblick in Memel, der Kaiser von Rußland in Ostrolenka; die Festungen jener Gegend bis auf Graudenz sind in französischen Händen, und nur von Danzig ist es zweifelhaft, ob es sich noch hält. Kosel kapitulirt vielleicht so eben und kein Sukkurs ist zu erwarten, da einerseits der Fürst von Anhalt Pleß vorgestern durch den General Lefebvre geschlagen worden, anderseits ein Entsatz durch die Armee des Königs bei obengedachter Situation auf keine Weise abgewartet werden kann, und seine mit den Russen kombinirte Armee bis an jene äußersten Grenzen des Reiches zurückgedrängt ist. — Sobald kann der Fürst von Pleß sich nicht retabliren, und wenn er dies auch thut, so bleibt die Uebermacht des Prinzen Jerome immer viel zu bedeutend, um gegen sie etwas mit Erfolg auszurichten; denn so eben sind 20,000 Sachsen auf Glo-

Digitized by Google

gan ſchon im Anzuge, und es bedarf nur eines Befehls des Prinzen, um ſein Korps, welches hier jetzt 15,000 Mann vor Schweidnitz beträgt, außer jener Verſtärkung noch bedeutend zu augmentiren."

„Die Garniſon von Schweidnitz hat ſich mit Ehren vertheidigt; Prinz Jerome wird keinen Anſtand nehmen, das Zeugniß ihr öffentlich zu geben; allein länger dieſe Vertheidigung fortzuſetzen, würde, da ſie doch endlich nur eine Kapitulation zur Folge haben könnte, in dieſem Augenblick unbedacht ſein, weil nur der Ruin des Landes und der Stadt dadurch herbeigeführt, und die Provinz in einem Zuſtand des Elendes verſetzt würde, welchen Seine Majeſtät der König von Preußen nie billigen könnte."

„Die Bedingungen der Kapitulation werden jetzt gewiß ehrenvoller und vortheilhafter ausfallen als in der Folge, wo die Veränderung der Dinge andere Anſprüche machen würde." —

Der Kommandant wies dieſe Anträge mit dem Bemerken zurück, daß er noch hinlängliche Vorräthe, entſchloſſene Offiziere und eine tüchtige Beſatzung beſitze. Der Parlamentair entgegnete: „Er wiſſe eine ſolche Geſinnung zu ehren, doch dürfe, ſeiner Ueberzeugung nach, der Vertheidiger einer Feſtung auch die übrigen Rückſichten für das Wohl des Staates nicht aus den Augen laſſen, beſonders wenn ſeine Lage ſo mißlich ſei, als die des Vertheidigers von Schweidnitz; denn er — der Parlamentair — ſei beſſer unterrichtet als man glaube; er wiſſe, daß die Vorräthe von Fleiſch und Getränken geringe, Geld beinahe ganz fehle, die Beſatzung höchſt unzuverläſſig und ſchlecht bewaffnet ſei, und daß die Garniſon gefährliche und ihr unbekannte Feinde in der Feſtung beſitze. Er wiſſe ferner, daß der König in dem bald zu erwartenden Frieden Schleſien behalten würde, ein längerer Widerſtand daher keinen reellen Nutzen, ſondern nur nachtheilige Folgen herbeiführen müſſe, und daß Prinz Jerome dem Kaiſer feierlichſt erklärt habe, daß Schweidnitz bis zum 17. Februar in ſeinen Händen ſein müſſe."

Alle dieſe Angaben wurden auf das Ernſthafteſte beſtätigt,

Digitized by Google

doch lehnte der Parlamentair die Unterschrift des aufgenommenen Protokolls ab.

Der Kommandant berieth sich hierauf in einem anstoßenden Zimmer mit den anwesenden preußischen Offizieren. Der General Kropf bestätigte die Angaben des feindlichen Parlamentairs, daß man nämlich nur noch bis zum 24. mit Fleisch, Branntwein und Lichten versehen, der Kassenbestand nur schwach, und in der Stadt kein Geld mehr aufzutreiben sei. In Betracht dieser Angaben, so wie der sich täglich vergrößernden Unbrauchbarkeit der Lafettirung, der Meldung des Magistrats von der Beschädigung des Brau- und Malzhauses und des mehrfachen Schadens an den Branntweinbrennereien, Küchen ꝛc.; in der Voraussicht ferner, daß ein in gleicher Art fortgesetztes Bombardement die Bäckereien, Magazine, Häuser ꝛc. binnen 3 Tagen zerstören müsse, wodurch die Unmöglichkeit, der Besatzung ferner warmes Essen zu verschaffen und die Vermehrung der Exzesse und Desertionen herbeigeführt würde; in Betracht endlich des schlechten Geistes der Besatzung und der Anweisung des Generals Lindener: *sich nur so lange zu halten, als es nicht unweise sei, sich zu wehren*, — beschloß man, auf den Vorschlag des Majors Homboldt: gegen die Bewilligung eines Waffenstillstandes bis zum 24. Februar, der Sendung eines Offiziers an den General-Gouverneur, und gegen freien Abzug der Garnison zum fernern Kriegesdienst, die Festung zu übergeben.

Der Prinz von Hohenzollern äußerte Zweifel, daß man auf Grund solcher Bedingungen eine Kapitulation bewilligen würde, versprach aber seinerseits zu thun, was möglich sei, um den Wunsch des Kommandanten zu erfüllen. Eine nochmalige Aufforderung, seine zu Protokoll genommenen Angaben zu unterschreiben, wurde unter dem Vorwande der Eile abgelehnt; dagegen machte er dem Kommandanten die Mittheilung, daß der Prinz Jerome demselben die noch vorhandenen Kassenbestände der Festung bei der Uebergabe überlassen würde, ein Antrag, der indessen entschieden zurückgewiesen wurde. Der Prinz ging in das Hauptquartier Jerome's nach Würben zurück.

Bis 2 Uhr Nachmittags blieb Alles still; da erschien der

Digitized by Google

Prinz von Hohenzollern zum zweitenmale mit einem Schreiben Jerome's, worin dieſer der Beſatzung einen Waffenſtillſtand bis zum 16. Februar und die Bedingungen der Kapitulation von Breslau bewilligte. Der Kommandant berieth ſich aufs Neue mit dem zweiten Kommandanten, dem General Kropf und dem Major Reiſewitz, und obgleich die Bedingungen der Kapitulation von Breslau nicht bekannt waren, ſo wollte man doch auf Grund derſelben die Unterhandlungen beginnen. Der Major Reiſewitz ging als Geißel in Begleitung des Prinzen von Hohenzollern nach dem feindlichen Hauptquartier, der Juſtizrath Steinbeck eben dahin zur Information über die Bedingungen der Breslauer Kapitulation.

Um 9 Uhr Abends kehrte der Juſtizrath nach der Feſtung zurück; mit ihm der württembergiſche Major Koch als Geißel von feindlicher Seite.

Die Deſertion bei der Beſatzung betrug in den letzten 24 Stunden 34 Mann.

Am 7. Februar Mittags ging der Oberſt-Lieutenant Normann zum Abſchluß der Kapitulation mit dem Juſtizrath Steinbeck nach Würben, und kehrte Abends 9 Uhr zurück. Da das Schießen keinen Anfang wieder nehmen wollte, war Alles in Schweidnitz beſtürzt; die Offiziere im Galgen-Fort fragten den Kommandanten, was ſie von dieſem anſcheinenden Waffenſtillſtand zu erwarten hätten? Er antwortete ihnen: „daß ſie nichts zu thun, als zu gehorchen hätten, er ihnen aber die Verſicherung gäbe, daß, ſo lange er Kommandant ſei, eine Kapitulation unmöglich wäre; er wollte wohl als Bettler, aber auch als ehrlicher Mann ſterben.“

Am 8. Februar Morgens unterzeichnete der Oberſt-Lieutenant Hacke die Kapitulation, und charakteriſtiſch iſt es, mit den Worten: „ich unterzeichne hier das Todesurtheil meiner Ruhe; aber Gott iſt mein Zeuge, als Mann von Ehre und als treuer Diener meines Königs kann ich nicht anders handeln.“ — Als ihn die Offiziere im Galgen-Fort über dieſe Unterhandlungen, die nun nicht mehr zu verbergen waren, zur Rede ſtellten, ſetzte er ihnen die unglückliche Lage des Staates, und ſpeziell die von

Digitized by Google

Schlesien auseinander, und wie er, in Betracht der schlechten Besatzung, suchen werde, eine ehrenvolle Kapitulation zu erlangen. —

Die Festung sollte am 16. Februar übergeben werden, falls bis dahin kein Entsatz eingetroffen sein würde. Um 10 Uhr Morgens an diesem Tage defilirte die Besatzung, und streckte auf dem Glacis das Gewehr, nur noch in der Stärke von 92 Offizieren, 4001 M. incl. Land-Reserve, Jäger, Berglente, ꝛc. und 80 Pferden; denn in den letzten Tagen, sobald der Waffenstillstand bekannt geworden, desertirten noch 41 Unteroffiziere, 1425 Gemeine, besonders Ranzionirte, welche nicht zum zweitenmal gefangen sein wollten. Krank im Lazareth lagen: 10 Offiziere, 366 Mann. Einzelne Offiziere wußten beim Ausmarsch verkleidet zu entkommen, und haben noch später gute Dienste geleistet.

Dem Feinde wurden übergeben: 4218 Centner Pulver, 257,841 Kugeln und Bomben, 249 Geschütze, 296 Laffeten, 507 Wispel Roggen, 764 Wispel Roggenmehl, 354 Scheffel Weizen, 464 Scheffel Gerstenmehl, 599 Scheffel Erbsen, 200 Scheffel Gerstengraupen, 106 Centner Butter, 25 Fässer Sauerkraut, 225 Wispel Hafer, 514 Centner Heu, 40 Schock Stroh.

Der Feind hatte von Breslau noch eine Verstärkung von 25 Stück Belagerungsgeschütz erhalten, die indessen nicht mehr gegen Schweidnitz benutzt wurden, sondern bei Bunzelwitz stehen blieben.

Gleich nach Empfang der Nachricht von der Uebergabe von Schweidnitz befahl Napoleon, daß man die Kontreminen sprengen, die Festungswerke schleifen solle. Etwa 2000 Centner Pulver von dem in der Festung vorgefundenen Bestande wurden vom April bis zum Juni verwandt, um diesem Befehle zu genügen. —

Der Fürst von Anhalt Pleß hatte auf den Vorschlag des Grafen Götzen den Versuch machen wollen, die Belagerungs-Artillerie des Feindes vor Schweidnitz zu verderben, und war hierzu für den 8. Februar eine Disposition entworfen, die von der irrigen Annahme ausging, daß der Feind die Festung von der Reichenbacher Seite angegriffen habe, während daselbst doch nur Feldgeschütze in Thätigkeit gewesen zu sein scheinen. Der Major Görtz sollte mit 6 Schwadronen, 4 Geschützen, 200 Mann In-

Digitized by Google

fanterie und 100 Jägern und Schützen auf Frankenstein vorgehen, diesen Ort besetzt lassen, den Weg auf Nimptsch einschlagen, und den Feind bei Schweidnitz von der Seite von Breslau allarmiren. Gleichzeitig sollte der Rittmeister Stößel mit seiner Kavallerie und 4 Kompagnien Schützen bis auf die Höhen von Bögendorf und Burkersdorf vordringen, während der Graf Götzen selbst, mit einer Kompagnie Schützen und 200 Mann Infanterie auf Wagen gesetzt, und mit 3 Schwadronen von Silberberg aus auf der Straße von Reichenbach den Versuch machen sollte, gegen Abend die in dieser Richtung vor Schweidnitz gewähnten Batterien zu überfallen, oder dem wahrscheinlich die beiden andern Angriffe verfolgenden Feinde in die Flanke zu fallen; im schlimmsten Fall sollte sich der Graf Götzen über das Defilee von Köpprich zurückziehen. Die Ausführung unterblieb, als man am 7. Abends 10 Uhr die Nachricht erhielt, daß Schweidnitz kapitulire, und bald darauf auch die Meldung einging, daß starke feindliche Abtheilungen auf Frankenstein im Anmarsch seien.

Um aber trotz dem noch einen Versuch zu machen, Schweidnitz zu retten, oder wenigstens die Uebergabe zu verzögern, schickte der Fürst den Lieutenant Negro mit dem Auftrag dahin ab, Alles aufzubieten, in die Festung hineinzukommen, um dem braven Major Gfug vom 3. Bataillon Schimonski eine Ordre zu bringen, durch welche er zum alleinigen Kommandanten ernannt wurde, zugleich den Befehl erhielt, die beiden Kommandanten zu arretiren, die Kapitulation umzustoßen, und die Festung aufs Hartnäckigste zu vertheidigen. Dem rc. Negro wurde im Fall des Gelingens die Ernennung zum Rittmeister versprochen. Es glückte nicht, diese Ordre nach Schweidnitz zu bringen, dagegen gelang es einem Soldatenweibe, einen Zettel, der in Gegenwart des Kommandanten von Glatz an den Hauptmann Löwenstern geschrieben wurde, am 13. Februar richtig zu befördern. Der Zettel enthielt die Versicherung, daß die Kommandanten vom General-Gouvernement abgesetzt und der Major Gfug an deren Stelle zum Kommandanten ernannt worden sei, und stellte die Anforderung, die Verräther über den Haufen zu stechen, den Waffenstillstand zu benutzen, die Unterhandlungen rückgängig zu machen, und auf

Digitized by Google

demſelben Wege Nachricht zu geben, wie man ſich zu benehmen gedenke. Der Hauptmann Löwenſtern gab den Zettel dem Major Gſug, der ihn dem Oberſt-Lieutnant Hacke einhändigte, ſo daß er ohne weitere Folgen blieb.

Aus den gegebenen Details über die Blokade von Schweidnitz wird ſich ein gründliches Urtheil über die Leiſtungen der Garniſon, die Leiden der Einwohner und über das Verhalten der Kommandanten bilden laſſen.

Als Gründe zur Kapitulation führten die beiden Kommandanten an:

1) „Die Unbrauchbarkeit der Geſchütze zur ferneren Defenſion.“ — Der Artillerie-Offizier vom Platz ſagte dagegen aus: daß nur ein Theil des Geſchützes durch das übermäßige Schießen mit erhöhter Ladung in den letzten Tagen des Bombardements ſehr gelitten habe, die Zündlöcher ausgebrannt, die Laffetirung zerſtört worden ſei, daß aber im Ganzen die Feſtungs-Artillerie immer noch in einem Zuſtande geweſen, um eine formelle Belagerung aushalten zu können. — Wie unverantwortlich in dieſer Beziehung bei Anknüpfung der Unterhandlungen verfahren worden, beweiſt, daß der Kommandant erſt am 13. Februar von dem Artillerie-Offizier vom Platz einen Bericht über den Zuſtand der Geſchütze eingefordert, und dieſen Bericht zu ſeiner ſpätern Rechtfertigung auf den 7. hat zurückdatiren laſſen. Unverantwortlich war ferner dieſe unerhörte Munitionsverſchwendung, nach welcher 64,800 Schuß von den 3 Werken, welche die Batterien des Feindes einſahen, in 3 Tagen ohne erheblichen Effekt verſchoſſen wurden, da der Major Homboldt, als Mineur und als gebildeter Offizier, die Wirkſamkeit der Artillerie auf ſolche Entfernungen ſehr wohl kennen, und hinlängliche Kenntniſſe vom Belagerungs-Kriege beſitzen mußte, um zu wiſſen, daß es eine Hauptregel der Vertheidigung iſt: die Artillerie des Platzes ſo lange zu ſchonen, bis der Angriff in eine Nähe gekommen, wo er durch die überlegene Feſtungs-Artillerie mit voller Wirkſamkeit empfangen werden kann.

2) „Der Mangel an wirklichen Artilleriſten, nämlich 202 Mann und 242 Geſchütze.“ — Dieſer Grund wäre allerdings

Digitized by Google

triftig geweſen, wenn man nicht in 8 Wochen Zeit gehabt hätte, die unberittenen Kavalleriſten und Land-Reſerve-Rekruten zum Artillerie-Dienſt, unter Leitung der wirklichen Artilleriſten, hinlänglich auszubilden. Daß dieſer Mangel aber auch nicht beſonders fühlbar geweſen ſein muß, beweiſt das unglaubliche Geſchwindfeuer in den letzten Tagen.

3) „Die Unſicherheit und ſchlechte Stimmung der Garniſon.“ — Allerdings war die Deſertion bei einzelnen Truppentheilen fortwährend nicht unbedeutend, aber ſie erreichte doch erſt einen hohen Grad, und zwar gerade unter den beſten Truppen, als der Waffenſtillſtand bekannt geworden war, um der Gefangenſchaft zu entgehen. Die Mannſchaften der 3. Bataillone von Schimonsky und Strachwitz, die National-Truppen, Jäger und Land-Reſerven, waren durchaus zuverläſſig, Erſtere auch gut bewaffnet, zweckmäßig bekleidet und geübt. Die Deſertion war daher kein zureichender Grund zur Kapitulation. Bei gehöriger Energie in der Vertheidigung und in der Behandlung der Mannſchaft würde auch der Deſertion weſentlich vorgebeugt worden ſein.

4) „Der Mangel an Fleiſch und Getränken, ſo wie die vorauszuſehende Zerſtörung aller Vorrathshäuſer und Küchen, wenn das Bombardement noch 3 Tage gedauert haben würde, ſo daß die Garniſon, ohne alle Mittel zum fernern Lebensunterhalt, ſich würde haben auf Diskretion ergeben müſſen.“ — Das Brauhaus der Stadt hatte zwar gelitten, aber der Magiſtrat hatte verſichert, alle Anſtalten treffen zu wollen, um das Bier für die Garniſon auch fernerhin bereiten zu können; auch hat es bis zum letzten Augenblick nicht an dieſem Getränke gefehlt. Aber ſelbſt ohne Brauhaus und ohne Küchen würde es der Garniſon nicht an Mitteln gemangelt haben, um leben zu können, und ſich den nöthigen Lebensunterhalt zu bereiten. Der Bericht von Sachverſtändigen ſagte aus, daß das Bombardement des Feindes nicht im Stande geweſen ſein würde, die vorhandenen Magazine zu zerſtören und die Garniſon aller Lebensmittel zu berauben. Wie kann ein Kommandant aber auch eine mögliche Gefahr als Rechtfertigung zur Kapitulation betrachtet wiſſen wollen? Auch hier zeigt ſich der ganze Leichtſinn des Verfahrens bei der Uebergabe

Digitized by Google

der Festung. Der Kommandant war in völliger Unwissenheit über das, was seine Magazine enthielten, denn als er am 20. Febr. erfuhr, welche großen Vorräthe dem Feinde überliefert würden, war er ganz außer sich, da er davon gar keine Ahnung gehabt hatte.

5) „Der Mangel an Geld, indem man kaum noch auf einen Monat Bestand in den Kassen gehabt." — Einmal war das Ende dieses Monats abzuwarten, dann aber blieb immer noch das gewöhnliche Mittel in belagerten Festungen übrig, den Mangel an baarem Gelde durch Papiergeld, gestempeltes Metall ꝛc. zu ersetzen.

6) „Man habe fortgesetzt nur ungünstige Nachrichten von Außen erhalten, und unklug sei es, eine Festung ferner zu vertheidigen, wenn kein Entsatz mit einiger Sicherheit zu erwarten sei." — Der Kommandant erhielt nur durch die feindlichen Parlamentairs sehr zweifelhafte, ungünstige Nachrichten von Außen, und würde auch diese nicht erhalten haben, wenn er sich nicht in ein unzeitiges Parlamentiren eingelassen hätte, zu einer Zeit, wo er noch alle Mittel zur Fortführung der Vertheidigung besaß. Der Kommandant hatte den Befehl des Königs, sich bei Strafe des Verlustes seines Kopfes bis auf den letzten Mann zu wehren, und bei einem solchen Befehl hörte alles Reflektiren auf, und nur Eins blieb weise, diesen Befehl pünktlich zu befolgen. Wollte man solche Gründe zur Kapitulation gelten lassen, so würden die Festungen dem Staate nur zum Schaden gereichen.

7) „Daß die Noth der Bürgerschaft sehr groß gewesen, es ihr weiterhin an den nothdürftigsten Bedürfnissen gefehlt haben würde, und der Ruin der Stadt, die schon an manchen Orten in einen Aschenhaufen verwandelt worden, vorauszusehen war." — Es ist den Kommandanten keine einzige Beschwerde in dieser Beziehung von der Bürgerschaft zugegangen; sie hat mit Geduld alles Ungemach getragen, und würde auch weiterhin in ihrer Treue zum Könige alles getragen haben, was nur zum Nachtheil des Vaterlandes geändert werden konnte. Nach dem Bericht des Magistrats hatten zwar viele Häuser in der Stadt gelitten, aber

Digitized by Google

nur 8 Gehöfte waren gänzlich niedergebrannt, 3 Gebäude völlig zerstört, und der gesammte Schaden war auf 120,000 Thlr. tarirt worden.

Gegen den Vorwurf, die Festung ohne den durch das Reglement vorgeschriebenen Kriegsrath übergeben zu haben, führten die Kommandanten an: „man habe die einzelnen Forts, in denen Stabsoffiziere befehligten, während des Kriegsraths nicht ohne Befehlshaber belassen wollen, auch sei es nicht angemessen gewesen, die Kapitulation frühzeitig laut werden zu lassen, um größere Desertionen und Exzesse zu vermeiden." Es bedarf ein solcher Grund wohl keiner Entgegnung.

In Betracht dieser schmählichen, mit höchster Pflichtvergessenheit eingegangenen Kapitulation, die einem schwachen Feinde ohne alle Opfer eine der stärksten Festungen des Staats nach 36tägiger Einschließung und 3tägigem Bombardement überlieferte, sprach das niedergesetzte Kriegsgericht über die beiden Kommandanten die Strafe des Erschießens aus. Der König ließ den Schuldigen das Todesurtheil mittheilen, indessen nicht an ihnen vollstrecken, sondern sie zu lebenswieriger Festungsstrafe unter Kassation begnadigen.

Um einen Beweis zu liefern, in welchen Ruf der General Lindener durch sein Verhalten sich gebracht hatte, mag hier noch angeführt werden, daß man preußischer Seits glaubte, der General habe die Anlage der feindlichen Batterien vor Schweidnitz geleitet. —

Der Feind verstand es sehr wohl, den bis zum 16. Februar mit Schweidnitz abgeschlossenen Waffenstillstand zu benutzen, um den Zweck dieses Waffenstillstandes, nämlich einen Entsatzversuch des Fürsten von Anhalt Pleß abzuwarten, zu vereiteln. Da man nämlich der Gesinnung des Kommandanten am 6. Februar bereits ziemlich gewiß war, so erhielt der General Lefebvre mit dem bei Strehlen versammelten Korps, zu welchem am 5. auch das 14. bayersche Linien-Infanterie-Regiment gestoßen war,[1]) den

1) Das Korps bestand somit aus dem bayerschen 2. Dragoner- und

Digitized by Google

Befehl, am 7. in der Richtung auf Wartha vorzugehen, den Fürſten von Anhalt Pleß anzugreifen und ihn auf Glatz zurückzuwerfen; die beiden württembergiſchen Chevaurlegers-Regimenter und die beiden leichten Bataillone deſſelben Kontingents ſollten ſich bei Krankheit des Generals Montbrun unter dem Befehl des Oberſten Reibell von Schweidnitz über Reichenbach mit dem General Lefebvre vereinigen, und rückten bereits am 6. aus der Gegend von Schweidnitz ab.

Um ſchnell in den Beſitz des Ueberganges der Neiße bei Kamenz zu gelangen, und ſich frei auf beiden Ufern des Fluſſes bewegen zu können, ging der General Lefebvre am 7. Februar von Strehlen über Münſterberg und Altmannsdorf auf Kamenz; das Dragoner-Regiment deckte die linke Flanke. Die preußiſchen Kavallerie-Vorpoſten bei der Brücke von Kamenz räumten nach geringem Gefecht ihren Poſten, nachdem ſie ſich vergeblich bemüht hatten, die Brücke zu zerſtören. Der Major Görtz konzentrirte die zunächſt um Wartha ſtehenden 5 Schwadronen vor dieſem Orte; 2 Schwadronen unter dem Rittmeiſter Eiſenſchmidt blieben vor Silberberg ſtehen, und 3 Schwadronen unter dem Major Woſtrowski auf dem rechten Neiße-Ufer zogen ſich auf Reichenſtein zuſammen.

Am 8. Februar rückte der General Lefebvre von Kamenz und Frankenberg, wo er in der Nacht gelagert, auf dem linken Neiße-Ufer weiter gegen Wartha vor, detaſchirte aber die württembergiſche Kolonne rechts der großen Straße, um den linken Flügel der preußiſchen Aufſtellung zu umgehen, während der Oberſt Beckers mit dem 6. bayerſchen Infanterie-Regiment das rechte Neiße-Ufer aufwärts verfolgte, um jener Aufſtellung in die rechte Flanke zu gehen.

Der preußiſche Poſten zur Vertheidigung des Defilees von Wartha unter dem Major Kitzki beſtand zur Zeit aus 60 Jägern, 40 Schützen, 250 Mann Infanterie und 5 reitenden Geſchützen. Von dieſen Mannſchaften waren detaſchirt: nach Ga-

3. Chevaurlegers-Regiment, dem 6. und 14. Linien-Infanterie-Regiment, dem 3. und 4. leichten Bataillon und einer Batterie.

Digitized by Google

bersdorf 50 Infanteriſten[1]) und nach Briesnitz[2]) 16 Jäger, ſo daß das Detaſchement bei Wartha ſelbſt nur 284 Mann betrug. Eine Feldwache von 13 Schützen ſtand am Jägerhauſe auf der großen Straße. 2 reitende Geſchütze waren auf einer Anhöhe gleich am Eingang von Wartha, links vom Lehmkretſcham, placirt, wo ein Aufwurf für ſie gearbeitet worden; 3 reitende Geſchütze ſtanden zur Beſtreichung der Reiße-Brücke und der Hauptſtraße von Wartha rechts derſelben hinter dem Tannenkretſcham. — Zunächſt nordweſtl. vom Poſten von Wartha ſtanden in Ebersdorf und Neudorf etwa 150 Mann; ſüdöſtl. von Wartha in Reichenſtein die Kompagnie von Reichmeiſter, und 40 M. Infanterie in Neudeck zum Repli der Kavallerie des Majors Woſtrowski. Die ſeitwärts liegenden Zugänge zu Wartha waren verhauen, und dem Major Kitzki die Feſthaltung der Stadt beſonders empfohlen. —

Der Flügel-Adjutant Graf Götzen hatte dem Fürſten von Pleß den Vorſchlag gemacht, 1000 M. Infanterie, 1 Schützenkompagnie und 5 Schwadronen nach der Stadt Silberberg und den nächſten Dörfern zu verlegen, wo eine ſolche Abtheilung unter den Kanonen der Feſtung ſich ganz ſicher befand, aber bei der Hand war, durch Benutzung des Kolonnenweges nach Wartha, jeden feindlichen Angriff auf dieſen Poſten zu flankiren und zu verhindern, daß die Briesnitzer Höhe, welche Wartha und das Reißethal beherrſcht, beſetzt wurde. Der Fürſt ging auf dieſen Vorſchlag nicht ein, weil er die Feſtung Glatz nicht zu einer Zeit ſchwächen wollte, wo eine Einſchließung zu erwarten war. Da nun die Blockhäuſer, welche die Defileen nach der Grafſchaft ſperren ſollten, noch nicht beendet waren, die gemachten Verhaue wegen Mangel an Mannſchaften nicht hatten beſetzt werden können, ſo war allerdings der ſchwache Poſten von Wartha keines langen Widerſtandes gegen eine Macht von 6—7000 Mann fähig.

Als der Major Görtz am 8. Morgens dem Fürſten von Pleß melden ließ, daß der Feind in ſehr bedeutender Stärke ge-

1) auf der Straße nach Wünſchelburg.
2) nördlich von Wartha auf Silberberg.

Digitized by Google

gen Wartha vorrücke, und den Posten auf beiden Seiten mittelst seiner Ueberlegenheit umgehe, so befahl der Fürst, der Major Kitzki solle sich bis auf den letzten Mann wehren; doch war er nicht zu bewegen, weder eine angemessene starke Infanterie zum Soutien des Postens aus Glatz vorzuschicken, noch die Schanze am Paß bei Eichau, welche doch eigends zur Aufnahme des Postens von Wartha erbaut worden, zu besetzen. Nur die in Glatz befindliche Schwadron Manteuffel und einige Jäger gingen als Zwischenposten vor, und scheinen sich letztere in die erwähnte Schanze geworfen zu haben. Der Graf Götzen machte den Vorschlag, den Posten von Wartha gegen eine solche Uebermacht sogleich zu räumen, sich mit dem größten Theil der Kavallerie und der in der Richtung auf Silberberg und Neurode stehenden Infanterie zu vereinigen, in dem Gebirge überall Sturm läuten zu lassen, und so, es koste was es wolle, auf den vor Schweidnitz sehr geschwächten Feind zu fallen, um diese Festung noch wo möglich zu retten; im Fall des Mißlingens sollte man sich auf Züllichau und Krossen werfen, bis wohin, nach Nachrichten, der Lieutenant Schill von Pommern aus durch seine Streifparteien das Land beherrschte, oder nach dem unbesetzten Sachsen und Franken ziehen, um in Verbindung mit Hessen und Nieder-Sachsen, wo man Alles in Gährung glaubte, einen allgemeinen Aufstand zu organisiren. Der Fürst ging hierauf nicht ein, sondern sandte die königliche Kammer-Deputation, die Kassen ꝛc. aus Glatz nach der böhmischen Grenze zurück, und bereitete sich selbst vor, dahin abzugehen, um nicht in Glatz eingeschlossen zu werden.

Der Major Görtz, der sich mit seinen 5 Schwadronen vor Wartha aufgestellt hatte, wurde nach einem lebhaften Kanonenfeuer genöthigt, den Rückzug hinter das Städtchen anzutreten, wohin die seitwärts von Wartha aufgestellten 2 reit. Geschütze folgten, und sich rückwärts auf einer sanften Höhe unter dem Lieutenant Rozynski placirten, während die andern 3 Geschütze hinter der Neiße-Brücke so lange verblieben, bis die feindliche Infanterie auf den Felsen, welche von dem Bergsturz des Kapellenberges über das Bett der Neiße verbreitet lagen, das rechte Ufer erreichte und die Batterie in der rechten Flanke angriff.

Digitized by Google

Der General Lefebvre ließ nach dem Abzuge der preußischen Kavallerie sofort die Höhen, welche das Städtchen Wartha von der Ostseite umgeben, besetzen; die beiden bayerschen leichten Bataillone dehnten sich rechts und links aus, um die preußische Aufstellung umfassend anzugreifen. Die unbesetzten Verhaue waren bald aufgeräumt, und der Major Kitzki sah sich daher genöthigt, durch Wartha in die Stellung hinter der Neiße zurückzugehen. Hier hielt sich der Major, unterstützt durch das sehr wirksame Feuer der reitenden Geschütze, bis Mittags 1 Uhr, obgleich von einer zahlreichen Artillerie angegriffen.

Die beiden Umgehungs-Kolonnen des Generals Lefebvre hatten sich nur langsam und mühselig über das Gebirge fortbewegen können; endlich aber hatte der Oberst Beckers, wahrscheinlich von Johnsbach aus, den Abhang des Kapellenberges passirt und erschien in der rechten Flanke der Preußen, welche nun durch eine Batterie, die mit großer Anstrengung am Abhang des gedachten Berges aufgestellt worden, enfilirt wurden, während auch die Württemberger in der linken Flanke anlangten, und die theils seichte, theils zugefrorne Neiße passirten. Noch weiter links von dem Obersten Beckers waren bayersche Schützen gegangen und kamen auf dem Fußsteig von der Kapelle sogar in die rechte Flanke der rückwärtsstehenden preußischen Kavallerie, und wurden von dieser nur mit Mühe zurückgehalten. Der General Lefebvre befahl nunmehr den erneuten Angriff in der Front.

Der Major Görtz, welcher sich mit dem Gros seiner Kavallerie in dem ungünstigen Terrain weiter zurückgezogen hatte, bemerkte dem Major Kitzki, daß es wohl Zeit sei, sich ebenfalls abzuziehen; doch dieser brave Offizier hielt an dem Befehl, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, und als er endlich, auf wiederholte Mahnung, gegen die zwanzigfache Uebermacht des Feindes weichen mußte, gab er sein Pferd einem verwundeten Offizier, blieb ganz hinten bei seinen Truppen, und zog sich fechtend nur Schritt vor Schritt zurück. Der Feind benutzte mit Geschicklichkeit seine Ueberlegenheit zur fortgesetzten Umgehung, und nahm endlich den Major auf der ersten Anhöhe zwischen Wartha und der Schmiede noch mit 3 Offizieren, 10 Jägern, 16 Schützen

Digitized by Google

und 146 Infanteriſten um 2 Uhr Nachmittags gefangen. Die 3 an der Brücke aufgeſtellten Geſchütze wurden nur durch die große Tapferkeit der Schwadron des Lieutenants Schmiedeberg gerettet, indem dieſe, trotz des heftigen Flankenfeuers und des ungünſtigen Terrains, das durch den tiefen Schnee noch ungünſtiger wurde, mehrmals auf den Feind einhieb, die bereits genommenen Geſchütze und mehrere Gefangene wieder befreite. Nur einen Granatwagen, an welchem die Hinter-Achſe zerſchoſſen war, und 7 todte Pferde mußte die Artillerie zurücklaſſen.

Der Feind verfolgte mit den Dragonern bis unter die Kanonen von Glatz, wo ſie die preußiſche Arriergarde noch einmal angriffen, aber geworfen wurden, und 1 Offizier und 6 Mann an Gefangenen verloren.

Der Verluſt der Preußen beſtand außer den angegebenen Gefangenen in 27 Todten, einer ziemlichen Anzahl verwundeter Kavalleriſten und Pferde; der feindliche Verluſt ſoll nach preußiſchen Angaben viel ſtärker durch das Kartätſchfeuer von der Brücke her geweſen ſein. Außer dem bayerſchen Dragoner-Offizier war auch ein württembergiſcher Offizier gefangen genommen worden.

Der General Lefebvre poſtirte ſich mit dem bayerſchen leichten Bataillon Preiſing bei dem Paß von Eichau, die Dragoner vorgeſchoben, die Dörfer Königshayn und Labitſchau beſetzt, während die übrigen Truppen ſich nach Wartha hin in enge Kantonirungen verlegten. Der General wollte durch dieſe Aufſtellung verhindern, daß der Fürſt von Pleß bis zum 16. Februar irgend etwas zum Entſatz von Schweidnitz unternähme.

Gleich nach dieſem Gefecht langte ein feindlicher Parlamentair vor der Feſtung an, wurde aber nicht vorgelaſſen.

Der Fürſt von Pleß zog ſich mit der Kavallerie des Majors Görtz durch Glatz auf der Straße nach Reinerz zurück. Der Graf Götzen eilte ihm nach, holte ihn bei Ober-Schwedeldorf ein, und ſchlug ihm vor, etwas Infanterie aus Glatz an ſich zu ziehen, und mit dieſer, der Kavallerie des Majors Görtz und der reitenden Artillerie, ſich mit dem Stößelſchen Detaſchement, der von Silberberg zurückkehrenden Kavallerie und den 150 Mann

Digitized by Google

Infanterie in Ebersdorf und Neudorf, bei Pischkowitz an der Steine sofort zu vereinigen, bei Mühldorf die Neiße zu überschreiten, und noch vor Tages-Anbruch am 9. den Feind zu überfallen, der des Terrains unkundig und durch angestrengten Marsch und Gefecht sehr ermüdet sein müsse. Im Fall des Mißlingens könne man sich auf Silberberg und von dort ins schlesische Gebirge zurückziehen. Obgleich die meisten anwesenden Offiziere zu jeder Anstrengung bereit waren, hielt der Fürst das Projekt doch für unausführbar, und nach Aufstellung eines starken Pikets bei den Vorwerken hinter Glatz ging er weiter nach Reinerz zurück. Am Abend trafen das Stößelsche Detaschement, die Kavallerie des Rittmeisters Eisenschmidt und des Majors Wostrowski, die Infanterie-Kommando's aus Gabersdorf, Ebersdorf und Neudorf, die Kompagnie Reichmeister aus Reichenstein und das Sontien aus Neudeck ohne Verlust nach und nach ein. — Das mobile Korps wurde nun folgendermaßen dislocirt: — 3 Schwadronen und 100 Schützen in Ober- und Nieder-Schwedeldorf, 2 Schwadronen und 1 Schützenkompagnie in Alt- und Neu-Heide und Wilmsdorf, 1 Schwadron und 1 Schützenkompagnie in Neu-Wallisfurth, 2 Schwadr. und 1 Schützenkompagnie in Rückerts, 2 Schwadr. in Hartau, 2 Schwadr. in Ullschendorf und Friedersdorf, 1 Schwadr. und 1 Schützenkompagnie zur Besetzung des Blockhauses im Defilee am Fuß der Heuscheuer bei Karlsberg; die noch unmontirten und unbewaffneten Schützen, welche mit Gewehren aus der Gewehrfabrik armirt werden sollten, in Reinerz; 3 Schwadr. in den nächsten Dörfern hinter Reinerz; das Kavallerie-Depot in Lewin; der größte Theil der Remonten hinter Lewin längs der böhmischen Grenze, und derjenige Theil welcher nicht mehr hatte herangezogen werden können, in Landeck und Mittelwalde. Die Vorpostenkette wurde von Wünschelburg und Pischkowitz längs der Steine nach Glatz, und die Neiße aufwärts nach Habelschwerdt aufgestellt.

Für den Fall eines überlegenen Angriffs sollten sich die vorwärts Rückerts kantonirenden Schützen in den Wald hinter Neu-Wallisfurth zurückziehen, und diesen auf das Aeußerste vertheidigen, während die Kavallerie sich neben Rückerts auf dem

Digitized by Google

dortigen etwas ebenen Terrain formirte, die Schützenkompagnie aus Heide das Blockhaus auf dem Steinberg bei Rückerts, die Schützenkompagnie aus Rückerts das dortige Defilee besetzten. Auf diese Weise wollte man sich Schritt vor Schritt auf Reinerz, den Hummel ꝛc. nach der böhmischen Grenze zurückziehen, und da man wegen des tiefen Schnees außerhalb der Wege mit Artillerie gar nicht, mit Kavallerie und Infanterie nur äußerst beschwerlich fortkommen konnte, außer der großen Straße aber kein gangbarer Weg über das Gebirge führte, auch das Terrain rückwärts bis Hummel fortgesetzt im Steigen blieb, und sich ganz zur Vertheidigung für leichte Truppen eignete, so hoffte man, daß man sich in der eingenommenen Position, im Verein mit der Wirksamkeit von Glatz, werde behaupten können, oder daß der Feind wenigstens nur unter unverhältnißmäßigen Opfern das Korps zum Uebertritt nach Böhmen nöthigen würde.

Der böhmische Ober-Polizei-Komissarius Eichler mit einem östreichischen Remonte-Kommissarius war bereits vor einigen Tagen nach Glatz gekommen und hatte erklärt, daß man östreichischer Seits bereit sei, die preußischen Remonte-Pferde zu kaufen, im Fall daß der Fürst genöthigt würde, sich nach Böhmen zu flüchten, und daß er autorisirt sei, diesen Kauf vorläufig abzuschließen. Man war bald nach der Besichtigung der Pferde über den Preis von 25 Dukaten für das Küraſſier- und Dragoner-Pferd, und von 20 Dukaten für das Husaren-Pferd einig geworden.

Außer einer Rekognoszirung über Hassitz, welche durch die in Glatz verbliebene Schwadron Manteuffel zurückgewiesen wurde, verhielt sich der Feind am 9. Februar vor Glatz ruhig. Der bayersche Major Rechberg erschien als Parlamentair, und wurde von dem Kommandanten, Oberst-Lieutenant Gleissenberg, an der Barriere des Theresien-Thors im Beisein von mehrern Offizieren nur empfangen, weil man glaubte, daß er wegen der Auswechselung des Majors Kitzki unterhandeln wolle. Als der Parlamentair indessen bald mit dem Vorschlag zu einem zweimonatlichen Waffenstillstand zum Vorschein kam, nach dessen Verlauf

Digitized by Google

ohne Entſatz die Feſtung übergeben werden ſollte, wies der Kommandant ſolche verächtliche Zumuthung ohne Weiteres zurück.

Durch ein mit der Frau von Bonin zur Abholung von Kaſſen, Montirungsſtücken und Armatur nach der Gegend von Bunzlau und Löwenberg abgeſchicktes Kommando unter dem Lieutenant Schrader wurden in dortiger Gegend der franzöſiſche General Brun, der Oberſt-Lieutenant Montbrun, der ſächſiſche Hauptmann Globig und 1 bayerſcher Offizier gefangen genommen, und durch den Lieutenant Fiſcher zurücktransportirt, während der Lieutenant Schrader mit den Geldern, Waffen, Montirungen und den Depeſchen der Gefangenen glücklich zum mobilen Korps zurückkam. Da der General Brun ſich für krank ausgab und ſeinen Wagen nicht verlaſſen wollte, ſo hielt der Lieutenant Fiſcher die große Straße inne, ließ ſich aber einen ſchriftlichen Revers ausſtellen, daß, wenn der Transport auf den Feind ſtieße, ſowohl er als ſeine Leute und die feindlichen Gefangenen unangefochten ihren Marſch fortſetzen ſollten. Bei Neurode traf man in der That auf den Feind, und, ungeachtet aller Einwendungen des Generals Brun, wurden nicht nur die Gefangenen, ſondern auch der Lieutenant Fiſcher nach Breslau abgeführt, und dieſer erſt nach einigen Monaten und nach weitläuftigen Unterhandlungen frei gelaſſen. Die feindlichen Gefangenen wurden nun zwar als ſolche anerkannt und bis auf den General Brun ausgewechſelt, auch die Auswechſelung dieſes Generals gegen den General Grawert eingeleitet, indeſſen von einer Zeit zur andern verſchoben, bis endlich kurz vor dem Frieden erklärt wurde, daß die Auswechſelung bereits im kaiſerlichen Hauptquartier gegen den General Linderer erfolgt ſei, eine Angabe, der man Glauben ſchenkte, weil dieſer General Päſſe nach Preußen genommen hatte. —

Am 10. Februar, nach Unterſuchung der vorhandenen Beſtände an Fourage, ergab ſich, daß, trotz der vom Kreis-Direktor und dem Rittmeiſter Lüttwitz getroffenen Anſtalten, doch für die 15 Schwadronen und etwa 1000 Remonte-Pferde nur auf 8, höchſtens 10 Tage Futter vorräthig ſei, ſobald ſich der Feind nach der Gegend von Habelſchwerdt ausdehnte, und öſtreichiſcher Seits der Ankauf von Fourage in Böhmen nicht geſtattet wurde,

Digitized by Google

wozu nach dem Verhalten der Grenzbehörden wenig Hoffnung vorhanden war. Da sich nun voraussehen ließ, daß der Feind nach der Uebergabe von Schweidnitz seine ganze Macht gegen die letzten mobilen Reste preußischer Truppen in Schlesien wenden würde, da ferner am 10. Abends ein Bauer aus der Gegend von Schweidnitz eintraf und erzählte, welch eine ungeheure Desertion bei der Besatzung eingerissen, daß die Kommandanten verhaftet worden seien und man nicht kapituliren wolle, der Fürst somit glaubte, daß diese Bewegung in Schweidnitz eine Wirkung der Sendung des Lieutenants Negro sei, so beschloß er, einen Versuch zu machen, diese Festung, oder wenn dies nicht möglich, wenigstens den größern Theil der Kavallerie und des Schützenkorps zu retten. Für seine Person wollte der Fürst sogleich nach Böhmen gehen, wohin bereits seine ganze Equipage abgegangen, um sich von dort nach Troppau zu begeben, und von diesem Orte aus wenigstens indirekt auf die Erhaltung von Kosel, Neiße und Glatz einzuwirken. Er wollte sich nicht der Expediton auf Schweidnitz anschließen, weil er bei derselben entweder ein Verlassen der Provinz, oder Gefangenschaft, oder ebenfalls den Uebertritt nach Böhmen voraussah.

Es wurde zu dieser Expedition die folgende Disposition entworfen:

Der zum Major ernannte Rittmeister Stößel sollte in der Nacht zum 11. mit 3 Schwadronen, 3 Kompagnien Schützen und 4 kleinen Kanonen über Wünschelburg marschiren, und die Gegend von Friedland zu erreichen suchen. Bei dem plötzlichen eingetretenen Thauwetter und dem häuserhohen Schnee in den Gebirgswegen sollten, um Stockungen auf dem Marsch und Aufsehen zu vermeiden, die übrigen Schwadronen und Kompagnien successive, mit einigen Stunden Intervallen, ebenfalls aus den Kantonirungen aufbrechen, sich längs der böhmischen Grenze durchschleichen, und sich mit dem Major Stößel zu vereinigen suchen. Wenn dies bewerkstelligt, sollte der Major einen Versuch machen, die Infanterie nach Schweidnitz hineinzuwerfen, mit der Kavallerie sich aber nach den Umständen nach Kolberg, Sachsen oder Franken zu ziehen. Im Fall des Mißlingens wurde dem Major

Digitized by Google

als letztes Rettungsmittel der Uebertritt nach Böhmen gestattet, indem man sich schmeichelte, daß die östreichischen Behörden wenigstens erlauben würden, die Pferde gekoppelt und durch unbewaffnete Leute geführt, nach Preußen zu transportiren. Nur der Major Götz mit 3 Schwadronen sollte einstweilen zurückbleiben, um die Remonten so lange als möglich zu decken. Die Kompagnie Reichmeister wurde dem Kommandanten von Glatz zum Festungsdienst überwiesen. —

Am 11. früh ging der Fürst von Pleß nach Nachod, der Graf Götzen blieb bis zum 12. in Reinerz, um noch Alles zum Abmarsch anzuordnen und durch Böhmen dem Stößelschen Korps zu folgen. Am 13. fand sich ein östreichischer Remonte-Offizier in Nachod zur Uebernahme der Remonte-Pferde ein, und verlangte, daß dieselben nicht nach der Grenze, sondern tiefer ins Oestreichische hinein zur Abnahme transportirt werden sollten. Man mußte dieser Anforderung genügen, und da die Mannschaften und Pferde in Böhmen nicht konzentrirt, sondern sehr zerstreut untergebracht wurden, so war es natürlich, daß bei Leuten, welche sich aller weiteren Dienstverpflichtung enthoben sahen, Unordnungen einrissen; die Pferde wurden an Juden und Einwohner größtentheils um ein Billiges verkauft, die Mannschaften selbst desertirten. Nur die kleinere Hälfte der Remonten wurde auf diese Weise abgeliefert und für Rechnung der königlichen Kasse verkauft. Die kommandirten Offiziere, Unteroffiziere und Gemeinen, insoweit diese nicht desertirt waren, erhielten resp. einen 3- und 2monatlichen Sold vom Fürsten ausgezahlt und Päße nach Preußen; das Kammer- und übrige Civil-Personale wurde mit einem 3monatlichen Gehalt entlassen. Am 13. Februar Nachmittags kam ein Feldjäger nach Nachod, und brachte den Grafen Götzen den königlichen Befehl, die lange aufgeschobene Reise nach Wien sofort anzutreten, um dem östreichischen Kabinet die erforderlichen Anerbietungen für einen Beitritt zur Koalition zu überbringen. Der Graf ging daher am 14. zu seiner Bestimmung ab.

Der Major Stößel war noch am 11. Vormittags nach Wünschelburg aufgebrochen, wohin ihm der Hauptmann Woermann, ehemaliger Artillerie-Offizier und bisheriger Brigade-Major des

Digitized by Google

ſchleſiſchen Korps, als ein gewandter Offizier zur Führung der Generalſtabs-Geſchäfte nachgeſandt wurde. Ausgeſchickte Kundſchafter und Patrouillen brachten die zuverläſſige Nachricht, daß der Kommandant von Schweidnitz am 7. einen achttägigen Waffenſtillſtand mit dem Feinde geſchloſſen habe, und daß nach Verlauf deſſelben die Feſtung dem Feinde überliefert werden ſolle, daß ferner hierdurch der Feind freie Dispoſition über die Blokade-Truppen erhalten, und mit einem Theil derſelben bereits die Ausgänge aus der Grafſchaft Glatz in der Gegend von Neurode beſetzt habe[1]). Es ſchien dem Major Stößel hiernach unzuläſſig, den Weg über Neurode oder Krainsdorf weiter zu verfolgen; er brach um 6 Uhr Abends von Wünſchelburg wieder auf, marſchirte über Tuntſchendorf, und unter dem Schutz einer ſehr finſtern Nacht in ſolcher Stille durch einen kleinen Theil Böhmens, daß die Kolonne, obgleich Braunau nur etwa 600 Schritt links liegen blieb, ohne vom kaiſerlichen Militär bemerkt zu werden, bereits um 6 Uhr Morgens am 12. mit der Spitze das preußiſche Dorf Göhlenau bei Friedland erreichte. Es waren unter des Majors Befehl: die Kompagnien Rekowski, Bercke, Stengel und Freiburg, und die Schwadronen Stößel, Kleiſt und Witowski; die Kompagnie Stillfried, unter dem Befehl des Lieutenants Frankenberg, kam gänzlich erſchöpft um Mittag nach; im Ganzen waren etwa 800 Mann Infanterie und 300 Pferde eingetroffen. Auf dieſem Marſch, und noch ſpäter, fanden ſich viele Soldaten, beſonders Füſiliere, aus Schweidnitz mit völliger Armatur ein, welche erklärten, daß ſie deſertirt wären, um nicht auf eine ſchändliche Weiſe gefangen zu werden, daß ſie aber bereit wären, für ihren König bis zu dem letzten Hauch zu fechten. Sie wurden den Kompagnien zugetheilt, und ſind wahrſcheinlich mit unter die obige Zahl der Kombattanten begriffen.

In Göhlenau erhielt der Major Stößel die Nachricht, daß

1) Wir können nicht angeben, in wie weit die letztere Nachricht begründet war, und ob der Feind direkt von Schweidnitz her, oder der General Lefebvre Truppen nach Neurode bereits am 11. detaſchirt habe. Die Nachrichten des Feindes ſind für dieſen Theil des Feldzuges überaus dürftig und unzuverläſſig.

Digitized by Google

württembergiſche Truppen unter dem General Lilienberg Waldenburg beſetzt hätten, und in Traut-Liebersdorf und Schömberg erwartet würden. Obgleich die preußiſchen Truppen durch den Marſch im tiefen Schnee in den Gebirgswegen ſehr erſchöpft waren, wollte der Major dennoch Abends um 6 Uhr wieder aufbrechen, als Nachmittags ein Unteroffizier von der Schwadron Eiſenſchmidt und 2 Mann der Schwadron Schmiedeberg eintrafen, welche zu einer Patrouille gehörten, die der Feind verſprengt hatte; ſie brachten die Nachricht, daß ihre Schwadronen unfehlbar am Abend in Göhlenau eintreffen würden. Dies bewog den Major halten zu bleiben und die Vereinigung abzuwarten. Er beabſichtigte, alsdann ein Detaſchement von 400 Pferden auf Liegnitz abgehen zu laſſen, wo, von treuen Unterthanen zuſammengebracht, 600 Gewehre vorräthig lagen und eine Menge Ranzionirter unter den Lieutenants Seel und Harthauſen bereit waren, ſich mit den erſten preußiſchen Truppen zu vereinigen, bisher aber durch ein in der Gegend kantonirendes bayerſches Dragoner-Regiment zurückgehalten worden ſein ſollten.

Der 12. verging, der 13. ebenfalls; die ſo ſehnlich erwarteten Schwadronen trafen nicht ein. Am Abend des letzteren Tages lief die Nachricht ein, daß ſie nicht mehr hätten im Preußiſchen nach Friedland gelangen können, und durch ein öſtreichiſches Kommando an der Grenze verhindert worden wären, durch Böhmen ihren Marſch fortzuſetzen. Der Major Stößel entſchloß ſich nun, einen Verſuch zu machen, ob die Vereinigung mit den zurückgebliebenen Truppen nicht mit Gewalt in der Gegend von Königswalde zu erzwingen ſei. Er ſuchte dieſen Entſchluß durch einen vertrauten Boten dem Rittmeiſter Eiſenſchmidt mitzutheilen, und ſetzte die Zeit der Vereinigung auf den 15. Februar bei Tages-Anbruch feſt.

Wir wenden uns auf einen Augenblick zu den zurückgebliebenen Schwadronen.

Die erſte von den dem Major Stößel folgenden Schwadronen war die des zum Rittmeiſter beförderten Lieutenants Schmiedeberg. Sie marſchirte in der Nacht zum 12. über Wünſchelburg und Tuntſchendorf, längs der böhmiſchen Grenze auf Friedland,

Digitized by Google

fand alle Ausgänge vom Feinde beſetzt, und ein Verſuch, durch das Böhmiſche zu marſchiren, wurde zurückgewieſen. Die Schwadron kehrte daher nach Tuntſchendorf zurück, nachdem durch den tiefen Schnee, durch das Ueberſchreiten der zu reißenden Strömen angewachſenen Gießbäche die Pferde auf das Aeußerſte ermüdet, und mehrere Mannſchaft durch den Sturz in Gebirgsſchluchten verloren gegangen war. In Tuntſchendorf traf man die Schwadronen Eiſenſchmidt, Köckritz und Klinggräf, welche ebenfalls nicht wußten, wohin ſie ſich wenden ſollten. Der Gutsbeſitzer Graf Götzen auf dem benachbarten Scharfeneck hatte ſich erboten, die Schwadronen auf einem noch unbeſetzten und dem Feinde unbekannten Wege perſönlich zu führen; der Rittmeiſter Eiſenſchmidt hatte indeſſen geglaubt, den eingezogenen Nachrichten von der Unmöglichkeit des Durchkommens mehr trauen zu müſſen, hatte ſich nach dem Oeſtreichiſchen gewandt, war dort abgewieſen worden, und als der Rittmeiſter Schmiedeberg eintraf, wurde nun berathſchlagt, was weiter zu thun ſei. Man entſchloß ſich endlich, mit allen 4 Schwadronen nach Landeck zurückzukehren, von dort über das Gebirge längs der öſtreichiſchen Grenze nach Oberſchleſien zu marſchiren, um durch Neu-Schleſien und Südpreußen die Haupt-Armee zu erreichen. Der Entſchluß wurde ſogleich ausgeführt, und in Landeck angekommen, ſetzten die Schwadronen ſogleich den Marſch weiter fort, paſſirten auf einem Fußſteige zwiſchen Reichenſtein und Johannisburg das Reichenſteiner Gebirge, und erreichten nach unſäglichen Beſchwerden glücklich das Dorf Köpernig bei Neiße. Als der Rittmeiſter Eiſenſchmidt daſelbſt erfuhr, daß ſtarke bayerſche Abtheilungen von dem Blokadekorps von Koſel die Hotzenplotz bei Ober-Glogau und Deutſch-Raſſelwitz beſetzt hätten, gab er es um ſo mehr auf, den Marſch nach Südpreußen anzutreten, als die Nachricht von einer gewonnenen Schlacht bei Pr. Eylau eine baldige günſtige Aenderung der Dinge erwarten ließ.

Am 13. Februar Abends waren allmälig abermals 4 Schwadronen unter dem Rittmeiſter Schill nach Tuntſchendorf gekommen, wo ſie die Nachricht erhielten, daß der Feind ſich in der Gegend von Neurode und Königswalde noch bedeutend verſtärkt

Digitized by Google

habe. Auf den Rath des genannten Grafen Götzen zog sich der Rittmeister Schill nach Rathen bei Wünschelburg zurück.

Der an den Rittmeister Eisenschmidt abgesandte Bote des Majors Stößel hatte sich somit seines Auftrages nicht entledigen können; es ist aber wahrscheinlich, daß er ihn dem Rittmeister Schill mitgetheilt hat, und wir werden sehen, wie dieser Offizier wohl nur gezwungen von einer Unterstützung des Stößelschen Detaschements abstand.

Bevor der Major Stößel am 14. Februar zur Ausführung seines Vorhabens schritt, wurde ihm um 10 Uhr Morgens die Meldung gemacht, daß ein feindliches Detaschement von Waldenburg her im Anmarsch sei. Das Stößelsche Korps stellte sich sehr vortheilhaft auf den Anhöhen von Friedland auf und warf dem Feinde die Kompagnie Rekowski, unterstützt durch einige Kavallerie unter dem Volontair Baron Canitz, entgegen, während die Kompagnie Steugel gegen Liebau postirt wurde. Der Lieutenant Rekowski manövrirte in den Defileen auf Waldenburg so geschickt, daß der Feind etwa um 2 Uhr Nachmittags unverrichteter Sache mit dem Verlust einiger Gefangener abzog und seine Todten und Verwundeten auf Schlitten mit sich führte.[1]) Preußischer Seits hatte man 5 Todte, 3 Verwundete und 4 todte Pferde Verlust.

Nachmittags 3 Uhr brach der Major Stößel mit sämmtlichen Truppen auf den abgelegensten Gebirgswegen längs der böhmischen Grenze nach Wüste-Giersdorf auf. Der Marsch war über alle Beschreibung beschwerlich; es mußte in der bald eintretenden Finsterniß aller Orten durch einen über 3′ tiefen Schnee Bahn gebrochen werden. In Giersdorf traf man nichts vom Feinde, wohl aber erhielt man die Nachricht, daß Königswalde von 1500 Bayern besetzt sei. Der Major dachte nur an die Vereinigung mit dem Rittmeister Eisenschmidt, und ließ daher dessenungeachtet nach einiger Ruhe den Marsch auf Königswalde fortsetzen. Eine 3pfündige Kanone mußte trotz dem, daß man

1) Was dies für feindliche Truppen gewesen, wissen wir nicht anzugeben.

Digitized by Google

die Besatzung vervielfältigt hatte, stehen gelassen werden. Bei Tages-Anbruch stießen die Vortruppen von der Schwadron Witowski auf feindliche Vorposten vor Königswalde.

Jerome hatte auf sicherem Wege am 13. die Nachricht erhalten, daß sich ein preußisches Detaschement von 1500 Mann Infanterie, 2 Schwadronen und 6 Geschützen über Wünschelburg mit Verletzung des östreichischen Gebiets auf Friedland bewegt habe, um Schweidnitz zu Hülfe zu kommen. Der General Vandamme wurde sofort hiervon unterrichtet und ihm befohlen, eine mobile Kolonne von 2000 Mann Infanterie und einem Kavallerie-Regiment unter dem Obersten Reubel zu bilden, welche gegen die Straße von Glatz nach Friedland vorgehen sollte, um den Preußen den Rückzug nach Glatz zu nehmen. Der General Lefebvre erhielt ferner den Befehl, sofort mit dem bayerschen 4. leichten Bataillon, dem 6. Infanterie-Regiment, 3 Schwadr. Chevaurlegers und 5 Kanonen gegen Friedland selbst vorzugehen, während das andere bayersche Infanterie-Regiment am 15. zur Verstärkung des Generals Vandamme abrücken sollte. Der General Lefebvre marschirte daher am 14. über Gabersdorf und Eckersdorf nach Neurode, von wo er 2 Schwadronen unter dem Oberst-Lieutenant Bouché als Avantgarde nach Königswalde vorschob.

Auf diese Truppen des Generals Lefebvre stieß also die Avantgarde-Schwadron Witowski am 15 Februar Morgens vor 7 Uhr. Die Plänkler scharmuzirten längere Zeit mit den feindlichen Chevaurlegers bei Königswalde, bis das Gros des Stößelschen Korps allmälig eintreffen konnte. Der Hauptm. Woermann hatte sich mit einigen in der Gegend stationirten Grenzjägern rechts gewandt, um die Straße über Vierhöfe und Krainsdorf zu rekognosziren, und da das erste Dorf besetzt sein sollte, erbat er sich 60 Jäger, um es anzugreifen, so daß es auch bei diesem Orte zu einem längere Zeit dauernden Feuergefecht kam, da man auf einen viel stärkeren Feind stieß, als man erwartet hatte. Der Hauptmann meldete die Stärke des Feindes dem Major Stößel und bat um Unterstützung, wurde aber, bevor diese eintraf, von den feindlichen Schützen rechts umgangen und zum

Digitized by Google

Rückzug auf das Gros mit dem Verluſt von 16 Todten gezwungen.

Der Feind in Neurode, frühzeitig von dem Anmarſch preußiſcher Truppen unterrichtet, hatte bald zur Verſtärkung des Detaſchements in Königswalde das 2. Bat. des 6. Infanterie-Regiments vorgeſandt, das 1. Bat. nach Krainsdorf zur Beſetzung der großen Friedländer Straße detaſchirt, und dem 4. leichten Bataillon aufgegeben, ſich noch mehr links zu wenden, um den preußiſchen Truppen keinen andern Rückzug als den auf das öſtreichiſche Gebiet zu belaſſen. Dieſe Verſtärkungen langten allmälig auf den angegebenen Punkten an.

Der Major Stößel hatte zwar durch die zuerſt eintreffenden Kompagnien Stengel und Frankenberg den feindlichen Poſten vor und in Königswalde zum Weichen gebracht, es aber bei der Unkenntniß der Stärke des Feindes daſelbſt und in Neurode nicht für angemeſſen gehalten, den Durchgang zu forciren; er beabſichtigte daher, einen Nebenweg rechts einzuſchlagen, der, hart bei Königswalde vorbei, längs der böhmiſchen Grenze auf Vierhöfe und Krainsdorf in die Friedländer Straße führte, da auf dieſem im ſchlimmſten Fall der Uebertritt ins Oeſtreichiſche übrig blieb. Der Lieutenant Rumbaum, der in der Gegend ſehr bekannt war, ging mit 30 Pferden und 30 Jägern voraus, und fand jene Straße frei, da der Feind ſich allem Anſchein nach auf Königswalde gewandt hatte, wo er wegen des heftigen Feuers einen Durchbruch erwarten mochte. Der gedachte Offizier ſandte hiervon dem Major Stößel die Meldung zurück, und ſetzte ſogleich den Marſch auf Tuntſchendorf fort. Der Major folgte alsbald; an der Spitze die Schwadron des Lieutenants Kleiſt, die eigne Schwadron unter dem Lieutenant Gaudecker und 40 Jäger; dann folgten die Verwundeten, die Kaſſe ꝛc., dann die Kompagnien Relowski, Borcke, Freiburg und Frankenberg; die Kompagnie Stengel und die Schwadron Witowski ſollten die Arriergarde gegen den Feind in Königswalde machen, alſo im Verfolg zugleich die linke Flanke des Marſches decken. Der Major hatte verboten, ſich in ein ernſthaftes, ſtehendes Gefecht einzulaſſen; man ſollte ſich nur im Zurückgehen ſchlagen. So wollte er ſchnell Krains-

Digitized by Google

dorf durchſchreiten, wo dann die Hauptgefahr vorüber ſchien, da man von Tuntſchendorf her die Vereinigung mit dem Rittmeiſter Eiſenſchmidt und der ganzen zurückgebliebenen Kavallerie erwartete. Unglücklicherweiſe war der Befehl des Majors nicht befolgt worden; die Jäger und Schützen, durch die bisherigen Erfolge verwöhnt, waren dem Feinde bei Königswalde gefolgt. Die vom Major abgeſchickten Offiziere konnten wegen des Schnees in den Bergen nicht fortkommen; er ſelbſt war geſtürzt und konnte ſich kaum zu Pferde halten. Das Gefecht bei Königswalde wurde immer lebhafter; der Feind, bedeutend verſtärkt, ergriff die Offenſive und drängte den Lieutenant Witowski und die Jäger zurück, und zum Ueberfluß legte ſich ein dichter, zwei Stunden anhaltender Nebel über die Gegend, ſo daß man nicht 4 Schritt vor ſich ſehen konnte, und nicht bemerkte, daß das feindliche 4. leichte Bataillon unter dem Oberſt-Lieuten. Zoller fortgeſetzt das Stößelſche Detaſchement links umging, und es gegen die öſtreichiſche Grenze drängte, während das 6. Infanterie-Regiment demſelben auf dem Fuß folgte. Die Schwadronen Kleiſt und Stößel, der Lieutenant Rekowski mit etwas über 100 Jägern und 2 kleinen Kanonen erreichten noch glücklich mit dem Major ſelbſt Tuntſchendorf, welches Dorf die Jäger des Lieutenants Rumbaum beſetzt hatten, während die Huſaren deſſelben bei der Brücke von Scharfeneck auf dem Wege nach Neurode aufgeſtellt waren. Die andern Truppen des Stößelſchen Detaſchements hatten ſich Schritt vor Schritt fechtend zurückgezogen, ſich noch einmal auf den waldigen Höhen vor dem öſtreichiſchen Dorfe Schönau aufgeſtellt, dort abermals ein langdauerndes heftiges Gefecht überſtanden, waren aber dann, als ſie in dem Nebel in der linken Flanke umgangen und in dem Rücken bedroht wurden, nach Schönau zurückgegangen, wo es noch zwiſchen den Häuſern zum Gefecht kam, bis das Erſcheinen öſtreichiſcher Huſaren-Offiziere dem Blutvergießen ein Ende machte. Die Bayern blieben ſo lange ſtehen, bis ſie die Beſtimmung der Preußen erfahren hatten, und zogen ſich dann nach Schleſien zurück. Die preußiſchen Abtheilungen löſten ſich im Böhmiſchen alsbald auf; die Mannſchaften verkauften Waffen und Pferde; nur ein Theil wurde nach Braunau

Digitized by Google

geführt und daselbst entwaffnet; die Offiziere erhielten die Erlaubniß, sich wieder zu den Resten der Stößelschen Truppen zu begeben.

Der Major Stößel ließ in Tuntschendorf ruhen und füttern, bis ein östreichischer Offizier über die Grenze kam und den geretteten Mannschaften zu beweisen suchte, daß sie dennoch verloren seien und nur ein Uebertritt nach Böhmen noch übrig bliebe. Obgleich der Major bald vermittelnd einschritt, so hatte jene Nachricht doch bereits dergestalt gewirkt, daß eine Desertion einriß, von der man bisher keine Ahnung hatte. Noch am Abend brach der Major nach Rathen auf, wo er sich mit 5 Schwadronen unter dem Rittmeister Schill vereinigte, welche sich, bei gleicher Veranlassung, durch Desertion ziemlich aufgelöst hatten, und daher trotz des hörbaren Feuers bei Königswalde unfähig geworden waren, zur Unterstützung der fechtenden Truppen einzuschreiten. Die Schwadron Salisch zählte nur noch 5, die des Lieutenants Zawadzki noch 17 Mann. Bald darauf trafen noch die Schwadronen Ohlen und Liebeherr ein, welche den Marsch der Remonten nach Böhmen gedeckt hatten, und brachten die Nachricht mit, daß der Feind bereits Schwedeldorf besetzt und die Verbindung mit Glatz unterbrochen habe. Der Major Stößel schickte einen gewandten Unteroffizier und 4 tüchtige Husaren mit dem Befehl ab, einzeln zu versuchen, nach Glatz durchzukommen, jedenfalls Nachricht über den Feind zurückzubringen. Es kam nicht ein Mann wieder; man hielt die gemachte Angabe daher für bestätigt. Ausgesandte Patrouillen meldeten, daß der Feind von Neurode ꝛc. her sich in bedeutender Stärke nach Glatz und Gegend zöge. Endlich brachte der Lieutenant Zawadzki von der Kommandantur zu Glatz die Nachricht, daß bei dem Mangel an Fourage und Raum in der Festung keine Kavallerie aufgenommen werden könne.

Am 16. wurde dem Major Stößel die Meldung, daß der Feind von allen Seiten zum Angriff vorrücke, und daß die eigenen Leute truppweise nach dem Oestreichischen austräten. Da ihm nun früher der Flügel-Adjutant Graf Götzen mitgetheilt hatte, daß die königlichen Pferde in Böhmen alle für festgesetzte Preise angekauft würden, so glaubte er, um wenigstens etwas zu

Digitized by Google

retten, daß nun der Augenblick gekommen sei, wo er ins Oestreichische übertreten müsse. Die beiden geretteten Kanonen und die Armatur der noch vorhandenen Mannschaft wurden an treue Unterthanen an der Grenze zur Aufbewahrung übergeben, und sind auch alle Stücke innerhalb 14 Tage nach und nach in Glatz abgeliefert worden.

Beim Uebertritt ins Oestreichische wiederholten sich die Exzesse, deren wir bereits bei den andern Truppentheilen gedacht haben. Auf Zureden der Einwohner desertirte die Masse der Reiter, um die Pferde für eigne Rechnung verkaufen zu können. Die preußischen Offiziere, welche sich das Ehrenwort gegeben hatten, sobald als möglich nach dem Preußischen zurückzukehren, fanden sich allmälig in Glatz wieder ein.

Der Verlust des Stößelschen Detaschements vor dem Feinde ist unter den angegebenen Umständen nur schwierig zu ermitteln. Der Lieutenant v. d. Osten II. und 2 Volontärs, welche Offizier-Dienste leisteten, waren geblieben, der Lieutenant Frankenberg verwundet in feindliche Hände gefallen, 2 kleine Kanonen vom Feinde genommen. Die Zahl der gebliebenen Gemeinen war sehr groß, aber auch wohl der Verlust des Feindes bedeutend. Nach feindlichen Angaben sind 200 Mann in Gefangenschaft gerathen.

Der General Lefebvre war noch am Abend des 15. von Neurode nach Wartha aufgebrochen, hatte aber am 16. den Befehl Jerome's erhalten, nach Oels zu marschiren, wo ein Truppenkorps konzentrirt werden sollte. Auch die feindlichen Truppen, welche vor Glatz zurückgeblieben waren, zogen sich am 16. über Wartha an den General Lefebvre zurück, und wurden durch die Schwadron Manteuffel und die Kompagnie Reichmeister bis Wartha verfolgt, wo man ein kleines zurückgelassenes Magazin vorfand. —

Da das östreichische Territorium in den Tagen vom 12. Februar ab vielfältig von beiden kriegführenden Parteien verletzt worden war, so rückte der östreichische Feldmarschall-Lieutenant Gottesheim mit seiner Division bis hart an die Grenze vor, und ersuchte den Fürsten von Pleß, sich nach Jaromirz zu begeben, um sich den etwanigen Versuchen des Feindes, ihn aufzuheben,

Digitized by Google

zu entziehen. Der Fürst fügte sich diesem Ansuchen und sandte den Rittmeister Lüttwitz nach Prag, um für ihn Pässe nach Troppau auszuwirken. Auf die desfallsige Anfrage nach Wien wurde das Gesuch des Fürsten abgelehnt und ihm der Aufenthalt in Chrudim angewiesen. Der Rittmeister Lüttwitz ging mit der Meldung von den unglücklichen Ereignissen zum Könige nach Preußen, sein Bruder, der Kreis-Direktor, nach der Grafschaft Glatz, um unter Autorisation des Fürsten von dort aus die Verwaltungs-Angelegenheiten zu leiten.

Auf der Reise über Troppau fand der Rittmeister Lüttwitz in diesem Orte 3—400 preußische Soldaten, die sich zur Haupt-Armee begeben wollten, aber keine Pässe erhalten konnten, und nun mit Hunger und Elend kämpften. Vier ebenfalls anwesende preußische Offiziere verpflichteten sich, mit Zuziehung der Kriegsräthe Kraker und Mente, sich auf die Stationen Troppau, Krakau, Lublin und Byalistok zu vertheilen, und die anlangenden Soldaten mit Gehalt zum Weiterkommen zu verpflegen. So gelangte die Masse der Soldaten bis Lublin, fand indessen daselbst nicht die versprochene Verpflegung, bis sie durch die Unterstützung des anwesenden kranken russischen Staatsraths Strogonow die Mittel erhielten, weiter zu gelangen. Der vom Könige zurückkehrende Rittmeister Lüttwitz fand bereits am Narew einige der marschirenden Soldaten, zum Theil im größten Elend, ohne Mäntel und Schuhe, aber dennoch entschlossen, auch das Letzte anzusetzen, um zu ihrem Könige zu gelangen. —

So waren die letzten Reste der mobilen preußischen Truppen gefangen, zersprengt, geblieben, und die Festungen ihrem eigenen Schicksale überlassen, keine Einheit in der Leitung der Angelegenheiten des noch frei gebliebenen Theiles von Schlesien vorhanden. Die Anwesenheit des General-Gouvernements in Schlesien hatte nur den Vortheil gebracht, daß die Armirungs-Arbeiten an den Festungen beschleunigt, die Garnisonen verstärkt wurden. Wir haben erkannt, woran alle Versuche des Fürsten von Pleß, durch Offensivbewegungen eine Aenderung der Dinge herbeizuführen, gescheitert waren: an der mangelhaften und übereilten Organisation der Truppen, an der schlechten Gesinnung der unter ihnen vor-

Digitized by Google

handenen vielen Polen, an der Untüchtigkeit der Festungs-Kommandanten, und vor Allem an der Geringfügigkeit der Mittel. Es soll hier nicht gerichtet werden, ob der Entschluß des Fürsten, sich nach Böhmen zurückzuziehen, übereilt war oder nicht; das östreichische Kabinet durfte wohl kaum anders handeln, als es gehandelt hat, wenn es sich nicht entschieden gegen Napoleon erklären wollte; der Fürst konnte nicht darauf rechnen, im Oestreichischen eine Zuflucht zu erhalten, von welcher aus er nach wie vor die Angelegenheiten Schlesiens im feindlichen Sinne gegen Frankreich hätte leiten können. So viel scheint gewiß, daß der Uebertritt des Fürsten und die darauf unmittelbar folgenden unglücklichen Begebenheiten einen sehr üblen Einfluß auf den Gang der Unterhandlungen mit Oestreich haben mußten; denn wo noch ein Schwanken vorhanden, genügt der geringste Anstoß, um den Ausschlag nach der entgegengesetzten Seite zu geben. Nach der Ansicht des Grafen Götzen wäre es wohl noch möglich gewesen, sich nach Neiße zu werfen, von dort aus die Belagerung von Kosel zu erschweren, und zuletzt in Südpreußen auf die Verbindungen der Franzosen zu wirken, da der Uebertritt nach Oestreich immer noch möglich blieb, aber auch die Verbindung mit der Haupt-Armee ausführbar wurde.

In dem sonst so tüchtigen Verhalten des Majors Stößel findet sich nur zu erwähnen, daß er zu viel auf die ihm zugegangenen Nachrichten, von dem Verlust der Verbindung mit Glatz, von dem bevorstehenden, umzingelnden Angriff des Feindes gegeben hat, ohne sich durch zuverlässige Offiziere, deren es so viele im Detaschement gab, von der Richtigkeit der Angaben überzeugt zu haben. Die Verbindung mit Glatz war keineswegs am 15. und 16. Februar aufgehoben; es können höchstens einzelne feindliche Patrouillen diese Gegend beunruhigt haben. Der Feind kann am 16. keinen Angriff des Majors Stößel beabsichtigt haben, denn er war an diesem Tage schon auf dem Rückzuge aus der Grafschaft. Es scheint hier ein Fehler begangen zu sein, der so oft vorkommt und so häufig von wesentlich nachtheiligen Folgen ist. Der Führer im Kriege lebt ja von Nachrichten, die das Dunkel, in dem er sich in Bezug auf das, was beim Feind vorgeht,

Digitized by Google

befindet, einigermaßen aufhellen und ſein Handeln beſtimmen ſollen; falſche Nachrichten laſſen ihn daher auch falſche Maßregeln ergreifen, und dennoch ſieht man ſo wenig dafür thun, um ſich in dieſer Beziehung zu ſichern. Der gemeine Mann übertreibt faſt immer, und iſt meiſtentheils ſchlecht orientirt; ſeine Meldungen und Nachrichten ſollen daher in den meiſten Fällen nur aufmerkſam machen, um nach der angedeuteten Richtung weiter zu forſchen, und dazu müſſen geeignete und zuverläſſige Offiziere benutzt werden; ja es können Fälle vorkommen, wo der Führer nur ſeinen eigenen Augen trauen darf. — Was konnte aber im Uebrigen auch dem Major Stößel begegnen, wenn er die Reſte der mobilen Truppen zuſammenzog und ſie dergeſtalt aufſtellte, daß ſie bei einem wirklichen und überlegenen Angriff des Feindes den Rückzug nach Böhmen frei behielten? —

Es wird nunmehr nothwendig, auch der Einſchließung der Feſtung Koſel[1]) zu gedenken, die abſichtlich bisher aus den Augen gelaſſen worden iſt, um nicht in der Darſtellung der Begebenheiten, die als eine unmittelbare Folge der Uebergabe von Schweidnitz zu betrachten waren, unterbrochen zu werden. —

Gleich nach dem Fall von Brieg hatte ſich, wie erwähnt, der bayerſche General Deroy mit ſeiner Diviſion gegen Koſel gewandt. Die Kavallerie-Brigade Mezzanelli nebſt den leichten Bataillonen Braun und Taris[2]) deckte die rechte Flanke des Marſches gegen Unternehmungen von Neiße her. Auf dem linken Oder-Ufer rückte der General Deroy ſelbſt mit dem 5. und 10. Linien-Regiment, dem 2. Bataillon des 4. Regiments und 3 Schwadronen Chevaurlegers, auf dem rechten Oder-Ufer der General Siebein wie es ſcheint, nur mit dem 1. Leib-Infanterie-Regiment, am 23. Januar vor Koſel. Die Mannſchaften wurden bei der rauhen Witterung in die umliegenden Dörfer verlegt, und nur Pikets auf Kanonenſchußweite von der Feſtung in der Topoline, in Rogau, Wiegſchütz, Rheinsdorf, Kobelwitz, Pogor-

1) ſ. den Plan der Einſchließung von Koſel.

2) aus dem 6. leichten Bataillon der Diviſion gebildet, nachdem man je der Hälfte des Bataillons eine Fußjäger-Kompagnie beigeordnet hatte.

Digitized by Google

zelletz und Klodnitz aufgeſtellt. Das Hauptquartier des Generals Deroy kam nach Komorn, das des Generals Siebein nach Januſchkowitz. —

Die Feſtung Koſel war ſeit dem Jahre 1797 im Umbau begriffen, und ſollte die Beendigung deſſelben im Sommer 1807 erfolgen. Als am 24. Oktober der Befehl zur Armirung gegeben wurde, war daher das Fort Friedrich Wilhelm — ein Montalembertſcher Thurm auf dem rechten Oder-Ufer — nur mit einem tüchtigen Erdwalle verſehen, das Mauerwerk des Thurmes zwar aufgeführt, aber, außer dem innern Holzwerk zum Aufſtellen der Geſchütze, weder die Wohnſtuben des unteren, noch die Batterien des oberen Stocks angefangen, ja es fehlten ſogar noch die Treppen zu den verſchiedenen Etagen. Alle, zum Theil ſeit mehreren Jahren neu gebauten Wohnkaſematten in der Feſtung waren zwar gewölbt, aber außer einer einzigen, nichts als die nackten Mauern fertig; bei manchen war noch nicht die innere Einrichtung der Küchen, Fenſter ꝛc. angefangen. Die Hangars waren vollendet, aber nicht mit Erde beſchüttet, und von dem hangarirten Wachthaus in der Rogauer-Redoute war das Fundament erſt auf $\frac{2}{3}$ der Höhe aufgemauert. Es fehlte an den erforderlichen Piket- und Eisbauerhäuſern [1]), an einer ſicheren Schmiede und einer kaſemattirten Brauerei.

Die mehrſten dieſer Arbeiten wurden noch vor der Einſchließung beſtritten; alle neu erbauten Kaſematten — ausgenommen die in der Wiegſchützer- und Kobelwitzer-Redoute — wurden, gleich den Pulvermagazinen und Proviant-Hangars, mit Erde bedeckt und die Kaſematten wohnbar gemacht; die Zugbrücken hergeſtellt und 16 Laufbrücken vom Hauptwall nach der Enveloppe gearbeitet, da bei gefrorenen und halb aufgeeiſten Gräben die Verbindung mit der Enveloppe faſt gänzlich aufhörte; die Palliſadirung wurde ganz vollendet. Am meiſten war das Fort Friedrich Wilhelm zurückgeblieben, denn ungeachtet die kaſemattirte Batterie ziemlich ſo weit vollendet war, daß die Decke des oberſten Stocks nur noch mit Erde beſchüttet werden durfte, ſo fehlte

1) Häuſer für die zum Aufeiſen der Gräben beſtimmten Landleute.

Digitized by Google

doch den zur Vertheidigung aufzustellenden Geschützen die nöthige Montalembertsche Laffetirung, die auch von den wenigen Handwerkern, welche die kleine Stadt Kosel besaß, nicht gearbeitet werden konnte. Man war daher auf die Vertheidigung der Erd-Enveloppe des Thurmes beschränkt, doch fanden im Innern desselben eine Kompagnie Infanterie und die erforderlichen Artilleristen sicheres Unterkommen.

Häuser, Bäume und Zäune in der Weite von 800 Schritt vom Glacis der Festung wurden niedergerissen und abgehauen. Der Dembower-Damm wurde bis auf die Höhe von 9′ und in einer Länge von 1000 Schritt, und der Damm von der Rheinsdorfer Straße nach der Wiegschützer-Redoute bis auf die Höhe von $3\frac{1}{2}$′ und in der Länge von 1100 Schritt abgetragen, und die Erde in die nächsten Niederungen verfahren, um den Feind zu verhindern, sogleich seine Wurfbatterien ungestört dahinter zu etabliren. Alle Wasser-Abzüge durch die gedachten beiden Dämme wurden verstopft, und eine angemessene Ueberschwemmung zwischen den Dämmen und den Rheinsdorfer Höhen bewerkstelligt.

Die Garnison bestand am 23 Januar aus:

dem 3. Musketierbat. von Pelchrzim	9	Offiz.	911	M.
" 3. " " Sanitz	15	"	921	"
" National-Bataillon Falkenstein	14	"	796	"
" " Hahn	14	"	796	"
3 Invaliden-Kompagnien	4	"	118	"
dem Dragoner-Depot von Osten	1	"	82	"
" Kürassier-Depot von Bünting	2	"	141	" 40 Pf.
Artillerie	5	"	139	" "
Rekruten als Handlanger, Trainknechte ꝛc. der Artillerie	—	"	165	" "
von der Infanterie zur Artillerie kommandirt.	—	"	160	" "
Ingenieurs und Mineurs	3	"	20	" "
zusammen	67	Offiz.	4249	M. 40 Pf.

incl. Kranke, während nach dem Armirungsplan von 1805 die Festung 6000 Mann zur Vertheidigung bedurfte.

Was die beiden 3. Musketier-Bataillone betrifft, so hatten

Digitized by Google

die betreffenden Regimenter bei der Mobilmachung alle nur einigermaßen brauchbare und sichere Leute ausgezogen, und die unbrauchbaren, unsicheren Mannschaften zurückgelassen; die zum Etat der Bataillone noch fehlenden Leute wurden mit Gewalt aus den ober- und neu-schlesischen Kantons ausgehoben, doch war ein Theil wieder fortgelaufen, und der Rest noch mangelhaft ererzirt. Besonders unsicher war die Mannschaft des Bataillons von Sanitz, welches seinen Kanton zum großen Theil in Neu-Schlesien hatte. Als das 3. Bataillon von Pelchrzim am 2. Januar auf dem Marsche nach Kosel von der feindlichen Kavallerie überfallen und zersprengt wurde, mußte der Verlust an Mannschaften durch Land-Reserven, alte, ausgediente, verabschiedete Soldaten, gedeckt werden; nur der an Offizieren war nicht zu ersetzen, und wurde bei so schlechten Truppen besonders empfindlich. Die in der Festung vorhandenen 22 ausgehobenen herrschaftlichen Jäger scheinen den 3. Musketier-Bataillonen zugetheilt worden zu sein. Es waren deren früher 115 Mann in Kosel, die ein eigenes Jägerkorps formirt hatten, aber bei dem Entsatzversuch von Breslau völlig zerstreut worden waren.

Die beiden neu errichteten National-Bataillone waren nur zum Theil montirt und armirt und sehr dürftig ausexerziert. Bei dem Ausheben der Mannschaften dieser Bataillone in Oberschlesien zeigte sich überall die entschiedenste Widersetzlichkeit; viele entliefen, bevor sie nach Kosel kamen, und konnten, wegen der Nähe der polnischen Insurrektion, nicht wieder eingebracht werden. Man glaubte von diesen Truppen bei der Vertheidigung wenig Vortheil ziehen zu können; denn nur auf die geringe Zahl der dabei angestellten Ranzionirten und Halb-Invaliden war mit einiger Sicherheit zu rechnen. Zum Glück befanden sich bei den Bataillonen in den Hauptleuten Wostrowski, Caspary und Lüttwitz drei sehr tüchtige Offiziere.

Die Mannschaft der Invaliden-Kompagnien bestand aus völlig dienstunbrauchbaren Leuten.

Dem Dragoner-Depot von Osten hatte man die Pferde genommen, weil die Mannschaft durchaus unsicher war. Von dem Kürassier-Depot von Bünting waren 5 Unteroffiziere und 35 M.

Digitized by Google

beritten, die ſämmtlichen Offiziere beider Depots aber unbrauchbar, 2 wegen Krankheit, der dritte wegen zu großer Jugend. Die unberittenen Leute thaten Fußdienſte.

Bei der Artillerie wurde der Mangel an Offizieren — denn außer dem Oberſten Puttkammer und dem Offizier im Laboratorium waren nur 3 dienſtthuende Offiziere vorhanden — ſehr empfindlich; 5 Unteroffiziere wurden am Tage der Einſchließung zu Ober-Feuerwerkern ernannt, und thaten Offizierdienſte. Der Dienſt der Artillerie wurde nothwendig bei dem eingetretenen Froſte ganz beſonders beſchwerlich, da man gegen einen Handſtreich durch Tag und Nacht alle Batterien mit Artilleriſten beſetzt laſſen mußte.

Die Feſtung war mit 229 Geſchützen, an denen die Laffetirung zum Theil ſchlecht war, ausgerüſtet; an Pulver fehlten 1000 Centner, um eine regelmäßige Belagerung bis zum Aeußerſten aushalten zu können. Mit Proviant war die Feſtung auf 6000 Mann für 2 Monate vollſtändig verpflegt; für den dritten Monat waren die Viktualien größtentheils ausgeblieben.

Auf dem Hauptwall lagen für die unbewaffneten Nationaltruppen 300 Sturmſenſen und 400 Lanzen, auf den Waffenplätzen der Enveloppe und in den Außenwerken 200 Lanzen bereit.

Kommandant von Koſel war der 67 Jahr alte, aber höchſt pflichtgetreue, unermüdlich thätige und wohl unterrichtete Oberſt Neumann, von dem man eine tüchtige Vertheidigung erwarten konnte, ſo lange der hinfällige Körper den Anſtrengungen einer Belagerung gewachſen blieb. Der älteſte Offizier der Artillerie war der 71jährige Oberſt Puttkammer, Ingenieur vom Platz der Hauptmann Otto. Der General-Gouverneur, der die Möglichkeit des Abganges des Oberſten Neumann vor Augen hatte und für dieſen Fall für das Schickſal der Feſtung beſorgt war, hatte nach dem Fall von Brieg, wo in jedem Augenblick die Einſchließung von Koſel zu gewärtigen war, dem in der Feſtung anweſenden, umſichtigen und energiſchen Ingenieur-Hauptmann Keibel eine geheime Ordre zugeſandt, worin dieſer Offizier für den Fall des Abganges des Kommandanten durch Tod, Krankheit oder Verwundung, zum Vice-Kommandanten ernannt wurde, während eine zweite geheime

Digitized by Google

Ordre ihn aufforderte, die Vertheidigung der Festung zu übernehmen, wenn man wider alles Erwarten ohne die äußerste Noth kapituliren wollte. Die Wahl des Hauptmanns Keibel war eine sehr glückliche, indem der Oberst Neumann ihm nicht allein sein volles Vertrauen schenkte, sondern ihn auch nach und nach der That nach zum ersten Artillerie- und Ingenieur-Offizier der Festung machte, so daß, als der Kommandant wirklich auf das Krankenlager geworfen wurde, es der geheimen Ordre nicht bedurfte, um dem Zwecke derselben dennoch zu entsprechen.

Beim Beginn der Armirungs-Arbeiten hatte auf den Rath des Generals Lindener, und im Betracht der damaligen Schwäche der Garnison und der zu erwartenden rauhen Jahreszeit, welche die Festung ihres besten Vertheidigungsmittels, des Wassers, zum großen Theil beraubte, der Kommandant die Vertheidigung auf den Hauptwall, die Roganer- und Adler-Redoute und den Brükkenkopf beschränkt. Als die Besatzung durch die Nationaltruppen verstärkt wurde, besetzte man die sämmtlichen Außenwerke; nur war es bei der Schwäche der Garnison, und da die Gräben bei dem Froste mit aller Anstrengung nur in der Breite von 15′ offen erhalten werden konnten, unmöglich, die Enveloppe so stark zu besetzen, als es eine kräftige Vertheidigung erfordert haben würde; in jedem Waffenplatz blieben nur 2—6pfündige Kanonen. Zum Aufeisen der Gräben waren nicht mehr als 442 mit Gewalt zurückgehaltene Bauern disponibel; 800 Mann gehörten aber zur Offenhaltung aller Gräben. Die Mineurs führten die Aufsicht bei diesem Geschäft; außerdem mußten aber auch Wachen dabei aufgestellt werden, da die Eisbauern bei der ersten Gelegenheit davon liefen. —

Aus Allem, was hier gesagt worden, geht hervor, daß für die tüchtige Vertheidigung von Kosel mehr als bei den übrigen schlesischen Festungen Schwierigkeiten entgegenstanden, und bedurfte es der ganzen Tüchtigkeit und der eisernen Strenge des Kommandanten, um mit einer solchen Besatzung den Feind in den gehörigen Schranken zu erhalten. —

Am 23. Januar Morgens rückten, wie erwähnt, die feindlichen Kolonnen zum Einschließen der Festung heran und hoben

Digitized by Google

die preußischen Kavallerie-Pikets, zusammen 16 Mann, in Rheinsdorf, Wiegschütz, Pogorzelletz und Klodnitz auf. Der Feind machte alsbald Anstalten zur Verbindung der Einschließungstruppen auf beiden Ufern der Oder, eine Ueberfahrt bei Pogorzelletz einzurichten. Die Stärke des Belagerungskorps betrug ungefähr 5000 M. mit 4 Feldbatterien. Der General Mezzanelli rückte mit 3 leichten Bataillonen, 6 Schwadronen und einer leichten Batterie zur Beobachtung von Neiße bis vorwärts Ober-Glogau. 30 französische Sapeurs mit 2—50pfündigen Mörsern trafen von Breslau bei Kosel ein. In der Nacht zum 24. desertirten 4 Mann der Garnison.

Am 24. um 10½ Uhr erschien der bayersche General Raglowich als Parlamentair und forderte die Festung durch ein Schreiben des Generals Deroy auf; der Kommandant fertigte ihn bald mit folgender schriftlichen Antwort ab:

„Ich habe meinem Monarchen mein Ehrenwort gegeben, die mir anvertraute Festung bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, und keine Rücksicht auf irgend ein äußeres Verhältniß zu nehmen, sondern bloß für die Erhaltung und Vertheidigung meiner Festung zu leben und zu sterben. Halten Ew. Excellenz diese meine Aeußerung für keine militärische Phrase der Prahlerei; mein Betragen wird Ihnen meinen Stolz verrathen, durch Erfüllung meiner Pflicht nicht nur die Gnade meines Königs, sondern auch selbst die Achtung Euer Excellenz zu verdienen“ ...

Der Feind fand große Schwierigkeiten, den günstigsten Angriffspunkt zu ermitteln, und glaubte ihn endlich nur in dem Raum zwischen den Dörfern Rheinsdorf und Kobelwitz finden zu können, ungeachtet es immer noch große Schwierigkeiten hatte, die Belagerungs-Batterien unter dem Feuer der Kobelwitzer- und Wiegschützer-Redoute und den Fronten des Corps de la place zwischen diesen Redouten zu erbauen; man hoffte indessen die Dembower- und Kobelwitzer-Dämme bei Anlage der Belagerungs-Arbeiten und der Batterien benutzen, auch auf dem Kobelwitzer-Damm Punkte finden zu können, von denen aus die Linien jener Redouten und der Werke des Corps de la place rikochetirt werden könnten. Im Uebrigen gab man gleich von vorn herein die Hoffnung auf, den Platz schnell nehmen zu können, wenn nicht

Digitized by Google

die Beſatzung ſelbſt hülfreiche Hand leiſtete, oder ein heftiger Froſt der Feſtung das Hauptvertheidigungsmittel entzog.

Mehrere Verſuche des Feindes, ſich in Klodnitz feſtzuſetzen, veranlaßten den Kommandanten, einen Theil des Dorfes durch die im Fort Friedrich Wilhelm ſtationirten Jäger am 24., 25. und 27. Januar anzünden zu laſſen. Man entdeckte vom Feinde wenig, und ſah nur, daß er an der Brücke bei der Schleuſe Nr. 1. des Klodnitzkanals ſchanzte. Nur mit großer Anſtrengung konnten die Gräben bei dem heftigen Froſte offen erhalten werden.

Vom 24. bis zum 28. deſertirten 11 Infanteriſten, 7 unberittene und 4 berittene Kavalleriſten.

Der Feind brachte die Tage bis zum 28. Januar mit Rekognoszirungen zu, und entſchloß ſich endlich zur Anlage von 5 Batterien gegen die die Südfront des Platzes flankirenden beiden Redouten, nämlich: die Batterie Nr. 1. auf dem rechten Oder-Ufer zum Rikochettiren der rechten Face der Kobelwitzer-Redoute durch 4—12pfünder aus einer Entfernung von beinahe 1200 Schritt; die Batterie Nr. 2. auf dem linken Ufer zum Enfiliren der rechten Flanke deſſelben Werkes, und um die rechte Face im Kernſchuß zu nehmen, für 2—12pfünder, 1 ſchwere und 2 Feld-Haubitzen auf etwa 600 Schritt Entfernung; die Batterie Nr. 3. gegen die Stadt für 4—24pfünder, 4 Mörſer und 2 ſchwere Haubitzen, von welchen 2—24pfünder mit glühenden Kugeln ſchießen ſollten; die Batterien Nr. 4. und 5. gegen die linke Face und die linke Flanke der Wiegſchützer-Redoute, die erſtere für 2—12pfünder und 2 ſchwere Haubitzen, die letztere für 4—12pfünder auf 1400—1500 Schritt Entfernung.

Am 28. Januar Morgens 7 Uhr ging der Hauptmann Briren vom Inf.-Regt. Pelchrzim mit 100 Mann zum Ausfall nach der früher durch die Garniſon zerſtörten Kanalbrücke vor, um zu ſehen, was daſelbſt gearbeitet werde, und um zugleich das Waliczek-Vorwerk niederzubrennen, worin der Feind ſich feſtzuſetzen ſchien. Das feindliche Piket wurde geworfen, das Vorwerk angezündet und entdeckt, daß ſich der Feind in den Damm hinter der Kanalbrücke eingeſchnitten habe, um den Poſten daſelbſt zu ſichern. Der preußiſche Verluſt betrug einen verwundeten Offi-

Digitized by Google

zier und 3 Mann todt; der Feind ließ 1 Offizier und 6 Mann auf dem Platz. Ein Verſuch, den Rückzug der Ausfalltruppen, nach erhaltener Verſtärkung von der Fiſcherei und Klodnitz her, zu ſtören, wurde durch das Feuer des Forts Friedrich Wilhelm und der Adler-Redoute verhindert. Das Fort, das bisher nur 1 Kompagnie Nationaltruppen und 9 Geſchütze zur Beſatzung hatte, wurde noch durch 50 Mann verſtärkt.

In der Nacht zum 29. tracirte der Feind die bezeichneten Batterien und eröffnete auf dem abgetragenen Dembower-Damm, 100 Schritt vom Nepomuk, in der Richtung auf das Wenzel-Vorwerk, einen Laufgraben. Da die Entfernung dieſer Arbeit von der nächſten Spitze des Hauptwalles 1300 Schritt betrug, ſo hatte die Beſatzung, trotz der geworfenen Leuchtkugeln, in der Nacht nichts wahrgenommen.

Am 29. Januar wurde gegen den noch unvollendeten Aufwurf gefeuert, doch ließ ſich der Feind an der Vollendung nicht ſtören.

Die hinter dem Dembower-Damm angebrachte Ueberſchwemmung nöthigte den Feind, ſich nur längs der Straße von Rheinsdorf nach jenem Aufwurf zu begeben; es wurde demnach dieſe Straße in den folgenden Nächten durch 2 Geſchütze von der Spitze des Saillants Friedrich Wilhelm rikochettirt.

Am 30. Januar hatte der Feind den Laufgraben links beinahe bis zum Nepomuk verlängert, etwas rechts von der Kapitale der Wiegſchützer-Redoute am Thalrand ein Stück Laufgraben von 60 Schritt und 800 Schritt von der Kobelwitzer-Redoute, ebenfalls rechts der Kapitale, dieſſeits des Kriebelſchen Vorwerks, einen Aufwurf von 30 Schritt Länge gearbeitet. So wurde man auch oberhalb der Klodnitzer-Mühle, hart an der Klodnitz, eine Batterie von 2 Schießſcharten gewahr, 1300 Schritt vom Fort Friedrich Wilhelm und der Klodnitzer-Redoute. Es wurde aus den betreffenden Werken nach allen dieſen Arbeiten gefeuert.

Der Feind führte aus dem bei Neuhof aufgeſtellten Belagerungspark die für die Batterie Nr. 1. beſtimmten Geſchütze und Munition nach Oppeln, um von dort den Aufſtellungspunkt auf dem rechten Oder-Ufer zu erreichen.

Digitized by Google

Am 31. Januar entdeckte die Besatzung in der Verlängerung der rechten Face der Kobelwitzer-Redoute die feindliche Batterie Nr. 1., zu der ein alter Damm benutzt worden war. Bei der Walkmühle von Pogorzelletz war ebenfalls ein Aufwurf zu Stande gekommen. Der Laufgraben auf dem Dembower-Damm war bis zum Wenzel-Vorwerk, die Arbeit vor der Kobelwitzer-Redoute rückwärts nach dem Kriebelschen Vorwerk verlängert, und in die Batterie Nr. 2. Schießscharten eingeschnitten. Die Batterie Nr. 4. war vollendet, auch nach dem Wege von Wiegschütz nach Rheinsdorf ein Stück Kommunikation gearbeitet worden.

Da sich der Feind somit erklärt hatte, von wo aus er den Angriff führen wollte, so wurden in die Saillants Wilhelm und Heinrich, in die Wiegschützer- und Kobelwitzer-Redoute und in das Rheinsdorfer-Bastion Schießscharten eingeschnitten, und alle diese Werke angemessen durch Artillerie verstärkt. Das Feuer des Platzes hatte bisher die feindlichen Arbeiten wenig behindern können; die geringe Zahl der Arbeiter — 300 Landleute oder Soldaten — und die Schwierigkeiten des Terrains hatten die Belagerungs-Arbeiten nur langsam vorschreiten lassen.

Am 2. Februar Nachmittags wurde man von der Wiegschützer-Redoute gewahr, daß die Erlengebüsche vor derselben immer dünner wurden, und bald entdeckte man am Fuß des Thalrandes, gleich hinter der Ueberschwemmung, die fertige Batterie Nr. 5., und sah, daß der Feind in die obere Batterie Nr. 4. vier Schießscharten eingeschnitten hatte. Ein großes Stück Laufgraben, das am Kobelwitzer-Wege gegen die Kobelwitzer-Redoute in der Nacht gearbeitet worden war, mußte der Feind gegen das enfilirende Feuer der Redoute wieder verlassen, nachdem er vergebens versucht hatte, sich durch Traversen zu schützen.

Am 3. Februar und in der Nacht zum 4. armirte der Feind die 5 gearbeiteten Batterien wie angegeben. Die Batterie Nr. 1. mußte gegen das Feuer der Kobelwitzer-Redoute ihre 4 Schießscharten wieder blenden.

In der Nacht zum 4. Februar erbaute der Feind eine kleine Kommunikation von Schanzkörben in der Rheinsdorfer Straße, um sich einigermaßen gegen das Rikochetfeuer der Festung beim Vor-

Digitized by Google

gehen nach dem Dembower-Damm zu ſichern; auch verlängerte er auf dieſem Damm ſeine Parallele rechts noch um 300 Schritt.

Von der Nacht zum 28. Januar bis zum Morgen des 4. Februars waren 93 Infanteriſten und Dragoner, 6 berittene Kavalleriſten und 45 Eisbauern deſertirt.

Am 4. Februar Morgens 7 Uhr eröffnete der Feind ſein Feuer aus allen Batterien; die Stadt wurde beworfen und mit glühenden Kugeln beſchoſſen. Die Wurfgeſchoſſe gingen zum Theil über die Stadt bis in den Brückenkopf und richteten ſehr große Verheerungen an. In einer Stunde waren die Kaſernen zum Bewohnen völlig unbrauchbar. Um 8 Uhr brach zuerſt Feuer aus, und die Bürger mußten durch Kavallerie-Patrouillen mit Gewalt aus den Kellern zum Löſchen hervorgebracht werden. 6 Mann von jeder Kompagnie wurden zur Unterſtützung kommandirt.

Mit großer Thätigkeit antwortete die preußiſche Artillerie vom Hauptwall und der Enveloppe durch 8—24pfünder, 8—12pfünder und 3—10pfündige Haubitzen, die Wiegſchützer-Redoute durch 5—12pfünder, 1—50pfündigen Mörſer und 1—10pfündige Haubitze, die Kobelwitzer-Redoute durch 5—12pfünder, 1—10- und 1—25pfündige Haubitze und 1—10pfdg. Mörſer, und die Klodnitzer-Redoute durch 3—12pfünder. Von den Fronten, die nicht zum Feuern kamen, wurde das Geſchütz zur Verſtärkung der angegriffenen Werke fortgenommen.

Um 1½ Uhr hörte das Bombardement auf. Jeder 24pfünder des Belagerers hatte 100 Schuß, jeder 12pfünder gegen 80 Schuß, jede Haubitze 60 und jeder Mörſer 40 Wurf gethan. Die Kaſernen, bis auf die der evangeliſchen Kirche zunächſt belegene, und ¼ der Bürgerhäuſer waren zuſammengeſchoſſen. Die Beſatzung hatte 4 Todte und 11 Verwundete, die Bürgerſchaft 1 Todten und 4 Verwundete; 3 Geſchütze in der Kobelwitzer-Redoute waren demontirt. Die Beſatzung hatte ſich nicht beſonders genommen; ein großer Theil hatte ſich betrunken, war in die Bürgerhäuſer eingedrungen und hatte Ausſchweifungen aller Art begangen. So gut es ſich thun ließ, wurde die Garniſon in den Kaſematten untergebracht.

Die feindlichen Batterien hatten durch die Artillerie des

Digitized by Google

Platzes bedeutend gelitten, und auch der Verlust an Mannschaften von Seiten des Feindes war ansehnlich.

Um 2 Uhr erschien der französische Oberst Morio, Adjutant Jerome's, als Parlamentair, um die Festung aufzufordern. Der Kommandant ging ihm bis an die äußerste Barriere vor dem Ratiborer-Thore entgegen, um ihn abzufertigen. Da zugleich wegen Auswechselung einiger Offiziere unterhandelt wurde, so verabredete man eine kurze Waffenruhe bis zum folgenden Tage, welche von der Besatzung aufs Beste benutzt wurde, um die Batterien auszubessern, mit mehrerem Geschütz zu versehen und überall frische Munition zuzuführen.

Am 5. Februar um 8 Uhr gingen der Rittmeister Samoggy und der Lieutenant Neumann vom Infanterie-Regiment Sanitz nach Wiegschütz, um dem General Deroy das Antwortschreiben auf den gemachten Antrag zu überbringen. Der Kommandant versicherte in dem Schreiben dem feindlichen General nochmals: „es sei sein ernstlicher Wille, so wie es auch seine Ehre erfordere, den Befehl seines Königs aufs Strengste zu erfüllen, die Festung aufs Aeußerste zu vertheidigen." Wegen der gewünschten Auswechselung wurde Antwort versprochen, da der General Deroy nicht anwesend war. Dagegen rückten die gegenwärtigen feindlichen Generale und Offiziere gegen die beiden Parlamentairs mit ihren Wünschen mehr und mehr heraus. Sie versicherten unter den heiligsten Betheuerungen, der König sei in Memel, die Russen 20 Meilen hinter Warschau am Niemen, Danzig in den Händen der Franzosen, Graudenz belagert, und Ney im Begriff gewesen, in Königsberg einzurücken. Sie erboten sich, einem Offizier der Garnison Pässe nach Warschau zu geben, um sich von der Richtigkeit aller Angaben zu überzeugen, und bis zur Rückkehr desselben einen Waffenstillstand abzuschließen. Der Oberst Morio besonders unterstand sich, dem Kommandanten die schmählichsten Anerbietungen zu machen, und wollte es bewerkstelligen, daß derselbe vor aller Verantwortung geschützt werde. Wollte indessen der Kommandant von keiner Kapitulation etwas hören, so versicherte der Oberst, alsbald nach Breslau zurückzukehren, und würden damit alle Unterhandlungen abge-

Digitized by Google

brochen sein. Auf seinen Wunsch, den Obersten Neumann selbst zu sprechen, ging er mit den rückkehrenden preußischen Offizieren bis an die Barriere bei der Rogauer-Redoute, wo er nicht lange auf Antwort zu warten brauchte, die ihm der Lieutenant Neumann in den folgenden Worten zurückbrachte: „der Kommandant werde thun, wozu ihn der Befehl des Königs und seine Ehre verpflichte, und sobald der Herr Oberst in Wiegschütz eingetroffen, würden die Feindseligkeiten wieder beginnen.“

Somit fing das Feuer der Besatzung um $2\frac{1}{4}$ Uhr wieder an und dauerte bis in die Dunkelheit hinein. Der Feind antwortete nicht, hatte aber ebenfalls die Waffenruhe benutzt, um seine Batterien wieder herzustellen.

Am 6. Februar um 8 Uhr Morgens begann wiederum das Bombardement der Stadt, das Beschießen und Bewerfen der Kobelwitzer und Wiegschützer-Redoute, und dauerte bis $12\frac{1}{2}$ Uhr Mittags. In einer von der Garnison bereits verlassenen Kaserne kam Feuer aus, welches, da die Bürger nur durch Gewalt zum Löschen zu bewegen waren, dergestalt um sich griff, daß alle Mühe angewandt werden mußte, um die nächststehenden Kasernen und Bürgerhäuser zu retten, und die Gefahr von einem nahe gelegenen, gefüllten Pulver-Magazin abzuwenden. Um 3 Uhr nahm das feindliche Feuer wieder seinen Anfang und wurde bis 6 Uhr Abends fortgesetzt. Es entstand kein neuer Brand und die Festungswerke hatten nur unbedeutend gelitten. Der Verlust der Besatzung bestand in 3 Todten und 11 Verwundeten.

Die Batterien Nr. 1. und 2. waren von der Kobelwitzer-Redoute fast ganz demontirt worden, und hatten Nachmittags nur aus 3 Kanonen feuern können. In der Batterie Nr. 3. war der bayersche Artillerie-Major Spretti durch eine Granate getödtet worden.

Während des Feuers hatte der Belagerer die Parallele rechts von der Batterie Nr. 3. längs des Dembower-Dammes verlängern lassen, und war von ihr aus gegen den ausspringenden Winkel des Rheinsdorfer-Bastions vorgebrochen, um bis in eine Höhe mit der Batterie Nr. 2. zu gelangen, von wo aus man hoffte, eine zweite Parallele rechts bis zu jener Batterie und links

Digitized by Google

gegen den ausſpringenden Winkel der Wiegſchützer-Redoute arbeiten zu können, aus welcher Parallele man ſich in der Verlängerung der Facen des genannten Baſtions aufſtellen wollte.

Vor der linken Face der Kobelwitzer-Redoute, auf etwa 800 Schritt Entfernung, hatte der Belagerer in der vergangenen Nacht eine neue Batterie, Nr. 6., aufgeworfen. Obgleich in dieſe Batterie noch keine Scharten eingeſchnitten worden waren, wurden doch in der Klodnitzer-Redoute dergleichen gegen dieſelbe gearbeitet. Der Feind hatte ſich nämlich überzeugt, daß die Batterie Nr. 1. auf dem rechten Oder-Ufer bei der großen Entfernung das nicht leiſten konnte, was man von ihr verlangte, und ſich daher entſchloſſen, ſie nach dem linken Ufer zu verlegen, ſie mit der Batterie Nr. 2. durch einen Laufgraben zu verbinden und zwiſchen beiden einen kleinen Waffenplatz vorzuſchieben, aus welchem die darin aufgeſtellten Infanteriſten die Artilleriſten der Kobelwitzer-Redoute beunruhigen ſollten.

Der Umſtand, daß aus der Wiegſchützer-Redoute eine ſehr große Zahl Deſerteurs bei dem Belagerer angekommen war, und daß der ſtrenge Froſt die Gräben paſſirbar machte, beſtimmte den Ingenieur-Oberſten Blein, dem General Deroy den Vorſchlag zu machen: das Werk während zweier Stunden aus den Batterien Nr. 3., 4. und 5. auf das Lebhafteſte zu beſchießen, und unmittelbar darauf eine ſtarke Kolonne, vorangegangen durch eine mit Aexten bewaffnete Sapeurs-Abtheilung, zum Sturm vorbrechen zu laſſen. Der General hielt den Vorſchlag für unreif und verſchob die Ausführung von einem Tag zum andern, bis Thauwetter ſie unmöglich gemacht hatte.

In der Nacht zum 7. Februar um 1½ Uhr fing das Bombardement aufs Neue an und dauerte bis 5 Uhr Morgens.

In den Nächten zum 5., 6. und 7. Februar deſertirten 170 Mann und 1 Eisbauer.

Am 7. Februar dauerte das Bombardement von 7½ Uhr bis Mittag, ohne daß ein neues Feuer ausgebrochen wäre. Um 4½ Uhr Abends fing das Feuer aufs Neue an, und wurde um 7 Uhr beſonders heftig gegen die Kobelwitzer- und Wiegſchützer-Redoute. Der Belagerer arbeitete ſehr thätig an der Verlänge-

Digitized by Google

rung der Kommunikation zur Batterie Nr. 2. und an der Verbindung mit der Batterie Nr. 6., aus der bereits mit Kanonen gegen die Stadt gefeuert worden war.

In der Nacht zum 8. wurde das Bombardement um 10 Uhr äußerst heftig bis 2 Uhr. Besonders thätig waren die Batterien Nr. 5. und 3. Die bereits ziemlich niedergebrannte Kaserne flammte aufs Neue auf; der Feind schien sie zum Ziel seiner Würfe genommen zu haben; 240 Mann der Garnison mußten zum Löschen kommandirt werden, da die Bürger lieber Alles Preis gaben, als behülflich waren. Die meisten Bürgerhäuser waren bei der schlechten Bauart zerstört, und bei dem geringen Umfang der Stadt war fast kein Fleck, wo nicht feindliches Wurfgeschoß niedergefallen wäre; auch das Salzmagazin, die Rheinsdorfer-Wohnkasematte und ein großer Provisions-Hangar waren bedeutend mitgenommen. Wenn das Bombardement nicht noch größere Verheerungen, besonders durch Feuer, anrichtete, so lag dies zumeist in der großen Entfernung, aus welcher der Feind seine Wurfgeschosse nach der Stadt richtete. Durch die hiernach nothwendigen starken Pulverladungen wurden die Zünder der Bomben und Granaten öfter ausgestoßen, so daß sie blind gingen, und durch die große Elevation der Mörser ꝛc. verweilten die Geschosse so lange in der Luft, daß sie zum großen Theil in derselben krepirten, und dadurch ihren Zweck ganz verfehlten.

Von der Garnison hatte man 1 Todten und 1 Verwundeten.

Am 8. Februar wurde die Kaserne bei der evangelischen Kirche, wegen der Gefahr für eines der drei großen Pulvermagazine, gänzlich von allen feuerfangenden Materialien geräumt, und die nach der Stadt herausgehenden Fenster der Wohnkasematten mit Holz geblendet. Der Belagerer fing zwar um 4 Uhr Abends sein Feuer wieder an, hörte aber bald auf.

In der Nacht zum 9. von $3\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr Morgens wurde sehr heftig von den Batterien Nr. 2., 3. und 4. bombardirt. Es brach zweimal Feuer aus, das indessen im Entstehen gelöscht wurde.

In dieser und der vergangenen Nacht desertirten 164 Mann.

Der Belagerer hatte sehr bald die Unmöglichkeit erkannt, bei den zwischenliegenden, großen, mit Eis belegten Wasserlachen die

Digitized by Google

projektirte zweite Parallele auszuführen, und man beschränkte sich daher auf die Anlage einer Batterie Nr. 7. in der Verlängerung der linken Face des Rheinsdorfer-Bastions für 2—12pfünder und 2 Mörser, und den Bau einer Batterie Nr. 8. am Ende des gegen den ausspringenden Winkel jenes Bastions geführten Laufgrabens, um das Innere des Werks mit Granaten zu bewerfen, und zugleich die Zugbrücke der anliegenden Front zu enfiliren, zu welchem Zweck die Batterie mit 2—12pfdrn. und 2 Haubitzen armirt wurde. Endlich entschloß man sich auch, vom Nepomuk aus längs des Rheinsdorfer-Dammes in Zickzacks vorzugehen, bis man zum Emplacement einer Batterie Nr. 9. gelangte, in welche man 2—12pfünder führen wollte, um die linke Face des Rheinsdorfer-Bastions zu prolongiren. Alle diese Arbeiten wurden vom 8. Februar ab in Ausführung gebracht; doch da der Oberst Blein erkannte, daß die Artillerie des Platzes auch nach Anlage der neuen Batterien immer noch die Oberhand behalten würde, und die Batterien Nr. 4. und 5. mit geringem Erfolge bei der großen Entfernung von der Wiegschützer-Redoute wirkten, entschloß er sich, den Angriff mehr zusammenzuziehen, jene Batterien zu verlassen, und die Batterien Nr. 2. 6. 7. 8. und 9. gegen die Kobelwitzer-Redoute und das Rheinsdorfer-Bastion zu verstärken, in der Batterie Nr. 3. die Mörser auch weiterhin gegen die Stadt mitwirken zu lassen.

Die verschiedenen Bombardements hatten die Munitionsvorräthe ziemlich erschöpft; man mußte Ersatz heranziehen, und legte ein Materialien-Depot zu Dembowa an, wo es für die Batterien mehr zur Hand war, als zu Neuhof.

Am 9. Februar bemerkte man, daß der Belagerer in der Batterie Nr. 3. nur noch 3 Scharten offen hatte, dagegen eine neue Batterie rechts von der Batterie Nr. 2. — also die Batterie Nr. 8. — erbaut hatte, aus welcher bereits geworfen wurde; die Vollendung dieser Arbeit wurde ihm bei Tage durch das Feuer des Platzes untersagt. Von Seiten der Besatzung wurden die Schießscharten gegen diese neue Batterie eingeschnitten. In eine Batterie am äußern Ende von Klodnitz gegen die Klodnitzer-Redoute hatte der Feind eine Haubitze eingefahren, und bewarf

Digitized by Google

damit das Fort Friedrich Wilhelm; ſie hatte gegen die genannte Redoute einen harten Stand.

Am Abend ſtürzte der Reſt des Daches der brennenden Kaſerne ein und das Feuer fing neue Nahrung; es waren wiederum 240 Mann zum Löſchen erforderlich. Da dieſe Mannſchaften beſonders angeſtrengt wurden, ſo bewilligte ihnen der Kommandant die doppelte Portion Lebensmittel, welche die Artilleriſten bereits ſeit acht Tagen empfingen, weil ſie ohne Ablöſung Tag und Nacht auf den Wällen liegen mußten. Ueberhaupt unterließ der Kommandant nichts, um bald durch Strenge gegen Nachläſſige, bald durch Auszeichnung der Tüchtigen, bald durch Geld- und Viktualien-Gratifikationen die Mannſchaften zu neuen Anſtrengungen und vermehrtem Eifer zu treiben.

In der Nacht zum 10. fing es an zu regnen, und fuhr damit auch am 10. Februar fort, welcher günſtige Umſtand ſofort benutzt wurde, um den Graben vor der Enveloppe rund um die Feſtung völlig aufzueiſen, und dadurch die Deſertionen zu erſchweren. In der Nacht zum 10. waren noch 81 M. deſertirt.

Der Feind war aus ſeiner Batterie Nr. 6. in der Nacht in der Verlängerung der rechten Face der Kobelwitzer-Redoute vorgegangen, und hatte, noch 450 Schritt von derſelben entfernt, einen Aufwurf zu Stande gebracht, ohne daß, trotz der geworfenen Leuchtkugeln, etwas von der Feſtung bemerkt worden war. Die zwiſchenliegende Oder hatte auch das Hören der Arbeit erſchwert. Es wurde noch ein 50pfündiger Mörſer in die Kobelwitzer-Redoute gebracht, und Abends 8 Uhr das Kriebelſche Vorwerk in Brand geſetzt. Der Feind verſuchte vergebens den Brand unter dem Feuer der Feſtung zu löſchen.

Die Nacht zum 11. verging ſtill, bis auf das gewöhnliche Rikochetfeuer längs des Rheinsdorfer-Dammes.

Bis zum 11. Februar war der Feind nach und nach auf dieſem Damme bis auf 550 Schritt vom Nepomuk vorgegangen, und hatte einen etwa 30 Schritt langen, ſehr unvollkommenen Aufwurf ſeitwärts der Straße gegen den Platz gearbeitet — Batterie Nr. 7. — noch 1050 Schritt vom Saillant Wilhelm entfernt. Es wurden ſogleich 2—12pfünder in die Enveloppe jenes

Digitized by Google

Saillants gebracht, um dem Feinde nach Kräften die Kommunikation mit diesem Aufwurf zu erschweren. Der Feind arbeitete in allen Laufgräben, um sich gegen die Nässe zu schützen, die immer beschwerlicher wurde.

Um 11 Uhr erschienen ein französischer und ein bayerscher Kapitain als Parlamentairs. Der Kommandant schickte einige Offiziere nach der Ratiborer-Barriere entgegen, um das etwa mitgebrachte Schreiben abzunehmen. Sie hatten indessen nichts aufzuweisen, sondern forderten die Festung mündlich auf, behaupteten, alle weitere Vertheidigung sei unnütz, Schweidnitz habe sich ergeben, Napoleon die Russen bei Allenstein geschlagen. Ein Tagesbefehl, aus Breslau datirt, sollte diese Angaben bestätigen. Der Kommandant ließ ihnen heraussagen: „er werde sich nicht im Geringsten an Ereignisse kehren, die außerhalb seiner Festung vorfielen." Die Parlamentairs ritten hierauf zurück.

Bei dem fortgesetzten Thauwetter war es möglich geworden, alle Festungsgräben aufzueisen.

In der Nacht zum 12. wurde bereits der Rheinsdorfer-Damm durch die beiden 12pfünder auf der Enveloppe des Saillants Wilhelm rikochettirt, um das Einfahren der Geschütze in die Batterie Nr. 7. zu verhindern.

Am 12. Februar ebnete die Besatzung alle Erdabschnitte auf der Enveloppe ein, um nunmehr, wo die Gräben offen waren, mehr Geschütz in die Enveloppe einzuführen, da die neuerdings angelegten Verbindungsbrücken nur für Fußjänger eingerichtet waren, und die Verbindung mit Plätten für Geschütze nicht immer zulässig war.

An diesem Tage war der Artillerie-General Pernety aus Breslau bei dem Belagerungskorps eingetroffen, um sich von dem Fortgang der Arbeiten zu unterrichten, fand aber bereits durch das fortgesetzte Thauwetter Alles in der übelsten Verfassung, so daß er am 13. Februar nach Breslau, wohl ohne Hoffnung auf eine baldige Eroberung von Kosel, zurückkehrte, und an Stelle des gebliebenen Majors Spretti den Oberst-Lieutenant Colonge zurückließ.

Von Seiten der Besatzung wurde noch 1—24pfünder nach der Kobelwitzer-Redoute gelegt, um die Arbeiten des Feindes auf der Rheinsdorfer-Straße noch besser zu enfiliren, und die Ver-

Digitized by Google

bindung mit denſelben im Rücken zu nehmen. Die Redoute ſetzte ein Vorwerk in Kobelwitz in Brand, in welches der Belagerer Granaten niedergelegt hatte, die nach und nach in die Luft geſprengt wurden. Die nach der Kobelwitzer-Redoute ſeit einigen Tagen aus dem Fort Friedrich Wilhelm eingetroffenen 10 Jäger dämpften das feindliche Gewehrfeuer aus dem vorliegenden Laufgraben, das anfing unangenehm zu werden.

Das Oder-Eis fing an zu gehen, und riß alle Abſchlüſſe und Palliſaden, welche bis in den Fluß reichten, fort.

Am 14. Februar ſtieg das Waſſer ſchnell bis auf 13′. Die Batterien und Laufgräben des Feindes ſtanden unter Waſſer, und waren nur durch einzelne Schildwachen beſetzt; die Geſchütze hatten nur aus einzelnen Batterien mit großer Mühe herausgezogen werden können. Die Verbindung zwiſchen den Laufgräben auf dem Dembower-Damm und vor der Kobelwitzer-Redoute war durch eine Oder-Ergießung gänzlich unterbrochen. Von Kobelwitz über Pogorzelletz und Klodnitz bis an die Oder, unterhalb der Adler-Redoute, war Alles unter Waſſer. Die feindlichen Batterien in Klodnitz glichen Inſeln. Dieſer Zuſtand ſteigerte ſich mehr und mehr; alle niederen Batterien waren erſoffen; die einzelnen Poſten, durch welche ſie bewacht wurden, wateten im Waſſer, oder hatten Stege gelegt, auf welchen ſie zu den Batterien gelangten. Der Feind arbeitete nach Kräften, durch Faſchinen den Dembower-Damm zu erhöhen, und die durch das Waſſer verdorbene Rheinsdorfer-Straße herzuſtellen, doch hinderte ihn das Feuer der Feſtung, hiermit auch am Tage fortzufahren. Das Rikochetfeuer auf den letztern Damm wurde ihm immer beſchwerlicher, da die Kommunikation auf dem Dembower-Damm gänzlich aufgehoben war; er arbeitete an Traverſen quer über der Straße, und erhöhte auch dieſe fortwährend. Gleichzeitig durchſtach er den Damm, der von der Rogauer-Redoute nach Wiegſchütz führt, um durch ſolchen Durchſtich die Inondation vor der Wiegſchützer-Redoute abzulaſſen. Zur Deckung dieſer Arbeit wurde mehr vorwärts gegen die Feſtung ein Aufwurf angelegt. Da der Durchſtich an der Stelle lag, wo ein hölzerner Grundzapfen unter dem Damme befindlich, welcher im Frieden das Waſſer im Wiegſchützer Teich bis auf eine gewiſſe

Digitized by Google

Höhe entwässerte, dieser Grundzapfen aber beim Anrücken des Feindes gehörig verstopft worden war, so ist es wahrscheinlich, daß die Einwohner von Wiegschütz dem Feinde das Vorhandensein desselben verrathen hatten, um die zu ihrem Nachtheil gereichende hohe Anspannung des Teiches zu beseitigen. Dessenungeachtet verminderte sich der Wasserstand nur sehr langsam, denn noch am 20. Februar betrug er 15′ 5″ im Teiche.

Alle Verhältnisse waren somit für den Belagerer äußerst ungünstig geworden, und sie wurden es dadurch noch mehr, daß Jerome sich genöthigt sah, den General Mezzanelli von Ober-Glogau fortzuziehen, und ihn in Gemeinschaft mit dem auf dem rechten Oder-Ufer vor Kosel aufgestellten 1. Linien-Infanterie-Regiment nach Oels abrücken zu lassen, so daß die Belagerungstruppen nicht allein unmittelbar geschwächt wurden, sondern auch mit der Deckung gegen Neiße beauftragt werden mußten. Aber leider konnte der Kommandant bei der Schwäche und gänzlichen Unsicherheit der Besatzung die Gunst des Augenblicks nicht benutzen.[1]) Der Feind wagte es in den Nächten bald hier, bald da ein Stück Laufgraben aufzuwerfen, ohne bei Tage mehr als etliche Schildwachen in denselben zurückzulassen, weil er wußte, daß der Kommandant keinen Ausfall wagen könne. Die Geschütze in den Batterien waren so gut wie verlassen, aber bei der bedeutenden Entfernung von der Stadt konnte man mit solchen Truppen nichts thun, um davon zu vortheilen. Der Kommandant hatte nichts gespart, um den Geist der Garnison zu verbessern; er hatte es aber nur möglich gemacht, wenigstens in der Festung die Disziplin einigermaßen aufrecht zu erhalten. Da in einer Zeit, wo die offenen Gräben die Desertionen erschwerten, Komplotte zu befürchten waren, um mit Gewalt aus den Thoren zu dringen, so befahl der Kommandant, daß der äußere Tam-

1) Der Oberst Blein sagt in seinem Bericht an den Marschall Berthier hierüber: „Le dégel nous a fait perdre tous nos avantages; nous n'avons presque plus de deserteurs, lorsqu'ils arrivaient par centaine. Si le gouverneur avait une meilleure garnison, nous aurions perdu sans doute toute notre artillerie qui'l a fallu abandonner pendant l'inondation."

Digitized by Google

bour, die äußerſte Barriere und die äußerſte Aufziehklappe vor dem Ratiborer-Thore vernietet, ein Theil der Brücke jenſeits der Klappe gänzlich abgetragen werden ſollte, um das Uebergehen über die Träger der Brücke ſo ſchwierig als möglich zu machen. Hierdurch wurde das Patrouilliren vor dem Vorgraben auf dieſer Seite zwar unmöglich; aber es hatte auch ohnedies ſchon ſeit einigen Tagen eingeſtellt werden müſſen, da die Anzahl der berittenen Kavalleriſten bis auf wenige Mannſchaften geſchmolzen war, und auch dieſe wenige, ſobald ſie zum Thore hinausgekommen wären, davon geritten ſein würden. Deſto fleißiger wurde nunmehr zwiſchen dem Vor- und Enveloppengraben, und in der Enveloppe patrouillirt.

So vergingen die nächſten Tage mit den eifrigſten Beſtrebungen des Feindes, die verlorenen Kommunikationen mit ſeinen Batterien wieder zu gewinnen, und die Batterien ſelbſt wieder in den Stand zu ſetzen, um mit dem Bombardement fortfahren zu können, während die Artillerie der Beſatzung alle Kräfte anſetzte, um dieſe Arbeiten zu verhindern und zu zerſtören. Die nächtlichen Arbeiten konnten ſelten geſtört werden, da der Feind ſich in einer Entfernung hielt, welche das Erleuchten der Gegend der Arbeit durch Leuchtkugeln unzuläſſig machte. — Nur ab und zu geſchahen noch Schüſſe von Seiten des Belagerers, ſo beſonders am 16. und 17. Februar einzelne Kartätſchſchüſſe aus der Batterie Nr. 2., die ſich in etwas über dem Waſſer erhalten hatte, gegen die Arbeiten der Beſatzung, welche zu offen betrieben wurden, weil man ſich ganz ſicher glaubte; ebenſo neckte der Feind aus dem Laufgraben vor der Kobelwitzer-Redoute die Beſatzung noch fortgeſetzt durch Gewehrſchüſſe, wenngleich ihm die dortigen Jäger nichts ſchuldig blieben. Die Klodnitzer- und Kobelwitzer-Redoute wurden immer im Voraus mit Lebensmitteln und Munition auf 3 Tage verſehen, damit, wenn es der Feind wagen ſollte, bei dieſen Inſel-Redouten zu landen, ſie im Stande wären, ſich hinlängliche Zeit ſelbſtſtändig zu wehren.

In der Nacht zum 11. bis zum 21. Februar waren nach und nach noch 105 Mann, zum Theil unter Gefahr des Ertrinkens, deſertirt. Die Garniſon beſtand am 21. Februar noch aus:

Digitized by Google

dem 3. Bat. Pelchrzim mit	9	Offiz.	844 M.
= 3. = Sanitz mit	16	=	852 =
= National-Bat. Falkenstein mit . .	17	=	732 =
= = Hahn mit . . .	17	=	684 =
an Invaliden	3	=	107 =
= Kavallerie	3	=	174 =
= Artillerie ꝛc.	5	=	301 =
= Ingenieurs ꝛc.	3	=	24 =
zusammen	73	Offiz.	3718 M.,

worunter 300 Kranke, die meist am Faulfieber ohne Hoffnung im Lazareth lagen.

Der Belagerer hatte sich entschließen müssen, die Batterien Nr. 6., 3. und 8. umzulegen, doch als man an die Arbeit der Ersteren ging, sah man, daß man im Stande sein würde, dem Wasser, welches die Batterie weggeschwemmt hatte, den Zugang zu versperren; die Batterie Nr. 3. sollte mehr rechts auf den Damm, die Batterie Nr. 8. mehr links auf eine erhabenere Stelle des Laufgrabens gelegt werden. Zum Transport der Geschütze in die neuen Batterien mußten Dämme von Faschinen erbaut, Wasserlachen ausgefüllt, und da man auf wenige Zoll Tiefe auf Wasser stieß, alle Deckungen durch Sandsäcke ermöglicht werden, während man nur im Stande war, täglich 350 Soldaten und 200 Landleute, die sich alle zwölf Stunden ablösten, zur Arbeit heranzuziehen. Bis zum 22. Februar war dessenungeachtet Alles so weit beseitigt, daß nach dem Eintreffen von noch 2—24pfündern, 2 Mörsern und 2 Haubitzen, und nachdem 2—24pfünder im Koth ersoffen zu sein schienen, am 24. Februar folgende Vertheilung der disponiblen 30 Geschütze eintreten konnte: in der Batterie Nr. 6. 4—12pfünder und 2 Haubitzen, in der Batterie Nr. 2. 2—12pfünder und 2 Feldhaubitzen, in der Batterie Nr. 8. 2—12pfünder und 2 Haubitzen, in Nr. 9. 2—12pfünder, in Nr. 7. 2—24pfünder, 2—12pfünder, 2 Mörser, in Nr. 3. 4 Mörser, und in der Batterie Nr. 4., die also wieder aufgenommen zu sein scheint, 2—12pfünder und 2 Haubitzen.

Der Feind hatte mithin funfzehn Tage bedurft, um die Schwierigkeiten des niedrig liegenden Terrains, auf dem er seine

Digitized by Google

Laufgräben und Batterien angelegt hatte, besonders um die Chikanen des großen Oderwassers zu überwinden, und seine neuen Batterien unter dem kräftigen Feuer der Besatzung wieder zu Stande zu bringen, wobei ihm das Sinken der Oder bis auf $8\frac{1}{2}'$ sehr zu Statten kam. Da die Besatzung zu keinen Ausfällen schreiten konnte, ja aus Furcht vor Desertionen es nicht einmal wagte, kleine Pikets und Patrouillen in der Nacht außerhalb der Werke zu belassen, so waren die feindlichen Patrouillen immer dreister geworden, und näherten sich allnächtlich dergestalt den Werken, daß es vielfältig zu Gewehrfeuer kam.

Am 24. Februar um 7 Uhr Morgens fing der Feind aufs Neue an, die Kobelwitzer- und Klodnitzer-Redoute und die Stadt zu beschießen und zu bewerfen, und fuhr damit bis 1 Uhr Nachmittags fort. Die Ueberlegenheit der Festungs-Artillerie hinderte ihn, mit einiger Akkuratesse gegen die Batterien der Besatzung zu schießen; die Masse der Kugeln ging in die Stadt oder in die nebenliegenden Werke. Am meisten litt die Kobelwitzer-Redoute, welche anfänglich aus 15 Stück beschossen wurde, die sich indessen bis Mittag bereits auf 8 Stück verringert hatten; auch das Gewehrfeuer gegen diese Redoute wurde durch die Jäger trefflich beantwortet. Obgleich der Feind seine Wurfgeschosse mit geschmolzenem Zeuge gefüllt hatte, so brach doch nirgends Feuer aus; dagegen waren nun auch die wenigen vom frühern Bombardement noch verschonten Bürgerhäuser ebenfalls zerschossen. Besonders thätig war die Batterie Nr. 8., der es auch gelang, die eine Brücke vor dem Ratiborer-Thore völlig zu zerstören, die zweite, nebst den Tambours und Barrieren daselbst, bedeutend zu beschädigen. Die Garnison war — mit Ausnahme der Wachen, Artilleristen und Ingenieurs auf den Wällen und der Patrouillen in der Stadt — in den Kasematten verblieben; dessenungeachtet zählte sie 2 Todte und 11 Verwundete, worunter 6 Artilleristen. In der Kobelwitzer- und Wiegschützer-Redoute waren 6 Geschütze demontirt. Die Artilleristen wurden vom Kommandanten besonders durch Branntewein erquickt.

In der Nacht wurde, wie früher, und auch regelmäßig in den nachfolgenden Nächten, die Rheinsdorfer-Straße enfilirt und

Digitized by Google

die nächsten feindlichen Batterien kräftig beschossen, um dem Feinde das Einführen frischer Munition und die Herstellung der beschädigten Batterien zu erschweren.

Um 1½ Uhr in der Nacht wurde das Beschießen und Bewerfen der Werke und der Stadt, mit einer Unterbrechung von 5—7½ Uhr, bis um 1 Uhr Mittags am 25. fortgesetzt, ohne daß Feuer ausgekommen wäre. Eine Kanonenkugel, welche durch eine Schießscharte ging, tödtete 2 und verwundete 3 Artilleristen. Auf der Kobelwitzer-Redoute mußten 180 Arbeiter zur Herstellung der Batterien, zum Einschneiden von Schießscharten ꝛc., und der Artillerie der Stadt 40 Arbeiter gestellt werden.

Da es in der Nacht gefroren hatte, so hatten die Festungsgräben während des Bombardements aufgeeist werden müssen.

In der Nacht zum 26. begann das feindliche Feuer wiederum um 3 Uhr und dauerte bis 5 Uhr Morgens; der Feind schoß zugleich mit glühenden Kugeln, ohne daß ein Brand entstanden wäre. Da von den Bürgern keine Hülfe zum Löschen zu erwarten war, so mußten fortgesetzt eine Feuerwache von 1 Offizier und 26 Mann, und eine Feuer-Reserve von 2 Offizieren und 124 Mann in Bereitschaft gehalten werden.

Am 26. schwieg der Feind, um mehrfacher Arbeiten im Park willen, und beschäftigte nur die Kobelwitzer-Redoute durch Gewehrfeuer. Die Festungs-Artillerie war desto thätiger, und benutzte zugleich die Ruhe zur Instandsetzung der Batterien, zum Einschneiden von neuen Schießscharten und dem Bau von Traversen. 50 Eisbauern wurden der Artillerie als Handlanger überwiesen, um dieser Waffe, deren Mannschaft gar nicht mehr von den Wällen kam, einigermaßen den schweren Dienst zu erleichtern. Die Mörserblöcke erwiesen sich so schlecht, daß sie nach einigen Würfen unbrauchbar wurden. Das Ober-Kriegskollegium hatte bei früheren Beschwerden Abhülfe versprochen, aber nicht gewährt.

Es war wieder Thauwetter eingetreten. Der Kommandant war erkrankt.

In der Nacht zum 27. bombardirte der Feind von 2 bis 6½ Uhr, doch nur von den Batterien Nr. 3., 8 und 1. Das Haupt-Augenmerk des Feindes war auf die Rheinsdorfer-Kasematte, wo

Digitized by Google

der Kommandant ſeine Wohnung genommen, auf das daneben ſtehende große Proviantmagazin, die dort anliegenden Kaſernen und die beiden Salzſchuppen gerichtet. Um der Beſatzung das hinreichende Salz zu bewahren, wurden 200 Tonnen in ein bombenfeſtes Proviſionshangar aufgenommen. Das Anzünden des Rauhfutter-Magazins auf der Inſel mißlang dem Feinde fortgeſetzt.

Am 27. wurde das feindliche Feuer von 7½ Uhr bis Mittag fortgeſetzt; das der Kanonen war heftiger als ſonſt. Die äußerſte Brücke vor dem Ratiborer-Thore mußte abgetragen werden; die äußerſte Barriere war gänzlich zerſtört. 2 Kanoniere und 4 Handlanger wurden verwundet. Von 4—10 Uhr neues Bombardement. In der alten Schloßmühle, die voll Heu und Stroh lag, brach Feuer aus, wurde aber von der Garniſon gelöſcht. Auf der Kobelwitzer-Redoute war 1 Mann verwundet.

Die Oder ſtieg aufs Neue.

In der Nacht zum 28. Bombardement von 2—5 Uhr. Es entſtand zweimal Feuer, das ſchnell gelöſcht wurde. 1 Mann in der Wiegſchützer-Redoute wurde erſchoſſen.

Da die feindlichen Batterien nunmehr eine feſte Lage hatten, und es zu gefährlich ſchien, länger über Bank zu feuern, ſo wurden überall die Barbetten abgetragen und die Schießſcharten eingeſchnitten.

Am 28. um 11 Uhr Mittags erſchienen der bayerſche General Raglowich und der franzöſiſche Kapitain Duponthon als Parlamentairs vor dem Ratiborer-Thore, mußten aber über Rheinsdorf und Wiegſchütz zurückkehren, um Unterredungen anknüpfen zu können. Der Kommandant, als Kranker, weigerte ſich, ſie perſönlich zu empfangen, und ſandte ihnen den Ingenieur-Hauptmann Keibel und den Lieutenant Neumann entgegen. Die Parlamentairs lehnten es ab, einem Andern als dem Kommandanten das Schreiben des Generals Deroy auszuhändigen, und der Kommandant ſandte endlich den Major du Thon vom Regiment Sanitz hinaus. Dieſem wurden die gewöhnlichen Redensarten von vergeblichem Widerſtande, von den Siegen der großen Armee, von dem Elende der Umgegend bei fortgeſetzter Belagerung ꝛc. vorgetragen, und ihm bei wiederholter Weigerung des Oberſten Neumann, zur Unterredung perſönlich zu erſcheinen, endlich das Auf-

Digitized by Google

forderungsschreiben überwiesen, mit dem Uebereinkommen, am folgenden Tage um 10 Uhr die Antwort hinauszusenden. Der in Glogau gefangen genommene und in Kosel anwesende Ingenieur-Lieutenant Liebenroth wurde reklamirt und ausgeliefert.

Das Schreiben des Generals Deroy wiederholte nur die bereits erwähnten Vorstellungen und bot dem Kommandanten die Kapitulations-Bedingungen der übrigen schlesischen Festungen an.

Der Feind arbeitete an der Verlängerung der Batterie in Klodnitz und suchte sich gegen das wachsende Wasser durch Faschinen-Erhöhungen zu schützen.

In der Nacht zum 1. März bewarf der Feind die Stadt, die Insel und die Wiegschützer-Redoute von $2\frac{3}{4}$—$6\frac{1}{4}$ Uhr, und setzte das Feuer um $7\frac{3}{4}$ Uhr des 1. März wieder fort, verbunden mit einer Kanonade aus allen den Stücken, die nicht durch das große Wasser bereits ersäuft waren. Die Batterie Nr. 6. stand völlig im Wasser, so daß die Geschütze nicht mehr zurückgenommen werden konnten. Die Kobelwitzer-Redoute benutzte diesen Umstand, um sie gründlich zu beschießen.

Um 10 Uhr hörte, der Verabredung gemäß, das Feuer von beiden Seiten auf. Der Kommandant sandte den Hauptmann Keibel und den Lieutenant Neumann mit folgendem Antwortschreiben nach Wiegschütz:

„Der königl. bayersche General und Brigadier ꝛc. Raglowich haben mir gestern das Aufforderungsschreiben Ew. Ex. vom gestrigen Dato richtig überreichen lassen. Verzeihen Ew. Ex., die mir anvertraute Festung zu übergeben, von mir aus Pflicht abweisen zu müssen, und geruhen Hochdieselben die Versicherung anzunehmen, daß ich, dieser Abweisung ungeachtet, für Ew. Ex. persönliche Verdienste eine ehrfurchtsvolle Hochachtung und Ergebenheit hege. Ihro königl. Majestät, mein gnädigster Monarch, den ich nicht allein als Unterthan verehre, sondern auch liebe und anbete, weil er es verdient, hat mir in einem Allerhöchst Eigenhändigen Kabinetsschreiben durch einen Kourier Seine Allerhöchste Willensmeinung über meine zu leistende Vertheidigung erklärt; diese Forderung meines Königs, des besten Monarchen auf Erden, ist noch nicht erfüllt, folglich kann und darf ich noch an keine Kapitula-

Digitized by Google

tion denken. Von dieſer meiner Verbindlichkeit werden Ew. Er. als ein berühmter und erfahrener Krieger, und folglich als der kompetente Richter überzeugt ſein, deſſen Beifall und Achtung ich mir mit zum Zielpunkt meiner Vertheidigung geſetzt habe, ſo gut wie den Beifall meines Monarchen und aller meiner Waffenbrüder, die mit mir das Glück genießen, dieſem Monarchen zu dienen."

„Ob Koſel entſetzt werden wird oder nicht, hängt vom Waffenglück ab, welches ſeine Launen hat, und muß auf das Weſentliche meiner Vertheidigung und auf die Erfüllung meiner Pflicht keinen Einfluß haben. — Daß Koſel ſo gut wie jede andere Feſtung, die nicht entſetzt wird, endlich fallen muß, fließt aus den Grundſätzen der Kriegskunſt, aber der Vertheidiger der Feſtung muß ſie nur mit Ehren fallen laſſen, und dieſes wird auch mein Wunſch und mein letztes Beſtreben ſein. Ich werde mich glücklich ſchätzen, wenn Ew. Er. mit dieſer meiner Antwort als Soldat zufrieden ſind, und ich bin ſo dreiſt, es mir zu ſchmeicheln. Nur das Gefühl, ſeine Pflicht erfüllt zu haben, iſt das was den Krieger beleben und belohnen kann, kurz, der Grundſtoff ſeines Lebens und Daſeins. Darf ich Ew. Er. ....

(gez.) v. Neumann."

Der Kommandant hatte dieſe Antwort während des heftigſten Bombardements, während hinter und vor der Kaſematte, in der er ſich befand, Wurfgeſchoſſe fielen und krepirten, als Kranker im Bette, ſo wie ſie gegeben, in die Feder diktirt, indeſſen war er dadurch ſo erſchöpft, daß er wieder zu phantaſiren begann.

Um Mittag nahmen die Feindſeligkeiten wieder ihren Anfang.

In den Nächten vom 22. Februar bis 1. März waren nur 35 Mann deſertirt, doch unter dieſen in der letzten Nacht ein Piket von 1 Unteroffizier und 19 Mann, welches ſich einen Sparren verſchafft, ihn über die abgetragene Brücke vor dem Ratiborer-Thor gelegt hatte, und ſo entkommen war. Im Lazareth lagen 310 Mann der Garniſon und 56 Eisbauern und zurückgehaltene Schanzarbeiter; geſtorben waren 35 Mann, incl. 14 Erſchoſſener.

In der Nacht zum 2. März dauerte das feindliche Wurffeuer von 1—5 Uhr. In der Kobelwitzer-Redoute mußten fortgeſetzt 120 Arbeiter mit dem Bau von Traverſen ꝛc. beſchäftigt

Digitized by Google

werden, da die Redoute durch mehrere feindliche Batterien enfilirt und durchkreuzt wurde.

Am 2. März bombardirte der Feind von $7\frac{1}{2}$—$2\frac{1}{2}$ Uhr; nur die Batterie Nr. 8. war wiederum unter Waſſer geſetzt und ſchwieg bis zum 4. Ein Kanonier wurde erſchoſſen, und eine Bombe, die in das Lazareth im Schloß einſchlug, tödtete 1 und verwundete 5 Bauern. In der Stadt war nicht ein Haus, das nicht zerſtört geweſen wäre; mehrere waren bereits eingeſtürzt. Die Artillerie mußte durch 320 Infanteriſten verſtärkt werden, welche zu wirklichen Artilleriſten angelernt wurden und gleich dieſen doppelte Portionen erhalten ſollten.

Von der Kobelwitzer-Redoute wurden in der feindlichen Batterie Nr. 6. 5 Geſchütze demontirt, und in der Batterie Nr. 2. zwei Scharten völlig zu Schanden gemacht, auch durch einige glückliche Würfe die feindlichen Artilleriſten aus der Batterie Nr. 8. verjagt.

Vom Fort Friedrich Wilhelm und der Adler-Redoute wurde nach der Schleuſe Nr. 1. geworfen und geſchoſſen, da der Feind daſelbſt Depots anlegen und Zuſammenkünfte halten ſollte. Der Feind erwiederte dies Feuer durch 3—6pfünder und 3—7pfündige Haubitzen von der Schleuſe und von Klodnitz her.

In der Nacht zum 3. verhielt ſich der Feind ruhig. Ein Deſertions-Komplott, das bereits die Oder-Thorwache paſſirt hatte, wurde entdeckt und zerſtreut, und 12 verdächtige Artilleriſten arretirt.

Am 3. März hatte der Feind ſeine demontirte Batterie Nr. 6. wieder hergeſtellt, da das Waſſer bedeutend gefallen war. Es war Froſt eingetreten; man mußte zum Aufeiſen der Gräben ſchreiten.

Um Mittag zeigte der Feind viele Arbeiter in der Batterie. Die Beſatzung warf Granaten auf dieſelben; alsbald antwortete der Feind mit einer heftigen Kanonade aus allen Batterien bis 6 Uhr Abends, und mit einem Bewerfen der Wälle, wodurch auch einiger Schaden angerichtet wurde. In der Kobelwitzer-Redoute wurde 1 Mann getödtet.

In der Nacht zum 4. März ſetzte der Feind von $2\frac{1}{4}$—6 Uhr das Beſchießen und Bewerfen fort; die mehrerwähnte Batterie feuerte nur aus 1 Geſchütz. Es brannten in der Stadt 3 Häuſer und einige Hintergebäude völlig nieder.

Digitized by Google

Am 4. März hatte der Feind einen neuen Durchstich auf dem Wiegschützer-Damm zum Ablassen der Inondation gearbeitet, und schoß ab und zu auf die Arbeiter auf den Wällen mit Kartätschen.

Die Krankheit des Kommandanten nahm einen bedenklichen Charakter an. Der Oberst Puttkammer übernahm zwar die Geschäfte der Kommandantur, erhielt aber vom Obersten Neumann den Hauptmann Keibel zur Seite gestellt. Die Krankheiten unter den Eisbauern nahmen überhand, und die nicht bereits im Lazareth lagen, schlichen wie Leichen umher. Es wurde 32 derselben daher am Abend Gelegenheit gegeben, aus der Rogauer-Redoute zu entspringen, und hinterher blind gefeuert, damit sie der Feind als Deserteurs behandeln möchte. Als sie den Damm nach Wiegschütz entlang gingen, erhielten sie in der Gegend des Durchstiches Feuer, und wurden bis in die Gegend der Wiegschützer Redoute verfolgt, von welcher nun ernsthaft gefeuert werden mußte.

Aus der Untersuchung über die in der vergangenen Nacht arretirten Artilleristen ergab sich, daß das Komplott viel ansehnlicher gewesen, als man geglaubt hatte. Fast alle Artilleristen und Handlanger waren im Einverständniß und bereits über 200 Artilleristen auf dem Markte versammelt gewesen, doch dnrch den entstandenen Lärm am Oder-Thor zurückgehalten worden. Da man nun in der folgenden Nacht einen gewaltsamen Durchbruch befürchtete, so befahl der Artillerie-Oberst Puttkammer, daß die gesammte Kavallerie, noch 16 Mann zu Pferde, die ganze Nacht zum 5. patrouilliren, und jedes Kasematten-Korps durch starke Wachen bewacht werden sollte, welche die Gewehre der Bewohner unter Aufsicht nahmen. Vor der Ratiborer-Thorwacht, als der gegenwärtigen Hauptwacht, nachdem die eigentliche zerschossen, und bei der Oder-Thorwacht, wurde je eine 6pfündige mit Kartätschen geladene Kanone aufgestellt, und durch dem Anschein nach treue Artilleristen bedient.

Kaum war diese Anordnung getroffen, so hörte man in der Mitternachtstunde zum 5. vom Fort Friedrich Wilhelm ein heftiges Gewehrfeuer, und bemerkte in dem Brückenkopf und auf der Insel vielfältige Bewegungen. Das Einfache wäre gewesen, daß

Digitized by Google

man ſich durch eine Patrouille von dem was vorgefallen inſtruirt hätte, aber man wagte es nicht, die vielen Brücken und Barrieren zu öffnen, und wartete den Anbruch des Tages ab. Nach einer Stunde war auch Alles ruhig geworden.

Am Morgen des 5. März, als die Rapporte der detaſchirten Poſten eingingen, erkannte man erſt, in welcher gefährlichen Lage ſich die Feſtung befunden hatte.

Vom Fort Friedrich Wilhelm meldete der Hauptmann Briren: „in der Nacht um 11½ Uhr iſt ein Komplott von 55 Mann durchgebrochen.“ Obgleich im Thurm, außer der gewöhnlichen Wache, auch ein Theil der Beſatzung munter erhalten worden war, erhob ſich doch um die angegebene Zeit ein plötzlicher Aufſtand. Man ſchrie: Halloh! Halloh! Heraus!, beſonders geſchah dies von den Schildwachen, und alsbald eilte Alles nach der Brücke des Forts; die Schlöſſer wurden abgeſchlagen, die Aufziehbrücke heruntergelaſſen. Die Offiziere und Unteroffiziere ergriffen Gewehre, drangen mit Lebensgefahr durch die verſammelten Haufen gegen die Brücke vor, fanden dieſe aber bereits heruntergelaſſen. Viele der Aufrührer kehrten nun wieder nach der Bruſtwehr zurück, doch die, welche bereits die Brücke paſſirt hatten, kletterten in der angegebenen Zahl über die mit Fußangeln und Spitzen beſchlagene Barriere. Die rückwärts befindlichen Mannſchaften feuerten zwar auf die Deſerteurs, aber es erwies ſich, daß ſie zuvor die Kugeln von den Patronen abgebrochen hatten, ſo daß auch alle Deſerteurs glücklich entkamen. Von den wenigen Artilleriſten, die noch im Fort geblieben waren, wurde erfolglos mit Kartätſchen hinterher gefeuert.

Von der Kobelwitzer-Redoute meldete der Hauptmann Woſtrowski: „es haben ſämmtliche Artilleriſten, mit Ausnahme der Chargen und noch 2 Mann, ſich mit der National-Kompagnie Woſtrowski und den Dragonern verabredet, die Offiziere ꝛc. zu überfallen und zu binden, die ſich widerſetzten, zu ermorden, die Kanonen zu vernageln und zum Feinde überzugehen. Sobald der Hauptmann durch einen der Aufrührer Kenntniß von dem Vorhaben erhalten, hat er ſelbſt von dem nächſten Poſten, der Klodnitzer-Redoute, 30 Mann geholt, und den Ausgang der

Digitized by Google

Kobelwitzer-Redoute beſetzt, iſt dann nach dem Brückenkopf geeilt, hat 2 Offiziere und 124 Mann herbeigeführt, und ſeine ganze Kompagnie, die Artilleriſten und Dragoner arretirt." —

Mit Genehmigung des Kommandanten wurde ſogleich ein Kriegsrath zuſammenberufen und beſchloſſen, da die Zeit zur weitläuftigen Ermittelung der Rädelsführer fehle, ſolle der fünfte Mann von den bereits überführten Aufrührern erſchoſſen werden. Die Exekution wurde ſogleich an 3 Mann vollſtreckt, der vierte aber, der das Komplott vor dem Ausbruch entdeckt hatte, nach dem Niederknieen begnadigt. Die Unterſuchung des Komplotts in der Stadt wurde fortgeſetzt und Einer der Thäter ermittelt, die in der Nacht zum 3. bereits das Schloß an der Oberthor-Barriere abgeſchlagen hatten; er wurde auf Befehl des Kommandanten zum Todtſchießen am folgenden Tage verurtheilt.

Aus den angeſtellten Unterſuchungen über die Veranlaſſung zu der Unzufriedenheit und dem ſchlechten Willen der Garniſon ergab ſich, daß lediglich der beſchwerliche Dienſt die Schuld trage, da die Artilleriſten allerdings durch Tag und Nacht auf den Wällen verbleiben mußten, und die Infanteriſten nur eine Nacht vom Wachtdienſt befreit, öfter auch gar nicht abgelöſt worden waren. Es war dies bei der Schwäche der Garniſon, wo man die Zahl der Wachen und Poſten ſchon auf das Minimum reducirt hatte, nicht abzuändern, und die Erleichterung der Artilleriſten durch Anlernung der 320 Infanteriſten konnte erſt ſpäter eintreten. Der ſchlechteſte Theil der Garniſon beſtand jetzt offenbar aus den Einländern, die durch die Ausländer bewacht werden mußten, ohne daß man auf dieſe unbedingt hätte zählen können,

Der Feind außerhalb der Feſtung war wenig gefährlich; man befand ſich gegen ihn in einer vortheilhaften Lage und an Geſchütz ſehr überlegen, aber der Geiſt der Garniſon, beſonders in der letzten Zeit der der Artilleriſten, war ſehr zu fürchten. Es kam Alles darauf an, Durchbrüche zu verhüten, und die Artilleriſten zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten.

Die Anordnungen, welche in der vergangenen Nacht zur Verhinderung von gewaltſamen Ausbrüchen getroffen worden, wur-

Digitized by Google

den für permanent erklärt, nur die Wachen an den Kasematten wegen Schwäche der Garnison wieder aufgehoben. —

Nach französischen Angaben waren die Bayern zur Zeit durch die fortdauernde Ueberlegenheit des Feuers der Besatzung so entmuthigt, und durch die Arbeiten, welche nun schon mehreremal zerstört und wieder hergestellt worden waren, so erschöpft, daß der Oberst Blein es für seine Schuldigkeit gehalten hatte, dem Jerome durch den nach Breslau zurückkehrenden Kapitain Duponthon von dem Zustande der Dinge vor Kosel Meldung zu machen, ihm die Unmöglichkeit vorzustellen, den Platz mit so geringen Mitteln zu nehmen, und ihn zu bitten, das Belagerungskorps auf 10—12,000 Mann zu verstärken, die Artillerie um das Doppelte zu vermehren. Statt der Antwort ging am Morgen des 4. März der Befehl ein, die Belagerung in eine Einschließung zu verwandeln, das ganze Artillerie-Material ohne Aufenthalt nach Glogau zu senden, und die Genie-Truppen in die Festungen Brieg, Breslau und Schweidnitz zu vertheilen, um daselbst sofort an die Demolirung der Festungswerke zu gehen, wie es Napoleon vorgeschrieben hatte. —

Bevor die Geschichte der Belagerung von Kosel weiter geführt und in einem neuen Abschnitt nachgewiesen wird, was die Veranlassung zu der Schwächung der Belagerungstruppen und zur Verwandelung der Belagerung in eine Einschließung gegeben hat, müssen noch einige Worte über die Civilverwaltung während der Thätigkeit des Fürsten von Anhalt Pleß als General-Gouverneur der Provinz angeführt werden.

Der Fürst hatte, nachdem der Minister Graf Hoym von den Geschäften dispensirt worden, mit Genehmigung des Königs, den Geheimen-Rath Grafen Carmer zum interimistischen Präsidenten der Kammer-Deputation ernannt, die indessen nur aus zwei Kriegsräthen und einigen Kanzlei-Bedienten bestand. Da dieser Deputation die erforderlichen Akten, Nachweisungen und Etats fehlten, die sämmtlich in Breslau zurückgeblieben waren, so war ihre Wirksamkeit äußerst beschränkt, und obgleich der Fürst auf das Strengste untersagt hatte, die Befehle der Breslauer und Glogauer Kammern, welche dem Feinde geschworen, die Anordnungen

Digitized by Google

der Juſtiz-Behörden, welche im Namen des Kaiſers Napoleon dekretirten, zu befolgen, ſo wurden dieſe Behörden doch durch die Uebermacht der feindlichen Truppen, durch die ſtrengen, öfter grauſamen Maßregeln derſelben kräftig unterſtützt, und es war den Einſaſſen daher kaum zu verargen, wenn ſie jenen Behörden gehorchten, die Requiſitionen des Fürſten und der Deputation aus Furcht vor dem Feinde aber zurückwieſen. Dies Alles hatte das Ravitaillement der Feſtungen ſehr erſchwert, die Anlage von Reſerve-Magazinen unmöglich gemacht, die Einkünfte vom Lande faſt ganz aufgehoben. Der Fürſt hatte, um der Geldnoth zu begegnen, ſchon in Neiße, auf Vorſchlag des Kreis-Direktors Lüttwitz, Papiergeld kreiren wollen. Der Graf Götzen hatte indeſſen vorgeſtellt, daß Papiergeld nur Kredit und Kours behalte, wenn man ihm eine Hypothek unterlegen könne, oder der Verfertiger ſelbſt noch einen großen Kredit habe, was beides hier nicht der Fall ſei, daß daher die Anfertigung von Papiergeld den wenigen Kredit, den man noch beſaß, und der im Auslande ſo wichtig war, gänzlich aufheben würde, ſo daß Niemand mehr die Quittungen des General-Gouvernements würde honoriren wollen. Das patriotiſche Darlehn des in Koſel befindlichen Pfandbrief-Depoſitums der oberſchleſiſchen Landſchaft, ſo wie die in Wien durch den engliſchen Geſandten eröffnete Anleihe, halfen zwar, wie bereits erwähnt, dem Geldmangel auf einige Zeit ab, allein die nothgedrungene häufige Verausgabung der Pfandbriefe machte ihren Kours ſehr bald fallen und gab Gelegenheit zum größten Wucher mit denſelben. Einzelne patriotiſche Hülfsleiſtungen, oft mit der größten Gefahr verknüpft, ſo wie das Betragen der meiſten Acciſe-, Poſt- und Bergwerks-Beamten und der Bewohner des ſchleſiſchen Gebirges gewährten ebenfalls einige Hülfsquellen, doch ſtand das Alles mit den Ausgaben in keinem Verhältniß, beſonders wenn man alle Kräfte hätte wollen in Bewegung ſetzen, die, ohne Rückſicht auf Oekonomie, wohl noch hätten in Bewegung geſetzt werden können.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Preußiſche Streifparteien in Niederſchleſien und der Neumark — Detaſchirung von dem franzöſiſchen 9. Korps zur großen Armee — Blokade und Anſtalten zur Belagerung von Neiße — Verwandlung der Belagerungen von Neiße und Koſel in Einſchließungen — Belagerung und Kapitulation von Neiße — Einſchließung von Koſel und Unterhandlungen mit der Feſtung.

Der Lieutenant Hirſchfeld von Köhler-Huſaren, am 1. November im Gefecht bei Waren am Kopfe verwundet, war bei Lübeck am 6. November gefangen genommen worden. Da er keine Verpflichtung eingegangen war, hatte er ſich nach endlicher Herſtellung von ſeiner Wunde nach Kolberg begeben, und daſelbſt weſentlich dazu beigetragen, aus Ranzionirten und zuſammengebrachten königlichen Dienſtpferden eine Schwadron zuſammenzuſtellen. Die in Kolberg augenblicklich eingetretene Pauſe in den Unternehmungen des kleinen Krieges hatte ihm indeſſen nicht zugeſagt; er war auf eigene Hand ausgezogen, um ſich auf die Verbindungen der Franzoſen zu werfen und ihnen nach Kräften Abbruch zu thun. Durch ranzionirte Kavalleriſten, beſonders durch Blücherſche Huſaren, hatte er ſich bald eine kleine Freiſchaar geſammelt, war in Pommern und der Neumark

Digitized by Google

umhergezogen, hatte vorgefundene königliche Kassen und Vorräthe nach Kolberg gesandt, in Alt-Küstrinchen bei Zehden einen Geschützransport überfallen, die aus Franzosen und Badenern bestehende Bedeckung zusammengehauen, die Geschütze in die Oder versenkt, auf der Warthe bei Balz einen Transport von Munition und von 16,000 für die polnische Insurrektion bestimmten Gewehren in Empfang genommen, jene in die Warthe geworfen, diese zerschlagen, bei Züllichau polnische Insurrektions-Kavallerie gesprengt, am 5. Februar in Krossen ein bayersches Kavallerie-Depot von 100 Mann überfallen, Reiter und Pferde genommen, war über Grüneberg auf Sabor gezogen, hatte daselbst wiederum einen Park von 32 Geschützen überfallen, die Geschütze in die Oder versenkt, und so den ganzen Strich Landes zwischen Krossen, Meseritz und Glogau unsicher gemacht. Ueberall, wo der Lieutenant Hirschfeld auftrat, oder seine Züge bekannt wurden, schlossen sich ihm Ranzionirte an, oder führten selbstständig in kleinen Haufen einen lebendigen Parteigänger-Krieg, so daß Jerome sich endlich genöthigt sah, diesem Treiben ein Ende zu machen, um so mehr als vom General Vergères, Gouverneur von Niederschlesien, die Meldung gemacht wurde, daß die Parteigänger darauf rechneten, selbst gegen Breslau mit Erfolg agiren zu können. Zunächst erhielt der genannte General den Befehl, ein Bataillon und eine Schwadron des durchmarschirenden sächsischen Kontingents in Grüneberg anzuhalten, um den Lauf der Oder zwischen Glogau und Krossen zu sichern, und so den Uebergang über den Fluß auf die bestehenden Brücken zu beschränken. Ferner mußte der Kapitain Niepce, Adjutant des Generals Hébouville, am 8. Februar mit 50 bayerschen Pferden von Breslau über Neumarkt in westlicher Richtung gegen den Bober vorgehen, um diesen Landstrich aufzuklären. Endlich erhielt der genesene General Montbrun den Befehl, mit einem württembergischen Chevaurlegers-Regiment in die Richtung auf Meseritz vorzugehen.

Am 15. Februar um 11 Uhr gelangte der Kapitain Niepce auf seinem Zuge nach Sagan, wo die Bayern, unter dem speziellen Befehl des Hauptmanns Zandt, sich alsbald in der Stadt

Digitized by Google

zerſtreuten, ohne irgend eine Sicherheitsmaßregel zu ergreifen. Um 4 Uhr Mittags traf der Lieutenant Hirſchfeld mit etwa 18 Mann in Sagan ein; einige im Ort befindliche Ranzionirte ſchloſſen ſich ihm ſogleich an, die Bayern wurden überfallen, der Hauptmann Zandt gefangen genommen, mehrere Leute verwundet, der Reſt genöthigt zu ſchwören, nicht weiter gegen Preußen dienen zu wollen, da man keine Gefangene mitführen konnte.

Am 18. Februar erreichte der General Montbrun Sagan, um Nachrichten über den weiter gezogenen Lieutenant Hirſchfeld einzuziehen. Die unſchuldigen Einwohner wurden geplündert. — Der General erhielt hierauf den Befehl, ſich auf Bunzlau zu wenden, die Punkte auszuſuchen, von denen aus kleine aufgeſtellte Detaſchements die Verbindung von Dresden auf Glogau ſichern könnten, und nach Erfüllung dieſes Auftrages über Schweidnitz nach Neiße zu marſchiren und zum General Vandamme zu ſtoßen. Bald darauf wurde dieſer Befehl dahin abgeändert, daß der General angewieſen wurde, die Defileen von Waldenburg zu beſetzen, um den preußiſchen Parteigängern die Verbindung mit Glatz zu nehmen.

Weiter wurde der bayerſche Major Stock mit 100 Dragonern von Taris am 18. Februar auf Sagan geſandt, und am 21. rückte der Oberſt Reubel mit den Dragonern von Leiningen und dem leichten Infanterie-Bataillon Preiſſing in Gewaltmärſchen auf Bunzlau, um daſelbſt 120 Mann Infanterie und 100 Pferde ſtehen zu laſſen, mit dem Reſt ſich aber ebenfalls auf Sagan zu wenden, um in Gemeinſchaft mit dem Major Stock die preußiſchen Parteien auf das Aeußerſte zu verfolgen und zu vernichten. Obgleich dieſer letztere Befehl noch eine Aenderung erfuhr, gelang es doch den verſchiedenen feindlichen mobilen Kolonnen und dem gleichzeitigen Auftreten des ſächſiſchen Kontingents bei Kroſſen, die Gegend wieder zu beruhigen. Die Streifpartei des Lieutenants Hirſchfeld, etwa 60 Pferde ſtark, wurde bei Chriſtiansſtadt a. B. angegriffen und zum Theil geſprengt. Der Lieutenant Hirſchfeld, der mit dem Pferde geſtürzt war, gerieth in feindliche Gefangenſchaft, befreite ſich aber gleich darauf mit Hülfe ſeiner Kameraden durch ſeine Geiſtesgegenwart und entkam glücklich nach

Digitized by Google

Glatz. Die Lieutenants Wilhelmi und Saher vom Grenadier-Bataillon Schack (Inf.-Regt. vac. Grevenitz) und 21 Mann wurden gefangen genommen, zuerst nach Frankfurt und nach vorläufigem Verhör weiter nach Küstrin transportirt. Vor ein Kriegsgericht gestellt, wurden die beiden Offiziere, weil sie geständlich bei Prenzlau kapitulirt, auf ihr Ehrenwort entlassen worden, und dennoch wieder Kriegsdienste gegen Frankreich geleistet hatten, am 26. Februar auf dem Gohrin bei Küstrin erschossen. —

Unterm 12. Februar hatte der General Duroc, von Napoleon beim Abmarsch nach Ostpreußen in Warschau zurückgelassen, dem Jerome die Anzeige gemacht, daß sein Kaiser befohlen habe: es solle eine bayersche Division in der Stärke von 8—10,000 M. sofort nach Warschau abrücken, falls der russische General Essen nicht in Folge der Schlacht bei Pr. Eylau mit seinem Korps am Narew den Rückzug angetreten haben würde; die Nachrichten über den russischen General lauteten nun zwar nicht dahin, daß obiger Befehl ohne Weiteres in Ausführung gebracht werden müsse, indessen schiene es doch angemessen, die Division marschbereit zu halten. Unterm 15. Februar meldete der General weiter: der russische General habe den Rückzug nicht angetreten, es müsse mithin die bayersche Division in Marsch gesetzt werden. Unter dem 17. Februar schrieb der Marschall Berthier aus dem Hauptquartier Pr. Eylau:

„Es ist die Absicht des Kaisers, gnädiger Herr, daß Sie 24 Stunden nach Ansicht dieses Befehls, die Hälfte der Infanterie, Kavallerie und Artillerie des unter Ihrem Befehle stehenden bayerschen Kontingents nach Warschau aufbrechen lassen. Es begeben sich diese Truppen unter dem General Deroy nach Warschau, treten daselbst unter die Befehle des Kronprinzen von Bayern und bilden einen Theil des rechten Flügels der Armee. Der Kaiser setzt voraus, daß sie die Stärke von etwa 10,000 Mann erreichen werden. Se. Majestät wünschen, daß Ew. Hoheit die besten Truppen senden möchten."

Auf Grund dieser verschiedenen Befehle traf Jerome folgende Anordnungen:

1) bei Oels versammeln sich: der General Mezzanelli mit

Digitized by Google

dem bayerschen 1sten Linien-Infanterie-Regiment, dem Dragoner-Regiment Minucci und einer leichten Batterie von den Truppen des Generals Deroy, und das 1ste Bataillon des 13. Linien-Infanterie-Regiments aus Brieg;

2) das 14. Linien-Infanterie-Regiment vom Detaschement des Generals Lefebvre rückt in Garnison nach Schweidnitz;

3) der General Lefebvre geht in forcirten Märschen mit dem 6. Linien-Infanterie-Regiment, den leichten Bataillonen Zoller und Preising, dem Chevaurlegers-Regiment Leiningen und einer leichten Batterie nach Breslau;

4) der General Vandamme sendet unter einem Brigade-General die beiden württembergischen leichten Bataillone und sein bestes Infanterie-Regiment zur einstweiligen Besatzung von Breslau.

Kaum waren diese Befehle erlassen, als Napoleon in einer neuen Ordre lediglich den Marsch der Division Wrede zum 5. Korps nach Polen verlangte, und mithin eine abändernde Disposition ertheilt werden mußte, nach welcher:

nur das 1ste bayersche Linien-Infanterie-Regiment nach Breslau zur Garnison abrücken, der General Mezzanelli in seine frühere Aufstellung zurückkehren, der General Lefebvre vorläufig bei Breslau kantoniren und das württembergische Detaschement sich dem bereits von Schweidnitz gegen Neisse abmarschirten General Vandamme wieder anschließen sollte. Die unter dem General-Stabs-Offizier Rendel abkommandirten Truppen sollten in ihr früheres Verhältniß zurückkehren.

Hiernach brach am 22. Februar die 2te bayersche Division Wrede, einstweilen unter dem Befehl des Generals Grafen Minucci, nach Warschau auf. Es war ihr noch das Chevaurlegers-Regiment Leiningen und die Reserve-Batterie der Division Deroy zugefügt worden, um der von Napoleon gewünschten Stärke in etwas näher zu kommen.

Um den Abmarsch des Generals Lefebvre aus der Grafschaft Glatz so viel als möglich unschädlich zu machen, war dem General Vandamme aufgetragen worden, am 18. Februar von Schweidnitz aufzubrechen und über Waldenburg und Neurode, mit dem

Digitized by Google

rechten Flügel an der böhmischen Grenze, gegen Glatz vorzugehen, den Platz aufzufordern, nach erhaltener abschlägiger Antwort einen gleichen Versuch auf Silberberg zu machen, und wenn auch dieser fehlschlagen sollte, gegen Neiße zu marschiren und diese Festung bis zum Eintreffen des Belagerungsparks zu blokiren. Zugleich sollte der General diesen Marsch benutzen, um alle in der zu berührenden Gegend noch hausenden preußischen Parteien mit dem größten Eifer zu verfolgen. —

Trotz des Abmarsches des nach Breslau berufenen Detaschements von 2400 Mann, unter dem General Lilienberg, rückte der General Vandamme am 18. Februar mit dem Rest der württembergischen Truppen von Schweidnitz nach Waldenburg, am 19. nach Neurode; eine Abtheilung ging über Reichenbach längs des Gebirges vor. Am 20. Februar wurde von dieser letzteren die Festung Silberberg vergeblich aufgefordert, und an demselben Tage erschien der General Vandamme vor Glatz. Die Schwadron Manteuffel rückte dem Feinde entgegen, wurde zurückgewiesen, und gleich darauf die Festung vom böhmischen Thor bis zum Kranich eingeschlossen. Die darauf erfolgende Rekognoszirung konnte bei dem dichten Schneegestöber von keinem Erfolge sein, da sie obenein durch die Artillerie des Platzes in gehöriger Entfernung gehalten wurde. Nachmittags forderte ein Parlamentair die Festung auf, und überlieferte einige preußische, am 15. Februar bei Königswalde verwundete Soldaten, die bis dahin in Wünschelburg ohne Hülfe gelegen hatten. Der Kommandant, der nicht übersehen konnte, in wie weit die Absichten des Feindes ernster Art waren, beantwortete die Aufforderung mit dem Niederbrennen der der Vertheidigung hinderlichen Gebäude.

Am 21. verließ der Feind seine Aufstellung vor Glatz, und zog sich auf Wartha, bis wohin er von den Schützen des Lieutenants Reichmeister verfolgt wurde. Am folgenden Tage räumten die Württemberger auch Wartha. —

Es ist früher mitgetheilt worden, daß die Besatzung von Neiße Mitte Februars unerwartet durch 4 Schwadronen der mobilen preußischen Truppen unter dem Rittmeister Eisenschmidt verstärkt worden war, und dieselben sich in Köppernig postirt hatten.

Digitized by Google

Bereits am 16. war der Rittmeister Schmiedeberg mit 2 Schwadronen auf Grottkau vorgegangen, um daselbst einige vom Feinde eingetriebene Kontributionsgelder aufzuheben. Fast eine Meile hinter der Stadt war es der Avantgarde gelungen, den Geldtransport einzuholen und 12,000 Thlr. einzubringen. Am 19. Februar war der Rittmeister Eisenschmidt durch Neiße gegangen und hatte sich in Heidersdorf unter den Kanonen der Festung aufgestellt.

Am 22. Februar brachten die gegen Münsterberg vorgegangenen Patrouillen Meldung von dem Anmarsch eines feindlichen Korps, und die in einem leichten Scharmützel bei Woitz auf der Straße nach Ottmachau gemachten Gefangenen sagten aus, daß der General Vandamme mit den Württembergern zur Belagerung von Neiße vorrücke. Die Kavallerie des Rittmeisters Eisenschmidt wurde am Abend von Heidersdorf nach der Festung zurückgenommen.

Am 23. Februar rückte der General Vandamme von Ottmachau und Münsterberg gegen Neiße [1]) vor, so daß die in der Richtung auf Vw. Schilde vorgegangene Kavallerie der Besatzung bald auf einen überlegenen Feind stieß und sich zurückzog. Der Feind entwickelte sich außer Kanonenschußweite hinter dem Schilder-Grunde, mit dem rechten Flügel der Infanterie an Glumpenau, die Kavallerie links bis gegen Gießmannsdorf. Um dem Feinde die sofortige Rekognoszirung des Platzes zu erschweren, ging die Kavallerie der Besatzung unterm Schutz der Artillerie der Kaninchen-Redoute abermals vor, wobei es auf dem Thomas-Schilderberge zu einem lebhaften Scharmützel kam, in welchem die Württemberger einige Todte auf dem Platz liegen ließen und 5 Gefangene verloren. Das Feuer des Feindes aus 1 Kanone und 1 Haubitze am Schilder-Grunde gegen die Kaninchen-Redoute und die vorgegangene Kavallerie war ohne Wirkung geblieben. Am Mittag wurde die preußische Kavallerie nach der Festung zurückgenommen, worauf der Feind seinen linken Flügel vorschob, Heidersdorf niederbrannte, und sich nach einigen Stunden unter

1) S. den Plan der Belagerung von Neiße.

Digitized by Google

dem Feuer der detaschirten Werke Nachmittags nach den umliegenden Dörfern Glumpenau, Woitz, Kohlsdorf, Tschauschwitz, Gießmannsdorf, Stephansdorf, Nowag und Senkwitz zurückzog. Der General Vandamme hatte anfänglich die Absicht gehabt, die Festung auf der Nordseite anzugreifen, um so zuerst die daselbst liegenden Retranchements und dann die Festung selbst zu erobern, weil das Land auf dem rechten Neiße-Ufer dergestalt in Folge des eingetretenen Thauwetters überschwemmt war, daß es unmöglich schien, daselbst die Laufgräben zu eröffnen und Batterien zu erbauen. Da man indessen im Hauptquartier des 9. Korps anderer Ansicht war, so mußte der General seine Ungeduld zügeln und jener Ansicht nachgeben, wogegen auf der andern Seite zugestanden wurde, daß eine kleine Parallele auf dem linken Neiße-Ufer gegen das Fort Preußen, zur Ablenkung der Kräfte der Besatzung von der Haupt-Attake, eröffnet werden könne.

Als man die Brücken über die Neiße bei Ottmachau und Woitz von der Besatzung zerstört fand, ließ der General Vandamme eine Brücke zwischen letzterm Dorf und Glumpenau herstellen, sie durch eine starke Abtheilung besetzen und

am 24. Februar den größeren Theil seiner Truppen auf das rechte Neiße-Ufer übergehen, die Dörfer Grunau, Kupferhammer, Bielau und Steinhübel besetzen, und nur so viel Truppen auf dem linken Ufer zurück, als nothwendig waren, um den Platz eingeschlossen zu behalten und den Schein-Angriff gegen das Fort Preußen zu führen. Das Hauptquartier kam nach Bielau.

Ueber die Maßregeln des Feindes zur Deckung der Belagerung gegen Glatz und Silberberg hat nichts ermittelt werden können. Der Patrouillengang auf Wartha, Reichenstein ꝛc. war sehr regelmäßig; öfter erschienen auch größere Abtheilungen, doch zeigte sich bis Mitte März nirgends eine feste Aufstellung zu diesem Zweck, und die preußischen Streifparteien gingen daher ungehindert über Wartha nach Frankenstein, Ottmachau ꝛc., ohne auf bedeutende feindliche Truppenmassen zu stoßen. —

Die Festung Neiße wird durch die Neiße in eine niedere oder Wasserbefestigung auf dem rechten, und in eine Bergbefesti-

Digitized by Google

gung auf dem linken Ufer getheilt, und die Erstere von der Letzteren völlig beherrscht und eingesehen.

Die niedere, die Hauptbefestigung, bestand aus einem Hauptwall von 10 Bastionen mit 4 Kavalieren und Wohnkasematten für 3 Bataillone, und eine Fausſebraye in Erde mit einem nassen Graben. Das Ganze umgab eine doppelte Enveloppe mit nassem Graben und Vorgraben. Nach der Mährengasse befanden sich 2 Polygone mit Außenwerken, einer fünffachen Enveloppe und einem Stück gedeckten Weg. Von der Mährengasse bis zur Johannis-Mühle waren die Enveloppen durch mehrere Lünetten von niedrigem Profil und trockenen Gräben verstärkt worden.

Sämmtliche Wassergräben wurden durch 30 Schleusen aus der Neiße und Biele gespeist und gespannt erhalten, so wie auch eine Ueberschwemmung bewirkt, durch welche ein Viertel der ganzen Stadtumwallung gedeckt wurde.

Zur Deckung des Inondations-Dammes und der Hauptschleusen lag, oberhalb der Johannis- und Walkmühle, ein unbedeutendes, enges Erdwerk, die sogenannte Blockhaus-Schanze, mit einem für 30 Mann eingerichteten, bombenfest eingedeckten, krenelirten Wachthause im Inneren. Die 8′ breite und 4′ tiefe Biele und die Ueberschwemmung deckten das Werk, doch lief die Letztere daselbst bereits aus und war nicht mehr von Bedeutung. —

Die Landseite auf dem linken Neiße-Ufer, woselbst sich längs der Hauptbefestigung dominirende Höhen hinziehen, wurde durch das Fort Preußen und ein Retranchement rechts und links gedeckt. Das Fort Preußen, eine Sternschanze mit revetirtem Haupt- und Kavalierwall, hatte eine revetirte Enveloppe, trockne Gräben, einen gedeckten Weg, 3 davorliegende revetirte und mit gedecktem Weg und Minengallerien versehene Fleschen.

Links des Forts lief eine revetirte Kommunikation, die Jerusalemmer-Barriere, welche sich mit einer kasemattirten Batterie an die Ueberschwemmung lehnte. Vor dieser Batterie lag die rückwärts geöffnete Kaninchen-Redonte mit Anlehnung an die Ueberschwemmung und unterirdischer Verbindung.

Zwischem dem Fort Preußen und der Neiße befand sich ferner die Jerusalemmer-Redonte, rechts und links durch eine ge-

Digitized by Google

rade, revetirte Kommunikation — der innern Jerusalemmer-Barriere — mit dem Fort und der Neiße in Verbindung. Von der Kommunikation links, lief ein Sägewerk, das Inondations-Retranchement, bis zur Schleuse Nr. 1.

Zwischen diesem Sägewerk und dem Corps de la place lag die Kardinals-Redoute mit vorliegendem Retranchement längs der Neiße.

Rechts des Forts Preußen lief von der unterhalb desselben liegenden Sternschanze — dem Bombardier-Fort, — ein bastionirtes, revetirtes, und mit trockenen Gräben versehenes Retranchement quer durch die Mährengasse bis an die Neiße, unter dem Namen Kapuziner-Retranchement und Grottkauer-Barriere.

Zwischen dem Kapuziner-Retranchement und der Hauptfestung lag die Kapuziner-Redoute, mit nassem Graben und Enveloppe. Eine revetirte Kommunikation zog sich links dieser Redoute nach dem Bombardier-Fort, unter dem Namen der Kapuziner-Barriere. —

Die vielfachen Enveloppen und die Menge der Abschnitte, die vielen Schleusen mit den zu ihrer Deckung dienenden Werken, machten die Besetzung und Vertheidigung der Stadtwerke etwas schwierig. Die Besatzung der Enveloppe konnte nur auf großen Umwegen nach der Stadt und zurück gelangen, was um so empfindlicher war, als in der ganzen Enveloppe kein Brunnen mit genießbarem Wasser vorhanden war, das Trinkwasser aus der Stadt geholt werden mußte, durch welchen langen Transport es warm und unschmackhaft wurde. Die Leute zogen es daher meist vor, ihr Koch- und Trinkwasser aus dem Wallgraben zu nehmen, das aber durch seine Beschaffenheit der Gesundheit nur nachtheilig werden konnte.

Die Armirungsarbeiten, welche mit dem 24. Oktober 1806 begonnen, hatten die Festung in einen vollkommen vertheidigungsfähigen Zustand versetzt, als vom General Lindener der Befehl einging, daß wegen Unzulänglichkeit der Besatzung sich die Armirung der Festung auf den Hauptwall der Stadt, das Fort Preußen, die Kardinal- und Kapuziner-Redoute beschränken solle. Die bereits armirten und im Befehle nicht genannten Werke mußten

Digitized by Google

somit wiederum entwaffnet, die Ueberschwemmung ganz aufgegeben oder mindestens ganz unsicher werden; das einzige vorhandene, aber ebenfalls nicht bombensichere Laboratorium wurde geräumt und nach dem Bastion 6. verlegt. Der Eindruck, den diese Entwaffnung auf die Garnison machte, war ein sehr unvortheilhafter, niederbeugender. Als Mitte Dezembers der Fürst von Anhalt-Pleß in Neiße eintraf, wurde indessen der Befehl des Generals Lindener aufgehoben, alle Werke wieder in die Vertheidigung hineingezogen und zu neuen Truppen-Formationen geschritten.

Die große Ueberschwemmung hatte anfänglich wegen des eingetretenen Frostwetters wieder abgelassen werden müssen, konnte aber noch vor Beremung der Festung aufs Neue angespannt werden. Man war der festen Ueberzeugung, die Ueberschwemmung erstrecke sich von der Kaninchen-Redoute um die Stadtwerke bis Nieder-Neuland und Finstergasse, und wollte das Wasser erst dann zu der Höhe spannen, welche die Süd- und Ostfront der Stadt ebenfalls überschwemmte, wenn der Feind sich daselbst eingraben würde. Als der Fall indessen eintrat, mußte der Ingenieur vom Platz erklären, daß die Schleuse Nr. 1. eine größere Spannung des Wassers nicht ertragen und einstürzen werde, indem es schon bei der augenblicklichen Stauung nothwendig geworden sei, Verstärkungen zu ihrem Schutze anzubringen.

Im Dezember und Januar hatte man bei dem Infanterie-Regiment Pelchrzim und dem 3ten Musketier-Bataillon von Müffling, je 2 Bataillone aus den eingezogenen Rekruten formirt, und sie mit den noch auf dem Zeughause vorgefundenen Gewehren, alten Büchsen, Flinten und Karabinern bewaffnen wollen, indessen hatten diese Waffen nur für 1720 Mann ausgereicht; 945 Mann blieben unbewaffnet und wurden theils mit Lanzen versehen, theils als Handlanger verwandt. Aus den 4—6Pfündern des Infanterie-Regiments Pelchrzim wurde, unter dem Kommando des Artillerie-Lieutenants Schneider, eine sogenannte Kavallerie-Batterie organisirt, wobei die Bedienungsmannschaft auf den dazu eingerichteten Protzen sitzen konnte, und der Artillerie-Lieutenant Pippow formirte eine Fußbatterie aus 2—6Pfünd. und 1—7pfündigen Haubitze, jedoch gingen beide Batterien mit dem Fürsten

Digitized by Google

von Anhalt Pleß nach Glatz. Aus den gelieferten und angekauften Pferden formirte der Major Rumpf 2 Schwadronen unter den Rittmeistern Nimptsch und Podewils.

Somit befanden sich in der Festung:

2 Bat. des Infanterie-Regts. vac. Pelchrzim; 2 neu formirte Bataillone des Regts.; das 3te Musketier-Bataillon von Müffling; 2 neu formirte Bataillone desselben	4194	Mann

worunter einige eingezogene Jäger mitbegriffen sind.

Die Invaliden-Kompagnien jener beiden Regimenter und 2 Provinzial-Invaliden-Kompagnien	416	"
2 Festungs-Artillerie-Kompagnien und Kommandirte des 2ten Artillerie-Regiments	206	"
Artillerie-Handlanger [1])	794	"
Die Mineur-Kompagnie Lahr	60	"
Die Kavallerie der Besatzung	150	"
Die mobile Kavallerie des Rittmeisters Eisenschmidt	300	"
zusammen	6124	Mann

statt 12,000 Mann, die zur vollständigen Armirung des Platzes gehörten.

Außerdem befanden sich noch in der Festung 280 Landleute zum Aufeisen der Gräben.

Im Durchschnitt war die Besatzung, bei den vorangegangenen vielfältigen Unglücksfällen, welche das Allgemeine, speziell aber auch das Infanterie-Regiment Pelchrzim, betroffen hatten, und bei der Masse der noch vorhandenen Polen, keineswegs zuverlässig zu nennen. Durch die Formation der neuen Bataillone hatten die alten Infanterie-Regimenter einen großen Theil ihrer Offiziere verloren, die in den neuen Truppen als Kommandeurs und Kompagnie-Chefs angestellt worden waren, während Feldwebel und

1) Es waren dies theils Trainknechte der aufgelösten Kolonnen, der Feldpost, einzelner Truppentheile ꝛc., theils Ganz-Invalide der Kavallerie aus der Nähe der Festung, und Rekruten. Da für die Letzteren keine Bekleidungsstücke vorhanden waren, noch beschafft werden konnten, so blieben sie in ihrer Bauerkleidung, Jacke, leinenen Beinkleidern, Hut, Mütze ꝛc.

Digitized by Google

Unteroffiziere zu Offizieren ernannt wurden; dadurch war der Verband der Truppen natürlich locker geworden, und an feindlichen Emissären fehlte es ebenfalls nicht, um nachtheilig auf die Stimmung der Mannschaft zu wirken.

Gouverneur von Neiße war der 71 Jahre alte General-Lieutenant Steensen, Kommandant der 68jährige General-Major Weger, Artillerie-Offizier vom Platz der 66 Jahre alte Oberst Wernitz, Ingenieur vom Platz der Hauptmann Schultz II. unter dem Brigadier Major Harroy. Außerdem befand sich in der Festung der 73jährige General-Lieutenant v. d. Lahr von den Mineurs, der aber während der Belagerung krank war, und erst gegen das Ende derselben wieder sichtbar wurde.

Der Kommandant befehligte speziell im Fort Preußen und den zugehörigen Werken eine Besatzung von 900 mit Gewehren bewaffneten und 709 nur mit Lanzen versehenen Mannschaften des Regiments Müffling und die sämmtlichen Invaliden, zusammen von 2025 Mann.

Mit Brot und Zwieback war die Besatzung auf 6 Monate, mit Fleisch — den 3. Tag Austheilung — auf beinahe 4 Monate, mit Zugemüse und Butter — von Letzterer ½ Pfund für den Mann auf die Woche gerechnet — auf 3 Monate versehen. Das Gouvernement hatte es nicht an Erinnerungen zu einer bessern Verproviantirung fehlen lassen, und als es am 18. Januar, beim Abgange des General-Gouverneurs, selbstständig wurde, hatten die feindlichen Streifereien bereits das Heranziehen von größeren Vorräthen verhindert.

An brauchbaren Geschützen besaß die Festung, nach Abgang der genannten beiden Batterien nach Glatz, noch 344 Stück und zwar:

71 — 3pfündige
57 — 6 „
98 — 12 „
41 — 24 „
} = 267 Kanonen.

9 — 7pfündige
17 — 10 „
3 — 18 „
} = 29 Haubitzen.

Digitized by Google

26—10pfündige
18—50 " } = 48 Mörser.
4—140 " (Steinmörser)

Außerdem waren noch vorhanden 6 Falkonets und 220 eiserne Köhorns.

Außer der großen Anzahl fertiger Munition und einem Ueberfluß an Geschossen und an Blei waren 6140 Centner Pulver in Fässern und 16 Centner Mehlpulver vorräthig.

Mit baarem Gelde war man bis Ende des März versorgt, und erhielt kurz vor der Einschließung noch 20,000 Thaler in Pfandbriefen vom General-Gouvernement überwiesen.

Nach der Ansicht des Gouvernements bestanden die feindlichen Streitkräfte nur aus 5—6000 Mann, worunter 1000 bis 1500 Mann Kavallerie, so daß allerdings die Besatzung verhältnißmäßig stark gewesen wäre, wenn sie nicht durch mangelhafte Zusammensetzung, Ausbildung und Ausrüstung, und theilweise auch durch geringe moralische Beschaffenheit, von einer recht aktiven Vertheidigung zurückgehalten worden wäre. Ein passives Verhalten, ein Dulden von Beschwerden, konnte von diesen Truppen gefordert werden; aber große Ausfälle zum Fernhalten des Feindes, zur Zerstörung der Belagerungsarbeiten, durfte ihnen um so weniger zugemuthet werden, als die Stadtbefestigung, gegen welche der Feind den Hauptangriff richtete, das Debouchiren bedeutend erschwerte.

Die Stimmung der Bürger war, wie überall in Schlesien, treu und ergeben; sie waren bereit, Hab und Gut ohne Klage Preis zu geben, wenn die Vertheidigung der Festung es mit sich brachte.

In der Nacht zum 25. Februar wurde der größte Theil der Festung, besonders das Fort Preußen allarmirt, daher auch der Kommandant dieses Fort von nun an nur noch in dringenden Fällen verließ.

Am 25. Februar wurde von der Besatzung ein Theil der äußeren Mähren-Gasse in Brand gesetzt. Ein Parlamentair, der eingelassen zu werden begehrte, wurde abgewiesen, die Depeschen am Tambour der Johannis-Mühle abgenommen. Sie enthiel-

Digitized by Google

ten nur das Gesuch um Auswechselung eines südpreußischen Insurgenten-Offiziers, das aber abgelehnt wurde. Bei einem Vorfall, der sich nach dem Abgange des Fürsten von Anhalt Pleß ereignet hatte, war in der desfallsigen Berathung, wobei die höheren Stabsoffiziere sich betheiligten, festgestellt worden, daß bestimmte Offiziere mit dem Empfange der feindlichen Parlamentaire beauftragt werden und die Anweisung erhalten sollten, Niemand in die Festung einzulassen, vielmehr die Depeschen oder mündlichen Aufträge der Parlamentaire abzunehmen und der dazu bestimmten Kommission zu überbringen, so daß alle Unterhandlungen mit dem Feinde zur Kenntniß sämmtlicher höherer Offiziere gelangen mußten.

Um 11 Uhr Vormittags wurde die Blockhausschanze durch württembergische Jäger und in der Nacht zum 26. das Fort Preußen zu vier verschiedenen Malen allarmirt.

Am 26. Februar zündete die Besatzung die fürstbischöfliche Ziegelei an, am 27. die Viehweiden-Mühle, das Vorwerk Karlau, die Wachsbleiche und die der Festung zunächst gelegenen Häuser. Der Feind stellte eine Truppen-Abtheilung zwischen Bielau und Ober-Neuland in einem Hüttenlager auf, und besetzte nun auch die Dörfer Ober-, Mittel- und Nieder-Neuland.

In der Nacht zum 28. schnitt der Belagerer oberhalb der Neu-Mühle die Biele ab, besonders wohl, um der Blockhausschanze das zu ihrem Schutze benöthigte Wasser zu entziehen, doch wurde die Absicht des Feindes durch höhere Anspannung der Schleuse Nr. 1. vereitelt und das Wasser binnen wenigen Stunden ersetzt. — Das Retranchement vor den Bastionen 1. und 10. und später die Blockhausschanze, wurden durch Jäger und Artillerie angegriffen, um durch diese fortgesetzten Allarmirungen, besonders in der Nacht, die Besatzung zu beschäftigen, zu ermüden und ihre Aufmerksamkeit zu zerstreuen, wie dies vor Schweidnitz gute Früchte getragen hatte.

Am 28. Februar Abends 11 Uhr brannte der Feind den Wellenhof in Ober-Neuland nieder.

Am 1. März Morgens allarmirte der Feind wiederum das

Digitized by Google

oben bezeichnete Retranchement, die Enveloppe am Neustädter Thore und die Blockhausschanze.

Der Feind hatte nunmehr die Rekognoszirung des Platzes beendet, und sich entschlossen, die Front am Neustädter Thor oder die Bastione 3., 4., 5. und 6. anzugreifen.

In der Nacht zum 2. März ließ der Feind es sich vorzüglich angelegen sein, die Werke des Forts Preußen, die Kaninchen-Redoute und das Kapuziner-Retranchement zu beunruhigen, so daß die Besatzungen derselben unterm Gewehr blieben, und sich durch ein lebhaftes Feuer gegen einen Ueberfall zu schützen suchten, während auf der Stadtseite die vollkommenste Ruhe herrschte.

Erst am Morgen des 2. wurde man die Veranlassung des Allarms gewahr. Der Feind hatte auf der Stadtseite seine 1ste Parallele, genau zwischen den Straßen von Neiße nach Mittel-Neuland und nach Bielau, auf etwas über 600 Schritt von der Krete des Glacis und in der Ausdehnung von 1500 Schritt, eröffnet, und gleichzeitig eine Kommunikation in der Richtung auf den Schäfer-Hof gearbeitet.

Die finstere, stürmische Nacht, und die große Stille, welche der Feind bei der Arbeit zu erhalten gewußt hatte, ließen die Artillerie der Festung ihr Feuer erst mit Anbruch des 2ten eröffnen; doch geschah dies nunmehr mit verdoppeltem Eifer. Der Feind war noch nicht völlig gedeckt, verlor ansehnlich und wurde in der Vervollständigung der Arbeit sehr aufgehalten. Die Besatzung verstärkte die Artillerie der Enveloppe, baute Traversen gegen die Enfilade und erhöhte die Brustwehren gegen die Einsicht. Man hatte mit einiger Sicherheit erwartet, der Angriff werde von der linken Neißeseite erfolgen.

Am 2. März bestimmte der Belagerer die Anlage der Batterien, vervollständigte in der Nacht zum 3. die Parallele, obgleich ein Theil der Mannschaft im Wasser arbeiten mußte, verlängerte sie links gegen den Weg nach der Neu-Mühle, so daß er noch 600 Schritt von der Blockhaus-Schanze abblieb, arbeitete gegen dieselbe eine Batterie und schloß sich links mit einem Krochet ab. In derselben Nacht bewarf der Feind aus einer Haubitz-Batterie auf den Anhöhen an der Ottmachauer Straße die Kaninchen-

Digitized by Google

Redoute und die Friedrichsstadt, doch wurde das Feuer bald durch die Artillerie der genannten Redoute gedämpft.

Am 3. März hatte der Belagerer den linken Flügel seiner Parallele stark mit Jägern besetzt, welche die Blockhaus-Schanze durch ihr Büchsenfeuer zu beunruhigen suchten, doch wurde dies bis gegen Mittag durch das Feuer der Wallmusketen und zweier 3Pfünder in der Schanze bereits einigermaßen zum Schweigen gebracht.

In der Nacht zum 4. erbaute der Belagerer auf der Straße nach Mittel-Neuland, etwa 150 Schritt hinter der Parallele, eine Traverse, um diese Straße gegen die Enfilade zu schützen, hauptsächlich aber wohl, um hinter derselben eine mobile Haubitz-Batterie ab und zu gedeckt aufstellen zu können. Gleichzeitig arbeitete er an einem Laufgraben von 300 Schritt Länge, auf etwa 800 Schritt Entfernung von der Kaninchen-Redoute. Endlich gruben sich auch die württembergischen Jäger in der Nacht auf 300 Schritt vor der Parallele ein, von wo sie bei Anbruch des Tages auf die preußischen Artilleristen und die Arbeiter der Ingenieurs wirksam feuerten, bis sie durch Kartätschschlagen und Granatwürfe etwas in Respekt gehalten wurden.

Von Seiten der Besatzung wurde, seit der Feind sich über die Angriffsfront ausgesprochen hatte, auf dieser in den Linien der Enveloppe durch Tag und Nacht von 300 Arbeitern der Garnison Traversen und Bonnets gegen das Enfilir- nnd Rikochetfeuer des Belagerers gearbeitet.

In der Nacht zum 5. März verlängerte der Feind die Parallele rechts in der Richtung auf Nieder-Neuland um einige hundert Schritt.

Obgleich die Artillerie der Enveloppe ihr Feuer hauptsächlich gegen den Batteriebau in dem Krochet auf dem linken Flügel der feindlichen Parallele konzentrirt hatte, war es dem Feinde in dieser Nacht doch gelungen, 2 Haubitzen und 2 Kanonen einzuführen, und am 5ten die Blockhaus-Schanze zu beschießen. Um 3 Uhr Nachmittags war die Batterie durch die Artillerie der Enveloppe demolirt; der Feind zog die Geschütze in der folgenden Nacht zurück.

Digitized by Google

Ebenfalls am 5. erfolgte ein Ausfall durch den Rittmeister Schmiedeberg gegen Ottmachau mit 100 Pferden zur Rekognoszirung. Nach Vertreibung der feindlichen Posten fand er die Dörfer Schilde und Stephansdorf schwach besetzt, Glumpenau aber stark verschanzt. Beim Rückmarsch erhielt das Kommando Feuer aus der Tranchee vor der Kaninchen-Redoute, welche durch 50 Jäger besetzt war. Der Rittmeister bemerkte, daß man sich der Tranchee unter dem Schutz einer Vertiefung nähern könne, griff die feindlichen Jäger an, machte mehrere nieder und brachte einen Gefangenen zurück; der Rest hatte sich durch das Hinabspringen in die Schlucht am Thalrande gerettet.

Der General Vandamme lebte in der Hoffnung, daß der von Schweidnitz im Anmarsch befindliche Belagerungspark alsbald die Armirung der gearbeiteten Batterien gestatten würde, als der Befehl Jerome's eintraf: die Belagerung in eine Blokade zu verwandeln, den im Anmarsch von Schweidnitz her begriffenen Park sofort nach Brieg zu dirigiren und ein Infanterie-Regiment nebst 3 leichten Bataillonen als Garnison nach Glogau zu senden; der General Vandamme für seine Person sollte sich nach Breslau ins Hauptquartier begeben, um nach erhaltener Instruktion vor Neiße zurückzukehren, der General Montbrun nach Warschau zur Uebernahme der leichten Kavallerie-Brigade des 5. Korps abgehen.

Es war die falsche Auslegung eines Befehls Napoleons, welche Jerome veranlaßt hatte, die Belagerungen von Neiße und Kosel in bloße Einschließungen verwandeln zu lassen. Napoleon hatte am 23. Februar aus Osterode nach Empfang der Nachricht von der Einnahme von Schweidnitz geschrieben, daß man sofort Breslau, Brieg und Schweidnitz demoliren, dagegen auf Glogau ein besonderes Augenmerk richten, diese Festung fortgesetzt mit Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln vollständig ausgerüstet erhalten, und nach derselben unbemerkt den Inhalt der Zeughäuser, Magazine und die Artillerie — wohl aus den übrigen in Besitz genommenen Festungen — schaffen solle, da es nicht unmöglich sei, daß man ganz Schlesien bis auf diesen Platz räumen müsse. In einem weitern Schreiben vom 25. Februar

Digitized by Google

theilte Napoleon seinem Bruder mit, daß er bei Pr. Eylau große Verluste erlitten habe, daß er erwarte, die von ihm requirirte bayersche Division sei bereits auf dem Marsch nach Warschau, daß er gar keinen Werth auf Kosel, noch überhaupt auf die schlesischen Festungen lege, daß Jerome ihm daher anzeigen möchte, was er an Truppen bedürfe, um Glogau zu behaupten, Herr von Breslau zu bleiben und den Fürsten von Pleß und das Land im Zaum zu halten; sollten die Württemberger hierzu ausreichen, so solle Jerome dem General Vandamme den Befehl über dieselben belassen und sich zum Abmarsch nach Posen mit dem Rest der bayerschen Truppen bereit halten. Die in Bezug auf den erstern Befehl in das letztere Schreiben aufgenommenen Worte:

„Je vous ai mandé de faire démolir Schweidnitz, Breslau et Brieg, et de tout concentrer sur Glogau, d'approvisionner cette place et de la tenir en bon état", welche sich offenbar nur auf die Räumung der drei Festungen mit dem vorhandenen Kriegsmaterial beziehen, im Verein mit der ausgesprochenen Ansicht Napoleons von der geringen Wichtigkeit der schlesischen Plätze für seine Angelegenheiten in Preußen, bestimmten Jerome, in Betracht der Hindernisse, welche den Belagerungen von Kosel und Neiße durch die nasse Jahreszeit entgegenstanden, die Belagerungen in Einschließungen zu verwandeln und die Belagerungsparks nach Breslau zu beordern, um sie von dort nach Glogau auf der Oder senden zu lassen. Er meldete diese seine Anordnungen an Napoleon und beantwortete zugleich dessen Frage dahin: daß er 5000 Mann zur Garnison in Glogau bedürfe; daß sich am 8. März 3 leichte Bataillone und ein Infanterie-Regiment des württembergischen Kontingents dahin begeben würden; daß der General Deroy seine Division auf dem linken Oder-Ufer konzentriren und wohl am 8. nach Einschiffung des Belagerungs-Materials bereit zum Aufbruch sein werde; daß der Rest der Württemberger aber nicht ausreiche, um das Land zu behaupten und den Fürsten von Anhalt Pleß in Schranken zu erhalten, da die Einwohner übel gestimmt seien und sich mehr als 10,000 preußische Offiziere und Soldaten im Lande vorfänden, die nur einen günstigen Augenblick erwarteten, um Unruhen zu erregen; daß der

Digitized by Google

General Vandamme endlich nicht der Mann sei, dem man das Kommando in Schlesien belassen könne, da sein Name zum Abscheu geworden sei.

Es lag zu Tage, daß Napoleon nach den großen Verlusten bei Pr. Eylau wünschen mußte, so viel Streitkräfte als irgend möglich nach dem Kriegstheater zu ziehen, wo die Entscheidung des Krieges gegeben werden mußte, daß er zu diesem Zweck die Demolirung derjenigen Plätze forderte, welche zur Sicherung seiner Verbindungen nicht wesentlich nothwendig waren, um sie nicht unnütz mit Garnisonen besetzen zu müssen, und daß mithin die gegebenen Befehle sich militärisch vollständig rechtfertigen ließen, daß es aber von Jerome, oder vielmehr von dessen Rathgeber, völlig verkehrt war, diese bedingungsweise ertheilten Befehle zu befolgen, wenn man die Bedingungen nicht erfüllen konnte, indem man vollständig übersah, daß den Wünschen Napoleons unter den vorhandenen Umständen nicht entsprochen werden konnte, das württembergische Kontingent allein nicht zureichte, die gestellten Anforderungen an die in Schlesien zurückzulassenden Truppen zu erfüllen. Jerome zog 2500 Mann Württemberger nach Glogau, ließ 3300 Mann Infanterie und 2 Regimenter Kavallerie Württemberger vor Neiße, 3000 Bayern unterm General Raglowich vor Kosel, und versammelte 6000 Bayern unter dem General Deroy bei Breslau zum Aufbruch nach Polen. Es war natürlich, daß Napoleon alle diese Anordnungen höchst thörigt fand, aber dennoch verlangte der Marschall Berthier am 12. März auf Befehl Napoleons, daß Jerome das 4. und 14. Linien-Infanterie-Regiment, das 4. leichte Bataillon Braun und die leichte Batterie Vandouve des bayerschen Kontingents nach Warschau aufbrechen lassen solle und der Artillerie-General Songis forderte, daß ein Artilleriepark von 100 Geschützen, und zwar von 40—24 Pfdern. 20—12 Pfündern, 24 Haubitzen und 16 Mörsern mit je 800 Schuß und Wurf und $\frac{1}{4}$ Reserve-Laffeten, in Glogau zusammengestellt und nach Küstrin transportirt werden solle, um von dort gegen Danzig geführt zu werden.

Am 17. März brachen demgemäß das 4. Linien-Infanterie-Regiment und das 4. leichte Bataillon Braun von den Blokade-

Digitized by Google

Truppen vor Kosel, das 14. Linien-Infanterie-Regiment und die leichte Batterie aus Schweidnitz in Gewaltmärschen nach Warschau auf, wo sie am 5. April eintreffen sollten; das 10. Linien-Infanterie-Regiment mußte das 14. in Schweidnitz ersetzen. Außerdem wurden etwas später das württembergische Infanterie-Regiment Seckendorf und ein Chevaurlegers-Regiment in Marsch nach Thorn gesetzt, um einen Geldtransport von Breslau zu bedecken, während noch 500 Mann Infanterie und 450 Mann Kavallerie Württemberger zur Garnison in Glogau, das 6. bayersche Linien-Infanterie-Regiment in Brieg, das 1. Linien-Infanterie-Regiment und das 2. Chevaurlegers-Regiment in Breslau verblieben. —

Gehen wir nach Neiße zurück.

Der 6. und 7. März waren vor Neiße unter der gewöhnlichen Beunruhigung der Besatzung durch die feindlichen Jäger, besonders auf dem linken Neiße-Ufer, vergangen. Am Mittag des 6. hatten einige preußische Jäger von der Walkmühle aus einen Ausfall unternommen und die linke Flügel-Batterie des Feindes erstiegen. Sie hatten die Parallele nur mit wenigen Infanterieposten besetzt gefunden und wahrgenommen, daß das Geschütz von der Batterie abgeführt worden sei.

Der General Weger hatte durch einen Spion erfahren, daß in Schilde die Kompagnie württembergischer Jäger kantonire, welche alle Nächte die Werke beunruhigte. Er beschloß sie aufzuheben.

Am 8. März um 7 Uhr Morgens machte der General mit 300 Mann Kavallerie, 80 Schützen, 15 Jägern und 2—3 Pfündern hierzu einen Ausfall. Die Schwadron Eisenschmidt deckte die rechte Flanke gegen Stephansdorf; der Angriff von Schilde fiel den Jägern und Schützen unter dem Lieutenant Kalinowski, unterstützt durch die Schwadron Klinggräf, zu, während die Schwadron Schmiedeberg das Vorwerk umgehen sollte, um Alles, was entrinnen wollte, niederzumachen oder gefangen zu nehmen. Ein feindliches Piket von 30 Mann wurde durch die Schwadron Klinggräf in die Gärten des Vorwerks getrieben; von hier drängten es die Schützen in das Vorwerk, wo der Rest der Mannschaft mit Einschlachten beschäftigt war. Der Rittmeister Schmiedeberg

Digitized by Google

umging das Vorwerk; 4 brave Reiter drangen keck durch eine nicht barrikadirte Hinterthüre in den Hof des Vorwerkes, der Rittmeister folgte auf demselben Wege; die Ueberraschung entwaffnete die feindlichen Jäger; sie baten um Pardon. Nur ihr Führer, der Hauptmann Brurelli, wehrte sich mit einigen Jägern im Wohnhause, wurde indessen durch die Schützen überwältigt und schwer verwundet gefangen genommen. Im Ganzen führte der Ausfall 2 Offiziere, 121 gesunde, 9 verwundete Jäger und 3 Chevaurlegers mit sich. Der Hauptmann Brurelli starb am 3ten Tage. Der preußische Verlust betrug 9 Verwundete und 3 Todte; unter den Letztern 2 der Reiter, die zuerst in den Hof eindrangen. Der Rittmeister Eisenschmidt hatte während des kurzen Gefechts die Kavallerie aus Stephansdorf zurückgehalten.

Da gleichzeitig von der Walkmühle aus 13 Jäger gegen die feindliche Parallele einen Ausfall machten, so rückte das Belagerungskorps aus, und postirte sich zwischen Bielau und Ober-Neuland.

Bis zum 17. März fiel nichts Erhebliches vor. Kleine Ausfälle gegen die feindliche Parallele waren ohne besonderen Erfolg, wogegen der Feind die Stadt ab und zu mit Granaten bewarf, und in der Nacht zum 11ten 600 Schritt hinter der Parallele ein Epaulement für seine Kavallerie-Pikets erbaute. Von Seiten der Besatzung wurde eine neue Kommunikation nach der Blockhaus-Schanze gearbeitet, da der von der Schleuse Nr. 2. abführende Damm vom Feinde bestrichen wurde. Man erhöhte hierzu den Damm der Biele und versah ihn mit Brustwehr und Banket zur Vertheidigung. Zugleich wurde die Blockhaus-Schanze, statt bisher nur mit 2—3Pfdern, nunmehr mit 2—6Pfdern und 1—3Pfder armirt, und 1 Hauptmann mit 60 Mann zum Soutien dieses Werkes, so wie der schwachen Besatzungen der Johannis- und Walkmühle, in den fürstlichen Garten gelegt.

Der General Vandamme, der am 12. März von Breslau zurückgekommen war, hatte den Aerger, daß am 11. eine preußische Streifpartei Frankenstein überfallen und 217 Pferde, zur Remontirung der großen Armee daselbst zusammengebracht, mit fort-

Digitized by Google

[illegible] Nacht, ohne daß die am 13. vorgesandte Abtheilung die [illegible]schen Truppen erreichen konnte. [1])

Am 17. März erfolgte ein neuer Ausfall, um das Dorf Stephansdorf, in welchem ein Detachement Chevaurlegers einquartiert sein sollte, zu überfallen. Am Morgen um 4 Uhr fanden die Ausfalltruppen unter oberer Leitung des Generals Weger in 2 Kolonnen an der Jerusalemmer-Barriere. Die Kolonne rechts unter dem Major Beringi, 80 Schützen, 300 Mann Infanterie, 4 Kanonen und 2 Haubizen, und 5 Schwadronen, war zum Angriff von Stephansdorf bestimmt: die Kolonne links unter dem Obersten Kalkreuth, 80 Schützen, 200 Mann Infanterie und 2 Schwadronen, sollte gegen Schilde vorgehen und der andern Kolonne die linke Flanke decken. Von der rechten Flügel-Kolonne sollten 4 Schwadronen schnell vorgehen, Stephansdorf links umgehen und zugleich den Eingang links gewinnen, während 40 Schützen und 200 Mann Infanterie das Dorf in der Front angriffen, 1 Schwadron dem Angriff die rechte Flanke deckte. 40 Schützen und 100 Mann Infanterie sollten in Reserve folgen.

Fand der Oberst Kalkreuth das Vorwerk Schilde besetzt, so sollte er ähnlich wie die rechte Flügel-Kolonne verfahren.

Trotz aller Vorsicht hatte ein übergelaufener Unteroffizier dennoch das Unternehmen dem Feinde verrathen, und statt auf eine schwache Schwadron im Dorfe, stieß man in der Dämmerung auf das 1ste Chevaurlegers-Regiment, welches vor Stephansdorf aufmarschirt stand. Obgleich der Feind von der Artillerie des Ausfalls sofort lebhaft beschossen wurde, ließ er sich doch nicht abhalten, die links umgehende preußische Kavallerie anzugreifen; sie wurde geworfen; die 40 Schützen der Avantgarde, welche sich in der Dämmerung zu weit links gezogen hatten, geriethen unter die flüchtigen Reiter, und wurden theils niedergehauen, theils gefangen. Vergebens versuchte der Lieutenant Weger mit der Schwadron in der rechten Flanke des Angriffs, der verfolgenden feindlichen Kavallerie in die linke Flanke zu fallen; seine Mannschaft wurde mit in die Flucht hineingezogen. Da nun auch von Glum-

1) Es wird später dieser Expedition ausführlicher gedacht werden.

Digitized by Google

penau her feindliche Truppen mit Geſchütz im Anmarſch waren, ſo zog ſich die Infanterie in Quarrees in beſter Ordnung zurück, vereinigte ſich mit der Kolonne des Oberſten Kalkreuth, und wurde durch die bei Heydersdorf wieder geſammelte Kavallerie aufgenommen. Der Feind verfolgte nur mit Granaten.

Der Verluſt der Beſatzung betrug bei der Infanterie an Todten, Verwundeten und Gefangenen 2 Unteroffiziere und 33 Schützen, bei der Kavallerie 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 50 Mann.

Die Folge des Ausfalls war, daß noch am Abend ein feindlicher Parlamentair erſchien, der die Auswechſelung der preußiſchen Gefangenen gegen die am 8. März gefangen genommenen Jäger nachſuchte.

Am 18. März wurde hierzu ein Waffenſtillſtand geſchloſſen. Da die Zahl der Jäger die der preußiſchen Gefangenen überſtieg, ſo wurden noch der Major Koſſecki vom Regiment Pelchrzim, 2 Artillerie-Lieutenants der Beſatzung von Brieg, und die beiden am 17. gefangen genommenen Kavallerie-Offiziere mit ausgewechſelt.

Es ſcheint, daß man mit Recht dieſe Auswechſelung gerügt hat, da die feindlichen Jäger der Beſatzung beſonders zur Laſt fielen, und vorauszuſehen war, daß ſie derſelben auch weiterhin ſehr beſchwerlich werden würden; man durfte ſie daher wohl nicht füglich gegen meiſt verwundete Mannſchaften und einige Offiziere auswechſeln, wenn auch ihr Unterhalt der Beſatzung unbequem wurde, und der General Vandamme nur gegen die Jäger die Auswechſelung der Offiziere geſtatten wollte. Die Beſatzung hatte um ſo mehr nur Schaden von dieſem Verfahren, als die württembergiſchen Jäger bereits an demſelben Tage entlaſſen wurden, die gefangenen preußiſchen Offiziere aber erſt gegen Ende der Belagerung ausgeliefert wurden, wo ſie gar keinen Nutzen mehr bringen konnten.

Die nächſtfolgenden Tage bis zum 23. März vergingen unter Beunruhigungen von Seiten der feindlichen Artillerie durch Granaten, mit dem Arbeiten von Verſchanzungen auf den anliegenden Höhen der linken Neiße-Seite zur Sicherung der feindli-

Digitized by Google

chen Aufstellung, und mit dem Bau einer Parallele vor der Kaninchen-Redoute in der Nacht zum 22. März, obgleich die Artillerie der entgegenstehenden Werke die Arbeit nach Kräften zu behindern suchte.

Am 23. März griff der Feind die Johannis- und die anliegende, durch eine Pallisadirung gesicherte, Walkmühle an, um von diesen Posten aus, der Blockhaus-Schanze in den Rücken zu kommen. Die Posten wurden wachsam gefunden, und der Angriff mit Hinterlassung eines Gefangenen zurückgewiesen.

Den 24. März Abends 9 Uhr, in der Nacht zum 3. und in der Nacht zum 4. April, am 5. Morgens 3 Uhr und am 10. April Abends um 10 Uhr griff der Feind die Blockhaus-Schanze und die Enveloppe am untern Anschluß an die Neiße an. Der ernsthaft gemeinte Angriff der Blockhaus-Schanze wurde theils durch die Wachsamkeit der Besatzung, unterstützt durch das Soutien im fürstlichen Garten, theils durch das Feuer der Kollateral-Werke zurückgewiesen. Es war dem Feinde von äußerster Wichtigkeit, die Blockhaus-Schanze in seine Gewalt zu bekommen, da sie mit ihrem Geschütz die Parallele flankirte und in Unthätigkeit erhielt. — Das Bewerfen der Stadt wurde dabei mit unerheblichem Erfolg in größern und kleinern Pausen durch mobile Haubitz-Batterien fortgesetzt, welche größtentheils hinter dem Abschnitt auf der Straße nach Mittel-Neuland, seltener auf der Ottmachauer Straße Aufstellung fanden, aber nirgends sich lange gegen das Feuer der Besatzung behaupten konnten.

Die Theurung in der Festung fing an empfindlich zu werden. Kalb- und Hammelfleisch war nicht mehr vorhanden; das Pfund Butter kostete bereits 14, ein Huhn 16, ein Paar Tauben 14 gGr.

Am 10. April hatte noch ein Ausfall von 12 Jägern die feindlichen Laufgräben unbesetzt gefunden, am Nachmittage die Trancheewache überfallen und nirgends die Spur einer Batterie bemerkt. Auf Grund dieser Rekognoszirung wollte man am 11. durch einen starken Ausfall die feindlichen Arbeiten zuwerfen, fand aber die Parallele wiederum stark besetzt, so daß es den Anschein gewann, als wolle der Feind nunmehr wiederum zur Belagerung des Platzes übergehen.

Digitized by Google

Als Ende März der General Lefebvre mit einer angemeſſenen Abtheilung bei Frankenſtein zur Beobachtung der Grafſchaft Glatz Aufſtellung genommen und Jerome angekündigt hatte, daß 1000 Rekruten zur Verſtärkung eintreffen und die leichten württembergiſchen Bataillone von Glogau wieder disponibel würden, hatte der General Vandamme am 5. April daran erinnert, beim Eintritt der günſtigeren Jahreszeit, die Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Belagerung von Neiße zu treffen. Indeſſen bei der geſtellten Forderung an den General Pernety zur Geſtellung eines Parks von 100 Geſchützen zur Belagerung der Weichſelfeſtungen, konnte unmöglich viel für die Belagerung der ſchleſiſchen Feſtungen geſchehen. Deſſenungeachtet gelang es der Thätigkeit des genannten Generals, am 10. April einen Park von 20 Geſchützen unter dem Schutz der Brigade Lefebvre von Schweidnitz nach Neiße in Marſch zu ſetzen; für jede Kanone und Haubitze waren 200 Schuß und Würf, für jeden Mörſer 100 Bomben disponibel gemacht worden.

Am 11. April beſtimmte der Belagerer die Anlage von 6 Batterien, die Verlängerung der Parallele gegen Nieder-Neuland, und die Arbeit einer in Zickzacks geführten Kommunikation gegen Mittel-Neuland.

Am 12. April bemerkte man von Seiten der Beſatzung, daß der Feind die Kommunikation in der Mitte verlängerte, und eine neue längs der Straße auf Mittel-Neuland aufgeworfen, aber noch nicht vollendet hatte. Eine Rekognoszirung durch 20 Jäger von der Johannismühle gegen den linken Flügel der Parallele wurde durch ein heftiges Gewehrfeuer zurückgewieſen.

Ein Detaſchement Kavallerie der Beſatzung ging zum Rekognosziren gegen Stephansdorf vor, wobei es mit dem dortigen württembergiſchen Kavallerie-Vorpoſten zum Scharmützel kam, in welchem die Beſatzung einen Wachtmeiſter und 2 Huſaren verlor, dagegen einen Gefangenen zurückbrachte [1]).

1) Nach dem franzöſiſchen Bericht ſtießen 150 Pferde der Beſatzung auf 50 Chevaurlegers, durch welche ſie geworfen wurden und 9 Mann und 11 Pferde verloren.

Digitized by Google

In der Nacht zum 13. verlängerte der Belagerer den rechten Flügel der Parallele und traf alle Vorbereitungen zur Anlage von 2 Batterien in dieser Verlängerung, wodurch er den Saillant der Enveloppe links des Weges nach Mittel-Neuland umfaßte, und die rechte Face desselben zu enfiliren suchte. Als die Arbeit unter dem unausgesetzten Artillerie-Feuer der Festung am Morgen des 13. sehr unvollkommen befunden wurde, versuchte der Belagerer zwar am Tage damit fortzufahren, verlor aber nur Leute, ohne die Arbeit wesentlich zu fördern.

In der Nacht zum 14. beendete der Belagerer den Bau der Kommunikation nach Mittel-Neuland, konnte aber ebenso wenig die Parallele rechts fortführen als die Batterien zu Stande bringen. Dagegen arbeitete er in dieser Nacht an einem Stück Parallele, etwa 600 Schritt von der Blockhaus-Schanze, um Anlehnung an die Biele zu gewinnen, so weit es das unter Wasser gesetzte Feld gestattete. Auch in diesem Stück Parallele wurde an einer Batterie gearbeitet.

Die Besatzung brannte in der Nacht einen großen Theil von Mittel-Neuland nieder, da sie erfahren, daß der Feind in diesem Dorfe Depots angelegt hätte. Am Tage vorher war bereits das Vorwerk Kreuzhof daselbst in Asche gelegt worden.

Der Schulze von Riemerzheide hatte städtische Fleischer, welche sich durch die feindlichen Posten geschlichen hatten, um auf dem Lande Vieh einzukaufen und nach der Stadt zu bringen, verhaften und in Ketten legen lassen, um sie nach dem feindlichen Hauptquartier zu Bielau abzuliefern. Die Fleischer waren glücklich entwischt und hatten bei der Rückkehr nach Neiße von dem Verfahren des Schulzen Anzeige gemacht.

In der Nacht zum 14. ging der Rittmeister Schmiedeberg mit 100 Husaren aus der Grottkauer Barriere gegen das 1 Meile entfernte Riemerzheide vor, nachdem die feindliche Postirung glücklich unbemerkt durchschritten worden war. Das Dorf war von feindlicher Infanterie besetzt, doch wurde der Posten am Eingange durch die weißen Mäntel der Husaren und durch die Mundart des Trompeters des Detaschements, einem gebornen Ansbacher, dergestalt getäuscht, daß er nicht allein die Barriere öffnete, son-

Digitized by Google

dern den Rittmeister Schmiedeberg sogar nach der Wohnung des Schulzen brachte, der unter dem Vorgeben, man wolle ihn zum General Vandamme nach Bielau führen, zu Pferde mitgenommen wurde. Erst bei der Ankunft an der Mähren-Gasse erkannte der Schulze, daß er in preußische Hände gefallen sei, wurde aber glücklich nach der Festung gebracht.

Am 14. April gestattete das Artillerie-Feuer der Festung dem Feinde keine Fortschritte.

In der Nacht zum 15. wurde die Verlängerung der Parallele auf dem rechten Flügel in der festgesetzten Ausdehnung zu Stande gebracht und in einem Haken zurückgebogen, zugleich die Arbeiten in der Nähe der Biele nach rechts verlängert, um sie mit dem linken Flügel der Parallele zusammenzuhängen.

Am 15. flüchtete sich ein Landmann nach der Festung, welcher die Nachricht brachte, daß der Feind Verstärkungen erhalten habe und viel schweres Geschütz von Schweidnitz in Glumpenau eingetroffen sei. Der feindliche Artilleriepark hatte am 13. Glumpenau erreicht und war über die Neiße geführt worden.

In der Nacht zum 16. hörte man deutlich den Batteriebau des Belagerers und das Zu- und Abfahren der Wagen, daher die Festungs-Artillerie mit verdoppelter Thätigkeit agirte.

In der That hatte der Feind in der Nacht seine Batterien so weit beendet, daß die Geschütze eingeführt werden konnten. Die Batterie Nr. 1. erhielt 2—12Pfünder und 2 Haubitzen, Nr. 2. 3 Mörser, Nr. 3. und 4. je 4—12Pfünder, Nr. 5. 1 Mörser und Nr. 6. 2—12Pfünder und 2 Haubitzen.

Am 16. sah die Besatzung, daß der Feind den Bau von 6 Batterien zu Stande gebracht, auch die Schießscharten eingeschnitten hatte, jedoch mit der Bekleidung derselben noch nicht überall fertig geworden war. Die Artillerie der Besatzung bemühte sich, diese Arbeiten zu zerstören, so daß der Feind erst um 9 Uhr Morgens sein Feuer von allen Batterien eröffnen konnte, nun aber mit großer Heftigkeit mit Kugeln, Bomben und Granaten, die Werke der Festung und die Stadt beschoß und bewarf. Um 11 Uhr zündete eine feindliche Granate einen so eben auf dem Saillant links des Weges nach Mittel-Neuland in der Enveloppe vorge-

Digitized by Google

fahrenen Munitionswagen, und sprengte Pferde, Knechte, so wie Alles, was von Artilleristen bei dem Wagen und der nahen Batterie beschäftigt war, in die Luft; 2 Offiziere, 25 Unteroffiziere und Gemeine der Artillerie, und eine große Anzahl Handlanger und Knechte wurden getödtet oder verstümmelt[1]). Mit geringen Unterbrechungen dauerte das Feuer von beiden Seiten den Tag über fort. Verschiedene Brände in der Stadt wurden bald gelöscht. — Um 6 Uhr schlug eine Bombe in das Salzmagazin und kurz darauf 2 Bomben in die Jesuiterkirche; von dem großen Salzvorrath verbrannte nur wenig; dagegen nahm das Feuer in der Jesuiterkirche bei dem heftigen Winde bald überhand, und da die Belagerer bis um 8 Uhr Abends fortgesetzt Granaten und Bomben auf die Brandstelle warfen, wodurch das Löschen erschwert wurde, so brannte die Kirche und das Kollegium bis auf die Gewölbe herunter, und der ganze daselbst niedergelegte Vorrath von Butter für die Garnison, so wie eine beträchtliche Quantität Zwieback und andere Viktualien, wurden vom Feuer verzehrt.

In der Nacht zum 17. bewarfen die Belagerer die Stadt bis um 3 Uhr Morgens, und am 17. von 6 bis 9 Uhr, ohne besonderen Schaden anzurichten. Das Artillerie-Feuer der Besatzung hatte die feindlichen Batterien dergestalt mitgenommen, daß nur wenige Schießscharten am Nachmittage wieder ihr Feuer eröffnen konnten, und damit bis zum Abend fortfuhren. Die feindlichen Jäger in den Gruben vor der Parallele, unterhielten während dessen ihr Feuer gegen die Kanoniere der Besatzung. Auf dem Wege nach der Neumühle bemerkte man eine neugearbeitete Kommunikation nach dem linken Flügel der Parallele. Ein Feuer in der königl. Bäckerei hinter dem Jesuiterkollegium wurde gelöscht.

Von der nichtangegriffenen Front wurde ein großer Theil des Geschützes auf die angegriffene Front geschafft, so daß am

---

1) Die Trainknechte waren beim Abfahren des Munitionswagens auf den Pferden sitzen geblieben und beim Einfahren in den Saillant vom Feinde bemerkt worden, der sogleich gegen dieses Werk sein Feuer konzentrirt hatte.

Digitized by Google

17. 60 Piecen, die Hälfte Haubitzen und Mörser, gegen die Belagerer spielen konnten. Zur Erleichterung der Artillerie übernahm der Ingenieur-Major Harroy und 4 Ingenieur-Offiziere mit 100 Arbeitern den Bau und die Reparaturen der Schießscharten und die Anlage der neuen Batterien, Bonnets, Traversen ꝛc. Zu gleichem Zwecke ließ man die Artilleristen, die durch Tag und Nacht auf den Wällen bleiben mußten, auf den angegriffenen und nichtangegriffenen Fronten regelmäßig wechseln.

Ein feindlicher Parlamentair wurde mit der Bedeutung abgewiesen, daß dergleichen nicht mehr angenommen würden.

In der Nacht zum 18. um 1 Uhr eröffnete der Feind wiederum aus allen Batterien sein Feuer, und richtete große Verwüstungen in der Stadt an; doch gelang es überall dem Brande Einhalt zu thun. Einige 75pfündige Bomben schlugen durch mehrere Stock bis durch die Kellergewölbe.

Am 18. von 11 bis 1 Uhr Mittags und von 5 bis 7 Uhr Abends wurde die Festung mehr beschossen als beworfen. Ein feindlicher Parlamentair wurde nicht angenommen. —

In der Nacht zum 19. wurde von der beiderseitigen Artillerie wenig gefeuert, um die übel zugerichteten Batterien wieder in Stand zu setzen; nur das feindliche Jägerfeuer dauerte ununterbrochen fort. Desto heftiger begann das Feuer am 19. Morgens um $5\frac{1}{2}$ Uhr und dauerte 3 Stunden, Nachmittags wiederum von 2 bis nach 3 Uhr, wo das Feuer der Artillerie der Besatzung die Oberhand gewann. Die Witterung war den Belagerern sehr ungünstig, da ein heftiger Wind ihnen den dichten Schnee zutrieb. Auf dem rechten Flügel der Parallele war noch eine Batterie zu Stande gebracht, auch die in der Nähe der Biele erbaute Batterie Nr. 8. mit Geschütz versehen worden, aus welchem die Blockhaus-Schanze und die Schleuse Nr. 1. beschossen wurden.

In der Nacht zum 20. fiel viel Schnee, daher auch auf beiden Seiten das Feuer von 10 Uhr an schwieg; die Besatzung litt bei dem gänzlichen Mangel an Mänteln in ihrer dürftigen Bekleidung außerordentlich. Die Laffetirung der Festungs-Artillerie war bereits sehr mitgenommen; an den Mörserklötzen erwiesen sich fast sämmtliche Pfannen zu schwach und sprangen.

Digitized by Google

Am 20. ſchoß der Feind unausgeſetzt von 6 bis 10 Uhr; viele Gebäude und Kirchen wurden zertrümmert.

Um 11 Uhr erſchien ein Parlamentair, der auf Befehl des Gouverneurs von dem Major Harroy an der Johannismühle abgewieſen wurde. Von 3—6 Uhr Nachmittags wurde das feindliche Feuer aus den alten und neuen Batterien fortgeſetzt. Es war noch ein Transport von 5—12 Pfündern und 1 Mörſer und friſche Munition von Schweidnitz eingetroffen[1]).

Am 21. April von 4—8 Uhr Morgens ſetzte der Belagerer das Bombardement fort, wobei es der Artillerie der Beſatzung gelang, die Haupt-Batterie des Feindes an der Neuſtädter Straße zu demontiren. Die Blockhaus-Schanze wurde durch die feindliche Batterie des linken Flügels ſehr geängſtigt. Eine Pulverremiſe flog daſelbſt in die Luft und verwundete 5 Mann gefährlich.

Um 9 Uhr Morgens erſchien abermals ein Parlamentair, der in der früheren Weiſe abgefertigt wurde. Der Tag verging bis um 8 Uhr Abends in Ruhe, von wo ab bis 10 Uhr die Werke der Feſtung beſchoſſen, die Stadt durch Granaten beworfen wurde. —

In der Nacht zum 22. von 1—3 Uhr ſpielten wiederum alle Batterien, und beſonders ſuchte der Feind von der Batterie Nr. 8., der Blockhaus-Schanze und der Schleuſe Nr. 1. beizukommen. —

Am 22. von 4—7 Uhr Morgens und 3—6 Uhr Nachmittags wurde beiderſeits das Feuer lebhaft unterhalten. Der Verluſt der Beſatzung und der Bürgerſchaft war bereits nicht unbeträchtlich, doch auch der des Feindes nicht gering. —

In der Nacht zum 23. von 9 Uhr Abends bis 7 Uhr früh, am 23. von 8 bis 9 Uhr Morg., in der Nacht zum 24. und am 24. beſchoſſen die Belagerer die Blockhaus-Schanze, die Feſtungs-

1) Die vom Fort Preußen auf das Glacis vorgeſandten Patrouillen fanden am 20. gedruckte Zettel mit der Unterſchrift Lafleur, Korporal auf Vorpoſten, welche die Beſatzung zur Deſertion aufmuntern ſollten. Sie wurden ſogleich durch andere auf das Glacis geſtreute Zettel, unterzeichnet durch Königstreu, Landjäger, angemeſſen beantwortet.

Digitized by Google

werke und die Stadt. Das Stück Parallele in der Nähe der Biele wurde mit dem linken Flügel der ersten Parallele zusammengehangen, und in dieser Vereinigung noch eine Batterie erbaut, so daß die Blockhaus-Schanze nunmehr durch 3 Batterien beschossen werden konnte. Von Seiten der Besatzung wurden alle Anstalten getroffen, um diese Schanze zu einem längern Widerstande einzurichten; man erbaute in dem engen innern Raum Traversen, und ein solides Pulvermagazin; man placirte in ihr und den beiden anliegenden Fleschen 1—12Pfünder, 2—6Pfünder, 2—3Pfünder, 1—7pfündige Haubitze und 3—10pfündige Mörser, und bei der Johannismühle 1—3Pfünder. Trotz dem, daß der Feind nunmehr aus 12 Batterien feuerte, hatte die Artillerie der Besatzung noch immer ein bedeutendes Uebergewicht, und richtete die feindlichen Batterien übel zu, so daß sie in der Nacht zum 25. ganz verstummt waren.

Erst am Morgen des 25. gegen 4 Uhr eröffnete der Belagerer wiederum sein Feuer in gewöhnlicher Art, und unterhielt es in beträchtlichen Pausen, da der warme Sonnenschein den Schnee schmolz und die Laufgräben mit Wasser füllte. Ein feindliches Pulvermagazin flog durch das Feuer der Besatzung in die Luft.

Um Mitternacht bewarf der Feind die Stadt, und seine Jäger beunruhigten die Arbeiter auf den Wällen, daher man sich genöthigt sah, ein langsames Gewehrfeuer aus der Enveloppe zu unterhalten. Man hatte versucht das Feuer der Jäger durch das der vorhandenen Koehorns, und durch den Gebrauch der Wallmusketen unsicher zu machen, indessen ergab sich das Feuer der Ersteren als zu ungewiß, und die Wallmusketen stießen beim Abfeuern so gewaltig, daß sie Niemand mehr benutzen wollte[1]).

Am 26. feuerte der Feind nur aus 6 Batterien in großen Pausen; ein Strohmagazin zündete, wurde aber gelöscht. Um

---

1) Die vorhandenen Wallmusketen waren noch mit Luntenschlössern versehen, schossen sehr schlecht und hatten trotz der angewandten Unterlegkissen einen solchen Rückstoß, daß die Leute bei jedem Schuß umfielen.

Digitized by Google

Mitternacht zum 27. und von 3—4 Uhr Morgens wurde die Stadt bombardirt. —

Bisher war seit dem Brande des Jesuitergebäudes jedes neu aufgehende Feuer glücklich gelöscht worden, obgleich die Belagerer dem Kreuzherrnstifte, worin sich ein kleines Viktualien-Magazin befand, sehr zusetzten. In dieser Nacht indessen wurde ein Artillerieschuppen mit Artillerie-Geräth und einem nicht unbeträchtlichen Heuvorrath in Asche gelegt. Das Feuer ergriff auch die königliche Bäckerei, und das Gebäude brannte bis auf die Oefen nieder; ein beträchtlicher Mehl- und Brodvorrath ging verloren. —

Am 27. in der Nacht zum 28. und am 28. wurde das gegenseitige Feuer in der gewöhnlichen Art unterhalten. Die zur Nachtarbeit kommandirten Mannschaften der Besatzung mußten von nun ab sich vollständig armirt gestellen, um erforderlichen Falls mit zur Vertheidigung benutzt zu werden. Ein Spannjoch der Schleuse Nr. 1. wurde in der Nacht zum 28. zerschossen, aber sogleich durch ein neues ersetzt.

In der Nacht zum 29. schwieg das feindliche Feuer, am 29. aber wurde es aus allen 12 Batterien mit großer Heftigkeit erneuert, und gelang es dem Feinde am Abend, das Stroh- und Heumagazin in der Enveloppe zunächst der Kardinals-Redoute, in Flammen zu setzen, wodurch der größte Theil des Heuvorraths der Garnison verbrannte, da nur noch ein kleines Magazin mit diesem Artikel in der Friedrichsstadt übrig blieb. —

Die Nacht zum 30. verging ruhig, bis auf das Feuer der feindlichen Jäger, die bis an den Grabenrand vordrangen, aber durch das Gewehrfeuer der Enveloppe zurückgewiesen wurden.

Durch ausgesandte Kundschafter hatte man erfahren, daß der Feind in Glumpenau in verschlossenen Scheunen an Maschinen und flachen Fahrzeugen arbeite, so daß man um so mehr vermuthen konnte, er beabsichtige die Schleuse Nr. 1. durch Brander oder Explosions-Maschinen zu zerstören, als auch das Feuer der linken Flügel-Batterien vorzugsweise gegen diese Schleuse gerichtet war. Man traf von Seiten der Besatzung daher die nöthigen Vorkehrungen, um ein solches Projekt zu vereiteln; man befestigte

Digitized by Google

an der vordern Reihe der Eisbrecher 8zölliges Holz, und sperrte an der zweiten Reihe die Stromfahrt durch starke Ketten.

Am 30. kontinuirte das feindliche Feuer in großen Pausen; ein Hintergebäude in der Stadt brannte nieder.

Als Jerome am 20. April vor Neiße eingetroffen war und die Belagerungsarbeiten besichtigt hatte, hatte er dem General Vandamme bei der Rückkehr nach Breslau den Befehl hinterlassen, sich der Blockhaus-Schanze und der Johannis- und Walkmühle wo möglich zu bemächtigen. Der General, dem diese Posten schon längst für seinen linken Flügel und die daselbst angelegten Batterien höchst beschwerlich gefallen waren, hatte beschlossen, sie durch einen Handstreich zu nehmen, und die Zeit hierzu um Mitternacht zum 1. Mai festgesetzt. Nachdem die Festungswerke und die Stadt auf's Lebhafteste beschossen und beworfen worden waren, schritt man gegen 1 Uhr in der Nacht zur Ausführung. Nach dem französischen Bericht hatte man 5 Sturm-Kolonnen gebildet: die 1ste Kolonne, 200 Mann stark, sollte gerade gegen die Blockhaus-Schanze vorgehen, die 2te Kolonne, von gleicher Stärke, das Werk rechts umgehen, die 3te Kolonne, ebenfalls 200 Mann stark, den fürstlichen Garten angreifen, die 4te Kolonne, von 50 Mann, die Walkmühle und die 5te Kolonne, von 100 Mann, die Johannismühle fortnehmen. Besondere Details über die verschiedenen Angriffe werden nicht gegeben; es wird nur erwähnt, daß nach einer Viertelstunde Alles abgemacht gewesen, und die sämmtlichen Posten in der Stärke von 150 Mann niedergemacht worden seien, wobei die eigenen Truppen einen Verlust von 4 Todten und 15 Verwundeten erlitten hätten.

Nach einem preußischen Bericht wäre der Vorgang folgender gewesen: Im Begriff die Laufgräben zu verlassen und zum Sturm vorzugehen, trafen bei dem Feinde zwei Ueberläufer, ein Ober-Jäger und der Posten vor der Johannismühle ein, welche alsbald, nachdem man ihnen das Feldgeschrei abgefordert, zum Führen der Kolonnen mitgenommen wurden. Mit denselben gelangte die eine Kolonne, durch das von den Ueberläufern geöffnete Gitterthor in

Digitized by Google

die Johannismühle, bemächtigte sich der Gewehre und überfiel die in der Stube ruhende Wachmannschaft. In aller Stille wurden die Gefangenen, unter Androhung des Niederstoßens bei dem geringsten Lärm, nach den Laufgräben abgeführt. Eine andere Kolonne ging nach der Walkmühle, kündigte sich der Schildwache als Arbeiter an und gab zugleich das Feldgeschrei ab. Eingelassen, bemächtigte man sich der Schildwache, der Gewehre und der Wachtmannschaften in der Stube in gleicher Weise wie in der Johannismühle. In dem fürstlichen Garten wurde von der Johannismühle aus ganz ähnlich verfahren; nach der einen Nachricht bemächtigte man sich der ganzen Reserve ohne Widerstand und führte sie ebenfalls ab; nach anderen Nachrichten wehrte sich die Mannschaft hartnäckig, und wurde dann erst durch die Uebermacht überwältigt. Von der Walkmühle her war der Feind gegen die Blockhaus-Schanze vorgerückt. In diesem Werk war man mit Herstellung der Brustwehren beschäftigt, das Thor in der Kehle war offen, da man so eben Schanzkörbe hineintrug. Beim Herannahen des Feindes rief der Posten am Eingang an und erhielt zur Antwort: Arbeiter! und als auch das Feldgeschrei abgegeben worden, drang der Feind schnell vor, überwältigte die Schildwache und nahm die Gewehre fort. Nun erst entstand in der Schanze Lärm: der Feind, der Feind! doch die wehrlos gemachte Besatzung theilte bald das Schicksal der übrigen Posten. Mittelst einer portativen Laufbrücke stellte der Belagerer alsbald die Verbindung mit dem linken Flügel der Parallele her und ging nun an die Zerstörung der Werke.

Bei dem unerwartet glücklichen Erfolge wurde nun auch der Versuch gemacht, sich der Brücke bei der Schleuse Nr. 1. zu bemächtigen. Auf den Ruf der Schildwache wurde das Feldgeschrei richtig abgegeben. Der Posten-Offizier, der mit der Mannschaft bereits hinter der Brustwehr stand, fragte, da der Feind sich auch hier für Arbeiter ausgab, nach der Kompagnie, von welcher dieselben seien, und da die Antwort nicht richtig gegeben wurde, ließ er Feuer geben. Der Feind zog eiligst ab. Nun erst wurde von allen Festungswerken ein lebhaftes Feuer eröffnet und Generalmarsch

Digitized by Google

geschlagen [1]). Die Angaben über den Verlust der Preußen an Gefangenen sind sehr verschieden; die wahrscheinliche Zahl beträgt 3 Offiziere, 150 Mann, da dieselbe mit der französischen Angabe übereinstimmt.

Kaum bemerkte man in den nächsten Werken, daß die Blockhaus-Schanze überwältigt worden, so wurde sie von allen Seiten auf das Heftigste beschossen, und nachdem der Kommandant mit einer Verstärkung bei der Schleuse Nr. 1. eingetroffen war, wurden 100 Mann detaschirt, um die Blockhaus-Schanze, 100 Mann, um die Johannismühle wieder zu nehmen. Die Feinde warteten indessen den Angriff nicht ab, verließen alle eroberten Posten, nachdem sie die Gebäude des fürstlichen Gartens und die beiden Mühlen angezündet hatten. Sogleich holten die mit einem Detaschement abgeschickten beiden preußischen Ingenieur-Offiziere die vom Feinde zur Anfertigung eines Dammes in die Biele geworfenen Faschinen heraus, und zerstörten die feindlichen Brücken. Die Belagerer hatten in der kurzen Zeit des Besitzes große Zerstörungen angerichtet. Die Brustwehren und Batterien der Schanze waren rasirt, die meisten Pallisaden umgehauen oder herausgerissen, 2—3 Pfünder und 2—10 pfündige Mörser mitgenommen, 1—12 Pfünder und 2—6 Pfünder vernagelt, die Laffetten zerschlagen und in den Morast geworfen. Nur 1—7 pfündige Haubitze und 1—10 pfündiger Mörser waren unbeschädigt stehen geblieben.

Am Morgen des 1. Mais richteten die Belagerer ihr Feuer hauptsächlich gegen die Blockhaus-Schanze; Kartätschen und Spiegelgranaten überschütteten das Werk. Die häufige Desertion von diesem Posten, wodurch die Garnison gelichtet ward, die Betrachtung, daß der Feind die Gebäude des fürstlichen Gartens und der beiden Mühlen bis auf den Grund niedergebrannt hatte, so daß kein Posten weiterhin darin aufgestellt werden konnte, bestimmten das Gouvenement, das in der Blockhaus-Schanze noch vor-

1) Andere preußische Berichte lauten anders, doch sind wir hier einem Berichte gefolgt, der erst später, nach Kenntniß von dem was vom Feinde mitgetheilt worden, zusammengestellt wurde.

Digitized by Google

handene Geſchütz herauszuſchaffen, und dieſes Werk, ſo wie die Gegend bei der abgeworfenen Brücke an der Walkmühle, nur noch durch Unteroffizierwachen als Avertiſſementspoſten beſetzt zu behalten, und anzuordnen, daß dieſelben bei einem Angriffe ſich nach der Schleuſe Nr. 1. zurückziehen ſollten. Der Poſten bei dieſer Schleuſe wurde dagegen zu einem Hauptmannspoſten gemacht und daſelbſt, ſo wie auch in der Kardinals-Redoute, Batterien zu 12Pfündern und Wurfgeſchütz erbaut, um die Gegend vor der Neumühle und vor der Blockhaus-Schanze wie früher beſtreichen zu können.

In der Nacht zum 2. Mai griff der Feind, indem er die Schildwache erſchoß, den Unteroffizierpoſten in der Blockhaus-Schanze an, worauf dieſer ſich, in Gemeinſchaft mit dem Poſten an der Brücke bei der Walkmühle, nach dem Tambour von Schleuſe Nr. 1. zurückzog. Als man ſich daſelbſt in Bereitſchaft ſetzte, den Feind zu delogiren, flog um 3 Uhr das von ihm unterminirte Block- oder Wachthaus in die Luft, ſo daß der Poſten alle Haltbarkeit verlor, und gänzlich aufgegeben, aber ſogleich von allen Seiten mit Heftigkeit beſchoſſen wurde, um auch dem Feinde den Beſitz deſſelben ſtreitig zu machen.

Am 2. Mai ließ der Feind von 5 bis 8 Uhr Morgens alle ſeine Batterien ſpielen, und ſandte um Mittag einen Parlamentair, welcher die Feſtung zur Uebergabe aufforderte, und wegen Auswechſelung der gefangenen Offiziere zu unterhandeln wünſchte. Der erſte Antrag wurde ohne Weiteres zurückgewieſen, der letztere genehmigt. Von 3—6 Uhr Nachmittags wurde das Feuer von beiden Seiten fortgeſetzt; dagegen verging die folgende Nacht, bis auf das Feuer der Beſatzung gegen die Blockhaus-Schanze und das der feindlichen Jäger, ziemlich ruhig.

Am 3. Mai feuerte der Feind wie gewöhnlich, am Vormittage von 8, am Nachmittage von 10 Batterien. Feindliche Arbeiter in der Blockhaus-Schanze wurden durch das Feuer der Beſatzung vertrieben. Die beiden linken Flügel-Batterien der feindlichen Parallele waren bereits früher durch das Feuer jener Schanze zum Schweigen gebracht worden; ſeitdem man das Werk indeſſen verlaſſen, wurde es hauptſächlich eine Aufgabe der Kardinals-Re-

Digitized by Google

boute, welche durch 4—12Pfünder und 1—50pfündigen Mörser armirt war, diese der Schleuse Nr. 1. besonders gefährlichen Batterien in Respekt zu halten.

Von mehreren Orten erhielt man die Nachricht, daß der Feind ernstliche Anstalten zum Sturm treffe. Der größte Theil der Garnison mußte daher in der Nacht zum 4. auf die für einen solchen Fall angewiesenen Posten rücken, auch die Kavallerie von nun ab alle Nächte mit der einen Hälfte auf dem Holzplan in der Nähe der äußeren Jerusalemmer Barriere, mit der andern Hälfte unweit der Grottkauer Barriere Aufstellung nehmen. Die Nacht und der folgende Tag vergingen indessen durchaus ruhig; selbst die feindlichen Jäger waren aus ihren Löchern zurückgenommen, alles des Wassers wegen nach einem heftigen Gewitterregen, wodurch auch der Aufenthalt in den Laufgräben erschwert wurde.

Erst am 4. Abends beschoß der Feind aus 5 Batterien des rechten Flügels die Stadt in langen Zwischenräumen. Die Nacht verging wie die vorige von Seiten der Garnison; der Belagerer dagegen durchschnitt, um die Wiedereroberung der Blockhaus-Schanze zu erschweren, den Kommunikationsdamm nach der Schleuse Nr. 1. nahe an jenem Werke, auf 3 verschiedenen Stellen. —

Unter dem ärmeren Theil der Einwohner von Neiße stellte sich bereits Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen ein; das Pfund Butter kostete bereits 1 Thlr. 8 gGr. und 1 Pfund Schweinefleisch 10 gGr. Obgleich die Garnison von der Einschließung an höchst mäßig verpflegt worden war, indem wöchentlich auf den Kopf nur ½ Pfd. frisches und ½ Pfund gesalzenes Fleisch ausgegeben worden, so war doch nur noch eine unbeträchtliche Anzahl lebendes Schlachtvieh vorhanden.

Am 5. feuerte der Feind am Morgen und Abend je 2 Stunden, wieder aus allen Batterien.

Die Garnison war zwar in der Nacht zum 6. wieder unterm Gewehr, doch verging sie ruhig, und nur die Artillerie der Besatzung feuerte nach der Blockhaus-Schanze, da man in derselben arbeiten zu hören glaubte. In der That zeigte sich auch mit Tagesanbruch des 6. Mais, daß die Belagerer nicht allein auf der rechten Face des Werkes ein Logement zu Stande gebracht, son-

Digitized by Google

dern auch vor dem linken Flügel der Parallele eine neue Linie erbaut hatten, welche ſich mit dem linken Flügel in der Nähe der Blockhaus-Schanze an die Ueberſchwemmung lehnte, mit dem rechten Flügel aber vor der Straße nach Ober-Neuland, mit der alten Parallele in Verbindung ſtand. Dagegen hatte die Beſatzung, ſeitdem die Blockhaus-Schanze geräumt worden, durch Tag und Nacht an der Erhöhung der Bruſtwehren und Anlegung von Batterien in der Envelopye zunächſt des fürſtlichen Gartens gearbeitet, da man vorausſah, daß der Feind die Blockhaus-Schanze zur Anlegung einer neuen Batterie benutzen würde. Um Mittag wurde die Stadt einige Stunden beworfen.

In der Nacht zum 7. griff der Feind viermal die Fleſchen des Forts Preußen durch Infanterie und leichtes Geſchütz an, wurde indeſſen zurückgewieſen; auch arbeitete er in dem Logement auf der Blockhaus-Schanze an einer Batterie zu 2—10pfünd. Mörſern und 1 Haubitze. In derſelben Nacht traf der Lieutenant Rottenburg des Infant.-Regiments Müffling vom Grafen Götzen ein.

Der Rittmeiſter Eiſenſchmidt hatte nach der Wegnahme der Blockhaus-Schanze einen Landdragoner Klöſel mit einem Bericht über den Zuſtand von Neiße nach Glatz geſchickt. In der Nacht zum 4. Mai war der Landdragoner bei dem von Wien zurückgekehrten und vom Könige an Stelle des Fürſten von Anhalt Pleß zum General-Gouverneur von Schleſien ernannten Grafen Götzen eingetroffen. Der Bericht machte Mittheilung von der Wegnahme der Blockhaus-Schanze und eine ſehr niederſchlagende Schilderung von dem Zuſtande der Beſatzung. Es ſollte an Geld, Kleidungsſtücken und an Allem, was zur Anfertigung von Munition gehörte, fehlen. Die Artillerie ſollte bereits größtentheils in unbrauchbarem Zuſtande, die Beſatzung äußerſt erſchöpft, und durch die trüben Nachrichten, welche der Feind nach der Feſtung zu befördern wußte, ſehr muthlos geworden ſein. Der Rittmeiſter ſprach die Beſorgniß aus, daß es dem Feinde nach der Wegnahme der Blockhaus-Schanze gelingen möchte, die Schleuſen zu zerſtören und fügte endlich hinzu, daß in Neiße bereits ziemlich laut von Uebergabe geſprochen würde.

Digitized by Google

Der Graf Götzen, über dessen Verhalten bis zu dieser Zeit später im Zusammenhang berichtet werden soll, nahm das Anerbieten des Lieutenants Rottenburg — den Versuch zu machen nach Neiße zu gelangen — an, so schwer es ihm wurde, denselben zu entbehren, da er bisher mit unermüdlicher Thätigkeit seinem Militärbüreau vorgestanden hatte. Der rastlose Eifer und die Kenntnisse dieses Offiziers, so wie die allgemeine Achtung, in welcher derselbe in Neiße gestanden hatte, ließen indessen erwarten, daß durch ihn für die Erhaltung von Neiße Alles geleistet werden dürfte, was überhaupt zu leisten noch möglich war. Er wurde daher mit 10,000 Thlrn. in Pfandbriefen und einer Vollmacht für das Gouvernement von Neiße versehen, durch welche dasselbe im Namen des Königs autorisirt wurde, alle in der Stadt befindlichen Gelder und Bedürfnisse jeder Art in Requisition zu setzen. Er erhielt ferner zwei Vollmachten für sich selbst. Die eine sollte er gleich bei seinem Eintreffen vorzeigen; sie enthielt die Versicherung, daß er durch den Grafen Götzen über Alles instruirt sei, daß man ihn daher zu allen Vertheidigungsmaßregeln und Berathschlagungen hinzuziehen solle. Die andere Vollmacht sollte der Lieutenant Rottenburg nur im Nothfall produziren; in ihr forderte der General-Gouverneur alle Stabsoffiziere der Garnison bei Ehre und Pflicht auf, ohne die Zustimmung des ꝛc. Rottenburg sich in keine Kapitulation einzulassen. Endlich forderte der Graf Götzen den genannten Offizier auf, falls seine Gegenwart in Neiße nicht mehr erforderlich sei, alle Mittel aufzubieten, nach Glatz zurückzukehren.

Am Nachmittag des 4. Mais war der Lieutenant Rottenburg in Begleitung des Landdragoners von Glatz über Landeck abgegangen, über Weidenau und Zuckmantel durch unbesetzte Dörfer geritten, und auf diese Weise von der Grottkauer Seite auf kleinen Wegen verkleidet in die Festung gekommen. Die Hoffnung eines baldigen Entsatzes und des zu erwartenden Beitritts von Seiten Oestreichs, munterte die Garnison zu neuen Anstrengungen auf. Die mitgebrachten und umgesetzten Pfandbriefe wurden zunächst zur Instandsetzung der Laffetirung, Anschaffung von Zeug

Digitized by Google

zu Kartouſchen ꝛc. benutzt. Die Breslauer Brücke wurde abgedeckt, und die Bohlen zur Anlage neuer Batterien benutzt.

Der Bericht des Lieutenants Rottenburg über den Zuſtand der Feſtung bei ſeiner Ankunft ſagt: „Neiße hatte — nach dem Abgange von 800 Mann als Handlanger der Artillerie, von 700 Kranken und 500 Mann durch Tod oder Deſertion — noch 4000 Mann zum Dienſt, von denen ſich indeſſen nur die Hälfte in kriegstüchtigem Zuſtand befand; $\frac{3}{8}$ war ſchlecht bewaffnet, $\frac{1}{8}$ beſtand aus Invaliden. Die Kavallerie zählte noch 400 Reiter mit 300 Pferden. Das Geſchütz lag in Menge wegen zerſchoſſener Laffetirung und ausgebrannter Zündlöcher auf den Wällen umher, ſo daß gegen eine reparirte Piece gewiß 3 unbrauchbare zu rechnen waren. An Pulver befanden ſich noch gegen 5500 Centner, Kugeln im Ueberfluß in der Feſtung. Die Fortifikation hatte bereits an verſchiedenen Theilen gelitten, und die nöthigen Arbeiten konnten von der durch zu ſtrengen Dienſt ermatteten Garniſon nicht mehr verrichtet werden. Auf der äußern Enveloppe fehlte es an Traverſen, ſo daß die Linien enfilirt wurden und die Schildwachen nur mit Mühe auf ihren Poſten zu erhalten waren. Einige Schleuſen hatten bereits gelitten, beſonders die Schleuſe Nr. 1. An Lebensmitteln hatte es, bis auf Butter und Fett, noch nicht gefehlt [1]). An Geld mangelte es bereits völlig, indem nur bis zum 15. Mai die Ausgaben gedeckt waren; der Bedarf betrug monatlich 30,000 Thlr. An Medizin fehlte es, daher auch an gehöriger Pflege der Kranken und Verwundeten. Die Stimmung des Soldaten war muthlos, verdroſſen, zur Deſertion geneigt. Kein Haus der Stadt war faſt mehr unbeſchädigt, und das Zoll-Straßenviertel konnte man demolirt nennen. Drückender Mangel war bereits unter der ärmern Klaſſe eingeriſſen.“

Der 7. und die Nacht zum 8. vergingen durchaus ruhig

1) Die Beſatzung von Neiße war nicht wie in Glogau und Breslau von den Bürgern beköſtigt und bekleidet worden. Die Lebensmittel wurden in Neiße nicht nur in ſehr geringer Quantität, ſondern auch von ſehr ſchlechter Beſchaffenheit geliefert. Mäntel waren gar nicht vorhanden; die Poſten der Artillerie ſuchten ſich durch alte Pulverdecken gegen die Witterung zu ſchützen.

Digitized by Google

von Seiten des Feindes; nur die Beſatzung feuerte in der Nacht nach der Blockhaus-Schanze und nach der Mähren-Gaſſe, wo ſich Laternen hatten blicken laſſen. Man war äußerſt aufmerkſam, da ein Kundſchafter am Abend die Nachricht gebracht hatte, daß der Feind hinter dem Kapellenberge in der Nähe von Hansdorf, ein Depot von Leitern und Faſchinen angelegt, auch viele mit Leitern beladene Wagen bei Riemertzheide ſtehen habe.

Da dieſe Nachricht ſich am 8. durch die Morgenpatrouillen beſtätigte, ſo rückte Mittags 1 Uhr der Rittmeiſter Schmiedeberg mit 100 Pferden und einigen Artilleriſten mit Brandmaterial, gegen Hansdorf vor, verbrannte in der Nähe des Dorfes 700 Leitern und mehrere hundert Faſchinen, trieb das auf den Feldern weidende Rindvieh zuſammen, und brachte 52 Stück nach der Feſtung zurück.

Die Batterien des Belagerers ſchwiegen in der Nacht zum 9., am 9. und in der Nacht zum 10., wahrſcheinlich wegen Mangels an Munition. Die Linie nach der Blockhaus-Schanze wurde verſtärkt, in ihr 2 und in der Parallele vor Ober-Neuland 1 neue Batterie angelegt. Die Beſatzung ſicherte ſich auf alle Weiſe gegen einen gewaltſamen Angriff. Der Kanal der Biele vor der Enveloppe der Kurtine 6—7, wurde durch Schwimmbalken geſperrt, damit der Feind nicht auf Fahrzeugen durch denſelben in die Enveloppe gelange. —

Der Feind hatte am 9. wiederum eine Vermehrung ſeiner Artillerie erhalten, ſo daß im Ganzen 21—12Pfünder, 10 Mörſer und 10 Haubitzen in Thätigkeit treten konnten, welche folgendermaßen vertheilt wurden: In der Batterie Nr. 1. 2—12Pfünder, 2 Haubitzen und 1 Mörſer; in Nr. 1ᵇ. 2—12Pfünder und 1 Haubitze; in Nr. 2. 2 Mörſer; in Nr. 3. 4—12Pfünder; in Nr. 4. 1—12Pfünder und 3 Haubitzen; in Nr. 4ᵇ. 4—12Pfünder und 1 Haubitze; in Nr. 5. 2 Mörſer; in Nr. 5ᵇ. 3—12Pfünder; in Nr. 6. 2—12Pfünder und 1 Haubitze; in Nr. 6ᵇ. 2—12Pfünder, in Nr. 9. 2—12Pfünder und 2 Haubitzen; in Nr. 10. 5 Mörſer.

Am 10. Morgens 6 Uhr eröffnete der Feind das Bombardement von den 8 Batterien des rechten Flügels; die Bomben

Digitized by Google

und Granaten gingen bis in die Friedrichsſtadt. Das Feuer dauerte bis 10 Uhr, erneuerte ſich am Mittage von 1—3, am Abende von 4½—7 Uhr, und richtete in der Stadt und an den Werken großen Schaden an.

In der Nacht zum 11. verhielt ſich der Feind ruhig, und arbeitete an einer 2ten Parallele, deren rechter Flügel ſich an die Straße nach Mittel-Neuland lehnte, eine Ausdehnung von etwa 600 Schritt hatte, und gegen 400 Schritt von der Kontreskarpe des Vorgrabens entfernt blieb. Bei Tagesanbruch war ſie noch in ſchlechtem Zuſtande, und der Laufgraben nach der 1ſten Parallele noch ſehr unvollkommen. —

Am 11. ſetzte der Belagerer das Feuer Morgens 4 Uhr, und in Unterbrechungen bis 7 Uhr Abends mit großer Heftigkeit fort, hatte aber in allen Batterien, beſonders in der Blockhaus-Schanze, gegen das Feuer der Beſatzung einen harten Stand, ſo daß auch in dieſem Werke ſeine Arbeiten nur ſehr langſam von Statten gingen. —

Die vielen Unglücksfälle, welche die Bürgerſchaft die ganze Zeit hindurch erlitten hatte, und der erwähnte große Mangel an Nahrungsmitteln bei dem ärmern Theil derſelben, veranlaßten dieſelbe, bei dem Gouverneur um die baldige Endſchaft ihrer Leiden zu bitten. Sie erhielt zwar eine abſchlägige Antwort, jedoch wurde angeordnet, daß der bedürftige Theil der Bürgerſchaft mit Mehl und Brod aus den Feſtungsmagazinen unterſtützt wurde. Nachmittags beim Aufziehen der Wache, als über 300 Offiziere und Unteroffiziere zur Parole im Baſtion 1. verſammelt waren, fiel eine Bombe mitten unter den Haufen, doch nur 1 Offizier erhielt eine leichte Verletzung. —

In der Nacht zum 12. verſuchte der Feind, ſeine zweite Parallele zu verlängern und zu vervollkommnen, doch wurden die Arbeiter durch das Kartätſchfeuer der Enveloppe vertriehen. Nur aus den Batterien in der Linie nach der Blockhaus-Schanze, wurden Granaten nach der Stadt geworfen.

Am 12. Mai Bombardement wie am vergangenen Tage. Es fand ein Kriegsrath ſtatt, zu deſſen Beiwohnung der Lieutenant Rottenburg aufgefordert wurde. Er beſtand aus dem Gou-

Digitized by Google

verneur, dem Kommandanten, dem General-Lieutenant v. d. Lahr, den Oberſten Kalkreuth und Wernitz, und dem Ingenieur-Major Harroy. Dieſer Letztere äußerte Bedenklichkeiten wegen Sicherſtellung des Kapuziner-Retranchements, ſchilderte die Weitläuftigkeit der zu beſetzenden Werke, und die ſchlechte Beſchaffenheit derſelben, machte auf die Schwäche der Garniſon aufmerkſam, welche nur geſtattete, 1100 Mann auf die Beſatzung der Enveloppe zu verwenden, während ein ernſtlicher Angriff eine 3mal ſtärkere erfordere. — Der Artillerie-Oberſt Wernitz fügte hinzu, daß die immer ſchlechter werdende Beſchaffenheit der Laffetirung, und der Mangel an Material zur Reparatur die Geſchütze allmälig unbrauchbar machen werde. — Der Kommandant wies die Befürchtungen wegen des Kapuziner-Retranchements zurück, und der Oberſt Kalkreuth glaubte mit den Truppen, die man bisher zur Vertheidigung verwandt, jeden Angriff des Feindes zurückſchlagen zu können. — Der General v. d. Lahr ſtimmte den Bedenklichkeiten des Majors Harroy und des Oberſten Wernitz bei, glaubte aber erſt über das Schickſal der Feſtung entſcheiden zu dürfen, wenn der Feind Breſche in die Enveloppe ſchöſſe, wo man ſich dann ſchnell nach dem Hauptwall zurückziehen und unterhandeln, die Enveloppe alſo nicht vertheidigen ſolle. Dieſer Anſicht traten die Uebrigen bei; man beſchloß alſo die paſſiveſte Defenſive. — Nachmittags 5 Uhr wurde durch 200 Pferde unter dem Rittmeiſter Schmiedeberg, begleitet von einigen Jägern und Schützen, ein Ausfall aus der Grottkauer Barriere unternommen, um zu rekognosziren. Man ſtieß auf die feindlichen Vedetten auf den Höhen von Hansdorf und Groß-Neuendorf, und auf 2 Kompagnien an der Neiße-Brücke bei Neu-Aergerniß, welche Brücke durch 2 Kanonen vertheidigt war. Der Ausfall brachte 7 Gefangene zurück.

In der Nacht zum 13. wurde der Feind durch das Kartätſchfeuer der Beſatzung wiederum an der Erweiterung und Vollendung der 2. Parallele verhindert. Die Batterie hinter der Blockhaus-Schanze bombardirte die Friedrichsſtadt, und brannte einen Schuppen mit dem letzten Heuvorrath der Garniſon nieder.

Der Feind arbeitete an einer zweiten Parallele gegen die

Digitized by Google

Kaninchen-Redoute, die aber vom Donjon des Forts Preußen am folgenden Tage ziemlich vernichtet wurde. —

Am 13. Bombardement 1½ Stunde am Morgen und 1 Stunde Nachmittags.

In der Nacht zum 14. strengte der Feind alle Kräfte an, um seine 2te Parallele zu beenden, was ihm auch trotz des Kartätschfeuers der Besatzung ziemlich gelang; dagegen wurden aus dem Laufgraben zwischen beiden Parallelen die Arbeiter vertrieben, so daß derselbe noch immer von schlechter Beschaffenheit blieb. Eine Redoute auf dem Thomas-Schildberge wurde in der Nacht vollendet. —

Am 14. bombardirte der Feind am Morgen 3 und zu Mittag 3 Stunden. Jerome, der sein Hauptquartier am vergangenen Tage nach Bielau verlegt hatte, während der General Vandamme nach Glumpenau gegangen war, ließ die Festung auffordern, erhielt aber eine abschlägige Antwort.

Der Kommandant ließ Nachmittags 50 Pferde ausrücken, und gegen die feindliche Kavallerie von Stephansdorf aufstellen, während die Schützen der Besatzung des Forts Preußen, die Mähren-Gasse von den feindlichen Jägern reinigten, und in der Nähe derselben eine Menge vom Feinde zusammengeschlepptes Strauchwerk verbrannten. —

Der Lieutenant Rottenburg hatte sich in dem abgehaltenen Kriegsrath passiv verhalten, ohne mit den darin aufgestellten Ansichten einverstanden zu sein; er hatte sich nachdem aber mit dem pensionirten Ingenieur-Hauptmann Chmielinski und dem Ingenieur-Offizier vom Platz berathen, und obgleich auch diese einen Ausfall über die nassen Gräben für schwierig erachteten, eine Disposition zu einem Ausfall mit der halben Garnison bearbeitet, welche er am 14. dem Gouverneur einreichte, der sie ihm indessen mit der Erklärung zurückgab, daß das Projekt unausführbar sei. Der Lieutenant Rottenburg beruhigte sich mit diesem Bescheide nicht, sondern verlangte, daß ein Kriegsrath zusammenberufen werde, damit die ganze Garnison über die Ausführbarkeit seiner Disposition entscheide.

Es verlangte dieselbe einen Ausfall in 3 Kolonnen:

Digitized by Google

Die 1. Kolonne — sämmtliche Kavallerie und 80 Schützen — sollte auf dem Wege nach Mittel-Neuland bis an den gedeckten Weg vorgehen, und in demselben links bis an den Vorgraben marschiren, wo der Weg nach Nieder-Neuland abgeht.

Die 2. Kolonne — 120 Freiwillige und 800 Mann Infanterie — sollte den Vorgraben bei der Schleuse unfern des Weges nach Nieder-Neuland auf einer zu schlagenden Brücke passiren, die Kavallerie auf jenem Wege kotoyiren, durch ihre Schützen, als Avantgarde, die Löcher von den feindlichen Jägern reinigen, in der Höhe der 1sten Parallele rechts einschwenken, und dieselbe mit dem Bajonett in Rücken und Flanke angreifen.

Die 3. Kolonnne — 100 Schützen und 600 Mann Infanterie — sollte aus der Neustädter Barriere vorgehen, sich in Kolonne setzen und die 2te Parallele angreifen.

Sämmtliche Stabsoffiziere der Garnison wurden zum Kriegsrath am 15. hinzugezogen. Der Gouverneur legte die Frage vor: „Ist wohl in Betracht der jetzigen Lage, Stärke und Stellung des Feindes ein Ausfall mit der Hälfte der Garnison mit der Wahrscheinlichkeit eines Erfolges verbunden, und daher rathsam oder nicht?"

Die Stabsoffiziere der Infanterie der Garnison erklärten, daß mit Rücksicht auf die Zusammensetzung der Truppen der Garnison, und auf deren Anzahl und Bewaffnung, der projektirte Ausfall wahrscheinlich gar nicht gelingen, oder doch nicht den Erfolg herbeiführen könne, den man sich davon verspreche. Die Disposition setze wohlinstruirte Offiziere und Mannschaft voraus, wie man sie nicht besitze; sie verlange die ganze mit Gewehren bewaffnete Infanterie der Garnison, so daß die Festung während des Ausfalls ziemlich unvertheidigt gelassen werden müsse; ein Umstand, der den Verlust von Neiße nach sich ziehen könne. Dagegen erboten sie sich, wenn es doch nur darauf ankäme, die Festung noch länger zu erhalten, sie auf den Wällen bis auf den letzten Mann vertheidigen zu wollen. — Der Oberst Kalkreuth, als der Befehlshaber der Infanterie der Stadt, erklärte sich dagegen unbedingt für den Ausfall; er wollte nicht einräumen, daß die feindlichen Truppen instruirter als die preußischen seien, fühlte

Digitized by Google

ſich aber davon durchdrungen, daß, wenn es auch nur gelänge, dem Feinde die Belagerungsarbeiten und Geſchütze zu zerſtören, man nicht allein Zeit gewönne, ſondern der Feind auch zur Aufhebung der Belagerung gezwungen werden dürfte, da er an Geſchütz nur nothdürftig ausgerüſtet ſei. Hielte man den Ausfall im Verhältniß zur Stärke der Garniſon für zu ſtark, ſo möchte man ihn angemeſſen vermindern, da der Feind bei dem großen Umfang der Feſtung, auf den angegriffenen Punkten keine Ueberlegenheit während des Ausfalls entwickeln könne.

Der Artillerie-Offizier vom Platz und der Ingenieur-Major Harroy äußerten ſich dahin, daß durch den Uebergang des Ausfalls über die Vorgräben auf Plätten, etliche Stunden verloren gehen, und die Unternehmung dem Feinde verrathen werden müßte, ſo daß er alſo eigentlich nicht überfallen werden könne; käme es zum Rückzuge, ſo würde der Ausfall ungebührlich gedrängt werden und große Verluſte erleiden, der Feind wohl gar mit in die Enveloppe eindringen. Sie waren daher der Meinung, daß man mittelſt kleiner Ausfälle von 50 Mann die feindliche Parallele öfter allarmiren müſſe, ſobald ſelbige anfange, die Feſtung ernſthaft zu bedrängen. Der Kommandant, der General v. d. Lahr und der Gouverneur ſtimmten dieſem Urtheile bei, und als man ſich näher über die Aufſtellung und Stärke des Feindes unterrichtet hatte, gab auch der Oberſt Kalkreuth ſeine frühere Meinung auf, und erklärte in Gemeinſchaft mit dem verſammelten Kriegsrath, daß, ohne die Feſtung der ſichtbarſten Gefahr auszuſetzen, ein größerer Ausfall nicht zu unternehmen ſei, wohl aber die vorgeſchlagenen kleinen Ausfälle anzuwenden ſein dürften. —

Man kann dem Urtheile des Kriegsraths nur beiſtimmen. Die Ankunft des Lieutenants Rottenburg, das Einſchleichen und Hinausſchleichen ſo vieler Perſonen, deuteten bereits darauf hin, daß der Feind keineswegs durch den großen Umfang der Feſtung zu einer Zerſtreuung ſeiner Kräfte verführt worden ſei, ſondern dieſelben auf der angegriffenen Seite konzentrirt habe, in der Zuverſicht, daß die Feſtung von der Waſſerſeite in Abſicht auf große Unternehmungen nach auswärts, von ſelbſt abgeſperrt ſei, und auf dem linken Ufer der Neiße an einem weiten und obenein zweck-

Digitized by Google

losen Vorschreiten, wenn es sich nicht um ein Durchschlagen handelte, hinlänglich durch die daselbst aufgestellte Masse der Kavallerie in Schach gehalten werden könne. Die Erfahrung lehrt aber auch, daß das Zerstören der Belagerungsarbeiten, mittelst Ausfälle, höchst selten das bewirkt, was man beabsichtigt, weil die Ausfalltruppen den Arbeitern fast nie dazu die gehörige Zeit belassen; dieselbe Bewandtniß hat es mit dem Zerstören der feindlichen Geschütze; das Vernageln in der Eile pflegt sie meist nur auf etliche Stunden unbrauchbar zu machen. Größere Ausfälle gehören der Regel nach zu den Unternehmungen beim Beginn der Belagerung, nicht gegen schon fertige Arbeiten, es sei denn, daß die Festung mit überflüssiger Besatzung versehen ist oder der Feind bedeutende Fehler begangen hat, und müssen unter allen Umständen mit Umsicht unternommen werden, da man sich, wie namentlich besonders bei Neiße, mit Defileen nahe im Rücken schlägt; sie verlangen nächstdem gewandte Führer, zuverlässige Truppen, wie sie die preußischen in Neiße keineswegs waren. Es ist in dieser Beziehung das Zeugniß des Generals Guasco auffallend, welcher bei der berühmten Vertheidigung von Schweidnitz 1762, die großen Ausfälle nur unterließ, weil die aus Kommandirten mehrerer Regimenter der östreichischen Armee zur Vertheidigung der Festung formirten Eliten-Bataillone, zu wenig Konsistenz besessen hätten, um dergleichen meist komplizirte Unternehmungen mit einiger Sicherheit des Erfolges durchführen zu können. — Dagegen sind die vom Major Harroy vorgeschlagenen kleineren Ausfälle, welche sich oft wiederholen, die Arbeiter verjagen, und die in der Arbeit begriffenen Anlagen zerstören, von außerordentlicher Wirksamkeit, einer Wirksamkeit, die fortdauernd wächst, je näher der Feind dem Glacis gekommen ist, weil sie, wenn der Feind die Arbeitsspitzen nicht gehörig unterstützt, das Vorschreiten der Belagerung direkt verzögern, oder, wenn der Feind bedeutende Kräfte in die Nähe der Arbeiten bringt, diese dem wirksamsten Feuer der Festung aussetzt. Da nun die Garnison von Neiße kaum die Hälfte der erforderlichen Infanterie zur völligen Armirung besaß, und diese auch nur zum Theil mit Gewehren bewaffnet war, so war auch ein großer Ausfall in der Mitte Mais nicht mehr geeignet

Digitized by Google

den Gang der Belagerung aufzuhalten, vielmehr für die fernere Vertheidigung der Festung höchst gefährlich, indem die Wassergräben das Debouchiren erschwerten, dem Feinde die Zeit gewährten, überlegene Kräfte herbeizuziehen, und ihm gestatteten, dem Ausfall auf dem Rückzuge sehr bedeutende Verluste zuzufügen; im glücklichsten Fall wurde der Feind zu keiner Aufhebung der Belagerung gezwungen. Die Nacht, welche sonst solchen Unternehmungen so sehr günstig ist, konnte hier nicht zu Hülfe genommen werden, da man schon Mühe hatte, bei hellem Tage die Infanterie der Garnison zu Bewegungen im freien Felde zusammenzuhalten. Die Aufstellung des Feindes vor Neiße ist aus dem Plan näher zu ersehen; sie wird das Gesagte bestätigen. —

In der Nacht zum 15. verhielt sich der Feind ziemlich ruhig, wogegen die Besatzung ein lebhaftes Feuer gegen die 2te Parallele und die Blockhaus-Schanze unterhielt. Dessenungeachtet wurde die Parallele vollendet, aber nicht verlängert; nur die Arbeiten in der gedachten Schanze wurden sehr aufgehalten.

Am 15. bombardirte der Feind Morgens $2\frac{1}{2}$ und Nachmittags 2 Stunden. In der Nacht beunruhigte er von 11 bis 4 Uhr die Stadt und die Friedrichsstadt aus 4 Batterien, und vollendete auf dem linken Flügel der 1sten Parallele gegen die Kaninchen-Redoute eine Batterie zu 4 Haubitzen, aus welcher die Redoute und die Werke der Friedrichsstadt noch in der Nacht beschossen wurden.

Der Belagerer hatte die Nachricht von großen Bewegungen preußischer Truppen von der Seite von Glatz und Silberberg her erhalten, und traf alle Anordnungen, um einem Entsatzversuch zu widerstehen, ja, wenn es nothwendig wurde, die Belagerung aufzuheben, die Geschütze zu vernageln, die Laffetirung zu verbrennen. Eine mobile Batterie von 5 Haubitzen wurde mit der leichten württembergischen Artillerie vereinigt.

Am 16. war das Feuer des Feindes nur schwach, und in der Nacht waren nur die 4 Batterien des linken Flügels der 1sten Parallele thätig.

Am 17. mit Tagesanbruch rückte ein Detaschement von 100 Pferden und 80 Schützen zur Jerusalemmer Barriere hinaus, um

Digitized by Google

einen reitenden Boten durch die feindlichen Vorposten über Heidersdorf und Senkwitz nach Glatz durchzuschaffen. Heidersdorf wurde ohne Widerstand besetzt; die Kavallerie allarmirte das feindliche Chevaurlegers-Regiment in Stephansdorf. — Nachdem der Zweck erfüllt war, zog sich der Ausfall in bester Ordnung mit 2 Gefangenen zurück, welche aussagten, daß auf dem linken Neiße-Ufer 1 Infanterie-Regiment, 3 Kavallerie-Regimenter und 1 Bataillon Jäger, — auf dem rechten Neiße-Ufer, 5 Regimenter Infanterie nebst einigen Kommandos Kavallerie und Jäger ständen, daß von französischen Truppen nur 300 Mann Artilleristen und Genietruppen vorhanden seien, welche mit 100 bayerschen und den württembergischen reitenden Artilleristen gemeinschaftliche Dienste in den Batterien leisteten, aber noch durch Handlanger aus der Infanterie unterstützt würden.

Der 17. und die Nacht zum 18. vergingen wie die vergangenen Tage und Nächte, mit sparsamen Bombardement.

Am 18. Morgens 7 Uhr bombardirte der Feind nach 2tägiger Ruhe wieder mit Heftigkeit aus allen Batterien, — mit Ausschluß der vor der Kaninchen-Redoute — bis um 9 Uhr. Dann trat wieder völlige Ruhe ein. Um Mitternacht 2stündiges Bombardement.

Am 19. geschah kein Schuß. Um auf der linken Neiße-Seite die Ausfälle zu erschweren, arbeitete der Feind aufs Neue an den auf dem Plane angegebenen Schanzen. Die 24Pfünder des Forts Preußen und des Rieglitzer Bastions vertrieben die Arbeiter bisweilen.

In der Nacht zum 20. placirte der Feind hinter dem Gasthof in der Mähren-Gasse in einer Vertiefung 4 Haubitzen, und bewarf mit diesen und mit den Batterien des rechten Flügels der 1sten Parallele, die Stadt, wodurch der Thurm der Kreuzkirche in Brand gesetzt, aber wieder gelöscht wurde.

Am 20. Mai wurde nur Nachmittags vom rechten Flügel der 1sten Parallele und spät Abends langsam nach der Stadt geworfen. Der Feind hatte Verstärkungen erhalten, und benutzte dieselben, um auch den Theil der Festung an der untern Neiße durch mehrere Kräfte einzuschließen.

Digitized by Google

Der 21. verging gleichmäßig. In der Nacht zum 22. unternahm die Beſatzung zwei Ausfälle.

Der eine Ausfall unter dem Hauptmann Aulock mit 120 Mann vom Regiment vac. Pelchrzim, hatte nicht nur die Abſicht, die feindlichen Jäger hinter den Aufwürfen bei der fürſtlichen Ziegelei zu überfallen, ſondern auch den rechten Flügel der 1ſten Parallele zu umgehen, den Feind in derſelben überraſchend anzugreifen, und die Geſchütze auf den Batterien zu vernageln. — Der Hauptmann ging bei der Schleuſe unweit des Weges nach Nieder-Neuland über den Vorgraben; von hier wandte er ſich mit 1 Offizier und 60 Mann links, nahm die Fleſche auf dem Wege nach der „Finſtern Gaſſe" mit dem Bajonett, machte 1 Unteroffizier und 20 Mann gefangen, von denen indeſſen in der Dunkelheit wieder 14 Mann entſprangen. Der Reſt des Ausfalls mit 12 Arbeitern zog ſich rechts gegen die 1ſte Parallele. Ein Kartätſchſchuß ſtreckte indeſſen den Führer, den Lieutenant Uſtarbowski, mit mehrerer Mannſchaft nieder, das Kommando gerieth in Verwirrung, zog ſich zurück, nahm aber auf dem Rückwege noch 3 Gefangene aus den Löchern vor der Parallele mit. Der Verluſt des ganzen Ausfalls betrug 16 Todte und einige Vermißte.

Der andere gleichzeitige Ausfall aus der Grottkauer Barriere hatte die Abſicht, den Feind von dem erſten Ausfall abzuziehen und ihn zu verhindern, demſelben in den Rücken zu kommen. Er wurde von 80 Schützen des Regiments Müffling durch die Mähren-Gaſſe unternommen, während 200 Pferde zur Deckung der linken Flanke gegen die feindliche Kavallerie in Stephansdorf, ein Repli von 50 Mann Infanterie beim Vorwerk Gräberei, ein anderes von 40 Mann auf dem Wege von der Mähren-Gaſſe nach Groß-Neuendorf aufgeſtellt wurden.

Der Angriff der Schützen ging glücklich von ſtatten; ein feindlich Piket wurde geworfen, doch hierdurch verführt, gingen die Schützen über den St. Rochusberg vor, wo der Feind durch ein leichtes Infanterie-Bataillon verſtärkt wurde, und die Schützen mit einem Verluſte von 5 Todten und 29 Verwundeten und Gefangenen zurückwarf; der Lieutenant Kuszinski fiel tödtlich verwundet in die Gefangenſchaft. Von der Kavallerie wurden bei

Digitized by Google

derem Rückzuge aus den Gärten der Mähren-Gasse der Rittmeister Podewils und 5 Husaren von den vorgedrungenen feindlichen Tirailleurs verwundet und gefangen. —

In der Nacht zum 23. unterhielt der Feind ein langsames Feuer aus der Batterie des linken Flügels und aus 4 reitenden Haubitzen in dem Grunde am Wege nach Nieglitz; am 23. feuerte er aus allen Batterien ziemlich lebhaft, doch bemerkte man, daß die Zahl der feindlichen Geschütze, die sich allmälig auf einige 50 erhöht, nunmehr sich wiederum auf 40 Piecen vermindert hatte, wahrscheinlich durch das Artillerie-Feuer der Besatzung.

Um Mitternacht zum 24. brannte der Feind die an St. Rochus belegenen Häuser der Mähren-Gasse ab.

Am 24. bombardirte der Feind wie gewöhnlich, besonders von den linken Flügel-Batterien: die folgende Nacht verging ruhig. Der Feind brannte wieder einige Häuser der Mähren-Gasse und das Vorwerk Gräberei nieder.

Am 25. sah man den Feind durch das sächsische Regiment Niesenmeuschel verstärkt; das Bombardement aus allen Batterien Vormittags von 7 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr war sehr heftig. Der Feind hatte endlich mit großer Mühe die Kommunikation aus der 1. Parallele nach der Blockhaus-Schanze über das überschwemmte Wiesenstück mit Schanzkörben zu Stande gebracht, und zugleich neue Schanzen auf den Höhen des linken Neiße-Ufers angelegt.

Die Nacht zum 26. verging ruhig, und am 26. wurde mäßig geschossen. Die Batterie in der Blockhaus-Schanze war am vergangenen Tage durch die Festungs-Artillerie so übel zugerichtet worden, daß der Feind am 26. mit der Reparatur nicht enden konnte. Ein Theil der Garnison, der in der Kaserne in der Friedrichsstadt nicht mehr sicher war, und in den Kasematten keinen Raum fand, lagerte im Freien.

Um Mitternacht zum 27. bombardirte der Feind $3\frac{1}{2}$ Stunden nicht allein aus den Wurf-Batterien der Parallele, sondern auch mit Feldhaubitzen aus dem Werke auf dem Wege nach der Finstern Gasse und aus dem Grunde auf dem Wege nach Nie-

Digitized by Google

glitz, so daß Bomben und Granaten in allen Richtungen nach der Stadt kamen.

Vormittags am 27. wurde das Bombardement 4 Stunden, am Abend 2½ Stunden fortgesetzt. Ein feindlicher Parlamentair wurde abgewiesen. Ein feindliches Hüttenlager auf der Höhe von St. Rochus wurde durch 24Pfünder vom Bastion Rieglitz beunruhigt. —

In der Nacht zum 28. wurde mit großen Intervallen 3 Stunden, am 28. in Pausen, 7 Stunden aus allen Batterien gefeuert. Der bayersche Hauptmann Hammerer trug auf eine Unterhandlung an, wurde aber zurückgewiesen. In der Nacht und am Morgen des 29. war das Feuer von beiden Seiten wiederum sehr heftig, wobei besonders die Batterie der Blockhaus-Schanze den Gebäuden und Kasernen der Friedrichsstadt großen Schaden zufügte. Die Festungs-Artillerie behielt die Oberhand. Nach der Kanonade manövrirten die Belagerer eine Stunde, und feuerten mit einigen Piecen reitender Artillerie.

Um Mittag erschienen 2 Parlamentairs, welche den Gouverneur im Namen des Generals Vandamme zu sprechen wünschten. Sie wurden eingelassen und man erfuhr von ihnen, daß der genannte General eine Unterredung mit dem Gouverneur wünsche. Im Einverständnisse mit dem Kommandanten und dem General v. d. Lahr, bewilligte der Gouverneur dieselbe zu Heidersdorf unter der Bedingung eines 24stündigen Waffenstillstandes.

Der Gouverneur hielt alsbald im Beisein der andern beiden Generale, des Obersten Wernitz, Majors Harroy, sämmtlicher Stabsoffiziere der Garnison und des Lieutenants Rottenburg einen Kriegsrath.

Der Oberst Wernitz und Major Harroy erklärten: „Die Festungswerke und die Armirung derselben seien nicht mehr in der Verfassung, einem Sturm mit Gewißheit widerstehen zu können; die Munition gestatte nur eine 10tägige Vertheidigung, wenn diese wie bisher aufs Aeußerste getrieben werden solle; die Pallisaden vor der ganzen vom Feinde angegriffenen Front, welche bei der ungewöhnlichen Niedrigkeit der äußern Enveloppe vom Feinde gesehen, seien zusammengeschossen und nicht wiederherzustellen; der

Digitized by Google

Mangel an Faſchinen ſei bedeutend; die Hauptſchleuſen, inſonderheit die Schleuſe Nr. 1., ſeien im ſchlechteſten Zuſtande, da die Schützen faſt ſämmtlich wichen, ſo daß ein Steigen des Waſſers auf $\frac{1}{2}$' bereits die Gefahr bringe, die äußere Ueberſchwemmung gänzlich zu verlieren. Es ſcheine daher die Feſtung mit Sicherheit nur durch einen Waffenſtillſtand im künftigen Monat erhalten werden zu können."

Der Ingenieur vom Platz, die ſämmtlichen Stabsoffiziere, mit Ausnahme des Oberſten Kalkreuth, der Kommandant, der General v. d. Lahr und der Gouverneur, traten dieſer Anſicht bei, und erklärten, daß es am zweckmäßigſten ſcheine, die angefangenen Unterhandlungen fortzuſetzen, um die Feſtung durch einen möglichſt langen Waffenſtillſtand zu erhalten zu ſuchen. Der Oberſt Kalkreuth behauptete: „was die Bataillone ſeines Regiments anbeträfe, ſo ſage er gut, daß ſie jeden feindlichen Sturm abſchlagen würden, wenn dieſer den Punkt träfe, wo jene Bataillone aufgeſtellt wären; er ſage ſich daher los von aller Verantwortung, und überlaſſe dem Gouverneur und Kommandanten, über das Schickſal der Feſtung auf eigne Verantwortlichkeit zu entſcheiden." —

Der Lieutenant Rottenburg erklärte, ſein Gutachten ſchriftlich einreichen zu wollen, um ſich über die Angaben der Artillerie- und Ingenieur-Offiziere noch näher zu unterrichten. —

Am 30. Morgens 10 Uhr erwarteten unter einem Zelt in den Gärten von Heidersdorf der Gouverneur, der Kommandant, der General v. d. Lahr, der Major Harroy, der Lieutenant Rottenburg und einige Offiziere der Garniſon, den General Vandamme, der auch bald mit einer kleinen Bedeckung eintraf.

Der feindliche General trug auf die Uebergabe der Feſtung nebſt dem Fort Preußen am 1. Juni an, indem er zu beweiſen ſuchte, daß nach der Uebergabe von Danzig keine Hülfe von Außen mehr zu erwarten ſei. Das Gouvernement war auf einen ſolchen Anfang der Unterhandlungen vorbereitet und beſtand darauf, Neiße für den Fall, daß kein Entſatz einträfe, erſt am 1. Juli zu übergeben. Der General Vandamme nahm dieſe Forderung übel auf, und machte dem Gouvernement die Mittheilung, daß er von ſeinem Kaiſer den Befehl erhalten habe, bis zum 10. Juni die

Digitized by Google

Festung in seine Gewalt zu bringen, es koste, was es wolle. Er schlug daher einen Waffenstillstand bis zu diesem Tage, und die vortheilhaftesten Bedingungen zur Uebergabe vor, widrigenfalls er die äußerste Gewalt der Waffen anwenden müsse. Nach vielfältigen Debatten einigte man sich dahin: Die Festung Neiße und das Fort Preußen am 16. Juni zu übergeben, falls bis zu diesem Tage kein Entsatz eintreffen sollte. Es sollte während dieser ganzen Zeit Alles in der augenblicklichen Verfassung verbleiben, und weder von dem Belagerungskorps Truppen weggezogen, noch von beiden Theilen neue Arbeiten vorgenommen werden; erschiene aber in dieser Zeit ein Entsatz vor der Festung, so solle der Waffenstillstand als beendet betrachtet werden, und die Garnison augenblicklich zum freien Gebrauch ihrer Waffen schreiten können. —

Um die Unterhandlungen ohne Störung fortführen zu können, wurde der Waffenstillstand bis zum 1. Juni verlängert. Am 31. Mai war Vor- und Nachmittags Kriegsrath im Gouvernement. Die Kapitulationspunkte wurden ins Reine gebracht, die ferneren Vertheidigungs-Maßregeln festgesetzt, falls die Verhandlungen sich noch zerschlügen.

Am 1. Juni wurden dem General Vandamme die Kapitulationspunkte zugesandt, und Abends 10 Uhr erhielt man die übereinstimmende Erklärung zurück.

Am Nachmittag desselben Tages wurde ein Unteroffizier wegen Insubordination erschossen; früher waren bereits 2 ergriffene Ueberläufer gehangen worden.

Am 3. Juni reichte auch der Lieutenant Rottenburg seine Zustimmung ein, nachdem er sich von dem schlechten Zustand der Schleuse Nr. 1. und der Wahrheit der übrigen Angaben überzeugt hatte; und an diesem Tage wurde nun auch von beiden Seiten die Kapitulation ratifizirt. —

Zufolge derselben wurde, außer den bereits erwähnten Bedingungen über den Waffenstillstand, noch festgestellt: daß die Garnison am 16. Juni, wenn kein Entsatz erschien, kriegsgefangen, die Offiziere, Feldwebel, Wachtmeister und Fahnenjunker, gegen das Versprechen keine Dienste gegen Frankreich zu leisten, entlassen sein sollten, und die verheiratheten Unteroffiziere und Gemeine, die

Digitized by Google

Invaliden, ſo wie die eingezogenen Jäger, nach ihren Wohnungen ſollten zurückkehren können. Die Stadt Neiße ſollte von Einquartierung verſchont, die feindliche Beſatzung in den herzuſtellenden Kaſernen untergebracht werden ꝛc.

Der Lieutenant Rottenburg erhielt einen Paß, um dem Grafen Götzen die Kapitulation zu überbringen, wahrſcheinlich um ihn aus der Feſtung los zu werden, da der General Vandamme ſelbſt ihm dieſe Reiſe mit den Worten anbot: „ſagen Sie dem Grafen Götzen, er ſoll mit 5—6000 Mann bei Neiße willkommen ſein.“ Am 4. Juni früh kam der ꝛc. Rottenburg nach Frankenſtein, wo er unter dem nichtigen Vorwand der Abweſenheit des Generals Lefebvre aufgehalten, am Abend nach Bielau zurücktransportirt, und am folgenden Morgen von dem General Vandamme mit den heftigſten Vorwürfen empfangen wurde. Man hatte nämlich, wahrſcheinlich durch Verrath aus Glatz, den Boten aufgefangen, welcher am 30. Mai nach der Zuſammenkunft in Heidersdorf, von dem Lieutenant Rottenburg an den Grafen Götzen geſchickt, und von dieſem mit der Ordre, die Kapitulation zu brechen, an den Oberſten Kalkreuth zurückgeſandt worden war. Der franzöſiſche General erklärte, daß die Abſendung einer Nachricht während eines Waffenſtillſtandes wider das Völkerrecht ſei, und der ꝛc. Rottenburg das Leben verwirkt habe. Es mußte nun derſelbe gegenwärtig ſein, wie der Bote erſchoſſen wurde, und er dann eine ihm in die Feder diktirte Mittheilung von ſeiner Gefangennehmung und der Gerechtigkeit und Großmuth des Generals Vandamme, an den Grafen Götzen ſchreiben, wobei es ihm indeſſen gelang, dem Ueberbringer einen mit Bleiſtift geſchriebenen Zettel zuzuſtecken, durch welchen er über ſeine gefährliche Lage Aufklärung gab. Trotz aller Proteſtationen, Reklamationen und Anerbieten des Grafen Götzen wurde der Lieutenant Rottenburg wie ein Miſſethäter über Breslau nach Straßburg transportirt, und daſelbſt mit der Bezeichnung: der Spionerie überwieſen, auf die Citadelle geſetzt, wo er bis nach dem Frieden verblieb, und dann nach Nancy gebracht wurde. Der Bote — ein alter Invalide mit Frau und Kindern — der das Geſchäft mehr aus Vaterlandsliebe als aus Eigennutz übernommen hatte, war nach

Digitized by Google

seiner Verhaftung sogleich durch die genaueste Kenntniß von allen Umständen überwiesen worden, hatte aber standhaft geleugnet, Papiere bei sich zu führen, und als man ihn nach einem Wachtfeuer geführt, so lange mit dem Stocke, in dessen obern Ende das Schreiben des Grafen verborgen war, im Feuer gestöbert, bis das Papier verbrannt war.

Es scheint, der Graf Götzen habe noch einen zweiten Boten mit derselben Ordre nach Neiße gesandt, da er anführt, daß der Oberst Kalkreuth ihm am 5. Abends geantwortet habe.

Unterm 9. Juni sandte der Graf an den Obersten einen zweiten Befehl: „die Kapitulation von Neiße umzustoßen, und die Vertheidigung bis aufs Aeußerste fortzusetzen.“ Der Graf hielt den Obersten für berechtigt, den Waffenstillstand zu brechen, weil der Feind Truppen von Neiße nach Patschkau fortgezogen, mithin selbst die Kapitulation gebrochen haben sollte, und außerdem den Lieutenant Rottenburg widerrechtlich arretirt hatte.

Der Oberst Kalkreuth glaubte dem Befehl des General-Gouverneurs nicht mehr genügen zu können, weil er sich allmälig überzeugt hatte, daß die Festung nicht angethan sei, um durch den Bruch der Kapitulation den Feind ungestraft zwingen zu können, nur noch die Gewalt der Waffen reden zu lassen, weil er ferner alle Stimmen gegen sich hatte, die Kapitulation dem gemeinen Mann bereits bekannt war, und er daher erwarten mußte, von allen Seiten lebhaften Widerstand und keinen Gehorsam zu finden. In dieser Ansicht antwortete er unterm 12. Juni dem Grafen Götzen, und am 15. besetzte ein Detaschement von 200 Württembergern die Enveloppe am Neustädter Thor, und das Thor selbst, wo die Brücke über den Vorgraben wieder hergestellt worden war.

Am 16. Juni marschirte die Garnison um 7 Uhr Morgens, noch in der Stärke von 133 Offizieren, 4000 Mann aller Waffen und 320 Pferden der Kavallerie und Artillerie, aus der Jerusalemmer Barriere vor Jerome bei Heidersdorf vorbei, und streckte in der Nähe von Stephansdorf das Gewehr. 206 gefangene Württemberger und Bayern, und einige 50 polnische Insurgenten waren schon früher nach Bielau abgeliefert worden.

Digitized by Google

Während der Dauer der Belagerung waren 7 Offiziere, 137 Unteroffiziere und Gemeine verwundet, von denen die wenigsten wieder hergestellt wurden, 3 Offiziere und 91 Mann geblieben. Der ganze Abgang — incl. Deserteurs, aber excl. von etwa 600 zurückbleibenden Kranken — betrug etwas über 1600 Mann. Vom bürgerlichen Stande waren 8 Personen durch das Bombardement getödtet und einige 60 verwundet, zum Theil aber ebenfalls bereits gestorben. —

An Munition war während der Belagerung verschossen worden: 88,022 Kugel- und 19,438 Kartätschschuß, 52,419 Bomben und Granaten, 220 Hand- und Spiegelgranaten, 1088 Leucht- und 77 Brandkugeln, zusammen 161,265 Schuß und Wurf; außerdem 389,247 Gewehr- und 107,927 Karabiner-Patronen. —

Die Festung Neiße befand sich am 1. Juni bereits in einer mißlichen Lage. Die Palliſadirung der angegriffenen Front war zerschossen, und erhielt diese ihren Schutz nur noch durch die mittelst Schleusen bewerkstelligte Ueberschwemmung und Grabenbewässerung, während die Hauptschleuse von einer Beschaffenheit war, die jeden Augenblick ihren Bruch erwarten ließ. Es waren von der schlecht bewaffneten, durch eine 96tägige Belagerung erschöpften, und zum Theil schlecht zusammengesetzten Besatzung, nur noch 1100 Mann für die Vertheidigung der Stadt-Enveloppe, 1200 Mann für die des Forts Preußen und der einzelnen Redouten, und 1700 M. für die des weitläuftigen Retranchements disponibel, welches zwar revetirt, aber ohne niedere Grabenvertheidigung, ohne Außenwerke und gedeckten Weg, und umgeben von Gründen war, die bis an die Kontreeskarpe heranzogen, und die Annäherung zum Sturm erleichterten, während gegenüber ein 5—6000 M. starker, wohl ausgerüsteter Feind stand, der zum Sturm in jedem Augenblick aus dem Lager von Frankenstein bedeutend verstärkt werden konnte. — Die dem Feinde übergebenen Bestände erwiesen, daß außer Brod, andere Lebensmittel kaum auf einen Tag, frisches Fleisch und Butter gar nicht vorhanden waren, daß nur ein Vorrath von Pulver auf 16 Tage in Bestand, wenn nur 120 Centner täglich verfeuert werden sollten, während bisher durchschnittlich 150 Centner täglich

Digitized by Google

verbraucht worden waren. — Von den dem Feinde überwieſenen 328 Geſchützen waren 12 geſprungen oder auf andere Weiſe gänzlich zerſtört, die geſammte Laffetirung mehr oder weniger beſchädigt, und bei gänzlichem Mangel an Material zur Reparatur, zum großen Theil unbrauchbar geworden. — An Medikamenten fehlte es ſeit der Zerſtörung der Stadt-Apotheke faſt gänzlich, was beſonders bei der täglichen Zunahme an bösartigen Fiebern ſehr empfindlich wurde, ſo daß der General Vandamme während des Waffenſtillſtandes aus Mitleid zweimal Lieferungen an Arznei und Wein nach der Feſtung ſandte. — Um den Truppen bis zum 16. Juni den Sold auszuzahlen, waren die Depoſital-Gelder und Papiere in Beſchlag genommen, und letztere durch Zwang bei der Bürgerſchaft in Geld umgeſetzt worden. —

In Betracht aller dieſer Umſtände erkannte die zur Unterſuchung der Kapitulation niedergeſetzte Kommiſſion die Uebergabe von Neiße nach einem 16tägigen Waffenſtillſtand, wodurch dem Entſatz Zeit gelaſſen wurde einzuſchreiten, der Beſatzung aber, ſich zu neuer Thätigkeit zu erholen, als vollkommen gerechtfertigt an. Man glaubte dem Gouvernement nur gerechte Vorwürfe machen zu können, daß es den Beſtand an Rauhfutter und Butter nicht in kleineren Quantitäten vertheilt untergebracht hatte, ſo daß die Feſtung nicht ſo leicht durch einen Brand dieſer wichtigen Artikel beraubt werden konnte, — daß man die in Schilde gefangen genommenen feindlichen Jäger ausgewechſelt, und dadurch den Mißmuth der Garniſon erregt hatte, — daß man die Reſerve im fürſtlichen Garten zu ſchwach gemacht, und zugleich unterlaſſen hatte, ſtarke Pikets hinter dem, zur Bruſtwehr eingerichteten, Bieledamm aufzuſtellen, wodurch die wichtige Blockhaus-Schanze noch längere Zeit hätte gehalten werden können. — Man könnte hinzufügen, daß das Gouvernement auch wohl geſtatten konnte, daß die überflüſſige Kavallerie den Verſuch machte, ſich nach Glatz oder Silberberg zu einer Zeit durchzuſchlagen, wo der Fall der Feſtung nahe bevorſtand.

Bei Uebergabe der Feſtung machte der General Vandamme dem Gouverneur die ſchmeichelhafte Aeußerung:

„Ihre Vertheidigung der Feſtung iſt von der Art, daß wir

Digitized by Google

die größte Achtung für Sie und die Garniſon haben müſſen. Aus dieſer Urſache ſind Sie Herr Gouverneur und Sie Herr Kommandant von der Gefangenſchaft frei, auch können Sie jeder 4 Offiziere bezeichnen, die ſofort in den Dienſt des Königs, wie Sie ſelbſt auch, abgehen können." — Der Gouverneur bei ſeinem kränklichen Zuſtande ſchlug das Anerbieten aus; der Kommandant nahm es mit Freuden an, wurde aber, wider das Verſprechen des feindlichen Generals, zurückgehalten; dagegen gingen 10 Offiziere der Garniſon frei zur Armee des Königs. —

Es erſcheint angemeſſen, um nicht fortgeſetzt in der Erzählung der einzelnen Begebenheiten in Schleſien unterbrochen zu werden, nunmehr auch die Blokade von Koſel bis zu ihrem Ende darzuſtellen.

Wir verließen die Gegend von Koſel zu der Zeit, wo die bayerſchen Truppen unter dem General Raglowich den Befehl erhalten hatten, die Belagerung in eine Blokade zu verwandeln und den Belagerungspark auf Glogau zurückgehen zu laſſen, wo ferner die Blokadetruppen dergeſtalt nach und nach geſchwächt wurden, daß in dieſen Tagen nur noch das 4. und 5. bayerſche Linien-Infanterie-Regiment und das leichte Bataillon Braun nebſt 150 Pferden des 1. Dragoner-Regiments und 100 Pferden der Reſerve-Schwadron dieſes Regiments mit der Artillerie der Diviſion Deroy zurückgeblieben ſein können, welche Letztere bis auf die Reſerve-Batterie, die in Brieg ſtationirt war, auf dem linken Ufer der Oder in den Dörfern um Koſel untergebracht wurde. Es waren die Gründe auseinandergeſetzt worden, warum die Garniſon von Koſel, trotz der geringen Stärke der Einſchließungstruppen, keine beſonderen Vortheile über ihre Gegner erringen konnte, wie dies ſonſt bei der Energie des Vertheidigers nicht unterlaſſen ſein würde.

In den Tagen vom 5. März an, wurden von den Blokadetruppen allmälig die Geſchütze aus den Belagerungs-Batterien zurückgezogen und bei dem Haupt-Depot verſammelt. Man bemerkte dies von der Feſtung aus ſehr wohl, geſtattete ſich aber nur, durch das Feuer der betreffenden Werke den Abzug zu erſchweren.

Digitized by Google

Am Morgen des 6. März ſollte beim Aufſchluß der Thore 1 Unteroffizier mit einem Gemeinen der berittenen Kavallerie eine Patrouille machen, doch Beide ritten davon. In den Laufgräben ſah man nur wenig Mannſchaft; die Arbeiten zum Zurückführen der Geſchütze mußten durch Landleute ausgeführt werden, welche das Artilleriefeuer wohl zerſtreute, die aber dann durch Soldaten wieder zurückgetrieben wurden.

Am 7. März wurde endlich der Lieutenant Lüning mit 30 Mann Infanterie und 10 Jägern von der Kobelwitzer-Redoute aus über die Oder geſetzt, um die feindlichen Batterien zu rekognosziren. Er fand nur noch Schildwachen in denſelben, doch ſammelten ſich bald einige feindliche Truppen bei Kobelwitz, welche auf ihn ihr Feuer eröffneten.

Für den folgenden Tag befahl der Kommandant, daß von der Stadt und der Kobelwitzer-Redoute Ausfälle gemacht werden ſollten, um die feindlichen Batterien zu demoliren, jedoch wurde der Befehl nur den Bataillons-Kommandeurs mitgetheilt. Gegen Abend beſchoß man noch einige Batterien, um zu erfahren, ob hier oder da noch Geſchütz zurückgeblieben ſei. Es zeigte ſich nichts als einzelne Schildwachen, doch wußte man noch nicht, ob feindliche Truppen abmarſchirt ſeien oder nicht.

In der Nacht zum 8. hörte man wiederum fahren, und blieb daher auch bei dem gewöhnlichen nächtlichen Feuern.

Am 8. März früh 5 Uhr wurden die zum Ausfall beſtimmten Offiziere inſtruirt. Es ſollten die Batterien am Rheinsdorfer-Damm zerſtört, der Feind völlig aus ſeinen Laufgräben auf dem Dembower-Damm und bei Rheinsdorf vertrieben, und dann Rheinsdorf von der Kavallerie angezündet werden.

Der Ausfall aus der Stadt beſtand aus: 1 Wachtmeiſter mit 12 Pferden und dem Hauptmann Römer mit 30 Freiwilligen des Bataillons von Pelchrzim, zur Avantgarde, dem Lieutenant König mit 60 Kommandirten des Bataillons von Sanitz zum Soutien, und 2 Kompagnien des National-Bataillons Hahn, die außer mit Gewehren, auch mit Spaten und Hacken verſehen wurden, doch zuſammen nur 160 Mann zählten. Das Ganze kommandirte der Major Hahn.

Digitized by Google

Man fand die beiden Batterien auf dem Rheinsdorfer-Damm nur schwach besetzt, und avancirte in dem Laufgraben gegen den Nepomuk. Hier sammelte sich der Feind in ziemlicher Anzahl und bekam immer mehr Verstärkung, weshalb auch die National-Kompagnien nicht arbeiten konnten, sondern den Feind beschießen mußten. Er wurde endlich geworfen, kehrte aber nach erhaltener Verstärkung aus Rheinsdorf wieder um, und behauptete sich in dem Laufgraben beim Nepomuk. 8 mitgegebene Mineurs hatten die Zeit benutzt, die Scharten zerstört, die Batterien zum Theil niedergerissen, ohne sie jedoch völlig demoliren zu können, da der Feind von allen Seiten anrückte und der Major Hahn, um nicht in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt zu werden, den Rückzug antreten ließ.

Von der Kobelwitzer-Redoute setzten 4 Offiziere, 140 Infanteristen und 5 Jäger, 45 Schanzarbeiter und 4 Mineurs über die Oder, um die feindlichen Arbeiten rund um die Redoute zu zerstören.

Der Feind wurde den Ausfall früh gewahr; dessenungeachtet bemächtigte man sich dreier Batterien, trieb die Besatzung heraus, und die Arbeiter begannen sogleich mit der Zerstörung. Der Feind sammelte sich zwar in Pogorzelitz und Kobelwitz, wurde aber von den Batterien der Klodnitzer- und Kobelwitzer-Redoute in Respekt gehalten. Selbst die feindlichen Truppen in Klodnitz, dem Forsthause und der Schleuse Nr. 1. wurden allarmirt und eilten zu Hülfe; da sie indessen durch die Klodnitzer-Redoute daran verhindert wurden, brachten sie ein leichtes Geschütz neben die Batterie in Klodnitz und feuerten dem Ausfall in den Rücken, bis das Fort und die Klodnitzer-Redoute Schweigen geboten.

In Kobelwitz sammelte sich der Feind immer stärker, und machte Miene, den Ausfall anzugreifen, der sich indessen in seiner Arbeit nicht stören ließ. Der Lieutenant Lippa gewahrte eine demontirte Kanone im Felde, und war im Begriff, sie zu vernageln, als er schwer verwundet fiel, worauf der Ausfall zurückgenommen wurde, da die Belagerungstruppen nun zum Angriff vorgingen.

Beide Expeditionen kosteten an Verwundeten: 4 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 15 Mann; an Todten: 1 Unteroffizier, 27 Mann und an Vermißten: 4 Mann.

Es zeigten diese Ausfälle deutlich, daß der Feind noch zu

Digitized by Google

Am Morgen des 6. März sollte beim Aufschluß der Thore 1 Unteroffizier mit einem Gemeinen der berittenen Kavallerie eine Patrouille machen, doch Beide ritten davon. In den Laufgräben sah man nur wenig Mannschaft; die Arbeiten zum Zurückführen der Geschütze mußten durch Landleute ausgeführt werden, welche das Artilleriefeuer wohl zerstreute, die aber dann durch Soldaten wieder zurückgetrieben wurden.

Am 7. März wurde endlich der Lieutenant Lüning mit 30 Mann Infanterie und 10 Jägern von der Kobelwitzer-Redoute aus über die Oder gesetzt, um die feindlichen Batterien zu rekognosziren. Er fand nur noch Schildwachen in denselben, doch sammelten sich bald einige feindliche Truppen bei Kobelwitz, welche auf ihn ihr Feuer eröffneten.

Für den folgenden Tag befahl der Kommandant, daß von der Stadt und der Kobelwitzer-Redoute Ausfälle gemacht werden sollten, um die feindlichen Batterien zu demoliren, jedoch wurde der Befehl nur den Bataillons-Kommandeurs mitgetheilt. Gegen Abend beschoß man noch einige Batterien, um zu erfahren, ob hier oder da noch Geschütz zurückgeblieben sei. Es zeigte sich nichts als einzelne Schildwachen, doch wußte man noch nicht, ob feindliche Truppen abmarschirt seien oder nicht.

In der Nacht zum 8. hörte man wiederum fahren, und blieb daher auch bei dem gewöhnlichen nächtlichen Feuern.

Am 8. März früh 5 Uhr wurden die zum Ausfall bestimmten Offiziere instruirt. Es sollten die Batterien am Rheinsdorfer-Damm zerstört, der Feind völlig aus seinen Laufgräben auf dem Dembower-Damm und bei Rheinsdorf vertrieben, und dann Rheinsdorf von der Kavallerie angezündet werden.

Der Ausfall aus der Stadt bestand aus: 1 Wachtmeister mit 12 Pferden und dem Hauptmann Römer mit 30 Freiwilligen des Bataillons von Pelchrzim, zur Avantgarde, dem Lieutenant König mit 60 Kommandirten des Bataillons von Sanitz zum Soutien, und 2 Kompagnien des National-Bataillons Hahn, die außer mit Gewehren, auch mit Spaten und Hacken versehen wurden, doch zusammen nur 160 Mann zählten. Das Ganze kommandirte der Major Hahn.

Digitized by Google

Man fand die beiden Batterien auf dem Rheinsdorfer-Damm nur ſchwach beſetzt, und avancirte in dem Laufgraben gegen den Nepomuk. Hier ſammelte ſich der Feind in ziemlicher Anzahl und bekam immer mehr Verſtärkung, weshalb auch die National-Kompagnien nicht arbeiten konnten, ſondern den Feind beſchießen mußten. Er wurde endlich geworfen, kehrte aber nach erhaltener Verſtärkung aus Rheinsdorf wieder um, und behauptete ſich in dem Laufgraben beim Nepomuk. 8 mitgegebene Mineurs hatten die Zeit benutzt, die Scharten zerſtört, die Batterien zum Theil niedergeriſſen, ohne ſie jedoch völlig demoliren zu können, da der Feind von allen Seiten anrückte und der Major Hahn, um nicht in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt zu werden, den Rückzug antreten ließ.

Von der Kobelwitzer-Redoute ſetzten 4 Offiziere, 140 Infanteriſten und 5 Jäger, 45 Schanzarbeiter und 4 Mineurs über die Oder, um die feindlichen Arbeiten rund um die Redoute zu zerſtören.

Der Feind wurde den Ausfall früh gewahr; deſſenungeachtet bemächtigte man ſich dreier Batterien, trieb die Beſatzung heraus, und die Arbeiter begannen ſogleich mit der Zerſtörung. Der Feind ſammelte ſich zwar in Pogorzelitz und Kobelwitz, wurde aber von den Batterien der Klodnitzer- und Kobelwitzer-Redoute in Reſpekt gehalten. Selbſt die feindlichen Truppen in Klodnitz, dem Forſthauſe und der Schleuſe Nr. 1. wurden allarmirt und eilten zu Hülfe; da ſie indeſſen durch die Klodnitzer-Redoute daran verhindert wurden, brachten ſie ein leichtes Geſchütz neben die Batterie in Klodnitz und feuerten dem Ausfall in den Rücken, bis das Fort und die Klodnitzer-Redoute Schweigen geboten.

In Kobelwitz ſammelte ſich der Feind immer ſtärker, und machte Miene, den Ausfall anzugreifen, der ſich indeſſen in ſeiner Arbeit nicht ſtören ließ. Der Lieutenant Lippa gewahrte eine demontirte Kanone im Felde, und war im Begriff, ſie zu vernageln, als er ſchwer verwundet fiel, worauf der Ausfall zurückgenommen wurde, da die Belagerungstruppen nun zum Angriff vorgingen.

Beide Expeditionen koſteten an Verwundeten: 4 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 15 Mann; an Todten: 1 Unteroffizier, 27 Mann und an Vermißten: 4 Mann.

Es zeigten dieſe Ausfälle deutlich, daß der Feind noch zu

Digitized by Google

ſtark ſei, um bei der Stärke und Beſchaffenheit der Garniſon von denſelben beſonderen Erfolg zur Zerſtörung der feindlichen Arbeiten erwarten zu können. Man mußte daher auf die Wirkſamkeit der Artillerie zurückkommen; auch wurde dieſer Waffe befohlen, wo möglich die Schleuſe Nr. 1. im Klodnitz-Kanal zu zerſtören, um dem Feinde den Transport der Eiſen-Munition von Gleiwitz her zu erſchweren.

Der Kommandant befand ſich ſcheinbar in der Geneſung, doch um ſich ganz zu erholen, ernannte er durch Kommandantur-Befehl den Oberſten Puttkammer zum Vice-Kommandanten und übertrug ihm auf einige Zeit die Details der Geſchäfte. Der Ingenieur-Hauptmann Keibel wurde aber ausdrücklich zum Aſſiſtenten des Vice-Kommandanten beſtellt, und ſollte zu jeder Berathung hinzugezogen werden.

Am 9. März wurden 2 Artilleriſten, welche verſucht hatten, durch Schwimmen aus der Feſtung zu entkommen, erſchoſſen, und 2 andere, die behülflich 'geweſen, mit 24maligem Gaſſenlaufen beſtraft. Die nächſten Tage vergingen mit den Bemühungen der Artillerie, die feindlichen Arbeiten zu zerſtören.

Vom 1. bis zum 10. März waren 95 Mann deſertirt. An Kranken zählte die Garniſon 15 Offiziere, 412 Unteroffiziere und Gemeine, von denen 111 auf dem Tode lagen; außerdem thaten 80 Rekonvaleszenten keine Dienſte. Der Mangel an Offizieren machte die Ausfälle immer ſchwieriger. Vom 11. März ab verſah der Oberſt Neumann wiederum die Kommandanturgeſchäfte.

Am 12. März ſandte der Kommandant am Morgen einen Mann, und am Abend einen zweiten aus der Feſtung, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen, der bei Tage die Laufgräben nur ſehr ſchwach beſetzte, aber in den Nächten die Wachen durch Pikets verſtärkte.

In der Nacht zum 13. wurden noch 2 Mann aus der Adler-Redoute herausgelaſſen, um zu erfahren, wie es in den nächſten Dörfern auf dem rechten Oder-Ufer ausſehe. Dieſe Leute brachten am 13. zwei Bewohner von Klodnitz mit, welche ausſagten, daß der Feind am Abend vorher das rechte Ufer völlig verlaſſen und ſich nach Oppeln abgezogen habe. Es waren das 4. Linien-

Digitized by Google

Infanterie-Regiment und das leichte Bataillon Braun nach Warschau abmarschirt.

Um sich von der Wahrheit der Aussage zu überzeugen, befahl der Kommandant, daß von der Kavallerie, die noch aus 1 Wachtmeister und 13 Mann bestand, 2 Patrouillen gegen Krappitz und Ortmuth die Oder abwärts auf beiden Ufern gemacht, und von den Jägern in der Kobelwitzer-Redoute und dem Fort Friedrich Wilhelm die nächsten Dörfer abpatrouillirt werden sollten. Außerdem sollte ein Ausfall von 100 M. der Bataillone von Pelchrzim und Sanitz und von 100 Arbeitern von den National-Truppen, die Batterien vor der Kobelwitzer-Redoute und am Wege nach Kobelwitz, demoliren. Zwei Ingenieur-Offiziere, die Wallmeister und das Mineur-Kommando sollten die Arbeit leiten und alle Schanzbauern mitgegeben werden.

Um 8½ Uhr setzte sich dieser Ausfall in Bewegung. Die eine Kolonne, 50 Infanteristen — die bald darauf noch durch 60 Mann verstärkt wurde — und 50 Arbeiter, setzten von der Kobelwitzer-Redoute über die Oder, und demolirten die Batterie Nr. 6. Gleich nach dem Uebersetzen hatte die feindliche Besatzung von Kobelwitz das Gewehrfeuer eröffnet.

Die 2. Kolonne, 50 Mann Infanterie und 50 Arbeiter, ging zum Ratiborer-Thore hinaus, und demolirte die Batterie Nr. 2. größtentheils. Gegen sie zeigte sich der Feind nur schwach.

Die Bedeckungen beider Kolonnen trieben den Feind mehremale zurück und zündeten das Wenzel- und Kriebelsche-Vorwerk und alle naheliegenden Häuser an, welche der Feind immer als Schlupfwinkel benutzt hatte.

Der Feind rückte allmälig aus allen umliegenden Dorfschaften heran, so daß nach Verlauf von 3 Stunden wohl etliche hundert Mann versammelt waren, die auch ein Geschütz vorbrachten und einen Theil der Bedeckung beim Nepomuk mit Kartätschen beschossen.

Als die Truppen des Ausfalls sich fast gänzlich verschossen hatten, zogen sie sich nach der Festung zurück.

Gleichzeitig waren Kommandos aus dem Fort und der Adler-

Digitized by Google

Redoute vorgesandt worden, um die feindlichen Batterien am Kanal und an der Klodnitz zu demoliren.

Am 14. März brachten Bauern aus Kobelwitz die Nachricht, daß der Feind dieses Dorf verlassen habe. Der General Raglowich hatte in der That die ihm zurückgelassenen Truppen auf dem linken Oder-Ufer zur Beobachtung von Kosel eng konzentrirt. 2 Kompagnien und 1 Geschütz verlegte er nach Rheinsdorf, ein gleich starkes Detaschement nach Wiegschütz; an beiden Orten wurden Fleschen angelegt; 1 Kompagnie besetzte Rogau, eine andere Poborischau und der Rest bezog ein Hüttenlager bei Komorno. Sobald die Verschanzungen fertig waren, bezogen die einzelnen Detaschements Hüttenläger hinter denselben.

Vor der Kobelwitzer-Redoute ging nun die gründliche Aufräumung der Belagerungs-Arbeiten in ihrem Bereich ohne Störung vor sich. Bei der Mühle in Kobelwitz fand man eine im Sumpf liegen gelassene feindliche 24pfündige Kanone, die am folgenden Tage nach der Stadt transportirt wurde.

Am 15. März brachten die Landleute zum erstenmal Lebensmittel vom rechten Oder-Ufer her nach der Stadt. Die Bürger des Städtchens Leschnitz überwiesen durch eine Deputation ein Geschenk in Branntwein und Taback für die Artilleristen, obgleich ihnen der Feind selbst wenig gelassen hatte, erboten sich auch zur Lieferung anderer Bedürfnisse der Garnison. Der Kommandant traf alle Anstalten, die Festung wiederum auf 2 Monate zu verproviantiren, da bei der augenblicklichen Stärke der Garnison die Lebensmittel nur noch bis zum 18. April ausgereicht haben würden.

In den Nächten wurde nur noch mit 2 Kanonen die Straße nach Rheinsdorf enfilirt. —

Bei der weitern Demolirung der feindlichen Arbeiten, wozu sich nun auch freiwillige Arbeiter aus der Umgegend einfanden, zeigte es sich, daß alle Batterien mit großem Fleiß und starken Profilen, die an der Rheinsdorfer Straße von lauter Sandsäcken, erbaut waren. Die Artillerie der Festung hatte sich ungemein wirksam erwiesen; die Schießscharten in den feindlichen Batterien waren größtentheils zerstört, die Brustwehren aufgewühlt, und die

Digitized by Google

nahe bei und hinter den Batterien gelegenen Laufgräben an allen Orten durchschossen, so daß es aussah, als wären überall Schießscharten in dieselben eingeschnitten. Das Sukowitzer Wasser, welches die Inondation vor der Kobelwitzer-Redoute bewässerte, und das Wasser aus den Fischteichen bei Wiegschütz, welches in die große Ueberschwemmung floß, hatte der Feind abgegraben, und 2 Durchschnitte in den Wiegschützer Damm zur Ablassung der Inondation gemacht. Bis zu diesen Tagen war dieselbe jedoch nur 6″ unter dem höchsten Stand gefallen; von da ab fiel sie täglich merklicher. Die Besatzungen von Rheinsdorf und Wiegschütz machten es der Garnison schwierig, die abgegrabenen Gewässer wieder in die frühere Richtung zu leiten. Man versuchte zwar die Durchschnitte zuzuwerfen, fand sie aber vom Feinde stark besetzt, und wurde durch dessen Gewehrfeuer zurückgewiesen.

Am 16. März schrieb der Prinz Biron von Kurland aus Teschen an den Kommandanten, und erbot sich, durch den Fürsten von Anhalt Pleß der Festung alle fehlenden Bedürfnisse zukommen zu lassen, wenn man ihm die nöthigen Mittheilungen machen wolle. Da die Gegend auf dem rechten Oder-Ufer noch immer von feindlichen Exekutions-Kommandos durchzogen wurde, so wagte es der Kommandant nicht, dem Prinzen schriftlich zu antworten, sondern sandte den Ingenieur-Hauptmann Keibel und den Lieutenant Neumann nach Teschen, um ihm mündlich die Bedürfnisse der Festung bekannt zu machen. Es bestanden dieselben hauptsächlich in Pulver, Granaten, Laffeten, Kleidungsstücken und Geld. Nur für das letztere Bedürfniß glaubte der Prinz durch Vermittelung beim General-Gouverneur Rath schaffen zu können, und versprach, sogleich selbst zu ihm zu reisen. Am 20. kehrten die genannten Offiziere glücklich nach Kosel zurück.

Außer den Arbeiten zur Herstellung der durch das feindliche Feuer verursachten Schäden an den Werken, Brücken ꝛc. der Festung, Einebnung der feindlichen Arbeiten und der Verproviantirung der Garnison, lag dem Kommandanten ganz besonders die Vermehrung der Kavallerie am Herzen, da sie, wie erwähnt, bis auf 13 Mann geschmolzen war. Er wünschte sie bis auf 200 Pferde zu bringen, und bereits am 26. März trafen die

Digitized by Google

ersten vom Lande ausgeschriebenen Pferde ein. Der Major Gröling sollte das Detaschement kommandiren und zugleich für tüchtige Kavallerie-Offiziere Sorge tragen. Der Lieutenant Witowski besorgte die Details der Formation.

Mit dem Feinde wurden nur ab und zu durch die täglichen Patrouillen Schüsse gewechselt, obgleich der Kommandant auf dem rechten Oder-Ufer immer weiter, selbst bis Ratibor, mit seinen Detaschements ausgriff, und besonders auf die vom Feinde in der Umgegend zusammengetriebenen Lebensmittel ꝛc. Jagd machte.

Am 31. März legte der Prinz Biron 10,000 Dukaten zur Disposition der Kommandantur nieder und behielt 4000 Stück, um damit einen Theil der Bedürfnisse der Besatzung zu bestreiten. Der Ingenieur-Hauptmann Keibel erkrankte ernstlich am Nervenfieber.

Am 1. April traf der Kreisdirektor Lüttwitz ein und deponirte 8600 Dukaten beim Steuer-Amt in Kosel. An demselben Tage ging der Lieutenant Neumann als Kourier zum Könige nach Preußen, um das Vertheidigungs-Journal der Festung und den Bericht des Kommandanten zu überbringen, während gleichzeitig der Prinz Biron den Baron Strachwitz an den Grafen Götzen nach Glatz sandte, da man von dessen Rückkehr aus Wien und seiner Ernennung zum General-Gouverneur Kunde erhalten hatte.

Bedenklich blieb in Kosel immer noch die Zunahme der Kranken. Ende des Monats März betrug die Zahl derselben: 24 Offiziere, 26 Unteroffiziere, 554 Gemeine und 41 Eisbauern, und gegen 200 Rekonvaleszenten mußten noch vom Dienst zurückgehalten werden.

In diesen Tagen muß die Verstärkung der Einschließungstruppen durch die leichten Bataillone Lamotte und Taxis stattgefunden haben, wodurch die einzelnen Posten zur Beobachtung von Kosel stärker besetzt werden konnten.

Der Oberst Neumann war auf's Neue am Nervenfieber erkrankt und übertrug nun definitiv dem Obersten Puttkammer die Besorgung der kleinen Kommandanturgeschäfte, behielt sich aber

Digitized by Google

die wichtigeren Angelegenheiten vor, die er auch mit der ihm gewöhnlichen Geistesklarheit versah.

Mit der Einebnung der feindlichen Laufgräben und Batterien hatte man mit großer Thätigkeit fortgefahren, und war damit Anfangs April so ziemlich zu Stande gekommen. Das zur neuen Verpflegung der Festung auf 2 Monate ausgeschriebene Futter und Schlachtvieh war nach und nach eingetroffen. Ein Proviant-Magazin war zum Stall auf 250 Pferde eingerichtet worden; ranzionirte Husaren und Kürassiere langten täglich an.

Am 3. April zeigte der Graf Götzen durch den Rittmeister Schill seine Ernennung zum General-Gouverneur von Schlesien an, und bevollmächtigte den Prinzen Biron von Kurland, für die Bedürfnisse der Festung insofern aus dem Auslande Sorge zu tragen, als sie nicht aus den vom Feinde nicht besetzten schlesischen Kreisen beschafft werden könnten.

Am 4. April nahmen die polnischen Insurgenten einige in Gleiwitz zusammengebrachte Husaren-Armaturstücke und ausgeschriebene Pferde fort, und am Nachmittag ging der bayersche Major Wreden mit dem 2. Bataillon 5. Linien-Regiments, 45 Pferden und einer Kanone auf das rechte Oder-Ufer über, und besetzte die Ortschaften Januschkowitz, Wilmirzowitz und Gegend; Posten bis zum Oberförster hinter Klodnitz vorgeschoben.

Am 5. April marschirte der Lieutenant Witowski mit 40 Husaren, 10 Kürassieren und 25 Jägern nach Gleiwitz ab, um die dortige Gegend zu rekognosziren und die Insurgenten zu verjagen; ein kleines Kommando ging nach Sohrau, um 900 von den Bayern daselbst niedergelegte Paar Schuhe einzubringen.

Am 7. April schloß der Major Wreden die Festung auf dem rechten Oder-Ufer ein, und näherte sich mit seinen einzelnen Abtheilungen den Werken dergestalt, daß es zu einer einstündigen Kanonade von Seiten der Festungs-Artillerie kam. Ein Kourier ging dem Lieutenant Witowski nach, um ihn von der Einschließung in Kenntniß zu setzen, wurde aber von dem Feinde aufgehoben. Die eingezogenen Arbeiter fingen an zu entlaufen, um nicht eingeschlossen zu werden.

Um den Wasservorrath, der sich hinter dem Dembower-

Digitized by Google

Damm gesammelt hatte, in den Wiegschützer Teich zu lassen, sollte am 8. April der Rheinsdorfer-Damm durchstochen werden, doch verjagte der feindliche Posten in Rheinsdorf die Arbeiter und die Bedeckung, und füllte in der folgenden Nacht die bereits gemachte Oeffnung wieder zu.

Am 9. April zerstörte der Feind die Brücken über die Klodnitz bei Pogorzellitz und Klodnitz, um sich mehr gegen die Besatzung zu sichern.

Um Mittag kam ein Bote mit der Nachricht, daß der Lieutenant Witowski am 5. die Nacht durch marschirt, am 6. gegen Mittag das 8 Meilen entfernte Nikolai erreicht, und daselbst auf die polnischen Insurgenten unter dem Fürsten Sulkowski [1]) gestoßen sei. Sie wären sogleich angegriffen, geworfen, und bis Mislowitz verfolgt worden, wo sie sich zwar gesammelt hätten, aber aufs Neue angegriffen und gänzlich zerstreut worden wären. Der Lieutenant Witowski war selbst verwundet, und in Kieferstädtel zurückgeblieben; der Lieutenant Baumgarten, welcher das Kommando übernommen, hatte sich nach der Oder, 1 Meile unterhalb Ratibor, zurückgezogen, und fragte an, auf welchem Wege er würde zur Festung gelangen können. Der Bote ging sogleich mit der Anweisung zurück, das Kommando möge sich eiligst auf dem linken Oder-Ufer über Dembowa und Kobelwitz nach der Festung ziehen.

Der feindliche General Raglowich hatte die Ueberfahrten bei Dziechowitz und Krappitz und die Brücke bei Oppeln wieder herstellen lassen, um die Verbindung mit dem rechten Oder-Ufer zu sichern, wo an diesem Tage der Major Wreden durch den Oberst-Lieutenant Grafen Taris abgelöst, und das Detaschement noch durch 1 Kompagnie, 2 fahrende 6Pfünder und den Rest der vorhandenen Kavallerie verstärkt wurde.

---

1) Dieser Fürst Sulkowski hatte einiges Gesindel gesammelt und Napoleon den Antrag gemacht, mit dem von ihm errichteten polnischen Regiment bei der Belagerung von Kosel mitzuwirken, und dieser hatte auch bei dem Mangel an Truppen Jerome angewiesen, von dem Anerbieten Gebrauch zu machen, doch ergab sich, daß der von dem Sulkowski gesammelte Haufen nur dazu dienen konnte, um das Land zu verwüsten und gegen die armen Bewohner Krieg zu führen.

Digitized by Google

Auf dem linken Oder-Ufer besetzte das Bataillon Taxis mit 1 Kompagnie Rheinsdorf, mit 1 Kompagnie Julinsburg, mit einer 3. Wiegschütz, zu welcher noch eine Kompagnie vom 1. Bataillon des 5. Regts. und 2 Kanonen stießen. Von diesem Bataillon besetzten 2 Kompagnien Komorno, 1 Komp. die Brücke von Oppeln; von dem Bataillon Lamotte besetzten 2 Kompagnien das Dorf Rogau und 2 Kompagnien Poborischau und Mechnitz, weiter rückwärts.

Der Kommandant beschloß, den Feind mit Anbruch des 10. Aprils in Rheinsdorf und Wiegschütz anzugreifen, um ihn zu bestimmen, das Kommando auf dem rechten Oder-Ufer wieder an sich zu ziehen, und um zugleich dem Lieutenant Baumgarten den Zugang zur Festung zu erleichtern.

Es versammelten sich demnächst an diesem Tage um 3 Uhr Morgens die Ausfall-Truppen in 2 Kolonnen.

Die 1. Kolonne unter dem Major Brünnow — 225 Mann Infanterie, 38 Pferde und 2—3Pfünder — sollte Wiegschütz,

die 2. Kolonne, unter dem Major Hahn — 252 Mann Infanterie, 24 Pferde und 2—3Pfünder — Rheinsdorf angreifen.

Beiden Kolonnen folgten Ingenieur-Offiziere mit Mineurs und Arbeitern, um die Durchschnitte auf dem Wiegschützer-Damm auszufüllen, und die Brücke bei Rheinsdorf, welche der Feind abgetragen haben sollte, wieder herzustellen.

Der Major Brünnow detaschirte beim Vorgehen, rechts gegen die Fischerei und Rogau 50 Mann, gegen die Erlengebüsche zwischen Wiegschütz und Rogau, die Schützen. Kaum war er 400 Schritt auf der Straße nach Wiegschütz vorgerückt, so wurde er von dem feindlichen, 12 Mann starken Piket hinter dem ersten Durchstich entdeckt. Die Kavallerie sprengte sogleich vor, fand aber den Durchstich so breit und tief, und zu den Seiten das Terrain so morastig, daß sie nicht weiter konnte. Der Major ließ die Infanterie rasch vorrücken, und das feindliche Piket nach dem zweiten Durchstich zurückwerfen, worauf die Arbeiter sogleich an die Ausfüllung des vorderen gingen, um ihn für die Kolonne passirbar zu machen. Während dieser Zeit sammelte sich der Feind

Digitized by Google

vor Rogau und Wiegſchütz und fuhr am Fuß der Höhe vor letzterem Dorf die beiden Kanonen auf, um die Arbeiter zu beſchießen. Als dieſe deſſenungeachtet ihr Werk ſo weit vollendet hatten, daß der Durchſtich zu paſſiren war, griff der Major Brünnow den zweiten Durchſtich an, nahm ihn nach tapferem Widerſtande, und vertrieb den Feind völlig durch Kartätſchſchüſſe. Dieſer hatte ſich indeſſen nunmehr in dem Erlenbuſch in der rechten Flanke der Kolonne anſehnlich verſtärkt, ohne verhindern zu können, daß nicht auch der zweite Durchſtich zugeworfen und paſſirbar gemacht wurde. Als der Major Brünnow zum Angriff des Dorfes ſelbſt vorſchreiten wollte, fand es ſich, daß die Soldaten ihre Patronen, die Geſchütze ihre Munition verfeuert hatten, und da auch der Angriff auf Rheinsdorf zurückging, ſo trat er ebenfalls den Rückzug an.

Der Major Hahn detaſchirte beim Vorgehen 30 Mann, um Kobelwitz zu beobachten und das Kommando des Lieutenants Baumgarten aufzunehmen; 60 Mann gingen auf dem Wege nach Dembowa vor, um dieſes Dorf zu beobachten. Der Reſt der Kolonne avancirte auf dem Rheinsdorfer-Wege bis zum Nepomuk, wo er vom Feinde entdeckt, und beim weitern Vorgehen mit Gewehrfeuer aus dem Erlengebüſch begleitet wurde. Die Kavallerie ſollte ſogleich in das Dorf ſprengen, fand aber die Brücke vor demſelben wirklich völlig abgetragen. Der Major Hahn ließ 10 Pferde zum Soutien beim Nepomuk ſtehen, und ging bis zur Brücke vor, wo er den Feind ſo kräftig beſchoß, daß die Zimmerleute unter dem Schutz dieſes Feuers die Brücke wieder herſtellen konnten. Der Feind wurde nun durch die Kompagnie aus Juliusburg verſtärkt, welche ſich in das Erlengebüſch in der rechten Flanke warf, und da den Ausfall-Truppen die Munition ausging, der Lieutenant Baumgarten auch glücklich in die Feſtung gelangt war, ſo zog ſich der Major nach derſelben ebenfalls zurück.

Der Verluſt der Preußen beſtand in 8 Todten, 26 Verwundeten und 6 Deſerteurs.

Der Feind öffnete die zugeworfenen Durchſchnitte nicht wieder, arbeitete dagegen einen neuen Durchſtich am Fuß der Wieg-

Digitized by Google

ſchützer Höhe, und placirte ſeine beiden Geſchütze dahinter. Zugleich ſchnitt er der Beſatzung das Waſſer ab, welches die Kuckels-Mühle beim Fort Friedrich Wilhelm trieb, und fügte ihr dadurch einen reellen Schaden zu, weil die vorhandenen 3 Handmühlen kaum ausreichten, um das der Brauerei nöthige Getraide zu ſchroten.

Am 16. Abends 6 Uhr ſtarb der würdige Oberſt Neumann. Seinem Wunſche gemäß wurde er in dem Rheinsdorfer Baſtion beerdigt. Der noch immer danieder liegende Hauptmann Keibel legte dem Oberſten Puttkammer die geheime Ordre des ehemaligen General-Gouverneurs vor, durch welche er nach dem Tode des Oberſten Neumann zum Vice-Kommandanten ernannt wurde, bat den Oberſten indeſſen, unter den gegebenen Umſtänden die Kommandanturgeſchäfte fortzuführen, ſich aber ſchriftlich verbindlich zu machen, ohne ihn, den Hauptmann Keibel, nichts Wichtiges zu unternehmen. Der Oberſt Puttkammer willigte in dies Verlangen, übernahm die Kommandanturgeſchäfte im ganzen Umfange und ernannte, um jede Eiferſucht und Mißhelligkeit zu vermeiden, den Hauptmann Keibel zum Gouvernements-Adjutanten, ſo daß es nicht auffiel, wenn alle Geſchäfte weiterhin durch deſſen Hände gingen.

Am 17. April Abends ging der Hauptmann Woſtrowski mit 20 Huſaren und 30 Jägern und Infanteriſten nach Dembowa, trieb 19 Stück Rindvieh zuſammen, und brachte es glücklich nach der Feſtung zurück, hatte auch den der Verrätherei verdächtigen Pächter daſelbſt aufgehoben.

Am 18. ging zu gleichem Zweck der Hauptmann Lüttwitz um Mittag mit 50 Huſaren und 70 Jägern und Infanteriſten nach Kobelwitz vor, da man erfahren hatte, daß der Feind bereits einen Theil des Viehes der Dorfſchaft fortgetrieben hatte, und am Abend den Reſt nachholen wollte; es wurden 20 Stück Vieh zurückgebracht.

Der Feind ſchloß die Feſtung immer enger mit ſeinen Poſten ein, für die er überall Aufwürfe zur mehrern Deckung arbeitete; alle Brücken rund um die Feſtung wurden abgetragen; alle Wege und Dämme durchſchnitten; Kobelwitz wieder mit einem Detaſche-

Digitized by Google

ment beſetzt. Beſonders verſchanzte er ſich vor Wiegſchütz und auf dem Sandhügel im Bruche zwiſchen dieſem Dorfe und Rogau, um die Verbindung zwiſchen beiden Orten zu ſichern.

Der Prinz Biron von Kurland erhielt am 27. April ein Schreiben vom General Hedouville aus Breslau, worin dieſer ihm im Namen Jerome's erklärte, daß man ihn, wenn er außer der Feſtung betroffen werden ſollte, als Kriegsgefangenen behandeln, und nach Frankreich transportiren würde, und da er zu all ſeinem Thun keine Vollmacht habe, werde man ſich für ſein künftiges Verhalten an ſeine Herrſchaft Wartenberg halten. —

Am 1. Mai beſtand die Garniſon von Koſel noch aus:

1932 M. Infanterie, unberitt. Kavallerie, Mineurs,
139 berittenen Huſaren und Küraſſieren,
685 Artilleriſten und Handlangern,

zuſammen 2756 Mann excl. 18 Offiziere und 781 M. Kranke; da die Maſſe der Mannſchaft durch die Lazarethe gegangen war, die Hauptkrankheit aber in Nervenfiebern beſtand, ſo konnte man annehmen, daß nur die Hälfte der dienſtthuenden Garniſon völlig bei Kräften war, der Reſt aber noch an einer Schwäche litt, die nur geringe Dienſtleiſtung geſtattete. Man erbaute hölzerne Baracken auf der Fortifikations-Inſel, um beim Eintritt der wärmern Jahreszeit die Kranken weitläuftiger unterbringen und den Krankheiten Einhalt thun zu können. Die Milizen waren wegen Mangels an Tuch immer noch nicht eingekleidet, die National-Bataillone völlig abgeriſſen; Mancher hatte kaum Schuhe und Strümpfe; nicht der dritte Mann hatte mehr als ein Hemde, und alle waren bei dem angeſtrengten Dienſt nur äußerſt mangelhaft ausgebildet. Die beiden 3. Musketier-Bataillone und das Küraſſier-Depot hatten ſich ſeit Aufhebung der Belagerung durch Ranzionirte verſtärkt, und hierdurch, wie durch Aushebung von Rekruten während der Deblokirung des rechten Oder-Ufers, wurde die Garniſon, ohne die neu formirte Huſaren-Schwadron, im Ganzen um 268 Mann vermehrt. Dieſe Schwadron formirte ſich aus ranzionirten und angeworbenen Huſaren, und wurde durch Pferde beritten gemacht, welche theils ausgeſchrieben, theils angekauft, theils von den Huſaren ſelbſt erbeutet worden waren.

Digitized by Google

Von den 229 Geschützen der Festung waren 5 völlig zerstört, an 27 Geschützen die Laffetirung unbrauchbar geworden. Die brauchbaren Geschütze waren nach Aufhebung der Belagerung wiederum so vertheilt worden, daß jeder Punkt des umliegenden Terrains vollständig bestrichen werden konnte, doch besonders die Gegend am Ein- und Ausfluß der Oder berücksichtigt worden, weil der Feind füglich nur auf dem Fluß bei seichtem Wasser einen überraschenden Angriff versuchen konnte.

An Pulver war noch ein Vorrath von 2700 Centnern; nur fehlte es an 25- und 10pfündigen Granaten, 50pfündigen Bomben und an Kartätschspiegeln.

In Bezug auf Proviant war an Mehl noch ein Vorrath auf 4½ Monat, an Viktualien bis Ende Mai's, an Bier, Branntwein und Taback bis Mitte Juni's, an Hafer auf beinahe 1 Jahr, an Rauhfutter auf 1½ Monate vorhanden.

An Holz und Medikamenten war noch kein Mangel, wohl aber fehlte es an Chirurgen und Krankenwärtern, so daß ein Chirurgus auf 100 und ein Krankenwärter auf 50 Kranke kamen. Im Uebrigen waren die Lazareth-Anstalten, unter Leitung des Gouvernements-Chirurgus Thomasin, musterhaft.

Der Zustand der Kassen gestattete, bei nicht außergewöhnlichen Ausgaben, die Gehalts-Zahlung bis Ende Juni's.

Eine der zerschossenen Kasernen war wiederum zur Wohnung eingerichtet, die Kavalleristen in den meist wiederhergestellten Bürgerhäusern untergebracht worden.

Die Desertion in der Garnison hatte bei den strengen Maßregeln sehr nachgelassen; es waren im Monat April nur noch 16 Mann entlaufen. Auch bei den Bürgern herrschte das Nervenfieber Es waren von der 898 Seelen zählenden Bürgerschaft bereits 67 gestorben. —

Fassen wir das Verhältniß der Festung zum Feinde in dieser Zeit noch einmal übersichtlich zusammen.

Der Feind hatte sich bei seiner Schwäche augenscheinlich erklärt, daß er die Festung durch Hunger zur Uebergabe zwingen wolle. So vortheilhaft die Gegend um Kosel war, um eine Belagerung zu erschweren, so viele Hülfsmittel bot sie doch auch

Digitized by Google

dem ſchwachen Feinde, der Feſtung jede Verbindung nach Außen abzuſchneiden.

Auf dem rechten Oder-Ufer iſt die Gegend durch die beiden Arme des Klodnitz-Baches, welche ſehr ſumpfige Ufer hatten, und durch den Klodnitz-Kanal eingeſchloſſen, und das ſo eingeſchloſſene Terrain noch mit ſumpfigen Wieſen durchſchnitten. Von dieſen Gewäſſern und von dem Kanal hatte, wie bereits erwähnt, der Feind alle Brücken abgebrochen und verſchanzte Pikets dahinter poſtirt, die an den Gewäſſern liegenden Dörfer beſetzt und durch Aufwürfe, Barrikaden ꝛc. gegen die Feſtung abgeſchnitten.

Auf der linken Oder-Seite iſt die Gegend von Kobelwitz bis zur Straße nach Rheinsdorf durch viele kleine Gewäſſer und Gräben in ſumpfigen Ufern, und durch moraſtige Wieſen und Brücher durchſchnitten; überdem war aber auch dieſe Gegend dadurch, daß die kleinen Gewäſſer, welche der Oder zugehen, abgedämmt worden, überſchwemmt, oder doch aller Orten ſehr durchweicht, ſo daß nur ſchwer durchzukommen war. Die Gegend hinter dem Dembower-Damm bis an die Straße nach Rheinsdorf, ſtand völlig unter Waſſer. Auf der Straße nach Rheinsdorf war die Brücke über das Mühlwaſſer abgebrochen, das Dorf doppelt barrikadirt. Die Gegend vor der Wiegſchützer-Redoute, zwiſchen den Straßen nach Rheinsdorf und nach Wiegſchütz, war völlig überſchwemmt. Die Straße nach Wiegſchütz war durchſchnitten; hinter dem Aufwurf mit 2 Schießſcharten ſtand ein feindliches Piket, das aus dem beſetzten Dorfe leicht unterſtützt werden konnte. Die Gegend endlich zwiſchen der Wiegſchützer-Straße, dem Dorfe Wiegſchütz und Rogau bis an die Oder, war dergeſtalt mit Moraſt, Wieſen und Gräben durchſetzt, und durch das ſeit Februar fortgeſetzt aus dem Wiegſchützer-Teich abgelaſſene Waſſer ſo erſäuft, daß eigentlich nur noch der Weg nach Rogau brauchbar genannt werden konnte; doch führte auch dieſer Weg über mehrere Gräben, deren Brücken der Feind abgeworfen hatte. Rogau war beſetzt; ein Poſten ſtand bei der Stadt-Ziegelei. Die auf dem Sandhügel im Bruch zwiſchen Wiegſchütz und Rogau aufgeworfene Schanze ſicherte die Verbindung zwiſchen beiden Orten, und flankirte den Weg nach Wiegſchütz.

Digitized by Google

Uebrigens gestattete die Niederung, welche bis zu den vom Feinde besetzten Dörfern reicht, eine völlige Uebersicht aller Bewegungen der Garnison.

Halten wir diese eigenthümlichen Terrain-Verhältnisse mit dem Zustande der Garnison, ihrer Unsicherheit, ihrer geringen Stärke in Bezug auf wirklich dienstfähige Mannschaft zusammen, so wird es erklärlich, daß der Kommandant es nicht gewagt hat, große, weit ausgreifende Ausfälle zu unternehmen, welche die etwa 2400 Mann starken Blokade-Truppen gänzlich aus dem Felde hätten schlagen können. —

Der Monat Mai verging unter einer Menge kleiner Neckereien, kleiner Ausfälle zur Eintreibung von Vieh ꝛc., ferner mit Einebnung der feindlichen Belagerungs-Arbeiten, und den erforderlichen Arbeiten zur Instandsetzung der Werke, der Artillerie ꝛc. Die Ausfälle wurden größtentheils durch Signale aus der Festung dem Feinde verrathen, so daß man ihn meist vorbereitet fand, und unverrichtet abziehen mußte. Man bemühte sich vergebens, den Verräther zu entdecken. Die Desertionen hatten wiederum sehr zugenommen; es desertirten im Laufe des Mai's 83 Mann.

Der Gesundheitszustand der Garnison hatte sich täglich verschlechtert; es starben in den Lazarethen zusammen 225 Mann im Laufe des Mai's, und doch war noch ein Bestand von 600 Kranken. Die Stärke der dienstthuenden Garnison betrug 2550 Mann incl. der vielen Rekonvaleszenten, die geschont werden mußten, so daß man nur die Hälfte als wirklich gesunde Mannschaft rechnen konnte. Die Bekleidung der Mannschaft wurde täglich schlechter, und gar keine Mittel Hülfe zu verschaffen, vorhanden.

Am 1. Juni brachte ein feindlicher Parlamentair ein Schreiben des Generals Raglowich, worin derselbe eine Zusammenkunft mit dem Kommandanten, wo möglich in der Festung, für den folgenden Tag nachsuchte. Der Kommandant berief den Major Brünnow, als ältesten Stabsoffizier der Garnison, die 3 Ingenieur-Hauptleute Otto, Keibel und Lebauld de Rans, und den Platzmajor Pusch zu sich, erklärte diese Offiziere zu Mitgliedern eines permanenten Kriegsraths, dessen Ansichten er künftig in allen bedeutenden Fällen hören wolle, und fragte an, ob es zweck-

Digitized by Google

dem ſchwachen Feinde, der Feſtung jede Verbindung nach Außen abzuſchneiden.

Auf dem rechten Oder-Ufer iſt die Gegend durch die beiden Arme des Klodnitz-Baches, welche ſehr ſumpfige Ufer hatten, und durch den Klodnitz-Kanal eingeſchloſſen, und das ſo eingeſchloſſene Terrain noch mit ſumpfigen Wieſen durchſchnitten. Von dieſen Gewäſſern und von dem Kanal hatte, wie bereits erwähnt, der Feind alle Brücken abgebrochen und verſchanzte Pikets dahinter poſtirt, die an den Gewäſſern liegenden Dörfer beſetzt und durch Aufwürfe, Barrikaden ꝛc. gegen die Feſtung abgeſchnitten.

Auf der linken Oder-Seite iſt die Gegend von Kobelwitz bis zur Straße nach Rheinsdorf durch viele kleine Gewäſſer und Gräben in ſumpfigen Ufern, und durch moraſtige Wieſen und Brücher durchſchnitten; überdem war aber auch dieſe Gegend dadurch, daß die kleinen Gewäſſer, welche der Oder zugehen, abgedämmt worden, überſchwemmt, oder doch aller Orten ſehr durchweicht, ſo daß nur ſchwer durchzukommen war. Die Gegend hinter dem Dembower-Damm bis an die Straße nach Rheinsdorf, ſtand völlig unter Waſſer. Auf der Straße nach Rheinsdorf war die Brücke über das Mühlwaſſer abgebrochen, das Dorf doppelt barrikadirt. Die Gegend vor der Wiegſchützer-Redoute, zwiſchen den Straßen nach Rheinsdorf und nach Wiegſchütz, war völlig überſchwemmt. Die Straße nach Wiegſchütz war durchſchnitten; hinter dem Aufwurf mit 2 Schießſcharten ſtand ein feindliches Piket, das aus dem beſetzten Dorfe leicht unterſtützt werden konnte. Die Gegend endlich zwiſchen der Wiegſchützer-Straße, dem Dorfe Wiegſchütz und Rogau bis an die Oder, war dergeſtalt mit Moraſt, Wieſen und Gräben durchſetzt, und durch das ſeit Februar fortgeſetzt aus dem Wiegſchützer-Teich abgelaſſene Waſſer ſo erſäuft, daß eigentlich nur noch der Weg nach Rogau brauchbar genannt werden konnte; doch führte auch dieſer Weg über mehrere Gräben, deren Brücken der Feind abgeworfen hatte. Rogau war beſetzt; ein Poſten ſtand bei der Stadt-Ziegelei. Die auf dem Sandhügel im Bruch zwiſchen Wiegſchütz und Rogau aufgeworfene Schanze ſicherte die Verbindung zwiſchen beiden Orten, und flankirte den Weg nach Wiegſchütz.

Digitized by Google

Uebrigens gestattete die Niederung, welche bis zu den vom Feinde besetzten Dörfern reicht, eine völlige Uebersicht aller Bewegungen der Garnison.

Halten wir diese eigenthümlichen Terrain-Verhältnisse mit dem Zustande der Garnison, ihrer Unsicherheit, ihrer geringen Stärke in Bezug auf wirklich dienstfähige Mannschaft zusammen, so wird es erklärlich, daß der Kommandant es nicht gewagt hat, große, weit ausgreifende Ausfälle zu unternehmen, welche die etwa 2400 Mann starken Blokade-Truppen gänzlich aus dem Felde hätten schlagen können. —

Der Monat Mai verging unter einer Menge kleiner Neckereien, kleiner Ausfälle zur Eintreibung von Vieh ꝛc., ferner mit Einebnung der feindlichen Belagerungs-Arbeiten, und den erforderlichen Arbeiten zur Instandsetzung der Werke, der Artillerie ꝛc. Die Ausfälle wurden größtentheils durch Signale aus der Festung dem Feinde verrathen, so daß man ihn meist vorbereitet fand, und unverrichtet abziehen mußte. Man bemühte sich vergebens, den Verräther zu entdecken. Die Desertionen hatten wiederum sehr zugenommen; es desertirten im Laufe des Mai's 83 Mann.

Der Gesundheitszustand der Garnison hatte sich täglich verschlechtert; es starben in den Lazarethen zusammen 225 Mann im Laufe des Mai's, und doch war noch ein Bestand von 600 Kranken. Die Stärke der dienstthuenden Garnison betrug 2550 Mann incl. der vielen Rekonvaleszenten, die geschont werden mußten, so daß man nur die Hälfte als wirklich gesunde Mannschaft rechnen konnte. Die Bekleidung der Mannschaft wurde täglich schlechter, und gar keine Mittel Hülfe zu verschaffen, vorhanden.

Am 1. Juni brachte ein feindlicher Parlamentair ein Schreiben des Generals Raglowich, worin derselbe eine Zusammenkunft mit dem Kommandanten, wo möglich in der Festung, für den folgenden Tag nachsuchte. Der Kommandant berief den Major Brünnow, als ältesten Stabsoffizier der Garnison, die 3 Ingenieur-Hauptleute Otto, Keibel und Lebauld de Rans, und den Platzmajor Pusch zu sich, erklärte diese Offiziere zu Mitgliedern eines permanenten Kriegsraths, dessen Ansichten er künftig in allen bedeutenden Fällen hören wolle, und fragte an, ob es zweck-

Digitized by Google

mäßig ſei, den feindlichen General in die Feſtung zu laſſen. Der Kriegsrath bejahte die Frage, beſtimmte aber, daß der feindliche General alle etwa zu machenden Anträge ſchriftlich einreichen ſolle, da man ihm auch nur ſchriftlich, nach vorheriger Berathung, zu antworten beabſichtige.

In dieſem Sinne wurde das Schreiben des Generals Raglowich beantwortet, und am 2. Juni 4 Uhr Nachmittags traf dieſer General mit dem Major Wreden vor der Rogauer-Redoute ein, und wurde eingelaſſen. In Gegenwart des Kriegsrathes übergab der General dem Kommandanten ein Schreiben, worin er dieſem die Beſetzung von Danzig, die Kapitulation von Neiße mittheilte, und bat, alles Uebrige mündlich vortragen zu dürfen, da er nichts beantragen würde, was wider Ehre und Pflicht des Kommandanten verſtoßen könne. Der Kriegsrath geſtattete das Geſuch des feindlichen Generals, der nunmehr den Zuſtand der Feſtung ſchilderte, wie er in der That war, und die Uebergabe beantragte; der Kommandant könne beſtimmen, wie lange er ſich noch zu halten gedenke, vielleicht könne dies einen Maßſtab abgeben, auf welche Weiſe die Unterhandlungen angeknüpft werden könnten; man verlange erſt in 6 Tagen Antwort; der Kommandant könne einen Offizier nach Neiße ſchicken, um ſich zu überzeugen, daß dieſer Platz wirklich kapitulirt habe; man möchte aber nicht das Aeußerſte in der Vertheidigung abwarten, da nur eine Kapitulation diejenigen Offiziere ſchützen könne, die trotz des gegebenen Ehrenworts dennoch in der Feſtung Dienſte leiſteten, eine Kapitulation nur den Prinzen Biron von Kurland vor der Rache des Feindes retten würde.

Der Kommandant verſprach am folgenden Morgen Antwort; die feindlichen Offiziere verließen die Feſtung. Die Antwort fiel dahin aus: „daß man die angebotene Unterhandlung ablehne, weil man Pulver, Blei, Lebensmittel und Soldaten genug beſäße, um eine Feſtung wie Koſel zu vertheidigen.“ Der Hauptmann Lebauld de Nans brachte die Antwort zum Feinde, und ſuchte den General Raglowich zu beſtimmen, die Abſendung eines Offiziers aus der Feſtung zum Grafen Götzen zur Einholung von Inſtruktionen zu geſtatten. Der General wollte anfragen.

Digitized by Google

Der Kommandant hatte für die Garnison und Bürger die größte Oekonomie im Verbrauch der Lebensmittel eintreten lassen, um die Festung so lange als möglich halten zu können. Er ließ unter Anderm die Fleisch-Bestände bei den Bürgern aufnehmen, verbot ihnen den Verbrauch nach Willkür, und bestimmte, daß künftig jedem Offizier für sich alle 3 Tage 1 Pfd., für seine Leute in Allem ½ Pfund, jedem Bürger für sich und seine Frau alle 3 Tage 1 Pfund, und jedem verheiratheten Soldaten für seine Familie alle 3 Tage ½ Pfund Fleisch verkauft werden dürfte, so daß man mit frischem Fleisch, incl. des Bedarfs im Lazareth, bis zum 5. Juli glaubte ausreichen zu können. In den Magazinen war für die Garnison nur noch Pökelfleisch vorhanden. Eine Brennerei war eingerichtet worden, um den Verbrauch an Branntwein ergänzen zu können. Ein Uebelstand war es, daß der Hopfen ganz ausgegangen war, das Bier daher in 24 Stunden sauer wurde, während das Wasser der Festung, nach dem Verlust des Röhrwassers durch den Feind, ebenfalls ziemlich ungenießbar war.

Am 6. Juni Nachmittags brachte ein feindlicher Trompeter ein Schreiben des Erbprinzen von Hohenzollern, worin derselbe den Prinzen Biron von Kurland um eine Zusammenkunft ersuchte, weil er ihm Sachen von der größten Wichtigkeit zu eröffnen habe. Der Kriegsrath entschloß sich, den Prinzen Biron in Begleitung einiger Offiziere zu der erbetenen Zusammenkunft aus der Festung zu lassen. Der Prinz begab sich am 7. nach Wiegschütz, wo der Erbprinz von Hohenzollern ihm Vorwürfe machte, daß er sich in Militär-Angelegenheiten mische, wozu er nicht bevollmächtigt sei, und ihm drohte, daß er, so wie alle unausgewechselten Offiziere, welche in Kosel Dienste leisteten, erschossen werden sollten, wenn er, der Prinz, es nicht dahin brächte, daß die Festung kapitulire. Der Prinz Biron kam zurück, und der Kommandant versprach, ihm ein Attest auszufertigen, daß er sich nie in die eigentlichen Vertheidigungs-Angelegenheiten gemischt habe, und daher auch über die weitere Vertheidigung oder die Uebergabe der Festung kein Wort mitzusprechen habe.

Am 10. Juni Vormittags 10 Uhr, erschien der Erbprinz von Hohenzollern abermals, und bat in wichtigen Angelegenheiten

Digitized by Google

um eine Unterredung. Er wurde in die Kommandantur vor den Kriegsrath gebracht, und forderte die Festung im Namen Jerome's förmlich auf, mit der Erklärung, daß es die letzte Aufforderung sei, welche erfolgen würde. Der Kommandant weigerte sich, auf eine mündliche Aufforderung zu antworten, und nach vielen Weigerungen setzte sich der Erbprinz von Hohenzollern hin, und fertigte ein Schreiben an, in welchem er die vorläufigen Punkte einer einzugehenden Kapitulation im Namen Jerome's entwarf, und dem Kommandanten zur Erwägung vorlegte. Sie lauteten:

1) Die Festung Kosel ergiebt sich den Truppen Sr. Majestät des Kaisers von Frankreich am 16. Juli 1807.

2) Sollte bis dahin ein Entsatz erfolgen, so findet die Kapitulation nicht statt.

3) Bis zu diesem Zeitpunkt bleibt Alles in statu quo. — Das Blokade-Korps wird weder vermehrt noch vermindert, jedoch hören die Feindseligkeiten bis zu diesem Zeitpunkt auf. An den Festungswerken wird indessen nichts gemacht noch geändert.

4) Die Herren Offiziere werden auf ihr Ehrenwort sich dahin begeben, wohin sie wollen. Sie erhalten die Gage, die sie von ihrem König in Friedenszeiten erhielten.

5) Vier Offiziere erhalten die Erlaubniß, zu des Königs Majestät sich zu begeben, und werden nicht als Kriegsgefangene angesehen.

6) Da Seine Kaiserliche Hoheit in Erfahrung gebracht haben, daß den Kranken in der Festung die nöthige Arzenei mangele, so ist man erbötig, dieselbe bis zum Moment der Uebergabe hinein zu schicken. —

Der Erbprinz trat ab und begab sich zum Prinzen Biron.

Der Kommandant glaubte in einer solchen wichtigen Angelegenheit mit seinem gewöhnlichen Kriegsrath nicht ausreichen zu können, ließ daher die sämmtlichen Stabsoffiziere, die beiden Rittmeister der Garnison, die Hauptleute Briren und Caspari, den Platzmajor und die sämmtlichen Ingenieur-Offiziere zu sich bescheiden, setzte ihnen den Zustand der Festung und der Proviantirung klar auseinander, und alle kamen aus innerer Ueberzeugung überein:

Digitized by Google

„daß, da die Festung nur bis zum 15. Juni mit Butter und Fett, mit Lebensmitteln, excl. Mehl, bis zum 8. Juli, mit Fleisch bis zum 5. Juli versehen sei, überdem die Krankheiten und die Sterblichkeit der Garnison überhand nähmen, und die Medizin gegen den 1. Juli völlig ausgegangen sein dürfte, folgende Kapitulationspunkte vorläufig festgesetzt werden könnten:

„Der Feind erlaubt dem Prinzen Biron v. Kurland nebst noch einem Offizier zur Armee des Königs zu gehen, um Höchstdenenselben einen allerunterthänigsten Rapport von dem Zustande der Festung abzustatten; die Festung Kosel ergiebt sich den 16. Juli auf Kapitulation, wenn bis dahin kein Entsatz erscheint, wenn bis dahin Neiße übergeht, wenn der Feind mit einem gleichen Korps, als welches wenigstens 1500 Mann stark sein muß, Kosel blokirt behält, wenn 10 Offiziere zur Armee des Königs gehen dürfen, ohne kriegsgefangen zu sein, und wenn den Offizieren, denen der Feind Vorwürfe machen zu können glaubt, nichts geschieht." —

Dieses Aktenstück wurde von den sämmtlichen Anwesenden unterschrieben.

Der Erbprinz von Hohenzollern wurde wieder vorgelassen, und ihm mitgetheilt, daß man am 23. Juni Antwort ertheilen werde. Als er sich hierauf nicht einlassen wollte, gab man nach, daß in Gegenwart der Stabsoffiziere die vorläufigen Kapitulationspunkte verabredet, aufgesetzt und unterschrieben wurden, und versprach, am folgenden Nachmittag 4 Uhr, die eigentlichen Kapitulationspunkte zu übersenden. Man schloß gleichzeitig einen Waffenstillstand mit 24stündiger Aufkündigung.

Am 11. Nachmittags brachten 2 Offiziere die vom Kommandanten entworfene Kapitulation nach Wiegschütz. —

Die Sterblichkeit hatte im Verhältniß zur Stärke der Garnison überhand genommen, und es war gar keine Aussicht vorhanden, daß sie wiederum abnehmen würde, weil sie eine Folge der überstandenen Strapazen, mehr aber noch als alles Uebrige, des Heimwehs der oberschlesischen Kantonisten war. Es waren in den 10 Tagen vom 1. bis zum 10. Juni, wo man sich zur Kapitulation entschloß, 103 Mann der Garnison begraben, so daß in den letzten Tagen täglich 14 Mann starben.

Digitized by Google

Am 13. Juni ſandte der General Raglowich die entworfene Kapitulation franzöſiſch überſetzt, zurück. Es wurden noch einmal die am 10. verſammelten Offiziere zuſammenberufen, 2 Hauptleute der Garniſon noch hinzugezogen, und ihnen die Beweiſe von dem durch den Kommandanten ihnen bereits entworfenen Zuſtande der Feſtung vorgelegt, woraus ſie erſehen konnten, daß vom 8. Juli an die Beſatzung nur noch von Brot, Salz und Waſſer leben, die Kranken ohne Arzenei ſein würden. Nicht in Betracht der der Garniſon zugemutheten Entbehrungen, wohl aber in Betracht der Folgen dieſer Entbehrungen auf den Geſundheitszuſtand der Beſatzung, die ein Ausſterben derſelben in den Lazarethen vorausſehen ließen, erklärten ſich alle Offiziere mit den Bedingungen der Kapitulation völlig zufrieden.

Um Mittag wurde die vom Oberſten Puttkammer und dem General Raglowich unterzeichnete Kapitulation zur Ratifikation des Jerome nach Breslau abgeſchickt. Die Oder war ſo niedrig geworden und hatte ſo große Sandbänke erhalten, daß ſie an mehreren Stellen, beſonders unterhalb des Ueberfallwehres, ganz ohne Gefahr durchwatet werden konnte. Derſelbe Fall fand bei dem Vorgraben ſtatt.

Am 16. Juni Nachmittags erſchien der Erbprinz von Hohenzollern in Begleitung des Rittmeiſters Derſchau, welcher Letzterer vom Grafen Götzen abgeſandt worden, den Kommandanten aufzufordern, die Feſtung am 18. Juni zu übergeben, falls dadurch im Verhältniß zum wirklichen Uebergabe-Termin nur 14 Tage der Erhaltung der Feſtung verloren gehen ſollten. Der Kommandant erklärte, die Feſtung nicht vor dem 16. Juli übergeben zu wollen, und wenngleich der Erbprinz von Hohenzollern den Einwand machte, daß dann die Kapitulation wohl nicht ratifizirt werden möchte, ſo blieb der Kommandant bei ſeinem Entſchluß.

Am 18. Juni ging die Ratifikation der Kapitulation ein, doch hatte man nur 2 Offiziere zur Abreiſe nach Preußen frei gegeben. Der Kriegsrath wollte um dieſer Abänderung willen um ſo weniger die Ratifikation zurücknehmen, als der Erbprinz von Hohenzollern aus eigenem Antriebe noch 3 andere Offiziere von der Kriegsgefangenſchaft frei erklärte. Dem Prinzen Biron

Digitized by Google

von Kurland wurde erlaubt, die Festung zu verlassen, und nach Teschen abzureisen.

Man erhielt nun eine Abschrift von dem Schreiben des Königs an den verstorbenen Obersten Neumann, mit welchem der rückkehrende Lieutenant Neumann die Festung nicht mehr hatte erreichen können. Der verstorbene Kommandant wurde nach demselben zum General-Major befördert, die Hauptleute Wostrowski und Caspary mit dem Verdienst-Orden begnadigt. Den Offizieren der Garnison versicherte der König seine besondere Zufriedenheit, der ganzen Garnison seine Erkenntlichkeit für die unverdrossene Thätigkeit, welche sie unter der Belagerung erwiesen, der Bürgerschaft, bei wiederhergestelltem Frieden, Unterstützung zum Wiederaufbau ihrer Häuser. Der Ingenieur-Hauptmann Keibel wurde noch später außer der Reihe zum wirklichen Kapitaine ernannt. —

Digitized by Google

Am 13. Juni ſandte der General Raglowich die entworfene Kapitulation franzöſiſch überſetzt, zurück. Es wurden noch einmal die am 10. verſammelten Offiziere zuſammenberufen, 2 Hauptleute der Garniſon noch hinzugezogen, und ihnen die Beweiſe von dem durch den Kommandanten ihnen bereits entworfenen Zuſtande der Feſtung vorgelegt, woraus ſie erſehen konnten, daß vom 8. Juli an die Beſatzung nur noch von Brot, Salz und Waſſer leben, die Kranken ohne Arzenei ſein würden. Nicht in Betracht der der Garniſon zugemutheten Entbehrungen, wohl aber in Betracht der Folgen dieſer Entbehrungen auf den Geſundheitszuſtand der Beſatzung, die ein Ausſterben derſelben in den Lazarethen vorausſehen ließen, erklärten ſich alle Offiziere mit den Bedingungen der Kapitulation völlig zufrieden.

Um Mittag wurde die vom Oberſten Puttkammer und dem General Raglowich unterzeichnete Kapitulation zur Ratifikation des Jerome nach Breslau abgeſchickt. Die Oder war ſo niedrig geworden und hatte ſo große Sandbänke erhalten, daß ſie an mehreren Stellen, beſonders unterhalb des Ueberfallwehres, ganz ohne Gefahr durchwatet werden konnte. Derſelbe Fall fand bei dem Vorgraben ſtatt.

Am 16. Juni Nachmittags erſchien der Erbprinz von Hohenzollern in Begleitung des Rittmeiſters Derſchau, welcher Letzterer vom Grafen Götzen abgeſandt worden, den Kommandanten aufzufordern, die Feſtung am 18. Juni zu übergeben, falls dadurch im Verhältniß zum wirklichen Uebergabe-Termin nur 14 Tage der Erhaltung der Feſtung verloren gehen ſollten. Der Kommandant erklärte, die Feſtung nicht vor dem 16. Juli übergeben zu wollen, und wenngleich der Erbprinz von Hohenzollern den Einwand machte, daß dann die Kapitulation wohl nicht ratifizirt werden möchte, ſo blieb der Kommandant bei ſeinem Entſchluß.

Am 18. Juni ging die Ratifikation der Kapitulation ein, doch hatte man nur 2 Offiziere zur Abreiſe nach Preußen frei gegeben. Der Kriegsrath wollte um dieſer Abänderung willen um ſo weniger die Ratifikation zurücknehmen, als der Erbprinz von Hohenzollern aus eigenem Antriebe noch 3 andere Offiziere von der Kriegsgefangenſchaft frei erklärte. Dem Prinzen Biron

Digitized by Google

von Kurland wurde erlaubt, die Festung zu verlassen, und nach Teschen abzureisen.

Man erhielt nun eine Abschrift von dem Schreiben des Königs an den verstorbenen Obersten Neumann, mit welchem der rückkehrende Lieutenant Neumann die Festung nicht mehr hatte erreichen können. Der verstorbene Kommandant wurde nach demselben zum General-Major befördert, die Hauptleute Wostrowski und Caspary mit dem Verdienst-Orden begnadigt. Den Offizieren der Garnison versicherte der König seine besondere Zufriedenheit, der ganzen Garnison seine Erkenntlichkeit für die unverdrossene Thätigkeit, welche sie unter der Belagerung erwiesen, der Bürgerschaft, bei wiederhergestelltem Frieden, Unterstützung zum Wiederaufbau ihrer Häuser. Der Ingenieur-Hauptmann Keibel wurde noch später außer der Reihe zum wirklichen Kapitaine ernannt. —

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Verſuche der Preußen in der Grafſchaft Glatz Streitkräfte zum Entſatz der bedrohten Feſtungen zu ſammeln. — Gegenmaßregeln des Feindes.

Nach den im ſiebzehnten Kapitel erzählten unglücklichen Ereigniſſen Mitte Februars in der Grafſchaft Glatz, hatten ſich nach und nach Offiziere und Gemeine der über die Grenze geflüchteten mobilen Truppen wieder eingefunden. Die Hauptleute Wörmann und Rekowski kehrten bereits am 23. Februar zurück und ſammelte der Letztere die Reſte ſeiner Kompagnie; am 27. trafen der Major Stößel, der Hauptmann Borcke, der Rittmeiſter Kleiſt ein und ſo langten täglich Verſprengte des Korps an; doch fehlte es an Geld, an Waffen, an Allem; ſelbſt der Beſatzung von Glatz fehlten noch gegen 1000 Gewehre. Ein Geſuch an den Fürſten von Anhalt Pleß um Geld fand wohl keine Befriedigung, denn ſchon am 27. ging der Lieutenant Gayl unter dem Namen eines Gouvernements-Sekretairs Böhme nach Wien, um von der preußiſchen Geſandtſchaft oder dem Grafen Götzen Geld zu erhalten und dem Letzteren über den Stand der Dinge in Schleſien Bericht zu erſtatten. Am 2. März gingen auch die Lieutenants Stengel und Negro nach Bunzlau, um Kaſſen einzuziehen. Der Major Stößel erhielt vorläufig 2000 Thlr. zur Reorganiſation ſeines Korps.

Am 10. März ging die Nachricht ein, daß der Feind am 11. eine Kommiſſion unter geringer Bedeckung nach Frankenſtein

Digitized by Google

zuſammenberufen habe, um daſelbſt einige hundert Pferde, die vom Lande requirirt worden, in Empfang zu nehmen. Um dieſe Pferde ſtatt des Feindes zu empfangen, ſetzten ſich am 11. Morgens 5 Uhr unter dem Kommando des Rittmeiſters Manteuffel, 60 Pferde von deſſen Schwadron, die Kompagnien Reichmeiſter und Ehrenberg, und 30 Schützen der Infant. in Marſch; der Hauptmann Wörmann begleitete das Detaſchement. Es ſollte daſſelbe bis Wartha vorgehen und dort einen Kundſchafter abwarten, der nach Frankenſtein vorausgegangen war, um ſich von der Ausführbarkeit der Unternehmung zu unterrichten. Der Hauptmann Rekowski marſchirte von Neudek auf Heinrichswalde, um die rechte Flanke zu decken; der Hauptmann Borcke folgte dem Haupttrupp mit 50 Mann, um hinter demſelben die Defileen von Wartha zu beſetzen, und den etwa von Patſchkau vordringenden Feind zu beobachten. Der Kundſchafter kam zurück und erklärte die Unternehmung für ausführbar. Man rückte ſogleich nach Frankenſtein vor und in die Stadt hinein; $\frac{2}{3}$ der Infanterie mit den 2—6pfündigen Kanonen blieb auf der Höhe dieſſeits der Stadt in Reſerve. Die bayerſche Bedeckung ergriff die Flucht, ſo daß nur 4 Mann gefangen genommen wurden; dagegen fielen 217 requirirte Pferde und 1000 Thlr. Kaſſengelder den Preußen in die Hände, welche ſogleich nach Glatz zurückgeſchickt wurden. Die brauchbaren Pferde wurden zur Reorganiſation der Kavallerie und der reitenden Batterie Rozinski beſtimmt; die untauglichen aber den Eigenthümern zurückgegeben.

An dieſem Tage kam auch der Lieutenant Gayl von Wien mit 70,000 Thlrn. zurück, von welchen der Graf Götzen 20,000 Thlr. für das Gouvernement von Glatz, 10,000 Thlr. für das von Silberberg und 40,000 Thlr. zur Errichtung, Bewaffnung und Bekleidung von Truppen beſtimmt hatte. Der Major Stößel wurde mit dieſer Formation beauftragt, und außer den bereits in der Bildung begriffenen 2 Schwadronen und 3 Schützen-Kompagnien noch dem Lieutenant Gayl die Erlaubniß ertheilt, ein Korps Ulanen und Schützen zu errichten. Auch ſchickte der Graf Götzen die ruſſiſchen und preußiſchen Berichte von der Schlacht bei Preuß. Eylau zur Erhebung der Gemüther. — Nunmehr

Digitized by Google

ging Alles mit regem Eifer an die Bildung neuer Truppen-Abtheilungen.

Am 13. kehrte der Lieutenant Negro aus dem Gebirge zurück, brachte eine ziemliche Anzahl Gewehre, Montirungsstücke und 8760 Thlr. baares Geld mit, und ging sogleich wieder nach dem Gebirge zurück.

Am 15. unternahm der Feind, wahrscheinlich von den Blokade-Truppen vor Neiße, eine starke Rekognoszirung von Wartha gegen den Schäferberg: die Schwadron von Manteuffel ging vor, und der Feind zog sich zurück.

Am 16. wurden gegen württembergische und bayersche gefangene Offiziere der Major Kitzki, die Lieutenants Gayl, Sell, Clausewitz, Tschischwitz, Dresky, Helwig und Prittwitz ausgewechselt.

Als am 18. gemeldet wurde, daß Reichenstein vom Feinde besetzt sei, aber nur schwach, ging der Hauptmann Rekowski mit seiner etwa 60 Mann starken Kompagnie dahin ab, um den Feind zu überfallen. Am 19. Morgens 8 Uhr meldete der Hauptmann, daß er den Feind zu stark gefunden, ihm zwar einen Verlust von wenigstens 20 Mann beigebracht habe, aber nach Hansdorf zurückgegangen sei; er bat zugleich, zu seiner Sicherheit eine Kavallerie-Abtheilung nach Fellmersdorf vorzusenden, da seine Leute zum Vorpostendienst zu ermüdet seien. Ehe das erbetene Kommando noch abgehen konnte, kam indessen die Meldung, daß der Hauptmann Rekowski in Hansdorf überfallen worden, und ohne schnelle Hülfe verloren sei.

Jerome in Breslau hatte von den wiederholten Versuchen der Preußen, eine kleine Macht zum Gebrauch im Felde in der Grafschaft Glatz zu versammeln und von der bevorstehenden Rückkehr des Grafen Götzen von Wien Kunde erhalten, und den General Lefebvre am 10. mit 3 Schwadronen des bayerschen Chevaurlegers-Regiments König und 2 Kanonen von Breslau detaschirt, um sich mit dem von Brieg anrückenden leichten Bataillon Taris bei Strehlen zu vereinigen, nach der Grafschaft Glatz zu marschiren, die Gegend von Silberberg, Glatz bis Waldenburg zu beobachten und die preußischen Abtheilungen zurückzuhal-

Digitized by Google

ten, welche von jenen Festungen aus das Land durchstreiften. Am 19. war diese kleine Kolonne über Reichenstein gegen Glatz bei Hansdorf eingetroffen, als dem General Lefebvre gemeldet wurde, daß daselbst ein Detaschement von etwa 50 Preußen stehe. Der General ließ sogleich eine Schwadron Chevaurlegers in das Dorf eindringen, um die Preußen zu überfallen. Man machte 16 Mann und 1 Offizier zu Gefangenen, doch der Führer meldete zurück, daß die Preußen aus allen Häusern feuerten, und aus dem Dorfe nicht völlig vertrieben werden könnten. Der General sandte noch 2 Züge Chevaurlegers und ½ Kompagnie des leichten Bataillons, das eingetroffen war, nach dem Dorfe, welche nun die Schützen vertrieben, worauf die Bayern den Ort besetzten, während die Chevaurlegers links desselben aufmarschirten.

Sobald die Meldung von der Gefahr der Kompagnie Rekowski in Glatz angelangt war, hatte man die Kompagnie Reichmeister, die Schwadron Manteuffel und 2—6pfündige Kanonen vorgesandt, welche Abtheilungen der Eile wegen nach und nach und ohne Verbindung unter einander nach Hansdorf aufbrachen. Der General Lefebvre brach mit der Kavallerie sofort vor, nahm die ohne Bedeckung marschierenden 2 Kanonen des Lieutenants Rozinski und 1 Offizier und 16 Mann des Infanterie-Regiments Kropf, die sich in die Ebene zu weit vorgewagt hatten, gefangen. Der Major Stößel wurde nun mit einer stärkern Abtheilung aus der Festung vorgesandt, doch wartete der Feind den Angriff nicht ab, sondern zog sich unter dem Schutz seiner Kavallerie gegen Reichenstein mit der Beute zurück. Von den beiden Kanonen konnte nur eine Protze dem Feinde wieder abgenommen und zugleich 1 Wachtmeister, 1 Mann und 4 Pferde gefangen genommen werden [1]).

Nach Empfang der Meldung von diesem Gefecht, befahl Je-

1) Nach dem französischen Bericht sind 12—1500 Mann aus Glatz vorgegangen, welche auf Befehl des Generals Lefebvre durch den Oberst-Lieutenant Girard sofort von den 3 Schwadronen angegriffen und in volle Flucht bis unter die Kanonen der Festung gejagt worden sein sollen, wobei 6 Offiziere, 100 Mann und die 2 Geschütze in die Gewalt der Sieger gefallen waren.

Digitized by Google

rome, daß noch das ſtärkſte Bataillon des 10. bayerſchen Linien-Infanterie-Regiments aus Schweidnitz, 2 Schwadronen des Dragoner-Regiments Minucci und das württembergiſche Jäger-Regiment zu Pferde, zu dem Detaſchement des Generals Lefebvre ſtoßen ſollten. Der General erhielt den Befehl, ſich bei Frankenſtein aufzuſtellen, ſich bis an die böhmiſche Grenze auszudehnen und keine preußiſche Partei durch dieſe Aufſtellung durchzulaſſen. Die Chevaurlegers ſollte der General nach Breslau zurückſenden.

Am 21. März ging in Glatz die Meldung ein, daß der Feind über Gabersdorf vorrücke. Der Major Stößel ging ihm mit ſeiner Kavallerie, der Kompagnie Borcke und den Jägern von Ehrenberg entgegen, worauf er ſich nach Neurode abzog. Um den Feind am folgenden Morgen anzugreifen, wurden dem Major noch die Schwadron Manteuffel und die Kompagnien Rekowski, Reichmeiſter und Gayl nachgeſandt. Der Feind wartete den Angriff indeſſen nicht ab, doch nahm man ihm einige Wagen mit Tuch ab, worauf der Major Stößel am 22. Abends nach Glatz zurückkehrte. An demſelben Tage drang der Feind mit etwa 300 Mann und 80 Pferden von Wartha her bis gegen den Schäferberg vor, zog ſich aber nach einigen Kanonenſchüſſen wieder ab. Am 23. März kehrte der Lieutenant Negro nach Glatz zurück, brachte wenig Geld aber einige hundert Paar Schuhe, 108 Gewehre, 32 Pferde, 2 franzöſiſche Kommiſſaire als Gefangene, und den Bürgermeiſter aus Friedberg a. O. und einen Schulzen aus Dittersbach als Arreſtanten mit, da dieſe letztern ſich der Verrätherei verdächtig gemacht hatten. Der Feind hatte Wartha geräumt, ſich aber bei Frankenſtein verſtärkt.

Der Graf Götzen fragte an dieſem Tage aus Grulich an, ob er über Mittenwalde und Habelſchwerdt nach Glatz durchkommen könne; worauf man ihm bis Habelſchwerdt ein Kommando entgegenſchickte. —

Wir müſſen einen Augenblick die Thätigkeit des Grafen Götzen in Wien betrachten, indem es intereſſant ſein möchte, zu zeigen, wie ſchon Anfangs 1807 das Joch der franzöſiſchen Herrſchaft drückend geworden war, und in einem großen Theile von Deutſchland ſich Bewegungen vorbereiteten, die durch immer neue

Digitized by Google

Siege des französischen Machthabers niedergehalten, erst 1813 ihre Früchte trugen; wie ferner der Graf Götzen auch von Wien aus, unablässig bemüht war, seinem Vaterlande nach Kräften nützlich zu werden.

Der genannte Graf war am 17. Februar in Wien eingetroffen, um, wie erwähnt, Verbindungen mit dem östreichischen Kabinet anzuknüpfen und dasselbe zum Kriege gegen Frankreich zu bewegen. Bereits am 22. hatte der Graf eine Audienz beim Kaiser, ohne einen entscheidenden Erfolg zu bewirken. Es hatte sich eine Kriegs- und eine Friedens-Partei in Oestreich gebildet, die sich zu jener Zeit noch die Wage hielten. Ein großer Theil der bedeutendsten Personen, beinahe das ganze Volk und die Armee erwarteten und wünschten den Ausbruch des Krieges mit der gespanntesten Ungeduld; die geringste, für die preußische Sache gute, — falsche oder wahre — Nachricht wurde zu einer Art von Volksfest. Der Graf gab daher die Aussicht zum Beitritt Oestreichs, trotz der Hindernisse, die sich ihm entgegenstellten, keineswegs auf, und arbeitete vor allen Dingen darauf hin, die schlesischen Festungen zu erhalten, und alle Vorbereitungen zu einem Aufstande in Deutschland zu treffen, der im Rücken der Franzosen losbrechen konnte, wenn Oestreich zu den Waffen griff, und vielleicht auch ohne den Beitritt dieses Staates, Deutschland rettete.

Nachdem die erforderlichen Kontrakte über 2000 Gewehre, Patrontaschen und alles zur Armatur und Bekleidung Gehörige abgeschlossen und die allmälige heimliche Absendung eingeleitet worden war, sandte der Graf seinen Geheim-Sekretair Bein nach der bayreuthischen Grenze, um die Ausführbarkeit eines dem Könige von einem bedeutenden Grundbesitzer vorgelegten, und von dem Monarchen genehmigten Projekts zu untersuchen, dasselbe zu konsolidiren und besonders den ökonomischen Theil zu leiten, zugleich durch zweckmäßige Schriften auf die öffentliche Meinung zu wirken. —

Ende Februars kam der Lieutenant Berswordt vom Infanterie-Regimente Zweiffel nach Wien und berichtete dem Grafen Götzen über die Verhältnisse in Franken. Es wurde ein Plan verabredet, nach welchem mehrere Offiziere nach Westphalen, Hessen,

Digitized by Google

Niederſachſen und dem Saalkreis geſchickt werden ſollten, um an die bereits eingeleiteten Vorkehrungen zu einem Aufſtande anzuknüpfen, und die Maßregeln ſo zu treffen, daß, ſobald das Signal gegeben würde, ſich Alles erheben könne. Für Franken ſelbſt wurde feſtgeſtellt, daß der Anfang mit Ueberrumpelung von Nürnberg, woſelbſt 6000 Gewehre lagen, Rothenburg, Forchheim, Kulmbach und Kronach gemacht werden ſollte, da an dieſen Orten beinahe gar keine Beſatzungen, wohl aber hinlängliches Geſchütz vorhanden waren. Ueber die Hochſtraße des Thüringer-Waldes ſollte die Verbindung mit Heſſen und Weſtphalen, über den Harz die mit Niederſachſen, und durch das Erzgebirge die mit Schleſien geſucht werden. Waffen-Depots befanden ſich bereits an den Hauptpunkten. Zur Beförderung der Sache ſuchte der Graf Götzen es einzuleiten, daß ein deutſcher Prinz ſich an die Spitze der Bewegung ſtellte.

England hatte eine Anweiſung auf 80,000 Dukaten ertheilt; da jedoch 20,000 bereits verausgabt, alle Bedürfniſſe in Schleſien und der Geſandtſchaft in Wien davon beſtritten werden mußten, ſo konnte auf die Unternehmung in Deutſchland nicht ſo viel verwendet werden, als eigentlich nothwendig geweſen wäre; denn obſchon, wenn der Aufſtand erſt im Gange war, der Krieg den Krieg ernähren ſollte, ſo mußten doch auf allen Hauptpunkten die nöthigen Mittel vorhanden ſein, die erſten Ausgaben baar zu beſtreiten, wenn nicht das ganze Unternehmen in verwüſtende Räubereien ausarten ſollte. Der Graf ſuchte daher den engliſchen Geſandten für ſeinen Plan zu intereſſiren, ihm zu beweiſen, daß nur durch die Theilnahme des deutſchen Volks der Krieg bald, und auf eine für die Zukunft Ruhe verſprechende Art, geendet werden könne, indem auch bei den glänzendſten Siegen der Verbündeten an der Weichſel, das Vordringen derſelben doch immer nur langſam ſtattfinden würde, ſo lange die Franzoſen die freie Verbindung mit den hinter ihnen liegenden, und unter ihrer Botmäßigkeit ſtehenden Landen, ſowie die Dispoſition über die ungeheuren Hülfsmittel derſelben behielten. Der Graf drang auf die Landung eines engliſchen Korps in der Weſer oder Ems, und es gelang ihm, den Geſandten zu überzeugen; doch geſtand derſelbe

Digitized by Google

aufrichtig, daß er bei der so eben eingetretenen Veränderung im englischen Ministerium, seinen Einfluß verloren habe, und der Graf ihm daher in einem Memoriale den Gegenstand näher entwickeln möge, da er sich hiervon allein einen sichern Erfolg verspräche. —

Um Alles auf das Aeußerste vorzubereiten, traf der Graf Götzen unter den vielen sich an ihn wendenden deutschen Offizieren die Auswahl solcher, die bereits bei Volks-Aufständen in Tyrol, Italien, Dalmatien, ja selbst in der Vendée gedient hatten, versprach ihnen, ohne sie mit ihrer zukünftigen Bestimmung bekannt zu machen, sie zur Anstellung zu notiren, und reichte ihnen die nothdürftigsten Unterstützungen. Ein höherer Offizier, der bei mehreren Insurrektionen thätig gewesen, sie selbst geleitet hatte, fertigte eine Denkschrift über die möglichst schnelle Organisation, Bewaffnung, Bekleidung und Anwendungsart ungeübter Truppen an. Eine eigene Druckerei zur Verbreitung der nöthigen Schriften, wurde unter Aufsicht des Geheim-Sekretairs Bein eingerichtet. Das wohl durchdachte Projekt eines Generals, zur Errichtung eines Korps aus den sich damals in unglaublicher Anzahl einfindenden Deserteurs aus den feindlichen Reihen, wurde dem Könige zur Genehmigung übersandt.

Durch den nach Wien geeilten Lieutenant Prittwitz von Heysing Kürassieren, war der Graf Götzen frühzeitig von den unglücklichen Ereignissen in Schlesien Mitte Februars in Kenntniß gesetzt worden. Er schrieb in Gemeinschaft mit dem preußischen Gesandten an den Fürsten von Anhalt Pleß, und bat ihn inständigst, nach Schlesien zurückzukehren, oder seinen ganzen Einfluß auf diese Provinz aufzugeben, damit energische Maßregeln getroffen werden könnten. Die Nachrichten des Lieutenants Gayl, der, wie erwähnt, am 2. März nach Wien kam, machten eine Aenderung der Dinge in Schlesien immer dringender. Der Graf schrieb daher nochmals an den Fürsten, und forderte ihn auf das Bestimmteste auf, entweder nach Schlesien zurückzugehen, oder das Kommando niederzulegen, indem er, der Graf, dann alle Rücksichten bei Seite setzen, nach Schlesien zurückeilen, und von der ihm durch den König ertheilten Vollmacht in ihrem ganzen Um-

Digitized by Google

fange Gebrauch machen würde. Als in 14 Tagen keine Antwort erfolgte, die Hoffnungen, Oestreichs Beitritt binnen Kurzem gesichert zu sehen, immer gegründeter wurden, der Graf seine Anwesenheit in Schlesien zur Erhaltung der Festungen immer nothwendiger werden sah, bat er am 16. März um seine Päſſe und erhielt dieselben am 18. zur Reise nach Schlesien.

Um auf alle Fälle gefaßt zu sein, traf der Graf noch ein Abkommen mit einem der größten und gewandtesten Lieferanten in Oestreich, der sich erbot, Alles, was verlangt würde, selbst verbotene Artikel, auch ohne Erlaubniß der Regierung, auch ohne gleich baare Bezahlung, nach Schlesien zu schaffen. Vermöge dieses Abkommens sollte er einige seiner Associés mit Vollmacht nach Schlesien schicken, um dort sogleich wegen Alles dessen, was man zur Truppenformation bedürfen würde, über Preis, Ort und Zeit der Ablieferung, Kontrakte zu schließen. Bevor der Graf noch abreiste, erhielt er die Nachricht, daß Kosel zwar auf dem rechten Oder-Ufer vom Feinde freigelassen sei, allein daß es daselbst an Geld, Pulver, Medizin und Chirurgen fehle, was Alles bei den eingetretenen ansteckenden Krankheiten schleunigst herbeigeschafft werden müsse. Der Graf schickte daher von Wien einen Kourier mit Geld nach Kosel ab, um zugleich nähere Nachrichten über die dortigen Verhältnisse einzuziehen, so wie auch ein Associé des Lieferanten dorthin mit einer offenen Ordre an den Kommandanten abging, vermöge welcher derselbe aufgefordert wurde, wegen aller Artikel, welche er in Schlesien nicht schnell und sicher erhalten könne, sich an den Lieferanten zu wenden. —

Den 18. Abends reiste der Graf von Wien ab, begegnete in Brünn einem von Neiße zurückkehrenden französischen Kourier, der 2 Tage vor dem Grafen von Wien dorthin abgegangen war und wahrscheinlich die Nachricht von dem Abgange desselben nach Schlesien überbracht hatte. Bei den schlechten Wegen traf der Graf erst am 21. Abends in Grulich ein, fand daselbst das östreichische Grenz-Kommando aufmarschirt, welches ihm mittheilte, daß der Feind bereits seit 2 Tagen mit einer starken Abtheilung in die Grafschaft eingerückt, ein preußisches Detaschement gänzlich zerstreut, Habelschwerdt besetzt habe und im Marsch auf Mitten-

Digitized by Google

walde begriffen sei, welche Nachricht der Hauptsuche nach durch versprengte Artilleristen und Schützen bestätigt wurde. Da der Graf wichtige Papiere und viel Geld mit sich führte, so blieb er in Grulich und sandte nach Glatz, um, wie erwähnt, sich nöthigenfalls durch ein Kommando geleiten zu lassen. —

Der Graf Götzen fand den Zustand in Schlesien für den Augenblick höchst traurig, wenn gleich die Festung Neiße nur eingeschlossen und Kosel nur beobachtet wurde. In Glatz hatten die Vertheidigungs-Anstalten wegen Mangels an Geld sehr gestockt; die Armirung des Schäferberges, dessen Vertheidigung der Oberst-Lieutenant Braun vom Infanterie-Regiment Herzog von Braunschweig übernommen hatte, war zwar vorgerückt, aber bei Weitem nicht vollendet; die ganze Palliſadirung, welche im Frost gesetzt war, weichte los und mußte von neuem gesetzt werden. Die Werke, welche die verloren gegangene Ueberschwemmung ersetzen sollten, waren nicht vollendet. In der Stadt fehlte es beinahe an allen Utensilien für das bei den zunehmenden Krankheiten angefüllte Lazareth. Auf der Hauptfestung waren bei Weitem noch nicht alle Pulvermagazine, Brücken, Kommunikationen, Palliſadirungen, Fraiſirungen in Stand gesetzt; es fehlte noch an der nöthigen Vorraths-Erde, an Brennmaterial; die Anfertigung der Munition und Ausbesserung der Laffetirung war noch wegen Mangels an Geld unterblieben; der Proviant war nicht hinlänglich; von den in der Grafschaft aufgenommenen und ausgeschriebenen Vorräthen war wenig eingekommen. Die Besatzung bestand aus dem 3. und 4. Musketier-Bataillon Grawert, dem 4. und 5. Bataillon von Alvensleben, 150—200 gesammelten Mannschaften vom Regiment Kropf, der Festungs-Artillerie-Kompagnie nebst einem Kommando Feld-Artillerie und Handlangern, zusammen 800 Mann, einer Mineur-Kompagnie, einer Handwerks-Kompagnie und 3 Invaliden-Kompagnien, im Ganzen etwa 5200 Mann, von denen c. 3000 M. mit Gewehren bewaffnet waren. An leichten Truppen bestanden die Kompagnien Reichmeister aus 80, Rekowski aus 60, Borke aus 50, Stengel aus 50, Gayl aus 50, die Jäger-Kompagnie Ehrenberg aus 60 M., zusammen 350 Mann; die Schwadron Manteuffel zählte 80, Stößel 50, Kleist 40, Ula-

Digitized by Google

nen 20, zusammen 190 Pferde. Alles in Allem also noch nicht 6000 Mann. Bei der regulären Infanterie fehlten noch 1100 Gewehre, und nur das 3. Musketier-Bataillon hatte Patrontaschen; die leichte Infanterie hatte lauter in der Eile zusammengekaufte Jagdflinten mit hölzernen Ladestöcken, zum Theil gänzlich unbrauchbar, ebenfalls keine Patrontaschen und meist keine Montirungen. Der Kavallerie fehlte es noch fast ganz an Armatur und Sattelzeug. Sämmtliche neu errichteten Truppen waren nur wenig geübt, theils wegen der rauhen Jahreszeit in Ermangelung eines Exerzierschuppens, theils wegen der, in den engen Kasematten, besonders unter den Rekruten, eingerissenen Nervenfieber, welche auch nach der Herstellung die Mannschaften längere Zeit zum Dienste unfähig machten.

Der Zustand Silberbergs war noch trauriger. Die Garnison, welche schon seit 5 Monaten ohne gehörige Koch- und Reinigungs-Anstalten in den Kasematten gelegen hatte, war durch ansteckende Krankheiten und Desertion so vermindert, daß kaum die nöthigen Wachen gegeben werden konnten; beinahe die Hälfte lag im Lazareth oder war als Rekonvaleszent zum Dienste noch unbrauchbar. Das Lazareth befand sich ebenfalls in den Kasematten, wo die Leute ohne Lagerstätten, selbst ohne das nöthige Stroh auf dem feuchten Boden lagen; es mangelte gänzlich an Medizin, Chirurgen und Bedeckung, so daß täglich 14—16 M. starben. Aus diesem Grunde hatten auch die beiden Strohhauben, und die dazwischen liegende Batterie immer noch nicht armirt und besetzt werden können. Der Proviant war schon größtentheils aufgezehrt. — Der Graf Götzen traf nun so weit es möglich Anstalten, um allen diesen Mängeln in Glatz und Silberberg abzuhelfen.

Da die Grafschaft Glatz nicht so viel erzeugte, als sie zu ihrem eigenen Bedarf benöthigt, und durch Lieferungen äußerst erschöpft war, der Landrath aber die Vorstellung machte, daß, wenn nur ein Theil der außerordentlichen Lieferungen baar bezahlt würde und dadurch einiges Geld unter die Leute kommen würde, diese, selbst bei der Nähe des Feindes, im Stande sein würden, Getreide heranzuziehen, — so bezahlte der Graf sofort gegen 2000 Thlr.

Digitized by Google

für Lieferungen und fortgenommene Bestände. Die Folge war, daß ziemlich hinlänglich Getreide zur Verproviantirung nach der Stadt kam, und durch den neuen Kredit bei wieder eintretendem Geldmangel die Lieferungen zum Theil mit Scheinen bezahlt werden konnten.

Zur Anfertigung der Munition, zur Reparatur und zum Anfertigen von Laffeten, woran man sogleich mit Eifer ging, wurden die nöthigen Gelder angewiesen.

Zur Verstärkung der Garnison in Silberberg wurden 400 Rekruten aus der Grafschaft Glatz ausgehoben, und alle sich noch herumtreibenden Ranzionirten des Regiments Alvensleben dahin beordert, desgleichen ein Kommando von 300 Mann Infanterie von der Glatzer Garnison und etwas Kavallerie, so wie der ehemalige Ingenieur-Hauptmann Wätzold, der aus Patriotismus wieder eingetreten war, dahin abgeschickt, um die Armirung der Strohhauben einzuleiten. —

Sein Hauptaugenmerk glaubte der Graf Götzen indessen auf die Vermehrung der mobilen Truppen richten zu müssen, um wo möglich die Einnahme von Kosel und Neiße zu verhindern, oder wenigstens hinzuhalten, und damit auch die Belagerungen von Glatz und Silberberg zu verschieben. Es war augenscheinlich, daß der Feind eine schleunige Vereinigung bedeutender Kräfte nach der Weichsel veranlaßt haben müsse, indem er sonst nicht Kosel, dessen verzweifelter Zustand ihm durch die Ueberläufer nicht unbekannt sein konnte, in einem Augenblick frei gegeben haben würde, wo es sich kaum noch einige Wochen hätte halten können. Durch ein starkes mobiles Truppenkorps in der Grafschaft Glatz, wurde aber der Feind genöthigt, ein bedeutendes Observationskorps aufzustellen, und die schon geschwächten Blokadetruppen noch mehr zu vermindern. Blieben somit die noch nicht eroberten schlesischen Festungen in preußischen Händen, so hatte Oestreich, wenn es sich zum Beitritt erklärte, eine treffliche Operationsbasis, sobald es die Oder abwärts gegen den Rücken der französischen Armee, oder eine eben so gute Deckung seiner Staaten, wenn es gegen die Elbe operiren wollte. Eine bedeutende mobile Truppenzahl schien ferner auch nothwendig, um einen Aufstand in Masse, zu welchem

Digitized by Google

der Graf Alles vorbereitete, möglich zu machen, und den Feind abzuhalten, dieſe Vorbereitungen zu ſtören; die mobilen Truppen mußten den Kern bilden, an den ſich die Maſſen des Landſturms anſchließen konnten. Nebenbei verlor der Graf aber auch nicht aus den Augen, den Feind zugleich durch Diverſionen im Innern von Deutſchland zu beſchäftigen, die angeknüpften Verbindungen fortzuſetzen und auszudehnen. Er ſuchte ferner mit ſüdpreußiſchen Inſurgenten-Anführern Verbindungen einzuleiten, Uneinigkeit unter ſie zu bringen, ſie an der Mitwirkung bei den Operationen gegen Schleſien zu verhindern, und durch ſie von allen Vorhaben unterrichtet zu werden. Er hatte hierzu ſchon früher Schritte gethan, und ſetzte dieſe nicht ohne Erfolg fort, ſo daß ſie von Bedeutung zu werden verſprachen, wenn der Krieg länger gedauert haben würde.

Es wurde nun angeordnet: daß das Kommando des Regiments Kropf unter dem Hauptmann Pettenkofer, zu einem Bataillon ergänzt, die Feldjägerkompagnie Ehrenberg, die Schützenkompagnien Reichmeiſter, Rekowski, Stengel, Freyburg (ſonſt Borcke), Frankenberg, Sell und Clauſewitz (die beiden letzten zum Korps des Lieutenants Gayl gehörig) und noch 3 Kompagnien, zuſammen 12 Kompagnien, je zu 170 Mann formirt werden ſollten; 2 und 2 Kompagnien ſollten eine Diviſion bilden und uniformirt werden, 2 Diviſionen nöthigenfalls zu einem Bataillon zuſammenſtoßen. An Kavallerie ſollte formirt und ergänzt werden: 4 Huſaren-Schwadronen von Stößel, Schill, Kleiſt, Helwig, 1 Schwadron Grenadiers à cheval von Mantenffel, 1 Ulanen-Schwadron Prittwitz (zum Korps des Lieutenants Gayl), die Schwadron zu 110 Pferden. —

Hierzu wurden ſogleich alle Anſtalten getroffen, ſo ſchwierig und weitausſehend die Vollendung dieſer Formationen auch ſchien. —

Am 27. März kam mit einem Kourier der königliche Befehl nach Glatz, durch welchen der Fürſt von Anhalt Pleß zur Armee nach Preußen zurückberufen, und der Graf Götzen zum General-Gouverneur von Schleſien ernannt wurde. Der Graf ſchrieb ſogleich an den Fürſten und bat, ihm die nöthigen Papiere und

Digitized by Google

Nachweiſungen aushändigen zu laſſen. Der Fürſt ſchlug dies Anſuchen indeſſen ab, weil er die Papiere vielleicht zur Rechtfertigung über ſeine Verwaltung gebrauchen, und mithin nicht aus den Händen geben könne. Es erſchwerte dies das Geſchäft des neuen General-Gouverneurs gar ſehr, da es ihm durchaus an allen Details über die früheren Angelegenheiten, getroffenen Einrichtungen und Verfügungen, geſchloſſenen Akkorden, eingenommenen oder aſſignirten Geldern ꝛc. fehlte. Dem Civil-Perſonal wurde der Befehl, ſich nach Glatz zu verfügen, doch geſchah dies erſt nach geraumer Zeit, da es dieſe Ordre zum Theil erſt ſpät erhielt, zum Theil anf andere Weiſe zurückgehalten wurde. Der General-Gouverneur nahm daher das patriotiſche Anerbieten des Grafen Hardenberg, ihm von Wien nach Glatz zu folgen, und ihn in den Civil-Angelegenheiten und Korreſpondenzen zu unterſtützen, dankbar an. —

Am 28. März wurde aufs Neue mit dem General Vandamme wegen Auswechſelung der Gefangenen unterhandelt, wodurch der Hauptmann Hahn von der reitenden Artillerie, der Hauptmann Zedmoratzki und der Lieutenant Rottenburg von der Infanterie, preußiſcher Seits ausgewechſelt wurden; einige Tage ſpäter wurden in Bauſch und Bogen gegen die ſämmtlichen gefangenen feindlichen Unteroffiziere und Gemeine in Glatz, die Majors Loſthin, Graf Dohna, Maſſow, die Hauptleute Zimietzki und Glan, der Rittmeiſter Derſchau, die Lieutenants Dresky, Rädiſch, Koſchitzki, Frankenberg und Bünau, und endlich gegen drei feindliche Offiziere, welche gegen ihr Ehrenwort entlaſſen, der Rittmeiſter Bieberſtein, der Lieutenant Bigni von den Ingenieuren und Gaunier von der Infanterie ausgewechſelt. Der General Vandamme war ſehr erſtaunt, als man ihm nur 115 gefangene Unteroffiziere und Gemeine überweiſen konnte, deren Unterhalt in Glatz ſehr unangenehm geworden war, während es den preußiſchen Formationen ganz beſonders an Offizieren fehlte.

In dieſer Zeit kam der Lieutenant Hirſchfeld, deſſen Bewegungen früher mitgetheilt worden ſind, mit noch einigen Offizieren nach Glatz und wünſchte wieder Beſchäftigung, wozu er dem General-Gouverneur mehrere Projekte vorlegte. Das eine betraf die

Digitized by Google

Insurrektion im Magdeburgischen und wo möglich die Wegnahme der damals schwach besetzten Festung Magdeburg. Da nun auch der Lieutenant Graf Schmettau vom Leib-Regiment direkt von Magdeburg kam, und die Schwäche und Stimmung der größtentheils aus, zum Kriegsdienst gezwungenen, gefangenen Preußen bestehenden Besatzung, die günstige Stimmung der Einwohner, der ganzen Gegend, so wie der zurückgekommenen Offiziere und Soldaten bestätigte, so schickte der General-Gouverneur den Lieutenant Hirschfeld, nachdem er mit ihm Chiffer, Korrespondenzmittel ꝛc. verabredet und ihm aufgegeben hatte, sich mit den übrigen, zu ähnlichen Unternehmungen Beauftragten in Verbindung zu setzen, mit gehörigen Vollmachten, Instruktionen, Aufforderungen und Vorschüssen dahin ab.

Zunächst wurden nun in den Truppen die Verpflegungs-Etats geordnet, die Gehalte ꝛc. der Offiziere gleichgestellt und auf das Bedürfniß beschränkt. Um Gleichförmigkeit, Disziplin und einige Uebung in den Truppen zu erzielen, welche sich fast immer auf Märschen und Vorposten befanden, oder mit dem Feinde engagirt waren, so daß nie eine Kompagnie oder Schwadron selbst während der Formation beisammen, und die Leute einzeln, so wie sie nur einigermaßen eingekleidet, bewaffnet oder beritten gemacht worden, zum Vorpostendienst eintreten mußten, — ernannte der General-Gouverneur den Major Losthin zum Inspektor der Infanterie, und unter ihm den Hauptmann Zimietzki zum Brigadier der leichten Infanterie, den Major Görtz zum Inspektor der Kavallerie. Für die leichte Infanterie wurde eine Exerzier-Instruktion entworfen, nach welcher vorzüglich das richtige Schießen, der Schützen-Dienst und die Bildung von Kompagniequarrees aus der zerstreuten Formation geübt werden sollte. Um den Ankauf der Pferde zu erleichtern und wohlfeiler zu machen, auch eine gleichmäßige Vertheilung der Pferde an die einzelnen Schwadronen zu erzielen, wurde eine Remonte-Kommission unter dem patriotischen Rittmeister a. D. v. Dresky und Rittmeister Sekuly ernannt, und der Durchschnittspreis für ein Remontepferd auf 60 Thaler festgestellt. — Da sich einige hundert Kavalleristen eingefunden hatten, die nicht gleich beritten gemacht werden

Digitized by Google

konnten, ſo wurde ein Depot unter dem Hauptmann Bonin und dem Lieutenant Einſiedel von der Garde, formirt, in welchem die Mannſchaften mit Gewehren verſehen und einigermaßen als Infanterie ausgebildet wurden.

Um die Leute an ſchnelles Aufbrechen, Verſammeln und Marſchiren zu gewöhnen, zugleich aber auch den Feind über die Stärke der neuen Formationen zu täuſchen, wurden die Kantonnirungen oft allarmirt und gewechſelt.

Da ſich ſehr viele Perſonen von Bildung: Edelleute, Studenten, Referendarien, Aſſeſſoren, Bergoffizianten ꝛc. zum Militärdienſt meldeten, ſo ſetzte der Graf Götzen, um nicht das Schickſal braver Leute der Anführung Unerfahrener anzuvertrauen, auch bei den täglichen Gefechten keine Zeit zur theoretiſchen Ausbildung vorhanden war, feſt, daß ein Jeder, der noch nicht im Militär gedient hatte, ſo lange als Gemeiner dienen müſſe, bis er von ſeinen Vorgeſetzten das Zeugniß erhalten, daß er den Dienſt vollkommen verſtehe, und ſich untadelhaft geführt habe, worauf er dann nach jeder Auszeichnung einen Grad befördert werden könne. Nur diejenigen, die ſich ſelbſt Pferde anſchaffen konnten, wurden bei der Kavallerie angeſtellt. Daß ſich ſo viele Männer von guter Erziehung und feinerm Ehrgefühl bei den neuen Formationen befanden, beförderte ſehr weſentlich den guten Geiſt und die Tüchtigkeit der Truppen.

Das Militär-Büreau des General-Gouvernements wurde ebenfalls geordnet, der Major Graf Roggendorf zum General-Stabsoffizier ernannt, um von den Talenten dieſes thätigen, kriegserfahrenen Offiziers den möglichſten Vortheil zu ziehen. Das Civil-Büreau blieb einſtweilen unter der Leitung des Grafen Hardenbrrg.

Da ſämmtliche höhere Juſtiz-Kollegien im Namen Napoleons dekretirten, der General-Gouverneur folglich die Urtheilsſprüche derſelben nicht anerkennen, auch nicht erlauben konnte, daß denſelben Sachen zur Entſcheidung vorgelegt wurden, aber doch Fälle vorkamen, die durchaus keinen Aufſchub geſtatteten, auch eine Menge Perſonen wegen Verdachts nachtheiliger Geſinnung arretirt, noch nicht verhört, ja zum Theil in die letzte Klaſſe der Baugefange-

Digitized by Google

neu geworfen waren, ſo errichtete der Graf Götzen ein Ober-Auditoriat aus 3 Auditeuren, einem Juſtizrath und einem Hof-fiskal für die Civil-Angelegenheiten; bei Kriminalfällen wurde dreien Rechtsgelehrten die Reviſion des Erkenntniſſes überwieſen.

Zur Verbeſſerung der Lazareth-Anſtalten in Glatz und Silberberg, und zur beſſern ärztlichen Pflege der Kranken, wurden weder Mühe noch Koſten geſcheut. Sämmtliche Chirurgen der kleinen Städte und des Landes in dem Bereich des General-Gouvernements wurden zur Dienſtleiſtung requirirt, bis ſich eine hinlängliche Anzahl Militär-Chirurgen eingefunden hatte. Der Graf Götzen widmete dieſem Zweige die größte Aufmerkſamkeit, und hatte die Genugthuung, daß die anſteckenden Krankheiten bald beträchtlich nachließen, die große Sterblichkeit aufhörte und die Mannſchaften, ſobald ſie die ſorgfältigere Behandlung in den Lazarethen kennen lernten, mit größerer Freudigkeit ins Gefecht gingen. [1]) —

Der Prinz Biron von Kurland hatte dem General-Gouverneur einen Bericht über den Zuſtand von Koſel eingereicht, der allerdings äußerſt niederſchlagend war, und das Ableben des wackeren Kommandanten als nahe vorausſehen ließ. Der Prinz ſprach den Wunſch aus, die Geſchäfte des Vice-Kommandanten übernehmen zu können, und legte Projekte zur Errichtung einer Menge Truppen vor, zu welchem Behuf er bereits Akkorde abgeſchloſſen, und große Beſtellungen an Tuch ꝛc. gemacht hatte. Jener Wunſch konnte natürlich nicht erfüllt werden, da der Prinz nie in Militärdienſten geſtanden oder eine militäriſche Charge bekleidet hatte, und die Projekte ergaben, daß er zwar voll des

1) Es muß hier des ehrenwerthen Verhaltens des Doktors Ruprecht aus Breslau gedacht werden, der ſich ſchon gegen den Geſandten in Wien erboten hatte, die Aufſicht über ein bedeutendes Lazareth zu übernehmen, von dieſem nach Koſel geſchickt worden, und da er nicht hatte in die Feſtung gelangen können, nach Glatz gekommen war. Es wurden ihm in Gemeinſchaft mit dem Major Grafen Roggendorf die Reviſion und Oberaufſicht ſämmtlicher Lazarethe übertragen, doch leider wurde er nach einer kurzen aber thätigen Wirkſamkeit von einem Nervenfieber überfallen, von welchem er erſt nach dem Frieden gänzlich genas.

Digitized by Google

trefflichſten Willens und einer ſchönen, patriotiſchen Geſinnung, aber zugleich auch ohne die unumgänglich nothwendige Geſchäftskenntniß war. Für den Mangel an Arzenei in Koſel kontrahirte der Graf einen großen Vorrath mit dem Wiener Lieferanten, und in Bezug auf den Mangel an ärztlichem Perſonal wandte er ſich an den preußiſchen Geſandten Grafen Finkenſtein in Wien, mit der Bitte, daſelbſt Chirurgen zu engagiren und nach Koſel zu ſenden. Es war der Major Graf Dohna in der Abſicht ausgewechſelt worden, ihn bei zunehmender Krankheit des Kommandanten in Koſel zum Vice-Kommandanten zu ernennen; doch war derſelbe ſelbſt krank geworden, und da nach der Schilderung des Kreis-Direktors Lüttwitz, die Sachen in Koſel ſo ſtanden, daß zur ſchleunigen Verproviantirung der Feſtung ein Mann, mit hinlänglicher Vollmacht und großer Energie ausgerüſtet, dringend nothwendig war, ſo ſandte der General-Gouverneur den Major Maſſow, den er früher bereits zum Kommando größerer Expeditionen beſtimmt hatte, nach Koſel ab. —

Am 29. März detaſchirte der Graf Götzen die Kompagnie Rekowski und eine in der Formation begriffene Kompagnie nach Silberberg, um die Armirung der Strohhauben zu decken, da der Feind bereits mit 500 Mann gegen dieſen Punkt demonſtrirt hatte. Am folgenden Tage war die Armirung ſo weit vollendet, daß dem Feinde das Vorhaben, ſie förmlich zu beſetzen, vereitelt werden konnte. Zur Verminderung der anſteckenden Krankheiten und der Sterblichkeit war es dringend nothwendig geworden, das Lazareth außerhalb der Kaſematten zu verlegen. Der Graf Götzen ordnete daher die Inſtandſetzung der gänzlich verlaſſenen Kaſernen, ſo wie zu deren Vertheidigung, und zur beſſern Verbindung der Hauptfeſtung mit dem Spitzberge, die Palliſadirung der Stadt und die Anlegung einiger neuen Werke an. Die Beſatzung wurde durch 50 geübte Artilleriſten, an denen es beſonders fehlte, durch die Schützenkompagnie Stengel und 50 Kavalleriſten verſtärkt.

Der Anordnungen zu mehrerer Sicherung von Glatz wird ſpäter gedacht werden.

Zufolge der Nachrichten, welche dem Grafen Götzen über die Stärke des Feindes in Schleſien zugegangen waren, ſchätzte man

Digitized by Google

dieſelbe auf etwa 16,000 Mann, wovon ſpeziell zur Beobachtung der Grafſchaft Glatz 3 — 4000 Mann unter dem General Lefebvre verwandt ſein ſollten. Zugleich hatte man die ſichere Nachricht von herannahender Verſtärkung von dem ſächſiſchen Kontingent.

Am 4. April kehrte der Lieutenant Negro abermals von einem Streifzuge zurück, und brachte 18,000 Thaler Kaſſengelder und mehrere gute Gewehre und Büchſen mit.

Am 6. April rückte der General Lefebvre bis über Wartha hinaus vor.

Eine Patrouille von 30 Schützen der Kompagnie Stengel und 12 Kavalleriſten[1]) unter den Befehlen der Lieutenants Wolfsburg und Schrader, war an dieſem Tage von Silberberg nach Peterwitz zur Beitreibung von Lieferungen ausgeſandt worden. Sie wurde bei dieſem Geſchäft durch ein feindliches Kavallerie-Detaſchement angegriffen, warf daſſelbe, hauptſächlich durch das Feuer der Schützen, und verfolgte es zu hitzig bis an das Schießhaus von Frankenſtein. Als der General Lefebvre hievon Meldung erhielt, ſandte er unter dem Major Berneclau 2 bayerſche Kompagnien und die württembergiſchen Jäger zu Pferde, das preußiſche Detaſchement von Silberberg abzuſchneiden. Dieſer Plan gelang auch einigermaßen, denn der Lieutenant Schrader wurde mit ſeinen 12 Pferden gefangen genommen, da er, um den Schützen Luft zu machen, ſich zu weit vorgewagt hatte. Dagegen ſetzte der Lieutenant Wolfsburg mit ſolcher Ordnung und Kaltblütigkeit den Rückzug fort, daß ihn das aus der Feſtung nachgeſchickte Soutien von 50 Mann glücklich erreichte, mit dieſem gemeinſchaftlich der Feind, der bereits in Schönwalde eingedrungen war, wiederum daraus vertrieben werden konnte und das Detaſchement ohne Verluſt nach Silberberg zurückkam. Der Feind hatte nach eigner Angabe 2 Todte und 17 Verwundete, das preußiſche Detaſchement Schützen, 5 Verwundete und brachte 8 Gewehre des Feindes mit zurück.

---

1) Nach franzöſiſchen Angaben 40 Kavalleriſten und 200 Mann Infanterie.

Digitized by Google

Die Nachricht von dieſem Gefecht beſtimmte Jerome, das 1. Bataillon des 6. bayerſchen Linien-Inf.-Regts. von Breslau nach Strehlen abrücken zu laſſen, um ſich dort mit dem 2. Bataillon des Regiments aus Brieg zu vereinigen und den General Lefebvre bei Frankenſtein zu verſtärken. Die Beſatzung von Schweidnitz mußte 200 Mann nach Breslau ſenden und Jerome hielt ſich bereit, noch mit dem 1. Linien-Inf.-Regiment und dem 1. Chevaurlegers-Regiment zu folgen.

Der Feind räumte Wartha aufs Neue. Ein in der Nacht zum 9. April verſuchter Ueberfall von Frankenſtein, um einen für Neiße beſtimmten Artillerie- und Munitionstransport mit 500 M. Bedeckung aufzuheben, mußte in der Ausführung unterbrochen werden, obgleich die Truppen aus Glatz bereits bis Baumgarten, aus Silberberg bis Peterwitz vorgegangen waren. Der Feind hatte Nachricht und Verſtärkung erhalten, und beſetzte hinter den zurückgehenden Truppen das Defilee von Wartha.

In gleicher Art mußte eine Ueberrumpelung von Schweidnitz, wo zur Zeit eine große Anzahl zur Belagerung von Neiße beſtimmter Geſchütze und viele Munition eingetroffen ſein ſollte, aufgegeben werden, indem man in dem Platz, der nur von franzöſiſchen Rekonvalescenten beſetzt ſein ſollte, eine angemeſſene bayerſche Beſatzung fand, als der Lieutenant Reichmeiſter in der Nacht zum 11. April vor den Thoren von Schweidnitz eingetroffen war. Zur Beſchäftigung des Feindes in der Gegend von Frankenſtein rückte am 10. der Rittmeiſter Manteuffel mit ſeiner Schwadron und 60 Schützen nach Wartha vor, fand den Ort vom Feinde verlaſſen, ging ſogleich bis Baumgarten vor, wo er eine Patrouille von 6 Mann aufhob, ſie nach Glatz transportiren und zugleich melden ließ, daß er durch große Uebermacht gedrängt werde. Sämmtliche leichte Truppen gingen ſogleich bis Wartha vor, und ein Soutien der Garniſon von Glatz rückte bis auf den Paßberg, wodurch der Feind vom weitern Verfolgen abgehalten wurde.

Am 11. April ging der Lieutenant Gayl mit einem großen Theil der leichten Truppen bis Scharfeneck einem Transport von Tuch und Armatur entgegen, welchen der Lieutenant Negro aus dem ſchleſiſchen Gebirge abgeſendet hatte.

Digitized by Google

Wir erwähnen dieser an sich ziemlich unbedeutenden Begebenheiten lediglich, um zu zeigen, in welcher fortgesetzten Thätigkeit die preußischen leichten Truppen waren, und wie dadurch sowohl die Formation, als nöthige Vorübung erschwert wurde.

Am 13. April schickte der Graf Götzen den Hauptmann Wörmann nach Frankenstein zum General Lefebvre, um bei demselben Beschwerde wegen des räuberischen Betragens der Truppen vor und um Neiße zu führen. Der französische General versprach nach Möglichkeit Abhülfe zu verschaffen, folgte aber dem rückkehrenden Hauptmann Wörmann mit den Abtheilungen des bayerschen 6. und 10. Linien-Regts., einem württembergischen Bataillon Jäger, einer Abtheilung des bayerschen 1. Dragoner-Regiments und der württembergischen reitenden Jäger nebst 8 Geschützen, auf den Fuß, bis vor Glatz.

Der Graf Götzen ließ so schnell wie möglich die sämmtlichen leichten Truppen, c. 300 Mann Infanterie und 160 Pferde, ferner 400 Mann von der Garnison des Schäferberges, 4 reitende Kanonen und 1 Haubitze ausrücken; etwas später folgten noch 400 M. und 2 Kanonen aus der Stadt. Die noch sehr schwachen Schützen-Kompagnien Freiburg und Sell besetzten unter dem Lieutenant Gayl das Dorf Hassitz; die Geschütze wurden auf dem höchsten Punkt der vom Schäferberge nach dem Königshayner Grund laufenden Höhe unter der Bedeckung des größten Theils der Kavallerie aufgestellt. Die Kompagnie Reichmeister und die Jäger unterhielten ausgeschwärmt die Gemeinschaft mit Hassitz, und deckten die rechte Flanke; die Infanterie vom Schäferberge stand verdeckt etwas rückwärts, und die Infanterie der Stadt, in Kolonne am Fuß des Schäferberges. Der Feind, etwa 2200 M. stark, warf die Vorposten zurück, etablirte eine Batterie auf dem äußersten Vorsprung des Paßberges, und setzte sich in den Besitz von Nieder-Hassitz, das er durch wiederholte Nachsendungen von frischen Truppen zu behaupten suchte. Um dies zu erschweren, placirte der Graf Götzen die beiden Reserve-Geschütze in der Tiefe vor dem Schäferberge. In diesem Augenblicke meldete der Major Graf Roggendorf, daß einige feindliche Schwadronen die rechte Flanke bedrohten, indem sie die Kühnheit hätten, von Königshayn

Digitized by Google

aus auf der Krone der Anhöhe zwiſchen jenem Dorfe und dem Schäferberge vorzugehen. Da der Graf Götzen den Verluſt der Geſchütze befürchtete, ſo ſandte er der Kavallerie den Befehl zum Angriff, bemerkte aber im Hinjagen zur Artillerie, daß ſie bereits den Rückzug in Unordnung angetreten hatte. Der Rittmeiſter Helwig ſprengte fort, um Alles anzuwenden, die Kavallerie wieder vorzubringen; die Artillerie warf ſich herum und feuerte mit Kartätſchen; die Infanterie rückte in einem offnen Quarree vor, welche Bewegung trotz des feindlichen Artilleriefeuers und ungeachtet die Infanterie aus lauter Rekruten beſtand, in Ordnung und Ruhe ausgeführt wurde. Die Offiziere der Kavallerie, welche ſich ihren zurückweichenden Mannſchaften entgegenwarfen, und ſie zum Theil durch Hiebe wieder zum Frontmachen und Vorgehen bewogen hatten, griffen nun unter Führung des Majors Grafen Roggendorf den Feind an, warfen die vordere feindliche Schwadron auf die zum Soutien nachfolgenden, und auch dieſe mit Verluſt von mehreren Gefangenen, Todten und Verwundeten gänzlich über den Haufen. Da bei der Mattigkeit der Pferde beim Verfolgen nicht viel herauskommen konnte, ließ der General-Gouverneur Appell blaſen, und durch einige wohlangebrachte Kanonenſchüſſe wurde die feindliche Kavallerie ſo gänzlich verjagt, daß ſie ſich nicht wieder ſehen ließ. Zur Entſchuldigung der Mannſchaften der preußiſchen Kavallerie läßt ſich anführen, daß außer der Schwadron Manteuffel, welche auch in Ordnung geblieben, der Reſt aus eben eingetretenen Leuten beſtand, die noch nicht gehörig bewaffnet waren, auf Bauertrenſen und ſehr entkräfteten Pferden ritten. Sehr zu bedauern war es, daß bei dieſer Attake der Major Stößel, der Rittmeiſter Helwig und der Lieutenant Gaudecker, welche ſich, wie alle Offiziere, um die Gemeinen vorzubringen, zu ſehr exponirt hatten, verwundet wurden. Der Rittmeiſter Helwig hatte einem feindlichen Offizier und einem Gemeinen Pardon gegeben, doch hinterher verwundete der Eine ſein Pferd und der Andere ſchoß ihm durch die Hand, ſo daß er für die ganze Zeit des Krieges unbrauchbar wurde. —

Nach einem hartnäckigen Gefechte, und nachdem die Artillerie der Haſſitzer-Fleſche die feindlichen Geſchütze, welche gegen Haſſitz

Digitized by Google

vorgebracht waren, demontirt hatte, wurde der Feind trotz seiner Ueberlegenheit zurückgeworfen. — Es hatte sich bei diesem Gefecht überall ein trefflicher Geist unter den neuen Truppen gezeigt. Alles wollte an dem Gefechte Theil nehmen. Mehrere Artillerie-Gehülfen und Reserve-Kavalleristen, besonders der Husaren-Unteroffizier Maschke, baten es sich aus, den Schützen die Munition zuzutragen, nahmen dann die Gewehre der Todten und Verwundeten und fochten in den Reihen der Schützen. Da die Gewehre sehr schlecht waren, so wurden viele schadhaft; die Leute liefen in der größten Eile nach der Gewehrfabrik in der Stadt, holten sich andere Gewehre und kehrten ins Gefecht zurück. Unter Andern kam ein junger Bursche, der erst vor kurzem freiwillig eingetreten war, mit einem vorn aufgesprungenen Lauf nach der Fabrik, und da kein Gewehr mehr vorhanden war, so verlangte er, daß man das Seine vorne abnehmen möchte, weil er durchaus gleich wieder ins Gefecht müsse. Ebenso kehrten mehrere Verwundete, nachdem sie verbunden waren, zurück, und wurde dies in der Folge eine förmliche Gewohnheit. Die Schützen des Lieutenants Reichmeister befanden sich immer zwischen den Plänkern der Kavallerie, und der Haupttrupp, der sehr exponirt stand, war nicht zu bewegen, sich zu mehrerer Deckung niederzulegen [1]). —

Da der Graf Götzen mit der Behauptung von Hassitz vorzüglich die Absicht verbunden hatte, die Truppen an das Feuer zu gewöhnen, so wie dem Feinde Achtung einzuflößen, aber die Stärke des Feindes nicht übersehen konnte, so zog er die auf dem rechten Flügel vorgeschobenen Truppen zurück, und behielt nur die Dörfer Scheibe und Hassitz durch 3 Schützen-Kompagnien besetzt. Der Feind verlor 190 Todte und Verwundete nach preußischer Angabe; der Verlust der Preußen betrug 10 Todte und 30 Verwundete. Der General Lefebvre setzte sich außer dem Kanonenschuß auf den Höhen an der Straße nach Wartha fest, und

1) Nach dem französischen Bericht wäre der General Lefebvre am 13. April in einer Stellung bei Wartha von 5000 Preußen angegriffen worden und hätte diese trotz der geringen Kräfte von 2400 Mann zurückgeschlagen.

Digitized by Google

bezog am folgenden Tage eine Stellung beim Schlaberndorfschen Vorwerke.

In der Nacht ließ der Graf Götzen durch die leichten Truppen in Silberberg den Feind in Frankenstein allarmiren, bei welcher Gelegenheit ½ Meile vor dem Ort, der durch 150 Mann vom 10. bayerschen Linien-Infanterie-Regimente besetzt war, ein Unteroffizier-Posten aufgehoben wurde.

Jerome, welcher am 14. April Nachricht von dem Gefechte bei Hassitz erhielt, setzte sich am 15. mit dem 1. bayerschen Linien-Infanterie-Regiment — 1450 Mann — und dem 1. Chevaurlegers-Regiment nach Frankenstein in Marsch, und sandte 400 rekonvalesizirte französische Soldaten nach Schweidnitz, damit auch das 2. Bat. des 10. bayerschen Linien-Regiments zum General Lefebvre abrücken und zugleich den Rest des Belagerungsparks von Schweidnitz gegen Neiße geleiten konnte. —

Am 15. April kam eine Husaren-Frau aus Neiße, welche dem General-Gouvernement Nachrichten von dem Kommandanten, dem General Weger, und dem Rittmeister Eisenschmidt brachte. Sie enthielten im Wesentlichen, daß das Jesuiter-Kollegium abgebrannt, und dadurch ein großer Theil des Approvisionnements verloren gegangen sei, die schwache Besatzung sehr angestrengt werde, und der Feind mit seinen Arbeiten stark vorschreite, daß man Alles zur hartnäckigen Vertheidigung aufbieten werde, aber auch um baldigen Entsatz bitte.

Diese Nachrichten, so wie die Annäherung mehrerer Transporte von Proviant, Armatur, Montirungsstücken und Geld, welche in der augenblicklichen Stellung des Feindes leicht aufgehoben werden konnten, bewogen den General-Gouverneur, diesen wo möglich zu belogiren.

Der Hauptmann Funk, früher Inspektions-Adjutant des Generals Grawert, dem die Gegend um Glatz sehr bekannt war, entwarf den Plan zum Angriff des Feindes, dessen Aufstellung sich vom Kalvariberge in der rechten, bis zum Spittel-Grund in der linken Flanke, erstreckte [1]). 2 Kompagnien hielten die Höhen bei Wartha

1) S. den Plan von Glatz und die Reimann'sche Karte.

Digitized by Google

auf dem linken Neiße-Ufer beſetzt, und 150 M. waren bei Frankenſtein zurückgeblieben. Der Plan gründete ſich auf die Vorausſetzung: daß es unmöglich ſei, den Feind, weder auf ſeiner linken Flanke über Königshayn, noch auf ſeiner rechten Flanke, durch den Grund des Dorfes Scheibe, der dicht am Kalvariberge vorbeigeht und mit der Straße nach Wartha zuſammentrifft, anzugreifen; daß es ferner bei der damaligen Tiefe der Neiße unzuläſſig ſei, eine Linksumgehung längs des linken Neiße-Ufers, mit Benutzung der Furthen bei Poditau und Moriſchau, von wo ein ſchmaler Weg durch den Wald (der Ziebenhau) nach Eichau führt, einzuleiten; daß daher, wenn man die ſtarke Front nicht angreifen wollte, nur die weitere Umgehung des feindlichen linken Flügels über Neudeck, zwiſchen dem Spitz- und Breitenberge hindurch, längs des obern Endes von Königshayn nach Ober-Eichau, übrig bliebe, indem der Marſch von Neudeck ab verdeckt geſchehen konnte, und man beim Erreichen des Thales von Eichau, da wo es die große Warthaer Straße trifft, ſich mit Leichtigkeit der Höhen am Paß im Rücken des Feindes bemächtigen konnte. Entdeckte der Feind dieſe Umgehung, ſo ſchien er doch nichts Reelles dagegen unternehmen zu können, indem man annahm, daß er es nicht wagen könne, ſich zwiſchen die Umgehungs-Kolonne und die Feſtung zu werfen.

Die vom General-Gouverneur ertheilte Dispoſition ſetzte demgemäß feſt:

„Die gegen den Feind zu verwendenden Truppen formiren 2 Kolonnen."

„Die rechte Flügel-Kolonne unter dem Major Loſthin, — 60 Jäger der Kompagnie Ehrenberg, die Schützenkompagnie Reichmeiſter, 800 Mann der 3. und 4. Bataillone von Grawert, die Schwadron Manteuffel, 4 Handmörſer und eine Anzahl Kanonenſchläge zum Signaliſiren beim Eintreffen im Rücken des Feindes — marſchirt präciſe um Mitternacht zum 17. April in folgender Ordnung: Avantgarde, Kompagnie Reichmeiſter; Seitenpatrouille, die Jäger von Ehrenberg; Gros, die beiden Musketier-Bataillone, zur größern Beweglichkeit in dem ſchwierigen Terrain in 4 Bataillone formirt; Arriergarde, die Schützen der Musketiere und die Kavallerie. Iſt der Wald von Neudeck paſſirt, ſo eilt die Kom-

Digitized by Google

pagnie Reichmeister gegen das Dorf vor, die Jäger umgehen es links bis an das Schloß, so daß der Feind, der Neudeck besetzt haben sollte, überfallen werden kann. Vom Schloß geht der Marsch bis zur Schmiede des Dorfes; der Schmidt, der alle Wege und Stege genau kennt, wird als Bote mitgenommen. Neudeck bleibt durch 50 Mann Infanterie und durch die Kavallerie der Kolonne besetzt; die Kavallerie patrouillirt fortgesetzt auf dem Wege nach dem Kalte-Vorwerk, und 1 Husar geht nach Glatz zurück, um die Ankunft der Kolonne in Neudeck zu melden. Die Kolonne setzt ihren Marsch zwischen dem Spitz- und Breitenberge fort, patrouillirt das obere Ende von Königshayn ab, durchschreitet das kleine Thal bis nach der Höhe von Ober-Eichau, versichert sich beider Ausgänge des Eichauer-Schmiedethales, und besetzt die nach dem Paß führenden Höhen, da wo die Grenzpfähle der Grafschaft stehen. Auf diesen Höhen formirt sich die Kolonne mit 3 Bataillons im ersten, dem 4. Bataillon im zweiten Treffen, gegen 6 Uhr Morgens. Die Schützen und Jäger als Tirailleurs vorgeschoben."

„Die linke Flügel-Kolonne unter dem Mineur-Oberst Albert — die Grenadier-Schützenkompagnie Sell, die Schützenkompagnie Freyburg, 600 Mann des 5. Bataillons von Alvensleben und des Bataillons von Kropf, 30 Husaren, 6 Kanonen und 2 Haubitzen — setzt sich in Bewegung, sobald der Major Losthin melden läßt, daß seine Kolonne Neudeck passirt hat. Die Kompagnie Sell, als Avantgarde, bemächtigt sich des Kalvariberges, auf welchen sogleich 2 Kanonen gebracht werden, die den Grund rechts und die rechte Flanke des Feindes bestreichen; sie reinigt ferner das vor dem gedachten Berge belegene Gehölz vom Feinde, während die ihr folgende Schützenkompagnie Freyburg, sich der rechts des Kalvariberges nach der großen Straße führenden Schlucht bemächtigt, um die rechte Flanke des Angriffs zu decken, und beim weitern Vordringen der Kolonne, den Kalvariberg zur Sicherung des Rückzuges zu besetzen. Die Linien-Infanterie marschirt, gedeckt durch diese Aufstellung der leichten Truppen, links nach dem Wald, stets durch den Rand desselben verdeckt, in den Rücken des Feindes. Die 4. Kompagnie des Bataillons von Kropf besetzt

Digitized by Google

den Frobelhof, und werden ihr 4 Handmörser und einige Doppelhaken mitgegeben."

„Dringt der Feind mit ganzer Macht gegen die Kolonne des Obersten Albert, so zieht sich die Linien-Infanterie unter dem Schutz des Waldes und des Kalvariberges langsam zurück, während der Major Losthin von den Höhen am Paß aus, gegen den Rücken und in die linke Flanke des Feindes avancirt. Dies wird das Signal zu einem erneuerten Angriff, um durch den mit der Warthaer-Straße parallel laufenden Wald dem Feinde in die rechte Flanke und den Rücken zu kommen."

„Der Rest der Kavallerie — 150 Mann auf Sätteln und 60 Mann auf Decken, — nebst 2 Kanonen, stellt sich in weiten Intervallen auf der Höhe vor dem Schäferberge, zwischen der Chaussee und dem Königshayner-Grund, auf, um den Feind in der Front zu beschäftigen, und wenn er die Stellung verläßt, schnell zu folgen. Die beiden Kanonen beschäftigen die feindliche Batterie auf dem Vorsprung des Paßberges."

„200 Mann der Besatzung des Schäferberges halten sich bereit, auf dem ersten Wink auszurücken. Das Feuer der Artillerie des Schäferberges und des Kranichs soll die linke Flügel-Kolonne decken."

„Zu mehrerer Sicherung eines glücklichen Erfolges, und zu verhindern, daß die Umgehungs-Kolonne nicht selbst im Rücken angegriffen werde, marschiren die beiden leichten Kompagnien und 200 Mann Linien-Infanterie, unter dem Rittmeister Derschau, aus Silberberg möglich verdeckt auf dem Kolonnenwege nach Wartha, suchen sich dieses Ortes gegen 6 Uhr zu bemächtigen, und sich daselbst so lange zu behaupten, bis die Expedition beendet ist." —

Um bei den so häufigen Beweisen von Verrath das Unternehmen dem Feinde zu verbergen, wurden die Disposition und die Befehle an die Truppen erst am Abend des 16. nach Thoresschluß ausgegeben. Der Graf Götzen blieb bei der Kavallerie vor dem Schäferberge, da man von dort das Ganze übersehen konnte. Der Hauptmann Wörmann wurde der linken, der Major Graf Roggendorf der rechten Flügel-Kolonne zugetheilt; der Hauptmann Hahn kommandirte die Artillerie.

Digitized by Google

Ungeachtet der Weg, welchen die rechte Flügel-Kolonne zurückzulegen hatte, nur $1\frac{3}{4}$ Meile betrug, und füglich in 3—4 Stunden unter gewöhnlichen Verhältnissen zurückgelegt werden konnte. so ließ der Graf Götzen dennoch, wegen des eingetretenen Thauwetters, diese Kolonne schon um 11 Uhr in der Nacht aufbrechen. Die Witterung war ruhig, der Himmel sternenklar, doch bald erhob sich ein heftiger Sturm mit dichtem Schneegestöber. Um 4 Uhr Morgens marschirte die linke Flügel-Kolonne aus, und es zeigte sich, daß man die wachthabenden Mannschaften der kommandirten Bataillone nicht abgelöst hatte, und statt 700 M. nur 500 M. Infanterie ausrückten[1]). Der Oberst Albert ging mit diesen Truppen, das Dorf Hassitz hart rechts lassend, verdeckt längs der Neiße so weit fort, als das Terrain noch Schutz gewährte, und blieb halten, um den Befehl zum Angriff abzuwarten. Nach 5 Uhr kam die Meldung, daß der Major Losthin Neudeck passirt, also über 5 Stunden auf $\frac{3}{4}$ Meilen zugebracht habe. Der General-Gouverneur ersah hieraus wohl, daß die projektirte Umgehung auch fernerhin sehr verzögert werden dürfte, rechnete aber darauf, daß die Tageshelle den Marsch erleichtern, und die Kolonne etwa um $6\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Punkt ihrer Bestimmung eintreffen werde. Da der Weg noch eine starke Meile betrug, und die Schwierigkeiten des Terrains erst von Neudeck ab begannen, scheint die Frist von 2 Stunden für diesen Marsch offenbar zu gering angenommen.

Um 6 Uhr befahl der Graf Götzen den Angriff, um den Feind von der Umgehungs-Kolonne abzuziehen.

Der Oberst Albert wandte sich sogleich von der Neiße aus rechts; einige Granatwürfe und der Angriff der Kompagnie Sell, warfen den feindlichen Posten vom Kalvariberge, auf welchen 2 Kanonen gebracht und auf dem gegen den Wald fortlaufenden Höhenrücken postirt wurden. Die Kompagnie Freyburg besetzte den

1) Es bestand somit die linke Flügel-Kolonne aus c. 700 Mann, die Kolonne des Majors Losthin aus etwa 1000 Mann, so daß im Verein mit der Kavallerie, gegen 2000 Mann verwendet wurden. Die feindlichen Berichte geben jene Kolonne auf 1600 Mann Infanterie und 300 Pferde, diese auf 2100 Mann an.

Digitized by Google

Kalvariberg, reinigte den Grund rechts, und vertrieb den Feind durch ihre Schützen aus den vordern Häusern von Friedrichswartha an der großen Straße; die Kompagnie Sell drang auf dem Höhenrücken vorwärts des Kalvariberges vor, und durch die Gehölze bis hinter das feindliche Lager; die Linien-Infanterie und Artillerie avancirten in guter Ordnung etwas weiter links, und verjagten mit ihren Schützen und durch das Artilleriefeuer die württembergischen Jäger aus allen Gebüschen. Der Feind gerieth in Unordnung; seine auf dem äußersten Vorsprung des Paßberges gegen den Schäferberg postirte Batterie fuhr ab, und der Graf Götzen war im Begriff, mit der Kavallerie und den beiden Geschützen, welche bisher jene Batterie beschossen hatten, gegen die große Straße vorzugehen, und den Feind zu verfolgen, als der Oberst Albert glaubte Halt machen zu müssen, um sich nicht zu weit von der Festung zu entfernen, bevor der Major Losthin, von dem noch immer nichts gehört wurde, den Angriff im Rücken unternommen hatte.

Der General Lefebvre benutzte diesen Stillstand, indem er wohl schnell erkannte, wodurch derselbe hervorgerufen worden, warf das bayersche 10. Linien-Regiment den vorgedrungenen Preußen in die rechte Flanke, und trieb sie mit Verlust aus den Gebüschen zurück, wobei das Bataillon von Kropf, das noch in seinem Stamm meist aus Südpreußen bestand, schon in Unordnung gerieth, aber durch seinen Führer, den Hauptmann Pettenkofer, jenseits der Gebüsche wieder zum Stehen gebracht wurde, da die feindliche Infanterie nicht über die Gebüsche hinaus verfolgte. Es kam nun zu einem lang anhaltenden Infanterie- und Artilleriefeuer.

Der Graf Götzen, welchem der Oberst Albert durch den Hauptmann Wörmann den Grund des Haltmachens hatte melden lassen, hatte geurtheilt, daß bei dem heftigen Nordweststurm, welcher den Schall nach Wartha trieb, der Angriff des Majors Losthin nicht zu hören sein würde, und dem Obersten daher sogleich den Befehl gesandt, den Angriff ohne Zögern fortzusetzen. Dieser Befehl kam indessen zu spät. Eine württembergische Jäger-Schwadron unter dem Rittmeister Borckfeld war längs der Neiße vorgegangen, da die dort aufgestellten Schützen des Bataillons von

Digitized by Google

Kropf fortgenommen und nach dem Kalvariberg gezogen worden und hatte die am Abhang der Höhe poſtirten 30 Huſaren unter dem Kornet Pannewitz gänzlich über den Haufen geworfen, ſo daß ſie erſt am Fuß des Schäferberges wieder geſammelt werden konnten. Als nun die feindliche Kavallerie ſich auf das Bataillon von Kropf, das auf dem linken Flügel ſtand und bereits durch das feindliche Artillerie-Feuer gelitten hatte, mit Geſchrei warf, ſo lief daſſelbe nach einigen vergeblichen Verſuchen, ein Quarree zu formiren, mit Wegwerfung der Gewehre, trotz aller Anſtrengung der braven Offiziere, dergeſtalt auseinander, daß die Mannſchaften auch noch nicht im Dorfe Haſſitz zum Halten zu bringen waren, ſondern durch daſſelbe ſich in das Thal der Neiße ſtürzten, völlig zerſtreuten, und nach und nach von den feindlichen Reitern eingebracht wurden. Das üble Beiſpiel dieſer Truppen hatte auch die Mannſchaften des 5. Bataillons von Alvensleben angeſteckt, doch gelang es dem Kommandeur, dem Hauptmann Renner, es mit einiger Ordnung zurückzuführen; die feindliche Infanterie avancirte nun aufs Neue, drängte zugleich in der rechten Flanke die Schützen der Kompagnie Freyburg von der Chauſſee zurück, drang in den nach Scheibe führenden Grund vor, und wurde am Dorfe ſelbſt nur durch 18 in der Eile geſammelte Schützen der leichten Infanterie vom weitern Vordringen abgehalten und zurückgewieſen. Die Kompagnie Sell hatte fortgeſetzt ihren Poſten im Gebüſch vorwärts behauptet, und keine Ahnung von dem, was in ihrem Rücken vorging, bis der Feind ſich in die entſtandene Lücke warf; der Kompagniechef konnte in Ermangelung eines Signalhornes, und nachdem ihm der Tambour bereits todtgeſchoſſen, ſeine Schützen nicht mehr ſammeln, und entging nur mit einigen wenigen Leuten mit Mühe der Gefangenſchaft.

Nur mit Anſtrengung gelang es dem Oberſten Albert, durch die feindlichen Tirailleurs, die bis zum letzten Augenblick Stand haltende Artillerie zurückzuführen; 1 Haubitze mußte dem Feinde überlaſſen werden, und der Hauptmann Hahn wurde gefangen, von dem Hauptmann Wörmann mit 3 Huſaren indeſſen wieder herausgehauen. Die Kompagnie Freyburg hatte ſich mit den beiden Kanonen vom Kalvariberge nach Haſſitz zurückgezogen, hielt

Digitized by Google

den Feind vom weitern Vordringen ab, und warf ihn ſogar wieder aus den untern Häuſern zurück, ſo daß die Artillerie durch das Dorf gerettet werden konnte.

Sobald der Graf Götzen geſehen hatte, daß die Kolonne des Oberſten Albert zurückging, ließ er 100 M. Infanterie vom Schäferberge und einige Kavallerie vorgehen, doch konnte dadurch der Gang des Gefechts nicht mehr hergeſtellt werden.

Das Vordringen der feindlichen Kavallerie zwiſchen Haſſitz und der Neiße wäre unmöglich geweſen, wenn nicht durch die wenigen Schüſſe, welche die Artillerie der Haſſitzer-Fleſche zur Unterſtützung des Angriffs gethan hatte, bereits die Laffetirung der Geſchütze unbrauchbar gemacht worden wäre.

Man glaubte nunmehr einige Kanonenſchüſſe aus der Richtung von Wartha zu vernehmen, und die leichte Infanterie erbot ſich zur Erneuerung des Angriffs; allein die Artilleriepferde waren durch das Erklettern der Berge ſo erſchöpft, daß eine weitere Thätigkeit von ihnen nicht gefordert werden konnte. Der Graf Götzen begnügte ſich daher, um die Aufmerkſamkeit des Feindes noch weiterhin auf ſich zu ziehen, ihn in der nächſten Stunde noch durch die leichte Infanterie harceliren zu laſſen. Der General Lefebvre bezog wieder ſeine alte Stellung.

In der Beſorgniß, was aus der Kolonne des Majors Loſthin geworden, ſandte der General-Gouverneur alle disponible Kavallerie, die auf Sätteln ſaß, auf dem Wege nach Neudeck jener Kolonne entgegen.

Es hatte der Major Loſthin die Wege jenſeits Neudeck auf den Bergen und im Walde ſo unbrauchbar gefunden, daß man nur zu Einem und ſo langſam marſchiren konnte, daß das Ganze erſt um 9 Uhr Morgens, ſtatt um 6½ Uhr, bei Ober-Eichau eintraf, alſo zu einer Zeit, wo der Angriff von Glatz her bereits abgewieſen war. Einen Theil der Schuld dieſer Verzögerung trug der Umſtand, daß die Linien-Infanterie beinahe 4 Monate in den engen Räumen der Feſtungs-Kaſematten eingepfercht geſeſſen hatte, und des Marſchirens gänzlich entwöhnt war. Eine feindliche Patrouille hatte den Marſch der Kolonne entdeckt und gemeldet, und der Feind hatte 2 Geſchütze am Ausgang des Schmie-

Digitized by Google

degrundes auf der Höhe bei Ober-Eichau placirt, so daß die Kolonne sogleich durch Kartätschfeuer und das der sehr zweckmäßig postirten feindlichen Jäger und Tirailleurs beim Defiliren aus dem Walde empfangen wurde. Die Avantgarde des Majors Losthin ging mit großer Entschlossenheit zur Wegnahme der Geschütze vor; man war im Begriff, sie zu erobern, als feindliche Kavallerie herbeieilte und die Schützen zurückwies. Die feindliche Artillerie beschoß nunmehr die am Rande des Waldes halten gebliebene preußische Infanterie mit Erfolg, und da der Major Losthin aus dem bereits früher abgenommenen Feuer bei Glatz sich überzeugte, daß der Angriff gegen den rechten Flügel des Feindes verunglückt sei, so trat er, im Einverständniß mit dem Major Grafen Roggendorf, ohne Weiteres den Rückzug an.

Der Feind schob nunmehr seine gesammte disponible Kavallerie gegen Neudeck vor, wurde aber daselbst durch die Schwadron Manteuffel und die Infanterie so lange aufgehalten, bis die Kavallerie von Glatz herbei kam, und nunmehr der Major Losthin, nur mit dem Verlust einiger Todten und Verwundeten — unter Letzteren der Major Manderode — und einiger Vermißten, glücklich um 1 Uhr Nachmittags nach Glatz zurückkehrte. Der Lieut. Pollak, welcher mit einigen Schützen der Linien-Infanterie eine Seitenpatrouille gemacht hatte, sammelte einen Theil der Zerstreuten, die auf dem Nachtmarsch abgekommen waren, und obgleich er durch die feindliche Kavallerie von der Kolonne abgeschnitten war und durch die württembergischen Jäger sehr gedrängt wurde, gelang es ihm dennoch, mitten durch das Dorf Königshayn nach Glatz zu entkommen.

Am diesem letztern Gefecht scheinen Truppen von der Verstärkung aus Breslau Theil genommen zu haben. Jerome war mit dem 1. Linien-Infanterie-Regiment und dem Chevaurlegers-Regiment bei Kamentz eingetroffen, und hatte den General Siebein mit 1 Kompagnie und 1 Schwadron sogleich über Wartha vorgeschickt.

Das Detaschement aus Silberberg war befohlenermaßen um 6 Uhr Morgens in der Gegend von Wartha angekommen, hatte den Feind aus Giersdorf und den vordern Häusern von Wartha

Digitized by Google

vertrieben, indeſſen, da man auch hier die Abnahme des Feuers bei Glatz vernahm, ſo verſchob man die gänzliche Vertreibung der bayerſchen Beſatzung aus Wartha, bis man den Angriff des Majors Loſthin vernehmen würde, und poſtirte ſich auf dem Giersdorfer Kapellenberg, von dem man die ganze Gegend überſchauen konnte. Als nun der bayerſche Major Berneclau mit der Beſatzung aus Frankenſtein zur Hülfe von Wartha anrückte, ſo rieth der anweſende Gutsbeſitzer Graf Götzen zum Rückzuge, der auch ohne Verluſt bewerkſtelligt wurde.

Das Gefecht am 17. April koſtete den Preußen an Gefangenen und Vermißten: 9 Offiziere, 28 Unteroffiziere, 406 Schützen und Gemeine; an Todten und Verwundeten: 3 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 31 Gemeine. Unter den Verwundeten befand ſich der Lieutenant Frankenberg, welcher mit einigen geſammelten Huſaren die feindliche Kavallerie vom Verfolgen abhalten wollte, umringt und ſchwer verwundet wurde, ſich aber dennoch durchſchlug, und nach einigen Tagen, in den betäubenden Schmerzen der Kopfwunden, freiwillig ſein Leben endete.

Man war allgemein empört über das Verhalten einiger Abtheilungen in dem Gefecht bei Haſſitz, daher der Graf Götzen, gewiſſermaßen zur Beruhigung der übrigen Mannſchaft, befahl, daß diejenigen Huſaren, welche zuerſt umgedreht waren, mit Gaſſenlaufen beſtraft und den Arbeitskompagnien abgegeben werden ſollten. Zur Entſchuldigung des Verhaltens der Mannſchaft des Bataillons von Kropf wurde angeführt, daß man beim Ausmarſch derſelben nur 24 Patronen pro Mann mitgegeben hätte, und dieſe bereits verfeuert geweſen wären, als der Angriff der feindlichen Kavallerie erfolgt ſei. — Der General Lefebvre erbot ſich, die Gefangenen dieſes Bataillons gegen Mannſchaften auszuwechſeln, welche noch in Neiße gefangen ſaßen, indeſſen lehnte der General-Gouverneur dies Anerbieten ab, da ihm an den Südpreußen nichts gelegen war. [1])

1) Unter den vielen Braven, welche ſich in dieſem unglücklichen Gefecht auszeichneten, erwähnen wir nur des Artillerie-Unteroffiziers Stößer und des Musketiers Schubert. Der Erſtere hatte ſich ſchon im Gefecht bei Saalfeld

Digitized by Google

Der General Lefebvre hat ſpäter bei einer Zuſammenkunft mit dem General-Gouverneur ſelbſt erzählt, daß er ſich und ſein Korps verloren geglaubt, auch ſchon den Befehl zum Rückzuge gegeben habe, als er die Dispoſition des Grafen Götzen gegen 8 Uhr aus Glatz erhalten, und daraus Stärke und Richtung der Kolonne des Majors Loſthin, ſo wie erſehen habe, daß dieſelbe keine Geſchütze mit ſich führe; da nun der Angriff des Oberſten Albert nachgelaſſen, der Major Loſthin noch nicht zum Angriff bereit geweſen, ſo habe er geglaubt, verſuchen zu müſſen, ſeiner Angelegenheit wieder eine günſtige Wendung zu geben. Man würde dieſes Geſtändniß einer Verrätherei für eine franzöſiſche Fineſſe betrachtet haben, um dem General-Gouverneur das Vertrauen zu ſeiner Umgebung zu rauben, wenn nicht leider unzählige Beweiſe bis zum letzten Schuß in dieſem Kriege vorlägen, welche unwiderleglich auf Verrätherei aus der nächſten Umgebung des General-Gouverneurs oder des Kommandanten von Glatz ſchließen ließen. Erſt nach abgeſchloſſenem Waffenſtillſtande, bei dem öfteren Zuſammentreffen mit den franzöſiſchen Befehlshabern, glaubte man aus der verächtlichen Behandlung dieſer Herren gegen eine der bedeutendern Perſönlichkeiten den Verräther zu entdecken, indeſſen haben die Beweiſe zur Feſtſtellung des Verbrechens

---

und in der Schlacht bei Jena, ſo wie als Ranzionirter in der Belagerung von Breslau ausgezeichnet, hatte ſich zum zweitenmal ranzionirt, und war unter dem Lieutenant Pippow mit 2 Kanonen auf den Kalvariberg detaſchirt worden. Beim Rückzuge warf das eine Geſchütz um, und wurde ſogleich von den feindlichen Tirailleurs umringt. Stößer brachte erſt das andere Geſchütz in Sicherheit, ſammelte 8 Schützen, attakirte und verjagte den weit überlegenen Feind, und brachte nun auch die umgeworfene Kanone nach einiger Anſtrengung glücklich durch die feindlichen Tirailleurs zurück. — Der Musketier Schubert war als Artilleriegehülfe in dem Frobel-Hof kommandirt; als die Beſatzung ſich zurückzog, brachte er erſt ſeinen Handmörſer in Sicherheit, nahm dann einem Verwundeten Gewehr und Patronen ab und ging wieder vor; hier ſtreckte er 5 Feinde nieder, rettete den Lieutenant Pippow, den zwei feindliche Kavalleriſten verfolgten, indem er den Einen niederſchoß und auf den Andern mit dem Bajonett eindrang. Zuletzt ging er unter dem fortwährenden Tirailleurfeuer des Feindes noch einmal vor, und ſammelte weggeworfene Gewehre, Taſchen und Säbel, welche er rückwärts ablieferte.

Digitized by Google

nicht genügt. Wir können zum Glück hinzufügen, daß der Verdächtige kein Preuße und kein Deutscher war. —

Wollte man sich ein bestimmtes Urtheil über die Disposition des General-Gouverneurs bilden, so bedürfte man über die Aufstellung des Feindes mehr Nachrichten, als es der Fall ist. Der feindliche Bericht über dieses Gefecht ist so dürftig und unklar, daß er mehr dazu beiträgt, verwirrt zu machen, als über den Hergang der Begebenheit aufzuklären. So viel scheint gewiß, daß ein Fehler in der Berechnung der Zeit obgewaltet hat, während bei einem Angriffe in getrennten Kolonnen eine präcise Berechnung unumgänglich nothwendig wird, wenn ein entschlossener Feind nicht die Zeit gewinnen soll, durch einen kräftigen Gegenstoß eine der Kolonnen überzurennen, bevor die andere in Wirksamkeit treten konnte.

Es ist gerade kein gefährliches Unternehmen, eine verhältnißmäßig schwache Kolonne unmittelbar in den Rücken eines starken Feindes zu senden, wenn man daselbst ein Terrain findet, in welchem dieselbe dem sich auf sie werfenden oder retirirenden Feinde einen unbedingten zeitweisen Widerstand entgegensetzen kann, wie dies im Gebirge wohl vorkommt; aber dann muß hinzukommen, daß man auch in der Front die Kräfte besitzt, nöthigenfalls den Feind zum Rückzuge zu zwingen, um in der Verfolgung bis zu jenem Terrain-Abschnitt die Früchte der Umgehung sammeln zu können. Dies war unmittelbar hier nicht der Fall; die Kolonne des Obersten Albert war viel zu schwach, den General Lefebvre zum Rückzuge zu zwingen, wenn dieser Energie genug besaß, sich an jene Umgebung nicht zu kehren, sondern sie so lange zu beschäftigen, bis er mit großer Ueberlegenheit den Angriff gegen seinen rechten Flügel zurückgewiesen hatte, um sich dann auch die Rückzugslinie wieder zu öffnen. Der Graf Götzen rechnete indessen wohl mit Recht darauf, daß der Feind in dem durchschnittenen Terrain die geringen preußischen Kräfte nicht würde genau übersehen können, und daß die Richtung des Angriffs der Umgehungs-Kolonne deren Stärke durch den moralischen Eindruck vervielfältigen würde. Wenn man so in der Noth ist, wie der Graf Götzen es war, so ist ein Wagen vollständig gerechtfertigt.

Digitized by Google

Blieb der Feind in einer ſolchen bedeutenden Stärke unmittelbar vor Glatz ſtehen, ſo hatten alle Projekte zu neuen Formationen, und Alles was damit zuſammenhing, ein Ende.

Es zeigt dieſes Gefecht aufs Neue, wie die Kavallerie für alle übel organiſirten oder neu formirten Truppen der unangenehmſte Gegner iſt; ein heftiges Artillerie- oder Infanterie-Feuer wird bei ſonſt gutem Willen und tüchtiger Führung allenfalls ertragen, aber der Anblick einer mit Vehemenz anreitenden Kavallerie-Maſſe raubt meiſtentheils die Beſonnenheit der jungen Truppen.

Ob der Graf Götzen zum Figuriren gegen die Front des Feindes mehr Infanterie der Garniſon von Glatz disponibel machen konnte, um ſie zugleich bereit zu haben, der Verfolgung des Feindes im Fall eines abgeſchlagenen Angriffs frühzeitig Schranken zu ſetzen, kann nicht mit Beſtimmtheit angegeben werden; doch ſcheint es, als ob der Kolonne des Oberſten Albert mehr Kavallerie beigegeben werden konnte, als geſchehen iſt.

Jerome kehrte ſehr bald mit dem 1. Linien-Infanterie-Regiment und einer Schwadron zum General Vandamme vor Neiße und von dort nach Breslau zurück, von wo er 200 franzöſiſche Dragoner zum General Lefebvre ſandte.

Da nun gar keine Hoffnung vorhanden war, den General Lefebvre mit Gewalt aus ſeiner Stellung zu vertreiben, ſo blieb nichts als der Verſuch übrig, ihn durch Demonſtrationen gegen ſeine Verbindungen von Silberberg her, zum Rückzug zu bewegen. Der Graf Götzen verſtärkte daher am 19. die Garniſon von Silberberg durch einige hundert Mann Infanterie, theils Rekruten, theils Ranzionirte, und etwas Kavallerie, und übertrug dem Hauptmann Glan die Formation des noch immer nicht zu Stande gekommenen Land-Reſerve-Bataillons daſelbſt. Um den Feind zugleich in der noch ſehr rauhen Jahreszeit möglichſt zu ermüden, wurde er von Glatz aus alle Nächte durch Schein-Angriffe, durch Kunſtgriffe aller Art allarmirt, ſo daß er fortgeſetzt unter dem Gewehr erhalten wurde und die Deſertionen ſtark einriſſen.

Am 23. April traf der Graf Schlegelberg von Wien in

Digitized by Google

Glatz mit einem Kontrakte ein, welchen der preußiſche Geſandte über die Lieferung von einigen tauſend Gewehren, Patrontaſchen und einer bedeutenden Quantität Pulver abgeſchloſſen hatte. Der größte Theil der Gewehre ſollte bereits in Leutomiſchel angekommen ſein, und der Transport über die Grenze ohne alle Schwierigkeit erfolgen können; eben ſo ſollten 800 Centner Pulver in Ollmütz zum Abfahren bereit liegen, und nur einige Grenz-Zoll-Beamten zu fürchten ſein, welche, ohne die öſtreichiſche Regierung zu kompromittiren, nicht füglich hätten ins Geheimniß gezogen werden können. Der Graf Schlegelberg erbot ſich nun auch zur Lieferung aller Lebensbedürfniſſe nach den damaligen ſehr mäßigen Preiſen; der Graf Götzen ſchloß daher auch ſeinerſeits einen Kontrakt auf Mehl und Hafer ab, und zwar unter der Bedingung, daß die Lieferung ſogleich erfolgen, und die Pulverfäſſer aus Ollmütz in die Mehlfäſſer geſetzt werden ſollten, um auf dieſe Weiſe das Pulver unentdeckt über die Grenze bringen zu können. Von allen dieſen Beſtellungen, ſo wie von denen, welche der Graf Götzen bereits früher in Wien, beſonders für Koſel, gemacht hatte, iſt indeſſen ſehr wenig über die Grenze gekommen; nämlich im Ganzen: 100 Bajonettbüchſen und 1000 Gewehre durch den Grafen Schlegelberg; einige 50 Gewehre, Säbel, Piſtolen, Sättel, etwas Tuch, Decken und Brantwein von dem Wiener Lieferanten; 180 Gewehre und 200 Patrontaſchen von den in Wien beſtellten Stücken.

Um die Munition, welche bei den täglichen Gefechten verbraucht wurde, zu erſetzen, hatte der Graf Götzen zwei eingegangene Pulvermühlen in der Grafſchaft wiederherſtellen laſſen, allein ſie konnten bei dem Mangel an Salpeter, der aus dem Oeſtreichiſchen nur als Kontrebande eingeführt werden konnte, wöchentlich nur 7—8 Centner liefern. Ebenſo langſam ging der Transport des Pulvers, welches der Graf Götzen unter der Hand von Franzoſen in Breslau und Schweidnitz gekauft hatte, indem es nur in Salz eingepackt nach dem ſchleſiſchen Gebirge gebracht, und von dort durch Kommando's oder auf Schleichwegen mühſam nach Glatz transportirt werden konnte. Einigermaßen ſuchte man ſich auch zu helfen, daß man von Zeit zu Zeit die Bergwerke

Digitized by Google

ihrer Pulvervorräthe gewaltſam beraubte, und hinterher heimlich Bezahlung leiſtete.

Der Lieutenant Borcke erbot ſich, Gewehre aus Sachſen zu verſchaffen und damit ein eigenes Korps im ſchleſiſchen Gebirge zu errichten; er wurde indeſſen verrathen und auf den Königſtein geſetzt.

Am 25. April detaſchirte der Graf Götzen noch die Schwadron Manteuffel nach Silberberg zu mehrerer Beunruhigung des Feindes.

Am 26. Nachmittags rückte der Lieutenant Wolfersdorf mit einem Detaſchement Infanterie und Kavallerie, einem Transport Gewehre und Montirungsſtücke von Scharfeneck her in Glatz ein. 14 Tage früher hatte dieſer Offizier dem General-Gouverneur Anzeige gemacht, daß er mehrere hundert Gewehre an der ſächſiſchen Grenze wiſſe und ſie nach Glatz transportiren wolle. Der Graf Götzen war darauf eingegangen und hatte ihn mit dem nöthigen Gelde verſehen. Nun kehrte der Offizier ganz unerwartet mit 40 ziemlich gut berittenen und armirten Reitern, und 60 bewaffneten und auch möglich bekleideten Infanteriſten, dieſe unter dem Lieutenant Ingenheim, ſo wie mit mehreren Gewehren, Montirungsſtücken und etwas Geld, das ihm der Lieutenant Negro übergeben hatte, zurück. Aus der Kavallerie wurde in der Folge eine Schwadron für den Rittmeiſter Bieberſtein, und aus der Infanterie eine Kompagnie für den Lieutenant Ingenheim formirt. Leider gingen ſpäter Klagen über Gewaltthätigleiten ein, welche man ſich, im Eifer für die gute Sache, bei der Zuſammentreibung der Mittel zur Bekleidung ꝛc. jener Mannſchaften geſtattet hatte.

Um den Vorpoſten auf der Höhe vor dem Schäferberge einen größern Halt zu geben, wurde das noch ſtehen gebliebene Pulvermagazin unfern des Königshayner Grundes zur Vertheidigung eingerichtet, und die Vorpoſten an die Befehle des Kommandanten des Schäferberges verwieſen.

Am 28. April rückten auch die 60 Pferde der Schwadron Kleiſt und die Schützenkompagnie Freyburg nach Silberberg, ſo daß daſelbſt nunmehr 4 vollſtändige Kompagnien leichter Infanterie und 150—160 Pferde ſtanden, über welche der Major Graf Roggendorf den Befehl erhielt; die Kompagnien Blacha

Digitized by Google

und Offeney waren noch in der Formation. Der Lieutenant Trabenfeld wurde beauftragt, die Vermehrung der Vertheidigungs-Anstalten zur Sicherung der Stadt und der Kasernen zu leiten.

In Glatz blieben so an leichten Truppen noch: die Jägerkompagnie Ehrenberg, die Schützenkompagnien Reichmeister, Sell und Clausewitz, jedoch die Letztere bei weitem nicht vollständig, und das Kommando des Lieutenants Ingenheim, das zur Unterhaltung der Verbindung mit Silberberg in Koritau an der Steine stationirt wurde; ferner: die Schwadron Stößel mit c. 70 Pferden, die Schwadr. Schill 50, die Schwadr. Helwig 25, die Schwadr. Bieberstein 40, und die Ulanen mit 30 Pferden, zusammen 215 dienstbrauchbare Pferde. Außerdem standen von diesen und den Silberberger Schwadronen noch über hundert Pferde in Glatz, die augenblicklich wegen Mangel an Reitzeug und Waffen nicht benutzt werden konnten.

Am 29. April trafen der Hauptmann Bärst und die Lieutenants Berswordt und Gebrüder Grafen Lanzac vom Infanterie-Regiment Zweiffel, die Lieutenants Gebrüder Falkenhausen, die Kornets Graf Leutrum, Kalb und Arnim von dem Husarenbat. Bila aus dem Bayreuthschen in Glatz ein. Es waren diese Offiziere, mit Ausnahme des gedachten Hauptmanns, die Hauptpersonen der Verbindungen für eine Insurrektion gewesen, hatten aber flüchten müssen, da die Franzosen durch die Unterstützungen, welche ehemaligen preußischen Soldaten verabreicht worden, aufmerksam gemacht, mehr Truppen nach Franken gezogen, und jene Offiziere zum Transport nach Frankreich bestimmt hatten. Das Projekt zum Aufstande in Franken mußte vor der Hand suspendirt werden, doch war der Geheimsekretair Bein an der Grenze verblieben, um die angeknüpften Verbindungen zu unterhalten, einen günstigern Zeitpunkt abzuwarten, und die ranzionirten Soldaten mit Reisegeld zur Armee nach Preußen oder nach Glatz zu versehen.

An demselben Tage erhielt der Graf Götzen die Nachricht, daß der Feind von Reichenstein aus eine Fouragirung in Hausdorf unternähme. Der Rittmeister Derschau ging sogleich mit 60 Pferden und den Kompagnien Ehrenberg und Reichmeister dahin ab, und der Graf Götzen selbst rückte mit der noch disponiblen Kavallerie

Digitized by Google

bis an das untere Ende des eine Meile langen Dorfes, während die übrigen leichten Truppen und die reitenden Geschütze die Höhen zunächst der äußern Vorstadt besetzten.

Jenseits Hansdorf stieß der Rittmeister Derschau auf etwa 150 Mann feindlicher Kavallerie und einige Infanterie, die aber bereits ihre Futterwagen zurückgeschickt und den Rückmarsch angetreten hatten. Die feindliche Arriergarde wurde sogleich angegriffen und geworfen, doch setzte sich der Feind in einem Hohlwege, und der General Lefebvre sandte über Neu-Hansdorf 2 Schwadronen und einige reitende Geschütze zur Unterstützung vor. Die Preußen zogen sich nach Glatz zurück.

Am 30. April früh meldeten endlich die Vorposten, daß der Feind seine Stellung auf dem Paßberg verlassen habe. Die sogleich vorgehenden leichten Truppen konnten ihn erst bei Wartha einholen, welchen Ort er stark besetzt behielt. Der Graf Götzen ließ sofort so viel Arbeiter als möglich zusammentreiben, um die feindlichen Verschanzungen zu demoliren, und die Bohlen, Balken und Bretter der Hütten nach Glatz zu transportiren. Der General Lefebvre mußte geglaubt haben, diese Stellung sehr lange zu behaupten, da er sich in bretternen Hütten niedergelassen, sogar den Schafstall des Schlaberndorfschen Vorwerks in eine zierliche Wohnung umgewandelt hatte. Da nach der Aussage der Landleute der feindliche General in der Nacht mehrere Kouriere erhalten hatte, so glaubte der Graf Götzen, daß Ereignisse bei der großen Armee ihn zu diesem Rückzuge bewogen hätten, indessen haben eingestandenermaßen nur die Furcht vor den sich in Silberberg mehrenden preußischen Truppen und die fortgesetzten Allarmirungen die Veranlassung gegeben. Der General Lefebvre zog sich nach Frankenstein zurück, wo er sogleich anfing, sich eine Stellung auszusuchen und zu verschanzen, während Wartha und Giersdorf durch Jäger und Kavallerie besetzt blieben. Die preußischen Vorposten gingen bis über den Paßberg hinaus vor[1]).

1) Bei dieser Gelegenheit darf man es nicht unterlassen, der seltenen patriotischen Gesinnung eines Bewohners von Giersdorf, Namens Rheinfeld, so wie seiner ganzen Familie zu gedenken. Vom ersten Tage der Annäherung des Feindes beobachtete er die kleinsten feindlichen Bewegungen,

Digitized by Google

Der Major Graf Roggendorf ſchickte am Morgen des 30. 250 Schützen unter dem Hauptmann Rekowski und 60 Pferde unter dem Lieutenant Fiſcher von Silberberg aus vor, um die Dörfer Raudnitz, Lampersdorf, Wiegelsdorf und Langen-Bielau zu fouragiren, da der Feind nach eingegangenen Nachrichten ſelbſt eine Fouragirung daſelbſt ausgeſchrieben haben ſollte. Als der Major erfuhr, daß der Feind die Grafſchaft Glatz verlaſſen und von der Unternehmung unterrichtet worden ſei, ſandte er noch 60 Schützen und 30 Pferde unter dem Lieutenant Schmidt zum Soutien des Fouragirungs-Kommandos nach, und poſtirte ſich

---

und kam ſofort auf ſeinem einzigen Pferde, oft auf großen Umwegen, nach Glatz gejagt, um Bericht zu erſtatten, und öfter auch ſehr richtig angelegte Projekte zum Angriff des Feindes mitzutheilen. Zuletzt wurde der Feind aufmerkſam, und wie der ꝛc. Rheinfeld glaubte, durch Verrätherei des Schulzen; er erhielt dreifache Einquartierung, wurde aufs Schärfſte beobachtet, gemißhandelt und all ſeines Viehes beraubt; doch ſeine Vaterlandsliebe dadurch nicht einen Augenblick wankend gemacht. Er hatte ſein Pferd im Walde verborgen, und wenn er ſelbſt ſich der Beobachtung nicht entziehen konnte, ſo ſandte er ſeinen kleinen Bruder. Als ihm auch das Pferd genommen wurde, und er durch Gram und Mißhandlungen in eine ſchwere Krankheit verfiel, beſchäftigte ihn lediglich der Gedanke, etwas zum Frommen der preußiſchen Sache zu bewirken. Seine Mutter, Bruder und Schweſter mußten den Feind beobachten, und Letztere, wenn eine Veränderung vorgefallen war, Semmeln in das feindliche Lager bringen, und ſich dann nach Glatz ſchleichen. So kam ſie einmal mit ihrem kleinen Bruder zuſammen nach der Feſtung, und legte dem Grafen Götzen mündlich ein Projekt zur Aufhebung des Poſtens von Wartha vor; es enthielt die Beſchreibung aller Zugänge, der Stärke des Feindes, ſeiner Poſten und der Art und Weiſe, dieſen zu umgehen, und war ſo richtig ausgedacht, daß der Graf es gewiß ausgeführt haben würde, wenn der Feind nicht gerade zu dieſer Zeit ſeine Stellung verändert hätte. Der ꝛc. Rheinfeld hatte das Projekt den beiden Kindern ſo oft vorerzählt, bis ſie es auswendig gelernt hatten. Bis zu dem letzten Augenblick blieb er ſich gleich, und noch nicht wieder hergeſtellt, war er der Erſte, der bei der Einſchließung die Nachricht von dem Anmarſch des Feindes nach Glatz brachte. Nie ſprach er von dem Könige ohne Thränen in den Augen, und wünſchte zu ſterben, wenn er ihm nur etwas zu Liebe thun könne. Er nahm nie Geld, und die kleinen Geſchenke, welche der Graf Götzen zuweilen ſeinen Geſchwiſtern gab, ſo wie die Ueberſendung von Wein und Medizin während ſeiner Krankheit betrachtete der ꝛc. Rheinfeld immer als unverdiente Gaben. —

Digitized by Google

selbst mit allen disponiblen Truppen unter den Kanonen von Silberberg. In Langen-Bielau erfuhr der Hauptm. Rekowski, daß ein feindlicher Transport in Reichenbach zum Aufbruch bereit stehe. Er beschloß, sich desselben zu bemächtigen, und bat den Grafen Roggendorf um Verstärkung. Sogleich gingen noch die ½ Schwadron Kleist und 30 Jäger über Raudnitz vor, während der Graf durch die Schwadron Mantenffel starke Patrouillen zur Beschäftigung des in Peterwitz auf 500 Mann verstärkten Feindes vorsandte, und die Kompagnie Freyburg das Dorf Schönwalde besetzte.

Um 4 Uhr Nachmittags sandte der Hauptmann Rekowski 20 Wagen mit Fourage, einiges Schlachtvieh und 14 Gefangene zurück, deren er sich noch vor der Expedition nach Reichenbach bemächtigt hatte.

Demnächst griff dieser Offizier mit der ihm gewöhnlichen Entschlossenheit das gesperrte Frankensteiner-Thor von Reichenbach an, und sprengte es. Der Feind ergriff die Flucht auf Schweidnitz, doch wurden noch in der Stadt 15 feindliche Reiter niedergehauen, eine beträchtliche Anzahl durch die Schützen getödtet oder verwundet, 28 Gefangene und etliche Beutepferde gemacht, auch der ganze feindliche Transport, aus 40 Wagen bestehend, nach Silberberg zurückgebracht. Die zu große Entfernung hatte es verboten, den Feind auf seiner Flucht weiter zu verfolgen. Dennoch wurde Schweidnitz selbst durch diesen Angriff auf Reichenbach allarmirt; man hatte die Thore gesperrt, und alle Anstalten zur Vertheidigung getroffen, behielt auch die Besatzung einige Tage unterm Gewehr. Der preußische Verlust bestand in 2 Todten und 10 Verwundeten. Die Besatzung von Peterwitz hatte es nicht gewagt, etwas zu unternehmen.

Der Graf Götzen ordnete die Formation 3 neuer Kompagnien unter den Lieutenants Polczinski, Berswordt und einem Herrn v. Stillfried an, und zwar meistentheils aus Bayreuthern und Ansbachern. Der v. Stillfried war ein Gutsbesitzer, der schon im Winter die Errichtung einer Kompagnie im Stößelschen Korps übernommen, und sie größtentheils mit eigenen Gewehren bewaffnet hatte. Jetzt erbot er sich, wenn er auch in der Folge

Digitized by Google

das Kommando nicht erhalten ſollte, abermals zur Errichtung einer Kompagnie und zur Beſchaffung der erforderlichen Gewehre, hauptſächlich aber zur Ertheilung des Unterrichts im Schießen. Da der v. Stillfried ein berühmter Schütze war, eine treffliche Unterrichtsmethode beſaß und jeden Weg im Gebirge kannte, ſo nahm der Graf Götzen mit Freuden alle ſeine Anerbieten an.

Ein ehemaliger Offizier im Huſaren-Regiment Württemberg und Gutsbeſitzer, v. Loſſau, hatte ſchon früher den Plan gehabt, jenſeits der Oder, in der Gegend von Ramslau, wo er angeſeſſen war, eine Schwadron zu errichten, zu welchem Zweck er einige, von den Magiſträten der benachbarten kleinen Garniſonen verborgen gehaltene Ueberreſte preußiſcher Montirungskammern zuſammengebracht und vermauert, ſo wie bereits eine ziemliche Anzahl ranzionirter Huſaren und Pferde verſammelt hatte. Der Feind wurde indeſſen aufmerkſam; der v. Loſſau mußte nach Glatz flüchten und ſeine Beſitzung dem Feinde Preis geben, der ſie denn auch ziemlich zerſtörte. Der Unteroffizier Maſchke mit 2 Huſaren erbot ſich, die geſammelten Montirungsſtücke abzuholen, und trotz der Schwierigkeit, über die Oder zu kommen und die feindlichen Quartiere zu paſſiren, glückte ihm das Unternehmen mit Hülfe der treuen ſchleſiſchen Landleute.

Von Breslau erhielt der Graf Götzen die Mittheilung, daß der Feind alle Anſtalten treffe, um die dortige Münze wieder in Gang zu bringen, auch daß er zur Belagerung von Neiße Beſtellungen an Hohlgeſchoſſen bei dem Hütten-Departement gemacht habe. Obgleich man die Formen zu den Geſchoſſen verborgen hatte, ſo waren ſie doch vom Feinde in Tarnowitz und Gleiwitz entdeckt und mit Beſchlag belegt worden. Eine Zerſtörung dieſer Formen konnte die Anfertigung von Hohlgeſchoſſen auf einige Zeit verzögern.

Wegen der Breslauer Münze ſetzte ſich der Graf Götzen durch zwei Juden, deren er ſich ſchon in ſüdpreußiſchen Angelegenheiten bedient hatte, mit dem Münzdirektorium in Verbindung, und erwirkte es, daß die hauptſächlichſten, nicht leicht zu erſetzenden Stücke nach und nach heimlich nach Glatz gebracht wurden.

Digitized by Google

Um die Formen der Hohlgeschosse zu zerstören, bediente sich der Graf eines Herrn von Goszcicki, früher Lieutenant im Regiment Holtzendorf-Kürassiere, der nach Glatz gekommen war, um seine Dienste anzubieten. Es ging derselbe mit dem Rittmeister Lüttwitz nach Oberschlesien, sammelte im Stillen einige Jäger, schlich sich in die Gegend der Hüttenwerke, die nur durch einige französische Artilleristen besetzt waren, überfiel sie in der Nacht und zerstörte die Formen glücklich, wobei er auf das Thätigste durch den Bergrath Boscamp unterstützt wurde, der überhaupt sich während des ganzen Krieges durch aufopfernde Vaterlandsliebe ausgezeichnet hatte.

Der Geldmangel fing an drückend zu werden. Zwar befanden sich in den verschiedenen Kassen noch gegen 30,000 Thaler in Pfandbriefen und etwa 15,000 Thaler in Dukaten, allein die Pfandbriefe verloren, außer dem Agio, 18 — 20 pCt. und fielen bei starker Verausgabung noch beträchtlicher, so daß sie nur gelegentlich und in kleinen Summen ausgegeben werden durften, und die Dukaten, welche man zu $3\frac{1}{3}$ Thaler angenommen, konnten nur zu 3 Thaler Münze verausgabt werden. Der Graf Carmer, der erst vor Kurzem von Wien angekommen war, um den Civil-Angelegenheiten des General-Gouvernements vorzustehen, ging wieder nach Wien zurück, um mit Hülfe seiner Bekanntschaften ein beträchtliches Anlehen zu negoziren. —

Als man in Erfahrung gebracht, daß der Feind sehr beträchtliche Brandschatzungen und Lieferungen im Gebirge ausgeschrieben und zusammengetrieben habe, ging der Lieutenant Gayl am 2. Mai mit den Komp. Sell und Clausewitz und 36 Ulanen von Glatz ab, und postirte sich bei Freyburg. Von diesem Orte detaschirte er am 8. Mai den Lieutenant Prittwitz II. von Wobeser-Dragonern mit 30 Schützen und 25 Ulanen nach der Gegend von Striegau, woselbst ein feindlicher Geschützransport erwartet wurde. Das Detaschement kam zu spät, doch da der Führer durch den Lieutenant Gayl aufmerksam gemacht worden, daß das feindliche Lazareth in Striegau nur einige 50 Mann Bedeckung habe, so ging er nach diesem Orte, überfiel den Posten und nahm ihn nach kurzer Gegenwehr gefangen, so daß 1 Major,

Digitized by Google

4 Offiziere, 42 Mann und 4 Pferde eingebracht wurden. Der Lieutenant Gayl nahm dem Feinde mehrere Transporte requirirter Gegenstände, Montirungssachen ꝛc. und 30 Pferde ab. Der Lieutenant Negro schickte abermals 5000 Thlr., einen Transport Gewehre und andere Waffen aus dem Gebirge ein.

In der Nacht zum 4. Mai traf, wie früher bereits erzählt worden, der Landdragoner Klösel mit dem Bericht des Rittmeisters Eisenschmidt aus Neiße in Glatz ein, in Folge dessen der Lieutenant Rottenburg am Nachmittag nach Neiße abging.

Da nun gleichzeitig auch aus der Gegend von Kosel betrübende Nachrichten einliefen, der Fall beider Plätze aber die Einschließung von Glatz und Silberberg zur unmittelbaren Folge haben mußte, welche Festungen wegen Mangels an Geld noch nicht vollständig verproviantirt waren, der Fall von Neiße und Kosel auch den Beitritt Oestreichs unwahrscheinlicher machte, so glaubte der Graf Götzen schnell irgend etwas Entscheidendes unternehmen zu müssen. Aber mit so geringen, nach allen Beziehungen dürftig ausgerüsteten und nur noch locker zusammenhängenden Kräften gegen eine so bedeutende Uebermacht war es unendlich schwer, zu bestimmen, welchen Weg man einschlagen sollte. Nur die verzweifelte Lage durfte es überhaupt rechtfertigen, daß man Schritte that, welche die erst in der Bildung begriffenen Kräfte kompromittiren konnten; nur der Gedanke, daß es ja der Zweck der neuen Formationen sei, den Fall jener Festungen zu verhindern, konnte den Muth gewähren, Alles gegen Alles einzusetzen. —

Ein Angriff der verschanzten Stellung von Frankenstein, um das feindliche Observationskorps aus dem Felde zu schlagen, und mit offener Gewalt den Entsatz von Neiße herbeizuführen, war unmöglich. Der General Lefebvre zählte in dieser Zeit 4900 M. Infanterie — das 1., 6., 10. bayersche und das am 10. Mai eintreffende sächsische Infanterie-Regiment Niesemenschel [1]) —

1) Das Regiment war durch Krankheit und Desertion, zu letzterer besonders von den schlesischen Wirthen auf dem Marsche verführt, bis auf etliche 90 Mann per Kompagnie geschmolzen.

Digitized by Google

700 Mann des 1. Chevaurlegers- und 1. Dragoner-Regiments und 200 französische Dragoner.

Alle Neiße-Uebergänge bis Neiße waren vom Feinde entweder stark verschanzt, wie die bei Kamenz, Patschkau und Ottmachau, oder zerstört. Es wäre daher nur noch möglich gewesen, auf dem rechten Ufer der Neiße über Landeck, durch einen schmalen Strich des östreichischen Gebiets, sich unbemerkt Neiße zu nähern, wenn man längs der Grenze bis Weidenau ging, und von dort aus schnell das Hauptquartier des Generals Vandamme und das Hauptdepot des Feindes in Bielau überfallen konnte; im Fall des Mißlingens behielt man den Rückzug auf Kosel frei. Indessen auf dem angedeuteten Wege konnte man keine Geschütze mit sich führen: man mußte auf einer bedeutenden Ausdehnung die feindliche Vorposten-Aufstellung in der Entfernung eines Kanonenschusses entlang gehen, und daher nothwendig in einer einzigen Nacht den Marsch aus der Gegend von Landeck bis Bielau zurücklegen, auf einem höchst elenden Wege, auf dem man kaum zu Zweien marschiren konnte, der von unzähligen, vom hohen Gebirge herabkommenden tiefen Gründen durchschnitten wurde, wo eine einzige, in der Zeit der Schneeschmelze fortgerissene Brücke das ganze Unternehmen scheitern machen, und die Entsatztruppen der Gefangenschaft oder der Auflösung entgegenführen mußte.

Dagegen war der Feind an Truppenmärsche von Glatz nach Silberberg und dem schlesischen Gebirge gewöhnt, so daß er von dieser Seite leichter hintergangen werden konnte; auch hatte der Graf Götzen erfahren:

1) daß am 9. Mai die in Breslau gesammelten, bewaffneten und beritten gemachten französischen Truppen nach Südpreußen abmarschiren sollten, so daß dann die Garnison, außer einigen hundert nicht bewaffneten Franzosen, nur aus einem, den Preußen damals noch wohlgesinnten Bataillon Sachsen bestehen würde, während auf die Einwohner von Breslau, besonders auf den Handwerkerstand, mit Sicherheit zu rechnen sei; daß

2) in Breslau ein großer Vorrath von Geschütz, Munition, Waffen, Montirungsstücken und Geldern theils zum Land-, theils zum Wassertransport nach Kolberg und Danzig bereit läge; daß

Digitized by Google

3) Brieg nur durch etwa 300 Mann besetzt und die Blokade-Truppen vor Kosel auf dem rechten Oder-Ufer nur gegen 600 Mann zählen sollten; daß

4) nach allen Nachrichten die Einwohner zwischen Neiße und Kosel, besonders die des Frankensteiner Kreises, durch die unerhörten Bedrückungen und Mißhandlungen, so wie dadurch, daß sie im heftigsten Artillerie-Feuer der Festungen zum Schanzen getrieben, und bei dem geringsten Anschein der Entweichung von den dahinter in Löchern stehenden Jägern niedergeschossen wurden, dergestalt aufgebracht sein sollten, daß es nur des Erscheinens und der Unterstützung einiger regelmäßiger Truppen bedürfe, um sie sämmtlich zum Aufstande zu bringen.

In Betracht aller dieser Verhältnisse entwarf der Graf Götzen folgende Disposition:

„Der Zweck des Unternehmens ist der Entsatz von Neiße. Der Weg soll über Breslau gehen, und von dort Alles mitgenommen werden, was an Geld, Armatur, Montirungsstücken aufzufinden ist, und was nicht mitgenommen werden kann, wird zerstört. Es wird auf die günstige Stimmung der Einwohner, und darauf gerechnet, daß die sächsische Besatzung nicht stark und zur Desertion geneigt ist. Von Breslau geht die Operation weiter auf dem rechten Oder-Ufer nach Kosel. Die schwachen Blokade-Truppen bei dieser Festung werden überwältigt, und für den unglücklichen Fall, daß Neiße beim Eintreffen in Kosel bereits gefallen sein sollte, verstärken die Entsatztruppen nicht nur die Besatzung von Kosel, sondern versorgen sie auch mit allen nur möglichen Hülfsmitteln, so daß dann immer noch Kosel, Glatz und Silberberg gesichert bleiben. Gehen die Sachen gut, daß in dem Zeitraum bis zum 16. oder 17. Mai weder Neiße gefallen, noch die Expedition eine Niederlage erlitten hat, so ist der Entsatz von Neiße von Kosel her zu versuchen.

Es werden zu dem Unternehmen unter dem Major Losthin bestimmt:

Die Schützenkompagnie Rekowski, Stengel, Freyburg, Blacha, Frankenberg, Sell, Clausewitz und Ingenheim, die Kompagnie im Durchschnitt zu 170 Mann, macht 1360 Mann Infanterie; die

Digitized by Google

Schwadronen Stößel zu 110, Kleist zu 75 und Ulanen zu 55 Pferden, zusammen 240 Pferde; im Ganzen also 1600 Mann und 2—3Pfünder.

Am 10. Mai brechen diese Truppen des Abends aus Silberberg auf und marschiren durch das Gebirge über Hausdorf, Falkenberg, Wüste-Giersdorf nach Freyburg, sodann zwischen Striegau und Schweidnitz durch, und über Kanth nach Breslau.

Mit der zum Füttern und Essen nöthigen Zeit können die Truppen in der Nacht zum 13. vor Breslau ankommen und den Ort mit Tages-Anbruch nehmen.

Breslau wird noch am 13. Abends verlassen, und der Marsch nach Kosel auf dem rechten Oder-Ufer fortgesetzt, so daß die Truppen, ohne weitere Hindernisse, am 16. Mai daselbst eintreffen, und jedenfalls, wegen der vorangegangenen starken Märsche von 31 Meilen in 6 Tagen, einige Zeit ruhen.

Zur Sicherung des schwierigen Marsches von Breslau auf Kosel werden durch vorgeschickte Detaschements sämmtliche Oderbrücken bis Kosel, zerstört, die Malapane-Brücke bei Czarnowanz besetzt.

Die Umstände werden es ergeben, ob es möglich und nothwendig ist, Brieg zu nehmen, oder ob es rathsam, nachdem es gelungen, die dortige Oderbrücke zu zerstören, den Ort selbst im Rücken liegen zu lassen. —

Die Kavallerie nimmt von Breslau auf 2 Tage Futter mit.

Zur weiteren Operation von Kosel gegen Neiße, über Ober-Glogau und Zülz, wird 1 Tag und 2 Nächte erforderlich. Die zum Aufstand geneigten Bewohner aus der Gegend von Neustadt werden gemeinschaftliche Sache mit den Entsatztruppen machen.

Der Gouverneur von Neiße wird von der Expedition unterrichtet.

Es bleibt den Truppenführern überlassen, sich aller möglichen Hülfsmittel zu bedienen, durch welche das Unternehmen begünstigt, Menschen und Pferde gehörig verpflegt, die gute Stimmung der Bewohner benutzt, und Alles zum Aufstand gereizt wird, was nur einen Knüppel oder eine Sense führen kann, um der sehr bedrängten Festung Neiße schnelle Hülfe zuzuführen."

Digitized by Google

Man möchte fragen: wie konnte man glauben, auf ſolchem Wege und mit dieſen Mitteln zum Ziele zu gelangen? wie konnte man eine Unternehmung von ſolcher Bedeutung auf den nothwendigen Hinzutritt einer Menge von glücklichen Umſtänden baſiren, ſie aller ſoliden Grundlagen entbehren laſſen? Dieſe Fragen ſind ganz in der Ordnung, aber die Entgegnung und die Rechtfertigung nicht ſchwer zu finden; es gab keine andere Wege, die ſicherer zum Ziele führten, und auf Glück muß vor Allem derjenige rechnen, der auf dem Punkt ſteht, Alles zu verlieren, der alſo nur noch gewinnen kann. Man muß daher, ſtatt zu tadeln, die Geſinnung des Grafen Götzen ehren, die ihn trieb, ſich auch da noch zu wehren, wo aller Widerſtand fruchtlos erſchien. Das iſt ächte Soldatengeſinnung, welcher Worte wie: „das geht nicht — oder: es iſt Alles verloren — ein Greuel ſind. Das zu frühe Verzweifeln an jedem Glück, hat in dieſem unglücklichen Kriege mehr Unheil als in irgend einem andern angerichtet. Man ſprach von Verlorenſein, bevor man den Feind geſehen hatte, und der Gedanke: aller Widerſtand ſei vergebens, hat die Armee die Oder nicht erreichen laſſen, und die Feſtungen ohne Vertheidigung in die Hände des Feindes geliefert. Man würde den Grafen Götzen nicht getadelt haben, wenn er mit ſeinen geringen Mitteln nichts zum Entſatz von Neiße gethan hätte; man muß ihn aber preiſen, daß er nicht die Hände in den Schooß gelegt, ſondern auch das Unmöglichſcheinende noch verſucht hat. —

Das Nächſte war, die Truppen, welche die Unternehmung ausführen ſollten, ſchnell bei Silberberg zu verſammeln. Der Lieutenant Gayl erhielt am 8. Mai den Befehl, ſchleunigſt nach dieſem Ort zurückzumarſchiren; 30 unberittene Ulanen wurden ihm auf Wagen entgegengeſchickt, um ſie ſogleich mit den erbeuteten Pferden beritten zu machen. Am 9. marſchirte der Rittmeiſter Bieberſtein mit ſeiner Schwadron und der von Helwig, zuſammen etwas über 100 Pferde, mit dem brauchbaren Theil der Depots der übrigen Schwadronen, den Kompagnien Reichmeiſter und Ingenheim, von Glatz nach Silberberg, um daſelbſt, mit Ausnahme der letztern Kompagnie, den Vorpoſtendienſt zu verſehen, dagegen kehrte die Schwadron Mantenffel nach Glatz zurück, um dieſen

Digitized by Google

Dienſt in Gemeinſchaft mit der Schwadron Schill, der Jägerkompagnie Ehrenberg und der neu formirten Schützenkompagnie Gliszinski, für Glatz zu übernehmen.

Nur der Major Loſthin, welcher die Unternehmung führen, der Major Graf Roggendorf und der Lieutenant Trabenfeld, welche ſie begleiten ſollten, wurden von dem Zweck derſelben unterrichtet, um das Geheimniß zu bewahren. Sie wurden noch mündlich inſtruirt, wie ſie ſich in Breslau zu verhalten, wie ſie dort, ſo wie auf dem rechten Oder-Ufer alle Ranzionirten an ſich zu ziehen hätten, und für den Fall, daß ſie bis in die Nähe von Breslau gekommen, aber wegen eingetretener, veränderter Umſtände den Ort nicht nehmen könnten, verſuchen ſollten, über Brieg nach Koſel zu gelangen; daß ſie ferner, wenn ſie ſchon früher an der Ausführung der Unternehmung gehindert würden, und nicht mehr direkt nach Silberberg zurückkehren könnten, ſich in das hohe ſchleſiſche Gebirge zu werfen hätten, um längs der böhmiſchen Grenze Silberberg oder Glatz zu erreichen, oder, im ſchlimmſten Fall, ſich nach Sachſen zu wenden.

Der Graf Götzen wollte anfänglich ſelbſt das Kommando übernehmen, indeſſen da es nicht unmöglich war, daß die Truppen der Unternehmung längere Zeit ohne alle Verbindung mit Glatz und Silberberg blieben, woſelbſt ſeine Gegenwart unumgänglich nothwendig ſchien, ſo zog er es vor, zurückzubleiben.

Der Abmarſch des Majors Loſthin, nach der Dispoſition auf den 10. gegen Abend feſtgeſetzt, wurde durch verſchiedene Umſtände verzögert; auch erhielt das Korps nicht die feſtgeſetzte Stärke. Der Lieutenant Gayl hatte zur Unterſtützung des Lieutenants Negro nach der Gegend von Löwenberg eine ziemlich beträchtliche Abtheilung detaſchirt, die er nicht mehr hatte heranziehen können, und langte mit dem Reſt ſeiner Truppen bei den ſehr ſchlechten Wegen erſt am 10. Nachmittags in Silberberg an, wo die Mannſchaften durchaus einer längern Ruhe bedurften, um gefechtsfähig zu bleiben. Die Kompagnie von Blacha war noch nicht vollſtändig bewaffnet, ſo daß ein großer Theil zurückbleiben mußte, da man ſich zu ſtreng an den gegebenen Befehl hielt, und nicht, ſtatt ihrer, die Kompagnie Reichmeiſter zum Ausrücken beſtimmte. Der

Digitized by Google

Marſch wurde auf dieſe Weiſe erſt um 2 Uhr in der Nacht zum 11. Mai angetreten, und zwar nur mit 1130 Mann Infanterie, 230 Pferden und 2—3 Pfündern, mit Bauerpferden beſpannt und von dem Hauptm. Hahn geführt, der es nicht verſchmäht hatte, das Kommando über 2 Geſchütze zu übernehmen. Als man nun den Fuß der kleinen Strohhaube erreichte, bemerkte man erſt, daß die Kompagnie Reichmeiſter die Wachen zu ſpät abgelöſt hatte; erſt mit Tages-Anbruch konnte der Marſch fortgeſetzt werden. Die Kompagnie Blacha war noch zum Theil mit Spießen bewaffnet und unmontirt mitgezogen.

Die ohnehin ſchmalen und ſteinigen Gebirgswege waren durch das fortgeſetzte Regenwetter beinahe unbrauchbar geworden, ſo daß das Korps erſt Nachmittags 2 Uhr in Wüſte-Giersdorf (3 Ml.) eintraf, und es räthlich ſchien, wegen Erſchöpfung der Mannſchaften, daſelbſt die Nacht zu verbleiben. Die Truppen wurden in enge Kantonirungen gelegt, und um 8 Uhr Abends in Allarmhäuſer zuſammengezogen.

Als das Korps am 12. mit Tages-Anbruch abmarſchiren wollte, traf die Nachricht ein, daß eine feindliche Abtheilung die Nacht in Wüſte-Waltersdorf zugebracht habe. Eine abgeſandte Patrouille beſtätigte dies, und gab die Stärke des Feindes auf 500 Mann an. Es war ein Kommando Bayern von 2 Kompagnien des 1. und 10. Infanterie-Regiments, und 50 Dragonern und Chevaurlegers unter dem Major Schmitt, welches der General Lefebvre abgeſandt haben ſoll, um den Lieutenant Blacha, der vor einigen Tagen mit einem Kommando zur Verbindung mit dem Detaſchement des Lieutenants Gayl in Wüſte-Waltersdorf geſtanden hatte, aufzuheben.[1]) Der Major Loſthin hatte Anfangs die Abſicht, das feindliche Kommando anzugreifen, zog es aber vor, ohne Weiteres abzumarſchiren. Um Mittag des 12. traf man in Freyburg ($3\frac{3}{4}$ Ml.) ein, und ließ die Truppen hin-

1) Nach franzöſiſchen Angaben hat Jerome dem Major Schmitt eine Retognoszirung nach Reichenbach aufgetragen, weil er davon überzeugt geweſen, daß der Graf Götzen in dieſen Tagen etwas in dieſer Richtung unternehmen werde. Hiernach wäre der Major erſt am 12. Mai von Frankenſtein aufgebrochen, was offenbar falſch iſt.

Digitized by Google

ter der Polsnitz abkochen und füttern. Der Feind war auf den Fuß gefolgt; seine Posten waren jenseits Freyburg deutlich wahrzunehmen. Um 8 Uhr Abends wurde wiederum aufgebrochen, die ganze Nacht marschirt und dennoch erst mit Tages-Anbruch des 13. die Gegend von Konradswalde (2½ Ml.) erreicht.

Der Feind hatte sich durch die Richtung des Marsches, so wie durch einige entfallene Aeußerungen frühzeitig überzeugt, daß die preußische Unternehmung nicht nach dem Gebirge, sondern auf Breslau gerichtet sei. Sowohl der Kommandant von Breslau als der General Lefebvre wurden auf das Schleunigste benachrichtigt, daß eine preußische Kolonne in der Stärke von 2000 M. Infanterie, 400 Reitern und 6 Geschützen aus Glatz über Neurode ꝛc. im Marsch auf Breslau sei. Der Graf Götzen hatte zwar, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, dessen Aufstellung bei Frankenstein durch den Rittmeister Bieberstein von Silberberg her allarmiren lassen, doch hinderte dies den General Lefebvre nicht, am 12. mit 5 Kompagn. des 1. Regiments unter dem Obersten Waldkirch, 300 Mann des sächsischen Infanterieregiments Niesemeuschel unter dem Major Klür, 1 Schwadr. Chevaurlegers[1]) und 2 Kanonen nach Leutmannsdorf aufzubrechen, und sich am 13. mit dem Major Schmitt bei Freyburg zu vereinigen, um den Preußen in der Richtung auf Breslau zu folgen.

Das Korps des Majors Losthin war durch die beiden Nachtmärsche in den schlechten Wegen sehr entkräftet, so daß man sich genöthigt sah, bis gegen 9 Uhr Morgens bei Konradswalde zu ruhen, und dann den Marsch auf Kanth (3 Ml.) fortzusetzen, wo man nur mit Anstrengung um 3 Uhr Nachmittags eintraf.

Auf dem Marsch kam dem Korps ein Kundschafter aus Breslau entgegen, welcher aussagte, daß man daselbst nichts von der Annäherung preußischer Truppen ahne, und es nicht schwierig sein dürfte, sich des Ortes zu bemächtigen. Es wurde sogleich ein zweiter Kundschafter nach der Straße von Breslau nach Schweidnitz gesandt, um die Bewegungen des Feindes auf derselben zu beobachten.

1) Nach den feindlichen Berichten tritt im Gefecht bei Kanth auch 1 Schwadr. Dragoner auf.

Digitized by Google

Gegen Abend traf ein schlesischer Graf[1]) aus Breslau beim Major Losthin ein, welcher, der Aussage des Kundschafters ganz entgegen, angab, daß in Breslau 1—2000 Mann feindlicher Truppen ständen, und die Wegnahme der Stadt keineswegs leicht schiene. Er rieth daher dem Major Losthin, nicht wie er sich vorgenommen, um 2 Uhr in der Nacht von Kanth aufzubrechen, sondern 2 Stunden später, um die feindlichen Truppen, die gewöhnlich bis Mittag zu exerzieren pflegten, bei einem spätern Eintreffen in ihren Quartieren zu überraschen. Der Major Losthin befolgte diesen Rath, die Truppen wurden in sehr enge Quartiere gelegt und Kanth, das noch wohl erhaltene Mauern hatte, besetzt.

Unter Anleitung des gedachten Grafen entwarf der Lieutenant Trabenfeld folgende Disposition zum Angriff von Breslau:

„Bei Gr. Mochber angekommen, treten die Avant- und Arriergarde ein, und das Ganze bildet 3 Kolonnen.

Die Hauptkolonne unter dem Major Losthin — die Kompagnien Rekowski und Frankenberg, mit den Schützen an der Tete, die beiden Kanonen, die Kompagnie Freyburg und die Schwadron Stößel — dringt zum Nikolai-Thore ein, bemächtigt sich des Artillerie-Schuppens, detaschirt die Kompagnie Rekowski, ½ Komp. Frankenberg, ½ Schwadr. Stößel und 1 Kanone durch die Renß'sche Straße zur Wohnung des Kommandanten. Der Rest der Kolonne folgt der Nikolai-Gasse, vereinigt sich auf dem großen Ringe mit dem Hauptmann Rekowski und bemächtigt sich der Hauptwacht.

Die 2. Kolonne unter dem Major Stößel — die Kompagnien Stengel und Ingenheim und die Ulanen — greift das Schweidnitzer-Thor an, befreit daselbst die preußischen Kriegsgefangenen, marschirt die Schweidnitzer-Gasse geradeaus bis zum großen Ringe, und setzt sich an der goldenen Krone.

Die 3. Kolonne unter dem Major Grafen Roggendorf — die Kompagnien Sell und Clausewitz, die Schwadron Kleist und die Kompagnie Blacha — geht nach dem Ohlauer-Thore, verfolgt die Ohlauer-Gasse bis zum König Salomo; dann geht

1) Der Name ist unbekannt geblieben.

Digitized by Google

ein Theil rechts ab über die Brücke, der andere bleibt gerade aus bis zum Dominikaner-Kloster (wo Tuch und Montirungen liegen); beide Theile vereinigen sich wieder auf dem Raschmarkt, und stoßen auf dem Ringe mit den übrigen Kolonnen zusammen.

Die beiden letztern Kolonnen brechen von Gr. Mochber zuerst auf, damit der Angriff auf alle 3 Thore zugleich erfolge."

Gefecht bei Kanth am 14. Mai.[1])

Das Korps war im Begriff, um 4 Uhr Morgens zum Abmarsch zusammenzurücken, als Pistolenschüsse der ausgesandten Kavallerie-Patrouillen den Anmarsch des Feindes von der Seite von Freyburg verkündeten, Der General Lefebvre war nach einem höchst angreifenden Marsch von beinahe 7 Meilen bei Freiburg eingetroffen, hatte daselbst die Richtung des Marsches seines Gegners über Kanth auf Breslau erfahren, seinen Truppen nur eine zweistündige Ruhe gegönnt, und war nach einem abermaligen Marsch von 5 Meilen um Mitternacht vor Kanth eingetroffen, wo nun nach der kurzen Ruhe von 3½ Stunden zum Angriff vorgegangen wurde.[2]) Der Major Stößel wurde sogleich beauftragt, das Eindringen des Feindes in die Stadt so lange mit der Arriergarde — der Kompagnie Stengel und der Schwadron Stößel — zu verwehren, bis das Korps sich zweckmäßig hinter dem Schweidnitzer Wasser zum Empfange des Feindes aufgestellt haben würde.

Die Kompagnie Stengel wurde anfänglich hinter einem Erdaufwurf außerhalb des Schweidnitzer-Thores postirt, die Schützen bis an die vorliegenden bebuschten Gräben vorgeschoben. Der Major Stößel ging mit 30 Pferden weiter vor, um den Feind

1) S. den Plan der Umgegend von Kanth.

2) Die bayerschen Chevauxlegers, die vorausgegangen waren, hatten aus den berührten Dörfern Vorspannwagen requirirt, so daß die bayersche Infanterie abwechselnd gefahren werden und vor Kanth noch etwas ruhen konnte, während die sächsische Infanterie, nur auf ihre eigenen Füße angewiesen, ohne Halt völlig erschöpft ins Gefecht geführt wurde.

Digitized by Google

zu rekognoszirer; der Reſt der Schwadron blieb in der Vorſtadt am Schweidnitzer-Thore ſtehen. Zum Repli der Arriergarde wurden die Kompagnien Ingenheim und Blacha und die Schwadron Kleiſt beſtimmt. Von der erſten Kompagnie wurden 30 Schützen in das Gebüſch rechts der Wartha-Kapelle aufgeſtellt, während 30 Pferde der Schwadr. Kleiſt, vorwärts der Kapelle, die Straße nach Zobten beobachteten, das Gros der Kompagnie Ingenheim und der Schwadron Kleiſt ſich vor der erſten Brücke über das Schweidnitzer Waſſer, gegen das Breslauer-Thor von Kauth, und die Komp. Blacha ſich hinter der erſten Brücke formirten.

Die übrigen Truppen defilirten ohne Zeitverluſt über das Schweidnitzer Waſſer und poſtirten ſich, als das Schießen lebhafter wurde, auf den bebuſchten Höhen des rechten Thalrandes wie folgt:

in dem damals ſumpfigen Gehölz und an dem bebuſchten Graben öſtlich von Schosnitz, der Lieut. Berndt mit 30 Schützen der Kompagnie Rekowski;

auf der gegen das gedachte Gehölz und gegen den Südrand von Schosnitz abfallenden Höhe oder auf dem rechten Flügel, 60 Schützen der Kompagnien Sell und Clauſewitz und 1 Kanone unter dem Lieutenant Münchow;

links ſchloſſen ſich an und beſetzten die bebuſchten Höhen: die Kompagnien Sell und Clauſewitz, die andre Kanone, die Kompagnien Freyburg und Frankenberg, welche letztere bereits in dem Gebüſch auf der Höhe über der Vierräder-Mühle ſtand; hinter dem linken Flügel die Kompagnie Rekowski auf dem Wege nach Woigwitz. 20 Pferde der Schwadr. Kleiſt beobachteten die Straße nach Breslau.

Das Geplänkle hatte bereits längere Zeit vor Kauth gegen die bayerſche Avantgarde von 40 Schützen und 24 Chevauxlegers gedauert, als das Gros des Generals Lefebvre eintraf. Die Kompagnie Stengel hielt den Feind noch längere Zeit hinter der Erdwand auf, bis Geſchütz herbeigeführt wurde, deſſen Kartätſchfeuer die Schützen mit Verluſt bis an das gemauerte Stadtthor zurückwarf, während die Schwadron Stößel ſich auf dem Marktplatz poſtirte, die Schwadron Kleiſt ſich über das Schweidnitzer Waſſer abzog, und, in Gemeinſchaft mit den Ulanen, am Süd-

Digitized by Google

abhang des Kieferberges hinter dem langgestreckten Gebüsch, Front gegen Krieblowitz, aufstellte, da es schien, als wolle der Feind mit der Kavallerie oberhalb das Schweidnitzer Wasser überschreiten.

Der Feind folgte der Kompagnie Stengel, welche ihm am Schweidnitzer-Thor das Eindringen in die Stadt so lange verwehrte, bis die bayersche Kavallerie, gefolgt von den Bayern unter dem Obersten Waldkirch, die Aufstellung umging, von der Südseite in die Stadt eindrang, die Schwadron Stößel von dem Marktplatz mit Verlust vertrieb, und den größten Theil der Kompagnie Stengel, welche sich noch eine Zeitlang in den Häusern vertheidigte, gefangen nahm. Nur der Lieutenant Wolfsburg rettete sich mit einigen Schützen, indem er sich Anfangs versteckte, und dann durch den Fluß schwimmend zum Korps zurückkehrte.

Die feindlichen Truppen drangen nun schnell gegen das Breslauer-Thor vor, wurden indessen durch die gegen den Ausgang postirte Komp. Ingenheim mit einem lebhaften Feuer empfangen, und mit Verlust und Unordnung in die Stadt zurückgewiesen. Der Major Losthin befahl den Rückzug über das Schweidnitzer Wasser und die Zerstörung der Brücken. Die herbeigeschafften Zimmerleute liefen vor dem feindlichen Kartätschfeuer davon; drei Offiziere wurden verwundet, und nur mit Mühe konnte der Lieutenant Blacha seine Leute auf dem gefährlichen Posten erhalten, indem sie glaubten, der Feind werde ihnen in ihren Bauerkleidern keinen Pardon geben. Nach einer hartnäckigen Vertheidigung der Gebüsche zwischen beiden Brücken und der letzten Brücke selbst wurden endlich beide Kompagnien vertrieben, und bekamen den Befehl, sich nach dem linken Flügel, auf der bebuschten Höhe über der Vierräder-Mühle, zurückzuziehen, wo sie sich nach großem Verluste sammelten.

Der General Lefebvre folgte den Schützen über das Schweidnitzer Wasser, und entwickelte sich rechts der Brücke unter dem Feuer der preußischen Geschütze mit den Bayern, während die beiden Kanonen sich am Fuß der von den Preußen besetzten Höhen am Wege nach Krieblowitz etablirten, ein Schwarm Tirailleurs sich links der Brücke gegen die Schützen des Lieutenants Berndt bei Schosnitz wandte, ohne diesen Offizier trotz der Ueberlegen-

Digitized by Google

heit vertreiben zu können, und die Sachsen in Reserve an der Brücke verblieben. Die bayersche Kavallerie umging gleich nach dem Debouchiren die preußische Aufstellung in der Richtung auf Krieblowitz, um sie in der linken Flanke und im Rücken anzugreifen. Die preußische Infanterie auf dem linken Flügel wich auch in der That beim Anblick dieser Kavallerie in etwas zurück, als der Major Losthin der eigenen Kavallerie den Befehl ertheilte, in die feindliche einzuhauen. Der Rittmeister Kleist warf sich, um keine Zeit zu verlieren, da die Schwadron von Stößel noch weiter zurück hinter dem Kieferberg stand, mit großer Entschlossenheit auf den Feind, durchbrach denselben auch, aber da er nicht zeitgerecht unterstützt werden konnte, wurde er nach einem heftigen Handgemenge mit bedeutendem Verlust auf die vorgehende Schwadron Stößel, und mit dieser zusammen in die Richtung auf das Rasen-Vorwerk bis über den Graben zurückgeworfen, der östlich des Kieferberges nach dem Kanth-Woigwitzer Wege zieht. Der Major Graf Roggendorf sammelte daselbst etwa 40 Reiter, während der Rest der Kavallerie bis hinter den Kosakenberg zurückstürzte. Mit dieser geringen Mannschaft warf sich der Graf der verfolgenden Kavallerie aufs Neue entgegen, wurde aber zum zweitenmal geworfen und vom Pferde gehauen. Die Schützenkompagnien Rekowski und Frankenberg hatten auf dem linken Flügel der Aufstellung während des Kavallerie-Gefechts Kehrt gemacht, sich in einen Graben geworfen, der, parallel mit dem eben erwähnten, den Westhang des Kieferberges durchschnitt, und von dort aus der vorgehenden feindlichen Kavallerie bedeutende Verluste zugefügt.

Während dessen hatte sich ein Schwarm feindlicher Tirailleurs längs des Schweidnitzer Wassers bis gegen die Vierräder-Mühle gezogen, von wo er sich links wandte, und der siegreichen Kavallerie gegen den linken Flügel der preußischen Aufstellung folgte, unterstützt durch die bayersche Infanterie. Die bereits erschütterten Kompagnien Ingenheim und Blacha wurden aus dem Gebüsch auf der Höhe über der Vierräder-Mühle geworfen; auch die Kompagnie Sell, welche zur Unterstützung des geworfenen linken Flügels vom rechten Flügel herbeieilte, mußte

weichen, ſo daß der ganze linke Flügel bis an einen Graben zurückgedrängt wurde, welcher in der Verlängerung des bebuſchten Grabens aus der Breslauer-Straße den Nordhang des Kieferberges durchſchnitt, obgleich die Kompagnie Rekowski mit dem Bajonnett in die feindliche Infanterie eindrang, um ſie aufzuhalten. Der eine 3Pfünder ging verloren.

In dieſem Augenblick, wo eine völlige Niederlage ganz unvermeidlich ſchien, und nur noch die 130 Mann ſtarke Kompagnie Clauſewitz, wahrſcheinlich auch die 60 Schützen des Lieutenants Münchow mit dem andern 3Pfünder, auf dem rechten Flügel feſtſtanden, rückten auch die Sachſen in Kolonne gegen dieſe ungeſchlagenen Abtheilungen vor. Der unerſchrockene Lieutenant Clauſewitz ermahnte ſeine Leute, nicht früher als auf ſein Kommando zu ſchießen, aber gut zu zielen. Mit großer Ruhe ließ er die Sachſen, die in der Entwickelung begriffen, zum eiligen Vormarſch angetrieben worden und daher in Unordnung gerathen waren, bis auf 30 Schritt herankommen, gab ihnen eine wirkſame Salve, durch welche der Führer und eine große Anzahl Gemeine niedergeſtreckt wurden, und warf ſich dann mit Ungeſtüm auf den Feind, der im Nu durchbrochen und in wenigen Minuten entwaffnet war, ſo daß 10 Offiziere, 260 Mann gefangen genommen, und dem Lieutenant Tempski mit 30 Schützen zur Aufſicht übergeben wurden. Die Kompagnie Sell, deren Führer durch beide Hände geſchoſſen worden, war von den geſchlagenen Truppen der Kompagnie Clauſewitz die Nächſte, und wurde nunmehr durch den Lieutenant Gayl gegen die Bayern, die ihren Tirailleurs in Kolonne gefolgt waren, und die linke Flanke der Kompagnie Clauſewitz bedrohten, mit großer Entſchloſſenheit wieder vorgeführt. Die bayerſche Infanterie, durch die Niederlage der Sachſen beſtürzt, leiſtete, trotz der Anſtrengung ihrer Offiziere, keinen langen Widerſtand, ſondern warf ſich nach der Brücke zurück, wo ſie hergekommen war, wurde aber daſelbſt durch die vorgegangene Kompagnie Clauſewitz mit einem lebhaften Feuer empfangen, und da nun auch die übrige preußiſche Infanterie Front gemacht hatte und vorrückte, ſo blieb der bayerſchen Infanterie nichts übrig, als ihre beiden Geſchütze im Stich

Digitized by Google

zu laſſen, den General Lefebvre voran, ſich in das Schweidnitzer Waſſer zu werfen und durch Schwimmen zu retten. Jenſeits des Waſſers ſammelten ſich die Reſte der feindlichen Truppen und ſetzten den Rückzug auf Schweidnitz fort, den eroberten 3Pfünder mit ſich führend.

Der Lieutenant Clauſewitz ging nach dieſer völligen Niederlage des Feindes über die Brücken gegen das Breslauer-Thor von Kanth, um die Kompagnie Stengel zu befreien, fand aber das Thor geſperrt und von feindlicher Infanterie beſetzt. Er bediente ſich der Liſt, durch einen Trompeter zum Angriff blaſen zu laſſen, worauf die Bayern, wahrſcheinlich aus Furcht, durch die preußiſche Kavallerie abgeſchnitten zu werden, abzogen, um die gefangene Kompagnie zum Schweidnitzer-Thor abzuführen. Der Lieutenant Eichlitz mit 12 Mann der Kompagnie Rekowski hatte indeſſen bereits die Stadt umgangen, und befreite die Gefangenen, welche ſogleich zurückgeführt und aufs Neue bewaffnet wurden.

Auf den Höhen, wo das Gefecht ſtattgefunden, wurden ſowohl die preußiſchen Truppen als die feindlichen Gefangenen geſammelt, und da es nicht rathſam ſchien, mit dem ſehr geſchmolzenen Korps der nach den letzten Nachrichten 3000 Mann ſtarken Beſatzung von Breslau, welche mit 6 Kanonen unter dem General Dumny im Anmarſch ſein ſollte, zu begegnen, ſo wurde beſchloſſen, nur eine Stunde zu ruhen, und nach Silberberg zurückzukehren.

Von preußiſcher Seite waren 12 Offiziere verwundet; 4 davon mußten wegen ſchwerer Wunden dem Feinde beim Abzuge zurückgelaſſen werden, darunter der Major Graf Roggendorf, der nach wenigen Tagen ſtarb, und der Lieutenant Sell. An Unteroffizieren und Gemeinen betrug der Verluſt im Ganzen 460 M. incl. 70 Kavalleriſten, ſo daß das Korps noch die Stärke von etwas über 700 M. Infanterie und etwa 160 Pferden hatte.

Nach einer oberflächlichen Schätzung zählte das Detaſchement des Generals Lefebvre 1200 bis 1400 Mann Infanterie und 120 Pferde. Davon waren gefangen: 6 Offiziere, 146 Mann Bayern, 10 Offiziere, 260 Mann Sachſen; an Todten und Ver-

Digitized by Google

wundeten betrug der Verluſt 4 Offiziere, 220 Mann. Erober wurde eine bayerſche Fahne, mit welcher der Fahnenjunker im Schweidnitzer Waſſer ertrank, 2—6pfündige Kanonen, 1 Munitionswagen und gegen 600 Gewehre. —

Der kurze Aufenthalt in Kanth nach dem Gefecht wurde benutzt, um von den gefangenen Offizieren Reverſe ausſtellen zu laſſen, in welchen ſie ſich auf ihr Ehrenwort verbindlich machten, in dieſem Kriege nicht gegen Preußen zu dienen; ferner um Pferde zum Fortbringen der eroberten Geſchütze, und Wagen zum Transport der Gewehre und Verwundeten zuſammenzubringen.

Als man um Mittag den Marſch von Kanth auf der Striegauer-Straße antrat, traf auch die Avantgarde der Breslauer Garniſon ein. — Jerome hatte von Frankenſtein aus dem franzöſiſchen Militär-Gouverneur von Schleſien, dem General Dumuy, befohlen, wo möglich die am Tage zuvor nach Thorn abmarſchirten 400 remontirten Kavalleriſten zurückzurufen, jedenfalls aber mit den in Breslau noch befindlichen 800 unberittenen Reitern ſofort gegen Kanth aufzubrechen. Es waren 150 unberittene Huſaren, mit denen der General Dumuy, als ſeiner Avantgarde, eingetroffen war. Alsbald entſpann ſich ein Arriergardengefecht, das bis zu dem Defilee der Hintermühle unſern Polsnitz, fortgeführt wurde, wo es gelang, die Brücke über das Striegauer-Waſſer unter dem Schutz des Feuers der Schützen abzubrechen. Der Feind zog ſich nach Breslau zurück.

Da der Major Loſthin überzeugt war, daß der General Lefebvre nicht füglich ſogleich ſo viele Truppen zuſammenziehen könne, um den anſehnlichen Verluſt zu erſetzen und dem Rückmarſch des Korps auf Silberberg Hinderniſſe in den Weg zu legen, ſo beſchloß er, den Weg dahin über Freyburg wiederum einzuſchlagen. Auf dem Marſch ging die Nachricht ein, daß 400 polniſche Ulanen, von der polniſchen Legion aus Italien, in Striegau eingerückt wären und dort übernächtigen würden. Der Major Loſthin beſchloß, ſich auf Striegau zu wenden, die Ulanen in der Nacht zu überfallen und aufzuheben. In der Nacht um 2 Uhr langte das Korps vor Striegau an; der Feind war 2 Stunden früher nach Schweidnitz aufgebrochen. Die Stadt wurde beſetzt, die

Digitized by Google

Mannschaften einquartiert, um von den Anstrengungen des Tages zu ruhen. Der Lieutenant Ingenheim hatte es übernommen, mit 5 Mann direkt nach Silberberg vorauszugehen, um zu bewirken, daß dem zurückkehrenden Korps eine Abtheilung zur Aufnahme entgegengeschickt würde.

Da der Feind durch die Vereinigung mit den Polen an Kavallerie sehr überlegen geworden war, schien es rathsam, zu eilen, um das Gebirge zu erreichen. Am 15. um 7 Uhr Morgens wurde aufgebrochen und nach Hohen-Friedberg marschirt, wo die Bürgerschaft dem Korps freiwillig ein Frühstück bereitet hatte, das auch angenommen wurde, da die Kavallerie-Patrouillen nirgends etwas vom Feinde entdeckt hatten, dagegen die Meldung brachten, daß auch in und bei Schweidnitz keine feindliche Bewegung zu bemerken sei.

In Hohen-Friedberg wurden die sächsischen Gefangenen in ihre Heimath mit dem Bemerken entlassen, daß man davon durchdrungen sei, daß die Sachsen nur mit Widerwillen und gezwungen gegen Preußen dienten, und daher nie als Feinde behandelt werden sollten; man rieth ihnen, Truppweise nach Sachsen zurückzukehren, um nicht als Deserteurs behandelt zu werden.

Der Marsch wurde auf Adelsbach angetreten, aber in den engen und steinigen Wegen mit den eroberten Geschützen, den Wagen mit Verwundeten und Gewehren um so langsamer fortgesetzt, als die Vorspannpferde nicht hatten vollständig gewechselt werden können, und der Tag sehr heiß geworden war.

Als die Spitze der Kolonne Adelsbach durchschritten hatte, wurde von der Avantgarde gemeldet, daß sich aus der Richtung von Schweidnitz, von Fürstenstein und Sorgau her, feindliche Kavallerie zeige. Der Marsch wurde nach Kräften beschleunigt, um die vorliegende Höhe zwischen Adelsbach und Salzbrunn zu überschreiten, was indessen für Geschütz und Fuhrwerk in dem steilen, tief eingeschnittenen Weg seine großen Schwierigkeiten hatte, und die Kräfte der Vorspannpferde vollends erschöpfte. Die Bedeckung der bayerschen Gefangenen und einige Wagen mit Gewehren und der bayerschen Fahne, welche bereits den Hohlweg hinter sich hatten, mußten längs eines weiter rechts gelegenen Grundes den

Digitized by Google

Marſch fortſetzen, ſo daß ſie nicht vom Feinde entdeckt werden konnten, und zum größten Theil glücklich Glatz erreichten.

Der General Lefebvre war in ſeinen naſſen Kleidern, nachdem er das Schweidnitzer Waſſer bei Kanth glücklich paſſirt hatte, auf Bauerpferden nach Schweidnitz [1]) vorausgeeilt, hatte daſelbſt gegen hundert Mann, der Armee nachziehende Franzoſen, geſammelt, die 400 polniſchen Ulanen aus Striegau an ſich gezogen, mit denſelben die bald darauf von Kanth eintreffende bayerſche Kavallerie vereinigt, und die den Preußen abgenommene 3pfündige Kanone wieder mobil gemacht. Für eine Grenadierkompagnie und die Schützen des bayerſchen 1. Regiments wurden Vorſpannwagen requirirt, und mit allen dieſen Truppen, mit Ausnahme der Franzoſen, eilte der General am 15. um 10 Uhr Morgens auf Fürſtenſtein, gefolgt von dem Oberſten Waldkirch mit den Reſten der Bayern und den 100 Franzoſen. In der Nähe von Fürſtenſtein angekommen, ſah man den Zug der preußiſchen Kolonne auf dem Wege nach Hohen-Friedberg auf Adelsbach. Die Grenadiere und Schützen verließen ihre Wagen, und ſetzten ſich gemeinſchaftlich mit der Kavallerie zum Angriff gegen die Höhe zwiſchen Adelsbach und Nieder-Salzbrunn in Bewegung.

Während deſſen hatte ſich die preußiſche Infanterie, ſobald der Major Loſthin bemerkt hatte, daß der Feind auch Infanterie mit ſich führte, auf dem Plateau zwiſchen den genannten beiden Dörfern formirt, und die 3 bayerſchen und preußiſchen Kanonen angemeſſen placirt, der Major Stößel mit einiger Kavallerie auf dem rechten Flügel; der Rittmeiſter Kleiſt mit dem Reſt der Kavallerie hatte die Arriergarde gemacht und befand ſich noch im

1) Nach der Angabe in dem Werke des du Caſſe wäre der General Lefebvre nicht nach Schweidnitz, ſondern nach Frankenſtein zu Jerome gegangen, und hätte von dieſem eine Verſtärkung von 300 Mann Infanterie, 100 Pferden und 2 Geſchützen erhalten, dieſes kleine Korps mit den polniſchen Ulanen in Schweidnitz vereinigt, und wäre von dort am 15. um 10 Uhr Morgens nach Freyburg aufgebrochen, um dem Major Loſthin den Rückzug abzuſchneiden. Die Entfernung von 9 Meilen von Kanth bis Frankenſtein und von 5 Meilen von dieſem Ort bis Schweidnitz machen dieſe Angabe nicht ganz wahrſcheinlich, daher in Obigem den älteren Berichten gefolgt iſt.

Digitized by Google

Marsch hinter den Wagen. Der eingetroffene Feind postirte seinen 3Pfünder[1]) in ziemlicher Entfernung auf einer Höhe; die polnischen Ulanen stellten sich hinter einer Schlucht, die nach Adelsbach hinunterführt, verdeckt auf; nur die bayersche Kavallerie war mehr vorwärts sichtbar, die bayersche Infanterie noch weiter zurück. Die preußische Artillerie konnte nur sehr langsam feuern, da die Bedienung lediglich aus den im Gefecht bei Kauth erübrigten wenigen Artilleristen der beiden zur Unternehmung mitgenommenen 3Pfünder bestand. Bevor noch Alles aus dem Hohlwege heraus war, entdeckte der Lieutenant Prittwitz von der Arriergarde die feindlichen Ulanen, die nun aus ihrer gedeckten Stellung hervorbrachen. Der Rittmeister Kleist sammelte sogleich, was er an Kavallerie bei der Hand hatte, und ging ihnen entgegen. Anfangs stutzten die Polen, und wollten nicht auf die Höhe hinauf, wahrscheinlich um sich nicht dem Artillerie-Feuer Preis zu geben, obgleich die Kanonen auf dem rechten Flügel etwas niedrig standen, und ihnen keinen Schaden zufügen konnten; doch bald ermannten sie sich, attakirten die preußische geringe Kavallerie, warfen sie über den Haufen und verfolgten sie mit dem einen Theil, während sich der andere Theil gegen die linke Flanke der preußischen Infanterie warf. Der Major Losthin hatte auf dem linken Flügel durch die Kompagnie Blacha eine Flanke formiren wollen, aber als dieselbe die eigene Kavallerie geschlagen, die feindliche Kavallerie von mehreren Seiten anreiten sah, war sie, nachdem sie Kehrt gemacht und links geschwenkt hatte, trotz der Bemühungen aller Offiziere nicht wieder zum Front machen zu bewegen; sie drängte die Linie hinunter, brachte diese in Unordnung, so daß die einzelnen Kompagnien vergebens versuchten, Haufen zu formiren; die feindliche Kavallerie hieb ein; der Major Stößel konnte vom rechten Flügel nicht zu Hülfe kommen, da er selbst durch das bayersche Kavallerie-Detaschement bedrängt wurde, und so wälzte sich das Ganze unaufhaltsam, ehe noch die feindliche Infanterie recht wirksam werden konnte, in

1) Nach übereinstimmenden preußischen Berichten hatte der Feind 2 Kanonen aufgeführt. —

Digitized by Google

größere und kleinere Trupps zerstreut, nach Salzbrunn fort; nur kleine Abtheilungen warfen sich in die einzelnen Gebüsche, von wo sie der feindlichen Kavallerie nach Kräften Schaden zufügten, deren Verfolgung hemmten, und so die gänzliche Gefangennehmung der preußischen Infanterie verhinderten. 14 Offiziere, worunter der Major Losthin, die Hauptleute Zimietzki und Hahn, gegen 300 Unteroffiziere und Gemeine und die 3 Kanonen fielen in die Gewalt des Feindes. [1])

Die Gefangenen und die Wagen mit den Gewehren waren zwar auf ihrem Marsch nicht vom Feinde weiter beunruhigt worden, und wurden durch den Rittmeister Bieberstein aus Silberberg aufgenommen, der zugleich eine weitere Verfolgung des Feindes verhinderte; indessen bei der schwachen Bedeckung entsprang ein Theil der Gefangenen, und da in der Eile nicht genug Wagen zum Fortschaffen der Gewehre herbeigeschafft werden konnten, trafen nur 109 Gefangene, die bayersche Fahne und 400 Gewehre in Glatz ein. Leider waren dies aber die ziemlich unbrauchbaren Jagdflinten, da sich die Truppen gleich bei Kauth mit den eroberten Gewehren bewaffnet hatten. —

Der Graf Götzen, welcher in der Nacht zum 16. in Glatz noch keine Nachricht von dem unglücklichen Gefecht bei Adelsbach erhalten hatte, wohl aber durch die Sendung des Lieutenants Ingenheim in Kenntniß gesetzt worden war, daß der Major Losthin auf dem Rückmarsch nach Silberberg begriffen sei, glaubte durch eine Diversion auf Wartha den Feind beschäftigen zu müssen, um jenen Rückzug zu protegiren. Er marschirte daher in der Nacht um 2 Uhr mit 120 Pferden der Schwadronen Manteuffel und Schill, der Jägerkomp. Ehrenberg und einem Theil der Schützenkompagnie Polzinski von Glatz ab, und ließ 400 Mann Linien-Infanterie mit 2—6Pfündern zum Soutien bis an den Paßberg folgen, und sich daselbst verdeckt aufstellen.

Hinter der Schmiede von Nieder-Eichau engagirte sich das

---

1) Der Feind giebt an, 30 Offiziere, 800 Soldaten, 60 Pferde getödtet, verwundet oder gefangen genommen, und außer den 3 Geschützen 1200 Gewehre erobert zu haben.

Digitized by Google

Gefecht mit den feindlichen Vorposten. Der feindliche General Siebein rückte von jenseits Wartha mit 4 Komp. des 6. bayerschen Regiments und einigen Chevaurlegers vor. In dieser Zeit traf der Rest der Kompagnie Polczinski ein, welche am Nachmittage des 15. einen Geldtransport nach Silberberg gebracht hatte, in der Nacht zurückmarschirt war, und während dieser Zeit mit den Umwegen 5 Meilen zurückgelegt hatte, aber dennoch bat, mit Theil an dem Gefecht nehmen zu dürfen.

Da der Feind nicht recht anbeißen wollte, befahl der Graf Götzen einen langsamen Rückzug, aber die große Straße freizulassen, um sogleich mit der Artillerie und dem Sontien vorgehen zu können. Der Feind folgte, und breitete sich hauptsächlich auf dem in der linken Flanke des Grafen Götzen liegenden Walde aus. Das Sontien brach leider zu früh vor; die feindlichen Tirailleurs bemerkten es alsbald, und der General Siebein trat ohne Weiteres den Rückzug an. Der Major Görtz mit der Kavallerie verfolgte den Feind zwar so rasch als möglich, doch erreichte dieser sehr bald ein für ihn günstiges Terrain, welches ihn der Wirkung der Kavallerie entzog. Es wurden etwa 20 Gefangene eingebracht. Der preußische Verlust bestand in 5 Todten und 15 Verwundeten.[1] —

Bei der Rückkehr nach Glatz erhielt der Graf Götzen die Nachricht von dem unglücklichen Ausgang des Gefechts bei Adelsbach, und sandte sogleich mehrere Offiziere nach dem Gebirge ab, um die Versprengten zu sammeln; die Kavallerie ging vor, um die zusammengebliebenen Abtheilungen aufzunehmen. —

Für die preußischen Angelegenheiten war das Gefecht bei Adelsbach von den betrübendsten Folgen, da hiedurch nicht allein die Früchte des glücklichen Gefechts bei Kamh verloren gingen, sondern nun auch alle Hoffnung zum Entsatz entschwunden schien. Der Graf Götzen hatte die Absicht gehabt, durch die eroberten

1) Nach dem feindlichen Bericht hat der bayerische Lieutenant Beiserer mit 18 Chevaurlegers, von der Bedeckung des französischen Generals Chereville, welcher zufällig zur Rekognoszirung gegen Glatz vorgeritten war, in die 120 Pferde starke Kavallerie des Majors Görtz eingehauen, und sie im Anfange des Gefechts bis Eichau zurückgejagt.

Digitized by Google

Gewehre die neuformirten Kompagnien und die noch vorhandenen uneingestellten Ranzionirten zu bewaffnen, und, mit Zuhülfenahme eines Theils der Besatzung von Glatz, im Ganzen mit 3000 M. und 500 Pferden, die Stellung von Frankenstein unmittelbar anzugreifen, indem ein glücklicher Erfolg Neiße vielleicht ohne Weiteres entsetzt haben würde. Schon die Nachricht von dem Gefecht bei Kanth scheint von bedeutender Wirkung auf den Feind gewesen zu sein; er soll bereits alle Requisitionen abbestellt, die Schanz-Arbeiter vor Neiße entlassen, und sogar einen Theil des Geschützes aus den Batterien abgeführt haben. So viel ist gewiß, daß er in diesen Tagen die Besatzung nur wenig beunruhigt hat. Jetzt war ein Entsatz in kurzer Zeit beinahe unmöglich geworden, der Zweck so vieler Anstrengungen war verloren, der baldige Fall von Neiße und Kosel, die Einschließung von Glatz und das Ende der Wirksamkeit des Grafen Götzen vorauszusehen.

Diese Betrachtungen, so wie die Vereitelung des Projektes auf Magdeburg, wirkten sehr nachtheilig auf die bereits erschütterte Gesundheit des Grafen Götzen, so daß sich schon damals die Spuren eines Fiebers zeigten, welches ihn mit der Zeit gänzlich entkräftete. —

Man darf es sich nicht verhehlen, daß der betrübte Ausgang des Unternehmens, neben einem Zusammentreffen von unglücklichen Umständen — die Ankunft des feindlichen Detaschements in Wüste-Waltersdorf in der Nacht zum 12. Mai, die falschen Nachrichten des schlesischen Grafen von der Stärke der Besatzung von Breslau, das Eintreffen des polnischen Lanzier-Regiments am 14. — auch wohl einigen Fehlern von Seiten des Führers zuzuschreiben ist. Die Hoffnung, das Unternehmen vollständig glücken zu sehen, war sehr gering, aber dies durfte vielleicht nicht das Ende sein.

Das Unternehmen war darauf gegründet, daß es bis zu dem Augenblick geheim gehalten wurde, wo man vor Breslau erschien, so daß weder das Beobachtungskorps bei Frankenstein, noch die Garnison von Breslau Maßregeln zur Vereitelung desselben treffen konnten. So gut man preußischer Seits Kenntniß von der

Digitized by Google

Gefecht mit den feindlichen Vorposten. Der feindliche General Siebein rückte von jenseits Wartha mit 4 Komp. des 6. bayerschen Regiments und einigen Chevauxlegers vor. In dieser Zeit traf der Rest der Kompagnie Polczinski ein, welche am Nachmittage des 15. einen Geldtransport nach Silberberg gebracht hatte, in der Nacht zurückmarschirt war, und während dieser Zeit mit den Umwegen 5 Meilen zurückgelegt hatte, aber dennoch bat, mit Theil an dem Gefecht nehmen zu dürfen.

Da der Feind nicht recht anbeißen wollte, befahl der Graf Götzen einen langsamen Rückzug, aber die große Straße freizulassen, um sogleich mit der Artillerie und dem Soutien vorgehen zu können. Der Feind folgte, und breitete sich hauptsächlich auf dem in der linken Flanke des Grafen Götzen liegenden Walde aus. Das Soutien brach leider zu früh vor: die feindlichen Tirailleurs bemerkten es alsbald, und der General Siebein trat ohne Weiteres den Rückzug an. Der Major Görtz mit der Kavallerie verfolgte den Feind zwar so rasch als möglich, doch erreichte dieser sehr bald ein für ihn günstiges Terrain, welches ihn der Wirkung der Kavallerie entzog. Es wurden etwa 20 Gefangene eingebracht. Der preußische Verlust bestand in 5 Todten und 15 Verwundeten.[1]) —

Bei der Rückkehr nach Glatz erhielt der Graf Götzen die Nachricht von dem unglücklichen Ausgang des Gefechts bei Adelsbach, und sandte sogleich mehrere Offiziere nach dem Gebirge ab, um die Versprengten zu sammeln; die Kavallerie ging vor, um die zusammengebliebenen Abtheilungen aufzunehmen. —

Für die preußischen Angelegenheiten war das Gefecht bei Adelsbach von den betrübendsten Folgen, da hiedurch nicht allein die Früchte des glücklichen Gefechts bei Kanth verloren gingen, sondern nun auch alle Hoffnung zum Entsatz entschwunden schien. Der Graf Götzen hatte die Absicht gehabt, durch die eroberten

1) Nach dem feindlichen Bericht hat der bayersche Lieutenant Besserer mit 18 Chevauxlegers, von der Bedeckung des französischen Generals Hedouville, welcher zufällig zur Rekognoszirung gegen Glatz vorgeritten war, in die 120 Pferde starke Kavallerie des Majors Görtz eingehauen, und sie im Anfange des Gefechts bis Eichau zurückgejagt.

Digitized by Google

Gewehre die neuformirten Kompagnien und die noch vorhandenen uneingestellten Ranzionirten zu bewaffnen, und, mit Zuhülfenahme eines Theils der Besatzung von Glatz, im Ganzen mit 3000 M. und 500 Pferden, die Stellung von Frankenstein unmittelbar anzugreifen, indem ein glücklicher Erfolg Neiße vielleicht ohne Weiteres entsetzt haben würde. Schon die Nachricht von dem Gefecht bei Kanth scheint von bedeutender Wirkung auf den Feind gewesen zu sein; er soll bereits alle Requisitionen abbestellt, die Schanz-Arbeiter vor Neiße entlassen, und sogar einen Theil des Geschützes aus den Batterien abgeführt haben. So viel ist gewiß, daß er in diesen Tagen die Besatzung nur wenig beunruhigt hat. Jetzt war ein Entsatz in kurzer Zeit beinahe unmöglich geworden, der Zweck so vieler Anstrengungen war verloren, der baldige Fall von Neiße und Kosel, die Einschließung von Glatz und das Ende der Wirksamkeit des Grafen Götzen vorauszusehen.

Diese Betrachtungen, so wie die Vereitelung des Projektes auf Magdeburg, wirkten sehr nachtheilig auf die bereits erschütterte Gesundheit des Grafen Götzen, so daß sich schon damals die Spuren eines Fiebers zeigten, welches ihn mit der Zeit gänzlich entkräftete. —

Man darf es sich nicht verhehlen, daß der betrübte Ausgang des Unternehmens, neben einem Zusammentreffen von unglücklichen Umständen — die Ankunft des feindlichen Detaschements in Wüste-Waltersdorf in der Nacht zum 12. Mai, die falschen Nachrichten des schlesischen Grafen von der Stärke der Besatzung von Breslau, das Eintreffen des polnischen Lanzier-Regiments am 14. — auch wohl einigen Fehlern von Seiten des Führers zuzuschreiben ist. Die Hoffnung, das Unternehmen vollständig glücken zu sehen, war sehr gering, aber dies durfte vielleicht nicht das Ende sein.

Das Unternehmen war darauf gegründet, daß es bis zu dem Augenblick geheim gehalten wurde, wo man vor Breslau erschien, so daß weder das Beobachtungskorps bei Frankenstein, noch die Garnison von Breslau Maßregeln zur Vereitelung desselben treffen konnten. So gut man preußischer Seits Kenntniß von der

Digitized by Google

Gegenwart eines feindlichen Detaſchements in Wüſte-Waltersdorf erhalten hatte, ſo gut konnte auch dieſes Detaſchement Nachricht von der Anweſenheit eines preußiſchen Korps in dem $\frac{3}{4}$ Meile entfernten Wüſte-Giersdorf erhalten haben, und dann war anzunehmen, daß ein einigermaßen gewandter Feind dieſes Korps nicht aus den Augen laſſen, und wenn er aus der Richtung des Marſches die Abſicht deſſelben errathen hatte, nicht anſtehen würde, die Garniſon von Breslau und das Korps bei Frankenſtein zu benachrichtigen. Es mußten daher wohl unbedingt alle Anſtalten getroffen werden, um das feindliche Detaſchement ſchnell anzufallen und zu vernichten. Entkamen in dieſem Gefecht auch Einzelne nach Frankenſtein, ſo konnten ſie doch Nichts über die Abſicht, Richtung ꝛc. des preußiſchen Korps mittheilen, und jede hiernächſt abgeſandte feindliche Abtheilung würde durch Aufſuchen der Spur des Marſches der Preußen ſo viel Zeit verloren haben, daß der Major Loſthin wohl kaum in ſeinem Unternehmen geſtört werden konnte. Der Aufenthalt, der durch einen ſolchen Angriff auf Wüſte-Waltersdorf veranlaßt worden wäre, würde durch die größere Sicherheit, mit welcher man weiter marſchirte, vergütigt worden ſein. Dadurch, daß man wußte, der Feind folge auf den Fuß, wurde man bereits verhindert, den erforderlichen Vorſpann auf dem Marſch zuſammenzutreiben, um den Marſch der Infanterie zu erleichtern und die Geſchütze ſchneller fortzuſchaffen.

Ob es gerathen war, daß der Major Loſthin bei ſeinem Vorhaben auf Breslau verblieb, als ihm durch den ſchleſiſchen Grafen die Nachricht von einer verhältnißmäßig bedeutenden Stärke der Garniſon gebracht worden war, könnte man bezweifeln, da der Major nicht überſehen konnte, daß dieſe Nachricht eine völlig falſche war; indeſſen darf man einen kühnen Entſchluß nicht tadeln, da ihm die Möglichkeit eines Erfolges bei Anrechnung der Wirkung einer Ueberraſchung doch nicht völlig abgeſprochen werden konnte.

Daß man die Ankunft des Generals Lefebvre vor Kanth um Mitternacht zum 14 nicht entdeckte, war ein Fehler des Vorpoſtendienſtes, der von großem Nachtheil wurde. Erhielt der Major Loſthin hiervon vor dem Aufbruch Nachricht, ſo mußte er

Digitized by Google

das Unternehmen auf Breslau aufgeben, da es nicht mehr gelingen konnte, und entweder ſofort über das Schweidnitzer Waſſer nach Ohlau aufbrechen, um jenſeits der Oder nach Zerſtörung der dortigen Brücke Koſel zu erreichen, während einige Kavallerie auf der Straße von Kanth nach Breslau verblieb, um den Feind über die Richtung des Marſches irre zu führen — oder ſofort auf Polsnitz links ausweichen, hinter dem Striegauer Waſſer den Angriff des Feindes abwarten, um gegen überlegene Kräfte den Rückzug auf Striegau geſichert zu ſehen, gegen untergeordnete Kräfte die Offenſive zu ergreifen, den Feind zu ſchlagen, und dann das Projekt auf Breslau wieder aufzunehmen. Es ſcheint, als wäre ein Ausweichen auf Polsnitz noch möglich geweſen, als man endlich am Morgen des 14. die Annäherung des Feindes entdeckte, da das Terrain ſolches Ausweichen ſehr begünſtigte.

In dem Gefecht bei Kanth ſcheint der Major Loſthin den Marſch auf Breslau bereits aufgegeben zu haben, ſonſt würde er mit dem Gros ſeines Detaſchements eine Aufſtellung mit Vertheidigung von Schosnitz genommen haben. Es war dies auch ganz in der Ordnung, denn ſchlug er den Feind, ſo konnte er die Richtung auf Breslau immer gewinnen, wurde er geſchlagen, ſo war der Rückzug auf Ohlau der Einzige, der eine Rettung gewähren konnte.

Nach dem Gefecht bei Kanth war der Major Loſthin offenbar zu ſchwach, um noch irgend etwas Erſprießliches zu unternehmen; die eroberten Waffen, die gemachten Gefangenen mußten dann jedenfalls im Stich gelaſſen werden. Es fragt ſich nur, wenn man nach Glatz zurückkehren mußte, war die Richtung, welche der Major Loſthin einſchlug, die richtige? Man kann nicht unbedingt mit Nein antworten, da lediglich der von den Preußen gemachte Umweg über Striegau, um die Polen zu überfallen, es dem General Lefebvre möglich gemacht hat, den Rückmarſch des Detaſchements zu ſtören. Man kann aber ganz allgemein anführen, daß nur beſondere Umſtände es rathſam machen, denſelben Weg wiederum einzuſchlagen, den man beim Vorgehen benutzt hat, wenn es ſich darum handelt, dem Feinde die Richtung des Rückzuges zu verbergen. Speziell kam es in dem vor-

Digitized by Google

liegenden Fall darauf an, Silberberg schnell zu erreichen, um sich der Einwirkung des Feindes zu entziehen. Der geradeste Weg dahin führte über Zobten und Reichenbach, und war dies auch gewiß der Weg, den der Feind am wenigsten erwartete, benutzt zu sehen, besonders wenn man die geschlagenen Truppen durch einen Theil der Kavallerie auf Schweidnitz bis über das Schweidnitzer Wasser bei Fürstenau verfolgte, während ein Offizier mit einigen gut berittenen Husaren auf Silberberg vorauseilte, um die Garnison zu veranlassen, theils die Stellung bei Frankenstein durch Demonstrationen zu beschäftigen, theils ein Soutien gegen Reichenbach zur Aufnahme der zurückkehrenden Truppen vorzusenden und daselbst den nöthigen Vorspann zusammenzutreiben. Brach das Korps um Mittag nach Entlassung der Sachsen über Krieblowitz auf, zerstörte hinter sich die Brücke über das Schwarzwasser, um sich der Einwirkung der Breslauer Garnison zu entziehen, so konnte man das 2 Meilen entfernte Zobten um 4 Uhr Nachmittags und, nach einigen Stunden Rast und Wechsel des Vorspanns, das $3\frac{1}{2}$ Meilen entfernte Reichenbach durch einen Nachtmarsch auf gutem Wege um 4 Uhr Morgens am 15. erreichen, ohne daß der Feind auch nur eine Ahnung von diesem Marsche haben konnte. Von Reichenbach war der Fuß des Gebirges auf dem Wege über Bielau nach Neurode oder auch nach Silberberg so nahe, daß kaum noch etwas vom Feinde zu befürchten war, da Jerome in dem $9\frac{1}{2}$ Meilen von Kauth entfernten Frankenstein die Nachricht von dem Ausgange des Gefechts bei Kauth wohl kaum vor Abends 9 Uhr erhalten, und eine Verstärkung des Generals Lefebvre nicht füglich nach Schweidnitz über das $2\frac{1}{2}$ Meilen entfernte Reichenbach vor Mitternacht aufbrechen konnte.

Der Major Losthin sagt in seinem Bericht: „der unglücklichste Zufall mußte es gerade so fügen, daß wir auf der einzigen freien Stelle zwischen Adelsbach und Salzbrunn getroffen wurden, da außerdem auf der ganzen Tour ein koupirtes Terrain zu treffen war, wo dem Feinde der Vortheil seiner guten, überwiegenden Kavallerie nicht zu statten gekommen wäre."

Wenn nun auch das Terrain, in welchem die feindliche Ka-

Digitized by Google

vallerie mit Vortheil agiren konnte, etwa eine Ausdehnung von ¼ Stunde auf dem eingeschlagenen Wege beträgt, so ist doch seitwärts in großer Nähe durchschnittenes Terrain genug, um mit der Infanterie einem Anfall der feindlichen Kavallerie schnell ausweichen zu können, wenn sie von dieser nicht geradezu überfallen wird. Es fragt sich daher, ob die Zeit zu einem solchen Ausweichen vorhanden war oder nicht, und ob man von vorne herein die Ueberlegenheit der feindlichen Kavallerie übersehen konnte, oder geglaubt hat, es mit ihr aufnehmen zu können. Dem Anscheine nach war die Zeit zum Ausweichen vorhanden, da ja der Major Losthin in dem Bericht selbst erwähnt, daß er die Gefangenen und die Wagen mit den Gewehren habe ausbiegen lassen, um dem Feinde entzogen zu werden.

Von Seiten des Feindes ist die Energie zu bewundern, mit welcher er die Verfolgung der auf Breslau operirenden preußischen Kolonne betrieben hatte. Dagegen ist es nicht recht zu erklären, warum der General Lefebvre, nachdem er von dem Major Schmitt die Meldung aus Freyburg erhalten hatte, daß die Preußen auf Breslau marschirt seien, sich den Umweg auf Freyburg gemacht, und nicht vielmehr dem genannten Major befohlen hat, dem Gegner zu folgen, während er selbst von Frankenstein über Schweidnitz direkt auf Kanth vorging. Ebenso möchte es nicht zu loben sein, daß er in dem Gefecht bei Kanth nach dem Ueberschreiten des Schweidnitzer Wassers sich rechts ausdehnte, wodurch er im Fall, daß er geschlagen wurde, nothwendig den Rückzug in den Fluß angewiesen erhalten mußte, statt nach der Wegnahme des Gebüsches bei Schosnitz den rechten Flügel und die rechte Flanke der Preußen anzugreifen und sie auf Wiegschütz zu werfen. Offenbar hat der General Lefebvre wohl nicht erwartet, von den losen, preußischen Truppen geschlagen werden zu können, und daher auch jede Vorsichtsmaßregel aus den Augen gesetzt. Die Anordnungen des Generals Lefebvre nach dem unglücklichen Gefecht bei Kanth sind wiederum durchweg musterhaft und zeugen von großer Entschlossenheit des Charakters.

Von Seiten des Feindes hatte man die Wichtigkeit des Punktes von Frankenstein zur Beobachtung von Glatz und Silber-

berg und zur Sicherung der Belagerungen von Neiße und Kosel, gegen Unternehmungen aus der Grafschaft Glatz, immer mehr erkannt, da obenein von diesem Punkte aus nach allen bedeutenden Orten Schlesiens gute Straßen abgehen. Da der Ort selbst sich nicht zur Vertheidigung eignete, weil er von allen Seiten eingesehen wird, so hatte man auf dem Plateau der Pause auf der Straße nach Wartha ein verschanztes Lager gearbeitet, das aus drei in der Kehle palliſadirten und durch gebrochene Linien mit einander verbundenen Lünetten bestand, welche vor sich, quer über die Straße, ein Ravin fanden, das gewissermaßen als Vorgraben diente und nach den Werken hin nur schwierig zu ersteigen war. Zur mehreren Sicherheit und Freiheit der Bewegung wurde das Defilee von Wartha durch Befestigung der im Norden der Stadt aufsteigenden Höhen mittelst 4 Erdwerke, welche die Straße von Glatz, das Thal der Neiße und die Stadt beherrschten, festgehalten, bei Kamenz ein Brückenkopf über die Neiße angelegt, bei Patschkau zur Beobachtung des Debouchees von Reichenstein ein Posten von 2 Bat. und 1 Schwadr. aufgestellt, alle Furthen der Neiße bis Wartha hin beobachtet und nach und nach alle Truppen, die nicht vor Neiße und Kosel beschäftigt waren, bei Frankenstein zusammengezogen.

Das sächsische Infanterie-Regiment Niesemenschel wurde zum Belagerungskorps vor Neiße gesandt. —

Der Graf Götzen erhielt um diese Zeit von der baireuthschen Grenze die Nachricht, daß der Feind daselbst mehrere Offiziere, wegen Verdachts der Theilnahme an Insurrektions-Projekten, gefänglich eingezogen habe, um ihnen den Prozeß zu machen. Da die Provinz nur durch schwache feindliche Truppen-Abtheilungen besetzt sein sollte, und auch die geringste Diversion in jener Gegend für die schlesischen Angelegenheiten günstig einwirken konnte, so genehmigte der Graf das Gesuch des Lieutenants Falkenhausen I., ehemaligen Adjutanten des Generals Gr. Tauentzien, nach der baireuthschen Grenze gehen zu dürfen, um einige Truppen zu sammeln, und seine braven Kameraden aus den Händen der Feinde zu befreien. —

Der Lieutenant Negro erfuhr in Hirschberg, daß am 20. Mai

Digitized by Google

die vom Feinde bei Adelsbach gemachten Gefangenen unter einer Bedeckung von 80 Mann durch Bunzlau marſchiren würden. Er benachrichtigte hievon die mit ihm kommandirten Kornets, Graf Wedell und Rüger, die ſich durch geſammelte Verſprengte auf 40 Mann Infanterie und 24 Mann Kavallerie verſtärkt hatten, und marſchirte am 19. über Löwenberg nach der Gegend von Bunzlau, wo er am 20. Morgens ankam, um ſich daſelbſt in Verſteck zu legen. Der Graf Wedell, welcher die Avantgarde führte, erfuhr indeſſen, daß der Feind bereits in Bunzlau eingerückt ſei, und ſeine Vedetten dieſſeits der Stadt zu ſtehen habe. Es wurde demnächſt beſchloſſen, augenblicklich anzugreifen. Mit Entſchloſſenheit drang die Kavallerie der Avantgarde in das Thor ein und hieb die Wache nieder. Sobald die Infanterie folgen konnte, marſchirte das Ganze nach dem Markte, wo etwa 50 Mann bayerſcher Infanterie aufmarſchirt ſtanden, und 30 Jäger die Häuſer beſetzt hatten. Die Feinde wurde mit ſolcher Lebhaftigkeit angegriffen, daß ſie nach kurzer Gegenwehr entwaffnet und gefangen wurden, und 1 Oberſt, 1 Subalternoffizier, 58 Mann und außerdem 1 Haubitze, mehrere Wagen mit Tuch, Leinwand, Montirungsſtücken, und ein Theil der Equipage des Jerome in die Hände der Sieger fielen.

Als die Nachricht einging, daß 300 Mann ſächſiſcher Kavallerie im Anmarſch ſeien, befahl der Lieutenant Negro den Rückzug nach Goldberg.

Es war jedoch nicht der Gefangenen-Transport, auf welchen man in Bunzlau geſtoßen, da dieſer über Haynau auf Sagan gegangen war; indeſſen auf die Nachricht, daß preußiſche Truppen in der Nähe ſeien, verließ der größte Theil der Bedeckung die Gefangenen und warf ſich auf Glogau, ſo daß ſich auch ein großer Theil des Transports ſelbſt befreien konnte. —

Man hatte ſchon längſt feindlicher Seits der Thätigkeit der preußiſchen Abtheilungen im ſchleſiſchen Gebirge Schranken ſetzen wollen, und endlich den franzöſiſchen General Perneti mit einem fliegenden Detaſchement von 3 Kompagnien und 70 Dragonern Bayern, 118 württembergiſchen Schützen, von Frankenſtein über Lampersdorf auf Wüſte-Giersdorf vorgeſandt, wo ſich noch

Digitized by Google

[illegible] Hennersdorf aufbrach, und nach Neurode. Drey- [illegible] Schmidt, Hirschberg und längs der Grenze Ab- [illegible] marschirten, um die preußischen Parteigänger [illegible].

Der Lieutenant Hoyer, welcher bisher so treffliche Dienste geleistet, sich mit seinem Manöuvre, mehr verstecken, im ganzen Laufe des Krieges auszeichnen hatte, war durch sein fortwährendes Glück reich geworden, und glaubte nun auch [illegible] und mit großen Anschaffungen angefangen zu [illegible]. Er vereinigte sich mit den Lieutenants Schmidt und Barwenig, welche zum Grafen Götzen zurückkamen, die Verstärkung mit dem Hauptcorps der Reichsarmee zu sammeln; ferner mit dem Lieutenant Witzenhausen, der einen vereinzelten Versuch, sich aus Grede-Terrain zu bemächtigen, unternommen hatte, und mit dem nun mit einem ansehnlichen Zuge von Mannschaften, Gefangenen und Beute am 21. nach Hirschberg, und obgleich er die Kaiserin erhielt, daß er von mehreren feindlichen Detachements aufgehoben würde, erst am 22. nach Lahn.

Der Lieutenant Witzenhausen hatte sich schon in der Nacht zum 22. eigenmächtig mit seinem Kommando von 1 Unteroffizier und 4 Mann und einem Theil der Wagen, auf denen mehrere erbeutete Säcken und besonders Geld lagen, von dem Lieutenant Hoyer getrennt, und war gegen die böhmische Grenze gezogen, nachdem er sich auf dem Marsch mit dem mehr erwähnten Unteroffizier Maschke vereinigt hatte, der einen Transport Montirungsstücke von jenseits der Oder gebolt hatte, und ihn längs der Grenze nach Glatz zu transportiren beabsichtigte. Der k. Witzenhausen erklärte nach den eingegangenen Nachrichten vom Feinde, daß es unmöglich sei, noch längs der Grenze durchzukommen, er sich daher nach Böhmen wenden würde. Als sich der k. Maschke dem widersetzte, erschoß der k. Witzenhausen dessen Begleiter, lud das Geld von dem Wagen ab und ging über die Grenze, wo ihm indessen die Beute abgenommen wurde; nur 2 Husaren von dem Kommando kehrten nach Glatz zurück, und gaben dem Grafen Götzen von dem Vorgefallenen und von dem

Erfolg der Affaire bei Bunzlau Kenntniß. Der Unteroff. Maschke erreichte glücklich längs der Grenze die Grafschaft Glatz.

Da nun der Graf Götzen stündlich die Ankunft des Lieutenants Negro erwartete, der General Perneti aber Neurode mit einer starken Abtheilung besetzt hatte, so detaschirte der Graf am 23. 400 Mann Infanterie und 100 Pferde von Glatz und Silberberg nach diesem Orte, um die Verbindung mit dem Gebirge wieder frei zu machen. Der Feind zog sich nach Frankenstein zurück; doch da das preußische Detaschement auch am 24. nichts von dem Lieutenant Negro erfahren konnte, kehrte es nach Glatz und Silberberg zurück.

Der Lieutenant Negro war am 23. von Liebau nach Friedland aufgebrochen. Der Lieutenant Schmidt mit der Avantgarde und einem Theil der Wagen hatte auf die Nachricht, daß der Feind im Anmarsch sei, nach Möglichkeit geeilt, war aber dadurch auch von dem Rest des Detaschements, unter dem Lieutenant Negro selbst, durch eine ansehnliche Entfernung getrennt worden. Unfern der böhmischen Grenze bei Schömberg stieß er auf den Feind, und da es nicht möglich war, die Wagen einen steilen Berg hinaufzubringen, so ließ er von denselben so viel abladen, als die Leute zu Pferde fortbringen konnten, und ging damit nach der Grenze. Da der Feind sich mit Plünderung der Wagen beschäftigte, so wäre es möglich gewesen, durchzukommen, allein da die Grenzbeamten erklärten, daß sie die Instruktion hätten, preußische Truppen ungehindert das östreichische Gebiet passiren zu lassen, sobald sie nur die Waffen ablegten, so hielt es der Lieutenant Schmidt für das Sicherste, ins Böhmische überzutreten, wurde indessen auf dem nächsten Posten arretirt und nach Braunau transportirt. Nur mit Mühe gelang es dem Kommando, nach Zurücklassung der Waffen, Pferde und Effekten nach Glatz durchgelassen zu werden, während sämmtliche Sachen erst nach dem Frieden zurückgegeben, die Pferde in Geld vergütigt wurden. —

Der Lieutenant Negro hatte sich und einen Theil des Transportes vorläufig glücklich gerettet, doch alle Gefangene verloren. —

Am 29. Mittags erfuhr der Graf Götzen, daß ein feindliches Detaschement über Neurode auf Glatz im Anmarsch sei.

Digitized by Google

200 bayerſche Chevaurlegers anſchloſſen, und nach Neurode, Freyburg, Striegau, Goldberg, Hirſchberg und längs der Grenze Abtheilungen abgeſandt wurden, um die preußiſchen Parteigänger aufzuheben, die Gegend zu reinigen. —

Der Lieutenant Negro, welcher bisher ſo treffliche Dienſte geleiſtet, ſich mit wenigen Mannſchaften, meiſt verkleidet, im ganzen ſchleſiſchen Gebirge umhergetrieben hatte, war durch ſein fortgeſetztes Glück wohl zu dreiſt geworden, und glaubte nun auch offen und mit größern Abtheilungen ungefährdet auftreten zu können. Er vereinigte ſich mit den Lieutenants Schmidt und Pannewitz, welche vom Grafen Götzen ausgeſandt worden, die Verſprengten aus dem Gefecht bei Adelsbach zu ſammeln; ferner mit dem Volontair Witzenhauſen, der einen verunglückten Verſuch, ſich eines Pferde-Transports zu bemächtigen, unternommen hatte, und marſchirte nun mit einem anſehnlichen Zuge von Mannſchaften, Gefangenen und Beute am 21. nach Hirſchberg, und obgleich er die Nachricht erhielt, daß er von mehreren feindlichen Detaſchements aufgeſucht würde, erſt am 22. nach Lieban.

Der Volontair Witzenhauſen hatte ſich ſchon in der Nacht zum 22. eigenmächtig mit ſeinem kleinen Kommando von 1 Unteroffizier und 4 Mann und einem Theil der Wagen, auf denen mehrere erbeutete Sachen und beſonders Geld lagen, von dem Lieutenant Negro getrennt, und war gegen die böhmiſche Grenze gezogen, nachdem er ſich auf dem Marſch mit dem mehr erwähnten Unteroffizier Maſchke vereinigt hatte, der einen Transport Montirungsſtücke von jenſeits der Oder geholt hatte, und ihn längs der Grenze nach Glatz zu transportiren beabſichtigte. Der ꝛc. Witzenhauſen erklärte nach den eingegangenen Nachrichten vom Feinde, daß es unmöglich ſei, noch längs der Grenze durchzukommen, er ſich daher nach Böhmen wenden würde. Als ſich der ꝛc. Maſchke dem widerſetzte, erſchoß der ꝛc. Witzenhauſen deſſen Begleiter, lud das Geld von dem Wagen ab und ging über die Grenze, wo ihm indeſſen die Beute abgenommen wurde; nur 2 Huſaren von dem Kommando kehrten nach Glatz zurück, und gaben dem Grafen Götzen von dem Vorgefallenen und von dem

Digitized by Google

Erfolg der Affaire bei Bunzlau Kenntniß. Der Unteroff. Maſchke erreichte glücklich längs der Grenze die Grafſchaft Glatz.

Da nun der Graf Götzen ſtündlich die Ankunft des Lieutenants Negro erwartete, der General Perneti aber Neurode mit einer ſtarken Abtheilung beſetzt hatte, ſo detaſchirte der Graf am 23. 400 Mann Infanterie und 100 Pferde von Glatz und Silberberg nach dieſem Orte, um die Verbindung mit dem Gebirge wieder frei zu machen. Der Feind zog ſich nach Frankenſtein zurück; doch da das preußiſche Detaſchement auch am 24. nichts von dem Lieutenant Negro erfahren konnte, kehrte es nach Glatz und Silberberg zurück.

Der Lieutenant Negro war am 23. von Liebau nach Friedland aufgebrochen. Der Lieutenant Schmidt mit der Avantgarde und einem Theil der Wagen hatte auf die Nachricht, daß der Feind im Anmarſch ſei, nach Möglichkeit geeilt, war aber dadurch auch von dem Reſt des Detaſchements, unter dem Lieutenant Negro ſelbſt, durch eine anſehnliche Entfernung getrennt worden. Unfern der böhmiſchen Grenze bei Schömberg ſtieß er auf den Feind, und da es nicht möglich war, die Wagen einen ſteilen Berg hinaufzubringen, ſo ließ er von denſelben ſo viel abladen, als die Leute zu Pferde fortbringen konnten, und ging damit nach der Grenze. Da der Feind ſich mit Plünderung der Wagen beſchäftigte, ſo wäre es möglich geweſen, durchzukommen, allein da die Grenzbeamten erklärten, daß ſie die Inſtruktion hätten, preußiſche Truppen ungehindert das öſtreichiſche Gebiet paſſiren zu laſſen, ſobald ſie nur die Waffen ablegten, ſo hielt es der Lieutenant Schmidt für das Sicherſte, ins Böhmiſche überzutreten, wurde indeſſen auf dem nächſten Poſten arretirt und nach Braunau transportirt. Nur mit Mühe gelang es dem Kommando, nach Zurücklaſſung der Waffen, Pferde und Effekten nach Glatz durchgelaſſen zu werden, während ſämmtliche Sachen erſt nach dem Frieden zurückgegeben, die Pferde in Geld vergütigt wurden. —

Der Lieutenant Negro hatte ſich und einen Theil des Transportes vorläufig glücklich gerettet, doch alle Gefangene verloren. —

Am 29. Mittags erfuhr der Graf Götzen, daß ein feindliches Detaſchement über Neurode auf Glatz im Anmarſch ſei.

Digitized by Google

Es hatte der Oberſt Morio, Adjutant Jerome's, welcher nach Dresden gegangen war, um den Marſch des ſächſiſchen Kontingents, in ſo weit es dem 9. Korps zugetheilt worden war, zu beſchleunigen, 2 Grenadier-Bataillone nach Frankenſtein in Marſch geſetzt, und Jerome hatte den Oberſt-Lieutenant Bouillé mit 120 franzöſiſchen Dragonern den Sachſen nach Neurode entgegengeſandt, um dieſelben von dort nach Frankenſtein zu geleiten. Der Graf Götzen ließ ſogleich den Major Görtz mit 150 Pferden und etwa 300 Mann leichter Infanterie gegen Neurode vorgehen, und ein Soutien von 400 Mann und 2 Kanonen bis Hollenau an der Steine folgen. Die übrigen leichten Truppen ſtanden in der weitläuftigen Poſtirung zwiſchen Neudeck und Wieſau, und konnten erſt ſpäter eintreffen. In der Gegend von Schlegel ſtieß man auf den Feind; man erkannte bald, daß man mit 2 Bataillonen Sachſen, 2 Kompagnien würtembergiſcher Jäger[1]) und 120 Mann Kavallerie zu thun habe. Die preußiſche Kavallerie ging zum Angriff vor, die feindliche zog ſich hinter die Infanterie zurück. Da der Graf Götzen es nicht wagte, mit dem Soutien über das Defilee der Steine vorzugehen, um nicht von Wartha her im Rücken angegriffen zu werden, ſo befahl er, den Feind nur ernſthaft zu beſchäftigen, bis von Silberberg günſtig eingewirkt werden konnte, oder die beorderten Verſtärkungen leichter Truppen herangekommen ſein würden. Die Garniſon von Silberberg wurde indeſſen durch eine falſche Nachricht abgehalten, vorzugehen, und die leichten Truppen trafen erſt in der Dunkelheit ein. Der Feind zog ſich aus der Flanke über Gabersdorf nach Wartha zurück. Ein Major und 1 Subaltern-Offizier nebſt mehreren Gemeinen waren todt zurückgeblieben, und 17 Sachſen als Deſerteurs eingebracht worden.

In der Nacht zum 31ſten kam der ehemalige Gutsbeſitzer Caſpari, durch den Oberſt-Lieutenant Landrath Prittwitz aus der Gegend von Neiße abgeſchickt, nach Glatz, und brachte die Nachricht, daß man in Neiße mit dem Feinde einen Waffenſtillſtand

1) Dieſelben mögen ſich wohl von dem Detaſchement des Generals Perneti angeſchloſſen haben.

Digitized by Google

geschlossen habe, und mit der Kapitulation beschäftigt sei. Bald darauf kam auch ein durch den Rittmeister Eisenschmidt abgeschickter Bote, durch welchen der Lieutenant Rottenburg das Obige bestätigte und hinzufügte: „daß er die Unterhandlungen, wonach ein Waffenstillstand geschlossen, und die Uebergabe auf den 16. Juni festgesetzt worden, nicht habe verhindern können; daß er aber den wirklichen Abschluß der Kapitulation vielleicht noch rückgängig machen könne, wenn er und der Oberst Kalkreuth schleunigst ausgedehnte Vollmachten erhielten; im schlimmsten Falle würde er selbst nach Glatz kommen und sehr wichtige Nachrichten überbringen." Der Graf Götzen sandte denselben Boten mit dem Befehl an den Obersten Kalkreuth zurück: die Kapitulation über den Haufen zu stoßen, diejenigen, welche sie geschlossen, zu arretiren, und die Feindseligkeiten wieder anzufangen, indem er, der Graf Götzen, seine Ehre verpfände, daß er alle Kräfte aufbieten werde, um der Garnison zu Hülfe zu kommen.

Die dem Grafen Götzen noch zu Gebote stehende Macht bestand zur Zeit aus:

1) in und bei Glatz:

an Linien-Infanterie	3600 M.		
Artillerie, Mineurs, Handwerker . .	1200 „	150	Pferde
Jäger-Kompagnie Ehrenberg . . .	150 „	—	„
Schützen-Kompagnie Polczinski . . .	150 „	—	„
Grenadier-Schützen von Sell . . .	80 „	—	„
Schützen-Kompagnie Clausewitz . . .	70 „	—	„
„ „ Stengel . . .	60 „	—	„
„ „ Freyburg . . .	60 „	—	„
„ „ Ingenheim . . .	50 „	—	„
„ „ Berswordt . . .	160 „	—	„
„ „ Stillfried . . .	130 „	—	„
Schwadron Stößel	111 „	80	„
„ Kleist	111 „	80	„
„ Manteuffel	111 „	111	„
„ Ulanen	111 „	40	„
„ Harthausen, lauter Franken	111 „	22	„
unberittene Kavallerie-Reserve . . .	300 „	—	„
	zusammen 6565 M.	483	Pferde,

Digitized by Google

doch nach Abzug der Kranken und Unbewaffneten nur etwa 5800 Mann;

2) in Silberberg:

Linien-Infanterie etwa	1200 M.		
Artillerie-Gehülfen	400 "		
Schützen-Kompagnie Reichmeister . .	160 "		
" " Rekowski . . .	150 "		
" " Offeney	100 "		
Schwadron Bieberstein	85 "	85	Pferde
" Helwig	50 "	50	"
" Schill	80 "	80	"
zusammen	2225 M.	215	Pferde.

nach Abzug der Kranken und Unbewaffneten etwa 1900 Mann; Alles in Allem also zwischen 7—8000 Mann, von welchen indessen zur Besatzung der Festungen immer ein bedeutender Theil abgezweigt werden mußte. Der Graf Götzen beabsichtigte nun, sobald der Oberst Kalkreuth seinen Befehl erhalten haben und ihm nachleben würde, nur eine geringe Besatzung in Glatz und Silberberg zurückzulassen, und sich, es koste, was es wolle, auf das Observations- und Belagerungs-Korps zu werfen. Der Graf hatte neuen Muth gefaßt, da Jerome, sowohl zum Major Losthin, welcher vom Feinde wegen Auswechselung der Gefangenen nach Glatz geschickt worden, als zum Major Grafen Dohna, der von seiner Krankheit nach der Auswechselung hergestellt, und sich zum Abgang nach Glatz gemeldet, geäußert hatte: daß die Truppen in Preußen der Ruhe pflegten, nur in Schlesien fortgesetztes Blutvergießen stattfände, und ein Waffenstillstand daher auch in dieser Provinz wohl wünschenswerth sei." Eine solche Aeußerung schien dem Grafen Götzen nur die Folge von günstigen Ereignissen bei der verbündeten Haupt-Armee, welche auch wohl auf die Angelegenheiten in Schlesien günstig eingewirkt, und den Feind entmuthigt haben konnten. Jerome zeigte bei dieser Gelegenheit dem Grafen Dohna zwei Briefe aus Glatz mit verstellter Handschrift, worin dem Feinde die genausten Details von Allem, was in und bei der Festung vorging, mitgetheilt waren. —

Da der Graf Götzen schon längst beschlossen hatte, aus den

Digitized by Google

4 Bataillonen der Garniſon Glatz ein Grenadier-Bataillon auszuziehen, und die Bataillone hierzu auf 800 Mann kompletirt worden waren, er auch durch die lebhaft geführten Unterhandlungen mit dem Feinde binnen kurzem eine bedeutende Anzahl Offiziere ausgewechſelt zu erhalten hoffte, ſo befahl er, daß am 4. Juni die ganze Garniſon, mit Ausnahme des 4. Bataillons v. Alvensleben auf dem Schäferberge, und dem Soutien der Vorpoſten, auf die Straße nach Wartha ausrücken ſollte, um die Unteroffiziere und die Gemeinen zu den Grenadieren auszuziehen. Es war dieſer Befehl bereits in Ausführung gebracht, als der Graf die Nachricht erhielt, daß ein feindliches, 1800 M. ſtarkes Korps unter dem General Perneti, mit Lieferungs-Gegenſtänden aller Art, über Neurode im Anmarſch ſei. Der Graf Götzen ging ſogleich mit dem, was er in der Eile von leichten Truppen unter dem Major Görtz zuſammenbringen konnte, bis Birgwitz vor, und benachrichtigte von dort aus den Rittmeiſter Bieberſtein zu Silberberg, der zum Vice-Kommandanten dieſer Feſtung beſtellt worden war, mit Allem, was er ſchnell aufbringen könne, dahin mitzuwirken, den Feind zwiſchen zwei Feuer zu bringen. Da der Graf Götzen vorausſehen konnte, daß er nicht über 200 Pferde und 300 M. Infanterie rechtzeitig werde von den leichten Truppen bei Glatz zuſammenbringen können, ſo wollte er nicht eher etwas wagen, als bis von Silberberg her angegriffen wurde. Er blieb daher bei Birgwitz halten, und ſandte nur die Lieutenants Gaudecker und Gelhorn mit 24 Pferden bis Eckersdorf vor, wo ſie von dem Kapellenberge ſowohl die Straße von Neurode über Eckersdorf als die über Rothwaltersdorf überſehen konnten; ſie erhielten den Befehl, den Feind zu necken, falls ſie gedrängt würden, ſich ſchleunigſt nach Schwenz zurückzuziehen. Der Graf Götzen ritt nach Glatz zurück, um das Nachrücken der Truppen zu betreiben, und die Depeſchen eines eben eingetroffenen Kouriers zu eröffnen, als die Meldung einging, daß der Feind im Vorrücken begriffen ſei. Er eilte ſogleich wieder vor, und fand bei ſeinem Eintreffen, daß die Kavallerie des Generals Perneti und einige Tirailleurs, die Poſten von Eckersdorf bis Schwenz zurückgedrängt, aber bereits wieder den Rückzug angetreten hatten.

Digitized by Google

Der Major Stößel folgte mit der Kavallerie und den Kompagnien Stengel und Freyburg; der Major Görtz hatte ſich mit den Kompagnien Ehrenberg, Polczinski und Stillfried auf Rothwaltersdorf in Bewegung geſetzt, wohin der Feind ſich gewandt hatte, und mit dem Rittmeiſter Bieberſtein bereits engagirt ſchien. Der Graf Götzen ſandte ſogleich die ſo eben eintreffende Diviſion Gayl, die Kompagnien Clauſewitz und Sell, zuſammen etwa 150 Mann und 30 Ulanen dem Major Görtz nach, mußte aber die 3pfdge. Kanone, welche der Lieutenant Gayl mit ſich führte, der üblen Wege wegen, nach Hollenau zurückſchicken. —

Der Rittmeiſter Bieberſtein hatte beim Eintreffen des Befehls zum Angriff, ſogleich alle disponible Kavallerie, etwa 100 Huſaren, und die Kompagnie Offeney, rechts gegen Neurode geſandt, um dem Feinde jeden Rückzug zu nehmen; mit den Kompagnien Rekowski, Reichmeiſter und Ingenheim, zuſammen etwa 250 M., ging er den geraden Weg auf Rothwaltersdorf vor. Bei dieſem Dorf hatte der General Perneti Halt gemacht, ſtatt zu eilen, Gabersdorf zu erreichen. Der Rittmeiſter ſtieß daher daſelbſt auf den Feind, der ſich mit ganzer Uebermacht auf ihn warf, und ihn ſogleich bis an den Rand des Waldes gegen Silberberg zurückdrängte, im weitern Vordringen aber etwa $\frac{1}{2}$ Stunde aufgehalten wurde, bis das Feuer der Schützen der Glatzer Infanterie im Rücken hörbar wurde. Der Rittmeiſter Bieberſtein ging wieder zum Angriff vor, die Kompagnie Rekowski ſtürmte mit Bajonett und Kolben den Eingang von Rothwaltersdorf, und ſprengte die feindliche Kolonne in der Mitte. In dieſem Augenblick eilten die Kompagnien Ehrenberg, Polczinski, Freyburg und Stengel in das Defilee hinab, um den vordern Theil der feindlichen Kolonne anzugreifen, als der Graf Götzen gewahr wurde, daß der General Lefebvre mit bedeutenden Kräften des Obſervations-Korps, zur Unterſtützung heranrückte, und im Begriff war, in zwei Kolonnen durch Gabersdorf zu debouchiren. Sogleich befahl der Graf den Angriff einzuſtellen, und mit den genannten Kompagnien und denen des Lieutenants Gayl in einem Gliede formirt, die Höhen über Gabersdorf zu beſetzen, um dem General Lefebvre zu imponiren; nur die vorangegangenen Schützen mit einem kleinen

Digitized by Google

Soutien blieben im Grunde von Rothwaltersdorf, um den Angriff der Silberberger Truppen zu unterstützen und den General Lefebvre im Debouchiren aufzuhalten. Das Dorf Hollenau wurde zur Deckung des Rückzuges durch Linien-Infanterie aus Glatz besetzt. Durch diese Erscheinung des Generals Lefebvre rettete sich der vordere Theil der Kolonne des Generals Perneti. Der abgeschnittene Theil, eine Kompagnie des bayerschen Leibregiments und die würtembergischen Schützen, so wie die feindliche Kavallerie, diese bereits vom Major Stößel gefolgt, wandten sich auf Neurode, um dort einen Ausweg zu suchen. Sie stießen in dieser Bewegung bei Neurode auf die Kavallerie des Rittmeisters Bieberstein und die Kompagnie Offeney. Die preußische Kavallerie hieb sogleich in die Avantgarde ein, und warf sie über den Haufen; die Kompagnie Offeney zwang den Feind zum Umkehren, nachdem die feindliche Kavallerie durch den Major Stößel geworfen und verjagt worden war. Bald sah sich die feindliche Infanterie von allen Seiten angegriffen; sie vertheidigte sich noch eine Zeit lang hartnäckig, wurde aber dennoch niedergemacht, gefangen oder versprengt, wobei sich die Kornetts Graf Wedell und Hänel, und der Lieutenant Prittwitz I. besonders auszeichneten. Der bayersche Major Leibelfing, 6 Subaltern-Offiziere, 218 Mann Bayern und Württemberger, wurden im Ganzen gefangen genommen; der Verlust des Feindes an Todten war sehr bedeutend; viele Versprengte retteten sich in den Wäldern und über die böhmische Grenze Der preußische Verlust war verhältnißmäßig nur unbedeutend. General Lefebvre begnügte sich, die auf den Höhen aufgestellte preußische Infanterie zu kanoniren, und als der Graf Götzen sich abzog, die Arriergarde zu drängen, ohne ihr Verluste zuzufügen.

Dem feindlichen General Perneti war es endlich doch gelungen, den Lieutenant Negro mit den geretteten Effekten aufzuheben, und mit sich zu führen. Es wäre leicht gewesen, diesen Offizier während des Gefechts bei Rothwaltersdorf zu befreien, wenn nicht die preußischen Truppen den Wagen, auf welchen er transportirt wurde, für einen bloßen Vorspannwagen betrachtet hätten. Da der ꝛc. Negro in bürgerlicher Kleidung gefangen genommen

Digitized by Google

wurde, behandelte man ihn als Spion, und nur der vielfachen Verwendung des Grafen Götzen gelang es, ihm das Leben zu retten. —

Am 5. Juni Vormittags hörte man eine starke Kanonade aus der Richtung von Neiße. Der Graf Götzen nahm an, daß der Oberst Kalkreuth seiner Aufforderung zufolge den Waffenstillstand aufgekündigt, und zugleich mit der Kavallerie den Versuch gemacht habe, sich durchzuschlagen. Er sandte alsbald den Major Massow mit den Feldwachen über Heinrichswalde, und gegen den Spitz- und Rehberg vor, um zu rekognosziren, während die Garnison von Glatz, excl. 2000 Mann, mit 4—6Pfündern, 2—3Pfündern und 2—7pfdigen Haubitzen, so wie die sämmtlichen leichten Truppen, auf dem Wege nach Wartha vorrückten, also im Ganzen 2800 M. Infanterie, 450 Pferde und 10 Fußgeschütze. Für den Fall, daß die gedachte Voraussetzung begründet gefunden wurde, wollte der Graf sogleich über die feindliche Stellung bei Frankenstein herfallen. Der Rittmeister Bieberstein erhielt den Befehl, von Silberberg aus, den Feind bei Frankenstein zu allarmiren.

Herzerhebend äußerte sich der Muth der Truppen bei dieser Gelegenheit; sie fühlten Alle, daß von der Erhaltung von Neiße die eigene Erhaltung abhinge, und hatten durch das Gefecht am vergangenen Tage neues Selbstvertrauen gewonnen. Mit stürmischer Hast eilten die leichten Truppen aus den entferntesten Kantonirungen herbei, in welche sie zum Theil erst am Morgen eingerückt waren, besonders die Kompagnie Bersswordt, welche erst mit Gewehren bewaffnet worden war. Die unberittenen Kavalleristen forderten den Grafen Götzen durch den Lieutenant Einsiedel auf, sie an der Unternehmung Theil nehmen zu lassen, was nicht bewilligt werden konnte, da man keine Waffen für sie hatte; viele derselben waren bereits früher bei der leichten Infanterie eingetreten, um nicht länger müßig zu bleiben. Zwischen der Musik[1])

1) Außer 2 Hautboisten-Chören der Garnison hatten sich auch die leichten Kompagnien kleine Musikbanden gebildet, deren Mannschaften aber auch Gewehre zum Fechten mit sich führten.

Digitized by Google

hörte man den lauten Jubel und den Gesang der Kriegslieder. Alle schwuren dem Grafen Götzen, der sie im Vorbeireiten anredete, bis zum letzten Augenblick auszuharren, und man sah es ihnen an, daß es ihnen Ernst war.

Leider fand diese glückliche Stimmung der Truppen keine Gelegenheit sich anders zu bethätigen, als durch einen solchen Jubel. Die Kanonade zog sich näher gegen Glatz. Es gingen Nachrichten ein, daß der Feind bis Patschkau zurückgetrieben sei; doch nicht lange darauf machten es die Aussagen einiger Einwohner aus Reichenstein, so wie die Angabe eines eintreffenden Kundschafters, ziemlich gewiß, daß der Feind nur in 2 Abtheilungen von Ottmachau gegen Reichenstein manöverire. Der zurückkehrende Major Massow bestätigte dies, und zeigte zugleich an, daß der Feind von Frankenstein bis Neiße längs der Neiße so stark verschanzt stehe, daß es unmöglich scheine etwas dagegen zu unternehmen. Der Graf Götzen vermuthete, daß der Feind über Reichenstein in die Grafschaft einzudringen beabsichtige, und sandte den Rittmeister Kleist mit seiner Schwadron und 30 Schützen nach diesem Orte um nähere Nachrichetn einzuziehen. So jubelnd die Truppen vorgegangen waren, so niedergeschlagen wurden sie durch den Rückmarsch.

Der Rittmeister Bieberstein hatte in Verfolg des empfangenen Befehls, den Lieutenant Offeney mit seiner 90 Mann starken Kompagnie, und den Lieutenant Fischer mit 25 Pferden von Silberberg über Peterwitz auf Ulbersdorf vorgesandt, mit dem Auftrag, die feindlichen Vorposten zurückzuwerfen, sich aber in weiter kein ernsthaftes Gefecht einzulassen. Der Lieutenant Fischer warf die feindlichen Vorposten mit großer Vehemenz zurück, und auf seine Aeußerung: „wenn wir schnell vorrücken, nehmen wir Frankenstein" — ließ sich der Lieutenant Offeney verleiten, in Ulbersdorf einzudringen, und den feindlichen Posten bis an die Thore von Frankenstein zu verfolgen. Nun empfing sie aber das feindliche Vorposten-Soutien — ein Theil des württembergschen Scharfschützen-Bataillons, 1 Kompagnie des 10. bayerschen Regiment und eine Abtheilung des 1. Dragoner-Regiments — und ging zum Angriff über. Der Lieutenant Offeney trat gegen eine

Digitized by Google

ſolche Uebermacht den Rückzug an, der trotz der großen Verluſte, zu keiner Unordnung Veranlaſſung gab, bis der aus Silberberg mit einem Soutien vorgegangene Rittmeiſter Bieberſtein die gedrängten Truppen aufnehmen konnte. Die Lieutenants Rottenburg und Drygalski waren verwundet, der Lieutenant Goszycki erſchoſſen, über 30 Gemeine getödtet oder verwundet worden, doch ging kein Mann unverwundet als Gefangener verloren.

Als der Graf nach Glatz zurückkam, fand er die Antwort des Oberſten Kalkreuth aus Neiße vor, in welcher derſelbe erklärte, daß eine fernere Vertheidigung der Feſtung unmöglich geworden ſei, da man unmittelbar nach dem Abſchluß des Waffenſtillſtandes die Ueberſchwemmung abgelaſſen habe, und die Deſertion im höchſten Grade eingeriſſen ſei. Gleichzeitig ging die Beſtätigung von der Nachricht der Uebergabe von Danzig ein. Das Alles wirkte ſo nachtheilig auf die Geſundheit des Grafen Götzen, daß das bisherige Fieber nun beinahe dauernd wurde, und er nur mit der größten Anſtrengung, und durch den Gebrauch der ſtärkſten Mittel, ſich aufrecht und bei vollem Bewußtſein erhalten konnte, die Maſſe der Geſchäfte aber im Liegen abmachen mußte.

Leider verurſachten aber auch gerade in dieſer Zeit die Civil-Verwaltung und die Proviantirungs-Angelegenheiten dem Grafen Götzen mehr Arbeit und Umſtände als jemals. Wie früher bemerkt worden, war der Graf Carmer zur Beſchaffung von Geld nach Wien gereiſt, aber noch nicht wieder zurückgekehrt; der Kriegsrath Mente mußte in Forſtangelegenheiten, d. h. zur Beſchaffung und zum Verkauf des bürgerlichen Bedarfs an Holz fortgeſetzt von Glatz abweſend ſein, da dieſe Einnahme die einzige noch fließende war; der Kriegsrath Schröder befand ſich wegen Krankheit im Bade. Dies war aber zur Zeit das ganze Perſonal der Kammer-Deputation, und die ganze Laſt der Arbeit fiel daher dem Büreau des Grafen Götzen unmittelbar zu. Da nun alle bisherigen Ober-Civil-Behörden ſuspendirt worden waren, ſo wandte man ſich auch von allen Seiten mit Vorſtellungen, Klagen, Bitten, Vorſchlägen und Deputationen an das General-Gouvernement, was Alles erwogen, beantwortet, gehört werden

Digitized by Google

mußte. Die täglich ſich mehrenden Beweiſe von Verräthereien veranlaßten den Grafen Götzen unter dem ſehr thätigen Artillerie-Lieutenant Trillitſch, der als Polizei-Bürgermeiſter in Landeck verſorgt geweſen, aber wieder eingetreten war, eine Art geheimer Polizei- und Kundſchafter-Büreau zu errichten. Die Entdeckung der Verräther wurde zwar nicht erzielt, wohl aber gewährten die Kundſchafter bedeutende Vortheile. Es wurden hierzu meiſtentheils Artillerie-Handlanger, die in Schleſien zu Hauſe waren, verwandt und theils durch Vaterlandsliebe, theils durch das Verſprechen des Abſchiedes nach dem Frieden, zu größter Thätigkeit angeſpornt. Einer derſelben ließ ſich ſogar, um ſichere Nachrichten vom Feinde einzuziehen, bei demſelben anwerben. Dieſes Alles, die unaufhörlich eingehenden Berichte, die nothwendigen Befehle, Dispoſitionen und Inſtruktionen, die vielfältige, meiſtens chiffrirte Korreſpondenz nach dem Auslande überhäufte den General-Gouverneur dergeſtalt mit Geſchäften, daß er zum Nachtheil des Dienſtes, bei ſeinem ſiechen Körper ſich nur wenig um die Details der Feſtung Glatz und des Feſtungsdienſtes bekümmern konnte, und ſich daher auf die Berichte des Kommandanten und auf die gegebenen Befehle verlaſſen mußte.

Die Geldnoth hatte den höchſten Grad erreicht; noch hatte man nicht den Sold für die erſte Hälfte des Junis auszahlen können, und in ſämmtlichen Kaſſen befanden ſich nur 4000 Thlr. bares Geld. Der Graf Götzen ſandte daher nun auch noch den Grafen Hardenberg nach Wien, um von dort Hülfe zu ſchaffen, und beauftragte den von einer Reiſe zurückkehrenden Kreisdirektor Lüttwitz, eine erzwungene Anleihe im ſchleſiſchen Gebirge zu machen.

Vor Allem ſuchte der Graf Götzen indeſſen Zeit zu gewinnen, und hierzu einen vortheilhaften Waffenſtillſtand mit dem Feinde abzuſchließen. Um ſich zuvor von den Geſinnungen deſſelben näher zu unterrichten, unterhandelte er durch den Major Grafen Dohna und den Hauptmann Wörmann über die Auswechſelung der Gefangenen. Sie kam auch in Betreff der Offiziere, mit Ausnahme der Sachſen, wegen welcher man noch immer Schwierigkeiten machte, glücklich zu Stande, und wegen der Ge-

Digitized by Google

meinen wurde ausgemacht, daß bei dem Umstande, daß der Feind keine preußische Gefangenen mehr in Schlesien besaß, 3 preußische Offiziere nach dem Liegnitzer-, Bolkenhayner-, Bunzlauer- und Löwenberger-Kreise geschickt werden sollten, um so viel zurückgekommene preußische Soldaten nach Glatz zu beordern, als sich feindliche Gefangene in preußischer Gewalt befinden würden. Da der General Lefebvre bei dieser Gelegenheit ähnliche, dem Abschlusse eines Waffenstillstandes günstige Gesinnungen, wie Jerome, geäußert hatte, so schlug der Graf Götzen am 8. Juni diesem General einen Waffenstillstand mit dem Ersuchen vor, seinen Wunsch dem Jerome zu erkennen zu geben. Am 10. Juni Nachmittags, nachdem der Graf Götzen noch die Nachricht erhalten, daß auch Kosel wegen gänzlichen Mangels an Medizin, der zunehmenden Krankheiten in der Garnison, und des Mangels an Mehl, sich höchstens nur noch 4 Wochen gegen eine bloße Blokade, und nur kurze Zeit gegen einen wirklichen Angriff werde halten können, — fand die erste Zusammenkunft mit dem General Lefebvre auf dem Paßberge zwischen den beiderseitigen Vorposten statt.

Der Graf Götzen machte den Vorschlag zu einem 4wöchentlichen Waffenstillstand mit 8tägiger Aufkündigung unter folgenden Bedingungen:

1) Die preußischen Truppen in Schlesien und der Grafschaft Glatz unter dem Befehle des General-Gouvernements, excl. der Besatzung von Neiße, werden nicht über 14,000 Mann vermehrt; von den in Schlesien anwesenden feindlichen Truppen dagegen dürfen keine Detaschirungen außerhalb der Provinz vorgenommen werden, und die eintreffenden Verstärkungen nur gerade so lange den Boden der Provinz betreten, als zur Fortsetzung des Durchmarsches in gewöhnlicher Weise, hierzu erforderlich ist.

2) Die Blokade von Kosel wird aufgehoben und die Festung für den Fall, daß ihr nicht von anderwärts als durch Truppen des Grafen Götzen, Hülfe zugehen kann, am Tage nach Ablauf des Waffenstillstandes übergeben; die Garnison erhält freien Abzug mit Waffen, Geschütz und Gepäck zum Grafen Götzen; die

Digitized by Google

Festungswerke bleiben unbeschädigt, die Einwohner werden in keiner Weise durch Brandschatzungen ꝛc. behelligt.

3) Die Demarkationslinie geht von Tarnowitz längs der Klodnitz bis Kosel, von dort über Ober-Glogau, Neustadt, Polnisch Wette, Köppernig, Heinzendorf auf Patschkau, längs der Neiße bis gegen Frankenberg, von da über Lampersdorf, Tannhausen, Waldenburg, Volkenhayn, Schönau, Goldberg nach Bunzlau. —

Der General Lefebvre ging auf diese Vorschläge ein, und äußerte nur Bedenken über die Verstärkung der preußischen Truppen und die große Ausdehnung der Demarkationslinie nach dem schlesischen Gebirge. Ungeachtet er die bekannt gewordene Unternehmung des Generals Blücher nach Schwedisch-Pommern als unbedeutend zu schildern suchte, so schien doch die Art, wie er immer darauf zurückkam, und den Grafen Götzen über die desfalsigen Nachrichten auszuforschen bemüht war, zu beweisen, daß man französischer Seits nicht ohne Besorgniß war, und daß darin wohl der Hauptgrund der Neigung zum Waffenstillstande begründet sein mochte. Der General bat nur, die gedachten Bedingungen dem Jerome schriftlich zugehen zu lassen, was auch am folgenden Tage durch den Major Grafen Dohna geschah.

Auch bei dieser Unterredung ergab sich, daß der Feind von Allem unterrichtet war, was in Glatz vorging. Der General Lefebvre wußte, was der Graf Götzen am Tage zuvor bei Tische gesprochen hatte; er wußte von jeder Schwadron und Kompagnie, welche formirt worden waren; nur hatte man ihm die vollen Etats mitgetheilt, die sie lange nicht erreicht hatten [1]).

---

1) Bei dieser Gelegenheit muß der ehrenwerthen Gesinnung des bei Rothwaltersdorf gefangenen bayerschen Majors Leibelfing gedacht werden, der bei seiner Auswechselung dem Grafen Götzen die Entdeckung machte, daß man ihn in Glatz von allen Vorfällen, Mängeln ꝛc. unterrichtet, und sogar eine namentliche Liste derjenigen Offiziere mitgetheilt habe, welche unausgewechselt oder unter falschem Namen dienten; er fügte hinzu: „daß er die Liste vernichtet habe, da er noch Deutscher, und nur unmittelbar gegenüber, der Feind von Preußen sein wolle.“ —

Digitized by Google

Jerome traf am 11. Abends von Breslau in Frankenstein wieder ein, wo er sich bis gegen Mitternacht mit dem Grafen Dohna unterhielt, mit den Bedingungen des Waffenstillstandes zufrieden schien und die Ratifikation auf den folgenden Morgen festsetzte. In der Nacht kam indessen ein Kourier an, und am Morgen ließ er den Grafen Dohna mit der Aeußerung abfertigen, daß die Bedingungen so hoch gespannt wären, daß man darauf gar nicht unterhandeln könne. Auch Jerome hatte dem Grafen Dohna zwei Pläne von Glatz und einen Brief aus dieser Festung vorgelegt; der Graf glaubte die Hand wieder zu erkennen, doch als man ihm in Glatz die Handschriften aller nur irgend verdächtigen Personen vorgelegt hatte, wurde dennoch Nichts entdeckt. —

Am 12. Mittags erhielt der Graf Götzen ein Schreiben des Generals Lefebvre, worin derselbe mittheilte, daß bereits Unterhandlungen wegen der Uebergabe von Kosel angeknüpft wären, und Jerome einen Waffenstillstand bis zum 30. Juni bewilligen wolle, wenn der Graf es dahin brächte, daß die Kapitulation von Kosel wirklich zu Stande käme. Gleichzeitig schlug der General eine abermalige Zusammenkunft auf den Abend vor, welche der Graf Götzen annahm. Bei dieser Gelegenheit wurde ausgemacht, vorläufig einen 4tägigen Waffenstillstand zu schließen; es wurde ferner eine Neutralitätslinie von Reichenstein längs des Fußes des Gebirges bis Freyburg, und von da über Landshut nach der böhmischen Grenze festgestellt, und der Rittmeister Derschau bestimmt, sogleich nach Kosel abzugehen, um für den Fall, daß die Verhältnisse wirklich eine längere Vertheidigung unmöglich machten, die Einwilligung des Grafen Götzen zur Uebergabe herbeizuführen. Der General Lefebvre ertheilte beim Auseinandergehen noch die Versicherung auf Handschlag, daß auch für den Fall, daß Kosel bereits in der Zwischenzeit kapitulirt haben sollte, dies den Abschluß des Waffenstillstandes bis zum 30. nicht hindern solle. Der Rittmeister Derschau kam indessen noch an demselben Abend mit einem Schreiben des Generals Lefebvre zurück, worin dieser General dem Grafen Götzen anzeigte, daß Kosel wirklich kapitulirt habe, Jerome sich in Betreff des unbehinder-

Digitized by Google

ten Abſchluſſes des Waffenſtillſtandes durch das gegebene Wort des Generals nicht gebunden fände, und nur unter der Bedingung weiter unterhandeln wolle, daß Silberberg ohne Weiteres übergeben werde. Der Graf Götzen wies dieſen entehrenden Antrag empört zurück, und verlangte augenblicklich die Päſſe der Offiziere, welche die erwähnten Leute aus den Kreiſen einbeordern ſollten, da preußiſcher Seits die ausgewechſelten Gefangenen, gegen 400 an der Zahl, bereits übergeben worden waren. Der Graf bekam hierauf eine mit vielen Entſchuldigungen begleitete Einladung zu einer neuen Unterredung, die auch am 14. Abends in Wartha ſtattfand. Der General Lefebvre erklärte: daß die Kapitulation mit Koſel zwar abgeſchloſſen ſei, daß aber die wirkliche Uebergabe ſich noch verzögere; da nun Jerome den Kaiſer Napoleon mit der Nachricht von der Einnahme von Neiße und Koſel zugleich überraſchen wolle, ſo wäre er nicht abgeneigt, einen vorläufigen Waffenſtillſtand bis zum 25. Juni abzuſchließen, binnen welcher Zeit von beiden Seiten an die reſp. Souveraine zur weitern Inſtruktion geſandt werden könne, wenn der Graf Götzen bewirken wollte, daß Koſel 2 Tage nach Neiße wirklich übergeben würde; für die abgelieferten Gefangenen wurden dem Grafen Götzen 4 gefangene Offiziere nach eigener Wahl zur Auswechſelung angeboten. Da nun dem General-Gouverneur jeder Tag Ruhe ſehr wichtig, und mit Gewißheit vorauszuſehen war, daß in 12 bis 14 Tagen von Außen her Nichts zur Veränderung der Angelegenheiten in Schleſien geſchehen könne, ſo nahm er auch dieſe Bedingungen an, und ſchickte den Rittmeiſter Derſchau mit folgendem Schreiben nach Koſel:

„Sollte die Kapitulation von Koſel in nichts Weſentlichem von der zu Neiße abweichen, und durch die Uebergabe am 18. Juni nur 14 Tage der längern Konſervation verloren gehen, ſo wünſche ich, daß der Kommandant es eingehe, um dadurch den Waffenſtillſtand zu erhalten; ſollte die Kapitulation weſentlich abweichen, und der Termin der Uebergabe länger als auf 14 Tage angeſetzt ſein, ſo ſoll es bei der bisherigen Kapitulation bleiben.“ —

Digitized by Google

Der gedachte Rittmeister traf am 16. in Gemeinschaft mit dem Prinzen Hohenzollern in Kosel ein, da indessen die eingegangene Kapitulation die Uebergabe erst auf den 16. Juli feststellte, so erklärte der Kommandant, diese Bedingung festhalten zu wollen. Am 17. kehrte der Rittmeister Derschau zum Grafen Götzen zurück, und die Waffenstillstands-Unterhandlungen wurden abgebrochen. —

Digitized by Google

Zwanzigſtes Kapitel.

Einſchließung und Kapitulation von Glatz. — Begebenheiten vor Silberberg. — Ende der Feindſeligkeiten in Schleſien.

Als der General-Gouverneur erfuhr, daß Neiße kapitulirt habe, die Hoffnung aber, noch vor der wirklichen Uebergabe, dieſer Feſtung Entſatz zuzuführen, ſehr geſchwunden war, ſah er voraus, daß der Feind ſich ſehr bald mit allen den Kräften, die er gegen Neiße verwandt, und die er zur Beobachtung der Grafſchaft Glatz bei Frankenſtein aufgeſtellt hatte, gegen Glatz und Silberberg wenden würde, wenn es nicht gelänge, einen Waffenſtillſtand zu erlangen.

Für Silberberg glaubte der Graf Götzen, hinlänglich geſorgt zu haben, wenn er den Major Maſſow zum Vice-Kommandanten ernannte, um dem erſten Kommandanten eine kräftige Unterſtützung zu gewähren. Der bisherige Vice-Kommandant, Rittmeiſter Bieberſtein, war zur Führung bei den leichten Truppen unentbehrlich geworden.

Für Glatz war die Sorge nicht ſo leicht beſeitigt.

Die Feſtung Glatz theilt ſich in drei Haupt-Abſchnitte: [1])

1) die Befeſtigung des hohen linken Thalrandes der Neiße mit dem nördlich detaſchirten Werke, dem Kranich; ſie bildet die Hauptfeſtung, den höchſten Theil aller Feſtungswerke, welcher ſelbſt den rechten Thalrand dominirt;

2) der Schäferberg, die Befeſtigung des hohen rechten Thal-

1) ſiehe Plan XXII.

Digitized by Google

randes mit der Neuen-, der Haſſitzer- und der Königshayner-Fleſche;

3) die Stadtbefeſtigung, welche ſich am linken Ufer der Neiße, um den Fuß des Felſens der Hauptfeſtung herumzieht. Dieſer Theil der Befeſtigung war von keiner ſolchen Bedeutung, wie die Hauptfeſtung und der Schäferberg. Ein Graben zog ſich um die Stadt von den Werken der Hauptfeſtung oberhalb bis zur Färber-Pforte, unweit der Brücke über den Mühlgraben; auf der Eskarpe des Grabens befand ſich die zur Vertheidigung eingerichtete, aber geringen Widerſtand leiſtende Stadtmauer, jenſeits des Grabens ein gedeckter Weg mit Kaponieren, und in den ausſpringenden Winkeln mit mehreren Baſtionen und Lünetten. Beim Mühlgraben endete der Stadtgraben, und von da ab bildete die zur Vertheidigung wenig geignete niedrige Stadtmauer längs des Mühlgrabens bis zur Hauptfeſtung, zu der ſie ſich in die Höhe zog, die einzige Befeſtigung der Stadt. Hinter dieſer Mauer lief ein ſchmaler, durch meiſt hölzerne Häuſer gebildeter Gang, während der vorliegende Mühlgraben beim Wehr, oberhalb der Stadt, leicht abgeſtochen werden konnte. Jenſeits des Mühlgrabens auf der mit der Neiße gebildeten Inſel lag nördlich eine aus meiſt hölzernen Häuſern beſtehende, eng gebaute Vorſtadt, der Roßmarkt, und ſüdlich der ſogenannte Holzplan; dieſe Inſel war nur durch den Brückenkopf auf dem rechten Neiße-Ufer, die Jungfernſchanze, geſichert. Auf dem Roßmarkt befanden ſich nur das Minoriten-Kloſter und der Minoriten-Garten als vertheidigungsfähige Lokalitäten, von denen auch der Garten vom Grafen Götzen mit in die Vertheidigung hineingezogen worden war. Jenſeits der Neiße endlich, gegen die Höhen des rechten Thalrandes, lag die Königshayner Vorſtadt mit vielen maſſiven Gebäuden und mehreren von keinen Werken eingeſehenen Hohlwegen. Der Graf Götzen hatte am Rande dieſer Vorſtadt die maſſiven Gebäude des Götz- und Minoriten-Vorwerks in Vertheidigungsſtand ſetzen laſſen.

Der Theil der Stadtbefeſtigung längs des Mühlgrabens konnte früher durch eine Ueberſchwemmung verſtärkt werden, welche durch eine große Schleuſe in der Neiße bewirkt wurde, und einen Theil

Digitized by Google

der Königshayner Vorstadt, den niedern Theil des Roßmarktes und den Weg nach dem Holzplan unter Wasser setzen konnte. Noch vor der Ankunft des Grafen Götzen war indessen, bei einem Versuch zur Ueberschwemmung, die Schleuse zerstört und der ganze Stadttheil im Wesentlichen seiner Deckung beraubt worden. —

Von der Existenz, der Behauptung der Stadt hing aber zu der in Rede stehenden Zeit wesentlich auch der Besitz der ganzen Festung ab, indem die zu Magazinen und Lazarethen schicklichsten, aber nicht bombenfesten, Gebäude in der Stadt lagen, und ein Ersatz in der Hauptfestung nicht aufzufinden war, da deren Räume nicht mehr als auf einen Monat Proviant zu bergen im Stande waren, und deren Kasematten durch die Besatzung so gedrängt voll waren, daß die Mineurs und Handwerker in den feuchten Minengallerien ein Unterkommen suchen mußten.

Nun sah man aber einem Feinde entgegen, der bisher bei keiner der angegriffenen Festungen, bis auf Danzig, eine einigermaßen regelmäßige Belagerung geführt, sondern sich immer darauf beschränkt hatte, statt gegen Wall und Mauern zu kämpfen, mit den Häusern Krieg zu führen, um theils durch Rücksicht auf die Einwohner den Kommandanten günstig für die Uebergabe zu stimmen, theils durch Brand die Festung der Lebensmittel, die Besatzung des Unterkommens zu berauben, wo keine hinlängliche Kasemattirung vorhanden war. Er hatte sich bei solchem Verfahren wohl befunden, mit geringen Opfern viel geleistet, und war daher nicht einzusehen, warum er bei Glatz eine Ausnahme machen sollte, wo er so sehr durch die Lokalität begünstigt wurde.

Auf der Südostseite von Glatz erheben sich nemlich auf dem rechten Neiße-Ufer in der Entfernung von 8000 Schritt vom Fluß, bis auf 1000 Schritt vom Schäferberge, beinahe in einem Halbzirkel, ansehnliche Höhen, welche dem Feinde die Einäscherung der Stadt sehr erleichterten. Er konnte von diesen Höhen die Häuser der Stadt mit bloßen Augen zählen, und das Einschlagen jeder Bombe genau beobachten, war aber auch von diesen Höhen, wenn er sich einmal darauf festgesetzt hatte, nur schwer wieder zu vertreiben. Von den sogenannten Schwefelsdorfer Höhen auf dem linken Neiße-Ufer konnte die Stadt zwar ebenfalls bombardirt

Digitized by Google

werden, aber dort wirkte die ganze Front der Hauptfestung und des Kranichs gegen die feindliche Aufstellung, und unterstützte etwanige kräftige Ausfälle der Garnison.

Diese Umstände bewogen den Grafen Götzen, wider den Rath des Generals Grawert, der sich in Landeck aufhielt, die Idee des Majors Gr. Dohna — auf den vorerwähnten Höhen, vom Kreuzberge an der Neiße oberhalb Glatz bis zum Ziegelgrund, mit den disponiblen Truppen ein verschanztes Lager zu beziehen — näher in Erwägung zu nehmen. Er beorderte den Ingenieur vom Platz, Major Aßmann, jenes Terrain in Augenschein zu nehmen, und ein Gutachten einzureichen: ob es möglich sei, mit 1400 Mann die auf den Thalhöhen zu arbeitenden Verschanzungen gehörig zu besetzen und zu vertheidigen, und wie viel Zeit und Arbeiter zur Vollendung solcher Schanzen erforderlich seien? Der Major Aßmann berichtete: die Anhöhen könnten in 10 Tagen, wenn täglich 1800 Arbeiter gestellt würden, angemessen verschanzt und durch 1400 Mann kräftig vertheidigt werden.

Damit die Höhen gehörig benutzt wurden, die einzelnen Schanzen sich gehörig unterstützen und auf dem linken Flügel an die Vorstadt des rechten Ufers anschließen konnten, waren nach dem Vorschlag des Ingenieur-Lieutenants Vigny 9 Schanzen in der Front und eine Reserve-Schanze nothwendig. Man hätte gern den in dem Nieder-Hansdorfer Grund vorspringenden, und steil abfallenden Geyersberg mit in die Linie hineingezogen, doch würde das Lager dann für die zu verwendenden Kräfte zu ausgedehnt geworden sein. Der Kreuzberg, auf dem rechten Flügel des projektirten Lagers hart an der Neiße, deckte das Wehr, konnte zwar durch den tiefen, uneingesehenen Neißegrund nicht allein in die rechte Flanke, sondern auch in den Rücken genommen werden, allein man rechnete darauf, durch eine Anstauung des Hansdorfer Wassers diese gefährlichen Stellen unangreifbar zu machen.

Da nun der Graf Götzen hoffte, daß der Major Putlitz ihm 400 Mann, welche derselbe mit außerordentlicher Thätigkeit im schlesischen Gebirge gesammelt hatte, zuführen würde, daß er ferner 400 Mann, gegen die dem Feinde überwiesenen Gefangenen, erhalten werde, so glaubte er, nicht allein 1400 Mann, son-

Digitized by Google

dern incl. des neu formirten Grenadier-Bataillons, sogar 2800 M. auf die Vertheidigung des verschanzten Lagers verwenden zu können, und war überzeugt, daß dann der Feind dasselbe nur durch einen regelmäßigen Angriff würde nehmen können, sobald man nur die Zeit erübrigte, die Schanzen zu vollenden.

Das obenerwähnte Grenadier-Bataillon war am 10. Juni endlich wirklich formirt, und dem Kommando des ausgewechselten Majors Losthin übergeben worden. Es bestand aus ranzionirten Grenadieren, Abgaben der andern Bataillone, Bayreuthern und freiwilligen schlesischen Gebirgs-Rekruten, und aus den besten Offizieren der Garnison; braune Aufschläge und Unterkleider, und schwarzes Lederzeug, gaben ihm ein eigenthümliches Ansehen.

Ebenfalls am 10. Juni begann der Lieutenant Vigny mit Absteckung der Verschanzungen, und wurden durch den Landrath die erforderlichen Arbeiter aus der Stadt und vom Lande ausgeschrieben. Am 11. nahm der Graf Götzen die Absteckungen in Augenschein, und wurde bei dieser Gelegenheit verabredet, daß alle Schanzen durch einen Graben mit einander verbunden, und hinter den Graben eine doppelte Reihe Eggen gelegt werden sollte, um der feindlichen Kavallerie das Hinübersetzen unmöglich zu machen.

Am 12. Juni wurde der Anfang mit dem Schanzenbau gemacht, doch waren bei weitem nicht alle ausgeschriebenen Arbeiter eingekommen; das eingefallene Regenwetter erschwerte die Arbeiten in dem lettigen Boden, und bei dem Felsgrund mußte alle Erde auf die Kuppen der Höhen hinaufgetragen werden.

Mann kann mit Recht fragen, warum der Graf Götzen nicht früher zur Anlage des verschanzten Lagers geschritten sei, so daß er hätte mit Sicherheit darauf rechnen können, nicht in der Vollendung desselben gestört zu werden. Der Graf entschuldigte sich indessen, daß er noch immer die Hoffnung genährt habe, etwas zur Erhaltung von Neiße unternehmen zu können, wo dann die Vertheidigung der Stadtbefestigung aufgegeben werden mußte, und die Schanzen, abgesehen von dem Schaden, welchen der Bau derselben in den Kornfeldern veranlaßte, mehr zum Nachtheil als Vortheil gereicht haben würden, daß ferner die Ingenieurs die

Digitized by Google

ganze Arbeit in 10 Tagen zu vollenden verſprochen hätten, bis zu welchem Termin vom 12. Juni ab, er jeden Falls die völlige Einſchließung noch zu verzögern gehofft hätte.

Man rieth dem Grafen Götzen, ſtatt die disponiblen leichten Truppen in ein verſchanztes Lager vor Glatz zu werfen, ſich für ſeine Perſon mit denſelben nach Silberberg zu begeben, theils weil die Geſundheit des Grafen ſo gelitten hatte, daß er nur wenig außer dem Bette zubringen konnte, und eine Vertheidigung von Glatz außerhalb der Feſtungswerke, wie man ſie beabſichtigte, eine große körperliche Thätigkeit verlangte; theils weil das auf 3 Monate verproviantirte, mit überflüſſiger Munition und Geſchütz verſehene Silberberg, auf jeden Fall länger zu halten war als Glatz; theils weil man aus der vortheilhaften Poſition unter den Kanonen von Silberberg, mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen im Stande war, die Belagerung von Glatz ſehr zu erſchweren, und jeden Falls den Feind zu zwingen, einen großen Theil ſeiner Kräfte gegen Silberberg aufzuſtellen. Der Graf erkannte die Richtigkeit dieſer Gründe wohl an, glaubte ihnen aber nicht Folge geben zu dürfen. Er war überzeugt, daß in dem Augenblick, wo er Glatz verließe, der Muth der Truppen, der ſchon durch die vielen Unglücksfälle, durch die laut gewordene Aeußerung, daß ſich Glatz wegen Mangels an Munition nicht lange würde halten können, ſehr niedergedrückt war, gänzlich ſinken würde. Die Nachricht von dem Fall von Danzig, die Verzweifelung an jeder Hülfe von der Haupt-Armee, der ſtete Kampf gegen Uebermacht, der täglich mehr abnehmende Wirkungskreis der mobilen Truppen, dies Alles hatte nach und nach in der That die ſo lange aufrecht erhaltenen Hoffnungen ſchwinden, die Deſertionen auch in Glatz einreißen gemacht; die offene Stadt, die hohen Kornfelder begünſtigten ſie ungemein, und der Abgang des Grafen nach Silberberg drohte allerdings eine Auflöſung der Beſatzung bei dem offen ausgeſprochenen Haß gegen den Kommandanten und und den Oberſten Albert herbeizuführen.

Am 14. wurde ein Theil der leichten Truppen und das Grenadier-Bataillon in ein Zelt- und Hüttenlager hinter den zu verſchanzenden Höhen aufgeſtellt, um die Schanzarbeiter zu decken

Digitized by Google

und zu bewachen; Kavallerie-Detaſchements wurden ausgeſandt, um die ausgebliebenen Arbeiter zuſammenzutreiben, da nur etwa die Hälfte der verlangten eingekommen war; die Schwadronen Bieberſtein und Schill, die Kompagnien Reichmeiſter und Ingenheim, 200 Ctr. Pulver, 2—6pfdge. und 2—3pfdge. Kanonen und 1—25pfdge. Haubitze wurden von Silberberg, und 206 Ranzionirte unter dem Major Puttlitz aus dem ſchleſiſchen Gebirge nach dem verſchanzten Lager gezogen, die Ranzionirten unter die leichten Kompagnien Freyburg, Ingenheim, Clauſewitz und Sell geſteckt, und dieſe wieder ziemlich kompletirt. Der Major Puttlitz hatte geglaubt, daß es auf ein ſchnelles Auftreten bei Glatz abgeſehen ſei, und daher bei Schreiberhau eine große Menge geſammelter Gewehre, Montirungsſtücke ꝛc., die er in der Eile nicht fortbringen konnte, unter der Bedeckung von beinahe 200 M. zurückgelaſſen, welche Mannſchaft ſpäter bei der Vertheidigung des verſchanzten Lagers eben ſo ſehr vermißt wurde, als das Nichteintreffen der 400 Mann, welche man durch Auswechſelung der feindlichen Gefangenen zu erhalten hoffte. Der Poſten bei Schreiberhau war ſeit längerer Zeit verſchanzt, durch die 2 Böller vom Kienaſt armirt worden, und obgleich daſelbſt oft nur wenige Mann geſtanden, hatte es der Feind doch nie gewagt, ihn anzugreifen.

Die Kompagnien Stengel und Schönaich wurden durch die freiwillig bei der Infanterie eintretenden unberittenen Kavalleriſten verſtärkt, und auch hier ging der oft erwähnte Unteroffizier Maſchke, der erſt mit einem 3. Transport Montirungsſtücke und Sattelzeug zurückgekehrt war, den Uebrigen mit ſeinem Beiſpiel voran. Unter dem Reſt der Reſerve-Kavalleriſten riß indeſſen nun beſonders die Deſertion ein, als ſie ſahen, daß ſie nicht mehr beritten gemacht werden konnten. Um einigermaßen die Verluſte an Pferden zu decken, wurden alle Schreiber- und Beamtenpferde, die einigermaßen rittig waren, aus der Grafſchaft ausgehoben, und der ſehr ſchwachen Schwadron des Rittmeiſters Harthauſen zugetheilt, ſo daß dieſe unmittelbar nach dem Empfang der Pferde zum Vorpoſtendienſt eintreten konnte.

Am 16. Juni kam der Graf Hardenberg von Wien zurück,

Digitized by Google

und brachte 5000 Dukaten, die er in der Eile zusammengetrieben hatte, und ein Schreiben des Oberst-Lieutenants Knesebeck, der vom Könige nach Wien geschickt worden war. In diesem Schreiben wurde der Graf Götzen aufgefordert, Alles aufzubieten, um auf irgend eine Art einen Waffenstillstand auf einige Zeit zu schließen, den Feind hinzuhalten, und so viel Kräfte als möglich zu erhalten, indem es sich wohl in 14 Tagen entscheiden könne, ob Oestreich mit an dem Kriege Theil nehmen werde oder nicht, da der General Stutterheim, der entschiedenste Vertheidiger des kriegerischen Systems, nach dem russisch-preußischen Hauptquartier gesendet werde. Mündlich ließ der genannte Oberst-Lieutenant durch den Grafen Hardenberg hinzufügen, daß die Theilnahme Oestreichs ohne unvorhergesehene Ereignisse sehr wahrscheinlich, und es daher von Wichtigkeit sei, so viel Kräfte als möglich gesammelt zu erhalten, damit Oestreich in Schlesien nicht allein auf den Kampfplatz treten dürfe. Der Graf Hardenberg ging mit einem Bericht über den Zustand der Dinge in Schlesien zum Könige von Preußen, als der Rittmeister Derschau von Kosel am 17. nach Glatz zurückkehrte, indem vorauszusehen war, daß der Feind nun in einigen Tagen in die Grafschaft eindringen würde.

Da außer den 200 Mann, welche der Major Puttlitz in Schreiberhau zurückgelassen hatte, noch viele Ranzionirte aus dem Bayreuthschen unterweges, auch dergleichen bereits in Ober-Schlesien gesammelt waren, der Graf Götzen aber immer noch darauf rechnete, daß der Feind nicht alle Kräfte gegen Glatz verwenden würde, so trug er dem Rittmeister Hirschfeld, der von Magdeburg zurückgekommen war, auf, in Gemeinschaft mit den aus dem Bayreuthschen zurückerwarteten Lieutenants Falkenhausen I. und Einsiedel, alle diese Leute in der zerrissenen Felsgegend an der böhmischen Grenze unfern Kudowa, zu sammeln, und von dort auf einem sehr unbekannten Wildsteige über die Heuscheuer zu führen, das Hauptquartier des vor Glatz zu erwartenden Feindes zu überfallen, und überhaupt den Belagerern nach Kräften Abbruch zu thun. Im Fall er der Uebermacht weichen müßte, sollte er die Gewehre vergraben lassen und über die böhmische Grenze zurück-

Digitized by Google

gehen, indem man nunmehr daselbst alle Unterstützung zu erwarten hätte. —

Zur Zeit als der Graf Götzen nach Schlesien gekommen war, und sich über den Zustand der Festungen unterrichtete, meldete der Artillerie-Major Thiemann in Glatz, daß er zu viel Pulver habe, und die großen Quantitäten der Festung gefährlich werden könnten. Später wurde dem Fürsten von Pleß die Anzeige, daß für die Minen kein Pulver vorhanden sei. Bei der Rückkehr des Grafen Götzen aus Wien erklärte der Major Thiemann, daß zwar noch nicht alle Munition angefertigt, daß aber auf jedem Fall hinlänglich Pulver vorhanden sei, um die härteste Belagerung 2 Monate auszuhalten, jedoch für die Minen, deren Etat gegen tausend Centner betrage, nur etwa 20 Centner verabreicht werden könnten. Wir haben gesehen, wie der Graf Götzen sich alle erſinnliche Mühe gegeben hatte, durch Kontrakte mit östreichischen Lieferanten, durch Herstellung zweier Pulvermagazine in der Grafschaft, die Pulvervorräthe zu vermehren, wie er aber dort durch die Strenge der Grenzbeamten, hier durch Mangel an Salpeter, seinen Erwartungen nicht entsprochen sah, aber doch durch das mittelst dieser Veranstaltungen eingegangene Pulver wenigstens den Verbrauch an Munition in den verschiedenen kleinen Gefechten ersetzt hatte. Nachdem nunmehr die sämmtliche Munition in Glatz angefertigt worden war, erklärte dessenungeachtet der Major Thiemann, daß für eine ernsthafte Belagerung, wie sie zu erwarten stände, schwerlich über 20 Tage Munition vorhanden sei, von verschiedenen Artikeln aber, besonders von Wurfgeschossen und Kartätschen größern Kalibers, der Vorrath in noch geringerer Zeit erschöpft sein würde. Da der Oberst Albert diese Erklärung bestätigte, und es augenscheinlich war, daß bei einer Festung wie Glatz, wo die Werke über einander emporragen, mehr Geschütze in Wirksamkeit kommen konnten, als anderwärts, so mußte der Graf Götzen wohl diese Aussage als bare Wahrheit ohne weitere Untersuchung annehmen, und von vorne herein für die Erhaltung von Glatz besorgt werden, wenn es nicht gelang, den Feind durch das verschanzte Lager von der Stadt abzuhalten, indem es dann bei dem Mangel an Wurfgeschossen schwierig

Digitized by Google

wurde, dem Feinde ein Feſtſetzen in den nahen, uneingeſehenen Gründen, um von ihnen aus die Stadt anzugreifen, zu verbieten. Zu einiger Entſchuldigung des Majors Thiemann diente es, daß wegen Beſchaffenheit der Kaſematten, das loſe Pulver ohne Gefahr nicht übermeſſen, und erſt bei Anfertigung der Munition allmälig eine Ueberſicht über den wirklichen Beſtand gewonnen werden konnte. Das Pulver und ein Theil der Munition lagen zum großen Theil noch ebenſo, wie Beides im bayerſchen Erbfolgekriege in Glatz niedergelegt worden war.

Leider war, wie bereits erwähnt, die Garniſon von dieſem Mangel an Munition, ſo wie von allen, ſonſt noch vorhandenen Mängeln der Feſtung, durch unvorſichtige, vielleicht aber auch abſichtliche, Aeußerungen höherer Offiziere genau unterrichtet worden, ſo daß dem Grafen Götzen nichts übrig blieb, als am 18. Juni die ſämmtlichen Offiziere der Garniſon zu verſammeln, und zu drohen, jede öffentliche Aeußerung über Mängel oder Unzulänglichkeit der Mittel, auf das Härteſte zu beſtrafen, ginge ſie von dem Aelteſten oder dem Jüngſten aus.

Um die Arbeit an den Verſchanzungen trotz der eingetretenen vielen Hinderniſſe zu beſchleunigen, wurde nunmehr in zwei Abtheilungen durch Tag und Nacht, und zwar in der Nacht durch Soldaten gearbeitet.

Bei der ſichtlichen Abnahme der Kräfte des Grafen Götzen wurde, für den Fall des plötzlichen Ablebens, von ihm der Major Graf Dohna zum interimiſtiſchen General-Gouverneur, und der Oberſt-Lieutenant Braun, der Kommandant des Schäferberges, zum Vice-Kommandanten der ganzen Feſtung Glatz ernannt.

Am 19. Juni ließ der General Vandamme den Grafen Götzen um eine Zuſammenkunft erſuchen, indem er Sachen von der äußerſten Wichtigkeit mitzutheilen habe. Man traf ſich zwiſchen den beiderſeitigen Vorpoſten um 10 Uhr Morgens, je von 6 Offizieren begleitet. Der General fing damit an, mit außerordentlich geläufiger Zunge, und immer den Hut unter dem Arm, dem Grafen eine Menge Komplimente zu machen, wie er ſich glücklich ſchätze, bevollmächtigt zu ſein, einem ſo ausgezeichneten Chef und einer ſo braven Truppe eine Uebereinkunft anzubieten, die ſo ehrenvoll

Digitized by Google

ſei als ihr Benehmen. Dieſe Uebereinkunft ſollte darin beſtehen, daß ſämmtliche Truppen in Schleſien mit Waffen und Geſchütz zur Armee des Königs frei abmarſchiren könnten, wenn dagegen von preußiſcher Seite die noch in Händen habenden Feſtungen ſogleich überliefert würden. Der Graf Götzen erklärte dieſe Bedingungen für allerdings ſehr ehrenvoll, daß er aber eine Provinz, in welche ihn der König geſandt habe, nicht ohne Genehmigung des Königs verlaſſen könne; es wäre indeſſen wahrſcheinlich, daß der Monarch ſeine Einwilligung zu jenem Uebereinkommen gäbe, man möge daher nur geſtatten, daß ein Offizier zur Einholung dieſer Einwilligung nach Preußen gehe, und bis zu deſſen Rückkehr die Feindſeligkeiten eingeſtellt würden.

Der General Vandamme erklärte, daß ein ſolches Verfahren unzuläſſig ſei, da wahrſcheinlich in dieſer Zeit Glatz bereits über ſein würde, wozu ihm einige 20,000 M. und 300 Stück Wurfgeſchütz zu Gebote ſtänden, welche die Stadt in 3 Tagen in einen Aſchenhaufen verwandeln würden. — Nach mehreren vergeblichen Hin- und Herreden verlor der franzöſiſche General alle Haltung, und wandte ſich zu den umſtehenden Offizieren, indem er erklärte: „es ſei abſcheulich, daß ſo brave Offiziere, die mehr als ihre Schuldigkeit gethan, durch den Eigenſinn eines Einzelnen leiden ſollten, daß ſie daher vollkommen berechtigt ſeien, ihm unter dieſen Umſtänden den Gehorſam aufzukündigen; es gäbe keinen König von Preußen mehr, die ruſſiſch-preußiſche Armee ſei neuerdings total geſchlagen, der König wahrſcheinlich geblieben, da er ſeit der Schlacht vermißt würde.“ Die preußiſchen Offiziere waren über dieſe Worte empört, und der Major Görtz hatte den Säbel bereits halb herausgezogen, um den franzöſiſchen General niederzuhauen, als der Graf Götzen beſchwichtigend dazwiſchen trat. Nachdem der General noch Klage über die Behandlung der franzöſiſchen Gefangenen und Verwundeten geführt hatte, worauf ihm der Graf Götzen das Zeugniß der ganzen Provinz über die Räubereien und Erpreſſungen der von ihm befehligten Truppen entgegenhielt, ſchloß der General mit der Drohung, auf den Gütern des Grafen keinen Stein auf dem andern zu laſſen, das Vermögen ſeiner Verwandten und dieſe ſelbſt den Soldaten Preis

Digitized by Google

geben, und ihn und den Kommandanten hängen lassen zu wollen. Nachdem ihm der Graf hierauf erklärt hatte, daß er in ihm den Abgesandten achte, daher nicht gebührend antworten wolle, schloß die Unterhandlung.

Nach solchen Verhandlungen war natürlich nur noch eine Unterredung mit Kanonen zu erwarten, und der Graf Götzen ergriff daher die strengsten Maßregeln, sowohl um das zur Proviantirung noch Fehlende, als auch alle Vorräthe an Vieh und Getraide aus den der Festung zunächst gelegenen Ortschaften herbeizutreiben, und so zugleich dem Feinde die Subsistenz zu erschweren. Die zu Johanni fälligen landschaftlichen Interessen wurden von den Gutsbesitzern der Grafschaft gewaltsam eingezogen, um im Stande zu sein, wenigstens in der ersten Zeit der Belagerung in baarem Gelde bezahlen zu können, indem das gewaltsame Anleihen, welches der Kreis-Direktor Lüttwitz mit 15 bis 16,000 Thalern eingebracht hatte, meist in Papieren bestand.

Mit dem Kommandanten und dem Major Grafen Dohna hielt der Graf Götzen eine Konferenz, in welcher folgende Fragen, für den Fall, daß der Feind das verschanzte Lager stürmen sollte, beantwortet werden sollten:

auf welche Art und Weise bewirken die Truppen ihren Rückzug nach der Stadt, und

wie sollen die Truppen sich nach geschehenem Rückzuge auf den Stadtwerken vertheilen, um sie zu vertheidigen?

Es wurde festgesetzt, daß die erste Versammlung beim Rückzuge, bei der Reserve-Schanze Nr. 10. geschehen, und würde man auch diese zu verlassen genöthigt, die Truppen sich nach der Königshayner Vorstadt ziehen und sie besetzen sollten; geschähe der Rückzug aber in der Nacht, so sollten sich die Truppen in die tiefen Hohlwege hinter dem Ochsenberg werfen und einige Raketen als Signal steigen lassen, um das Feuer der Festung ohne Nachtheil für die Abziehenden wirken zu lassen. Die Vertheilung der Truppen nach der Erstürmung des Lagers auf den Werken der Stadt und in den Vorstädten wurde genau festgestellt, der Major Losthin zum Unter-Kommandanten der Stadt, und der Major Puttlitz zum Kommandanten der Vorstädte ernannt. —

Digitized by Google

Beim Beginn der Operationen gegen die Grafſchaft Glatz, Mitte des Junis, ſtanden die feindlichen Truppen in folgender Aufſtellung: 3000 Württemberger in Poſten vorwärts von Patſchkau, 800 Sachſen, 400 Bayern und 250 Mann Kavallerie bei Kamenz, etwa 1000 M. Bayern in und bei Wartha, 2300 M. bayerſche Infanterie, 350 franzöſiſche Chaſſeurs, 340 bayerſche Chevaurlegers und 300 polniſche Ulanen im Lager vor Frankenſtein. Vom 16. Juni ab wurden dieſe Truppen nach der Uebergabe von Neiße noch durch 4—5000 Mann unter dem General Vandamme verſtärkt, ſo daß die Geſammtmacht, welche zur Operation nach Glatz bereit war, über 13,000 M. betrug.

Nach der von Jerome ertheilten Dispoſition zum Einrücken in die Grafſchaft Glatz, ſollte der General Vandamme mit der württembergiſchen und ſächſiſchen Infanterie und 4 Regimentern Kavallerie am 19. Juni um 1 Uhr in der Nacht aus einer Aufſtellung zwiſchen Kamenz und Wartha über Wartha und Giersdorf debouchiren und Glatz auf der linken Seite der Neiße einſchließen, zugleich Silberberg durch eine Abtheilung beobachten, während der General Deroy mit den Bayern auf dem rechten Neiße-Ufer operirte und Wartha durch 4 Kompagnien beſetzt blieb. Durch eine bei Labitſch unterhalb Glatz zu ſchlagende Bockbrücke ſollte der linke Flügel des Generals Vandamme mit dem rechten Flügel des Generals Deroy, durch eine andere Brücke bei Piltſch oberhalb Glatz, der rechte Flügel des Generals Vandamme mit dem linken Flügel der Bayern Verbindung erhalten.

Wegen eines Unwetters wurde die Ausführung auf den 20. Juni verſchoben.

An dieſem Tage debouchirte der General Deroy über Wartha gegen Glatz, warf die preußiſchen Feldwachen zurück, beſetzte um 5 Uhr Morgens Königshayn und die hinter dem abgeholzten Fokkenbuſch liegende Anhöhe, während eine Kolonne rechts durch den Wald nach dem Kalvariberge rückte und die Dörfer Scheibe und Haſſitz angriff, welche indeſſen durch die Kompagnien Sell und Clauſewitz unter dem Lieutenant Gayl gehalten wurden, ſo daß der Feind nach einem 12ſtündigen Gefecht ſich nach dem Kal-

Digitized by Google

geben, und ihn und den Kommandanten hängen lassen zu wollen. Nachdem ihm der Graf hierauf erklärt hatte, daß er in ihm den Abgesandten achte, daher nicht gebührend antworten wolle, schloß die Unterhandlung.

Nach solchen Verhandlungen war natürlich nur noch eine Unterredung mit Kanonen zu erwarten, und der Graf Götzen ergriff daher die strengsten Maßregeln, sowohl um das zur Proviantirung noch Fehlende, als auch alle Vorräthe an Vieh und Getraide aus den der Festung zunächst gelegenen Ortschaften herbeizutreiben, und so zugleich dem Feinde die Subsistenz zu erschweren. Die zu Johanni fälligen landschaftlichen Interessen wurden von den Gutsbesitzern der Grafschaft gewaltsam eingezogen, um im Stande zu sein, wenigstens in der ersten Zeit der Belagerung in baarem Gelde bezahlen zu können, indem das gewaltsame Anleihen, welches der Kreis-Direktor Lüttwitz mit 15 bis 16,000 Thalern eingebracht hatte, meist in Papieren bestand.

Mit dem Kommandanten und dem Major Grafen Dohna hielt der Graf Götzen eine Konferenz, in welcher folgende Fragen, für den Fall, daß der Feind das verschanzte Lager stürmen sollte, beantwortet werden sollten:

auf welche Art und Weise bewirken die Truppen ihren Rückzug nach der Stadt, und

wie sollen die Truppen sich nach geschehenem Rückzuge auf den Stadtwerken vertheilen, um sie zu vertheidigen?

Es wurde festgesetzt, daß die erste Versammlung beim Rückzuge, bei der Reserve-Schanze Nr. 10. geschehen, und würde man auch diese zu verlassen genöthigt, die Truppen sich nach der Königshayner Vorstadt ziehen und sie besetzen sollten; geschähe der Rückzug aber in der Nacht, so sollten sich die Truppen in die tiefen Hohlwege hinter dem Ochsenberg werfen und einige Raketen als Signal steigen lassen, um das Feuer der Festung ohne Nachtheil für die Abziehenden wirken zu lassen. Die Vertheilung der Truppen nach der Erstürmung des Lagers auf den Werken der Stadt und in den Vorstädten wurde genau festgestellt, der Major Losthin zum Unter-Kommandanten der Stadt, und der Major Puttlitz zum Kommandanten der Vorstädte ernannt. —

Digitized by Google

Beim Beginn der Operationen gegen die Grafſchaft Glatz, Mitte des Junis, ſtanden die feindlichen Truppen in folgender Aufſtellung: 3000 Württemberger in Poſten vorwärts von Patſchkau, 800 Sachſen, 400 Bayern und 250 Mann Kavallerie bei Kamenz, etwa 1000 M. Bayern in und bei Wartha, 2300 M. bayerſche Infanterie, 350 franzöſiſche Chaſſeurs, 340 bayerſche Chevaurlegers und 300 polniſche Ulanen im Lager vor Frankenſtein. Vom 16. Juni ab wurden dieſe Truppen nach der Uebergabe von Neiße noch durch 4—5000 Mann unter dem General Vandamme verſtärkt, ſo daß die Geſammtmacht, welche zur Operation nach Glatz bereit war, über 13,000 M. betrug.

Nach der von Jerome ertheilten Dispoſition zum Einrücken in die Grafſchaft Glatz, ſollte der General Vandamme mit der württembergiſchen und ſächſiſchen Infanterie und 4 Regimentern Kavallerie am 19. Juni um 1 Uhr in der Nacht aus einer Aufſtellung zwiſchen Kamenz und Wartha über Wartha und Giersdorf debouchiren und Glatz auf der linken Seite der Neiße einſchließen, zugleich Silberberg durch eine Abtheilung beobachten, während der General Deroy mit den Bayern auf dem rechten Neiße-Ufer operirte und Wartha durch 4 Kompagnien beſetzt blieb. Durch eine bei Labitſch unterhalb Glatz zu ſchlagende Bockbrücke ſollte der linke Flügel des Generals Vandamme mit dem rechten Flügel des Generals Deroy, durch eine andere Brücke bei Piltſch oberhalb Glatz, der rechte Flügel des Generals Vandamme mit dem linken Flügel der Bayern Verbindung erhalten.

Wegen eines Unwetters wurde die Ausführung auf den 20. Juni verſchoben.

An dieſem Tage debouchirte der General Deroy über Wartha gegen Glatz, warf die preußiſchen Feldwachen zurück, beſetzte um 5 Uhr Morgens Königshayn und die hinter dem abgeholzten Folkenbuſch liegende Anhöhe, während eine Kolonne rechts durch den Wald nach dem Kalvariberge rückte und die Dörfer Scheibe und Haſſitz angriff, welche indeſſen durch die Kompagnien Sell und Clauſewitz unter dem Lieutenant Gayl gehalten wurden, ſo daß der Feind nach einem 12ſtündigen Gefecht ſich nach dem Kal-

Digitized by Google

variberge zurückzog; doch hatten die 250 Mann ſtarken Kompagnien einen Verluſt von 7 Todten und 17 Verwundeten.

Der Feind ſtellte nunmehr einige Geſchütze unterhalb der Kalvari-Kapelle auf und beſchoß das Dorf Halldorf, ſo daß die daſelbſt aufgeſtellte Kompagnie Polczynski und die Schwadron Stößel ſich nach dem Glacis des Kranichs zurückziehen mußten, von wo ſie nach dem verſchanzten Lager rückten, und ſich hinter demſelben aufſtellten.

Eine andere Batterie von 2 — 6Pfündern und 1 Haubitze poſtirte der Feind 1500 Schritt vom Schäferberge, wurde indeſſen von der Artillerie deſſelben ſo kräftig empfangen, daß er ſich in größter Eile hinter die Anhöhen zurückzog. Eine ſpäter auf der Höhe des Fockenbuſches aufgeſtellte Batterie von 4 Kanonen und 2 Haubitzen, unter Deckung von 2 Bataillonen, wurde trotz der bedeutenden Entfernung ebenfalls genöthigt wieder abzuziehen.

Am Abend um 7 Uhr wurde die Diviſion Gayl in Haſſitz durch ein Pikket von 50 Mann abgelöſt, und rückte in das verſchanzte Lager.

Der Graf Götzen vertheilte nunmehr die disponiblen Truppen in die Verſchanzungen wie folgt:

Kommandant des Lagers, Major Puttlitz,
" der Vorpoſten, Major Görtz,
" der Infanterie-Reſerve, Major Loſthin,
" der Kavallerie des Lagers, Major Stößel.

In der Schanze Nr. 1. Lieutenant Ingenheim mit 60 M., 1 — 1pfündigen Kanone, 1 Falkonet, 8 Handmörſern, 2 Standbüchſen.

In der Schanze Nr. 2. Lieut. Sell mit 110 M., 3 Handmörſern und 2 Standbüchſen.

In der Schanze Nr. 3. Lieutenant Clauſewitz mit 120 M., 1 — 1pfündigen und 1 — 3pfündigen Kanone, 2 Falkonets und 10 Standbüchſen.

In der Schanze Nr. 4. Lieutenant Freyburg mit 120 M. und 2 Falkonets.

Digitized by Google

In der Schanze Nr. 5. Hauptmann Stengel mit 120 M und 2 Falkonets.

In der Schanze Nr. 6. Lieutenant Berswordt, mit 120 M. 1 Falkonet und 3 Handmörsern.

In der Schanze Nr. 7. Lieutenant Graf Schönaich mi 60 Mann.

In der Schanze Nr. 8. Hauptmann Värſt mit 190 Mann, 2 Falkonets und 3 Handmörsern.

In der Schanze Nr. 9. Lieutenant Ehrenberg mit 190 M, 3—3pfündigen Kanonen, 8 Handmörsern und 8 Standbüchsen.

In der Reserve-Schanze Nr. 10. Lieutenant Reichmeiſter mit 249 Mann, 4—6Pfündern und 2—7pfdgen. Haubitzen.

In Reserve in Zelten zwiſchen dem Mönchsberg und der Reserve-Schanze, das Grenadier-Bataillon Loſthin mit 648 M. (a.) und in Hütten am öſtlichen Abhange des Mönchsberges, die Kompagnie Polczynski mit 159 Mann (b.).

Von der Kavallerie (c. c.) bivouakirten, zwiſchen der Schanze Nr. 9. und dem Mönchsberge: die Schwadronen Stößel, Bieberſtein, Manteuffel und Kleiſt, zuſammen 348 Pferde; hinter den Schanzen Nr. 4. und 5. 80 Pferde, und in Reserve auf dem Holzplan[1]) die Schwadronen Harthauſen und Schill, und die Ulanen, zuſammen 160 Pferde.

Im Ganzen waren ſomit für die Vertheidigung des verſchanzten Lagers beſtimmt: 2136 Mann Infanterie und Artillerie, 588 Pferde, 4—6pfündige, 4—3pfündige, 2—1pfündige Kanonen, 2—7pfündige Haubitzen, 10 Falkonets, 20 Handmörſer und 22 Standbüchſen.

Von dieſen Truppen mußte aber noch ein ſtarkes Piket nach Hansdorf, ein anderes an der Reißefurth bei der Quergaſſe und ein 3tes nach der Ziegelei zwiſchen der Stadt und der Quergaſſe, zuſammen über 260 Mann Infanterie, ſo wie von der Kavallerie ſämmtliche Feldwachen um die Feſtung gegeben werden Der Götzen- und Minoritenhof, ſo wie die Häuſer im Grunde bei

1) Auf dem linken Neiße-Ufer zwiſchen der Vorſtadt und der Neiße hinter dem Mönchsberge.

Digitized by Google

der Schanze Nr. 1. wurden vorläufig durch die unberittenen Kavalleriſten beſetzt.

Außerdem beſetzten von der Garniſon: das 4. Bataillon Alvensleben und 1 Invaliden-Kompagnie den Schäferberg, das 3. Bataillon Grawert, die Mineurs und Handwerker die Hauptfeſtung, das 5. Bataillon Alvensleben und 2 Invaliden-Komp. die Stadtbefeſtigung vom Böhmiſchen bis zum Frankenſteiner Thor, und das 4. Bataillon Grawert die Stadtwerke vor dem Frankenſteiner Thor, zuſammen in der Stärke von 2423 Mann, ſo daß die Garniſon incl. leichter Truppen und 372 Unbewaffneter, aber excl. 400 Kranker, aus 6050 Mann beſtand.

In der Nacht zum 21. Juni bewarf der Feind von der Höhe hinter dem Fockenbuſch das Lager mit Granaten, was zur Folge hatte, daß die meiſten Arbeiter vom Lande entliefen, und da man ihrer nicht ſogleich wieder habhaft werden konnte, die Arbeit augenblicklich gänzlich unterbrochen wurde. Wenn man auch ſogleich einige hundert Arbeiter und Bürger von Glatz, die eigentlich zum Abhauen des Getraides um die Feſtung beſtimmt waren, und ſo viel Soldaten zum Schanzen anſtellte, als mit Schanzzeug verſehen werden konnten, ſo war doch vorauszuſehen, daß die Verſchanzungen nicht in der Solidität beendet werden würden, die man ihnen hatte geben wollen, und die ſie auch haben mußten, wenn ſie ihrem Zweck vollkommen entſprechen ſollten. Vor allen andern Arbeiten wurde geeilt, die Anſtauung des Hansdorfer Waſſers zu dem bereits beſprochenen Zweck zu beenden, und befohlen, ſtatt der Verbindungsgräben zwiſchen den Schanzen, wegen Mangels an Zeit, nur Eggen zu legen, die Schanzen ſelbſt aber mit leichten Barrieren zu ſchließen, um wenigſtens gegen das Eindringen der Kavallerie geſichert zu ſein, endlich das Pflaſter in der Stadt aufzureißen, und alle brennbaren Stoffe von den Böden der Häuſer zu entfernen.

Mit Anbruch des 21. defilirte der General Vandamme, verſtärkt durch die franzöſiſchen Chaſſeurs, von Giersdorf her, überſchritt die Steine bei Birchwitz, legte ſein Hauptquartier nach Piſchkowitz, und nahm bald darauf allmälig von allen Vorwerken Beſitz, welche Glatz von der Weſtſeite umgaben, ſo wie von

Digitized by Google

dem Dorfe Quergaſſe und jenſeits der Weiſtritz von Soritſch und Wilmsdorf, während 400 Mann Infanterie und 2 Schwadronen bei Gabersdorf Silberberg beobachteten. Der Feind war zu ſtark, um ihn durch Ausfälle zu beunruhigen, dagegen wurde er bei dem Marſche von einem Vorwerke zum andern mit 24Pfdrn. beſchoſſen, doch leider mit geringerer Wirkung als man erwarten durfte; nur einige 24Pfünder trugen bis zu den Vorwerken; die Maſſe der Kugeln ſchlug bei der ſtärkſten Elevation ſchon auf 8—900 Schritt ein, ſo daß auch das Feuer frühzeitig eingeſtellt wurde, um nicht die bis an den Grund der Feſtung auf 7—800 Schritt vorgeſchobenen Pikets zu beſchädigen. Verſtärkte man die Ladung, ſo fielen die halbverfaulten Laffeten zuſammen.

Gegen 8 Uhr ließ ſich der Erbprinz von Hohenzollern als Parlamentair melden, und ſchlug dem Grafen Götzen im Namen Jeromes vor, die Stadt für neutral zu erklären, und nur durch einige franzöſiſche Truppen beſetzen zu laſſen. Der Graf lehnte dieſen Vorſchlag ab, weil dadurch die Stadt-Magazine verloren gingen, deren Vorräthe ebenſowenig wie die Vertheidiger der Stadtbefeſtigung und des Lagers, auf der Haupt-Feſtung und dem Schäferberge untergebracht werden konnten, und weil zugleich die Verbindung mit dem Schäferberge gefährdet wurde. Der Prinz theilte zugleich mit, daß in Preußen eine entſcheidende Schlacht — bei Friedland am 14. Juni — zum Nachtheil der Ruſſen ausgefallen, und die Franzoſen bereits Königsberg in Beſitz genommen hätten. Durch die vielen frühern falſchen Mittheilungen hatte der Graf indeſſen alles Vertrauen auf die Ausſagen des Feindes verloren, und hielt ſich im Gegentheil überzeugt, daß die Angelegenheiten der Franzoſen nicht beſonders ſtänden.

Gegen Mittag gingen feindliche Truppen bei Piltſch durch die ſeichte Neiße; das Dorf Neudeck wurde beſetzt, und gegen das noch durch 150 Mann Infanterie unter dem Lieutenant Berswordt und einige Kavallerie unter dem Lieutenant Prittwitz I. beſetzte Nieder-Hansdorf, ging ein württembergiſches Bataillon unter dem Oberſten Scharfenſtein, unterſtützt durch 2 Kompagnien des bayerſchen 10. Infanterie-Regts. und 1 Schwadron Dragoner, zum Angriff vor. Das Gefecht wurde ſehr hartnäckig; das

Digitized by Google

Dorf wurde genommen und wieder erobert, jedoch bei Einbruch der Dunkelheit war es dennoch im Beſitz der Preußen, obgleich der Feind noch durch eine Kompagnie des bayerſchen Leib-Regiments verſtärkt worden wär. Trotz der Wichtigkeit des Poſtens für die Sicherheit der rechten Flanke des verſchanzten Lagers, ließ der Graf Götzen doch in der Nacht nur ein Infanterie-Piket unter dem Lieutenant Lecoq in Nieder-Hansdorf ſtehen.

Der Feind giebt den Verluſt in dieſen Gefechten als unbeträchtlich an, indeſſen war der ausgewechſelte Hauptmann Kölichen, welcher über Wartha nach Glatz kam, doch 27 Wagen mit Verwundeten und 2 Wagen mit Montirungsſtücken der Todten begegnet.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf dieſes Dorf hatte der Feind auch gegen die Schanze Nr. 5. demonſtrirt; der Hauptmann Stengel ging ihm mit ſeiner Kompagnie entgegen, während der Lieutenant Prittwitz ihm mit 15 Huſaren von Hansdorf aus in den Rücken fiel, ſo daß er genöthigt wurde, über den vorliegenden Grund wieder zurückzugehen.

Während deſſen war in einem Grunde zwiſchen dem Wallis-Vorwerk und der Quergaſſe eine feindliche Haubitz-Batterie etablirt worden, durch welche das verſchanzte Lager und die dahinter ſtehenden Truppen einige Stunden beworfen wurden, ohne daß dieſen der geringſte Verluſt zugefügt wurde. Der Lieutenant Rozynski brachte ſogleich die beiden Haubitzen und die 4—6Pfünder aus der Reſerve-Schanze auf den Kreuzberg, indeſſen konnte er mit 2 Pfund Ladung und 15° Elevation die Granaten nicht über 1000 Schritt treiben; die meiſten fielen dieſſeits der Neiße zwiſchen die vorgeſchobenen preußiſchen Schützen, und bei dem zweiten Wurf zerbrach die Mittelachſe der einen Haubitze, bei dem erſten Schuß die Laffetenwand der einen Kanone. Das Beſte mußte daher von der Artillerie der Feſtung, und namentlich von den 10- und 18pfündigen Haubitzen geſchehen. Die feindliche Batterie wurde mehreremal zum Schweigen gebracht; der Feind ſäumte aber nicht, gedeckt durch das hohe Korn, jedesmal auf anderen Stellen zu erſcheinen, ſogar das Glacis der Stadt und der Haupt-Feſtung zu bewerfen, wo gerade die Mineurs mit der

Digitized by Google

Anlage von Fladderminen beſchäftigt waren. Aus den 4—18-pfündigen Haubitzen — den einzigen dieſes Kalibers auf der Feſtung — hatte man im Ganzen nur 40 Wurf gethan, als ſie bereits ſämmtlich unbrauchbar geworden, und außerdem noch 2 Vorraths-Laffeten zerbrochen waren. Ueberhaupt waren in wenigen Stunden und nach unbedeutendem Feuer, 11 Stück außer Thätigkeit, und hatte es ſich erwieſen, daß die Vorraths-Laffeten meiſt noch ſchlechter waren als die im Gebrauch befindlichen, indem das Holzwerk durch die Länge der Zeit in den feuchten Aufbewahrungsorten verſtockt war, mit dem Eiſenwerk aber der gröbſte Betrug ſtattgefunden hatte. Die Munition zeigte ſich durchgehends als äußerſt mangelhaft, theils das Pulver verdorben, theils die Kartouſchen zu leicht, oft ſehr bedeutend. Es war dies keine unerklärliche Erſcheinung, da bereits erwähnt worden, daß ein Theil der Munition aus dem bayerſchen Erbfolgekrieg zurückgebracht, und der Feſtung als Beſtand überwieſen worden war, daher durch den Transport und durch ſchlechte Aufbewahrung in jeder Beziehung an Gehalt verloren hatte; wozu noch kam, daß bei den engen Kaſematten der Feſtung, die Munition an mehreren Orten hatte angefertigt werden müſſen, und die wenigen vorhandenen Artillerie-Offiziere nicht hatten die gehörige Aufſicht führen können.

Am 22. früh ließ ſich abermals ein Parlamentair melden, der einen Brief Jerome's überbrachte, in welchem dieſer auf Ehrenwort betheuerte, daß Alles was der Parlamentair von den Vorfällen bei der Haupt-Armee ausſagen würde, völlige Wahrheit enthalte, und er denſelben nur zuſende, um bei der Lage der Dinge vielleicht durch ein Abkommen die zweckloſen Gräuel des Krieges zu vermeiden, welche zu verhindern er allein nicht im Stande ſei. Ungeachtet der Graf Götzen im heftigen Fieber lag, ritt er dennoch in Begleitung von nur 2 Offizieren zu dem Parlamentair hinaus, damit die etwanigen betrübten Nachrichten, welche man erhalten würde, der Garniſon verſchwiegen blieben.

Der Parlamentair war ein franzöſiſcher Artillerie-Oberſt, der ſo eben aus dem Hauptquartier Napoleons kam, das er, nach ſeinem Kourierpaß, vor 4½ Tagen verlaſſen hatte. Alles, was er

Digitized by Google

ausſagte, trug das Gepräge der Wahrheit. Er war in den Schlachten bei Heilsberg und Friedland geweſen, geſtand aufrichtig, daß die Franzoſen bei Heilsberg geſchlagen, der General Bennigſen ſich aber freiwillig zurückgezogen, daß die Schlacht bei Friedland ſich unerwartet mit einem kleinen franzöſiſchen Korps engagirt habe, die Ruſſen aber ihren anfänglichen Vortheil nicht verfolgt, ſondern Napoleon Zeit gelaſſen hätten, jenes Korps anſehnlich zu verſtärken, daß der Sieg aber, trotz der ungünſtigen Stellung, durch die Tapferkeit der Ruſſen unentſchieden geblieben wäre, wenn dieſe nicht auf ihrem linken Flügel eine Batterie zurückgenommen hätten, wodurch einer franzöſiſchen Kolonne geſtattet wurde, aus dem Walde auf dem rechten Flügel zu debouchiren, mit einer ſtarken Batterie die ruſſiſchen Linien zu enfiliren, und zum Rückzuge zu nöthigen, den der General Bennigſen ununterbrochen über den Pregel bis hinter die Memel fortſetze, daß hierauf Königsberg von den Franzoſen beſetzt worden, und ein Waffenſtillſtand jeden Augenblick zu erwarten ſei. Der Parlamentair bot hierauf im Namen Jerome's einen 4wöchentlichen Waffenſtillſtand unter der Bedingung an, daß nach Ablauf deſſelben Glatz und Silberberg übergeben würden, wenn dieſe Feſtungen nicht während deſſelben entſetzt, oder bei der Haupt-Armee ein Waffenſtillſtand oder der Friede geſchloſſen worden ſei. Der Graf Götzen erwiederte, daß wenngleich es ihm ſcheine, als ſei die ruſſiſche Armee bei Friedland wirklich geſchlagen, ſie doch noch nicht vernichtet ſei, daß er ferner wohl vom Könige bevollmächtigt worden, die Kommandanten zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten, nicht aber ſie zur Verletzung derſelben aufzuforden, daß er ſelbſt, in Betreff von Glatz, ohne die Zuſtimmung der Stabs-Offiziere, auf keine Unterhandlungen eingehen könne.

Nach der Rückkehr befahl der Graf Götzen dem Kommandanten von Glatz, Oberſten Gleiſſenberg, dem Mineur-Oberſten Albert und dem Kommandanten des Schäferberges, Oberſt-Lieutenant Braun, in einer Denkſchrift an den König über die Mittel zu einer kräftigen Vertheidigung zu berichten, und zugleich gegen ihn ſich zu äußern, was von einer Vertheidigung ohne Hoffnung auf Entſatz zu erwarten, für das Intereſſe des Königs und des

Digitized by Google

Staats zu gewinnen, und welche Partie als die zweckmäßigste zu ergreifen sei. —

Der Feind hatte sich in der vergangenen Nacht auf dem Spittelberge so geschickt eingegraben, daß man mit den besten Augen den Punkt der Haubitz-Batterie nur so lange bemerkte, als der Blitz des Pulvers dauerte. Durch anhaltende Aufmerksamkeit brachte es der Lieutenant Fritze, Kommandant der Artillerie des Schäferberges, dennoch dahin, zu bemerken, daß der Feind die Geschütze, sobald sie abgefeuert waren, hinter den Kamm der Höhe zurücknahm, und nach dem Laden, in einem dazu gemachten Einschnitt, eiligst vorbrachte, richtete und abfeuerte. Der gedachte Offizier richtete vom Schäferberge 6—12Pfünder, 4—24Pfünder und 2—50pfündige Mörser nach jenem Einschnitt, und ließ auf ein verabredetes Zeichen eine Salve geben. Ein feindlicher Artillerie-Offizier und mehrere Artilleristen wurden getödtet, 2 Haubitzen demontirt, und die Batterie erschien nicht mehr auf der Höhe. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit die elende Bauart des Schäferberges, indem durch die Erschütterung von der Salve an vier verschiedenen Stellen große Stücke der Bekleidung der Enveloppe einstürzten.

Am Abend des 22. sandte Jerome noch einmal ein Schreiben an den Grafen Götzen, worin er gegen denselben äußerte, daß es nicht in seiner Macht stände, weder das Bombardement der Stadt abzuwenden, noch auf einen Waffenstillstand ohne Kapitulation einzugehen, daß er alsbald das Lager angreifen und nehmen werde, da es ihm nicht an Menschen hierzu fehle, daß er aber dennoch vorher zu unterhandeln wünsche, und hierzu einen Waffenstillstand von Mitternacht bis 4 Uhr Morgens des 23. anböte Der Graf Götzen, selbst zu krank, um die Unterhandlungen zu betreiben, sandte den Obersten Albert, als den einzigen höheren Offizier der Garnison, welcher der französischen Sprache ganz mächtig war, in Begleitung eines Offiziers mit einem Antwortschreiben an Jerome ab, worin er demselben anzeigte, daß er den Obersten bevollmächtigt habe, auf seine Vorschläge einzugehen, daß aber die Stabsoffiziere der Garnison Glatz auf keinem Fall in eine Kapitulation willigen würden, wenn nicht sehr

Digitized by Google

ehrenvolle Bedingungen zugeſtanden, beſonders aber der Termin der wirklichen Uebergabe auf 48 Tage verſchoben würde. Der Oberſt Albert kehrte am 23. Morgens nach Glatz zurück. Jerome hatte nur das Anerbieten eines 4wöchentlichen Waffenſtillſtandes und die Kapitulations-Bedingungen von Neiße für Glatz wiederholt, die Uebergabe von Silberberg fallen gelaſſen. Die Feindſeligkeiten nahmen daher um 4 Uhr Morgens wieder ihren Anfang.

Feindlicher Seits hatte man von den bayerſchen Bivouaks das verſchanzte Lager vor Glatz vollſtändig überſehen und bald zu bemerken geglaubt, daß daſſelbe zu einer ernſthaften Vertheidigung viel zu wünſchen übrig laſſe, daß die Kehlen der Werke nicht ſolide geſchloſſen ſeien, daß die Verbindung zwiſchen den Werken lediglich durch Eggen bewerkſtelligt werde, und daß nur die Reſerve-Schanze gehörig palliſadirt und in der Kehle geſchloſſen ſei. Außerdem hatte der General Vandamme durch einen Ueberläufer erfahren, daß zwiſchen den Schanzen Nr. 8. und 9. auf einem Punkt ſelbſt Kavallerie in den Zwiſchenraum eindringen könne, ein Punkt, den er durch ſeinen Adjutanten Vincent ſo nahe als thunlich rekognosziren ließ, um nöthigenfalls durch dieſen Offizier eine Kolonne führen zu laſſen.

Gegen 8 Uhr am 23. Juni näherte ſich der Feind auf dem linken Ufer der Neiße von allen Seiten mit ſtarken Infanterie- und Kavallerie-Abtheilungen bis auf 800 Schritt vom Glacis, wurde aber bald durch das Feuer der Werke vertrieben. Um 8½ Uhr gelang es ihm indeſſen, das Piket aus der Ziegelei dieſſeits der Quergaſſe zu vertreiben und bis an das Ende der Gärten zurückzudrängen. Der Lieutenant Olivier von der Kavallerie, welcher ſich zufällig zum Revidiren der Feldwachen in der Nähe befand, ſammelte etwa 40 Jäger und Schützen, ſetzte ſich zu Fuß an deren Spitze, und unterſtützt durch ein nachgeſandtes Infanterie-Detaſchement, gelang es ihm, nach einem 3ſtündigen Gefecht, den Feind ſelbſt aus einem Theil der Quergaſſe zu vertreiben, und den Poſten der Ziegelſcheune wieder zu beſetzen.

Noch immer war das hohe Korn, welches die Verſchanzungen und Werke bis an das Glacis umgab, ſtehen geblieben, an-

Digitized by Google

ſänglich, weil man hoffte, durch Unterhandlungen die Zeit der Erndte herbeizuführen, ſpäter, weil es an Arbeitern zum Abhauen gefehlt hatte; nun wurden die ſämmtlichen unberittenen Kavalleriſten zu dieſem Geſchäft angeſtellt, doch ging daſſelbe nur in der Nähe des Glacis einigermaßen von Statten, während vor dem Lager die beſtändigen Gefechte es ganz unmöglich machten. Die Kompagnie Berswordt, obgleich bei Tage fortwährend im Gefecht, hatte in der Nacht nicht allein ſelbſt in der Schanze Nr. 6. gearbeitet, ſondern auch das Terrain einige hundert Schritt umher vom Getreide gereinigt.

In dieſem hohen Korn ſchlichen ſich um Mittag 2 Kompagnien feindlicher Jäger vom Fockenbuſch her an die Schanzen Nr. 4. und 5., gefolgt von einigen reitenden Jägern, und griffen lebhaft an. Der Major Görtz ließ ſogleich das Kavallerie-Piket, die Schwadron Bieberſtein, ſo wie die Infanterie der zunächſt liegenden Schanzen vorgehen, und den Feind mit Verluſt bis an den Fockenbuſch zurücktreiben. Das Feuer der feindlichen Artillerie, und die drohende Bewegung zweier Schwadronen in der Flanke verhinderten eine weitere Verfolgung.

Der Feind griff nun, von dem Hansdorfer Grunde her, die Schanzen Nr. 6., 7. und 8. theils mit Tirailleurs, theils mit geſchloſſenen Kolonnen, an, doch gelang es der geringen Artillerie der Schanzen, ihn überall mit Verluſt zurückzutreiben.

Leider glückte es indeſſen dem feindlichen General Siebein endlich nach tapferer Gegenwehr, welche Haus für Haus ſtreitig machte, dem Lieutenant Lecoq ganz Nieder-Hansdorf zu entreißen, und bis Neuländel vorzudringen. Der Major-Puttlitz war gerade beſchäftigt, aus den nächſten Kompagnien und einem Theil des Grenadier-Bataillons einen Angriff zu formiren um den Feind wieder aus Nieder-Hansdorf zu vertreiben, als er durch die Aeußerung des Oberſten Gleiſſenberg, daß er unnöthig Menſchen opfre, und der Graf Götzen es ſehr tadle, wenn man den Krieg außerhalb der Schanzen führe, davon zurückgehalten wurde.

Während deſſen war das Lager fortgeſetzt vom Fockenbuſch und der Quergaſſe aus beworfen worden.

Der Kommandant hatte die noch ſtehen gebliebenen Häuſer

Digitized by Google

in der Straße der Frankenſteiner Vorſtadt von der Jungfern-Schanze nach dem Götzenhof anzünden laſſen, weil ſie das Feuer dieſer Brücken-Schanze maskirten. Da indeſſen das Ausbrennen maſſiver Häuſer wenig Vortheil gewährte, auch das Feuer leicht die hölzernen Häuſer der Vorſtadt Roßmarkt ergreifen konnte, und die Verbindung zwiſchen der Stadt und dem Lager ſperrte, ſo ließ der Graf Götzen das Feuer wieder löſchen, und dagegen die Häuſer ſo weit als thunlich durch die Garniſon demoliren.

Trotz der völligen Einſchließung von Seiten des Feindes gelang es dem Gutsbeſitzer Caspary dennoch, ſich von Landeck über Rengersdorf längs der Neiße nach Glatz hineinzuſchleichen, und dem Grafen Götzen eine durch einen Kourier angelangte königliche Kabinets-Ordre aus Tilſit vom 14. Juni, zu überbringen. Der König eröffnete in derſelben dem Grafen, daß bei der nunmehrigen Lage der Sachen in Preußen, an keine Hülfe von dorther für Schleſien zu denken ſei, der König aber erwarte, daß der Graf Alles aufbieten werde, um das Wohl des Staates zu befördern.

Spät am Abend trafen noch 205 ausgewechſelte Kriegsgefangene der Garniſon Neiße über Wartha in Glatz ein.

Der Graf Götzen war in dieſer Zeit bereits ſo entkräftet, daß er außer Stande war, ſich längere Zeit auf dem Pferde zu erhalten; er hatte daher ſeinen Standort auf dem hinter dem Gouvernementsgarten belegenen Felſen genommen, von wo aus er die ganze Gegend des verſchanzten Lagers überſehen konnte.

Von dieſem Punkte aus bemerkte der Graf am 23. Nachmittags und Abends, daß der Feind mehrere Bataillone an verſchiedenen Stellen um das verſchanzte Lager konzentrirte, beſonders bei Ober-Hansdorf und an dem Buſch jenſeits Neuländel, ohne daß dieſe Truppen Anſtalten zum Bivouakiren getroffen, und Koch- oder Wachtfeuer angezündet hätten; daß der Feind ferner Bretter und Balken oberhalb der Quergaſſe zum Brückenbau anfahren, und einige Bataillone und Schwadronen von Piſchkowitz in der Richtung auf Soritſch abmarſchiren ließ. Der Graf ſchloß daraus, daß der Feind einen nächtlichen Sturm auf das verſchanzte Lager beabſichtige, ließ den Major Puttlitz von

Digitized by Google

seiner Muthmaßung benachrichtigen, und zugleich sagen: „daß wenn er nicht mit Gewißheit darauf rechnen könne, sich in den Schanzen zu behaupten, er sich mit einbrechender Nacht in die Frankensteiner Vorstadt (?) zurückziehen möge, von wo aus er, der Graf, an dem andern Morgen das Lager zurückzuerobern versuchen wolle.“ Der Major Puttlitz ließ antworten: „bei der vortrefflichen Stimmung und der so oft bewiesenen Tapferkeit der Truppen, und bei der Kürze und Helle der Nächte — es war Mondschein und klarer Himmel — hoffe er mit Sicherheit, sich behaupten zu können, wenn man ihm nur erlaube, den Feind aus Neuländel wieder zu vertreiben, und die zunächst an der Neißefurth belegenen Häuser in Brand zu stecken, indem er von dorther den Hauptangriff erwarte.“ — Der Graf genehmigte dies, und um 9 Uhr Abends wurde Neuländel in Brand gesteckt.

Ganz spät schickte der Graf noch einmal hinaus, und ließ befehlen, daß Alles auf der Hut sein solle, worauf der Major Puttlitz melden ließ, daß die Hälfte der Truppen mit dem Gewehr in der Hand an der Brustwehr, und nur die andere Hälfte der Truppen völlig angezogen in den Hütten verbleiben solle.

Nach dem Bericht des Ingenieur-Lieutenants Vigny waren die Schanzen Nr. 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7. und 9. vollkommen fertig, die Kehlen derselben aber nur durch eine starke Verzäunung geschlossen, welche lediglich dem Andrange der Kavallerie widerstehen konnte. Die Arbeit an der Schanze Nr. 8. war bis auf eine Oeffnung in der Barriere der Kehle ebenfalls beendet, dahingegen die Reserve-Schanze Nr. 10. auf den Punkten, wo die Arbeit am weitesten vorgerückt war, bis zur Hälfte fertig, an einigen Punkten aber erst im Anfange begriffen. Von den in der Grafschaft ausgeschriebenen Eggen war nicht die Hälfte herbeigeschafft und diese zwischen den Schanzen Nr. 3. bis Nr. 8. neben einander hingelegt worden, ohne sie bei dem Mangel an Zeit auch nur im Geringsten befestigen zu können. Die wenigen Arbeiter, welche dem Lieutenant Vigny am 23. zu Gebote standen, arbeiteten nebst einem Theile der Mineurs an dem Inondationsdamm zur Anstauung des Hansdorfer Wassers rechts von der Schanze Nr. 9.; es sollte dieser Damm erst in der Nacht geschlossen wer-

Digitized by Google

den, daher auch die Wiesen, welche die rechte Flanke der Schanze Nr. 9. auf dem Kreuzberge durch ihre Ueberschwemmung decken sollten, noch passirbar waren. —

Bei der Schanze Nr. 9, welche der Lieutenant Ehrenberg in der Nacht zum 24. mit einigen 50 Grenadierschützen der Division Gayl, 32 Mann der Kompagnie Polczynski und einigen 70 Jägern der eigenen Kompagnie besetzt hatte, waren die Vorposten auf 200 Schritt Entfernung von der Schanze, und längs des bebuschten Hansdorfer Wassers ausgestellt, die einzelnen Posten nur 60 Schritt von einander entfernt, aber dessenungeachtet der Zwischenraum, wegen des hohen Getreides, nicht beobachtet. 24 M. hielten eine kleine Flesche, etwa 20 Schritt vom Inondationsdamm, rechts rückwärts der Schanze besetzt. Der Lieutenant Ehrenberg hatte Anstalten getroffen, das Getreide durch die Besatzung abhauen zu lassen, war indessen in der Ausführung durch die Aeußerung des Kreis-Direktors Lüttwitz, daß man das Getreide für das viele Schlachtvieh in der Festung erhalten möchte, behindert worden.

Ungefähr um 11 Uhr in der Nacht bezog sich der Himmel; es fing an stark zu regnen und wurde sehr finster. Nach Mitternacht hörte der Regen auf, der Mond trat hervor, wurde aber öfter durch die vom Winde gejagten finsteren Wolken verdeckt, während sich auf die Höhe stellenweise ein dichter Nebel legte, welcher jede Umsicht verhinderte. Die preußischen leichten Truppen hatten weder Regenmäntel noch Regendeckel für ihre Gewehre, daher diese auch bei dem nachfolgenden Gefecht zum großen Theil versagten.

Sturm des verschanzten Lagers vor Glatz in der Nacht zum 24. Juni.

In der That war es die Absicht des Feindes in der Nacht zum 24. das verschanzte Lager anzugreifen.

Bereits am 23. Morgens hatte Jerome in der Begleitung des Generals Vandamme noch einmal das verschanzte Lager rekognoszirt und bald darauf wurde die Disposition zum Sturm ertheilt, welcher in der Nacht um 1 Uhr stattfinden sollte. Der

Digitized by Google

General Vandamme von der einen und der General Lefebvre von der andern Seite ſollten ihren Anmarſch dergeſtalt kombiniren, daß ſie um Mitternacht ſo nahe als möglich vor dem verſchanzten Lager aufgeſtellt ſtänden. Der Marſch ſollte in größter Ruhe ausgeführt werden, und eine Rakete aus den Reihen des Generals Vandamme das Signal zum gemeinſamen Angriff geben, die Kolonnen alsdann, ohne einen Schuß zu thun, die Werke angreifen, niedermachen was ſich widerſetzen würde, die Kanonen vernageln, die Munitionswagen in die Luft ſprengen und ſich vor Tagesanbruch wieder zurückziehen.

Bei Einbruch der Nacht ließ der General Vandamme oberhalb der Quergaſſe eine Brücke über die Neiße ſchlagen und dieſelbe durch ſeine Infanterie unter dem Befehl des Generals Lilienberg überſchreiten, während die Kavallerie den Fluß durchfuhrtete und ſich in 2 Detaſchements formirte, das eine, die franzöſiſchen Chaſſeurs, unter dem Eskadron-Chef Mezian, das andere, die württembergiſchen Chevaurlegers, unter dem Oberſten Lepell, beide geführt von dem Adjutanten Vincent, um durch die entdeckte Lücke zwiſchen den Schanzen Nr. 8. und 9., wo die Eggen fehlten, in den innern Raum des verſchanzten Lagers einzudringen. Sobald der General Vandamme die Neiße überſchritten hatte, wurden nun auch die Gräben auf den Wieſen zwiſchen der Quergaſſe und Neuländel und das Hansdorfer-Waſſer am Fuß des Kreuzberges überbrückt und paſſirt. Von der andern Seite rückte die bayerſche Brigade Siebein in geſchloſſenen Kolonnen und die Kavallerie-Brigade Zandt heran, alle des Zeichens zum Angriff gewärtig; die Infanterie hatte die Gewehrſchlöſſer beeickelt, um durch kein übereiltes Feuer das Unternehmen zu verrathen. Die Details der Anordnungen ſind nicht bekannt geworden, daher in dem Folgenden auch nur das gegeben werden kann, was von preußiſcher Seite berichtet worden iſt.

Die bei dem Inondationsdamm angeſtellten Mineurs ſahen und hörten alle Anſtalten deutlich, kümmerten ſich aber weiter nicht darum, weil ſie annahmen, daß die Poſten der Schanze Nr. 9. ſie noch beſſer wahrnehmen könnten, und ihre Schuldigkeit thun würden. Dieſe ſcheint indeſſen gänzlich verabſäumt worden zu ſein;

Digitized by Google

weder das Piket auf den Wieſen, noch die Poſten des Lieutenants Ehrenberg haben die Zeit raubenden Anſtalten des Feindes bemerkt; wie dies möglich geweſen, hat ſich nicht ermitteln laſſen, da der kommandirende Offizier der Poſten und die Poſten ſelbſt größtentheils niedergemetzelt worden ſind; feindliche Offiziere ſollen dem Grafen Götzen ſpäter verſichert haben, daß es ihnen gelungen ſei, Branntewein mit Opium vermiſcht zu den Poſten der Schanze Nr. 9. zu bringen, ſo daß ein Theil derſelben vom Schlafe übermannt worden ſei. Genug man vernahm etwa um 1½ Uhr nur ein einziges Werda! des die beiden 3Pfder in der Schanze kommandirenden Artillerie-Unteroffiziers Stößer, der nebſt dem wachthabenden Kanonier das Erklettern der Bruſtwehr zuerſt gewahr wurde und den einen mit Kartätſchen geladenen 3Pfder abfeuerte; dann folgten mehrere Schüſſe. Der in der Schanze Nr. 9. anweſende Theil der Beſatzung gab Feuer, doch gleichzeitig drang auch der Feind mit wüthendem Geſchrei von allen Seiten gegen die Schanze an, erſtieg den hinteren Theil der Bruſtwehr und ſprengte die Kehle, ſo daß ein großer Theil der Jäger, welcher noch hinter der Schanze in den Hütten lag, völlig überfallen und abgeſchnitten wurde. In der Schanze kam es nun zum förmlichen Handgemenge mit dem Bajonett, während welcher Zeit auch der vordere Theil der Bruſtwehr vom Feinde erſtiegen wurde. Dennoch gelang es dem größten Theil der Beſatzung ohne beſondern Verluſt, ſich mitten durch die Feinde mit dem Bajonett Luft zu machen, und ſich mit einem Theil der Jägerkompagnie vereinigt, nach der Reiße zurückzuziehen, indem der Ueberfall der Schanze nur durch die Avantgarde der feindlichen Kolonne ausgeführt worden, und dieſe ſelbſt erſt im Anmarſch begriffen war. Die Kompagnie Pelczynski aus der Kolonne, wurde den Befehl habe, bei entſtehendem Allarm nach der Reiße zu in der Gegend des Mühlenwehres zu marſchiren, um den Feinde einen Allarm Angriff der Schanze Nr. 9. zu verhindern, beſtehend der erſte Zug nach dem Kreuzberge, als man beſteht ſchießt und ſtehen bleibt. Der Zug verweilte ſich mit der Besatzung der Nr. 9., und ging wieder vor um die Schanze zurückzuerobern, wurde indeſſen von der eingebrochenen feindlichen Kolonne theils auseinandergeworfen, theils niedergehauen; der Reſt zog ſich durch die Reiße. Die Jäger ſchoſſen noch mitten im

Digitized by Google

Waſſer auf die feindliche Kavallerie, welche von der Verfolgung abſtand. Bei dieſer Gelegenheit wurden die Lieutenants Bojanowski, Falkowski und Veit ſchwer verwundet; die beiden Letztern ſtarben an ihren Wunden. Der Lieutenant Knocke von der Kompagnie Polczynski, welcher ebenfalls zur Hülfe herbeigeeilt war, wurde von der feindlichen Kavallerie umringt, doch gelang es ihm, ſich mit einem Theil ſeiner Leute, nach ſehr tapferer Gegenwehr, obgleich ſchwer verwundet, durchzuſchlagen.

Während des Angriffs auf die Schanze Nr. 9. hatte ſich eine feindliche Kavallerie-Abtheilung gegen die Schanze Nr. 8. poſtirt, wurde aber durch das Feuer der beiden Falkonets zum Rückzuge genöthigt; der Hauptmann Värſt verſammelte ſeine Leute und beſpannte die beiden Geſchütze. Eine ſtarke feindliche Infanterie- und Kavallerie-Kolonne ſtand auf der Straße von Neuländel zum Angriff bereit.

Sobald die Schanze Nr. 9. auf dem Kreuzberg vom Feinde genommen worden, erfolgte ein Signal durch Raketen, und die Kolonne vom Kreuzberge, nach Zurücklaſſung einer kleinen Beſatzung in der Schanze, ſo wie die Kolonne auf dem Wege von Neuländel, drangen nun raſch weiter vor.

Das Grenadier-Bataillon Loſthin war beim erſten Schuß angetreten. Sobald ſich der Angriff gegen die Schanze Nr. 9. ausgeſprochen hatte, eilte der Major Loſthin mit 2 Kompagnien zum Soutien des Kreuzberges vor; die Kavallerie des Lagers, durch Pikets und Feldwachen auf etwa 200 Pferde geſchwächt, ſchloß ſich ihm an. Die beiden andern Grenadier-Kompagnien unter dem Major Pettinghofer ſollten in einiger Entfernung folgen. Als man das Vordringen des Feindes gewahr wurde, eilte der Major Loſthin zurück, um dieſe beiden Kompagnien, welche ſich aufgehalten hatten, heranzuholen. Während deſſen waren die vordern Kompagnien auf die feindlichen Kolonnen geſtoßen, und hatten ſich in ein Gewehrfeuer eingelaſſen; ſobald indeſſen der Major Loſthin zurückkam, ließ er es einſtellen und avanciren, und brachte auch wirklich den Feind in etwas zum Weichen, als die preußiſche Kavallerie, durch die feindliche Uebermacht gänzlich

Digitized by Google

über den Haufen geworfen, nach der nächsten Vorstadt zurückfloh, und die feindliche Kavallerie, die französischen Chasseurs, nunmehr von hinten in die Grenadiere eindrang. Es kam nun zum Handgemenge mit der feindlichen Kavallerie und Infanterie. Trotz der großen Ueberlegenheit des Feindes, trotz der Finsterniß, suchten die braven Grenadiere dennoch sich immer wieder zusammen zu schließen, und so gelang es ihnen denn auch, mit dem größten Theil derer, welche nicht todt oder verwundet auf dem Platze liegen blieben, sich nach der Stadt durchzuschlagen, so daß dem Feinde nur etwa 70 — 80 Gefangene verblieben. Der tapfere Hauptmann Kölichen und Lieutenant Rüdisch, so wie einige 60 Grenadiere blieben todt auf dem Platz.

Unterdessen war die Schanze Nr. 8. im Rücken angegriffen worden, wo, wie erwähnt, die Barriere noch nicht geschlossen war. Der Hauptmann Bärst hielt seine Kompagnie geschlossen und schlug sich durch; der Feind folgte; Einige drangen in die Kompagnie ein, wurden aber niedergemacht, bis endlich die feindliche Kavallerie anrückte, einhieb und die Kompagnie nach einer rühmlichen Gegenwehr sprengte. Mit einem Verlust von 28 M. sammelte sich die Kompagnie zum großen Theil in der Reserve-Schanze Nr. 10.; der Lieutenant Kleist fiel verwundet in die Hände des Feindes.

Die Besatzung der Schanzen Nr. 7. hatte kaum gesehen, daß der Feind die Schanzen des rechten Flügels in Besitz genommen, als sie Miene machte, ihren Posten zu verlassen, aber von dem Lieutenant Grafen Schönaich aufgehalten, und an der Barriere formirt wurde, während die Brustwehren nur durch Schildwachen besetzt blieben, indem man einen Rücken-Angriff erwartete. Als man aus dem Gang des Feuers sah, daß die Reserve des Majors Losthin geworfen worden, mithin von rückwärts keine Unterstützung zu erwarten war, räumte der Graf Schönaich die Schanze und zog sich nach der Schanze Nr. 6., wo ihm indessen der Lieutenant Berswordt rieth, seinen Posten wieder einzunehmen. Der Graf Schönaich folgte indessen diesem Rath nicht, sondern stellte sich links rückwärts der Schanze Nr. 6. an einem Hohlweg auf, wo er von der feindlichen Kavallerie angegriffen, persönlich

Digitized by Google

verwundet und gefangen genommen wurde, die Kompagnie aber ohne allen weitern Verluſt entkam.

Ein Theil der feindlichen Kavallerie, wahrſcheinlich dieſelbe, welche den Grafen Schönaich gefangen nahm, hatte ſich in den Rücken der Schanze Nr. 6. gezogen, hier verſucht die Barriere zu ſprengen, und die Beſatzung mit Karabiner und Piſtolen beſchoſſen.

Der Lieutenant Berswordt war indeſſen auf Alles gefaßt; er hatte gleich bei entſtehendem Allarm die Poſten eingezogen, und die Beſatzung in der Schanze verſammelt. Beim Erſcheinen der Kavallerie ließ er die Geſchütze umdrehen und mit Kartätſchen feuern, während ein Theil der Beſatzung an die Barriere trat, und auch ihrerſeits durch Gewehrfeuer den Feind in die Flucht jagte, worauf die braven Bayreuther und das in der Schanze befindliche Kommando Grenadiere, dem Könige ein Lebehoch! brachten.

Zu derſelben Zeit wurde die Reſerve-Schanze Nr. 10. durch mehrere feindliche Bataillone, rechts durch die Bayern, links durch die Württemberger und Sachſen angegriffen. Die ſchwache Beſatzung der Kompagnie Reichmeiſter war kaum hinreichend, die noch offene rechte Flanke der Schanze zu vertheidigen Es geſchah dies indeſſen mit großer Tapferkeit, und die Artillerie, unter dem aus der Schanze Nr. 9. geretteten Lieutenant Rozynski, fügte durch ihr Kartätſchfeuer dem Feinde bedeutenden Schaden zu. Allein dieſer erſtieg endlich die andere Seite der Bruſtwehr, und griff die Vertheidiger im Rücken an. Nun drängte Alles zur Schanze hinaus, und riß den Major Puttlitz, der ſich in derſelben aufhielt, mit fort; es gelang ihm zwar, einen Theil der Beſatzung zu ſammeln, doch noch war er nicht weit damit gekommen, als er von der feindlichen Kavallerie, die er anfänglich für preußiſche hielt, umzingelt, die Mannſchaft niedergeritten, er ſelbſt ſchwer verwundet, und gegen die zügelloſe Wuth des Feindes nur dadurch gerettet wurde, daß ſich ſein treuer Bediente, Sachek, auf ihn warf, und ſo lange die feindlichen Hiebe und Stöße auf-

Digitized by Google

fing, bis ein feindlicher Offizier dem Gemetzel Einhalt that.[1]) Die Kompagnie Reichmeister hatte nur einen Verlust von 33 Mann.

Es erfolgte nunmehr auch der Angriff auf die Mitte des verschanzten Lagers. Die Schanze Nr. 4. des Hauptmanns Freyburg feuerte alsbald mit Kartätschen, als die vorgeschobenen Posten auf eine anrückende feindliche Kolonne Feuer gegeben, und sich zurückgezogen hatten. Der Feind theilte seine Kräfte, griff die zu ihrer Ausdehnung verhältnißmäßig nur schwach besetzte Schanze mit entsetzlichem Geschrei gleichzeitig in der Front und in der Kehle an, und sprengte schnell die Barriere, so daß ein Theil der Besatzung kaum die Zeit hatte, Kehrt zu machen, um den eindringenden Feind zu empfangen. Es kam zu einem wüthenden Handgemenge, aus welchem endlich gegen die Ueberlegenheit des Feindes sich über die Brustwehr rechts und links zu retten suchte, was sich noch retten konnte, so daß die Besatzung mit dem Verlust von 45 Mann glücklich entkam.

Die Schanze Nr. 3. des Lieutenants Clausewitz wurde, als das Gefecht in Nr. 4. bereits im Gange war, ebenfalls, aber nur in der Kehle, angegriffen. Die nach Abzug der Posten etwa 100 Mann starke Besatzung machte zwar sogleich Kehrt, konnte aber gegen die Uebermacht nach dem Sprengen der Barriere um so weniger Widerstand leisten, als die Gewehre nicht losgingen, und die Kompagnie Clausewitz eine große Anzahl ganz unausexerzierter Rekruten faßte. Was sich daher über die Brustwehr retten konnte, sprang in den Graben, und entging so die Besatzung bis auf 1 Offizier und 24 Mann der Gefangenschaft.

Die Schanzen Nr. 6. und 5. waren während dessen besetzt geblieben. Im Rücken der erstern Schanze erschien zum zweiten Male Kavallerie, die indessen in gleicher Weise von der Besatzung abgefertigt wurde, wie das erste Mal; doch, während man noch in der Kehle beschäftigt war, erstieg die feindliche Infanterie die Brustwehr, sprang in die Schanze und öffnete die Barriere, durch

---

1) Der ꝛc. Sachel hatte mehrere schwere Wunden, wurde aber wieder hergestellt und vom Könige für seine Treue durch die Verdienst-Medaille belohnt.

Digitized by Google

welche die Kavallerie nun ebenfalls eindrang. In dem hierauf folgenden langdauernden Handgemenge wurden die tapfern Bayreuther und Grenadiere endlich überwältigt, und es wäre nicht ein Mann der Beſatzung entkommen, wenn nicht der Lieutenant Berswordt, verwundet aus der Schanze getragen, einen feindlichen Offizier gebeten hätte, ſich bei dem kommandirenden Offizier zu verwenden, daß das Blut der bereits überwältigten Mannſchaften geſchont werde. Auf dieſe Weiſe blieben noch etwa 40 Mann ohne Wunden; nicht ein Mann aber rettete ſich. Ein Schütze hatte bereits 5 Wunden, als er noch den bayerſchen Lieutenant Formentini, welcher auf einen preußiſchen Offizier eindrang, niederſtieß; ſelbſt der Kompagnie-Chirurgus hatte beim Eindringen des Feindes ein Gewehr ergriffen, ſich tapfer vertheidigt, und war mit Wunden bedeckt gefallen. Der Feind ſelbſt ſprach mit Enthuſiasmus von der Tapferkeit der Beſatzung der Schanze Nr. 6.

Als der Hauptmann Stengel in der Schanze Nr. 5. und der Hauptmann Graf Schönaich-Karolath, welcher den Oberbefehl über die Schanzen Nr. 1. und 2. und das befeſtigte Pulverhaus im Ziegeleigrunde führte, ſahen, daß die übrigen Schanzen vom Feinde genommen und die Reſerve-Schanze überwältigt worden, räumten ſie ihre Poſten; der Hauptmann Stengel zog ſich fechtend gegen die Jungfernſchanze zurück und erreichte dieſelbe in voller Ordnung mit dem Verluſt von 10 Mann; der Graf Schönaich-Karolath beſetzte den Minoritenhof.

Von den geworfenen und fliehenden Truppen hatte ſich, trotz des Befehls, im Fall des Rückzuges nicht nach der Stadt, ſondern nach dem Raum zwiſchen derſelben und dem Schäferberg zurückzugehen, Alles in völliger Auflöſung nach der Jungfernſchanze geworfen, wo die Barriere zur Aufnahme der Verwundeten geöffnet worden war, ſo daß, wenn der Feind ſtark mit Infanterie gefolgt wäre, es ihm gelungen ſein würde, mit in dieſe Schanze, ja vielleicht in die Stadt einzudringen. Man ſchloß zwar die Schanze, ſo daß ein Theil der Kompagnie Stengel ausgeſchloſſen wurde, doch war der Feind nicht gefolgt. Ein würtembergiſcher Hauptmann, welcher in der Frankenſteiner Vorſtadt mit 5 Mann von ſeiner Kompagnie abgedrängt worden, war

Digitized by Google

allein bis zur Jungfernschanze vorgegangen, daselbst unter die preußische Kavallerie gerathen, gefangen genommen, und die Mannschaft niedergemacht worden.

Einige Trupps Jäger unter dem Lieutenant Lecoq und einem braven Ober-Jäger, an die sich noch Leute der Kompagnie Polczynski und Sell angeschlossen, hatten sich noch auf dem rechten Neiße-Ufer am Fuß des Kreuzberges behauptet, und zogen sich erst nach erhaltenem Befehl über die Neiße zurück.

Die Kavallerie-Reserve auf dem Holzplan war zwar beim Allarm sogleich aufgesessen, hatte sich aber durch Formalitäten, Abtheilen, Absendung von Patrouillen ꝛc. aufgehalten, so daß sie erst über die Neiße rückte, als bereits das Grenadier-Bat. Losthin gegen die Vorstadt zurückgeworfen worden war, und von der Stadt und Festung in der Richtung auf den Kreuzberg geschossen und geworfen wurde, so daß einige Kugeln einschlugen und Pferde verwundeten. Da die Kavallerie-Reserve nun nicht wußte, ob diese Schüsse von den Werken oder von einem Feinde kamen, der auf dem linken Neiße-Ufer von der Quergasse her gegen die Stadt vorging, ihre Bestimmung aber mit war, die Pikets um die Stadt und Festung zu unterstützen, so zog sie sich wieder nach dem Holzplan zurück und schickte ein Detaschement nach dem Grünen-Thor, wo dieses, gleich der über die Neiße zurückgegangenen Infanterie, durch das Kartätschfeuer der Werke vertrieben und genöthigt wurde, nach dem Roßmarkt zurückzugehen. Wäre diese Kavallerie zeitiger über die Neiße zur Unterstützung der fechtenden Truppen vorgegangen, so konnte sie die Katastrophe des Grenadier-Bataillons wenden, und dadurch vielleicht dem ganzen Gefecht eine andere Gestalt geben. Die vorgesandte Patrouille traf gerade auf den Rücken der mit den Grenadieren fechtenden feindlichen Kavallerie.

Beinahe zu gleicher Zeit, wo das verschanzte Lager angegriffen wurde, war der Feind auch mit einer Kolonne Infanterie und Kavallerie aus der Quergasse gegen das Grüne-Thor vorgegangen, hatte das Piket in der Ziegelei vertrieben, und war mit seinen Tirailleurs so weit in den Gärten vorgedrungen, daß

Digitized by Google

die Gewehrkugeln bis in die Stadt flogen. Ein Piket am Mühlgraben bei der Ober-Mühle hatte seinen Posten unnöthig verlassen und sich über die Pallisaden durch den Graben und das offne Ausfall-Thor nach der Stadt gezogen, so daß der Feind auf diesem Wege unbemerkt in die Stadt gelangen konnte, wenn er aus dem Schein- einen wirklichen Angriff gemacht hätte.

Der Graf Götzen hatte, sobald er die ersten Schüsse gehört, den Rittmeister Derschau und den Lieutenant Grafen Reichenbach nach dem Lager gesandt. Nach kurzer Zeit kam der Erstere zurück und meldete, daß sich bereits ein Theil der geschlagenen Truppen mit solcher Gewalt in die Barriere der Jungfern-Schanze gedrängt habe, daß er vom Pferde gerissen, und der Graf Reichenbach, in dem Bemühen, die Ordnung herzustellen, beinahe von der eigenen Mannschaft niedergestoßen worden wäre, daß ferner der Oberst Albert bereits die nöthigen Vorkehrungen gegen einen Angriff des Feindes getroffen habe. Der Graf Götzen begab sich auf die Festung, wo er, da der Tag zu grauen anfing, bemerkte, daß der Feind sich gegen das Feuer der Werke überall zurückzog. Dies benutzte der Major Stößel, der Rittmeister Derschau, der Hauptmann Wörmann, die Lieutenants Graf Reichenbach und Neumann, und gingen mit dem größten Theil der Kavallerie und mit so vielen Jägern und Schützen, als freiwillig folgen wollten — was aber nur von einer geringen Zahl geschah — wiederum vor, vertrieben die zurückgebliebenen feindlichen Infanterie- und Kavallerie-Trupps nicht allein aus der Frankensteiner-Vorstadt, in welche sie sich geworfen und wo sie mit den ausgeschlossenen Mannschaften der Kompagnie Stengel im Gefecht begriffen waren, sondern auch von dem ganzen Kampfplatz, und brachten 1—7pfündige Haubitze, 1—6pfündige, 1—3pfündige und 2—1pfündige Kanonen zurück, welche der Feind noch nicht Zeit gehabt hatte fortzuschaffen. Hätte man Truppen und mobile Artillerie genug gehabt, um das Lager für die Folge behaupten zu können, so würde es in dieser Zeit leicht gewesen sein, es dem Feinde wieder zu entreißen. Da dies aber nicht ausführbar, und der Graf Götzen sah, daß der Feind wieder mit starken Truppen-Abtheilungen vorrückte, so sandte er den Befehl zum Rückzuge

Digitized by Google

der vorgegangenen Truppen, und zu der Aufstellung der Vorposten über den Mönchs- und Ochsenberg hinweg.

Der General Vandamme kehrte mit seinen Truppen auf das linke Neiße-Ufer zurück; die Bayern fingen sogleich an, trotz des Artillerie-Feuers der Werke, durch Land-Arbeiter und dahinter gestellte Truppen-Abtheilungen, einen Verbindungsgraben zwischen den Schanzen Nr. 8. und 9. zu ziehen, und die Schanzen selbst umkehren zu lassen.

Einen neuen Beweis von der schlechten Beschaffenheit der Munition der Festung gab der Umstand, daß von den Granaten, welche nach dem Lager geworfen wurden, die Eine mitten in die Jungfern-Schanze, und eine Andere auf die Neiße-Brücke in die sich daselbst hinüberdrängende Kavallerie fiel, zum Glück ohne Schaden anzurichten.

Der Verlust der Preußen bestand in 4 Offizieren, 132 M. an Verwundeten, welche nach Glatz zurückgekommen, und in 14 Offizieren, 689 M. Todten, liegen gebliebenen Verwundeten, Gefangenen und Versprengten, zusammen also in 18 Offizieren, 821 Mann, 3—3 Pfündern, 7—6 Pfündern, 1—7 pfündigen Haubitze, 3 Falkonets und 15 Hand-Mörsern.[1]) Der Feind giebt seinen Verlust auf 40 Todte und 172 Verwundete an.

Daß der Feind das verschanzte Lager durch seine große Uebermacht vielleicht erstürmt haben würde, wenn auch auf allen Punkten das Aeußerste geleistet, alle Vorsichtsmaßregeln in Anwendung gebracht worden wären, ist wohl sehr wahrscheinlich, da er durch die eingetretene Finsterniß, durch das hohe Getreide, durch das Versagen der Gewehre nach dem heftigen Regen, durch die mangelhafte Beschaffenheit der Barrieren in den Kehlen der Schanzen, durch das Unvollendetsein mehrerer Werke und der Ueberschwemmung, und durch den Mangel eines Verbindungsgrabens zwischen den Werken, höchst begünstigt wurde; allein es

---

1) Nach den französischen Berichten wären 1200 Mann auf dem Schlachtfelde geblieben und 600 Mann gefangen genommen, so daß von den 2700 Mann Infanterie und Kavallerie, welche das verschanzte Lager wirklich besetzt hatten, nur 900 Mann entkommen wären.

Digitized by Google

iſt ſicher, daß, wenn die Schanze auf dem Kreuzberge nicht förmlich überfallen, ſondern gehörig vertheidigt worden wäre, der Sturm dem Feinde unendlich mehr Schwierigkeiten und Verluſte gekoſtet, ja daß er das Unternehmen, für dieſe Nacht wenigſtens, vielleicht ganz aufgegeben haben würde, da die übrigen Angriffe erſt erfolgten, als von der eroberten Schanze Nr. 9. das Signal dazu gegeben wurde. In wieweit dem kommandirenden Offizier in jener Schanze etwas zur Laſt fällt, läßt ſich nicht mehr genau angeben; jedenfalls aber konnte es ihm nicht unbekannt ſein, daß die Ueberſchwemmung noch nicht zu Stande gekommen, daß der Feind Anſtalten machte, in ſeiner rechten Flanke die Neiße zu überſchreiten, und dann war es ſeine Schuldigkeit, durch unausgeſetzten Patrouillengang für die Sicherheit ſeines Poſtens Sorge zu tragen, und während der Dunkelheit ſeine ganze Beſatzung in der Schanze verſammelt zu behalten. Er entſchuldigte ſich zwar, daß ſeine Jäger ſich nicht zur Vertheidigung von Schanzen geeignet hätten, doch war der größte Theil derſelben mit Bajonettbüchſen bewaffnet, und außer ihnen noch etwa 70 Kommandirte der Infanterie in der Schanze, die trotz des Ueberfalls auf ihrem Poſten waren.

Man könnte tadeln, daß man bei der Schwäche der Beſatzung des Lagers, nicht noch einen Theil der Garniſon in den zunächſt belegenen Vorſtädten zum Repli bereit, durch ſie den Götzen- und Minoritenhof beſetzt gehalten habe, allein bei der großen Uebermacht des Feindes und bei dem Schein-Angriff gegen die Stadtbefeſtigung glaubte man nirgends Truppen entbehren zu können, um einem anderweitigen gewaltſamen Angriff des Feindes gewachſen zu ſein.

Ueber die Anlage des verſchanzten Lagers, über die Vertheidigungsfähigkeit der einzelnen Schanzen an ſich und im Zuſammenhange mit einander, iſt man außer Stande, ein begründetes Urtheil zu fällen, da auch von den Augenzeugen, welche weſentlich beim Bau des Lagers thätig geweſen ſind, keine genügende Auskunft über alle dieſe Punkte gegeben worden iſt.

Um 9 Uhr Morgens des 24. ſchickte Jerome abermals zum Grafen Götzen, und ließ ihm ſagen: „ungeachtet er im Beſitz

Digitized by Google

des verſchanzten Lagers und im Stande ſei, das Bombardement der Stadt unverzüglich zu beginnen, wolle er dennoch aus Menſchlichkeit zu einem Arrangement die Hand bieten, und ſchlage deshalb eine nochmalige Unterredung und einen 4ſtündigen Waffenſtillſtand, zur Beerdigung der Todten und Wegſchaffung der Verwundeten, vor.“ Der Graf Götzen ging auf dieſen Vorſchlag ein und fuhr um Mittag nach Wartha. Am Paßberge fand er einen Bivouak von 4 Bataillonen und einem Kavallerie-Regiment Bayern, den polniſchen Ulanen und einem Park von 30 bis 40 Geſchützen; auf dem ganzen Wege von dort nach Wartha ſtieß er auf eine ununterbrochene Reihe von Wagen mit verwundeten Freunden und Feinden. In Wartha wurde der Graf durch den verſammelten Generalſtab empfangen, und ſogleich zu Jerome geführt. Dieſer legte dem Grafen die Rapporte der Truppen in Schleſien und unter ſeinem Befehle vor; nach dieſen ſollten 20,000 Mann vor Glatz, 1 Bataillon Sachſen in und bei Neiße ſtehen, 2000 Mann mit Geſchütz auf Glatz im Anmarſch begriffen, 10,000 Polen, die zum Theil noch unbewaffnet, zu ſeiner Dispoſition geſtellt worden ſein, und 4—5000 Mann Franzoſen, meiſt Rekonvaleszenten, in Schleſien zerſtreut ſtehen; es ſollten ferner bereits 190 Stück Geſchütz vor Glatz verſammelt, und von Neiße noch 70 Piecen, meiſt Wurfgeſchoß, unterweges ſein. Er bot dem Grafen Götzen an, in Begleitung eines ſeiner Adjutanten ſämmtliche Bivouaks der Truppen zu beſuchen, welche ausrücken ſollten, damit ſich der Graf von der Wahrheit aller Angaben überzeugen könne. Der Graf Götzen antwortete auf alle dieſe Vorſtellungen, daß er zwar nur eine verhältnißmäßig ſchwache, aber auch brave Truppenzahl befehlige, und ihm eine formidable, mit einem tüchtigen Minenſyſtem und 70′ tiefen, in Felſen geſprengten Gräben verſehene Feſtung entgegenzuſetzen habe, worauf ihm Jerome erwiederte, daß er den Zuſtand von Glatz ſehr wohl kenne, und wohl wiſſe, daß, wenn die Stadt in Feuer aufginge, was ſein nächſtes Augenmerk ſein müſſe, die Beſatzung ihre Hauptmagazine, und ein großer Theil der Garniſon ſein Unterkommen verlieren würde. Er legte nun dem Grafen ein Angriffsprojekt auf Glatz vor, eingetragen in zwei vollkommen rich-

Digitized by Google

tig gezeichnete Pläne der Festung und nächsten Umgebung, und fügte hinzu: „es bewege ihn nur das Gefühl der Menschlichkeit, dem Grafen einen 4wöchentlichen Waffenstillstand mit demnächstiger Uebergabe von Glatz und Silberberg anzutragen; er habe keinen kriegerischen Ehrgeiz und wünsche sehnlichst den Frieden; er würde diesen Waffenstillstand auch ohne alle Bedingungen anbieten, da diese durch den zu erwartenden allgemeinen Frieden oder Waffenstillstand doch aufgehoben würden, aber sein Bruder dulde keinen Stillstand der Operationen, wenn nicht etwas Wesentliches dadurch erzielt würde.“ Der Graf Götzen lehnte dieses Anerbieten nicht bestimmt ab, erklärte aber, daß der Termin von 4 Wochen zu kurz sei, und von der Uebergabe von Silberberg gar nicht die Rede sein könne, daß aber auch selbst für die von Glatz nur die Einwilligung sämmtlicher Stabsoffiziere der Garnison einen Erfolg der Unterhandlungen herbeiführen könne.[1]) Jerome erbot sich endlich, obgleich ihn sein Bruder nur zur Schließung eines Waffenstillstandes auf 30 Tage authorisirt habe, diesen dennoch bis zum 26. Juli ausdehnen, die Blokade-Truppen auf der schlesischen Seite überall über einen Kanonenschuß, auf der böhmischen Seite über ½ Meile von der Festung zurückziehen zu wollen, so daß das dazwischenliegende Terrain zur Disposition der Besatzung verbliebe; er erbot sich ferner, der Garnison das Hereinbringen aller Bedürfnisse, mit Ausnahme von Munition und Armatur, gestatten, und die eigenen Truppen nicht allein aus der Umgegend, sondern regelmäßig durch Lieferungen aus ganz Schlesien verpflegen lassen zu wollen. Der Graf Götzen versprach, am Abend Antwort zu ertheilen, und wurde hierzu der Waffenstillstand bis zu dieser Zeit verlängert. —

Nach der Rückkehr von Wartha versammelte der Graf Götzen die sämmtlichen Stabsoffiziere der Garnison Glatz, und forderte

1) Man konnte deutlich wahrnehmen, daß Jerome Alles daran lag, die Feindseligkeiten beseitigt zu sehen, wozu, nach der Angabe des Grafen Götzen, hauptsächlich der Umstand beigetragen haben soll, daß Napoleon verlangte, sein Bruder solle bei den Truppen verbleiben, und daß bei einer Rekognoszirung von Glatz am 21. Juni die 24Pfünder der Festung einige Kugeln mitten in sein Gefolge gebracht hätten.

Digitized by Google

in deren Gegenwart den Artillerie-Major Thiemann auf Ehre und Pflicht auf, zu erklären, auf wie lange er mit Munition versehen sei. Der Major eröffnete, daß bei einer Belagerung, wie man sie zu erwarten habe, und bei dem Verlust an Munition, den man beim Sturm des verschanzten Lagers erlitten, nur ein Vorrath auf 16—20 Tage vorhanden sein dürfte.

Auf Grund dieser Erklärung theilte der Graf den Stabsoffizieren das Ergebniß der Unterhandlungen mit Jerome mit, setzte ihnen dann die mißliche Lage von Glatz auseinander, ohne der eingetroffenen Kabinetsordre vom 14. Juni, und der darin ausgesprochenen Hoffnungslosigkeit eines Entsatzes von Seiten der großen Armee zu gedenken, und forderte sie auf: unverholen zu erklären, ob sie es für rathsam hielten: die vorgeschlagene Konvention einzugehen, oder sich ferner zu vertheidigen; sie möchten bedenken, was sie dem Könige und der eigenen Ehre schuldig wären; befände sich daher Einer unter ihnen, der glaube, durch eine solche Konvention die Pflicht gegen den König oder die Ehre zu verletzen, der möge frei auftreten, er, der Graf, würde ihm, vermöge der ihm ertheilten Vollmacht das Kommando übergeben, wenn es auch der Jüngste unter ihnen sein sollte. Als Alles still war, wandte sich der Graf an jeden Einzelnen. Der Aelteste, der Oberst Albert, erklärte: „er brauche nichts zu sagen, als daß er statt 1000 Centner Pulver, deren er wenigstens zu den Minen bedürfe, nicht 20 besitze." — Der Oberst Gleissenberg hielt den Tag, wo man kapituliren würde, für den schrecklichsten seines Lebens, doch als ihm der Graf Götzen erklärte, daß es ja nur von ihm abhange, sich gegen die Konvention zu erklären, dann würde von ihr nie mehr die Rede sein, erwiederte der Oberst, daß er wohl einsehe, daß durch die Konventon weit mehr gewonnen würde, als durch die hartnäckigste Vertheidigung gewonnen werden könne. Die übrigen Stabsoffiziere erklärten nun einmüthig, daß sie unter den vorhandenen Umständen die Konvention nicht allein für sehr zweckmäßig, sondern auch für sehr ehrenvoll hielten, indem sie glaubten, in der ganzen jüngstvergangenen Zeit bewiesen zu haben, daß sie ihrem Könige und Vaterlande treu und ohne Rücksicht auf eigenes Wohlergehen dien-

Digitized by Google

ten, und bereit wären, für sie jedes Opfer mit Freuden zu bringen. Der Graf ermahnte hierauf die Versammlung, von dieser Unterredung nichts laut werden zu lassen, besonders aber zu vermeiden, daß, für den Fall der Annahme der Konvention, diese nicht als eine Kapitulation betrachtet werde, indem, nach den ihm zugegangenen Nachrichten, ein Entsatz durch den Beitritt Oestreichs keineswegs unwahrscheinlich sei, wenn nicht ein allgemeiner Waffenstillstand oder Frieden dem Kriege ein Ende machte, also auch die Bedingungen dieser Konvention aufhöbe. Der Graf erklärte ferner: „es käme ihm nur darauf an, Zeit zu gewinnen, um den Augenblick des Beitritts Oestreichs oder des Friedens in einem Zustande ungeschwächter Kraft herbeigeführt zu sehen; sollte weder das Eine noch das Andere erfolgen, so würde er die mindeste Veranlassung, welche ihm der Feind darbiete, ergreifen, um die Konvention zu brechen; der Dienst müsse daher nach wie vor mit all der Pünktlichkeit und den Vorsichtsmaßregeln versehen werden, als ob die Festung wirklich belagert würde." —

Wir sehen aus Allem diesen, daß der Graf Götzen in sich entschlossen war, auf die ihm angetragene Konvention einzugehen, obgleich er sich selbst gestand, daß er dadurch den erlangten Ruf zum großen Theil aufs Spiel setzen würde. Hätte der Graf als Kommandant von Glatz gehandelt, so müßte man ihn entschieden tadeln; denn ein Kommandant hat kein anderes Augenmerk, als die Vertheidigung seiner Festung; Alles, was außerhalb derselben vorgeht, liegt außer seinem Horizont. Der Graf Götzen war aber nicht Kommandant, sondern General-Gouverneur von Schlesien mit den ausgedehntesten Vollmachten, zu schalten und zu walten, wie nach seiner Ansicht am sichersten das Wohl des Vaterlandes gefördert würde. Der Schrecken indessen, welchen der Sturm des Lagers über einen Theil der Garnison gebracht, der vorauszusehende Verlust der Stadt mit ihren Magazinen und Räumen zur Unterbringung der Truppen, der Mangel an Munition, nach Angabe des Majors Thiemann, die elende Beschaffenheit der Lafetirung, die großartige Verrätherei, welche in der unmittelbarsten Umgebung des Grafen getrieben wurde, und jede Vertheidigungsmaßregel, Festungspläne ꝛc. zur Kenntniß des Feindes brachte,

Digitized by Google

ohne daß man den Verräther entdecken konnte: das Alles verlangte eine ſehr große Energie des Vertheidigers, welche der Graf ſich ſelber, bei ſeinem bedenklichen Geſundheitszuſtand, nicht zutrauete, von den Perſonen aber, die nächſt ihm den Befehl ergreifen mußten, nicht erwarten konnte, während die größte Energie doch kaum eine 4wöchentliche Vertheidigung herbeigeführt hätte, wo dann das blühende Glatz in Aſche gelegt, die Grafſchaft durch einen Vandamme in eine Wüſte verwandelt geweſen wäre. Dies die eine Seite. Auf der andern Seite die Wahrſcheinlichkeit eines Entſatzes durch den Beitritt Oeſtreichs, welchen die Nachrichten aus Wien als nahe bevorſtehend ſchilderten, oder die Nähe eines allgemeinen Friedens, falls die dem Grafen Götzen von der öſtreichiſchen Grenze aus ſehr ſicherer Quelle mitgetheilten Nachrichten von Waffenſtillſtands-Unterhandlungen zwiſchen Rußland und Frankreich ſich beſtätigen ſollten. Hiernach erſcheint der Graf als General-Gouverneur von Schleſien wohl gerechtfertigt, wenn er die Konvention nicht von ſich wies, ſondern ſie nach Beſeitigung der vorgeſchriebenen Formalitäten als vortheilhaft annahm. In dieſem Sinne ſprach ſich auch die Unterſuchungs-Kommiſſion über die Kapitulation von Glatz aus; in dieſem Sinne erklärte auch der König: daß der Graf Götzen während der kurzen Zeit, in welcher er das Kommando in Schleſien geführt, mit unermüdeter Thätigkeit ſowohl in Herbeiſchaffung als in Anwendung aller Streitmittel gehandelt, und zur Erreichung des großen Zweckes, der Erhaltung Schleſiens, nichts unverſucht gelaſſen habe, ihm auch in Betreff der Kapitulation von Glatz nichts zur Laſt zu legen, er vielmehr in jedem Betracht für gerechtfertigt zu betrachten ſei. —

Der Graf Götzen ſchickte ſomit zu Jerome, und machte ihm Anzeige von dem Erfolge des Kriegsrathes, worauf feſtgeſetzt wurde, daß am 25. Morgens im Schloſſe zu Haſſitz die Konvention von den beiderſeitigen bevollmächtigten Kommiſſarien nach der bereits getroffenen Vereinbarung entworfen und demnächſt ratifizirt werden ſollte.

Am Abend des 24. kam noch der Herr von Lüttwitz aus Mittel-Steine mit einem feindlichen Trompeter, und verlangte

Digitized by Google

eingelaſſen zu werden. Er kam auf Befehl des Generals Vandamme, um dem Grafen zu ſagen, daß ſich der General die größten Vorwürfe über ſein Verhalten bei der Zuſammenkunft am 19. mache, und ſehnlichſt wünſche, Alles wieder ins Geleiſe zu bringen; wenn der Graf daher zu Unterhandlungen geneigt ſei, ſo möge er ſich an ihn wenden, indem er ihm annehmbarere Bedingungen geben würde, als Jerome könne und wolle. Der Graf ließ ihm kurz antworten, daß er bereits in Unterhandlungen begriffen ſei.

Am 25. Morgens ging der Oberſt Albert mit dem Lieutenant Grafen Reichenbach nach Haſſitz, wo ſich der feindliche Oberſt Meyronnet eingefunden hatte. Der Graf Götzen hatte die Konvention ungefähr nach der von Koſel, und die Zuſatz-Artikel nach der am vergangenen Tage mit Jerome getroffenen Verabredung aufgeſetzt, aber verabſäumt, beſonders zu bemerken, daß ein Waffenſtillſtand bei den Haupt-Armeen dieſe Konvention aufhöbe, indem er geglaubt hatte, daß ſich dies nach dem Begriff von Recht und Kriegsgebrauch von ſelbſt verſtünde. Die Konvention wurde am Nachmittag von beiden Theilen ratifizirt, und die Vorpoſten nach der darin enthaltenen Beſtimmung ausgeſetzt.

Am 26. Juni ſchickte der Graf Götzen den Rittmeiſter Derſchau mit dem Bericht über die Ereigniſſe an den König, und ein Kourier nach Wien an den Grafen Finkenſtein ſollte dieſem Geſandten von allen Verhältniſſen Kenntniß geben, um dadurch Oeſtreich zum ſchnellen Beitritt zu bewegen.

An demſelben Morgen langten für die bereits vor mehreren Wochen überlieferten feindlichen Gefangenen der Reſt der ausgewechſelten preußiſchen Gefangenen auf Wagen an; es waren Mannſchaften aus den Lazarethen von Neiße, und meiſtens Faulfieber-Kranke, welche der General Vandamme, ganz gegen die Auswechſelungs-Konvention, mit raffinirter Grauſamkeit hatte nach Glatz ſchleppen laſſen. Der Graf Götzen wollte den Vorpoſten-Offizier über die Annahme dieſer Kranken beſtrafen, indeſſen verſicherte derſelbe, daß er ſie aus Mitleiden nicht habe zurückweiſen können, indem ein Theil derſelben ſterbend und unbe-

Digitized by Google

deckt, in halbzerriſſenen Kleidern, in der rauhen Nachtluft gelegen, Alle das Bild des höchſten Elends gezeigt hätten; gleich am erſten Tage ſtarben einige 20 dieſer Leute; die Mehrzahl wurde nur langſam durch ſorgfältige Pflege wieder hergeſtellt. —

Kaum war die Konvention abgeſchloſſen, ſo rückte der General Deroy mit dem größten Theil der bayerſchen Truppen vor Silberberg; das 6. Linien-Infanterie- und das 2. Chevaurlegers-Regiment und eine Batterie über Wartha auf Schönwalde; das 10. Linien-Infanterie- und das 1. Dragoner-Regiment und eine Batterie über die Neiße und Gabersdorf zur Einſchließung auf der Bergſeite.

In Silberberg befehligte der Oberſt Schwerin als Kommandant, der Major Maſſow vom Regiment Sanitz als Vice-Kommandant. Außer der bereits angegebenen Garniſon waren nur die Schützenkompagnien Rekowski und Offeney und 58 M. Kavallerie zur Verſtärkung zurückgeblieben, alle übrigen leichten Truppen nach Glatz gezogen worden. Die Kavallerie hielt ſich zur Nachtzeit in der Stadt nicht ſicher genug, ſondern bezog die für ſie eingerichtete Stallung auf der Feſtung; die beiden Schützenkompagnien behielten aber die Stadt beſetzt. Die Verminderung der Garniſon zur Verſtärkung der Beſatzung des Glatzer Lagers führte zu dem Entſchluß, durch kleine Schanzen mit einigen vorliegenden Reihen Eggen und in flankirender Verbindung mit den ſchon ſeit längerer Zeit etablirten beiden niederen Batterien unterhalb des Spitzberges und des Hohenſteins, die ſehr bedrohte Stadt mit dieſen Werken der Feſtung genau zu verbinden, und dadurch ihre Haltbarkeit mehr zu vergewiſſern. Dieſe kleinen Schanzen waren bereits vollendet, die Palliſadirung der Zwiſchenräume aber erſt angefangen.

Am 26. Juni erſchienen auf beiden Seiten von Silberberg die erſten feindlichen Truppen, und gleichzeitig der bayerſche Oberſt Lepell als Parlamentair, und bot dem Kommandanten im Namen Jerome's dieſelbe Konvention an, wie ſie Glatz bereits angenommen habe. Der Kommandant erklärte ſich verneinend, ging aber darauf ein, einen Offizier nach Glatz zu ſchicken, um ſich von der Richtigkeit der Angabe des Parlamentairs zu überzeugen.

Digitized by Google

Der Ingenieur-Hauptmann Wähzold mit einem Kavallerie-Offizier ging nach Glatz ab, während gleichzeitig der Graf Götzen den Lieutenant Grafen Einsiedel nach Silberberg sandte, um dem Kommandanten mitzutheilen, daß Jerome die Neutralität der Stadt anböte, und man daher auf eine der Vertheidigung unschädliche Weise mit dem Feinde unterhandeln möchte.

Während dieser Unterhandlungen sollte ein Waffenstillstand stattfinden; dessenungeachtet erlaubte sich der Feind, der Stadt immer näher zu rücken. Mündliche Abweisungen fruchteten nicht; die Gegenwehr mußte eintreten. Der Feind besetzte alle Häuser und Bauerhöfe des Dorfes Schönwalde von der Kirche bis zur Stadt stark mit Infanterie, und die beiden Schützenkompagnien würden sich nicht haben halten können, wenn nicht die niederen Batterien und die des Spitzberges und Hohensteines die Stadt kräftig flankirt, und die nächsten Bauerhöfe von Schönwalde durch Kugel- und Kartätschfeuer vom Feinde sofort gereinigt hätten, der hierauf diese Gehöfte in Brand steckte, und dadurch dem Feuer der Werke mehr Spielraum schuf.

Am 27. Juni zeigte sich eine neue feindliche Kolonne in der Gegend von Schönwalde, und gleichzeitig erblickte man eine andere starke Kolonne von Gabersdorf aus, über den Heinrichauer Kalkbruch auf den sogenannten Kalkhöhen, welche das daselbst aufgestellte Piket überfiel und 2 Mann gefangen nahm. Sofort feuerten alle dahin Einsicht habenden Batterien und wiesen den Feind mit Verlust zurück. Die Einschließung von Silberberg war somit am 27. Juni vollendet.

An diesem Tage kehrte der Hauptmann Wähzold von Glatz zurück; der Graf Götzen hatte den Kommandanten auf das verwiesen, was ihm Ehre und Pflicht geböten, das Verhalten von Glatz dürfe ihm nicht maßgebend sein. Der genannte Hauptmann ging sogleich in das Hauptquartier des Generals Deroy, um wegen Neutralität der Stadt zu unterhandeln, und die bereits geäußerte Willensmeinung des Kommandanten über eine Kapitulation zu wiederholen. In Betreff der Neutralität verlangte der feindliche General, daß er sowohl die Stadt als die Kasernen je mit Kommandos von 1 Offizier und 25 Mann besetzen dürfe;

Digitized by Google

da indeſſen eine ſolche Maßregel ſchurſtracks dem Begriff von Neutralität entgegen war, ſo wurden die Unterhandlungen abgebrochen, und die Feindſeligkeiten nahmen ſogleich wieder ihren Anfang.

Der Feind ſuchte ſich nun von Schönwalde aus der Stadt zu bemächtigen, wurde aber durch die beiden Schützenkompagnien und durch das flankirende Feuer der niederen Batterien an ſeinem Vorhaben verhindert; die Gefechte dauerten unentſchieden bis in die Nacht zum 29. Juni, wo die feindlichen Schützen die Stadt umſchlichen, die hinter den Werken und Palliſaden ſtehenden Mannſchaften vertrieben, und während die Stadt durch 2 Haubitzen beworfen wurde, trotz der heftigſten Gegenwehr in die vorderſten Häuſer eindrangen. Der Feind ſetzte dieſe Häuſer ſogleich in Brand, und fuhr gleichmäßig in dieſer Maßregel fort, ſo daß die ganze Stadt bis auf wenige Häuſer ein Raub der Flammen wurde; 150 Bürgerwohnungen, außer den beiden Kirchen und den öffentlichen Gebäuden, wurden in Aſche gelegt, nachdem ſie vorher geplündert, die Einwohner gemißhandelt worden waren. Die beiden Schützenkompagnien zogen ſich fechtend hinter die Palliſaden der Kaſernen zurück. Der Kommandant hatte es nicht über ſich gewinnen können, den Feind durch das Wurfgeſchütz der Feſtung aus der Stadt zu vertreiben, und während des 48ſtündigen Gefechts nichts gethan, als unabläſſig auf die Flanken der Stadt und auf die von dem Feinde ſtark beſetzten Brandſtellen von Schönwalde zu wirken. Der Feind betheuerte ſpäter, daß ſeine zweckloſe Mordbrennerei ganz ohne Befehl geſchehen, und wahrſcheinlich durch die Wuth einiger franzöſiſcher Sapeurs, die ihre gebliebenen Kameraden hätten rächen wollen, veranlaßt worden ſei.

Am 29. Abends erſchien ein feindlicher Parlamentair, um die abgebrochenen Unterhandlungen wegen Neutralität der Stadt fortzuſetzen. Der Kommandant begab ſich am 30. zum General Deroy, und ſchlug eine Demarkationslinie vor, wodurch die Stadt, die Kaſernen und die beiden Bergrücken unter dem Spitzberge und dem Hohenſtein bis an dieſe Werke als neutrales Terrain

Digitized by Google

betrachtet werden sollten. Nach einer Lokal-Besichtigung von Seiten des Feindes wurde eine solche Linie verworfen, und eine andere, die zum offenbaren Nachtheil der Vertheidigung gereicht haben würde, vorgeschlagen. Die Unterhandlungen wurden abgebrochen, und der Kommandant kehrte unter Begleitung des feindlichen Oberstlieutenants Braun zurück, der nichts unversucht ließ, ihn zu einer Kapitulation zu bewegen, ohne Gehör zu finden.

Am Abend um 10 Uhr kam der Oberstlieutenant Braun als Parlamentair abermals nach Silberberg, um dem Kommandanten die zuverlässigsten Mittheilungen über die Siege der französischen Armee in Preußen zu machen, welche ihm beweisen sollten, daß von einem Entsatz gar nicht die Rede sein könne; es sollten ihm die Abschriften der Kapitulationen von Neiße, Kosel und Glatz vorgelegt werden, um die für ihn passendste als Norm zu betrachten; bis um 6 Uhr Morgens des 1. Julis verlangte der feindliche General Antwort, wo dann der Waffenstillstand ein Ende haben sollte. Der Kommandant erklärte sich am folgenden Morgen zu nichts bereit, als zu einem vorläufigen Waffenstillstand ohne weitere Verbindlichkeiten. Um 6 Uhr hörte somit der Waffenstillstand auf, doch hatte der Feind schon während desselben in der Nacht versucht, die große Strohhaube zu überrumpeln, wo er durch einen Hagel von Kartätschen nnd Handgranaten zurückgewiesen worden war. Nun arbeitete er an einer Batterie für 3 Haubitzen, 2 — 75pfündige Mörser und 2 Kanonen auf der Hahnkuppe, wurde zwar durch das Feuer der kasemattirten Batterie, der Flügel-Redoute und der kleinen Strohhaube sehr behindert, brachte aber dennoch Geschütze hinauf, und fing, trotz der Unvollkommenheit der Deckung, bereits um 3 Uhr Nachmittags am 1. Juli an, dieselben spielen zu lassen. Von beiden Seiten dauerte das Feuer mit Heftigkeit 5 Stunden lang. Der Tenaille drohte während desselben ein großes Unglück. Auf einen Sturm vorbereitet, lagen auf dem obersten kleinen Walle 2—50pfündige Bomben, 16 — 10pfündige Granaten und 150 Handgranaten, welche durch Unvorsichtigkeit in die Luft gesprengt wurden, ohne jedoch den geringsten Schaden zuzufügen. Bis um 11 Uhr in der Nacht dauerte das Feuer mit Unterbrechungen, wo ein feind-

Digitized by Google

licher Parlamentair erſchien, welcher die Nachricht von dem in Preußen abgeſchloſſenen allgemeinen Waffenſtillſtande überbrachte.

Da man dem Grafen Götzen die Nachricht von dieſem Waffenſtillſtande bereits am 1. Juli früh aus dem Hauptquartier Breslau mitgetheilt hatte, ſo ſcheint es, daß man die Haltung von Silberberg noch habe prüfen wollen. —

Der Graf Götzen, welcher nach der Abreiſe Jeromes nach Breslau zunächſt mit dem General Vandamme zu thun hatte, und wußte, in wieweit auf Treu und Glauben bei dieſem General zu rechnen war, vermied jede Gemeinſchaft mit dem Feinde, ließ die Sicherheitsmaßregeln verdoppeln, und alle Anſtalten treffen, den Feind zurückzuweiſen, falls derſelbe nicht die Konvention von Haſſitz durch den allgemeinen Waffenſtillſtand als aufgehoben betrachten und die Uebergabe von Glatz am 26. Juli verlangen ſollte.

Am 4. Juli langte der Hauptmann Dalmer mit der Nachricht vom abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande aus Preußen in Glatz an; der Graf Götzen ſandte ihn ſogleich mit der Bitte zurück, der König möge ihm für den Fall, daß der Waffenſtillſtand nicht zum Frieden führe, keinen Befehl zur Uebergabe, ſondern zur Vertheidigung von Glatz geben, indem er, der Graf, die Konvention nur geſchloſſen habe, um Zeit zu gewinnen, und da dies erreicht, ſich bis zum letzten Centner Pulver vertheidigen werde. Den auswärts Glatz kommandirenden Offizieren wurde der Befehl zugeſandt, ebenfalls die Feindſeligkeiten einzuſtellen, doch glaubte der Rittmeiſter Hirſchfeld, die Befehle eines Vorgeſetzten, der eine Konvention abgeſchloſſen, nicht beachten zu dürfen, ſondern begab ſich nach Schreiberhau, ermunterte die dort zurückgelaſſenen Truppen zur Fortſetzung der Feindſeligkeiten, was ihm indeſſen nur mit einem Theile derſelben gelang. Der Graf Götzen erhielt hiervon erſt am 8. Juli Nachricht, und ſandte ſogleich den Hauptmann Caspari und den Lieutenant Grafen Reichenbach mit der Abſchrift ſeines Befehls an Jerome, um ſich zu entſchuldigen, und um Päſſe für beide Offiziere reſp. nach Koſel und an den Rittmeiſter Hirſchfeld zu bitten. In dem Hauptquartier des Jerome hatte ſich indeſſen die Stimmung ſehr geändert, da Napo-

Digitized by Google

leon sich über die eingegangenen Konventionen mißbilligend geäußert hatte. Man ließ sich gegen die preußischen Offiziere in einem sehr gereizten Tone dahin aus, daß es den Anschein habe, als wolle man in Kosel Anstand nehmen, die Festung am 16. Juli zu übergeben, welches auf jeden Fall geschehen müsse, widrigenfalls die Belagerung selbst dann wieder beginnen würde, daß der Friede ratificirt werden sollte; man ließ durch die Offiziere den Grafen Götzen auffordern, dem Kommandanten von Kosel den Befehl zur Uebergabe zu ertheilen, im Verweigerungsfall würden die Feindseligkeiten am 15. Juli auch vor Glatz beginnen; wegen der Hirschfeldschen Truppen würde man sich selbst zu helfen wissen. Die beiden Offiziere kehrten daher unverrichteter Sache nach Glatz zurück.

Der Kommandant von Kosel hatte nämlich in Bezug auf die Bedingungen des Tilsiter Waffenstillstandes einige Aufforderungen wegen des Ravitaillements der Festung an das Blokade-Korps ergehen lassen; der kommandirende Offizier hatte bei Jerome angefragt, und zur Antwort erhalten, daß dies Alles nicht nothwendig sein dürfte, da die Festung ja binnen wenigen Tagen übergeben werden müsse. Der Kommandant hatte nun sehr richtig auseinandergesetzt, wie die Uebergabe einer Festung und die Gefangennehmung einer Garnison während eines allgemeinen Waffenstillstandes, gegen allen Kriegsgebrauch, im vorliegenden Fall aber auch gegen die ausdrückliche Bestimmung des Waffenstillstandes sei, da dieser festsetze, daß während seiner Dauer in Ansehung der Festungen Schlesiens Alles in statu quo, wie es am 25. Juni gewesen, verbleiben, die Garnison und Kriegsbedürfnisse nicht vermehrt, dahingegen auch französischer Seits keine Fortschritte gemacht werden sollten; er könne daher die Festung ohne Befehl des Königs oder des General-Gouvernements nicht übergeben. Da nun der Graf Götzen zwar wußte, daß Kosel sich nicht länger vertheidigen könne, aber hoffte, die brave Garnison werde sich nicht früher wirklich ergeben, als bis die Feindseligkeiten eröffnet würden, wodurch auch ihm Veranlassung zum Bruch der Glatzer Konvention gegeben wäre, so schrieb er unterm 11. Juli an Jerome, daß er mit den Ansichten des Obersten

Digitized by Google

Puttkammer vollkommen einverſtanden ſei, dieſem daher auch keinen Befehl zur Uebergabe ertheilen könne; er werde dem Könige indeſſen von den eingetretenen Differenzen Meldung machen, und Verhaltungs-Befehle erbitten; bis dieſe eingegangen, würde er in Glatz die Feindſeligkeiten erwarten und kräftig erwiedern. Es wurde hierauf in Glatz, wo ſich durch die eingetretene Ruhe der Zuſtand der Dinge in Manchem vortheilhaft verändert, fortgefahren, Alles zu einem tüchtigen Widerſtande ganz offen vorzubereiten, ſo daß ſich der General Vandamme bewogen fühlte, über die Veranlaſſung anzufragen, und eine unumwundene Antwort erhielt.

In Koſel war während deſſen der Oberſt Puttkammer am Nervenfieber ſchwer erkrankt, und der die Kommandantur-Geſchäfte einſtweilen verſehende älteſte Stabsoffizier, Major Brünnow, hatte am 11. Juli einen Kriegsrath zuſammenberufen, um über die Frage zu entſcheiden: ob man bei dem ſchreckenerregenden Zuſtande der Garniſon, bei dem Ausgehen der Lebensmittel mit dem 16. Juli, dennoch den Beginn der Feindſeligkeiten erwarten oder die Feſtung der Anforderung des Feindes gemäß, übergeben ſolle? Die Anſichten der verſchiedenen Offiziere gingen gänzlich auseinander; der Major Brünnow entſchied ſich endlich für die Verweigerung der Uebergabe, es komme, was da wolle. Der Oberſt Puttkammer indeſſen, überzeugt von der Unmöglichkeit, Koſel länger als bis zum 16. Juli zu halten, und die Folgen der wiedereröffneten Feindſeligkeiten mit einem gereizten Feinde ſcheuend, ſchrieb von ſeinem Krankenbette aus:

„Ich befehle als Kommandant der Feſtung, und werde dieſen Befehl vor Gott und Sr. Majeſtät dem Könige verantworten, daß die Erfüllung der abgeſchloſſenen Kapitulation nicht verweigert, und wenn bis zum 14. Juli Mittags keine näheren Befehle oder Verfügungen eintreffen, der Uebergabe nichts entgegengeſetzt werden ſoll.“

Die Ausführung dieſes Befehles, ſo wie die Eröffnung der Feindſeligkeiten vor Glatz wurden glücklicherweiſe durch die Nachricht von dem abgeſchloſſenen Tilſiter Frieden, die am 14. Juli den preußiſchen Behörden von den feindlichen Befehlshabern mitgetheilt wurde, nicht nothwendig. Vom Feinde waren alle An-

Digitized by Google

ſtalten getroffen worden, nicht allein vor Glatz, ſondern auch vor Koſel das Bombardement aufs Neue zu beginnen. Es waren in Koſel vom 18. Juni, dem Tage, wo die Kapitulation ratifizirt worden, bis zum 14. Juli noch 238 Mann der Garniſon geſtorben, und in der noch etwa 1100 Mann ſtarken dienſtthuenden Beſatzung nicht 20 Mann per Kompagnie, welche als wirkliche Geſunde angeſehen werden konnten; alle Uebrigen waren durch die Lazarethe gegangen, und wandelten noch wie Leichen umher. Das Verſagen der Zufuhr von Medikamenten, das Abſchneiden des Trinkwaſſers und des Waſſers der Kuchelsmühle in den letzten Tagen der Blokade, hatte den Zuſtand der Kranken aufs Neue verſchlechtert; eine weitere Vertheidigung wäre unmöglich geweſen. —

Der Rittmeiſter Hirſchfeld war mit etwa 150 Mann und 20 Pferden bis Liegnitz gekommen, hatte dort die feindliche Beſatzung überfallen, ſie theils niedergehauen, theils zu Gefangenen gemacht. Nun wurden von allen Seiten Truppen gegen ihn detaſchirt, und er zuletzt auf der ſächſiſchen Grenze dergeſtalt umringt, daß er genöthigt wurde, eine Kapitulation abzuſchließen, durch welche er und ſeine Leute zwar nicht als Gefangene betrachtet wurden, aber Waffen und Pferde abgeben mußten, und der Feind ſich berechtigt glaubte, auch alle die noch in Schreiberhau und Gegend verborgenen Waffen- und Montirungs-Vorräthe, ſo wie auch einige deponirte Gelder fortzunehmen, ſo daß das Unternehmen des Rittmeiſters Hirſchfeld beträchtliche Verluſte herbeiführte.

Gleich als die Nachricht von dem Frieden eingegangen war, unterhandelte der Graf Götzen wegen Räumung der Grafſchaft Glatz, des Reichenbacher-, Frankenſteiner- und Münſterberger-Kreiſes und der Gegend vor Koſel von den feindlichen Truppen, welche auch durch einen Vertrag zugeſtanden und unverzüglich, bis auf Durchmärſche, ins Werk geſetzt wurde. Der General Vandamme hatte ſich bis zum letzten Augenblicke, trotz des Waffenſtillſtandes, der Erpreſſungen aller Art nicht enthalten, und war hierin leider durch einen in Schleſien berüchtigt gewordenen deutſchen Adjutanten ſeines Hauptquartiers gründlich unterſtützt wor-

Digitized by Google

den. Noch beim Abmarsch suchte der General den Grafen Götzen zu bewegen, mit ihm gemeinschaftlich eine große Quantität in Beschlag genommenes Flößholz zu verkaufen, und mußte der Graf nothwendig auf den Handel eingehen, wenn er nicht gewärtig sein wollte, daß das Holz von den feindlichen Truppen verbrannt, oder mit Gewalt an die Einwohner verkauft werden sollte. [1]) —

Dies das Ende der kriegerischen Begebenheiten in Schlesien. Es hat auch hier viel Schwäche aufgedeckt werden müssen, aber nachdem die Tage des ersten Schreckens über die Niederlage des vaterländischen Heeres vorüber waren, hat sich dagegen auch so viel Treue und Opferwilligkeit, so viel völlige Hingabe an die Sache des geliebten Königs aufgethan, daß das Jahr 1807 für die Vertheidiger von Schlesien wie für die Bewohner der Provinz, trotz der vielen Niederlagen, trotz des Scheiterns fast aller Unternehmungen, ein ehrenvolles genannt werden kann. Die Begebenheiten in Schlesien erscheinen ungemein lehrreich, sowohl in Bezug auf das, was man noch zu leisten vermag, wenn man nicht verzweifelt, ob die Angelegenheiten noch so trübe aussehen,

---

1) Wenn der russische General Danilewski in seinen „Denkwürdigkeiten über den Krieg von 1813“ sich höchst unwillig darüber äußert, daß der General Vandamme nach der Gefangennehmung bei Kulm auf dem Transport bis zur Weichsel von den Deutschen mit ganz unerlaubten Schmähungen überhäuft worden sei, und der Oberst Aster in seinem Werke: „Die Kriegs-Ereignisse zwischen Peterswalde, Pirna ꝛc. und die Schlacht bei Kulm“ solche Schmähungen nur als von einem ungesitteten Pöbel ausgegangen, annehmen will, so muß, ohne jenes Betragen rechtfertigen zu wollen, doch angeführt werden, daß der Name des Generals Vandamme noch heut zu Tage in Schlesien mit Fluch belegt ist und es daher keine Verwunderung erregen darf, wenn der General zu einer Zeit, wo das Jahr 1807 noch im frischesten Andenken stand, auch selbst als Gefangener den Schmähungen des vielfach von ihm gemißhandelten Volkes ausgesetzt gewesen ist. — Zur Charakteristik des Generals dient auch die Angabe des Werks: „Die Kurmark Brandenburg ꝛc.“ 1. Bd. Seite 161.

Digitized by Google

als in Betracht deſſen, was von loſe zuſammengefügten, dürftig ausgebildeten und bewaffneten Truppen bei der trefflichſten Geſinnung erwartet werden darf, wenn ſie wohl ausgebildeten, älteren Truppen entgegengeſtellt werden müſſen. Der Graf Götzen hat, trotz ſeines ſehr gebrechlichen Körpers, eine ſolche Fülle von Thätigkeit, Muth und Hingebung entwickelt, ſeine Offiziere haben ihn meiſt ſo kräftig unterſtützt, die immer aufs Neue formirten Truppen überall eine ſo treue Geſinnung bewährt, daß neben der Uebermacht des Feindes nur die nicht zu beſeitigenden Mängel neuer Formationen einen ſo unglücklichen Ausgang aller Pläne des General-Gouverneurs herbeiführen konnten. —

Gegen die großen Begebenheiten auf dem Kriegstheater in der Provinz Preußen treten die winzigen Ereigniſſe in Schleſien allerdings dergeſtalt zurück, daß ihrer bisher nur ſelten Erwähnung geſchehen iſt, aber die Männer, die hier gewirkt haben, haben es redlich verdient, daß eine ausführliche Darſtellung, wie ſie in Obigem gegeben worden, ihre Namen den jüngeren Geſchlechtern zur Nacheiferung aufbewahrt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Die kriegerischen Begebenheiten in Pommern.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Kapitel.

Zustand der Festung Kolberg nach dem Falle von Stettin und erste Anordnungen zur Armirung [1]).

Nach dem Falle von Stettin besaß der König in seiner treuen Provinz Pommern nur noch das feste Kolberg, dessen Besitz indessen für den Augenblick in Bezug auf die großen kriegerischen Begebenheiten gar keinen Einfluß äußern konnte, da es fern von der Hauptverbindung des Feindes von der Elbe über die Oder auf Thorn und Warschau, weder durch seine Lage noch durch die Stärke seiner Besatzung dem Siegesfluge des Feindes einen Tag aufzuhalten vermochte. Erst wenn England geneigt war, auch mit seiner Landmacht einen entschiedenen Antheil am Kriege zu nehmen und die Jahreszeit Landungen im größeren Maßstabe gestattete, dann erst kam Kolberg zu voller Bedeutung, und zwar um so mehr, als das umgebende Terrain sich vortrefflich zur Anlage eines verschanzten Lagers behufs Sicherstellung größerer Truppenmassen eignete, wie der siebenjährige Krieg davon bereits ein Beispiel gegeben hatte. Leider war jedoch auf die reelle Hülfe Englands, wie gezeigt worden, vor der Hand nicht zu zählen.

Kolberg, auf dem rechten Ufer der Persante und etwa

1) Siehe den Plan von Kolberg.

Digitized by Google

2000 Schritt von der Mündung des Fluſſes in die Oſtſee entfernt, beſaß einen gewöhnlichen baſtionirten Hauptwall mit Außenwerken, wenigen detaſchirten Werken und einem gedeckten Wege, wie dies der Plan näher ergiebt, Eskarpe und Kontre-Eskarpe aller Werke in Erde erbaut und hinlänglich tiefe Waſſergräben, in der Hauptbefeſtigung mit Schleuſenwerken verſehen. Nur die ſeewärts gelegene Enveloppe des Thurmes vom Fort Münde war revetirt und nur die beiden Werke zur Vertheidigung des Hafens — die Heyden-Schanze und das Fort Münde — hatten trockne Gräben. — Eine Ueberſchwemmung zur Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit war vorbereitet durch die innerhalb der Stadt belegene große Perſante-Schleuſe und die Schleuſen zweier Nebenarme des Fluſſes, dem Holz- und Kupfergraben, wodurch die Pferde- und Salzwieſen ſüdwärts bis nach Altſtadt, weſtlich bis an die nach Sellnow führende Straße und öſtlich bis an den Körliner-Straßendamm, unter Waſſer geſetzt wurden; auch konnte das Stauwaſſer den vor dem Strickertsberg ſehr niedrig gelegenen Theil der Sellnower-Straße überfluthen und ſich bis über die dieſer Höhe zunächſt gelegenen Wieſen-Niederung des ſogenannten Siederlandes erſtrecken. — Die Geſtaltung des Terrains um die Feſtung geſtattete aber auch ohne beſondere Schwierigkeiten weitere Ueberſchwemmungen anzubringen, nämlich: durch Verdämmung des aus den Matzwieſen geleiteten Abfluß-Kanals im Körliner-Damm, um die Matzwieſen bis auf einige hundert Schritt oſtwärts von jenem Damm unter Waſſer zu ſetzen und das übrige daran ſtoßende naſſe Wieſenland gänzlich zu verſumpfen und unpaſſirbar zu machen; ferner: durch Anlage eines Dammes unter der Salinen-Röhrbrücke, um den Holzgraben anzuſtauen und das oberhalb der Brücke anſtoßende niedrige Siederland bis zur Gelder-Vorſtadt unter Waſſer zu ſetzen. Von der Möglichkeit, auch die Wieſen des Frauenmarktes und die ſüdliche Begrenzung der Maykuhle zu überſchwemmen, wird ſpäter die Rede ſein. — Die Vorſtädte um die Feſtung und die ſonſtigen in der Nähe der Feſtung liegenden Baulichkeiten beſtanden — mit Ausnahme der St. Georgenkirche in der Lauenburger Vorſtadt, des Siedehauſes auf dem Salzberge, des Dampfmaſchinen-Gebäudes beim Gra-

Digitized by Google

dirwerk und des Amtes Altſtadt, welche maſſiv erbaut waren — aus Fachwerk oder auch nur aus Holz.

Das Terrain zunächſt der Feſtung iſt Niederungs-, größtentheils Wieſen- oder Bruchland, das namentlich im Frühjahr und Herbſt, durch die ſich ſtark anſammelnden Tagewaſſer, die wenig oder gar keinen Abfluß haben, gänzlich verſumpft und für Truppen ungangbar iſt. Hierdurch, und durch die möglicherweiſe noch zu bewerkſtellenden Ueberſchwemmungen, wurde rings um die Feſtung ein, weſtlich und öſtlich an die Dünen längs der Oſtſee ſich anſchließender Terrainhinderniß-Gürtel gebildet, der die Annäherung zur Feſtung nur auf ſehr wenige, beſtimmt vorgezeichnete Wege beſchränkte, die von der Beſatzung bei angemeſſener Stärke gehörig im Auge behalten, einen gewaltſamen Angriff faſt unmöglich und einen förmlichen Angriff ſehr beſchwerlich machten.

Die Terrain-Beſchaffenheit auf dem linken Ufer der Perſante in dem ſogenannten Siederlande war von der Art, daß abgeſehen davon, daß die Front Geldern überhaupt wohl nicht zur Angriffsfront gewählt werden dürfte, ſich das Approchiren von ſelbſt verbot.

Auf dem Terrain-Abſchnitt am rechten Ufer der Perſante ſüdlich der Matzwieſen, dem ſogenannten Hohen- oder Kloſterfelde, traten bei der hohen Lage deſſelben den Belagerungarbeiten anfänglich keine beſonderen Schwierigkeiten entgegen, jedoch beim Körliner-Damm angekommen, würde bei gehörigen Veranſtalten von Seiten der Garniſon, das weitere Vordringen ſchwer zu überwindende Hinderniſſe gefunden haben.

Es blieb ſomit eigentlich nur noch der Abſchnitt öſtlich der Feſtung und nördlich der Matzwieſen, das ſogenannte Binnenfeld, zu dem förmlichen Angriff übrig. — Von dem ſchmalen, wenig erhabenen Terrain der Lauenburger-Vorſtadt und der Wieſen des ſogenannten Frauenmarkts im Oſten der Feſtung betritt man ein durchſchnittlich kaum 12′—15′ über dem Spiegel der Oſtſee erhabenes, ebenes Terrain von 2000 Schritt Länge und Breite, das vom Fuß der längs der See hinlaufenden Dünenkette, ſowohl in der Richtung der Lauenburger-Vorſtadt als der Matz-

Digitized by Google

und Radewieſen ſanft anſteigt, ſo daß der Abfluß der Tagewaſſer von dieſer Ebene, dem Binnenfelde, nach den Dünen gerichtet iſt, und von dieſen aufgehalten, die ſich bildende Senkung mit ſtark durchwäſſerten Bruch- und Wieſenſtrecken, beſonders zur naſſen Jahreszeit anfüllt. Im Oſten und Süden von dem Salinen-Torfmoor, der Schlackerei — ein ungangbares Moorland — und von den 5 bis 800 Schritt breiten Rade- und Matzwieſen begrenzt, führten, bei eingeleiteter Matzwieſen-Ueberſchwemmung, lediglich der Weg von Bodenhagen längs des Strandes, der Damm aus dem Stadtwalde, der alte ſogenannte Ruſſendamm von Bullenwinkel her und der Körliner-Damm nach dem Binnenfelde hinüber, ſo daß der Feind, um erſt das Terrain zu erreichen, auf dem er ſeine Angriffsarbeiten beginnen mußte, bedeutende Defileen zu überſchreiten hatte, die er indeſſen, wenn die Beſatzung ſie zerſtört hatte, nicht ohne ſchwierige Arbeiten, und wenn ſie vertheidigt wurden, nicht ohne ernſtes Blutvergießen überſchreiten konnte. Aber ſelbſt auf dem Binnenfelde angekommen, traten dem Angriff noch im Terrain Schwierigkeiten entgegen.

In der nordweſtlichen Ecke des Binnenfeldes, etwa 700 Schritt vom Strande und 1500 Schritt von der Glacisfrete der Bütower-Front, erhebt ſich der ſogenannte Wolfsberg zu einer Höhe von 25—30′ über den Meeresſpiegel und überſieht die ganze Ebene des Binnenfeldes, ſo daß dieſe Erhebung, die durch keine permanente Anlage in die Vertheidigung gezogen war, der Hauptſtützpunkt der zur Vertheidigung des Binnenfeldes zu treffenden Maßregeln werden konnte, wenn die Garniſon ihre Wichtigkeit rechzeitig erkannte. Der Feind mußte dieſe Höhe in ſeine Gewalt bringen, bevor er zum förmlichen Angriff der Feſtung ſelbſt übergehen durfte.

Eine Lebensfrage für Kolberg im Jahre 180⅔ war die Erhaltung der Verbindung mit der See, die Behauptung des Hafens. Ein Angriff deſſelben von der Oſtſeite wird durch die Lage der Feſtung äußerſt ſchwierig. Nicht ſo von der Weſtſeite, wo das kleinwellige Dünen-Terrain der Maykuhle die Annäherung erleichtert, da ſo wenig die Heyden-Schanze als die Moraſt-Redoute den Angreifenden verhindern konnten, am Strande und in

Digitized by Google

den Dünen gegen den Hafen vorzudringen. Hier lag offenbar ein sehr schwacher Punkt für die Vertheidigung, da obenein der bewegliche Boden alle Befestigungs-Anlagen höchst schwierig machte.

Wenn die so eben bezeichneten Verhältnisse bei nicht starkem Froste Kolberg an sich zu einem starken Posten machten, besonders wenn der Kommandant umsichtig und die Besatzung stark genug waren, um von allen sich darbietenden günstigen Terraingestaltungen durch die von der provisorischen und Feldbefestigung zu entnehmenden Mittel Vortheile zu ziehen, so zeigt auch der erste Blick auf die weitere Umgebung von Kolberg die Richtigkeit der am Eingange bereits gethanen Aeußerung, daß dieselbe sich mit geringen Mitteln zu einem verschanzten Lager für bedeutende Kräfte umgestalten ließ, so daß Kolberg dadurch ganz geeignet wurde, zu Unternehmungen der mit Preußen verbündeten Seemächte benutzt zu werden. —

Gleich den übrigen Festungen des preußischen Staats rechts der Elbe befand sich aber auch Kolberg am 23. Oktober 1806, als die amtliche Nachricht von den Niederlagen an der Saale eintraf, in einem trostlosen Zustande; es waren gar keine Vorbereitungen zur Vertheidigung getroffen worden. Wegen des zu besorgenden Krieges mit Rußland waren zwar 1805 die Werke am Hafen und die Kirchhofs-Schanze in Vertheidigungszustand gesetzt, ebenso im Jahre 1806 wegen der Differenzen mit Schweden das Augenmerk auf diese Seite Kolbergs gerichtet worden; jedoch hatte man auch diese Werke im September wiederum entwaffnet.

Die Festungswerke selbst waren in leidlicher Verfassung, aber es fehlte an Palliſaden, Faschinen und Schanzkörben; eine Ueberschwemmung erhob, wie gezeigt worden, die Widerstandsfähigkeit der Festung sehr bedeutend, aber man hatte die Schleusen gänzlich vernachlässigt und sie befanden sich in einem sehr mangelhaften Zustand. — Die Artillerie der Festung reichte kaum aus, einen Theil des Hauptwalles zu besetzen, und war besonders mit Wurfgeschütz völlig unzureichend ausgerüstet, denn man zählte nur 72 brauchbare Geschütze, nämlich:

Digitized by Google

8—24pfündige metallene Kanonen,
4—20 " eiserne "
40—12 " " "
6—6 " " "
6—10 " eiserne Haubitzen,
3—25 " " Mörser,
5—50 " " "

außer 4—3pfündigen Kanonen der 3. Musketier-Bataillone. Ein für die Festung bestimmter Geschützransport war in Stettin in die Hände des Feindes gefallen. Die Laffetirung war höchst mangelhaft und ein einziger Stellmacher zu deren Instandsetzung und zur Anfertigung neuer Laffeten vorhanden. Die Munition war unzureichend. — An die Verproviantirung der Festung war gar nicht gedacht worden. — Die Besatzung bestand aus den 3. Musketier-Bataillonen der Infanterie-Regimenter Owstien und vac. Borcke, in sehr geringer Stärke, da man die Beurlaubten nicht einberufen hatte, und auch die wenige vorhandene Mannschaft enthielt, nachdem die Regimenter beim Abmarsch die besten Leute zur Kompletirung herausgezogen hatten, fast durchweg unzuverlässige Leute, die nur auf die Gelegenheit zum Davonlaufen warteten. Ferner befand sich in Kolberg eine 86 Mann starke Garnison-Artillerie-Kompagnie, worunter viele alte, schwächliche Leute und deren Zahl nur gerade ausreichte, um jedes Geschütz mit einem Mann zu besetzen. Die beiden ebenfalls anwesenden Invaliden-Kompagnien waren durchaus unbrauchbar. Von den beiden nach Kolberg gewiesenen Depots der Kürassier-Regimenter Bailliodz und Reitzenstein, marschirte das letztere sehr bald nach Danzig. — Sollte die Festung mithin überhaupt vertheidigt werden können, so mußte, wenn der Feind die Zeit dazu ließ, zu Neu-Formationen geschritten werden, aber dazu fehlte es im Zeughause an Waffen; es fehlte an Bekleidungsgegenständen und an Bekleidungsmaterial. —

Kommandant von Kolberg war der 65jährige Oberst Lucadou, ein ehrenwerther Offizier, voll des besten Willens, aus altpreußischer Schule mit deren Vorzügen und Mängeln, der auch dann, wenn er nicht wider Erwarten das Glück gehabt hätte, die

Digitized by Google

Festung nicht vor Ende Februars 1807 bedroht zu sehen, den ihm anvertrauten Posten nicht ohne Weiteres übergeben haben würde. Was man dem Obersten Lucadou zur Last gelegt hat, traf seine Einsicht, nicht seinen Willen, und so manche Klage ist vom Unverstand und von verletzter Eitelkeit erhoben worden. Es ist nicht Jedermanns Sache in ungewöhnlichen Zeiten auch Ungewöhnliches zu leisten. Die Zeit des Obersten Lucadou war im Vergehen; man darf sich daher nicht wundern, daß er in seinem Alter sich nicht sogleich in die Ansichten der neu eintretrnden Zeit zu finden wußte. Man darf vor Allem aber nicht übersehen, daß er von den Personen, die für die Vertheidigung der Festung seinen nächsten Rath bilden sollten, nur sehr dürftig unterstützt wurde, und die Bildung des damaligen preußischen Infanterie-Offiziers nur in sehr seltenen Fällen gestattete, das was dem Ingenieur ꝛc. abging, aus eigenen Mitteln zu ersetzen. Daß der Kommandant seinem Könige treu ergeben war, beweist sein Eifer gegen die Stettiner-Kammer, welche die ihr untergeordneten Behörden aufgefordert hatte, dem französischen Kaiser zu schwören, obgleich die Franzosen die Provinz auf dem rechten Oder-Ufer nur zum kleinen Theil berührt hatten. Daß er auch nicht ohne die nöthige Energie war, das zu vertreten, was seine Einsicht gut geheißen hatte, beweist, daß er die Landräthe anwies, dem Verlangen jener Kammer keine Folge zu geben, vielmehr die einzuziehenden Abgaben der Kommandantur einzuliefern und deren Anordnungen in militärischer Hinsicht pünktlich zu befolgen[1]).

Die Artillerie des Platzes kommandirte der 63jährige, kränkliche Major Matke, der fortgesetzt nur durch eine äußerst geringe Anzahl Artillerie-Offiziere unterstützt wurde.

Ingenieur-Offizier des Platzes war der Hauptmann Döring; ihm zur Seite stand der wieder eingetretene Lieutenant Böhn und

1) Es ist hier die Persönlichkeit des Kommandanten absichtlich besonders hervorgehoben worden, weil die wunderlichen Verhältnisse Kolbergs leicht eine falsche Vorstellung von derselben hervorrufen könnten, und der Kolberger Bürger Nettelbeck, dessen Verdienste übrigens wohl anzuerkennen bleiben, in seiner Biographie sich bewogen gefunden hat, jenen würdigen Mann öffentlich zu verunglimpfen.

Digitized by Google

der Lieutenant Fehrentheil, der jüngste Offizier des Ingenieur-Korps, der mithin wohl so eben erst die Akademie verlassen hatte.

Die älteren Offiziere der 3. Bataillone waren meist invalide Greise, die der mittleren Grade zum Theil mit irgend einem leiblichen Mangel behaftet; nur die von den Regimentern abkommandirten Lieutenants waren gut und brauchbar.

Beim Vorgehen des Lannes'schen Korps von Stettin längs der Netze gegen die Weichsel, beobachteten die Franzosen Kolberg nur sehr von fern, und wurde die Festung daher auch wohl nur versuchsweise durch den Obersten Mestram im Namen des Generals Suchet aufgefordert. In Folge des Berichts über diese Aufforderung und den gleichzeitigen über den Zustand der Festung an den König, mußte der Flügel-Adjutant Major Graf Götzen am 10. November aus Graudenz nach Kolberg gehen, um die Kommandantur zu übernehmen, falls ihm nach vorangegangener Prüfung das Benehmen des Kommandanten und der Bürgerschaft irgendwie bedenklich erscheinen würde. Der Graf Götzen überzeugte sich bald von den elenden Vertheidigungsmitteln der Festung, scheint aber kein Mißtrauen in die Persönlichkeit des Obersten Lucadou gesetzt zu haben, da er zu dem Könige zurückkehrte, und durch Kabinets-Ordre vom 14. Dezember der am 4. desselben Monats nach Kolberg gekommene Hauptmann Waldenfels vom Infanterie-Regiment Zweiffel zum interimistischen 2. Kommandanten ernannt wurde, um den Befehl in der Festung zu übernehmen, wenn die körperlichen Kräfte des Obersten nicht mehr zureichten, um den Anforderungen an einen Kommandanten in so schwierigen Verhältnissen zu entsprechen. Der Hauptmann Waldenfels, 37 Jahr alt, war ein tapferer, ehrgeiziger Soldat, dem das Treiben in der Festung, bevor sie den Feind unter ihren Wällen sah, keineswegs behagte, und der daher, angereizt von an erer Seite, seine Blicke über den Bereich der Festung hinauswarf. Anfangs gelang es ihm wohl, den Obersten Lucadou mit fortzureißen, aber als das erste Unternehmen in der Ferne von Kolberg gründlich scheiterte, war auch das Vertrauen des Obersten zu seinem 2. Kommandanten gestört, so daß die Stellung beider Männer, die bestimmt waren Hand in Hand zu gehen, bei

Digitized by Google

dem Ehrgeiz des Hauptmanns Waldenfels, für das Wohl der Festung keine günstige sein konnte. —

Die Zeit, welche Napoleon der Festung Kolberg beließ, um das, was ihr an Vertheidigungsmitteln gebrach, so weit dies thunlich zu ergänzen, würde den ersten Abschnitt der Darstellung der Begebenheiten bilden, und dann zur Vertheidigung der Festung übergegangen werden können; indessen fallen in jenen ersten Abschnitt auch alle diejenigen Bewegungen außerhalb Kolberg, welche nicht allein unmittelbar zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit der Festung beitrugen, sondern auch an sich eine bestimmte Bedeutung haben, da sie die aktive Wirksamkeit der Festung enthalten, welche Napoleon zuerst nöthigte, seine Aufmerksamkeit auch auf diesen, scheinbar ganz vergessenen Punkt zu richten, und weil sie zugleich das Wirken eines Mannes darstellen, der sich in der Geschichte dieser Zeit einen Namen gemacht hat, das Wirken des Lieutenants Ferdinand von Schill. Es soll daher hier zunächst nur eine allgemeine Uebersicht der Thätigkeit zur Armirung und zum Ravitaillement der Festung gegeben werden, um später die Details an ihrem Ort nachzuholen. —

Beim Eingange der Nachricht von der Niederlage der preuß. Armee ließ der Kommandant sogleich die Geschütze aus den detaschirten Werken in die Festung bringen, weil bei der geringen Besatzung vor der Hand nur an die Vertheidung des Hauptwalles gedacht werden konnte, wozu auch sogleich die nöthigen Vorkehrungen getroffen wurden. Der Ingenieur begann mit dem Reinigen des Glacis und der Bermen vom Strauchwerk, dem Bonnetiren der ausspringenden Winkel, dem Einschneiden von Scharten, Legen von Bettungen, Anfertigen und Herbeischaffen von Faschinen und Schanzkörben, und der Pallisadirung der Berme des Hauptwalles und einiger Außenwerke nach Maßgabe des vorhandenen und disponiblen Holzes; da indessen der Kommandant das Eigenthum der Bürger so lange als möglich schonen wollte, Geld zum Ankauf von Holz nicht vorhanden war, so konnte auch mit dieser Arbeit nur langsam vorgeschritten werden, so daß noch während der Belagerung selbst mehrere Linien des gedeckten Weges pallisadirt werden mußten, und zuletzt doch der gedeckte Weg der Gel-

Digitized by Google

dern- und Münder-Front ohne Palliſadirung gelaſſen wurde. Nach und nach konnte man wiederum darauf denken, ſich mit den Vorkehrungen zur Vertheidigung weiter auszudehnen; die noch nicht vollendete Moraſt-Redoute und das Fort Münde wurden ebenfalls in gehörigen Vertheidigungsſtand geſetzt, und je nachdem die ſpäteren Ereigniſſe darauf hindrängten, ließ ſich der Ingenieur zu weiteren Arbeiten nöthigen, wie die Anlage einer neuen Fleſche bei dem Münder Kirchhof zur mehreren Sicherung des Hafens, die Herſtellung der Hohen-Bergſchanze auf dem Kloſterfelde, die Anlage einer Verſchanzung beim Dorfe Sellnow, die Befeſtigung der Maykuhle und des Dampfmaſchinen-Hauſes ꝛc.; doch weil dieſe Anlagen, wie erwähnt, nicht vorausſichtlich angeordnet, ſondern durch die Ereigniſſe nach und nach hervorgerufen wurden, ſo kann auch ihrer bei der Darſtellung der Ereigniſſe erſt näher gedacht werden. Die vorhandenen Schleuſen wurden wieder hergeſtellt, und um die Ueberſchwemmung noch weiter auszudehnen, als dies durch jene Schleuſen möglich war, wurde zuerſt unter der Brücke im Körliner-Damm ſüdlich der Lauenburger-Vorſtadt eine Schleuſe gearbeitet, um das Waſſer der Matzwieſen anzuſtauen und ſo wiederum nach Maßgabe des eingetretenen Bedürfniſſes weiter fortgefahren, wie es bei der Geſchichtserzählung ſich näher ergeben wird.

In Bezug auf die Armirung der Werke mit Geſchütz, ſo beſtand die ganze Verſtärkung, welche man während der Vorbereitungszeit zur Vertheidigung an ſich ziehen konnte, aus 6 metallenen 12Pfündern, die von Danzig eingingen und in 6 eiſernen 12Pfündern, die ſpäter aus Stralſund überwieſen wurden. Um den Wällen dennoch ein einigermaßen reſpektables Anſehen zu geben, mußte man ſeine Zuflucht zu 92 eiſernen, bereits als unbrauchbar verworfenen Geſchützen nehmen, welche man zumeiſt in den Flanken aufſtellte, indem man glaubte, ſie beim gewaltſamen Angriff zu Kartätſchſchüſſen und Steinwürfen mit ſchwachen Ladungen auf geringe Entfernungen allenfalls noch benutzen zu können[1]).

1) Es ſcheinen alſo auch noch unbrauchbare Steinmörſer vorhanden geweſen zu ſein.

Digitized by Google

Für dieſe bereits ausrangirten Geſchütze waren nur zum Theil Laffeten vorhanden, und man mußte ſich mit Blockſchlitten zu helfen ſuchen; an einen Beſchlag, an eine brauchbare Richtmaſchine war bei ſolcher Einrichtung nicht zu denken. Die Geſchütze wurden mit jenen Schlitten auf Bettungen geſtellt, die aus 1½' hohen, in der Erde befeſtigten Blöcken beſtanden und feuerten durch Scharten. Die wenigen vorhandenen 6 Pfünder, mit welchen man zur Zeit zum Theil die Feldwerke beſetzte, wurden beſpannt, um ſie zurückziehen und zugleich als Ausfallgeſchütze benutzen zu können. Die Räder dieſer mobilen Geſchütze waren großentheils ohne Schienen- und Reifenbeſchlag und nur an den Stellen, wo zwei Felgen zuſammenſtießen, mit Ziehbändern verſehen. An einem Schrauben-Richtkeil fehlte es ganz, ebenſo an Vorrichtungen zur Befeſtigung des Ladezeuges. Man band den gewöhnlichen hölzernen Richtkeil, deſſen man ſich bedienen mußte, gleich dem Ladezeuge an die Laffete, oder man ließ dieſes von den Kanonieren tragen. — Die nach Obigem disponibel gemachten Feſtungsgeſchütze wurden dergeſtalt vertheilt, daß in den Baſtionen 8—9 Geſchütze verſchiedenen Kalibers, in den Ravelinen 2—3 und in den Lünetten 1—2 Geſchütze aufgeſtellt ſtanden. Bei dieſer reichlichen Armirung für den gewaltſamen Angriff hatte man keine Reſerve für den förmlichen Angriff erübrigt, und gerieth dadurch in die unangenehme Nothwendigkeit, beim Eintritt deſſelben, von den nicht angegriffenen Fronten, das Geſchütz, welches gegen den gewaltſamen Angriff und zur Beſtreichung des vorliegenden Terrains nicht durchaus nothwendig war, wieder abführen zu müſſen. — Die 4 vorhandenen 3Pfünder dienten zur Bildung einer halben reitenden Batterie. —

Die Hauptſorge der Kommandantur ging natürlich zunächſt dahin, das lebendige Material zur Vertheidigung zu verſtärken. Die erſte Maßregel war die Einziehung der Beurlaubten der 3. Musketier-Bataillone und der Garniſon-Artillerie; indeſſen viele dieſer Leute geſtellten ſich nicht mehr und konnten auch von den unter der Gewalt des Feindes ſtehenden Obrigkeiten nicht dazu gezwungen werden, daher auch die Beſatzung Anfangs Dezember erſt die Stärke von 1576 M. erreicht hatte. Man ſuchte daher

Digitized by Google

jene Bataillone durch Ranzionirte zu kompletiren und vor Allem durch Neu-Formationen, ebenfalls aus Ranzionirten, die Beſatzung überhaupt zu verſtärken. So gelang es denn auch, wenn auch ſehr allmälig, die beiden 3. Bataillone beinahe vollſtändig zu machen, ein Grenadier-Bataillon unter dem Hauptmann Waldenfels, ein Füſilier-Bataillon unter dem Hauptmann Möller[1]), jedes mit einer Schützenkompagnie von 150—170 Mann, und eine Jägerkompagnie unter dem Hauptmann Dobrowolsky zu errichten, das Depot des Küraſſier-Regiments Bailliodz auf 120 Pferde, die Garniſon-Artillerie-Kompagnie auf 400 Mann incl. der freiwillig Dienſte thuenden Bürgerſöhne zu bringen, und außerdem eine Feldartillerie-Kompagnie von 200 Mann und ½ reitende Batterie zu 50 Mann aufzuſtellen, die Mannſchaft zum Theil aus den nach Kolberg entkommenen Munitions-Kolonnen Nr. 18. und 19. entnommen, die reitende Artillerie unter dem Befehl des Kommandeurs dieſer Kolonnen, dem Lieut. Schüler. Man würde noch viel weiter haben ausſchreiten können, wenn es nicht völlig an Armatur- und Bekleidungsgegenſtänden gefehlt und wie ſich zeigen wird, es ſchon die äußerſten Anſtrengungen gekoſtet hätte, um für die neuen Formationen in dieſer beſchränkten Zahl die Mittel nach und nach von Außen herbeizutreiben. Man ſah ſich genöthigt, einen großen Theil der zuſtrömenden Ranzionirten meiſt zur See, zuweilen auch noch zu Lande weiter nach Danzig oder zur Armee nach Preußen ziehen zu laſſen. Einzelne Abtheilungen Ranzionirter kamen noch während der Einſchließung, ja noch wäh-

1) Den Stamm zu dieſem Füſilier-Bataillan bildeten 5 Depots der Magdeburgiſchen- und Weſtphäliſchen Füſilier-Brigaden, welche mit dem General Bila I. von Hildesheim auf Anklam marſchirt waren, nachdem ſie in Lenzen wegen Mangels an Vorſpann alle mitgeführten Effekten hatten zurücklaſſen müſſen. Da die Mannſchaften keine Munition mitführten, hatte ſie der General Bila nach Wolgaſt vorausgeſchickt, doch als ſich vorausſehen ließ, daß es daſelbſt zur Kapitulation kommen würde, hatten ſich die Führer, und unter dieſen der Hauptmann Möller vom Füſilier-Bataillon Erneſt, auf Greifswalde gewandt, wo ſie ein Schiff mietheten und nach einer langen und beſchwerlichen Fahrt am 9. November Kolberg erreichten.

Digitized by Google

rend der Belagerung nach Kolberg, gesammelt und geführt von patriotisch gesinnten Männern[1]). Der Feind, ohne Seemacht und nicht stark genug, um die Küste gehörig zu bewachen, konnte es nicht verhindern, daß die Ranzionirten sich nach verschiedenen Küstenpunkten, namentlich nach Rügenwalde, begaben und dort auf Booten nach Kolberg einschifften.

Mit der Bewaffnung der Neu-Formationen sah es, wie erwähnt, höchst kläglich aus. Das Grenadier-Bataillon konnte anfänglich nur mit Bajonett-Karabinern versehen werden und erhielt erst später einen Theil der vom Könige von Schweden zugesandten 2000 Gewehre. Obgleich nur ein Theil derselben vollständig brauchbar war, leisteten sie doch bei dem großen Mangel wesentlichen Nutzen. Der größte Theil dieses Geschenks bestand aus unzusammengesetzten Gewehrtheilen, wozu man von weit her aus der Provinz Büchsenmacher und Schäfter zusammentreiben mußte. Die neuen Schafte, deren sehr viele nothwendig waren, wurden aus grünem Holze geschnitten und in der Saline ausgekocht. — Die Tuche zu den Bekleidungen der Neu-Formationen, so wie die noch in der Provinz in den kleinen Garnisonen zurückgebliebenen Montirungs- ꝛc. Stücke, wurden mit vieler Mühe herbeigeschafft, so weit es der Feind gestattete, und die Schneider bis aus Köslin herangezogen.

Der Verstärkung der Garnison durch die unter dem Lieutenant Schill errichteten Freitruppen, die bei der Einschließung hinzutraten, wird zu seiner Zeit gedacht werden. —

Für die Verproviantirung der Festung sorgten anfänglich ganz besonders die von der Festung ausgehenden Streifparteien. Der Kommandant, bei seinen strengen Ansichten über Eigenthum, konnte sich nicht entschließen, aus eigener Machtvollkommenheit von den in der ziemlich wohlhabenden Umgegend vorhandenen Vorräthen gegen Empfangsschein das der Festung Fehlende zu requiriren, obgleich man voraussehen konnte, daß diese Vorräthe sehr bald dem Feinde in die Hände fallen würden, wie derselbe ja auch

1) So brachte unter Anderen der Bauer Bley, aus Stepenitz am Papenwasser, Ende März noch 150 Ranzionirte, die er gesammelt hatte, nach Kolberg.

Digitized by Google

bereits von Stettin aus gedeutete Hiererungen ausgeschrieben, und bei den [illegible] Behörden [illegible] gefunden hatte, ja es war ganz offenbar, daß die Verbündeten viel lieber ihr Hab und Gut den [illegible] Truppen [illegible] haben würden, da sie, abgesehen von aller Hilfe [illegible] Könige, hoffen durften, nach dem Frieden [illegible] zu erhalten. Im Uebrigen darf [illegible] nicht [illegible] werden, daß der Kommandant für den Nothfall auf die [illegible] Vorräthe der Kaufleute gerechnet und bereits Anfangs Dezember alle Ausfuhr verboten hatte. Sehr günstig wirkte es, daß die Kriegsrath Wisseling der pommerschen Kammer nach Kolberg kam und nun mit dem lebendigsten Eifer an die Verwandlung der Festung ging. Nachdem er einen Ueberschlag des Bedarfs [illegible] hatte, war er nach Königsberg zum Könige geeilt, mit ausgedehnten Vollmachten zurückgekehrt und hatte dann unter militärischer Hülfe, die nöthigen Subsistenzmittel gegen Empfangsscheine herbeigetrieben. Nach dem Bericht des Hauptmanns Waldenfels an den König, war die Festung auf diese Weise Mitte Mai's für eine Garnison von 7000 Mann mit Brot bis Anfangs August, mit Fleisch und Speck bis zum 10. Juli, mit Erbsen, Graupen und Grütze bis zum 1. Oktober, mit Branntwein bis zum 19. Juli verpflegt, und aus Riga und Kopenhagen wurden noch ansehnliche Transporte erwartet. Die Festung würde aber auch selbst bei geringerer Vorsorge nie Mangel an Lebensmitteln gehabt haben, so lange ihr die Verbindung mit der See verblieben war, denn noch während der Einschließung und der Belagerung wurden ihr aus den entfernteren Küstendörfern Lebensmittel zugeführt, und zwar eine Zeitlang in solchem Ueberfluß, daß die Kommandantur den Markt vollständig freigeben konnte.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Die Schill'ſchen Unternehmungen bis zur Ertheilung der königl. Genehmigung zur Errichtung eines Freikorps[1]).

Der Sekonde-Lieutenant Schill vom Regiment Königin-Dragoner, war bei Auerſtädt verwundet worden, hatte nach mehrfacher Gefahr gefangen genommen zu werden, glücklich Kolberg erreicht und daſelbſt eine liebreiche Pflege gefunden. Die Schmach des Vaterlandes bewegte ihn tief, und obgleich noch nicht völlig hergeſtellt, ließ es ihn doch keine Ruhe, als die Gefahr nahe rückte, daß auch ſein Zufluchtsort vom Feinde ernſtlich bedroht wurde. Er bot dem Kommandanten ſeine Dienſte an, ſei es auf dem Wall, ſei es außerhalb der Feſtung; er erbot ſich, aus der Umgegend die fehlenden Lebensmittel herbeizutreiben, beſonders die Ueberreſte der im vergangenen Winter für das Tolſtoy'ſche Korps

1) Da der 4. Band dieſer Geſchichte bereits in der Darſtellung der Begebenheiten in Schleſien hier und da in geringfügige Details hat eingehen müſſen, um die Art der Kriegführung daſelbſt anſchaulich zu machen, ſo erſcheint es auch wohl gerechtfertigt, die Schill'ſchen Unternehmungen in aller Ausführlichkeit zu behandeln, wozu man auch dadurch aufgefordert wird, daß ſie zu ihrer Zeit, wo ſo wenig von Thaten preußiſcher Truppen gehört wurde, beſonderes Aufſehen erregten, und man eine vollſtändige Beleuchtung derſelben daher leicht vermiſſen könnte.

Digitized by Google

bereits von Stettin aus bedeutende Lieferungen ausgeschrieben, und bei den unbeschützten Behörden willigen Gehorsam gefunden hatte; ja es war ganz offenbar, daß die Bewohner viel lieber ihr Hab und Gut den vaterländischen Truppen überliefert haben würden, da sie, abgesehen von aller Liebe zu ihrem Könige, hoffen durften, nach dem Frieden einigen Ersatz zu erhalten. Im Uebrigen darf indessen nicht übersehen werden, daß der Kommandant für den Nothfall auf die ansehnlichen Vorräthe der Kaufleute gerechnet und bereits Anfangs Dezember alle Ausfuhr verboten hatte. Sehr günstig wirkte es, daß der Kriegsrath Wisseling der pommerschen Kammer nach Kolberg kam, und nun mit dem lebendigsten Eifer an die Proviantirung der Festung ging. Nachdem er einen Ueberschlag des Bedarfs angefertigt hatte, war er nach Königsberg zum Könige geeilt, mit ausgedehnten Vollmachten zurückgekehrt und hatte dann, unter militärischer Hülfe, die nöthigen Subsistenzmittel gegen Empfangsscheine herbeigetrieben. Nach dem Bericht des Hauptmanns Waldenfels an den König, war die Festung auf diese Weise Mitte Mai's für eine Garnison von 7000 Mann mit Brot bis Anfangs August, mit Fleisch und Speck bis zum 10. Juli, mit Erbsen, Graupen und Grütze bis zum 1. Oktober, mit Branntwein bis zum 19. Juli verpflegt, und aus Riga und Kopenhagen wurden noch ansehnliche Transporte erwartet. Die Festung würde aber auch selbst bei geringerer Vorsorge nie Mangel an Lebensmitteln gehabt haben, so lange ihr die Verbindung mit der See verblieben war, denn noch während der Einschließung und der Belagerung wurden ihr aus den entfernteren Küstendörfern Lebensmittel zugeführt, und zwar eine Zeitlang in solchem Ueberfluß, daß die Kommandantur den Markt vollständig freigeben konnte.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Die Schill'ſchen Unternehmungen bis zur Ertheilung der königl. Genehmigung zur Errichtung eines Freikorps[1]).

Der Sekonde-Lieutenant Schill vom Regiment Königin-Dragoner, war bei Auerſtädt verwundet worden, hatte nach mehrfacher Gefahr gefangen genommen zu werden, glücklich Kolberg erreicht und daſelbſt eine liebreiche Pflege gefunden. Die Schmach des Vaterlandes bewegte ihn tief, und obgleich noch nicht völlig hergeſtellt, ließ es ihn doch keine Ruhe, als die Gefahr nahe rückte, daß auch ſein Zufluchtsort vom Feinde ernſtlich bedroht wurde. Er bot dem Kommandanten ſeine Dienſte an, ſei es auf dem Wall, ſei es außerhalb der Feſtung; er erbot ſich, aus der Umgegend die fehlenden Lebensmittel herbeizutreiben, beſonders die Ueberreſte der im vergangenen Winter für das Tolſtoy'ſche Korps

1) Da der 4. Band dieſer Geſchichte bereits in der Darſtellung der Begebenheiten in Schleſien hier und da in geringfügige Details hat eingehen müſſen, um die Art der Kriegführung daſelbſt anſchaulich zu machen, ſo erſcheint es auch wohl gerechtfertigt, die Schill'ſchen Unternehmungen in aller Ausführlichkeit zu behandeln, wozu man auch dadurch aufgefordert wird, daß ſie zu ihrer Zeit, wo ſo wenig von Thaten preußiſcher Truppen gehört wurde, beſonderes Aufſehen erregten, und man eine vollſtändige Beleuchtung derſelben daher leicht vermiſſen könnte.

Digitized by Google

zuſammengebrachten Verpflegungsgegenſtände aus Kammin, Wollin und Treptow a. R. nach Kolberg abzuführen.

Nur mit 6 Küraſſieren des Depots vom Regiment Bailliodz machte ſich Schill nach Treptow auf, wo bereits am folgenden Tage Franzoſen von Schieſelbein her eintreffen ſollten. Eine Patrouille in dieſer Richtung mußte das Gerücht von der Landung ruſſiſcher Truppen bei Kolberg verbreiten, und die in Getraide und Mehl vorhandenen Vorräthe wurden glücklich nach Kolberg abgeführt, während zwei aus der Gegend gebürtige Küraſſiere gleiche Vorräthe aus Kammin und Wollin, mit Hülfe des Kreis-Steuer-Einnehmers Kayſer zu Wollin, einbrachten.

Dieſer erſte kleine glückliche Ausflug ermuthigte Schill zu größeren Unternehmungen. Er erbat ſich vom Kommandanten 30 Mann, theils zum Einziehen von Nachrichten, theils zum Eintreiben von Schlachtvieh. Anfangs ging man auf ſeinen Wunſch ein, zog dann aber die Genehmigung wieder zurück, wohl in der Beſorgniß, Ausſchreitungen gegen die Landbewohner herbeizuführen.

Der franzöſiſche Oberſt Meſtram hatte, wie bereits erwähnt, am 8. November die Feſtung aufgefordert, war mit Verachtung zurückgewieſen worden, hatte jedoch mit großer Keckheit bei ſeiner Rückkehr im Lande Lieferungen ausgeſchrieben und geboten, die requirirten Gegenſtände dem im Anmarſch begriffenen Belagerungs-Korps nach Stargardt entgegenzuſenden. Die Behörden glaubten den Anforderungen entſprechen zu müſſen, da ſich nirgends Preußen zeigten, welche ſie hätten beſchützen können. Sobald Schill hiervon Nachricht erhalten hatte, machte er ſich wiederum mit nur 6 Küraſſieren auf den Weg und zog über Treptow nach Greifenberg, wo ſich feindliche Truppen gezeigt haben ſollten. In letzterem Ort wurde ihm die Mittheilung, daß ſich in Naugardt mehrere feindliche Offiziere aufhalten ſollten, doch fand er bei ſeinem Eintreffen dieſelben bereits nach Maſſow aufgebrochen. Auch nach dieſem Orte folgte er und machte 4 Offiziere und 4 Kavalleriſten gefangen, die ſich von ihrem nach der Netze marſchirenden Truppentheil entfernt hatten, um zu brandſchatzen.

Auf dieſem Zuge erfuhr Schill und überzeugte ſich zum

Digitized by Google

Theil auch durch den Augenſchein, daß eine große Maſſe Verſprengter und Ranzionirter jenſeits und dieſſeits der Oder umherzögen, um wiederum ein Unterkommen zu finden, wo ſie ihrem königlichen Herrn Dienſte leiſten könnten. Was Schill ſelbſt von ſolchen Leuten aufſtieß, wies er nach Kolberg und ſorgte dafür, daß ihnen auch anderweitig die Feſtung als Vereinigungspunkt angewieſen wurde. Ebenſo überzeugte er ſich, daß nicht allein in den kleinen Kavallerie-Garniſonen noch Montirungsſtücke und Waffen ꝛc. von den abmarſchirten Regimentern zurückgelaſſen worden, ſondern auch überall im Lande zerſtreut Waffen, Bekleidungsgegenſtände, ſelbſt Dienſtpferde ſich vorfänden, welche von den Verſprengten, Ermüdeten ꝛc. zurückgelaſſen oder auf ſonſt eine Weiſe verſchleudert worden waren. Wurde es nun von der Kommandantur geſtattet, aus jenen Ranzionirten und Verſprengten Infanterie- und Kavallerie-Abtheilungen zu formiren, und dieſelben durch Rekruten-Aushebungen in den vom Feinde nicht berührten Landestheilen zu verſtärken, ſo konnte nach der Anſicht Schill's nicht allein die Beſatzung von Kolberg auf einen achtunggebietenden Fuß gebracht, ſondern es konnten auch Kräfte zu Unternehmungen außerhalb der Feſtung gegen den ſchwachen Feind erübrigt werden, deſſen Wirkſamkeit zur Zeit auf die der Beſatzung von Stettin beſchränkt war; eine Wirkſamkeit, die ſich nur durch Rekognoszirungen, Eintreibungen von Lieferungen, Deckung der Kommunikationen äußern konnte. Da nun auch jenſeits der Oder erſt in der erſten Hälfte des Dezembers die Diviſionen Dejean und Dupas vom 8. Korps des Marſchalls Mortier an der Peene eintrafen, und auch dann noch in ihrer anfänglichen geringen Stärke von den Schweden vollkommen in Schach gehalten wurden, weiter weſtlich bis zur Elbe und ſüdlich bis an die ſchleſiſche Grenze das Land frei gelaſſen war, oder höchſtens von kleinen franzöſiſchen Beſatzungen beobachtet wurde, ſo gingen die Gedanken Schill's auch frühzeitig in weite Ferne, weit über die Grenzen Kolbergs hinaus. Hatte er erſt durch Vernichtung der herumziehenden feindlichen Detaſchements und durch glückliche Unternehmungen das Vertrauen von Pommern und von allen den entfernteren, unbeſetzten Landſtrichen im Rücken des Feindes ge-

Digitized by Google

wonnen, so hoffte er auch, überall da, wo noch warme Herzen für die preußische Sache schlugen, kräftige Unterstützung zum Verderben der Franzosen zu finden. Er war sogar überzeugt, daß es nur eines tüchtigen Führers bedurfte, um den Aufstand im Rücken der großen französischen Armee überall ausbrechen und das von der Weser-Mündung bis an die Oder aufgestellte Mortierscher Korps schnell überwältigt zu sehen.

Daß Napoleon selbst eine solche Erhebung in Deutschland unter dem Schutze der Engländer befürchtet hat, bezeugt seine Korrespondenz mit den Marschällen Mortier und Brüne, und daß Zunder genug in Deutschland aufgehäuft war, um die Flammen bei irgend einer aufmunternden Veranlassung an vielen Stellen hervorbrechen zu sehen, das hat die Darstellung der Begebenheiten in Schlesien mehrfach angedeutet; aber dieser Zunder fand sich nur in Hessen, wo die alte Fürstenfamilie durch einen Gewaltstreich Napoleons vertrieben worden war; er fand sich in Franken, wo Franzosen und Bayern gemeinschaftlich das Ihrige gethan hatten, um die Gemüther zu erbittern; er fand sich fast auf allen Straßen, welche die Franzosen mit großen Massen durchzogen und dabei auf unglaubliche Weise gewirthschaftet hatten; er fand sich zuletzt in Schlesien, wo von einem Vandamme und den Rheinbundstruppen alle Gräuel begangen worden waren, die von regelmäßigen Truppen nur begangen werden konnten — aber er fand sich nicht in Pommern und dem Theile der Marken, der vom Feinde noch nicht berührt worden war, mithin nicht in den Landestheilen, die in der Wirkungssphäre von Kolberg und den projektirten Formationen Schill's belegen waren, bei aller Vaterlandsliebe ihrer Bewohner. Gute Gesinnung ist noch nicht ausreichend, um zu einem Aufstande gegen den auswärtigen Feind zu treiben.

Es wurde nun eine Lieblingvorstellung Schill's, sich mittelst der Truppen der Besatzung von Kolberg, der Inseln Usedom und Wollin zu bemächtigen, aus den ihm voraussichtlich zuströmenden Ranzionirten und Versprengten ein eigenes Truppenkorps zu bilden, und auf diese Weise mit den Schweden in Verbindung zu treten, die seiner Ansicht nach, sich nicht würden in Unthätigkeit

Digitized by Google

erhalten laſſen, wenn ſie auf eine Unterſtützung von Seiten Preußens rechnen könnten. Schill glaubte in den Inſeln eine vortreffliche Baſis für die ganze Kriegführung in Pommern zu finden; er glaubte die Inſeln den Franzoſen ohne Seemacht ſchwer zugänglich; er hoffte den Schweden die Vertheidigung des Peene-Stroms von der Anklamer-Fähre bis Peene-Münde überlaſſen zu können, und wenn man Herr des Haffs blieb, was nicht ſchwierig war, mit den preußiſchen Streitkräften die nur 3 Meilen lange Front der Dievenow mit Leichtigkeit behaupten zu können, beſonders wenn ſie darin durch ſchwediſche Kanonenboote auf dem Strom unterſtützt wurden; in dem Hafen von Swinemünde glaubte er eine leichte Verbindung mit Schweden, England, Preußen und Rußland, und damit auch alle benöthigte Unterſtützung an Kriegsmaterial zu gewinnen; im Beſitz der Inſeln glaubte er, das Vordringen der Franzoſen in Schwediſch-Pommern erſchweren zu können, da ſie von der Inſel Uſedom ſofort den Rücken bedroht ſahen; von den Inſeln aus hoffte er, mit einem Brückenkopf bei Wollin und im Beſitz reicher Uebergangsmittel bei Unterſtützung durch die Schweden, den kleinen Krieg rechts und links der Oder gegen die feindlichen Verbindungen führen zu können.

Alle dieſe Annahmen haben den Schein von ſolider Grundlage; aber ſie verlangten eine ſehr genaue Uebereinſtimmung in den Maßregeln der Schweden und Preußen; ſie verlangten eine offene Schifffahrt, auf die vom Dezember bis März nicht zu rechnen war, ſowohl um auf den Inſeln leben, als ſich auf ihnen behaupten und von ihnen aus Unternehmungen ausführen zu können und um Zulauf zu neuen Organiſationen zu erhalten. Gefror die Dievenow oder die Peene, ſo mußten die Inſeln ſchleunigſt geräumt werden, wenn ihre Beſatzungen nicht verloren gehen ſollten. Konnten die Franzoſen bei offener Schifffahrt die Inſeln allerdings nicht leicht in ihre Gewalt bekommen, ſo war in gleichem Maaße die Offenſivkraft der Beſatzungen beſchränkt, da der projektirte Brückenkopf bei Wollin entweder bald in die Hände der Franzoſen gefallen ſein würde oder durch eine angemeſſene Einſchließung unſchädlich gemacht werden konnte, wozu das Vorterrain ganz geeignet war. Alle Ausfälle aus den Inſeln ent-

Digitized by Google

behrten des ſicheren Rückzuges, und konnte Napoleon neben dem Operationskorps gegen die Schweden nur ſo viel Kräfte erübrigen, um Stettin mit einer tüchtigen Beſatzung zu verſehen, ſo würden deren mobile Kolonnen ſehr bald das den Inſeln vorliegende Land dergeſtalt in Reſpekt gehalten haben, daß kein Bewohner es gewagt haben würde, irgend etwas zu Gunſten der preußiſchen Streifparteien zu unternehmen. Gegen die Verbindungen der Franzoſen konnte von den Inſeln aus nicht füglich Bedeutendes unternommen werden; im Beſitz von Küſtrin und Glogau bedurften die Franzoſen der Verbindung über Stettin nicht.

Nach dieſen Betrachtungen kann man wohl mit Fug und Recht das Verhalten des Oberſten Lucadou als Kommandanten von Kolberg dahin feſtſtellen: daß derſelbe den Plänen des Lieutenants Schill in ſo weit auf eigne Verantwortung ſeine Zuſtimmung geben konnte, daß man unter dem Schutz von Detaſchements der Feſtung Rekruten-Aushebungen in allen den Kreiſen veranlaßte, welche noch nicht in die Gewalt des Feindes gefallen waren, daß man an Ranzionirten und Verſprengten heranzog, was heranzuziehen war, um in Gemeinſchaft mit den Rekruten die in Kolberg vorhandenen Abtheilungen zu kompletiren und neue Abtheilungen, auch über das Bedürfniß der Beſatzung hinaus, zu errichten, daß man durch Detaſchements Alles was ſich im Lande an Kriegsmaterial vorfand und an königlichen Geldern vorhanden war, zuſammentreiben ließ, ſich auch in Bezug auf Beitreibung von Waffen mit der ſchwediſchen Regierung in Verbindung ſetzte, um von dieſer unterſtützt zu werden, daß man nach Maßgabe der Vermehrung der Beſatzung von Kolberg, auch zur Befeſtigung des umliegenden günſtigen Terrains ſchritt, und den Detaſchementskrieg immer weiter ausdehnte, aber immer mit dem Rückblick auf Kolberg, von wo alle Unternehmungen ausgehen und zurückkehren mußten. Die Stärke der Beſatzung mußte das Maß der Unternehmungen außerhalb der Feſtung abgehen, denn ſo lange Kolberg ſich nicht in vollſtändigem Vertheidigungszuſtand befand, mußten alle Unternehmungen unterlaſſen werden, welche nicht das Ravitaillement der Feſtung unbedingt erforderte,

Digitized by Google

insofern sie dem Feinde unmittelbar empfindlich wurden. Befand sich aber Kolberg erst in einem Zustande, daß man dem Angriff des Feindes mit Ruhe entgegensehen konnte, dann durfte man sich nicht auf die Wälle beschränken, da die Festungen nicht allein dazu da sind, die kleinen Besatzungen sicher zu stellen, sondern, abgesehen von allen Zwecken, welche durch ihre örtliche Lage gegeben sind, sollen sie auch verhältnißmäßig bedeutende Kräfte des Feindes in Anspruch nehmen, und so lange dies nicht geschieht, mit den Besatzungen so aktiv als möglich eingreifen, so weit als möglich ausgreifen, um dem Feinde möglich viel Abbruch zu thun, bis er gezwungen worden ist, die Festung ernstlich zu beachten. Man mußte hierbei fortgesetzt vor Augen haben, daß mit der Zunahme der Besatzung auch die Möglichkeit gegeben wurde, dieselbe weiterhin zu verstärken, da ihre Wirkungssphäre erweitert und dadurch auch die Hülfsmittel zur Armirung und Bekleidung vergrößert wurden. —

Das wirkliche Verfahren des Kommandanten steht, wie sich zeigen wird, mit Obigem nicht überall in Einklang. Hielt er sich nicht für berechtigt, in der dem Regimente seines Königs entzogenen Provinz zugleich als Militär-Gouverneur aufzutreten, so konnte er die Vollmacht dazu in jedem Augenblick einholen. Er hatte früher seine Stellung durchaus richtig erkannt, als er, wie bereits erzählt, die Landräthe und Beamten von Pommern angewiesen hatte, den Befehlen der Stettiner Kammer keine Folge zu geben, vielmehr den von ihm ausgehenden Anordnungen zu entsprechen; der König hatte dies Verfahren durch Kabinets-Ordre vom 28. November vollständig gut geheißen und würde daher auch Alles gut geheißen haben, was der Kommandant in der oben angedeuteten Weise zur Verstärkung der Besatzung anzuordnen für nothwendig erachtet hätte. Ein energisches Auftreten des Kommandanten würde, bei der treuen Gesinnung der Bewohner Pommerns und der Neumark, von den ersprießlichsten Folgen gewesen sein; denn es bedurfte nur des Scheines eines Zwanges durch die Detaschements der Festung, um die Bewohner vor der Rache der Franzosen sicher zu stellen, und man würde alle Un-

Digitized by Google

terſtützung gefunden haben, welche man für den vorliegenden Zweck bedurfte.

Wenn dagegen der Kommandant nicht auf die weit ausgreifenden Pläne Schill's einging, ſo darf man ihn nicht tadeln; die Behauptung von Kolberg mußte ihm obenan ſtehen; er war zunächſt Kommandant, und nur wenn ſein Platz der Ausgangspunkt aller Unternehmungen blieb, konnte er für Alles verantwortlich bleiben. Um die Inſeln Uſedom und Wollin mit in den Vertheidigungsplan der Provinz zu ziehen, dazu gehörte außerdem bei der Schwierigkeit der Ausführung ein Führertalent, das er vielleicht in dem Lieutenant Schill nicht erkannt hat, ſo ſehr er von deſſen ehrenwerthen, ritterlichen Geſinnung, von deſſen Gaben zur Führung des Parteigängerkrieges durchdrungen geweſen ſein mag. —

Schill iſt ſehr bald nach ſeinem erſten Auftreten in Pommern der Liebling des Volkes geworden und iſt es auch nach ſeinem unglücklichen Zuge und Ende im Jahre 1809 geblieben, und mit Recht: durch ſeinen raſtloſen Eifer, durch ſeinen friſchen Muth, zu dem Verderben des verhaßten Feindes in einer Zeit zu wirken, wo, bis auf eine ſehr geringe Zahl, Alles an der Möglichkeit verzweifelte, ſich jemals von der entſetzlichen Willkürherrſchaft des franzöſiſchen Machthabers befreien zu können. Aber man hat im Allgemeinen die Fähigkeiten Schill's überſchätzt und ihn dadurch zu eigener Ueberſchätzung getrieben, nicht zu gedenken, daß ſpäter auch hervorragende Geiſter jener Zeit, die in der Stille an Preußens Wiedergeburt arbeiteten, den Volksliebling Schill als den Mann betrachteten und ihn als denjenigen an die Spitze brachten, der geeignet ſei, den erſten Anſtoß zu einer Erhebung zu geben, die das Vaterland befreien konnte. Schill war ein ausgezeichneter Soldat, dem es keineswegs an militäriſchem Blick fehlte und der es wie ſelten Einer verſtand, ſeine Untergebenen zu behandeln, ſie zu Thaten fortzureißen, und in ihnen unter den erſchütterndſten Verhältniſſen den Muth aufrecht zu erhalten. Immer der Erſte am Feinde, dem Soldaten in Tapferkeit und Ertragung von Beſchwerden voranleuchtend, überall ſeine Perſon einſetzend, vermochte er durch ein kräftiges, zur rechten

Digitized by Google

Zeit angebrachtes Wort auch Alles über seine Untergebenen. Das sind sehr schöne, ja die Haupteigenschaften eines Führers im Kriege, aber wenn sie bei mangelnder militärischer Ausbildung auch Frucht bringen sollen, so gehört dazu noch eine bestimmte Selbsterkenntniß, um sich über das, was man zu leisten vermag, nicht zu täuschen, und durch Andere das ergänzen zu lassen, was zum höheren Führer fehlt. Diese Selbsterkenntniß fehlte Schill und wurde er dadurch verführt, auch schon zu der Zeit, von der hier die Rede ist, sich in Pläne zu verlieren, zu deren Ausführung seine geistigen und die ihm zu Gebote stehenden materiellen Kräfte nicht zureichten.

Der Lieutenant Schill hatte dem Kommandanten von Allem was er auf seinem Zuge erfahren, Kenntniß gegeben, und über das, was mit den vorhandenen, noch unbenutzten Mitteln zu bewerkstelligen, in dem obigen Sinne Vorschläge gemacht; und wenn er auch nicht den gewünschten Anklang gefunden hatte, so gab er doch die Hoffnung nicht auf, seine Pläne trotz aller Hindernisse dennoch verwirklicht zu sehen. Vorläufig setzte er seine kleinen Unternehmungen mit dem größten Eifer fort, und suchte einen Platz außerhalb Kolberg zu ermitteln, wo er eines größern Zulaufes zu seinen projektirten Organisationen gewiß war. Vor Allem suchte er sich durch eigene Anschauung Kenntniß von der Stärke der Besatzung von Stettin zu verschaffen, indem er danach seine weiteren Maßregeln glaubte abhängig machen zu müssen. In Folge eines von Napoleon unterm 8. November 1806 erlassenen Edikts, welches allen Franzosen in preußischen Diensten bei Todesstrafe gebot, diesen Dienst zu verlassen, beabsichtigte der mit dem Depot des Füsilier-Bataillons Wedel nach Kolberg gekommene Lieutenant Tabouillot die Festung zu verlassen und sich nach Stettin zu begeben[1]). Der Lieutenant Schill erhielt die Erlaubniß, ihn als Parlamentair zu begleiten. In Gollnow erfuhr Schill, daß man daselbst aus den umliegenden Kavallerie-Garnisonen bedeutende Montirungsvorräthe geflüchtet habe, nahm sofort

1) Wie dies zugegangen, war nicht näher zu ermitteln. Der Lieutenant Tabouillot erhielt erst 1810 den Abschied.

Digitized by Google

16 Wagen, die mit Holz nach der Stadt gekommen waren, in Beſchlag, ließ ſie mit einem Theil jener Vorräthe beladen und dieſe nach Kolberg transportiren. Zur Fortſchaffung des Reſtes forderte er den Magiſtrat und den von dem franzöſiſchen Gouvernement mit der Invaliden-Kompagnie des Infanterie-Regts. Möllendorf aus Stettin nach Gollnow verwieſenen Major Wenzel auf, als indeſſen ſeiner Aufforderung keine Folge gegeben wurde, machte er der Kommandantur von Kolberg von der Anweſenheit der Vorräthe zur weitern Veranlaſſung Anzeige.

In Stettin, wo Schill anfänglich gar nicht zugelaſſen werden ſollte, hielt man ihn längere Zeit feſt, da man ihm die Gefangennehmung der franzöſiſchen Offiziere in Maſſow zum Vorwurf machte und ſeine Eigenſchaft als Parlamentair nicht gelten laſſen wollte. Endlich entließ ihn der Gouverneur von Stettin, General Thouvenot, unter Bedeckung eines Kavallerie-Detaſchements, das ihn bis Gollnow geleiten ſollte. Vergeblich ſuchte ſich Schill dieſer Begleitung noch dieſſeits Gollnow zu entledigen, da es fraglich war, ob die Vorräthe bereits nach Kolberg transportirt worden ſeien. Nachdem er dem kommandirenden Offizier begreiflich gemacht hatte, wie er in dieſer waldreichen, von preußiſchen Parteien häufig beſuchten Gegend, großer Gefahr entgegenginge, traf er endlich mit ihm auf Ehrenwort das Abkommen, daß die Franzoſen in Gollnow nichts anrühren ſollten, er dagegen im Fall eines Angriffs den Vermittler machen wolle. Die Kommandantur von Kolberg hatte die Vorräthe nicht abholen laſſen. Schill eilte ſogleich nach Kolberg, ließ einen bei Maksdorf angetroffenen, für die Franzoſen beſtimmten Futter-Transport von etwa 200 Wagen nach Kolberg umwenden, ſchickte 1000 nach Stettin aufgebotene Schanzarbeiter, die ihm bei Kriwitz begegneten, in ihre Heimath zurück und nahm in Naugardt die Amtskaſſe mit 16—1700 Thlr. und in Greiffenberg die Kreiskaſſe mit 2000 Thlr. in Beſchlag.

In Kolberg gelang es Schill, ein Kommando von 10 Infanteriſten und 10 Kavalleriſten zur Dispoſition zu erhalten. Nach einem angeſtrengten Marſch von 9 Meilen erreichte er Naugardt, ließ daſelbſt die ermüdete Kavallerie zurück und begab ſich mit

Digitized by Google

den Infanteriſten auf Wagen nach Gollnow. Die Vorräthe waren bereits nach Stettin abgeführt worden. Dagegen bemächtigte ſich Schill der Salzkaſſe, welche mit 2000 Thlr. bereits auf die Poſt zur Verſendung nach Damm gegeben worden war. In Schnittriege, zwiſchen Naugardt und Greiffenberg, wo Schill auf der Rückkehr am 7. Dezember Abends ſeine Mannſchaften ruhen ließ, erfuhr er, daß Gülzow vom Feinde beſetzt ſei, nachdem kurz zuvor in dieſem Flecken der Unteroffizier Poppe 10 Franzoſen in der Nacht überfallen und mitgeführt hatte. Trotz ſeiner geringen Mittel beſchloß Schill dennoch unter dem Schutz der Dunkelheit einen Ueberfall. Bei genauer Kenntniß des Terrains befahl er, als er Gülzow unbemerkt erreicht hatte, daß die 10 Infanteriſten auf dem nach dem Kirchhof führenden Fußſteg vorgehen und jenen raſch beſetzen ſollten, während 6 Küraſſiere um den Ober-See des Orts gehen und mit großem Lärm von der Gollnower-Straße her angriffen; er ſelbſt wollte mit den 4 Dragonern vom Regiment Königin auf der Greiffenberger-Straße in den Ort ſprengen. Der Feind hatte kurz zuvor durch einen Kundſchafter Nachricht von der Annäherung eines preußiſchen Detaſchements erhalten, und die Infanteriſten ſich bereits dieſſeits der Stadt aufgeſtellt, ſo daß es ſehr bald zu einem Feuergefecht mit den preußiſchen Infanteriſten kam. Schill ſprengte deſſenungeachtet mit ſeinen Dragonern unter dem Geſchrei: Koſaken vor! in Gülzow ein, traf auf die meiſt noch unaufgeſeſſenen Kavalleriſten, und nachdem der Führer verwundet worden war, ſtürzte der ganze Haufen auf der Gollnower-Straße zurück, ritt die anrückenden Küraſſiere um, und wurde nach dem nahe gelegenen Klemmen verfolgt. Sogleich machte Schill kehrt, wandte ſich zu ſeinen Infanteriſten, die noch im Feuer ſtanden, ſprengte an die feindlichen Infanteriſten heran und forderte ſie auf, ſich zu ergeben, da ihre Kavallerie verjagt worden ſei. Man befolgte die Aufforderung, jedoch hatte eine feindliche Abtheilung noch das Amt beſetzt, den dahin führenden Damm durch den Schlagbaum und einen Wagen geſperrt. Schill ſprengte mit den Dragonern vor, und erhielt am Schlagbaum Feuer, wodurch ſämmtliche Pferde verwundet wurden. Er eilte zu den Infanteriſten zurück und ging mit 4 der-

Digitized by Google

ſelben gegen das Amt vor. Es gelang den vorgeſchobenen Wagen vom Damm hinunter zu werfen, wobei der Feind 3 Infanteriſten verwundete, ſich aber dennoch durch eine Pforte über das Bruch abzog. Der Feind ſoll aus 50 Mann badiſcher Infanterie und 20 franzöſiſchen Kavalleriſten beſtanden haben[1]). 3 Gepäckwagen, eine Anzahl Gewehre, 1000 Thlr. vom Amte erhobener königlicher Gelder fielen Schill in die Hände; von den gefangenen Infanteriſten war ein Theil in der Finſterniß nnd bei der unzureichenden Bewachung wieder entkommen.

Schill verſchaffte das kleine Gefecht Ruf und Vertrauen in der Provinz und der Oberſt Lucadou wurde ſeinen Unternehmungen geneigter.

Während der Abweſenheit des Lieutenants Schill in Stettin hatte der vorerwähnte Unteroffizier Poppe gewiſſermaßen deſſen Stelle vertreten. Es war derſelbe bereits früher mit einigen ranzionirten Kavalleriſten zu Schill geſtoßen, nothdürftig ausgerüſtet worden und hatte in Gemeinſchaft mit einem Kommando von Bailliodz-Küraſſieren den Vorpoſtendienſt, anfänglich vorwärts von Sellnow, dann bei Treptow verſehen. Auf Feldwacht bei Görke hatte er erfahren, daß in Gülzow 10 Franzoſen eingetroffen ſeien, ſich alsbald ohne Vorwiſſen des Vorpoſten-Offiziers mit 10 Mann aufgemacht und jene Franzoſen gefangen zurückgebracht. Der Kommandant geſtattete dem Poppe, mit der in wenigen Tagen auf 26 Mann angewachſenen Schaar, in der Umgegend zu ſtreifen, welchen Auftrag er mit vieler Einſicht und Entſchloſſenheit ausführte, auf Schiefelbein, Neu-Stettin, Körlin, Köslin ꝛc. zog, mehrere Transporte aufhob und königliche Kaſſen in Beſchlag nahm.

Der Oberſt Lucadou ertheilte nunmehr dem Lieutenant Schill die Erlaubniß, aus Ranzionirten und aufzuſuchenden königlichen Dienſtpferden eine Kavallerie zu organiſiren, an der es der Feſtung beſonders gebrach, ſeit das Depot von Reitzenſtein-Küraſſieren

1) Da gar keine feindliche Berichte vorliegen, ſo kann bei dieſer wie bei den meiſten nachfolgenden Begebenheiten nur nach den offiziellen preußiſchen Berichten die Darſtellung abgefaßt werden.

Digitized by Google

Kolberg verlaſſen hatte. Sehr bald war auch eine ſchwache Schwadron aufgeſtellt, bei welcher mit Genehmigung des Kommandanten der Lieutenant Hirſchfeld von Köhler-Huſaren und der Fähnrich Heintze von Königin-Dragonern, die nach der Feſtung gekommen waren, angeſtellt wurden. Mit 40 der beſtausgerüſteten Kavalleriſten mußte Schill auf Greiffenberg rücken, um von dort aus die Rega durch Poſten und Patrouillen zu beobachten. Die ganze vorliegende bewaldete Gegend, bis gegen das Papenwaſſer hin, wurde von Greiffenberg aus beherrſcht. Jeder Tag wurde durch kleine Unternehmungen, welche das Zuſammenbringen von Pferden, Waffen, Kriegsmaterial aller Art, königlichen Kaſſen, die Aufhebung feindlicher Poſten und die Unterbrechung der feindlichen Verbindung zum Zweck hatten, bezeichnet. Der Feind trat nirgends ernſtlich auf, ſo daß die Streifereien ſich bis an die Wälle von Damm erſtreckten und der Unteroffizier Poppe mitten durch die feindlichen Vorpoſten bei Stargardt bis Friedrichsthal auf dem Wege nach Pyritz gelangte, wo er eine königliche Kaſſe in Beſchlag nahm, die dem Feinde zugeführt werden ſollte.

In dieſer Zeit begann Schill mit der Werbung von ranzionirten Jägern, um ſeinen Unternehmungen mehr Nachdruck zu geben. Beſonders günſtig aber wirkte das Eintreffen zweier ausgezeichneter Infanterie-Offiziere, des Premier-Lieutenants Petersdorf vom Infanterie-Regiment vac. Borcke und des Lieutenants Blankenburg II. vom Infanterie-Regiment Pirch, Mitte Dezembers, welche Schill bei ſeinen Organiſationen und Unternehmungen hülfreiche Hand leiſten konnten. Der Lieutenant Blankenburg unternahm ſogleich mit 8 Ranzionirten einen Streifzug nach den Inſeln Wollin und Uſedom, auf welchen er noch alte Verbindungen unterhalten hatte. Er ging über Kammin, hob in der Salzfaktorei daſelbſt eine Kaſſe von 988 Thlr. auf, erreichte glücklich Swienemünde, brachte 450 Gewehre, viele Seitengewehre, 40 brauchbare Sättel, 50 Zelte, 10 Fäſſer mit Pulver und 10,000 Patronen zuſammen, was Alles er an die Kommandantur von Kolberg ablieferte.

Da ſich auf den Inſeln noch mehr königliches Eigenthum, von dem Durchzuge der Hohenloheſchen Detaſchements her, befin-

Digitized by Google

den ſollte, überwies der Oberſt Lucadou dem Lieutenant Blankenburg 40 Mann, womit er abermals bei Kammin über den Boden und längs des Strandes bis an die Swiene ging, wo er am 21. Dezember eintraf. Im Fährhauſe erfuhr er, daß wenige Stunden zuvor Swienemünde durch ein Kommando von c. 20 M. Badener beſetzt worden ſei. Im nahen Walde wartete der Lieutenant Blankenburg die Dunkelheit ab, ließ ſich dann überſetzen und ſchlich ſich nach Zurücklaſſung von 10 Mann bei den Booten behutſam gegen die Stadt vor. Bei dem regnigten Wetter gelang es ihm, ohne Geräuſch zwei feindliche Poſten aufzuheben, und als der dritte Poſten vor der Wacht Lärm machte, die Wache ins Gewehr trat, wurde dieſe bald überwältigt. Der kommandirende Offizier und die übrige Mannſchaft wurde in den Quartieren aufgehoben, im Ganzen 1 Offizier und 19 Mann nach Kolberg abgeführt. Erſt als der Lieutenant Blankenburg die Divenow beim Dorfe gl. Namens wieder überſetzt hatte, zeigten ſich feindliche Truppen, wahrſcheinlich von Wollin her, auf dem andern Ufer.

In dieſer Zeit hatte der Lieutenant Schill den Lieutenant Petersdorf nach Kolberg geſandt, um durch ihn den Kommandanten zu bearbeiten, daß er genehmige, die herumziehenden Ranzionirten in Kompagnien in Greiffenberg formiren zu dürfen, um ſie dann unter dem Vorwande der Bewaffnung und Bekleidung nach Kolberg zu ſenden. Viele dieſer Leute kamen aus bereits übergebenen Feſtungen, und mochten ſich nicht wieder freiwillig in eine andere Feſtung einſchließen laſſen, und ſo war bis dahin der größere Theil, um zur Armee des Königs zu gelangen, durch Hinter-Pommern gezogen und in Weſtpreußen den inſurgirten Polen in die Hände gefallen. Lieutenant Petersdorf fand beim Kommandanten kein Gehör, ſondern wurde für ſeine Perſon genöthigt in Kolberg zu bleiben, um bei der Organiſation eines Bataillons in der Feſtung behülflich zu ſein, und eine gleiche Beſtimmung erhielt der Lieutenant Blankenburg bei der Rückkehr von ſeinem Zuge. Deſſenungeachtet blieb der Lieutenant Petersdorf in der engſten Verbindung mit Schill und leitete die Formation der einzelnen Detaſchements zur Führung des kleinen Krieges.

Digitized by Google

Der Feind, durch die fortwährenden Streifereien Schills endlich angeregt, sandte von Stettin gleichfalls Abtheilungen vor, welche nicht selten bis in die Nähe von Naugardt und Greiffenberg streiften, jedoch immer zurückgetrieben wurden. So war auch ein feindliches Kommando von 80 Pferden auf Greiffenberg im Marsch gewesen, um Schill aufzuheben, aber von einer gegen Massow vorgeschickten Patrouille entdeckt worden. Schill, der sich zufällig mit 30 Pferden in Triglaff befand, hatte gerade den Plan gefaßt, seinem Gegner den Rückzug abzuschneiden, als eine Stafette von Kolberg eintraf und den gemessenen Befehl brachte, sofort und mit Hintenansetzung jeder Unternehmung nebst sämmtlichen in Greiffenberg gesammelten Truppen und Vorräthen nach der Festung zurückzukehren, da die Kommandantur eine Organisirung von Truppen-Abtheilungen außerhalb Kolberg zu gestatten nicht Willens sei. Der Lieutenant Schill mußte gehorchen, und die 45—50 Jäger, welche sich bereits um ihn gesammelt hatten, wurden der Stamm zu einer Jägerkompagnie unter dem Hauptmann Dobrowolsky vom Feldjäger-Regiment, der von Hamburg aus glücklich Kolberg erreicht hatte, aber erst auf besonderen königlichen Befehl von der Kommandantur zur Formation dieser Kompagnie verwandt wurde.

So hatte der Kommandant das bisher von Schill befolgte System des kleinen Krieges für den Augenblick aufgegeben und das Land den Streifereien des Feindes Preis gegeben, wohl in der Besorgniß, daß Schill seine Unternehmungen zu weit ausdehnen und den Feind allzusehr auf Kolberg aufmerksam machen würde. An Stelle von Schill wurde der Lieutenant Graf Herzberg mit einem Kommando von Balliodz-Kürassieren nach Greiffenberg vorgeschoben, indessen bat dieser Offizier bald um seine Ablösung, und Schill mußte in den ersten Tagen des Januars 1807 wiederum das Kommando in Greiffenberg übernehmen, wo er indessen bald erkrankte. Dem Lieutenant Hirschfeld hatte die Ruhe in Kolberg nicht zugesagt; er war nach Schlesien gezogen [1]).

1) s. den Zug des Lieutenants Hirschfeld Seite 218.

Digitized by Google

Anfang Januars hatte der Oberſt Lucadou, gedrängt von dem int. 2 Kommandanten, Hauptmann Waldenfels, einen Ueberfall auf Wollin beſchloſſen, da man Nachricht erhalten hatte, daß die Stadt nur ſchwach beſetzt ſein ſolle. Was man eigentlich in Wollin gewollt, wenn das Unternehmen gelang, möchte ſchwer zu beſtimmen ſein, denn man kann kaum annehmen, daß der Oberſt Lucadou mit dem Beſitz dieſes Punktes auch die erwähnten Pläne Schill's vollſtändig in Ausführung gebracht haben würde, wenn auch der Hauptmann Waldenfels für dieſelben eingenommen geweſen wäre.

Zu dem Ueberfall verließen am 5. Januar die Feſtung 260 Mann Infanterie der beiden in der Formation begriffenen Bataillone — Grenadierbataillon Waldenfels und Füſilierbataillon Möller — unter dem Hauptmann Möller, 40 Pferde vom Regiment Balliodz, 20 Pferde Schill'ſcher Kavallerie und 4 reitende Geſchütze unter dem Major Jargow von Bailliodz-Küraſſieren und marſchirten unter dem Kommando des Hauptmanns Waldenfels nach Greiffenberg, woſelbſt die dort und in Treptow ſeit Kurzem aufgeſtellten und der Kolberger Beſatzung angehörenden Abtheilungen, 200 Mann unter dem Haupmann Röll vom 3. Musketier-Bataillon von Owſtien ſich anſchließen ſollten [1]). Man beabſichtigte Wollin von drei Seiten zugleich anzugreifen und ſollte zu dem Ende ein Detaſchement von 80 M. Infanterie und 10 Jägern unter dem Lieutenant Blankenburg bei Gaulitz oberhalb, und ein gleich ſtarkes Detaſchement unter dem Lieutenant Grumbkow vom 3. Bat. von Owſtien bei Zobbin unterhalb Wollin auf Kähnen über die Divenow ſetzen, um vor Tagesanbruch die Stadt von der Landſeite her anzugreifen, ſich

1) Es hat nicht ermittelt werden können, welcher Hülfsmittel man ſich bedient hat, das von Kolberg am 5. Januar abgegangene Kommando noch an demſelben Tage nach dem 5½ Meilen entfernten Greiffenberg zu verſetzen und es in der Nacht zum 6. wieder aufbrechen zu laſſen um am Morgen des 6. in dem beinahe 5 Meilen entfernten Wollin ein Gefecht eingehen zu können, denn wenn auch die Infanterie auf dem Marſch nach Greiffenberg auf Wagen geſetzt ſein ſollte, ſo mußte die Kavallerie doch die 10½ Meilen in einem Strich marſchiren.

Digitized by Google

eines Thores zu bemächtigen, dann durch die Stadt nach dem Brückenthor zu eilen, dieses zu öffnen und so nach Niederlassung der Zugbrücke dem auf dem rechten Ufer bereit stehenden Gros den Eingang zu verschaffen.

Die Franzosen hatten schon frühzeitig gesucht, sich in den Besitz der Inseln Usedom und Wollin zu setzen, und bereits Mitte Novembers hatte der General Bertrand, in Begleitung des preußischen ehemaligen Ingenieurs vom Platze Stettin, Major Harenberg [1]), die Lage der Inseln, so wie den Zustand der an der Mündung der Swiene von den Preußen gegen die Schweden angelegten Verschanzungen und des Hafens untersucht. Bald darauf wurden die Inseln bei der Schwäche der Garnison von Stettin auf den Hauptpunkten durch geringere Abtheilungen besetzt, und erst Anfang Januars hatte der M. Mortier in Folge der preußischen Streifereien 1 Bataillon des 2. leichten Infanterie-Regiments nach Wollin rücken lassen, auf welches nun der Hauptmann Waldenfels bei seinem Unternehmen stieß.

Die beiden preußischen Seiten-Detaschements setzten sich, da sie den weitesten Weg zurückzulegen und den meisten Aufenthalt durch das Uebersetzen zu gewärtigen hatten, bereits am Abend des 5. von Greiffenberg in Bewegung. Zwei Stunden später folgte das Gros; Hauptmann Röll mit seiner Infanterie machte die Avantgarde, dann folgte die Kavallerie mit 2 Geschützen unter dem Major Jargow, und endlich der Hauptmann Möller mit seiner Infanterie und 2 Geschützen.

Wider die Instruktion setzte sich der Major Jargow vor die Infanterie, die zum Theil auf Vorspannwagen gesetzt worden war, aber der Kavallerie doch nicht dicht auf zu folgen vermochte. Mit Tagesanbruch des 6. erreichte man die Gegend vor Wollin, wo der Hauptmann Waldenfels von dem Lieutenant Grumbkow die schriftliche Meldung erhielt, daß der Uebergang bei Zobbin sich wegen Mangels an Booten verzögern werde und erfuhr, daß

1) Der Major Harenberg wurde nach dem Frieden wegen dieser Reise, zu der er von den Franzosen aufgefordert worden war, vor ein Kriegsgericht gestellt.

Digitized by Google

die Zugbrücke bei Wollin über die Divenow niedergelaſſen und das Thor offen ſei. Der Major Jargow konnte ſich mit dem Hauptmann Waldenfels über die Art des Angriffs nicht einigen und kommandirte endlich zu ſeiner Kavallerie: Trab! So ging es über die Brücke, gefolgt von den beiden Geſchützen; die beiden feindlichen Doppelpoſten auf der Brücke wurden zurückgeworfen, ohne daß ſie einen Schuß abgegeben hätten. Punkt 8 Uhr ſprengte die Kavallerie in die Stadt, fand erſt auf dem Markt geringen Widerſtand, da die Franzoſen vollkommen überfallen waren und in den Häuſern ſteckten. Die Kavalleriſten zerſtreuten ſich. Die Franzoſen kamen allmälig zur Beſinnung, ſtürzten aus den Häuſern und griffen die Preußen an oder ſchoſſen aus den Häuſern nach ihnen. Der Major Jargow fiel, durch einen Bajonettſtich und mehrere Schüſſe verwundet auf dem Markt. Ein Theil der Franzoſen wandte ſich nach dem Thor, wo die beiden Geſchütze, welche der Kavallerie bis dahin gefolgt waren, bei der Enge nicht umwenden konnten und genommen wurden, worauf, nachdem nur wenige Kavalleriſten und der ſchwer verwundete Fähnrich Heinze ſich durchgeſchlagen hatten, die Zugbrücke aufgezogen; das Thor geſchloſſen und der übrigen preußiſchen Kavallerie der Rückzug abgeſchnitten wurde, ſo daß dieſe ſich mit namhaftem Verluſt durch das ebenfalls beſetzte Swinemünder-Thor durchſchlagen mußte. —

Als der Lieutenant Blankenburg in der Morgendämmerung bei Gaulitz angekommen war und ſich überſetzen ließ, hörte er bereits das Feuern in Wollin, und ſah die einzelnen Reiter beim Beginn des Tages aus der Stadt jagen. Der Feind hatte mit einer Abtheilung die Windmühlenhöhe vor dem Swinemünder-Thor beſetzt. Ein Rückzug nach den Kähnen ſchien dem Lieutenant Blankenburg mißlich, und da auf eine Unterſtützung des Lieutenants Grumbkow gerechnet werden konnte, ſo entſchloß er ſich zum Angriffe. Mit einem Zuge ließ er den linken Flügel angreifen, mit dem Reſt griff er ſelbſt den rechten Flügel des Feindes an, der eine Maſſe formirt hatte, während die beiden hinter dem Hügel aufgeſtellten Tambours Marſch ſchlugen. Ohne

Digitized by Google

Widerstand floh der Feind in der Richtung auf Swienemünde, und ließ die beiden eroberten preußischen Kanonen im Stich.

Der Lieutenant Grumbkow ließ sich noch immer nicht sehen, doch da die preußische Infanterie an der Wolliner-Brücke angekommen war und das Brücken-Thor heftig beschoß, so entschloß sich auch der Lieutenant Blankenburg zum Angriff des Swienemünder- und Wyker-Thores. Dieser Angriff mißglückte vollkommen gegen das heftige Feuer von der Stadtmauer, und als der Feind selbst zum Angriff überging, mußte sich der Lieutenant Blankenburg nach der Windmühlenhöhe zurückziehen, wo sein sehr geschmolzenes Detaschement theils getödtet, theils verwundet, theils gefangen, er selbst durch einen Kolbenschlag betäubt niedergeworfen wurde. Nur dem Lieutenant Zelewsky gelang es mit 5 Mann vom Wyker-Thore nach den Kähnen zu entkommen.

Der Lieutenant Grumbkow hatte sich sehr verspätet, war dann zwar mit Hülfe des Steuer-Einnehmers Kayser glücklich bei Zobbin über die Divenow gekommen und im Begriff, den Damm bei Mokratz vor Wollin zu überschreiten, als der sehr überlegene Feind mit den beiden zurückeroberten Geschützen ihm entgegentrat. Der Damm war durch den vorangegangenen Regen nur schwierig zu überschreiten; der Lieutenant Grumbkow theilte sein Detaschement und suchte so den Damm zu umgehen, wurde dabei aber angegriffen und in die Flucht geschlagen. Mit etwa 40 Mann suchte er sich in einem Boote auf der Divenow nahe bei Wollin zu retten, doch da dasselbe überfüllt war und vom Lande nicht abstoßen konnte, fielen sämmtliche Flüchtlinge dem Feinde in die Hände. Der Rest des Detaschements und 13 Kavalleristen unter dem braven Unteroffizier Poppe, die sich durchgeschlagen hatten, wurden vom Steuer-Einnehmer Kaiser, der zum Rekognosziren nach Wollin zurückgegangen war, nach Körtenthin geführt und glücklich nach Zobbin übergesetzt.

Die Infanterie des Expeditions-Korps hatte vergeblich Zugbrücke und Thor beschossen und trat endlich unverrichtet gegen Mittag den Rückzug auf Treptow an.

Der Verlust der Preußen wird auf 4 Offiziere, 120 Mann und 2 Kanonen angeben; in der Stadt waren, außer dem Major

Digitized by Google

Jargow, 22 Kavalleriſten und nur 1 Franzoſe gefallen. Der Adjutant des franzöſiſchen Bataillons-Kommandeurs war von einem abgeſeſſenen Reiter im Bette überfallen und ſehr ſchwer verwundet worden; der Kommandeur war entkommen. Der Lieutenant Blankenburg und einige Gefangene entkamen glücklich. Die Franzoſen wollen 4 Geſchütze erobert haben.

Es ſcheint, daß das unpaſſende Verhältniß, daß der Hauptmann Waldenfels die Unternehmung kommandirte, während ein Major unter ihm die Kavallerie führen ſollte, die Veranlaſſung gegeben hat, daß der Hauptmann den Major wider die eigene Anſicht gewähren und die Kavallerie den erſten Angriff machen ließ.

Der Oberſt Lucadon hatte an dieſem einen völlig verfehlten Unternehmen gerade genug, um ſich auf keine weit ausgreifende Expeditionen weiter einzulaſſen; dagegen war der Lieutenant Schill, obgleich er bei Wollin einen Theil ſeiner Kavallerie eingebüßt hatte, keineswegs entmuthigt und von ſeinen Lieblingsplänen abwendig gemacht worden. Er fuhr einſtweilen fort, Ranzionirte zu ſammeln und durch kleine Streifereien von Geiſſenberg aus dem Feinde Abbruch zu thun. Schon am 7. Januar machte der zurückgekehrte Unteroffizier Poppe einen Streifzug gegen Freyenwalde, welche Gegend häufig vom Feinde patrouillirt wurde, nahm in der Stadt eine königliche Kaſſe in Beſchlag und hob in der Vorſtadt von Stargardt und den umliegenden Dörfern 20 königliche Dienſtpferde auf. — Bei einer ſpäteren Rekognoszirung erfuhr der Unteroffizier, daß der Feind Wollin geräumt und wenige Mannſchaft daſelbſt zurückgelaſſen habe. Sogleich wandte er ſich mit ſeinen 8 Mann nach Wollin, drang ungehindert in die Stadt ein, bemächtigte ſich der dort ſtehenden 6 Franzoſen und eines großen Theils der am 6. verloren gegangenen Armaturſtücke und kehrte damit nach Greiffenberg zurück. Nach wenigen Tagen zog er von dort mit 5 Mann über Freyenwalde, Zachan, Arendswalde, und bemächtigte ſich überall der königlichen Kaſſen. Gleichzeitig hatte der Unteroffizier Zoch mit 16 Huſaren und 12 Jägern einen Streifzug über Daber und Retz unternommen, den Verſuch des Feindes, ihm durch Beſetzung von Wangerin und Dramburg den Rückzug zu nehmen, vereitelt

Digitized by Google

und war mit den weggenommenen Kassen und erbeuteten Gewehren nach Greiffenberg glücklich entkommen.

Diese kleinen, glücklichen Unternehmungen Schill's erweckten in der ganzen Provinz den Eifer zu ähnlichen Versuchen. So sammelte ein ehemaliger Feldwebel Krätschel in Vorpommern eine Menge Ranzionirter und wußte sie, trotz der strengen Maßregeln des Feindes, der allen Behörden und Eigenthümern von Fahrzeugen das Uebersetzen über die Oder auf das Strengste untersagt, den Uebergang auf Stettin und Küstrin beschränkt und alle übrigen Uebergangspunkte durch kleine Detaschements beobachtet hatte, in einzelnen Abtheilungen über die Oder zu führen, wo er dann jenseits in den waldigen Gegenden dem Feinde nach Möglichkeit Abbruch that. So bemühte sich der Oberförster Otto in Gr. Stepenitz den Ranzionirten, welche vom linken Oder-Ufer zu Schill wollten, den Uebergang über das Papenwasser zu erleichtern. In seinen Bestrebungen verrathen, mußte er indessen zu Schill flüchten, und bald darauf die Organisation einer Jägerkompagnie übernehmen. — Auf dieselbe Weise wurde der Kreis-Steuer-Einnehmer Kayser, der von Wollin nach dem Gefechte daselbst hatte flüchten müssen, einer der thätigsten Freiwilligen Schill's. Mit einem gesammelten Detaschement bildete er fortan die äußersten Vorposten zwischen Gr. Stepenitz und Gollnow und bestand von dieser Aufstellung aus mehrere glückliche Gefechte. So stieß eine seiner Patrouillen von 4 Jägern und 1 Dragoner beim Vorgehen längs des Strandes nach Ganserin auf ein Kommando Badener von 1 Offizier und 30 Mann, welches von Politz her landen wollte, um den Posten in Stepenitz aufzuheben. Die Jäger legten sich in Versteck, beschossen den landenden Feind mit gutem Erfolg und nöthigten das ganze Kommando, das nach der Landung auf die Jäger eindringen wollte, aber in einen Morast gerieth, das Gewehr zu strecken. — Wenige Tage nach diesem Vorfall vereinigte sich der bisherige reitende Jäger Fischer, welcher seinen Dienst verlassen hatte, um im Felde nützlich zu werden, mit einer Abtheilung von 25 Mann mit dem Volontair Kayser. Es war derselbe vom Lieutenant Schill beordert, 6 Kanonen nebst einigen Mund- und Bekleidungs-Vorräthen, welche

Digitized by Google

Schill auf einigen Schiffen, die unter feindlicher Bedeckung nach Stettin bestimmt waren, genommen hatte, von Gr. Stepenitz über Greiffenberg nach Kolberg zu eskortiren. Auf dem Hinwege war Fischer über Sarnow — zwischen Wollin und Gollnow — gegangen und hatte daselbst ein feindliches Exekutions-Kommando aufgehoben. Durch dies kecke Vordringen beunruhigt, detaschirte die aus Italienern bestehende neue Besatzung von Wollin gegen Gollnow und zweigte ein Seiten-Detaschement von c. 100 Mann rechts nach Stepenitz ab. Die Wache vorwärts des Dammes gegen Wollin, der einzige Zugang zu Stepenitz von dieser Seite, hielt den Feind so lange auf, bis das vereinigte Detaschement der Volontairs Kayser und Fischer, etwa 50 Mann stark, zu Hülfe eilen konnte. Der Feind, welcher den Damm nicht forciren konnte, hatte sich so eben angeschickt, das dünne Eis zu beiden Seiten des Dammes zu überschreiten, als er mit Heftigkeit angegriffen, geworfen und bis zur Köckeritzer Papier-Mühle auf der Straße von Wollin nach Gollnow verfolgt wurde, und um nicht gefangen zu werden, den dortigen tiefen Bach durchwatete. 1 Offizier, 14 M. fielen in die Hände der Preußen und 2 M. wurden erschossen. Der Volontair Fischer zog mit allen Gefangenen, den Kanonen und Vorräthen nach Kolberg ab.

In dieser Zeit war es, wo der General Victor durch einen Befehl Napoleons vom 4. Januar bestimmt worden war, sich von der großen Armee nach Stettin zu begeben, daselbst die badischen Truppen und die 1. polnische Nord-Legion, zusammen 10,000 M., zu vereinigen, um mit ihnen vor Kolberg zu rücken, den Platz zu blokiren, die Badener davor stehen zu lassen und mit den Polen, im Verein mit der Division Dombrowski, Danzig zu berennen. In Arnswalde am 12. Januar Nachmittags, wo der General in der Post-Expedition auf dem Rathhause frische Pferde erwartete, wurde seine Anwesenheit mehreren Ranzionirten, die sich nach Kolberg begeben wollten, verrathen. Während sie die Reisewagen umstanden, versuchte der General mit seinem Adjutanten die Flucht, wurde indessen außerhalb der Stadt von einigen Bewohnern angehalten und zurückgebracht, von wo er unter gehöriger Bedeckung von Ranzionirten, aber auch in Begleitung

Digitized by Google

zweier Bürger, die der Magiſtrat zum Schutz gegen Unbillen mitgegeben, nach Kolberg transportirt wurde. Von Kolberg ließ der Kommandant den General Victor nach Danzig führen, und wurde derſelbe ſpäter gegen den General Blücher ausgewechſelt. Offenbar verzögerte die Gefangennehmung des Generals die frühzeitige Blokade von Kolberg.[1])

Am 19. Januar war der Unteroffizier Zoch mit 16 Reitern und 12 Jägern zu einem Streifzuge über Labes auf Märkiſch-Friedland abgegangen und hatte wie gewöhnlich Kaſſen, Waffen und Bekleidungsgegenſtände in Beſchlag genommen, als er in letzterem Orte erfuhr, daß im Weſtpreußiſchen Städtchen Tütz die Einwohner, durch ihren katholiſchen Geiſtlichen inſurgirt, die durchkommenden preußiſchen Ranzionirten an die franzöſiſchen Behörden auslieferten, daß bei jenem Geiſtlichen auch etliche den Franzoſen gehörige Schuhe und eine einem franzöſiſchen General zugehörige Summe in Verwahrung lägen. Der Unteroffizier beſchloß, den Geiſtlichen aufzuheben und ſich der genannten Gegenſtände zu bemächtigen, mochte aber ſein Vorhaben nicht geheim gehalten haben, denn als er am 24. in der Nacht in Tütz eintraf, fand er zwar ſcheinbar Alles ruhig, wurde aber, als er ſein Detaſchement auf dem Markte aufmarſchiren ließ, auf ein Zeichen mit der Sturmglocke von allen Seiten her aus Thüren und Fenſtern beſchoſſen und von den Bewohnern angegriffen. Ein Ober-Jäger beſetzte ſogleich den Eingang zu einer Seitenſtraße,

---

1) Bereits am 17. Januar rückte von Stargardt ein Exekutions-Kommando von 500 Mann in Arnswalde ein, mit dem Befehl, den Magiſtrat zu arretiren und todtzuſchießen, die Stadt zu plündern und anzuzünden. Der Magiſtrat war verhaftet und die Plünderung hatte begonnen, als glücklicherweiſe die beiden Begleiter des Generals Victor von Kolberg zurückkehrten und ſo wohllautende Zeugniſſe über die Behandlung deſſelben mitbrachten, daß der Kommandoführer ſogleich von allen Gewaltmaßregeln abſtand und ſich mit einer Brandſchatzung von 1087 Thlr. zufrieden ſtellen ließ.

Als charakteriſtiſch für die damalige Zeit muß auch erwähnt werden, daß der Oberſt Lucadou die Ranzionirten mit Gaſſenlaufen bedrohte, weil ſie ſich unterſtanden hätten, in Bauerkleidern und nur mit Knütteln bewaffnet, ſich an einem General zu vergreifen.

Digitized by Google

von welcher der Andrang beſonders ſtark war und behauptete ſich, ſo daß es dem Unterofffizier Zoch gelang, ſich mit dem Verluſt von 5 Jägern durchzuſchlagen. Die Inſurgenten ſollen 12 M. an Todten verloren haben. Beim Rückzuge auf Märkiſch-Friedland verlegten die Bauern von Knackendorf dem Unteroffizier Zoch ebenfalls den Weg, ſo daß er ſich abermals durchſchlagen mußte und von ihnen bis Friedland verfolgt wurde. Von dort wandte er ſich auf Kallies und kehrte mit einer Kaſſe und 20 königl. Dienſtpferden glücklich nach Greiffenberg zurück.

So dehnten ſich die Schillſchen Streifereien in einem weiten Halbkreiſe um Kolberg bis Stepenitz, Stargardt, Arendswalde, Märkiſch-Friedland und Neu-Stettin aus.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Die Organiſation des Schill'ſchen Korps und Rückzug deſſelben nach Kolberg.

Obgleich die Unternehmungen der Schill'ſchen Parteien weſentlich der Feſtung Kolberg zu Gute kamen, da Alles, was an Geld und Kriegsmaterial aufgetrieben wurde, gewiſſenhaft abgeliefert worden war, betrachtete der Kommandant doch alle dieſe Züge noch immer mit mißtrauiſchem Blick, theils, wie bereits erwähnt, in der Beſorgniß, die Aufmerkſamkeit des Feindes zu früh auf Kolberg zu lenken, während er die Feſtung am ſicherſten zu erhalten glaubte, wenn der Feind ſich vorläufig gar nicht um ſie bekümmerte, theils weil er jene Streifereien nicht fortgeſetzt in der Hand haben konnte, Ausſchreitungen in Bezug auf die Landbewohner und Uebergriffe in Bezug auf die eigene Autorität befürchtete. Deſto mehr Anerkennung hatte Schill im Lande gefunden, und da nach Anſicht der pommerſchen Stände, der Oberſt Lucadou die Maßregeln zur Verſtärkung der Beſatzung von Kolberg nicht auf eine Weiſe betrieb, welche ſchnell und mit Sicherheit zum Ziele führte, ſo hatten ſie eine Kabinets-Ordre vom 12. Januar erwirkt, durch welche der Lieutenant Schill zur Organiſation und Leitung eines in Pommern zu errichtenden Freikorps ermächtigt wurde, um nach Ermeſſen der Umſtände und in Uebereinſtimmung mit der Kommandantur, zur Deckung des Landes

Digitized by Google

mitzuwirken. Das, was von der Kommandantur allein ausgehen mußte, um alle Vortheile auszubeuten, welche die eigenthümlichen Verhältniſſe des Landes zwiſchen der unteren Oder und Weichſel zu erreichen geſtatteten, war nun in verſchiedene Hände gelegt, wodurch ſich nothwendig bei den ſtrengen Begriffen des Kommandanten von militäriſchem Gehorſam gegenüber dem Chef eines Freikorps, ein unrichtiges Verhältniß erzeugen mußte.

Schill empfing die königliche Autoriſation am 22. Januar in Greiffenberg, wo auch zur Zeit der Lieutenant Petersdorf mit einem Kommando Grenadiere von Kolberg eingetroffen war. Die günſtigſte Zeit zur Organiſation war freilich ziemlich vorüber, da bereits zahlreiche Verſtärkungen aus dem Innern Frankreichs zu den Truppen an der Peene im Marſch waren, da ferner Napoleon am 23. Januar, nach Eingang der Nachricht von der Gefangennehmung des Generals Victor, dem Marſchall Lefebvre den Befehl ertheilt hatte, den General Menard, Kommandanten von Küſtrin, nach Stettin zu ſenden, um an Stelle jenes Generals mit den Badenern, der Nord-Legion und einer Kavallerie-Brigade vor Kolberg zu rücken. Wenn nun auch dieſer Befehl wiederum nicht in Ausführung kam, der General Menard nach Neu-Stettin dirigirt wurde, um zur Verfügung des Marſchalls Lefebvre für die Belagerung von Danzig bereit zu ſein, ſo wurde dagegen am 28. Januar befohlen, daß der Gouverneur der Marken, General Clarke, die Garde-Füſiliere, 2 italieniſche Infanterie-Regimenter, das 15. Chaſſeur-Regiment und 12 Geſchütze, ſobald ſie von Berlin in Stettin angekommen ſein würden, ſofort auf Kolberg dirigiren ſolle, um die Feſtung einzuſchließen. Die Italiener ſollten vor dem Platze bleiben, die übrigen Truppen nach erfolgter Einſchließung auf Marienwerder abrücken.

Zahlloſe Schwierigkeiten ſtellten ſich aber auch außerdem dem Vorhaben Schill's entgegen, ſo daß nur eiſerne Beharrlichkeit und große Thätigkeit zum Ziele gelangen konnten. An beiden fehlte es Schill nicht, und der Lieutenant Petersdorf unterſtützte ihn auf's Kräftigſte. Nur an Menſchen war Ueberfluß. Von allen Seiten ſtrömten Ranzionirte, durch den Ruf Schill's angezogen, herbei; aber um dieſe Leute zu bewaffnen, zu bekleiden, dazu

Digitized by Google

gingen allmälig, nach dem was bereits für die Garnison Kolberg geschehen war, die Mittel aus. Schill that alles Mögliche, um hier abzuhelfen. Die kleinen Streifereien nach allen Richtungen wurden fortgesetzt, um noch an Armatur- und Montirungsstücken und Dienstpferden zusammenzubringen, was irgendwo zurückgelassen war. Auch zum Kauf von Gewehren und Waffen aller Art wurde geschritten, so weit dies die Geldmittel gestatteten, und am 4. Februar wurde ein Aufruf an alle Behörden, Gutsbesitzer und Schulzen der Provinz erlassen, zur Förderung der gemeinschaftlichen Sache die zu errichtenden Freitruppen mit allen irgend nur vorhandenen Waffen zu unterstützen. Dieser Aufruf hatte möglichen Erfolg. Es wurde eine Menge Waffen aller Art freiwillig zusammengebracht oder von Förstern, Jägern und in den Städten angekauft, indessen die Beschaffenheit derselben war durchaus mangelhaft und für den Kriegsgebrauch wenig geeignet. Die Mehrzahl der Feuergewehre bestand aus Vogelflinten zum Schießen mit Schroot bestimmt, und fast jede einzelne derselben bedurfte einer eigenen Kugelform. Die Schmiede und Schlosser in Greiffenberg und den umliegenden Städtchen mußten, so weit es thunlich, diese Waffen in kriegsbrauchbaren Stand setzen, Bajonette, eiserne Ladestöcke ꝛc. arbeiten, aber auch Picken schmieden, da der Vorrath an Feuergewehren den Bedarf bei weitem nicht deckte.

Schill bewarb sich indessen auch um auswärtige Unterstützung. Mit einem Beglaubigungsschreiben der Kommandantur sandte er den Lieutenant Marwitz vom Infanterie-Regiment vac. Prinz Heinrich an den General Essen nach Stralsund mit der Bitte um Beihülfe von Waffen. Der Empfang war freundlich, da die Bildung eines preußischen Korps in Pommern den Schweden nur willkommen sein konnte, und der Erfolg war die Bewilligung von 2000 Gewehren durch den König von Schweden, die am 1. März in Kolberg eintrafen, also bereits zu spät für die erste Organisation der Schill'schen Truppen. Der Lieutenant Kahlden vom Infanterie-Regiment vac. Borcke, der etwas später von Seiten der Kommandantur nach Stralsund geschickt wurde, hatte das Glück, 6 eiserne 12Pfünder bewilligt zu erhalten.

Digitized by Google

Der Bekleidung der Truppen ſetzten ſich nicht minder große Schwierigkeiten entgegen. Von einer Uniformirung konnte vorläufig nicht die Rede ſein, denn das, was man aus großer Ferne herbeiſchaffen oder dem Feinde abnehmen konnte, mußte genügen. Alle Handwerker in den Städten längs der Rega wurden in Thätigkeit geſetzt, um das vorhandene Material oder das nach und nach bunt durcheinander zuſammengetriebene zu verarbeiten. Das Schuhwerk war von der erbärmlichſten Beſchaffenheit. Torniſter kannte man kaum; das aufgeſchnittene Unterfutter, die Rocktaſche oder ein Kober erſetzten Patrontaſche und Torniſter. Kopfbedeckungen wurden nach Belieben getragen. So kam es, daß das Schillſche Korps von den Franzoſen nur als zuſammengelaufenes Geſindel, brigands, betrachtet wurde, dem man keinen Pardon zu geben habe.

Der Lieutenant Schill war von nun an als der Chef, der Lieutenant Petersdorf als der Kommandeur des zu errichtenden Freikorps zu betrachten und beide ordneten das Ganze, Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Der Lieutenant Gruben vom Infanterie-Regiment vac. Borcke übernahm die Organiſation der Infanterie im Speziellen. Obgleich für den Augenblick der einzige Offizier der Infanterie, brachte er dieſe doch unter dem Beiſtand einiger tüchtiger Unteroffiziere bald auf ein kleines Bataillon. Der Umſtand, daß man meiſt ſchon gediente Leute benutzen konnte, erleichterte den Plan, ſie zu leichten Infanteriſten zu bilden, wie es die Beſtimmung des Freikorps erforderte, gar ſehr, und die von ihnen beſtandenen Gefechte werden zeigen, daß ſie in zerſtreuten Gefechten allen Anforderungen entſprachen, die man damals an den zerſtreuten Fechter ſtellen konnte. Anfang Februars ſchloſſen ſich an Schill noch der Hauptmann Arenstorf vom Infanterie-Regiment vac. Borcke, und die Lieutenants Falkenhayn vom Infanterie-Regiment Zenge und Eggers vom Regiment Tauentzien, von denen der Erſtere ſogleich an die Organiſation eines 2ten Bataillons ging, während das 1ſte unter dem Lieutenant Gruben an den begonnenen Unternehmungen bereits Theil nahm. Den Stamm zur Kavallerie bildete eine Schwadron, an deren Formation bereits ſeit dem Gefecht bei Wollin

Digitized by Google

der Lieutenant Diezelski von König von Bayern Dragonern arbeitete und die er bald auf 100 Pferde brachte. Nun wurden noch 3 Schwadronen formirt; zwei davon Ende Januars und Anfang Februars durch die Lieutenants Elderhorst des Husaren-Regiments Usedom und Lützow des Regiments Reitzenstein Kürassiere; die 4te etwas später durch den Lieutenant Brünnow von Rudorf-Husaren. An Offizieren fanden sich außerdem noch ein, die Lieutenants Kettenburg und Graf Wedell von König von Bayern Dragonern. — Der Kavallerie erwuchs anfänglich das Aufsuchen der im Lande zerstreut stehenden königlichen Dienstpferde, bis später auch das Land selbst thätige Hülfe leistete. So stellten in dem ersten Drittel des Februars die Stände des Greifenberger Kreises 158 Pferde zur Bildung der 4. Schwadron. Die Pferde, besonders die ehemaligen königlichen Pferde, waren meist abgetrieben und schlecht, die Bewaffnung bunt und anfänglich größtentheils mit Picken. Die Pistole wurde, wo eine vorhanden war, mit einem Strick über die Schulter getragen. Man sah alle mögliche Arten von Sätteln, theilweise fehlten sie ganz; die Zäumung bestand großentheils aus Stricken.

Die Formation einer Jägerkompagnie übernahm, nach dem Abgang des Hauptmanns Dobrowolsky nach Kolberg, der Oberförster Otto. Er hatte als Forstmann eine genaue Kenntniß dieses Theiles der Provinz und kannte die tüchtigsten Leute seines Faches, welche er um sich versammelte und für welche das Land nach Kräften Büchsen lieferte.

Die Organisation der Artillerie fiel dem ehemaligen Artillerie-Lieutenant Fabe anheim, der mit den unzureichendsten Mitteln das Mögliche leistete. Die auf den Schiffen in der Stepenitzer-Bucht genommenen Kanonen waren von zu schwerem Kaliber, um als Feldgeschütze gebraucht zu werden, und wurden daher später zur Bewaffnung eines Kanonenbootes und in der Maykuhle benutzt. Mit Hülfe der Kommandantur und auf andern Wegen brachte man dafür bis Anfang Februars 4—3pfündige eiserne Kanonen und 1 Amüsette zusammen. Die Kanonen dienten zur Bildung einer reitenden Batterie, bei der der Muth und

Digitized by Google

der gute Wille das Beſte thun mußten. Die Röhre, deren Zerſpringen man bei jedem Gebrauch befürchten mußte, lagen auf Wall-Laffeten, die Protzen waren ohne Kaſten, ſo daß man einen ſolchen zur Fortſchaffung der Munition auf Protze und Laffete zugleich mit Stricken befeſtigen mußte, was der Gelenkigkeit des ganzen Fuhrwerks Abbruch that und beim Gebrauch großen Aufenthalt verurſachte. 1 oder 2 dergleichen Munitionskaſten wurden außerdem auf Vorſpannwagen mitgeführt. Zum Richten dienten die gewöhnlichen Richtkeile; kleine Unterſteck-Keile, ſelbſt Steine, die nach jedem Schuß wegflogen, mußten zu Hülfe genommen werden. Nur bei 2 Geſchützen beſtand die Beſpannung aus königlichen Dienſtpferden; die anderen mußten gleich den Munitionswagen durch Bauerpferde transportirt werden.

Die großen Mängel der Ausrüſtung des Freikorps konnten nur durch einen tüchtigen Geiſt erſetzt werden. Der Lieutenant Schill und faſt alle ſeine Offiziere ſuchten denſelben durch das gute Beiſpiel, mit welchem ſie im Gefecht, bei Ertragung von Beſchwerden, in allen Dingen, ihren Leuten vorangingen, zu erwecken und zu erhalten, und täuſchten ſich auch nicht in ihren Erwartungen. Tapferkeit und Ausdauer bildeten den allgemeinen Charakter des Korps. Man behandelte die Leute ſtreng, aber nicht mit Härte; ſchimpfliche Wegweiſung und der Spott der Kameraden waren die härteſten Strafen. Ueber das kriegeriſche und ſittliche Verhalten wurden bei den Kompagnien Liſten geführt und dieſe den Leuten von Zeit zu Zeit vorgeleſen. Lieutenant Gruben hatte eine Dienſt-Inſtruktion entworfen, welche gewiſſenhaft zu erfüllen, tapfer und dem Könige getreu zu ſein, jeder Neu-Eintretende beſchwören mußte. Wenn hier und da Unordnungen im Korps vorkamen, ſo war dies bei den eigenthümlichen Verhältniſſen und bei dem großen Mangel an Offizieren kaum zu vermeiden; von Freikorps darf man nicht ein Verhalten regelmäßiger Truppen erwarten.

Um ſich einen Waffenplatz zu bilden, in welchem das Geſchäft der Organiſation einen ungeſtörten geſicherten Fortgang haben konnte und um zugleich für ſeine Unternehmungen einen

Digitized by Google

widerſtandsfähigen Mittel- und Rückzugspunkt zu beſitzen, beſchloß Schill, Greiffenberg in Vertheidigungsſtand ſetzen zu laſſen. Der Lieutenant Fabe unterzog ſich dem Geſchäft. Die Stadt auf dem linken Ufer der Rega hatte eine Stadtmauer mit 2 Thoren und einigen Pforten, aber auch mit einer Lücke von 60—70 Schritt. Gegen Oſten ſichert die Rega, gegen Weſten ein Moraſt, welche Annäherungs-Hinderniſſe noch durch Anſtauung des vorbeifließenden Schwanger-Baches erweitert wurden, ſo daß ſich der Zugang zur Stadt auf die Brücke und die Thore beſchränkte. Die Mauerlücke wurde durch einen Verhau geſchloſſen, die Thore wurden barrikadirt und durch ſpaniſche Reiter geſichert, die Pforten verrammelt bis auf eine, welche man mit einem Tambour verſah und zu Ausfällen benutzen wollte. Man traf Vorbereitungen, um die Mauer durch Infanterie vertheidigen und die Regabrücke ſchnell zerſtören zu können. Die Vorpoſten hielten die vorliegenden Dörfer beſetzt, beobachteten die nach Greiffenberg führenden Defileen und patrouillirten bis in weite Ferne, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Rechts hielt das Korps Treptow, links Plate an der Rega beſetzt.

Mitten in dieſen Bemühungen, ein reſpektables Freikorps zu bilden, ging die Nachricht von dem Auftreten eines ſtarken Feindes in allen vorliegenden Städten ein. Es war wohl die durch den Befehl Napoleons vom 23. Januar zuſammengeſtellte und zur Blokade von Kolberg beſtimmte Abtheilung des Generals Menard, welcher in dieſen Tagen der Gegenbefehl zum Marſch auf Neu-Stettin zugehen mußte. Der Lieutenant Schill konnte nicht hoffen, mit den eben erſt zuſammentretenden Truppen den Feind, den er im Marſch auf Kolberg glaubte, hinter der Rega zu erwarten. Er beſchloß, ihm irgendwo überraſchend entgegenzutreten, ihm ſo vielleicht zu imponiren und noch eine Zeit lang von weiterer Bewegung zurückzuhalten. Zu dem Ende wollte er den badiſchen General Klosmann, der mit etwa 1600 M. und 3 Geſchützen in und bei Maſſow ſtehen ſollte, mit den verhältnißmäßig geringen disponibel zu machenden Kräften angreifen.

Am 1. Februar hatte ſich das zur Unternehmung beſtimmte

Digitized by Google

kleine Korps verſammelt und brach um 10 Uhr Vormittags gegen Maſſow auf. Der Marſch ging über Fredeheide bis zu dem Punkt, wo der Wald etwa ½ Stunde vor dem Städtchen aufhört, ohne vom Feinde entdeckt zu werden. Am Rande des Waldes nahm man die erſte Aufſtellung, die Kavallerie auf den Flügeln, dahinter und hinter einer Anhöhe Wagen und Schlitten aufgefahren, um den Feind über die Stärke zu täuſchen. An der Brücke auf dem Wege nach Fredeheide war eine kleine Reſerve zurückgeblieben. Da man die Kräfte nicht beſaß, keck anzugreifen, wollte man dennoch imponiren und ſchickte den Lieutenant Fiſcher an den General Klosmann und ließ ihn zum Gefecht einladen. Derſelbe rückte alsbald mit der Beſatzung von Maſſow auf die Höhe vor dem Ort und begann ein wirkungsloſes Tirailleur- und Artilleriefeuer. Schill's Jäger und Schützen erwieſen ſich im zerſtreuten Gefecht recht gewandt und der Lieutenant Fabe erlangte durch gute Aufſtellung und entſchloſſene Bedienung mit ſeinen 2—3-Pfündern ein ſo beſtimmtes Uebergewicht über die 3—6Pfünder des Feindes, daß dieſe ſich nach einem einſtündigen Gefechte aus dem Feuer zurückzogen. Ueber den weiteren Hergang dieſes Zuſammentreffens mit dem Feinde gehen die einzelnen Berichte zu ſehr auseinander, um daraus etwas Sicheres herzuleiten.

Der badiſche General ſcheint ſeinen Gegner, der nicht wohl in dem inne habenden Terrain zu überſehen war, für zu ſtark gehalten zu haben, um ihn anzugreifen, und umgekehrt durfte auch der Lieutenant Schill zufrieden ſein, wenn der Feind keine Schritte that, um ſeine geringe Stärke wahrzunehmen, und ſo that keiner dem Andern etwas. Der ganze Verluſt der Preußen beſtand in 2 Verwundeten. Nach einem zweiſtündigen unbedeutenden Feuer zog ſich der Lieutenant Schill, als die Seiten-Patrouillen bereits auf dem Wege von Stargardt feindlichen Zuzug meldeten, gegen Abend ausweichend auf der Straße nach Regenwalde bis Plantikow zurück, woſelbſt übernächtigt wurde. Noch in der Nacht gingen fortgeſetzt Patrouillen, zur Schonung der eigenen Pferde auf Bauerpferden, gegen Naugardt, um frühzeitig benachrichtigt zu werden, wenn der Feind etwa von Gollnow aus auf dieſen Ort detaſchirt haben ſollte, um dann den weiteren Rückzug über

Digitized by Google

Regenwalde auf Greiffenberg zu nehmen. Gollnow ſollte indeſſen bereits verlaſſen ſein [1]). —

Der Feind regte ſich nicht, um mehr Terrain vorwärts einzunehmen, und Schill benutzte die neue Friſt ſein Organiſations-Geſchäft mit größtem Eifer fortzuſetzen. Die Kommandantur von Kolberg benachrichtigte er von der anſcheinenden Unentſchloſſenheit des Feindes und ſchlug vor, daraus ſogleich Vortheile zu ziehen, in dem Landſtrich von Maſſow bis Stolpe Rekruten auszuheben, dieſe zur Ausbildung in die Feſtung aufzunehmen, und dagegen die Hälfte der bereits ausgebildeten Mannſchaft der Beſatzung nach der Rega vorzuſenden, durch ſolche Verſtärkung, welche die Truppen daſelbſt auf c. 2000 M. brachte, den Feind noch mehr zu täuſchen und für längere Zeit von Kolberg fern zu halten. Die Kommandantur ging hierauf nicht ein, ſchon weil es nicht möglich geweſen wäre, dieſe Truppen und gleichzeitig die in der Feſtung verbleibenden Mannſchaften zu bewaffnen, da die Gewehre aus Schwediſch-Pommern zur Zeit noch nicht eingetroffen waren; ſie ging aber wie früher, ſo auch jetzt nicht auf den Vorſchlag zur Aushebung von Rekruten ein.

In den erſten Tagen des Februars hatte ſich bei Schill ein Volontair Müller mit 25 von ihm geſammelten, bewaffneten Ranzionirten und einem kleinen Vieh-Transport, den er dem Feinde abgenommen hatte, eingefunden. Er erhielt ſofort den Auftrag zu einem Streifzuge nach Freienwalde mit 20 Mann, wo er indeſſen die Kaſſe bereits vom Feinde abgeführt fand, dagegen aber beim weitern Vorgehen in Zachan 40 Franzoſen überfiel, ſo daß ſich ein kleines Gefecht auf dem Markt entſpann, in welchem der Feind 1 Offizier und 10 Mann an Todten und 19 Mann an Gefangenen verlor, während die Preußen nur einen Verwundeten hatten.

---

1) Nach einem bald darauf aufgefangenen Brief des Generals Klosmann an das Gouvernement von Stettin ſoll die Stärke des Schill'ſchen Korps bei Maſſow auf 7000 Mann angegeben und es nicht rathſam gefunden worden ſein, den Marſch auf Kolberg fortzuſetzen. — Es ſcheint indeſſen dieſe Angabe nicht richtig, da der Gegenbefehl Napoleons das Nichtvorrücken auf Kolberg veranlaßt haben muß.

Digitized by Google

Zu derſelben Zeit war der Unteroffizier Poppe mit 20 M. Infanterie und 14 Kavalleriſten auf Friedeberg gezogen und hatte daſelbſt einen franzöſiſchen Kapitain mit 16 berittenen Gensd'armes gefangen genommen, 600 Ellen Tuch, 545 Paar Schuhe erbeutet und eine kleine Kaſſe mitgeführt.

In gleicher Weiſe hatte der Unteroffizier Zoch mit 19 Reitern auf Belgard und Neu-Stettin geſtreift, war in letzterem Orte auf 50 polniſche Inſurgenten geſtoßen, welche von dort preußiſche Armaturſtücke abführen wollten. Der Anführer wurde niedergehauen, der Trupp in die Flucht gejagt und bis Hammerſtein verfolgt, 4 Wagen mit Waffen wurden nach Greiffenberg geſandt. Der Unteroffizier ſelbſt wandte ſich nach Belgard, machte jedoch ſogleich wieder Kehrt, als er erfuhr, daß der Feind in Neu-Stettin einen Fourage-Transport in Empfang nehmen wolle. Noch vor der Stadt nahm er 60 mit Futter beladene Wagen in Beſchlag und brachte ſie nach Belgard, wo er am 7. Februar durch den Unteroffizier Grieſe abgelöſt wurde, der 10 Schill'ſche Huſaren mitgebracht hatte; auch befand ſich in Belgard ein Küraſſier-Detaſchement von 20 Pferden unter dem Lieutenant Düringshofen und ein Infanterie-Kommando der Kolberger Garniſon.

Da in der Gegend von Neu-Stettin die Inſurgenten noch fortgeſetzt hauſeten, in dem Orte ſelbſt ſich noch Montirungsſtücke des Blücherſchen Huſaren-Regiments vorfinden ſollten, ſo ging der Lieutenant Düringshofen mit den geſammten Kavalleriſten, nach Zurücklaſſung eines Poſtens in Belgard, gegen Neu-Stettin vor und erreichte am erſten Tage das Dorf Perſanzig dieſſeits der Stadt. Als am folgenden Tage der den Vortrab führende Unteroffizier Grieſe in Neu-Stettin erfuhr, daß vor einer Stunde 8 feindliche Chaſſeurs den Ort verlaſſen hätten, der Lieutenant Düringshofen aber nicht die Abſicht hatte, noch weiter vorzugehen, ſo ſetzte der Unteroffizier alsbald der feindlichen Patrouille nach. Als er indeſſen auf dem Wege nach Ratzebuhr erfuhr, daß jenſeits Hammerſtein 50 Inſurgenten ſtehen und zwei ihrer Offiziere im Dorfe Ruthenberg ſich aufhalten ſollten, ſo wandte er ſich ſogleich auf Hammerſtein, wo er Abends $10\frac{1}{2}$ Uhr eintraf und von

Digitized by Google

einem Einwohner nach Hersfelde geführt wurde, welches die Insurgenten inne hatten. Ohne angerufen zu werden, traf er seine Gegner bei einem Trinkgelage versammelt, wagte es aber nicht, dieselben mit seinen 6 Mann anzugreifen, sondern setzte seinen Weg nach Ruthenberg fort, wo er um Mitternacht eintraf. Vier Insurgenten, welche vor dem Edelhofe Wache hielten, riefen zwar an, wurden aber sogleich festgenommen. Mit zwei Reitern drang Griese in das offene Haus, wurde beim Oeffnen eines Zimmers zwar mit Pistolenschüssen empfangen, aber alsbald auch der eine Insurgenten-Offizier und sein Schwiegervater niedergehauen; der andere Offizier entwischte. Ohne die Plünderung des Hofes zu gestatten, entkam der Unteroffizier Griese bei einem dichten Schneegestöber glücklich den verfolgenden polnischen Kavalleristen über Küdde auf Neu-Stettin und Bärwalde.

Von Bärwalde und Belgard aus beunruhigte weiterhin der Unteroffizier Griese die Straße von Pommersch-Stargardt nach Danzig. —

Am 7. Februar hatte Schill bei Greiffenberg seine Freitruppen gemustert. Die Infanterie bestand aus etwa 700 Mann, das 1. Glied mit Picken, das 2. und 3. Glied mit Gewehren bewaffnet, bei denen sich außer der sehr schlechten Beschaffenheit, auch der Uebelstand der sehr verschiedenen Kaliber herausstellte, so daß die aus Kolberg bezogene Munition meist umgearbeitet werden mußte. Die Büchsen und Gewehre der Jägerkompagnie befanden sich in einem leidlichen Zustande. Von den 4 schwachen Schwadronen befand sich die 4te noch in der Organisation.

Trotz dieser Schwäche des Korps beschloß Schill dennoch, dasselbe sobald als möglich in Thätigkeit zu setzen, um den Verband mehr zu stärken, durch glückliche Erfolge den Zulauf zu vermehren, und vom Feinde die Waffen zu holen, die man auf anderem Wege nicht beitreiben konnte. Mahnungen aus Magdeburg, Berlin und aus andern Gegenden, daselbst mit bewaffneter Hand aufzutreten und des Erfolges gewiß zu sein, ermunterten Schill zu größeren Unternehmungen; er hoffte bald auf einen selbstständigen Fuß zu gelangen, wenn nur der eine oder der an-

Digitized by Google

dere Erfolg ſeinen Ruf im Lande vermehrte, das Zutrauen zu ihm ſteigerte.

Seine Pläne auf die Inſeln Uſedom und Wollin hatte Schill keinen Augenblick aus den Augen verloren. Das nächſte Unternehmen ſollte daher auf Wollin gerichtet ſein. Der am 7. und 8. Februar eingetretene Froſt ließ das Zufrieren der Divenow erwarten. Er beſchloß die Beſatzung von Wollin zu überfallen, ſich der Gewehre derſelben zu bemächtigen und die daſelbſt angelegten Verſchanzungen zu zerſtören oder, wenn es thunlich erſchien, ſich daſelbſt bis zum Aufgehen des Eiſes zu behaupten, und dann mit Hülfe der Schweden die Inſeln in einen tüchtigen Vertheidigungszuſtand zu ſetzen.

Zu dieſem Unternehmen lud Schill den Lieutenant Blankenburg ein, der beim Beginn der Organiſation des Freikorps von der Kommandantur mit 6 Unteroffizieren, 150 Grenadieren, 10 Fußjägern, 20 Mann Kavallerie und 1—6pfündigem Geſchütz nach Treptow vorgeſandt worden war. Lieut. Blankenburg betrachtete dieſe Einladung als einen Befehl und ſetzte ſich ſofort in Bewegung. Er ſollte nach Schill's Anweiſung in der Nacht zum 10. Februar bei Kammin über die Divenow gehen, auf Wollin vorrücken und ſich in der Nähe der Stadt in Verſteck legen, bis das Signal zum Angriff gegeben würde.

Nach Zurücklaſſung des Hauptmanns Arenstorf mit dem in der Organiſation begriffenen 2. Bataillon in Greiffenberg, marſchirte Schill mit den noch disponiblen Truppen über Gülzow bis Teſſin, wo er in der Nacht zum 10. um 2 Uhr anlangte. Die Rekognoszirung ergab, daß der Strom noch in der Mitte offen war und Schill zog ſich ausweichend auf Dobberphul zurück, wo er ſich mit dem Lieutenant Blankenburg vereinigte, der bei Kammin die Divenow überſchritten, aber vergebens auf das Zeichen zum Angriff gewartet hatte, bis der Befehl zum Rückzug eingetroffen war. Von Dobberphul ging Schill auf Gülzow zurück, ohne etwas vom Feinde gewahr zu werden. In Gülzow erfuhr er, daß der Feind Gollnow mit 300 Mann als Außenpoſten von Stettin, beſetzt habe. Mit aller Mannſchaft ſetzte er ſich am 11. in Bewegung und ertheilte auch dem Volontair Kayſer

Digitized by Google

in Stepenitz den Befehl, nach Gollnow aufzubrechen. In Kantreck, auf dem Marſch, ging die Nachricht ein, daß der Feind Gollnow geräumt und ſich auf Damm abgezogen habe. Schill ſandte nur 200 Pferde nach Gollnow, um die dortige Ihnabrücke, zur Unterbrechung der Verbindung zwiſchen Wollin und Stettin, zu zerſtören und verblieb mit dem Reſt ſeines Korps am 12. und 13. in Kantreck. Die Brücke wurde glücklich zerſtört.

Am 14. Februar marſchirte Schill nach Naugardt, wo er die Kavallerie wieder an ſich zog; nur der Volontair Kayſer, mit ſeiner jetzt 50 Mann ſtarken Abtheilung, beſetzte die Ihna-Brücke beim Ihna-Zoll auf der Straße von Stettin nach Maſſow und bildete ſo den äußerſten Vorpoſten gegen erſtere Feſtung, während der Lieutenant Diezelski mit 20 Pferden ſeiner Schwadron einen Streifzug gegen Damm und Greiffenhagen unternehmen ſollte.

Während dieſer Bewegungen des Schill'ſchen Korps hatte der Volontair Fiſcher einen Zug jenſeits der Oder nach Paſewalk und Prenzlau unternommen. Schill hatte nämlich auf dem Marſche nach Gollnow erfahren, daß am 11. 6—700 Pferde von Spandau her in Paſewalk eintreffen ſollten, um das in Stettin angekommene unberittene Baden'ſche Dragoner-Regiment zu remontiren; auch ſollte ſich zu Prenzlau im Hauſe des franzöſiſchen Kommandanten der Ukermark eine Kaſſe von 600,000 Thlr. befinden. Der Volontair Fiſcher, in deſſen Muth und Treue Schill beſonderes Vertrauen ſetzte, ſollte ſich aller dieſer Gegenſtände bemächtigen, zugleich beiläufig den in Prenzlau lebenden Oberſten Ingersleben, ehemaligen Kommandanten von Küſtrin, aufheben. Er ſollte zu dem Ende mit 30 Jägern und 30 Schützen über das zugefrorne Papenwaſſer gehen, am 11. Nachmittags 5 Uhr jenſeits in Jaſenitz eintreffen, daſelbſt die durch einen ſicheren Boten beim Schulzen beſtellten Wagen beſteigen, und in einer Nacht den Weg durch die ſich bis Paſewalk erſtreckenden Waldungen zurücklegen, um am 12. vor Tagesanbruch daſelbſt einzutreffen. Die Wagen waren nach Stettin beſtellt worden, um den Feind irre zu führen, wenn er irgend etwas von den Vorbereitungen erfuhr. Der Volontair Fiſcher ging nur mit Gefahr über die dünne Eisdecke des Papenwaſſers und gelangte ungehindert bis

Digitized by Google

gehörte wohl dazu von Seiten der Franzoſen, um, wenn auch nicht den Uebergang, ſo doch den Vorgang von der Divenow aus zu verbieten? Es ſcheint, bei dem eigenthümlichen gegen Oſten nahe vorliegenden Terrain voller Defileen, keiner beſonderen Anſtrengung und keiner allzugroßen Kräfte. Man durfte nur zunächſt zur Wegnahme des von Schill projektirten Brückenkopfes von Wollin ſchreiten, um dann durch eine angemeſſene Beſetzung von Kammin, durch Beobachtung des parallel mit der Divenow laufenden Abſchnitts von Dobberphul und durch die Echelonirung eines Detaſchements auf der Straße von Wollin gegen Gollnow, die Beſatzung von Wollin im Zaum zu halten, da es dieſer bei ihren Unternehmungen gegen die Verbindung von Stettin nach Kolberg nicht nur darauf ankam, gegen dieſe Straße vorzugehen, ſondern auch nach Wollin wieder zurückzukommen. —

Es mag hier noch des vorerwähnten Streifzuges des Lieutenants Diezelski mit 20 Pferden Erwähnung geſchehen, der am 14. Februar unternommen wurde, um einen für Stettin beſtimmten Transport Vieh und Getraide aufzuheben. Der Lieutenant Diezelski ging beim Ihna-Zoll, der vom Volontair Kayſer beſetzt blieb, über die Ihna auf Kolbatz an der Plöne, wo er ſich die Amtskaſſe ausliefern ließ, wandte ſich dann nach Damm und hätte beinahe den Gouverneur von Stettin, den General Thouvenot, gefangen genommen, der ſich in Finckenwalde oberhalb Damm zum Mittagseſſen beim Herrn v. Katt befand, aber früher aufgebrochen war, als das Detaſchement eintreffen konnte. Auf der Damm-Stargardter-Straße nahm Diezelski in der Nähe von Damm 60 mit Getraide beladene Wagen; doch der Vieh-Transport ſollte erſt am folgenden Tage eintreffen. In Jeſeritz an der Plöne erhielt er die Nachricht von einem Unternehmen Schill's gegen Stargardt und von dem Anmarſch zweier ſtarker feindlicher Kolonnen von Damm auf Stargardt und den Ihna-Zoll, und da er dieſen letzteren Weg ebenfalls einſchlagen mußte, ſo brach er mit ſeinem Transport dahin auf. Er hatte das Glück etwa $\frac{1}{2}$ Meile hinter der franzöſiſchen Kolonne die Straße zu erreichen, und folgte dem Feinde, ohne entdeckt zu werden. Die Franzoſen ließen den Ihna-Zoll unbeſetzt und rückten weiter auf Gollnow,

Digitized by Google

während Diezelski rechts nach Naugardt marschirte, aber wegen Ermüdung der Pferde am 16. nur bis Großenhagen gelangte, wo er erfuhr, daß das Schill'sche Korps einen vergeblichen Angriff auf Stargardt unternommen habe und nach Naugardt zurückgegangen sei. Am Morgen des 17. hörte Diezelski in der Gegend von Gollnow feuern, sandte seinen Transport nach Naugardt und wandte sich in die Richtung des Feuers, hörte aber bald, daß es sich nur um das Zusammentreffen von Patrouillen gehandelt habe, worauf er nach Naugardt aufbrach. —

Beim Schill'schen Korps waren in diesen Tagen Ranzionirte vom Infant.-Regt. Tschammer und Wedell, und vom Grenadier-Bataillon Hallmann eingetroffen und hatten angezeigt, daß über 700 ihrer Kameraden sich nach Oderberg gewandt hätten, um zum Korps zu stoßen, daß indessen die Oder an sich schwierig zu überschreiten sei, auch ein feindliches Detaschement von Stargardt aus die Verbindung unterbreche. Der Lieutenant Schill beschloß, den wichtigen Punkt Stargardt zu überfallen. Die ganze verwendbare Stärke des Korps bestand zur Zeit in einem Bataillon von 400 Mann, dem bereits bezeichneten Detaschement der Kolberger Garnison unter dem Lieutenant Blankenburg und 250 Pferden mit 3—3Pfündern.

Die Aussagen der Ranzionirten bestätigten sich durch die Nachrichten eines Kundschafters, und außerdem erhielt Schill die Mittheilung, daß die Besatzung von Stargardt aus 6—700 M. italienischer Infanterie bestehe, daß jedoch von derselben am 15. Februar Morgens ein starkes Kommando nach Oderberg abrücken werde, so daß man mit nicht viel über 200 Mann zu thun bekommen würde. Man entschloß sich, noch am 15. Abends 7 Uhr aufzubrechen, und wurde mit Hülfe des Lieutenants Blankenburg, der in Stargardt in Garnison gestanden hatte, folgende Disposition entworfen:

„Das Korps marschirt in der größten Stille bis vor die Thore von Stargardt. Die dazu noch zu bestimmenden Detaschements umgehen einen Theil der Stadt, und suchen durch die in der Stadtmauer befindlichen kleinen Pforten einzudringen, während die Infanterie-Avantgarde des Haupt-Korps mit Aexten und

Digitized by Google

Hebebäumen das Wallthor öffnet und behauptet. Die Schützen werfen sich in die daran stoßenden nächsten Häuser und fassen dort Posto. Die Kavallerie sprengt in die Stadt, um das Zusammenkommen des Feindes zu hindern. Die Hauptkolonne der Infanterie folgt rasch im Sturmschritt der Kavallerie und setzt sich auf dem Markte fest, von wo aus sie in alle Straßen und nach dem Kommandanten-Hause Detaschements abschickt. Die Artillerie bleibt bis auf weitere Ordre unter Bedeckung des Soutiens außerhalb der Thore bei den Windmühlen aufgefahren. Die Jäger marschiren sogleich ab (von Naugardt) nach dem Ihna-Zoll, besetzen diesen mit einem Detaschement und ziehen sich dann auf der andern Seite der Ihna in die waldige Gegend, um ein etwa von Stettin heranrückendes Soutien zu beschäftigen."

Der am Ihna-Zoll stehende Voloutair Kayser erhielt den Auftrag, das dem Wall-Thor entgegengesetzte Johannis-Thor auf der Stettiner-Straße anzugreifen, und sollte hierzu beim Zoll vom Lieutenant Fischer abgelöst werden. Stadt und Amt Naugardt blieben durch 50 Mann besetzt.

Bei dem schlechten Wetter und den beschwerlichen Wegen brachte man auf dem Marsch von 5 Meilen bis Stargardt 11 Stunden zu und langte erst Morgens am 16. gegen die Morgendämmerung an. Trotz aller Vorsicht schien das Unternehmen doch verrathen, denn als sich die Infanterie der Avantgarde unter dem Lieutenant Blankenburg der Vorstadt näherte, sprengte ihr eine feindliche Kavallerie-Patrouille entgegen. Es war nicht zu vermeiden, daß die feindlichen Kavalleristen Feuer erhielten, umkehrten und nach der Stadt zurückjagten, wo man alsbald Lärm schlagen hörte. Obgleich Alles auf Ueberraschung berechnet war, so faßte man doch den Entschluß, die Kavallerie schnell der Patrouille folgen zu lassen, um wo möglich mit ihr gemeinschaftlich in die Stadt zu dringen, während die Infanterie nachrückte. Leider war die Kavallerie indessen noch weit zurück in einem Hohlwege hinter der Vorstadt, und bevor sie vorgezogen werden konnte, hatte der Feind ein Eindringen in die Stadt unmöglich gemacht.

Die Straßen von Gollnow, Naugardt, Freyenwalde ꝛc. stei-

Digitized by Google

gen vor Stargardt in Hohlwegen bei einer Windmühle den rechten Thalrand der Ihna hinunter, überschreiten vereinigt einen 400 Schritt langen, auf der einen Seite durch Gärten begleiteten, Damm durch Moorwiesen zu den Mühlbrücken über den kleinen Krampehl, einen Bach, der unterhalb der Stadt in die Ihna mündet. Weiter gelangt man etwa 350 Schritt zwischen Häusern ꝛc. zu der Brücke über einen Kanal, dann durch eine über 200 Schritt lange Vorstadt zur Brücke über den östlichen Arm der Ihna und von dort zur Stadtmauer mit dem Wall-Thor.

Der Feind drang sehr bald zur Stadt hinaus gegen die Ihna-Brücke, besetzte die vor dem Thore liegenden Häuser, den Thorthurm und die der Mauer nahe liegenden, sie überragenden Baulichkeiten, und stand auf diese Weise äußerst vortheilhaft postirt. Es war die Avantgarde der Division Teulié, etwa 600 Mann unter dem General Bonfanti.

Es wäre nun wohl am zweckmäßigsten gewesen, den Rückzug anzutreten, da von einer Ueberraschung nicht mehr die Rede war; indessen Schill gab den Angriff noch nicht auf. Die Avantgarden-Infanterie unter dem Lieut. Blankenburg ging bis gegen die Ihna-Brücke vor, wo sie in ein mörderisches Gewehrfeuer gerieth, und sich in den Häusern und Scheunen der Vorstadt zunächst der Stadtmauer festsetzte, auch den Kirchhof durch 20 Grenadiere besetzte, während die Geschütze sich beim Gaststall aufstellten, um das geschlossene Thor zu öffnen. Die Infanterie des Lieutenants Blankenburg, so wie die bloßgestellte Artillerie litten bedeutend, und wollte es dieser, trotz der Ausdauer, nicht gelingen, das Thor zu öffnen. Nach einem Gefecht von etwa einer Stunde, war der größere Theil der Bedienungsmannschaft und der Knechte außer Gefecht gesetzt worden, und das Feuer der preußischen Infanterie wurde immer matter. Schill gab das Signal zum Rückzuge, wodurch zugleich der Volontair Kayser benachrichtigt werden sollte, der mit seinen 50 Mann wohl zu spät zum Angriff des Johannis-Thores im Westen der Stadt und auf dem linken Ufer der Ihna eingetroffen war.

Die Artillerie sollte zuerst zurückgehen, verlor jedoch in dem Augenblick, wo sie abziehen wollte, durch das feindliche Feuer

Digitized by Google

zwei Stück-Knechte und einige Pferde. Die übrig gebliebenen Artilleriſten und herangezogenen Infanteriſten mußten ſelbſt Hand anlegen, und die Geſchütze zurückziehen. Hierdurch und durch die Uebereilung, mit welcher die Infanterie zurückging und dabei in Unordnung gerieth, wurde der Rückzug verzögert; die Infanterie drängte nach der Kanal-Brücke, doch gelang es den Offizieren, die Ordnung herzuſtellen, die Artillerie zurückzubringen. Anfänglich nur ſchwach verfolgt, wurde das Korps hinter der Brücke über die kleine Krampehl bei der Schneidemühle wieder verſammelt, ſetzte aber den Rückzug nach den Windmühlenhöhen weiter fort, als der Feind ſtärker vorgedrungen war, ſich in den letzten Häuſern der Vorſtadt und hinter den Gartenzäunen feſtgeſetzt, und von dort aus ein wirkſames Feuer eröffnet hatte. Auf den Windmühlenhöhen nahm Schill eine neue Stellung, in der Hoffnung, den Feind ins Freie zu locken, um deſſen Stärke genauer beurtheilen zu können, doch wagte es dieſer nur einmal, über den Damm und aus den ſeitwärts liegenden Gärten vorzubrechen, als er ſofort durch die Schwadron Lützow, bei Verwundung ihres Chefs, geführt vom Lieutenant Petersdorf, zurückgeworfen wurde. Die Schwadron erhielt indeſſen bei der Verfolgung ein ſo heftiges Feuer, daß von ihren 100 Pferden, 32 theils getödtet, theils verwundet wurden. Ein Verſuch der 1. Huſaren-Schwadron, den Feind in der linken Flanke anzugreifen, konnte in dem vorliegenden Terrain nicht gelingen und führte nur Verluſte herbei.

Schill wandte ſich mit ſeinem Korps auf die Höhen links, um den Feind zu verführen, vorzugehen und ihm den Rückzug nach Naugardt abzuſchneiden, wo er dann hoffte mit ſeiner Kavallerie doch noch Vortheile über ihn zu erringen. Der Feind kam indeſſen nicht zum Vorſchein und Schill zog ſich wieder nach der Naugardter Straße, wartete aber, mit Buchholz im Rücken, noch bis 10 Uhr vergeblich auf ein Vorrücken ſeines Gegners.

Da ein längeres Verweilen Beſorgniß für den Rückzug erregen mußte, wurde der Marſch auf Maſſow angetreten, daſelbſt bis 4 Uhr geraſtet und dann nach Naugardt marſchirt. Die Truppen blieben die ganze Nacht durch unter dem Gewehr; doch gegen Morgen am 17. wurde bei der gänzlichen Erſchöpfung von

Digitized by Google

Mannſchaft und Pferden nach einer achttägigen Anſtrengung Ruhe gewährt, nachdem die nöthigen Wachen ausgeſetzt worden waren, und die Kavallerie rückwärts von Naugardt die Dörfer Schwarzow, Karzig, Minten und Gr. Leiſtikow bequartiert hatte.

Die Ermüdung war ſo groß, daß bis Mittag die Leute wie entſeelt lagen. Der Lieutenant Brünnow, der mit ſeiner in der Organiſation begriffenen Schwadron in Greiffenberg zurückgeblieben war, hatte noch in der Nacht den Befehl erhalten, mit aller disponiblen Mannſchaft bis vor Naugardt zu rücken. Um Mitternacht war derſelbe mit 30 geſattelten Pferden und 40 mit Säbeln bewaffneten Reitern, der Reſt auf den bloßen Pferden und mit Lanzen bewaffnet, ausgerückt. Die Schwadron wurde $\frac{1}{2}$ Meile von Naugardt untergebracht, und der Lieutenant Brünnow begab ſich zu dem zum Rittmeiſter beförderten Schill, der die Offiziere im Amte verſammeln wollte.

Der Volontair Kayſer hatte ſich von Stargardt wieder nach dem Ihna-Zoll zurückgezogen, um an Stelle des Lieutenants Fiſcher, der nach Naugardt zurückkehren ſollte, dieſen Poſten ſo lange zu behaupten, bis das Schilliſche Korps Naugardt wieder erreicht haben konnte. Es erhielt Kayſer daſelbſt die Nachricht von dem Anmarſch jener feindlichen Kolonne, welcher der Lieutenant Diezelski nach dem Ihna-Zoll gefolgt war. Ausgeſchickte Patrouillen beſtätigten die Nachricht, daher Kayſer nach Abtragung der Brücke auf Naugardt abmarſchirte, wo er am 17. um 10 Uhr Morgens eintraf.

Die Verluſte der Expeditions-Truppen waren recht empfindlich. Die Lieutenants Lützow von der Kavallerie und Eggers von der Schill'ſchen Infanterie und der Fähnrich Lisnewski vom Blankenburgiſchen Kommando waren verwundet, der Letztere in feindliche Gefangenſchaft gerathen. Die Infanterie hatte 80 M. an Todten und Verwundeten.

Die Nachrichten, welche Schill von dem Feinde in Stargardt erhalten hatte, waren, wie gezeigt, ſehr mangelhaft geweſen. Er hatte es nicht mit einer Beſatzung, ſondern mit der Avantgarde der Diviſion Teulié zu thun gehabt, welche in Folge des angeführten Befehls Napoleons vom 28. Januar zur Einſchließung

Digitized by Google

von Kolberg im Anmarſch war. Nach den Berichten, welche Schill ſpäter zugegangen ſein ſollen, hätte man ſchon am Abend des 15. in Stargardt den Abmarſch der Preußen von Naugardt erfahren und noch in der Nacht ſei das 1. italieniſche Regiment auf Wagen von Pyritz herangezogen worden, doch war dem nicht ſo. Der Feind war der Anſicht geweſen, daß Schill ſeinen Zug im Einverſtändniß mit Stargardter Bürgern unternommen habe, und hatte es viel Mühe gemacht, eine Plünderung der Stadt abzuwenden.

Von Naugardt hatte der Rittmeiſter Schill den Lieutenant Fiſcher nach Stepenitz und den Jäger-Hauptmann Otto nach Dobberphul vor Wollin abgeſchickt, und den ſpäter eingetroffenen Volontair Kayſer, welcher die Meldung von dem mehrerwähnten Marſch zweier feindlicher Kolonnen mitgebracht hatte, mit 100 M. nach Kammin beordert. Dieſe drei Kommandos ſollten von Stepenitz bis Kammin eine Beobachtungs-Linie bilden, damit das Korps nicht von der Inſel Wollin aus oder von Stepenitz her im Rücken genommen werden konnte. Der Lieutenant Blankenburg hatte in Naugardt den Befehl der Kommandantur vorgefunden, ſofort mit ſeinem Kommando nach Greiffenberg zu marſchiren und leiſtete dem Folge.

Um die weiteren Anordnungen zu beſprechen, hatte der Rittmeiſter Schill ſämmtliche Führer ſeines Korps auf dem Amte verſammelt, als Nachmittags 1 Uhr der Ruf erſcholl: „der Feind iſt vor den Thoren!“ Die Beſtätigung gaben die gleich darauf fallenden Gewehrſchüſſe.

Der Feind, der alsbald in Stargardt verſtärkt worden, war von dort mit 1 Bataillon vorgegangen; wahrſcheinlich um zu recognosciren. Eine beim Dolgen-Kruge, auf dem Wege nach Maſſow, aufgeſtellte Kavallerie-Feldwache war aufgehoben und vom Feinde eine Poſtenkette gezogen worden, um zu verhüten, daß die Nachricht von ſeinem Anrücken verrathen würde.

So näherte ſich der Feind unbemerkt dem Pyritzer-Thore von Naugardt, woſelbſt von der Thorwache die erſten Schüſſe fielen. Auf dem Marktplatze war glücklicherweiſe gerade ein Theil der Infanterie zum Appel verſammelt. Der Lieutenant Falkenhayn

Digitized by Google

raffte eine Anzahl bewaffneter Infanteriſten zuſammen und wandte ſich nach dem Thore, während der Lieutenant Gruben und der Rittmeiſter Schill bemüht waren, die noch Zerſtreuten zu ſammeln und ſie nach dem Amte zu führen. Der Feind hatte ſich bald des Thores bemächtigt und drängte den anrückenden Lieutenant Falkenhayn durch große Ueberlegenheit zurück. Das Gefecht wurde in der Stadt ſehr heftig; das auf dem Markte aufgeſtellte eine Geſchütz, das den Feind mit Kartätſchen empfangen ſollte, verlor in einem Augenblick Beſpannung und Bedienung und wurde genommen.

Der Volontair Kayſer hatte kurz vor dem Eintreffen des Feindes ſeine 100 Mann auf dem Marktplatze überwieſen erhalten und den Marſch nach Kammin angetreten, kehrte aber, als er den Lärm am Pyritzer-Thore hörte, ſofort um und verſtärkte den Lieutenant Falkenhayn. Der Feind drängte immer heftiger; die Schill'ſche Infanterie zog ſich fechtend zum entgegengeſetzten Thore hinaus; der Volontair Kayſer warf ſich aber auf Schill's Befehl ins Amt.

An der, durch die Entfernung des Lieutenants Fabe unterbrochenen, Befeſtigung dieſes Poſtens hatte man am Vormittage des 17. thätig gearbeitet, den Damm hart vor dem Erdwall durchſtochen und mit der Anlage von Bruſtwehren den Anfang gemacht, wodurch zu beiden Seiten des Dammes eine gedeckte Aufſtellung für Infanterie und ein kreuzendes Feuer gewonnen werden ſollte. Der Durchſtich im Damm war einſtweilen mit Brettern zur Erhaltung der Verbindung belegt worden.

Kaum hatten die letzten, zur Beſatzung des Amtes herbeigezogenen Infanteriſten ſich in daſſelbe geworfen, als auch der Feind von der Greiffenberger Vorſtadt her vor demſelben erſchien, und ein lebhaftes Infanterie-Feuer eröffnete, bevor man noch im Stande geweſen war, die Bretter über den Durchſtich fortzuſchaffen.

Von der Behauptung des Amtes hing die Exiſtenz des Schill'ſchen Korps ab, denn mit demſelben fiel Schill ſelbſt und ein Theil ſeiner beſten Offiziere in die Hände des Feindes. Es galt alſo die hartnäckigſte Vertheidigung, bei der man auf baldige

Digitized by Google

Unterstützung der Kavallerie im Verein mit der aus der Stadt verdrängten Infanterie rechnen durfte. Alles kam zunächst darauf an, die erwähnten Bretter zu beseitigen, auf welche der Feind indessen bereits sein heftigstes Feuer richtete, so daß die damit beauftragten Leute zögerten an's Werk zu gehen. Da entschloß sich Schill selbst zu dem gefahrvollen Unternehmen und führte es, durch den Lieutenant Petersdorf und den Volontair Kayser unterstützt, glücklich aus; eine Gewehrkugel verwundete ihn aber am Arm. Die beiden Geschütze, von denen das eine im Eingange, das andere links desselben, jedoch am Fuß des Erdwalles postirt worden war, waren dem feindlichen Feuer sehr ausgesetzt; ebenso die hinter den unvollendeten Brustwehren zu beiden Seiten des Einganges aufgestellte Infanterie. Die Bedienung des letztgenannten Geschützes war bald größtentheils getödtet oder verwundet, und mußte das Geschütz endlich schweigen, als auch der Feuerwerker Erkert, der selbst Hand angelegt hatte, schwer verwundet fiel. Dagegen unterhielt das Geschütz im Eingang, das den Damm der Länge nach bestrich und weniger exponirt stand, ein mörderisches Feuer; auf seiner ununterbrochenen Wirksamkeit beruhte die Hoffnung des ferneren Widerstandes. Als indessen auch hier ein Artillerist nach dem andern niedergestreckt wurde und endlich nur noch ein Einziger, Namens Marunge, dasselbe mit Muth und Ausdauer bediente, leisteten die Lieutenants Fabe und Petersdorf und Schill selbst die thätigste Hülfe. Obgleich verwundet, blieb Letzterer, durchdrungen von der Nothwendigkeit seiner Anwesenheit, mit einem nur leichten Verbande bis zu dem Augenblick auf seinem Posten, wo das Gefecht eine günstige Wendung nahm, und die Entkräftung durch den Blutverlust so groß geworden war, daß er nicht mehr im Stande war, ein Pferd zu besteigen. Gegen 5 Uhr ließ das Feuer des Feindes nach, als er sich von der Erfolglosigkeit seiner Angriffe überzeugt hatte, und nun wurde der Rückzug um so schneller angetreten, als die Schill'sche Kavallerie zum Angriff bereit war.

Die auf dem Amte versammelt gewesenen Kavallerie-Offiziere hatten beim Andringen des Feindes kaum so viel Zeit gehabt, um sich auf ihre Pferde zu werfen und nach den Kavallerie Kan-

Digitized by Google

tonirungen zu eilen. Der Lieutenant Brünnow ließ einen Husaren vorausjagen, um die 30 mit Sätteln ausgerüsteten Mannschaften seiner Schwadron heranzuziehen. Die Kavallerie sammelte sich vor der Vorstadt und vereinigte sich mit der aus der Stadt geworfenen Infanterie, als der Feind bei einbrechender Dämmerung den Rückzug angetreten hatte. Der Lieutenant Elderhorst, augenblicklich der älteste Offizier, ließ aus Mangel an Entschluß den günstigen Augenblick zum Angriff vorübergehen, und hielt sogar den Unteroffizier Zoch zurück, als dieser beim Empfang der Nachricht, Schill sei gefallen, mit seinem Zuge einhauen wollte. Auf Befehl Schill's übernahm endlich der Lieutenant Brünnow das Kommando.

Die Infanterie ging unter dem Lieutenant Falkenhayn vor, um die Stadt zu nehmen. Die Vorstadt war geräumt und der Unteroffizier Zoch folgte mit seinem Zuge dem weichenden Feinde durch die Stadt, und bemächtigte sich des verloren gegangenen Geschützes. Die Schill'sche Infanterie, der Rest der Kavallerie, selbst die Besatzung des Amtes folgten. Der Feind zog sich, anfangs in 2 Quarree's, dann in einem, zurück und behielt trotz des grundlosen Weges gute Ordnung. Lieutenant Brünnow, der die Kavallerie getheilt und versucht hatte, dem Feinde den Rückzug über das Defilee vor Langkavel abzuschneiden, konnte mit mehrfachen Angriffen nichts ausrichten, bis sich der Feind in dem Bruch seitwärts der Straße nach Langkavel der Verfolgung gänzlich entzog. Der Lieutenant Diezelski, der so eben von seinem Streifzug zurückgekehrt war, hatte sich dem Lieutenant Brünnow angeschlossen. Die Dunkelheit war vollständig eingetreten.

Trotz dieser geringen Verfolgung fielen den Preußen doch 1 Stabsoffizier, 5 Offiziere, 45 Mann, meist verwundet, in die Hände, welche nach dem Amt gebracht wurden. Die Schill'sche Infanterie hatte 10 Todte und 37 Verwundete, — unter welchen Letzteren außer Schill noch der Volontair Rösten[1]), — die Kavallerie 3 Mann und 2 Pferde verwundet.

---

1) Früher Hauptmann in östreichischen Diensten. Es war derselbe in sehr ärmlichen Umständen zu Schill gekommen, so daß dieser ihn anfänglich

Digitized by Google

Der Lieutenant Blankenburg, der auf ſeinem Rückmarſch von Naugardt nach Greiffenberg das Dorf Triglaff bereits erreicht hatte, als das Feuer bei Naugardt hörbar wurde, war umgekehrt, und trotz der beunruhigenden Nachrichten, welche die Flüchtlinge brachten, im Vorrücken geblieben, bis ihm die ſichere Nachricht von dem günſtigen Ausgang des Gefechtes zugegangen war, worauf er den Marſch nach Greiffenberg fortſetzte.

Ungeachtet des glücklichen Ausganges dieſes Gefechtes, war doch wenig gewonnen. Das Schill'ſche Korps war völlig erſchöpft und ein drückender Mangel an Munition eingetreten; auch erhielt Schill durch die Gefangenen die beſtimmte Nachricht, daß der Feind mit 4000 Mann Infanterie, 1 Regiment Kavallerie und 16 Geſchützen unter dem General Teulié im Begriff ſtände auf Kolberg vorzudringen. Unter dieſen Umſtänden beſchloß er, noch in der Nacht den Rückzug hinter die Rega anzutreten, ſich ſeinen Hülfsquellen zu nähern, und namentlich mit Munition zu verſehen. Der Lieutenant Fabe ſollte das Amt beſetzt behalten, um den etwa auf's Neue andringenden Feind, wenn auch nur einige Zeit, aufzuhalten. Schill gedachte in Greiffenberg Munition und Verſtärkung zu finden, um welche er die Kommandantur von Kolberg hatte erſuchen laſſen, und dann ſofort wieder auf Naugardt vorzugehen, um dem Lieutenant Fabe Unterſtützung zu bringen, oder, wenn der Feind nicht drängte, das Amt, an deſſen mehreren Befeſtigung mit größtem Eifer gearbeitet werden ſollte, ſtärker zu beſetzen.

In der Nacht zum 18. trat das Korps bei dem entſetzlichſten Wetter und in grundloſen Wegen den Marſch nach Greiffenberg an; der Volontair Kayſer machte die Arriergarde.

Der Lieutenant Brünnow war mit 25 Pferden in Naugardt geblieben und ging, nachdem er hatte abfüttern laſſen, noch in der Nacht auf Langkavel vor. Bei Tagesanbruch des 18. entdeckte er auf den Höhen hinter dem Orte den Feind und zog ſich, ſeiner Inſtruktion gemäß, zurück. Nur um einen Poſten zu befreien,

---

für einen Spion hielt, ihm dann aber ſein volles Vertrauen ſchenkte und Offizierdienſte thun ließ. Später trat er ganz in die Armee über.

Digitized by Google

der ſich verſpätet hatte und von feindlichen Chaſſeurs verfolgt wurde, ging er noch einmal wieder gegen Langkavel vor, fand aber das Dorf bereits beſetzt, und zog ſich über Naugardt nach Greiffenberg zurück.

Nach dem Abzuge Schill's hatte der Lieutenant Fabe den größten Theil ſeiner wenigen Infanterie in der Stadt untergebracht, und von derſelben Poſten ausſtellen laſſen, mit der Anweiſung, das Vorterrain fleißig abzupatrouilliren, beim Anrücken des Feindes ſich auf die Soutiens und mit dieſen ohne Gefecht nach dem Amte zurückzuziehen. Von der Stadt requirirte er noch in der Nacht Schanzarbeiter, um die Vertheidigungsanſtalten ſo weit als thunlich zu vervollſtändigen. Die Arbeiter wurden mit großer Bereitwilligkeit geſtellt, verliefen ſich aber bei der mangelhaften Aufſicht und bei dem ungünſtigen Wetter in der Dunkelheit zum großen Theil wieder. Mit neuen 50 Arbeitern wurden durch den patriotiſchen Bürgermeiſter Linde auch Laternen für die Aufſeher gegen 4 Uhr Morgens geſtellt und man legte ſogleich Hand ans Werk. Zunächſt ließ man es ſich angelegen ſein, den Durchſtich im Damm zu vertiefen. Die links deſſelben, am Fuß des Erdwalles bereits angefangene Bruſtwehr wurde erhöht, um die dahinter ſtehende 3pfündige Kanone mehr zu decken; der Eingang wurde ebenfalls durch eine Bruſtwehr geſichert und hinter derſelben der andere 3Pfünder aufgeſtellt. Man hätte gern die erſtere Kanone ebenfalls bei der letzteren im Eingange placirt, wo ſie geſicherter geſtanden haben würde, aber der Raum war zu gering. Die rechts und links des Einganges angefangene Bruſtwehr wurde verſtärkt.

Am 18. früh, gleich nach dem Abzuge des Lieutenants Brünnow, rückte der Feind mit ſolcher Schnelligkeit auf Naugardt vor, daß die in der Stadt befindliche Infanterie vom Amte abgedrängt wurde, und heftig verfolgt, ſich genöthigt ſah, in der Richtung auf Greiffenberg abzuziehen. 200 Landleute, welche zum Schanzen nach dem Amte beordert und bereits unterweges vom Lieutenant Fabe wieder zurückgeſchickt worden waren, als man die erſten Schüſſe fallen hörte, wurden vom Feinde in der Nähe des

Digitized by Google

Amtes mit Gewehrfeuer begrüßt, zum Theil in das Amt zurückgetrieben, und daſelbſt vom Lieutenant Fabe in einem Gebäude untergebracht.

Es befanden ſich zur Vertheidigung des Amtes nur 41 Infanteriſten, 1 Unteroffizier und 8 Artilleriſten und 2 Knechte unter dem Befehle des Lieutenants Fabe. An Munition für die Infanterie war der bitterſte Mangel, ſo daß nur 6—7 Patronen, und darunter noch mehrere Karabiner-Patronen, auf den Mann kamen; etwas beſſer waren die beiden Geſchütze verſehen, doch fehlte es ſehr an Schlagröhren. Der geringe Vorrath an Brot — 16 Kommisbrote — und Branntewein wurde unter die Leute vertheilt. Nach der gegebenen Inſtruktion ſollte die Munition auf das Aeußerſte geſchont und nur auf den in Maſſe anrückenden Feind gefeuert werden.

Kurz vor der Einſchließung des Amtes war noch vom Rittmeiſter Schill durch den Lieutenant Fiſcher die Mittheilung eingetroffen, daß er ungeſäumt heranrücken werde, ſobald das Korps nur mit Munition verſehen worden ſei. In dem Augenblick, als der ꝛc. Fiſcher zurückſprengte, kam auch noch eine Staffette mit dem Befehl, das Amt auf das Aeußerſte zu vertheidigen, und nöthigenfalls die vorliegende Vorſtadt abzubrennen, eine Maßregel, die indeſſen der Lieutenant Fabe nicht befolgte, da die feindlichen Tirailleurs auch hinter den Schutthaufen Deckung gefunden haben würden.

Nach den Angaben der Franzoſen waren bei Naugardt eingetroffen: 2 italieniſche Infanterie-Regtr., 1 Regt. Garde-Füſiliere neuer Formation und eine Kompagnie Ordonnanz-Dragoner unter dem General Teulié, um den Feind anzugreifen „dans des retranchemens hérissés de canons“. Nach den preußiſchen Angaben wären noch 1 Regiment Chaſſeurs und 16 Geſchütze anweſend geweſen.

Gegen 8 Uhr begann ein heftiges Artillerie- und Tirailleurfeuer gegen das Amt. Während der Lieutenant Fabe es in ſeiner Gewalt hatte, die beiden Geſchütze ſchweigen zu laſſen, konnte er es doch nicht hintertreiben, daß die Infanteriſten ihre Munition wider die ertheilte Inſtruktion verfeuerten.

Digitized by Google

Gegen 10 Uhr war die, links vom Eingang aufgestellte Kanone zum Schweigen gebracht, weil die schlecht gedeckte Bedienungsmannschaft theils getödtet, theils verwundet war. Der Feind rückte nun zum Sturm auf dem Damme vor. Der Lieutenant Fabe ließ ihn auf etwa 200 Schritt herankommen, und empfing ihn dann mit der ersten, aus einem Kugel- und Kartätschschuß bestehenden Ladung. Dieser und ein zweiter Kartätschschuß hatten eine so gute Wirkung, daß der Feind sich mit Unordnung zurückzog. Ein zweiter und dritter Sturm wurden mit gleichem Erfolge abgeschlagen.

Durch das feindliche Tirailleurfeuer wurden aber nach und nach fast alle Artilleristen getödtet oder verwundet; die Bedienung des Geschützes begann zu stocken, der Muth zu sinken. Der Lieutenant Fabe feuerte die geschmolzene Besatzung durch das eigene Beispiel und die Mittheilung von dem versprochenen baldigen Erscheinen des Schill'schen Korps, wiederum an. Infanteristen wurden zur Bedienung des Geschützes herangezogen, und wenn diese auch etwas langsam von Statten ging, so wurde der Feind doch noch durch das Feuer eine Zeit lang zurückgehalten.

Gegen Mittag war die Infanterie-Munition ganz ausgegangen und bald hatte der Lieutenant Fabe auch für seine eine Kanone nur noch 2 oder 3 Kugel- und Kartätschschuß, als der Feind zum vierten Sturm mit den Garde-Füsilieren unter dem Obersten Boyer heranrückte. Beim Ueberschreiten des Durchstichs erhielt der Feind den letzten Schuß und erstieg nun unaufhaltsam die, nur von wenigen Infanteristen besetzte Brustwehr. Was von diesen übrig blieb, floh nach dem großen Amtshause, in welchem bereits die Schanzbauern und die Verwundeten untergebracht waren. Der nachfolgende Feind schlug Thüren und Fenster ein, und richtete durch dieselben, trotz des Geschreies um Gnade von Seiten der in einen engen Raum zusammengedrängten Landleute, ein mörderisches Gewehrfeuer auf dieselben, drang dann in das Gebäude ein und wüthete nun mit Seitengewehr und Bajonett unter den Wehrlosen, selbst der Weiber und Knaben unter denselben nicht schonend. Die französischen Offiziere machten endlich diesem Gemetzel auf Befehl des Generals Teuilé, der durch den Bür-

Digitized by Google

germeiſter Linde über das Vorhandenſein der Landleute aufgeklärt worden war, ein Ende. Von den Schanzarbeitern fanden 59 ihren Tod, nur 2 waren verwundet. Die Ueberlebenden, darunter auch der verwundete Lieutenant Fabe, im Ganzen an Landleuten, Eingeſeſſenen von Naugardt und ſehr wenigen Soldaten, c. 60 Mann, wurden zu Gefangenen gemacht und auf die unbarmherzigſte Weiſe behandelt. Man ſperrte die zum Theil ganz Entkleideten ohne Nahrung für die Nacht in die Kirche, und ließ die Schwerverwundeten ohne Verband. Am folgenden Tage, bei dem entſetzlichſten Wetter, wurden die Unglücklichen auf Wagen gepackt und nach Maſſow gebracht, wo die Verwundeten den erſten ordentlichen Verband erhielten. Mehrere ſtarben auf dem Weitertransporte, Einige wurden bis nach dem Rhein geſchleppt; die Mehrſten entkamen bald und darunter auch der Lieut. Fabe.

Die Grauſamkeit des Feindes nach der Einnahme des Amtes erklärt ſich theils durch den vorangegangenen Verluſt, theils dadurch, daß er die Schill'ſchen Truppen für zuſammengelaufene Bauern hielt, an denen man ein Beiſpiel ſtatuiren müſſe.

Der Verluſt des Feindes ſoll 350 Mann an Todten und Verwundeten betragen haben. In ſeine Hände fielen etwa 40 Gewehre, eine Anzahl Piken und Senſen und 3 eiſerne 3Pfünder, da auch das 3te Geſchütz wegen Mangels an Beſpannung und weil es vor Stargardt faſt ganz unbrauchbar geworden war, beim Abmarſch des Schill'ſchen Korps zurückgeblieben war. — Nach dem franzöſiſchen Bericht hatten die Preußen einen Verluſt von 100 Todten, 300 Gefangenen und 6 Kanonen.

Das war das vorauszuſehende Ende der Beſatzung des Amtes zu Naugardt, und ſo hatte dieſe Befeſtigung dem Schill'ſchen Korps nur Verderben gebracht, auch nur Verderben bringen können.

Das Korps war unter dem Lieut. Gruben in der Nacht zum 18. über Plate nach Greiffenberg gegangen, die Brücken über die Rega hinter ſich zerſtörend; Schill ſelbſt mit dem Lieut. Petersdorf war auf dem geraden Wege nach Greiffenberg geeilt, um ſchnell Maßregeln zur Unterſtützung von Naugardt zu veranlaſſen. In Greiffenberg vereinigte man ſich wieder mit den Detaſchements des Hauptmanns Otto und des Lieutenants Fiſcher. Man fand

Digitized by Google

weder Munition noch Verstärkungen, und der mit einem Bataillon der Garnison Kolberg bis Gützlaffshagen vorgegangene Hauptmann Waldenfels war nicht zur Besetzung von Greiffenberg zu bewegen, da er die Behauptung der Rega-Linie unter den eingetretenen Umständen für nicht rathsam hielt. Schill mußte das Feuer bei Naugardt hören, ohne Hülfe bringen zu können. Ein Versuch, die Besatzung des Amtes mit aller in Greiffenberg noch zusammenzutreibenden Munition zu versehen und wo möglich noch einige Verstärkung in das Amt zu werfen, welchen der Lieutenant Blankenburg auf Ansuchen des Rittmeisters Schill machte, konnte nicht gelingen; in Plate erhielt er bereits die Nachricht von der Einnahme des Amtes und von dem Vordringen der Division Teulié, wodurch er sich zum Rückzuge veranlaßt sah.

Mit dem erschütterten, in seinem Verbande aufgelockerten Korps, ohne Munition, konnte Schill es nicht wagen, gegen den so sehr überlegenen Feind Greiffenberg behaupten zu wollen. Er versammelte seine Offiziere und einstimmig beschloß man den Rückzug nach Treptow, der auch um 4 Uhr Nachmittags am 18. angetreten wurde. Schill ging zur Heilung seiner Wunde nach Kolberg und übergab dem Lieutenant Petersdorf das Kommando.

In Görke, vor Treptow, ließ der Lieutenant Petersdorf die Jägerkompagnie Otto und ein Detaschement Kavallerie mit dem Auftrag zurück, Patrouillen gegen Greiffenberg, Wollin und Kammin vorzuschicken, um frühzeitig über die Bewegungen des Feindes aufgeklärt zu werden.

Am 19. Februar rückte auch der Hauptmann Waldenfels von Gützlaffshagen nach Treptow vor und übernahm den Befehl über sämmtliche Truppen, jedoch noch an demselben Tage verließ er wiederum die Rega, um hinter dem Kreyer-Bach bei Neubrück — auf der Straße von Greiffenberg nach Kolberg — eine neue Stellung zu nehmen. Als indessen vom Vorrücken des Feindes gar nichts verlautete, mußten die Jägerkompagnie Otto und die Schwadron Elderhorst am 20. wieder gegen Greiffenberg vorrücken, um den Ort zu besetzen, falls der Feind noch nicht eingerückt sein sollte. Als Soutien sollte ein 400 Mann starkes Kommando der Garnison von Kolberg nachrücken.

Digitized by Google

Am 20. Abends besetzte somit der Lieutenant Petersdorf wiederum Greiffenberg, ein Husaren-Detaschement, unter dem Lieut. Brünnow, Treptow, doch statt jener verheißenen 400 Mann, rückten nur 1 Schill'sche Schwadron nach Schellin, eine andere nach Belkow. Nach den Nachrichten, welche der Lieutenant Brünnow eingezogen, sollte der Feind in Greiffenberg gewesen, aber wieder abgezogen sein.

In der Nacht zum 21. ging die Nachricht ein, daß der Feind mit bedeutender Stärke in Plate eingerückt und mit Herstellung der dortigen Brücken beschäftigt sei, und gleichzeitig wurde vor Greiffenberg ein feindlicher Kommissär aufgegriffen, aus dessen Papieren man ersah, daß der Feind am folgenden Tage Greiffenberg und Treptow mit c. 10,000 Mann angreifen und gleichzeitig bei Plate die Rega überschreiten wolle, um die längs des Flusses aufgestellten preußischen Vorposten von Kolberg abzuschneiden. Wenn auch diese Nachrichten in Bezug auf die Stärke des Feindes höchst übertrieben waren, so erwiesen sie sich doch der Hauptsache nach richtig. Der Lieutenant Petersdorf machte von Allem sogleich Meldung, benachrichtigte das Detaschement in Treptow und erhielt am

21. Februar Morgens 6 Uhr durch einen abgeschickten Kundschafter und durch den mit einer Patrouille vorgegangenen Unteroffizier Poppe die sichere Nachricht, daß der Feind die Rega bei Plate überschritten habe und zugleich im Anmarsch auf Greiffenberg sei. Der Lieutenant Petersdorf zog sich nach dem Defilee von Belkow, in der Richtung auf Treptow, zurück.

Bevor die Arriergarde noch Greiffenberg verlassen hatte, traf der Feind ein, und beschoß das verrammelte Thor. Die Rega-Brücke wurde zerstört und Alles erreichte Belkow ohne Verlust, von wo aus man sich mit dem von der Kolberger Garnison verstärkten Detaschement aus Treptow in Verbindung zu setzen suchte.

Gegen Abend griff der Feind auch Treptow, und wie es scheint, überraschend an, denn die Besatzung wurde vollkommen gesprengt. Da zugleich die Nachricht einging, daß der Feind auch auf dem geraden Wege gegen Kolberg marschire, so zog sich der

Digitized by Google

Lieutenant Petersdorf auch von Belkow ab, um vor dem Feinde den Posten bei Neubrück zu erreichen, was auch nach Vereinigung mit einem Soutien der Kolberger Garnison in Gützlaffshagen, glücklich ausgeführt wurde. In Belkow blieb nur die Schwadron Diezelsky zurück, um die Flanke des vertriebenen Treptower Detaschements und dessen Sammeln zu sichern, doch als dieser Zweck erreicht worden, das Detaschement den Marsch nach Neubrück angetreten hatte, ging auch der Lieutenant Diezelsky dahin zurück.

Das langsame Vorrücken des Feindes nach der Wegnahme des Amtes Naugardt, erregte in Schill die Hoffnung, noch einen kräftigen Widerstand hinter dem Abschnitt des Kreyer-Baches bei Neubrück leisten zu können, doch da er seinem geschwächten Korps solchen Widerstand nicht zumuthen konnte, so reichte er dem Obersten Lucadou eine Disposition zur Vertheidigung jener Aufstellung ein, mit der Bitte um Verstärkung an Infanterie, besonders an Geschütz. Der Oberst ging hierauf nicht ein, weil er bei der Entfernung der Stellung bei Neubrück, 2½ Meilen von der Festung, und bei der anscheinend bedeutenden Stärke des Feindes, den Kreyer-Bach nicht füglich vertheidigen konnte, wenn der Feind es ernsthaft meinte und an andern Orten als an den vorhandenen Brücken den Uebergang bewerkstelligte. Schill sah sich somit genöthigt, sein der Ruhe bedürftiges Korps hinter den Spie-Bach zurückzunehmen und nur die Hauptübergänge über den Kreyer-Bach durch Posten besetzt zu behalten, im Ganzen durch 40 Jäger, 40 Schützen und 40 Musketiere unter dem Volontair Kayser, welcher die Brücken bei Simötzel, Neubrück und Zarben gleich stark besetzte. Auf der Thalhöhe hinter Neubrück wurde in der Eile an einer Schanze zur Aufstellung eines 1 Pfünders, welcher den Uebergang beherrschen sollte, gearbeitet. Die Brücken wurden abgetragen.

Bis zum 24. Februar war vom Feinde nichts zu sehen. An diesem Tage machte eine Abtheilung von etwa 150 Mann den Versuch, das Defilee von Neubrück zu öffnen, wurde aber abgewiesen. Am 28. erfolgte ein abermaliger, vergeblicher Versuch. Am 28. erschien endlich der Feind in bedeutender Stärke und mit 4 Geschützen vor Neubrück. Indem er sich rechts und

Digitized by Google

links am Kreyer-Bach ausdehnte und dadurch verhinderte, daß von irgend einem Punkte Unterstützung herangezogen werden konnte, richtete er seinen Haupt-Angriff auf die nahebei liegende Neumühle, und beschoß dieselbe eine Zeit lang mit seiner Artillerie ohne Wirkung. Der Versuch, mit Brettern und Leitern den daselbst nur schmalen Bach zu überschreiten, brachte ihm zwar durch die in die Mühlengebäude hineingeworfenen 18 Jäger und Schützen Verluste bei, konnte jedoch nicht verhindert werden, als es gelungen war, die Mühlräder zu zerschießen und die Mühle zum Stehen zu bringen. Der Volontair Kayser sah sich genöthigt, den Rückzug anzutreten. Der 1 Pfünder hatte gar keinen Effekt gehabt, da er die feindliche Artillerie nicht erreichen konnte. Das Feuer bei Neubrück hatte die rückwärts kantonirende Schill'sche Kavallerie allarmirt; sie war auf Charlottenhof vorgerückt, um die Rückgehenden aufzunehmen. Eine Schwadron wurde links in die Richtung auf Gandelin detaschirt, um dem verfolgenden Feind von den deckenden Höhen her überraschend in die rechte Flanke zu fallen. Vor der in der Front anrückenden Kavallerie zog sich indessen der Feind auf Neubrück zurück, und nur die detaschirte Schwadron hatte ein kleines Gefecht mit dem Feinde zu bestehen, der sich nach Gandelin zurückzog und den Ort besetzte[1]).

Schill zog sich hinter den Spie-Bach, und als der Feind am 1. März gegen Spie vorrückte, in die Position von Sellnow ab.

Die Ruhe, welche das Schill'sche Korps durch das unerwartete und nicht aufgeklärte langsame Vorgehen des Feindes genossen, hatte es einigermaßen von den früheren großen Anstrengungen erholen und reorganisiren lassen. Das durch die letzten Gefechte

---

1) Es wird wohl der Verlust des Ueberganges bei Neubrück dem Lieutenant Flemming vom Depot des Regiments Bailliodz-Küraſſiere zugeschrieben, der einem eingetroffenen Parlamentair eine Fuhrt durch den Kreyer-Bach gezeigt habe, welche Fuhrt nun von den feindlichen Truppen zum Uebergange benutzt worden sei. Lieutenant Flemming kommandirte indessen die Vorposten auf dem rechten Ufer der Persante und ein Parlamentair ist an diesem Tage nicht nach der Festung gekommen.

Digitized by Google

besonders mitgenommene 1. Bataillon, wurde durch das 2., von dem Hauptmann Arenstorf organisirte, noch lange nicht vollzählige Bataillon wiederum kompletirt, und verstärkte sich außerdem noch, was von besonderem Werthe war, durch mehrere Offiziere, wie die Lieutenants: Pestel vom Infanterie-Regiment Prinz Oranien, Rüllmann von vac. Prinz Heinrich, Pannwitz, Quistorp und Fähnrich Hertel vom Regiment Zenge.

Digitized by Google

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Allmälige Einſchließung von Kolberg bis zur Wegnahme der Stellung von Sellnow.

Durch das Verlaſſen der Aufſtellung am Kreyer-Bach war das Schill'ſche Korps in unmittelbare Beziehung zur Feſtung getreten, und der Rittmeiſter Schill mußte, wenn er ſich nicht einen neuen Wirkungskreis, unabhängig von Kolberg, ſchaffen konnte, ſeine ſelbſtſtändige Stellung aufgeben und ſich den Befehlen des Kommandanten unbedingt unterordnen, worauf auch wohl der letztere Theil der königlichen Inſtruktion zur Errichtung eines Freikorps hindeutete. Schill war auch wohl preußiſcher Soldat genug, um das Regiment des Kommandanten im Bereich ſeiner Feſtung anzuerkennen, aber auf der andern Seite war er an eine gewiſſe Selbſtſtändigkeit gewöhnt und ging von ganz verſchiedenen Anſichten über das aus, was der Feſtung, und in weiterm Sinne der preußiſchen Sache Noth that, worin er fortgeſetzt die beſtimmteſte Zuſtimmung in der Bürgerſchaft Kolbergs fand, die in Schill, dem Manne des Volkes, alles Heil zu finden glaubte, gleichwie denn auch das Freikorps, im Gegenſatz zu den Linientruppen, die in jener Zeit dem Bürger ſo ferne ſtanden, ſich der beſonderen Gunſt der Kolberger zu erfreuen hatte. Der Oberſt Lucadou hatte nach dem Gefecht bei Stargardt und den durch Feſthaltung des Amtes von Naugardt herbeigeführten Verluſten, ſeine früheren, mit

Recht oder Unrecht gehegten Zweifel am Führer-Talente Schill's bestätigt gefunden, und war daher jetzt um so weniger geneigt, dessen weit ausgreifenden Plänen und dessen Ansichten, was für und in der Festung geschehen müsse, Gehör zu geben; aber diese Verschiedenheit der Ansichten hatte bei der Eigenthümlichkeit Schill's doch die unangenehmen Folgen, daß die Autorität des Kommandanten hier und da verletzt und auf den Geist der jüngeren Offiziere durch das üble Beispiel nachtheilig eingewirkt wurde.

Daß das Verhältniß des Obersten Lucadou zu seinem 2ten Kommandanten, dem Hauptmann Waldenfels, seit dem Gefechte von Wollin kein günstiges war, ist bereits angedeutet worden.

Noch übler gestaltete sich das Verhältniß zur Bürgerschaft. Die schmähligen Uebergaben der festesten Plätze des Staates ließen zu der in Rede stehenden Zeit in jedem Festungs-Kommandanten einen Verräther befürchten; er mußte sich erst legitimiren, bevor man ihm Vertrauen schenkte. Der allgemeine Haß des Bürgers jener Zeit gegen den Offizierstand, der nun nach der Auflösung der Armee so gedemüthigt dastand, und scheinbar nichts gethan hatte, um das Unglück des Vaterlandes abzuwenden, trug in gleicher Weise dazu bei, die Autorität des Kommandanten zu erschweren. Verdacht der Verrätherei und Haß mußten somit überwunden werden. Aber die Bürgerschaft Kolbergs, besonders wohl angeregt durch ihren Repräsentanten, den Brauer und Branntweinbrenner Nettelbeck, glaubte sich berechtigt, annehmen zu müssen, daß der Kommandant nicht seine Schuldigkeit gethan habe, um die Widerstandsfähigkeit der Festung genügend zu erhöhen, und mehrere unbedeutende Vorfälle, die eben nur das vorhandene Vorurtheil zu dessen Ungunsten ausbeuten konnte, trugen dazu bei, den Verdacht zu bestärken, während die ganze Persönlichkeit des Obersten Lucadou nicht geeignet war, den Haß gegen den alten preußischen Offizier zu beseitigen, sich dem Bürger zu nähern oder ihn für sich zu gewinnen, und ein unbefugtes Dreinreden in die Angelegenheiten der Festung zu gestatten.

Auch in Bezug auf die Besatzung hatte der Kommandant eine schwierige Stellung. Die unzuverlässigen Leute der 3. Ba-

Digitized by Google

[illegible] erſt als der Feind [illegible] [illegible] zu machen. Bei [illegible] [illegible] [illegible]

mengezogene Dragoner-Schwadronen, mit 12 Geschützen; zusammen etwa 5000 Mann [1]).

Am 23. Februar, als man den Rückzug der vorgeschobenen Truppen unvermeidlich sah und zur Zeit die Sumpf- und Moorstrecken um Kolberg nur mit Mühe von Einzelnen zu überschreiten waren, hatte man auf das Ansuchen Schill's beschlossen, die Stellung von Sellnow auf dem linken Persante-Ufer zu verschanzen. Es ziehen sich nämlich von Sellnow an der Persante bei Alt- und Neu-Borck vorbei im Bogen bis gegen das Kolberger-Deep oder bis an die Ostsee mehrere, von vielen Gräben durchschnittene Torfmoore und Brüche [2]), die von Borck ab durch den Spie-Bach begrenzt werden. Den Haupt-Annäherungspunkt zu diesem etwa $\frac{3}{4}$ Meilen umfassenden Terrain-Abschnitt bildet das auf einer sanften Anhöhe, etwa 4000 Schritt vom Glacis der Festung, belegene Dorf Sellnow, das in der linken Flanke und in der Front — gegen Süden — durch ein, nur in sehr trockener Jahreszeit oder bei starkem Frost überschreitbares Bruch gedeckt wurde, mithin unter gewöhnlichen Umständen als ein haltbarer Posten betrachtet werden konnte. Ein etwa 1000 Schritt langer, schmaler, durch den dem Dorf vorliegenden Kartoffelberg beherrschter Damm, der Prinzen-Damm, führte von Sellnow nach dem jenseits des Bruchs liegenden Kautzenberg. Diese Höhe, fast ringsum von Morast umgeben, beherrschte die von Spie und Rossenthin zu ihm führenden Dämme. Ueber den Spieer-Damm zog die Straße von Treptow, zur Zeit die einzige für Truppen aller Waffen brauchbare Straße, nach Kolberg auf dem linken Persante-Ufer. Bereits 1761 waren diese günstigen Terrain-Verhältnisse mit in die Vertheidigungs-Anlagen gezogen worden. Außer dieser Straße führte nur noch ein schmaler Damm von Naugardt nach Neu-Borck über den bezeichneten Abschnitt von

---

1) Nach der oft erwähnten situation générale de la grande armée sollen die 3 genannten Infanterie-Regimenter am 1. April 4860 Mann betragen haben. Ob das 3. Chasseur-Regiment, von dem später die Rede sein wird, bereits anwesend gewesen ist, hat nicht ermittelt werden können.

2) siehe das beifolgende Uebersichtsblatt der Umgebung von Kolberg.

Digitized by Google

taillone waren noch in den Reihen derſelben; erſt als der Feind ſich näherte, wußten ſie ſich aus dem Staube zu machen. Bei den zahlreichen Ranzionirten, die eingeſtellt worden waren, konnte die Disziplin noch keine genügende ſein, und der Hinzutritt der Schill'ſchen Truppen war nicht geeignet, in dieſer Beziehung günſtig zu wirken. Der gemeine Mann glaubte aber nebenbei, nach den vorangegangenen unglücklichen Tagen, ſich von ſeinen Vorgeſetzten verrathen und verkauft, und mußte gleichfalls erſt durch Thaten von dem Gegentheil überführt werden.

So thaten ſich dem Oberſten Lucadon überall Schwierigkeiten auf, die überwunden werden mußten, bevor alle Kräfte, welche zur Vertheidigung von Kolberg bereit waren, zur Geltung kommen konnten. Das Beſeitigen derſelben wurde ihm aber noch beſonders erſchwert durch die mangelhafte Unterſtützung, die er im Ingenieur fand, durch den Mangel an Mannſchaften, welche bei den vielfältigen Arbeiten, die nothwendig wurden, zur Leitung und Beaufſichtigung hätten benutzt werden können.

Die Stärke der Beſatzung von Kolberg wird zur Zeit etwa 4000 Mann, ohne das Schill'ſche Korps, aber incl. Kranker, betragen haben, doch trafen noch fortgeſetzt Ranzionirte ein; aber auch die Verluſte durch Gefechte und Deſertion waren nicht unbedeutend, ſo daß ſich ſchwer zu irgend einer Zeit eine beſtimmte Zahl angeben läßt. Zu Gunſten der Vertheidigung ſprach neben der offenen Verbindung zur See, die bereits dargeſtellte günſtige Geſtaltung der Umgebung von Kolberg, welche abgeſehen von der Trennung durch die Perſante, auch an ſich eine enge Einſchließung bei gehöriger Aktivität der Beſatzung bedeutend erſchwerte, wenn nicht ſtarker Froſt alle Annäherungs-Hinderniſſe zugänglich machte.

Die zur Einſchließung beſtimmten feindlichen Truppen unter dem General Teulié, ſcheinen im Verhältniß zu ihrer Aufgabe nur ſchwach geweſen zu ſein, da wohl gleich in den erſten Tagen das Garde-Füſilier- und das 15. Chaſſeur-Regiment nach Thorn abgerückt ſein dürften, wohin ſie durch einen wiederholten Befehl Napoleons vom 24. Februar gerufen worden waren. Es wären nach dieſem nur zurückgeblieben: das 1. und 2. leichte und das 1. Linien-Infanterie-Regiment Italiener und 1 oder 2 zuſam-

Digitized by Google

mengezogene Dragoner-Schwadronen, mit 12 Geſchützen; zuſammen etwa 5000 Mann [1]).

Am 23. Februar, als man den Rückzug der vorgeſchobenen Truppen unvermeidlich ſah und zur Zeit die Sumpf- und Moorſtrecken um Kolberg nur mit Mühe von Einzelnen zu überſchreiten waren, hatte man auf das Anſuchen Schill's beſchloſſen, die Stellung von Sellnow auf dem linken Perſante-Ufer zu verſchanzen. Es ziehen ſich nämlich von Sellnow an der Perſante bei Alt- und Neu-Borck vorbei im Bogen bis gegen das Kolberger-Deep oder bis an die Oſtſee mehrere, von vielen Gräben durchſchnittene Torfmoore und Brüche [2]), die von Borck ab durch den Spie-Bach begrenzt werden. Den Haupt-Annäherungspunkt zu dieſem etwa $\frac{3}{4}$ Meilen umfaſſenden Terrain-Abſchnitt bildet das auf einer ſanften Anhöhe, etwa 4000 Schritt vom Glacis der Feſtung, belegene Dorf Sellnow, das in der linken Flanke und in der Front — gegen Süden — durch ein, nur in ſehr trockener Jahreszeit oder bei ſtarkem Froſt überſchreitbares Bruch gedeckt wurde, mithin unter gewöhnlichen Umſtänden als ein haltbarer Poſten betrachtet werden konnte. Ein etwa 1000 Schritt langer, ſchmaler, durch den dem Dorf vorliegenden Kartoffelberg beherrſchter Damm, der Prinzen-Damm, führte von Sellnow nach dem jenſeits des Bruchs liegenden Kautzenberg. Dieſe Höhe, faſt ringsum von Moraſt umgeben, beherrſchte die von Spie und Roſſenthin zu ihm führenden Dämme. Ueber den Spieer-Damm zog die Straße von Treptow, zur Zeit die einzige für Truppen aller Waffen brauchbare Straße, nach Kolberg auf dem linken Perſante-Ufer. Bereits 1761 waren dieſe günſtigen Terrain-Verhältniſſe mit in die Vertheidigungs-Anlagen gezogen worden. Außer dieſer Straße führte nur noch ein ſchmaler Damm von Naugardt nach Neu-Borck über den bezeichneten Abſchnitt von

---

1) Nach der oft erwähnten situation générale de la grande armée ſollen die 3 genannten Infanterie-Regimenter am 1. April 4860 Mann betragen haben. Ob das 3. Chaſſeur-Regiment, von dem ſpäter die Rede ſein wird, bereits anweſend geweſen iſt, hat nicht ermittelt werden können.

2) ſiehe das beifolgende Ueberſichtsblatt der Umgebung von Kolberg.

Digitized by Google

Moor und Bruch, doch war zur Zeit die Brücke über den Spie-Bach zerstört und mehrere andere Brücken über Moorgräben mußten überschritten werden, um nach Neu-Borck zu gelangen.

Nach Angabe des Hauptmanns Waldenfels sollte ein Retranchement auf dem Kartoffelberge angelegt werden, das eine hinten offene Front nach dem Prinzen-Damm und eine Flanke nach der Persante bildete, während man sich auf dem Kautzenberge, jenseits des Bruches, mit der Anlage einer kleinen Flesche zum Schutz eines Vorpostens begnügen wollte. Unter die Brücke über den den Prinzen-Damm durchschneidenden Graben, sollten einige gefüllte Bomben gelegt werden. Hätte die Arbeit der Verschanzung zu einer Zeit begonnen, wo kein Frost mehr zu erwarten war, so wäre die Anlage einer solchen offenen Linie zu rechtfertigen gewesen; indessen Ende Februars unter diesem Breitengrade hätte man auf mehr Schutz für die Besatzung des Postens Bedacht nehmen können, oder von Hause aus bestimmen müssen, daß bei eintretendem heftigen Frost der Posten sich nur als ein starker Vorposten zu betrachten, und beim überlegenen Angriff des Feindes sofort die Verschanzungen zu räumen habe.

An demselben Tage beschloß man, auch auf dem rechten Ufer der Persante, auf dem hohen Berge im Klosterfelde, über ½ Meile vom Glacis der Lauenburger-Front entfernt, eine alte, verfallene Redoute wieder herzustellen, um den Vorgang auf den Straßen von Körlin und Köslin zu beherrschen. Gegen diese letztere Arbeit scheint der Ingenieur-Lieutenant Fehrentheil, der damit beauftragt wurde, eingewandt zu haben, daß man den vorgesetzten Zweck nur vollständig erreichen könne, wenn man sich im Stande fühle, wiederum eine Aufstellung wie im Jahre 1761 einzunehmen, dazu aber ein Korps gehöre, wie das des Prinzen von Württemberg in jenem Jahre. Die hohe Bergredoute konnte, bei der bedeutenden Entfernung von der Festung, unter den augenblicklichen Umständen nicht gehörig unterstützt werden, und es scheint, man hätte zweckmäßiger verfahren, sich auf der Südseite der Matzwiesen vorläufig nur das Debouchee über den Körliner-Damm zu sichern, indem man über denselben auf die Höhe mit Werken vorging, welche der Besatzung gewissermaßen zum Brückenkopf dienten, und

vom Feinde erſt genommen werden mußten, nicht allein wenn er auf dem Kloſterfelde gegen die Lauenburger-Front arbeitete, ſondern auch, wenn er auf dem Binnenfelde vorgehen wollte, um nicht vom linken Ufer der Matzwieſen flankirt zu werden.

Mit der größten Thätigkeit wurde alsbald an beide Arbeiten gegangen und die an der Verſchanzung von Sellnow fortgeſetzt, bis der Feind derſelben ein Ende machte. —

Am 1. März ging der Feind von Neubrück und Gandelin gegen Spie vor. Der Volontair Kayſer zog ſich mit ſeinen Jägern und Schützen tiraillirend auf Sellnow ab. Der Feind beſetzte Spie mit einigen hundert Mann und ebenſo Garrin. Mit den Hauptkräften ſtellte er ſich bei Gr. Jeſtin auf der Straße nach Schievelbein auf, von wo aus er auch wohl ſpäter Körlin beſetzte.

In der neuen Aufſtellung von Sellnow wurden die Schillſchen Truppen folgendermaßen vertheilt:

3 Kompagnien Infanterie und 18 Jäger unter dem Lieutenant Gruben in Sellnow, Vorpoſten auf dem Kautzenberge; 60 Schützen und ein Detaſchement Jäger, gleichmäßig vertheilt, in Alt- und Neu-Borck und auf dem Kolberger-Deep; in Borck unter dem Volontair Kayſer; auf dem Deep unter dem Lieutenant Fiſcher; in Alt-Borck und Neu-Werder die Schwadron Elderhorſt. Die den Poſten zugetheilten Jäger ſollten den Patrouillendienſt verſehen, wo die Kavallerie des Terrains wegen ihn nicht leiſten konnte.

Auf dem rechten Ufer der Perſante hatten bis dahin von der Garniſon nur ſchwache Küraſſier-Kommando's in Belgard und Körlin den Vorpoſtendienſt verſehen. Sie zogen ſich beim Vorrücken des Feindes auf dem linken Perſante-Ufer ebenfalls zurück, ſo daß nur der Unteroffizier Grieſe in Belgard ſtehen geblieben war, bis der Feind Körlin beſetzte, worauf derſelbe ſich in Fritzow an der Perſante poſtirte und ſo gewiſſermaßen den äußerſten Vorpoſten der Feſtung auf dieſer Seite bildete. Zu dem eigentlichen Vorpoſtendienſt wurden die übrigen 3 Schillſchen Schwadronen beſtimmt, welche eine Vorpoſtenkette von Laſſehne am Strande über Timmenhagen, Rützow und Mechentin bis an

Digitized by Google

die Perſante zogen und mit der Schwadron Lützow in Henkenhagen, mit der Schwadron Brünnow in Bodenhagen am Strande, mit der Schwadron Diezelsky in Bullenwinkel und Reknin kantonirten. Ein Poſten zu Zernin von 1 Offizier und 30 Füſilieren, 1 Oberjäger und 15 Jägern nebſt dem Küraſſier-Depot von Bailliodz, unter dem Lieutenant Flemming, diente zum Soutien der Vorpoſten auf der Körliner- und Kösliner-Straße; die 4te Schillſche Kompagnie ſtand in der Lauenburger Vorſtadt.

Am 3. März rückte der Feind von Garrin auf Roſſenthin vor, verließ indeſſen das Dorf nach einigem Gefecht mit einer von Sellnow vorgegangenen Kompagnie. Als der Feind auch von Spie aus vorging und Prettmin beſetzte, rückten 2 Kompagnien unter dem Hauptmann Röll von dem aus der Feſtung herbeigezogenen 3. Musketier-Bataillon von Oſtwien zum Angriff vor, und wieſen den Feind nach Spie zurück, wo das Gefecht am Abend ohne namhaften Verluſt endete.

Am 4. März verſuchte der Feind mittelſt Dachleitern einen Uebergang über den Spie-Bach in der Nähe des Dorfes Papenhagen an einer Stelle zu bewerkſtelligen, wo feſter Boden die Annäherung an die Ufer erleichterte, da ihm wahrſcheinlich die Schwäche des dortigen Poſtens bekannt geworden war. Von dem Gewehrfeuer aus dem nahe gelegenen beſetzten Papenhagen unterſtützt, konnte die ungedeckt ſtehende, ſchwache preußiſche Abtheilung des Lieutenants Fiſcher die Arbeiten des Feindes nicht verhindern, wohl aber gelang es endlich mit Hülfe der aus Alt-Borck herbeigezogenen Abtheilung und einer Verſtärkung von 20 Jägern unter dem Lieutenant Blankenburg, den weiteren Vorgang des Feindes bis zum Einbruch der Nacht hinzuhalten. Unter dem Schutz der Dunkelheit und unterſtützt durch Landleute, wurde trotz der vielfachen Störungen ein Einſchnitt gearbeitet, der am folgenden Morgen vollſtändige Deckung gewährte, und geſtattete, den Feind durch ein gedecktes Feuer zu empfangen. Durch die Abtheilung in Neu-Borck im Rücken allarmirt, gab der Feind ſein Unternehmen auf und zog ab; die Brücke wurde alsbald zerſtört. Das Kolberger-Deep wurde von nun an durch die eintreffende 4. Kompagnie Falkenhayn und 2 Kanonen beſetzt.

Digitized by Google

Am 5. März griff der Feind wiederum den Posten auf dem Kautzenberge an und warf ihn zurück, wurde jedoch durch das Feuer der im Retranchement vor Sellnow aufgestellten 2 — 3-Pfünder und 1—6Pfünder unter dem Artillerie-Lieutenant Schaale genöthigt, den Kautzenberg wieder zu verlassen.

Nachdem der Feind die Aufmerksamkeit der Besatzung völlig auf die Westseite der Festung gelenkt zu haben glaubte, ging er am 5. März von Körlin aus weiter vor und suchte die Festung auch auf der Ostseite einzuschließen.

In den ersten Tagen des März war ein feindlicher Oberst bei Körlin gefangen genommen worden und hatte sich für einen Parlamentair ausgegeben. Der Unteroffizier Griese hatte ihn von Fritzow nach Kolberg zum Rittmeister Schill gebracht, der ihn zu dem Kommandanten wies, welcher den Franzosen nach Durchsicht der Papiere wieder nach Fritzow zurückschickte, wo ihn indessen Schill, der sich nicht von der Richtigkeit der Angaben des feindlichen Offiziers überzeugt hatte, aufs Neue gefangen nahm und erst auf gemessenen Befehl der Kommandantur auf freien Fuß setzen ließ. Der Posten des Unteroffiziers Griese wurde eingezogen. Diesem Hin- und Herreiten des sogenannten Parlamentairs glaubt man die Kenntniß der preußischen Vorposten-Aufstellung beim Feinde zuzuschreiben, genug am 7. März überfiel eine starke feindliche Kavallerie-Abtheilung den Vorposten — 34 Husaren der Schwadron Brünnow — in Mechentin, nahm ihn gefangen, und trieb das in Zernin stehende Soutien, namentlich das Küraſſier-Depot von Bailliodz, in der Richtung gegen den Körliner-Damm zurück. Der Lieutenant Diezelsky, der gerade zum Visitiren der Vorposten unterweges war, begegnete den Flüchtlingen, brachte sie, im Verein mit dem Lieutenant Flemming, nach einigen Bemühungen zum Stehen und sandte sofort nach Neknin und Bullenwinkel, um die eigne Schwadron allarmiren zu lassen. In verhältnißmäßig kurzer Zeit sammelte sich die Schwadron; ihr tapferer Führer ging sogleich zum Angriff vor, vertrieb den Feind aus Zernin und verfolgte ihn bis Degow, wo indessen bereits feindliche Infanterie eingetroffen war, die einem weitern Vorgehen Grenzen setzte. Einige Gefangene waren wieder befreit und einige

Digitized by Google

feindliche Chasseurs gefangen genommen worden, dagegen blieben 22 Husaren in den Händen des Feindes.

An diesem Tage, am 7. März, schiffte sich der Rittmeister Schill mit dem schwedischen General-Adjutanten, Obersten Peyron, nach Königsberg ein, nachdem er vergeblich den Kommandanten zu einem Angriff auf Spie, wodurch er dem Schweden imponiren wollte, zu bestimmen versucht hatte.[1]) Der General Essen, Kommandirender der schwedischen Truppen, hatte Anfangs März jenen Obersten nach Kolberg gesandt, um mit der Festung Verbindung anzuknüpfen und ein gemeinsames Handeln gegen den gemeinsamen Feind herbeizuführen. Der Kommandant wollte und konnte auch wohl auf die ihm gethanen Vorschläge nicht eingehen; desto eifriger war aber der Rittmeister Schill für dieselben eingenommen, schon aus Dankbarkeit für die auf seine Anregung in diesen Tagen eingegangenen schwedischen Waffen, und als er sah, daß bei dem Kommandanten nichts auszurichten war, hatte er sich entschlossen, den Obersten Peyron zum König zu begleiten. Nachdem er noch dem eben geschilderten Gefecht bis zum glücklichen Ausgang als Zuschauer beigewohnt, hatte er dem Hauptmann Waldenfels den Befehl über sein Korps übergeben, damit es nicht in seiner Abwesenheit von dem Kommandanten versplittert wurde und der Abreise des Lieutenants Petersdorf, des Kommandeurs des Korps, nach England nichts im Wege stand, welche Reise zwischen diesem Offizier und Schill verabredet worden war.

Gleich nach beendetem Gefecht hatte der Hauptmann Waldenfels befohlen, daß der Lieutenant Diezelsky in Tramm Quartier nehmen und bei dem auf der Kösliner Straße vorliegenden Krug Stropsack eine Feldwache aufstellen solle, welcher ein Soutien von 60 Schützen gestellt wurde.

Ebenfalls am 7. hatte der Lieutenant Fischer, obgleich im Gefecht am 4. am Kopfe verwundet, in Begleitung des Lieutenants Blankenburg mit 10 Jägern eine Patrouille nach dem

1) Der Oberst Lucadou soll bei dieser Gelegenheit geäußert haben: „Wollte ich wie Schill, so bliebe ich mit dem Platzmajor allein in der Festung zurück."

Digitized by Google

Treptower-Deep unternommen, wozu er sich vom Kolberger-Deep mit Booten hatte übersetzen lassen. Obgleich ein angetroffener Bauer von der Anwesenheit des Feindes im Treptower-Deep nichts wissen wollte, stieß man daselbst dennoch auf ein Detaschement von 20 Italienern, vertrieb sie aus dem Dorf und nahm 2 Mann, die im Dorfe verblieben waren, als Gefangene zurück.

Am 8. März ging der Lieutenant Diezelsky dem mit Tagesanbruch vorrückenden Feinde bis Zernin entgegen, wo er ihn durch das wohlgezielte Feuer der Schützen aus dem bebuschten Bruche bis gegen Mittag aufhielt. Um diese Zeit drang indessen der Feind mit Ueberlegenheit vor und drängte die Vortruppen der Festung bis Reknin zurück, wo sich ein heftiges Gefecht entspann. Der Feind nahm das Dorf dreimal, mußte es aber endlich den Preußen überlassen, die es bald darauf freiwillig räumten. Der preußische Verlust bestand in 4 Verwundeten und 6 Pferden.

An demselben Tage wurde auf dem Körliner-Damm, zur Deckung dieses wichtigen Ueberganges und der projektirten Ueberschwemmung der Matzwiesen, mit der Anlage einer Traverse durch die Bewohner Kolbergs der Anfang gemacht, auch rückwärts von Sellnow auf dem Strickertsberge neben der Straße eine Brustwehr, wohl als Repli des Postens von Sellnow, aufgeworfen.

In der Ansicht, daß nach erfolgter engerer Einschließung der Festung, die Kavallerie kein geeignetes Terrain für ihre Wirksamkeit weiter finden würde und ihr Unterhalt Verlegenheit erzeugen dürfte, beschloß der Kommandant sich des größten Theils derselben während Schill's Abwesenheit zu entledigen. Der Lieutenant Diezelsky erhielt daher gleich nach beendetem Gefecht bei Reknin vom Hauptmann Waldenfels den Befehl, sich zu den übrigen beiden Schwadronen am Strande zu begeben, und dem Lieutenant Brünnow wurde die Weisung, am 9. einen Streifzug im Rücken des Feindes gegen Belgard, Schievelbein und Wangerin zu unternehmen. Eine nähere Instruktion, wie sie die Kommandantur anfänglich hatte ertheilen wollen, ging nicht ein, wohl aber erhielten die Schwadronen Löhnung auf 3 Monate und eine Vollmacht, königliche Kassen gegen Quittung aufzuheben. Es war mit dieser Sendung zugleich der Wunsch verbunden, mit Danzig

Digitized by Google

durch das von dort aus gegen Stolpe agirende Krockow'sche Freikorps eine Verbindung anzuknüpfen und die Landstriche in jener Richtung von den Streifereien der polnischen Insurgenten zu befreien. Daß der Feind in dieser Zeit bereits die Einschließung von Danzig in Ausführung gebracht hatte, war nicht bekannt geworden.

Nach dem Abgange der Kavallerie, deren Schicksale später berichtet werden sollen, wurde auf dem rechten Ufer der Persante eine Vorposten-Aufstellung von schwachen Infanterie-Abtheilungen längs der Höhen südlich der Matz- und Radewiesen angeordnet. Altstadt und Bullenwinkel wurden besetzt, und der größere Theil des Küraſſier-Depots zum Soutien in der Lauenburger Vorstadt untergebracht.

Die wiederholten Angriffe des Postens von Neu-Borck, wo seit dem Gefecht am Kolberger-Deep der Volontair Kayser mit 60 Schützen stand, veranlaßten die weitere Verstärkung desſelben, so daß die Schill'schen Truppen auf dem linken Persante-Ufer am 9. März folgende Aufstellung hatten:

in Sellnow $1\frac{3}{4}$ Kompagnie Infanterie, unter dem Lieutenant Gruben, $\frac{1}{2}$ Kompagnie Jäger und 3 Kanonen; Posten auf dem Kautzenberge;

in Neu-Borck die Kompagnie Quistorp, $\frac{1}{4}$ Kompagnie Jäger, 1—1 Pfünder;

in Alt-Borck 60 Schützen unter dem Volontair Kayser, $\frac{1}{4}$ Kompagnie Jäger und $\frac{1}{2}$ Schwadron Elderhorst;

im Kolberger-Deep die Kompagnie Falkenhayn, 30 Jäger der Kompagnie Dobrowolski, unter dem Lieutenant Fiſcher, und 2 Geschütze;

in Alt-Werder in Reserve 40 Mann Infanterie, unter dem Lieutenant Pannwitz, und $\frac{1}{2}$ Schwadron unter dem Lieutenant Graf Wedell.

Die Arbeit auf dem hohen Berge war nur sehr langsam vorgeschritten, obgleich die Bürgerschaft von Kolberg mit dem größten Eifer daran Theil nahm. Bereits am 10. März machte der Feind den Verſuch, sich des noch immer unvollendeten Werkes durch Granatfeuer zu bemächtigen. Der Angriff mißlang, doch

ſtreifte der Feind an dieſem Tage bis Reknin, Tramm, Bullenwinkel und tiraillirte den ganzen Tag über gegen 4 Kompagnien und einige Jäger, die ihm aus der Feſtung entgegengeworfen worden waren. Am Abend zog er ſich nach Zernin zurück und die Beſatzung hatte den äußerſten Vorpoſten auf dem hohen Berge Die auf zwei Seiten zu umgehende Schanze wurde mit 2 Kanonen armirt und erhielt eine Beſatzung von 150 Mann. Der Feind wiederholte in den nächſtfolgenden Tagen jenen Verſuch, doch jedesmal ohne Erfolg.

Auch auf dem linken Perſante-Ufer hatten ſich die Allarmirungen täglich wiederholt, bis am 12. März mit Tagesanbruch ein ernſterer Angriff auf Neu-Borck ſtatt hatte. Der Volontair Kayſer war bereits Tages zuvor durch ſeine Kundſchafter unterrichtet worden, daß der Feind in der Nacht von Papenhagen und Naugardt her den etwa 1800 Schritt von Neu-Borck entfernten Spie-Bach überbrücken und dann auf dem gefrornen Bruch zum Ueberfall des Dorfes vorrücken würde, um Sellnow im Rücken zu nehmen. Gegen Abend hatten ausgeſchickte Patrouillen die Meldung gebracht, daß man den Feind an den Brücken arbeiten höre. Es war hiervon ſogleich der Kommandantur und dem Lieutenant Gruben in Sellnow Anzeige gemacht worden, worauf Letzterer die Kompagnie Peſtel und 1 — 6Pfünder nach Neu-Borck detaſchirt hatte, und nachdem Sellnow durch 2 Kompagnien des 3. Musketier-Bataillons von vac. Borcke beſetzt worden war, wurde auch die Kompagnie Rüllmann des Schill'ſchen Bataillons nach Neu-Borck in Bewegung geſetzt.

Um 4. Uhr Morgens des 12. rückte der Feind, begünſtigt durch einen dichten Nebel, vor, bemächtigte ſich des Vorpoſtens und des auf dem Damm, der von Neu-Borck durch das Bruch führt, ſtehenden 1 Pfünders, warf denſelben in den Graben und griff Neu-Borck mit Heftigkeit an. Obgleich die Kompagnie Peſtel bereits ſeit 2 Stunden eingetroffen war und die Kompagnie Quiſtorp verſtärkt hatte, obgleich man auf den Angriff vorbereitet war, überraſchte der Feind dennoch beide Kompagnien vollſtändig und warf ſie in großer Unordnung aus dem Dorfe. Der 6Pfünder wurde auf dem Rückzuge umgeworfen, zwar wieder aufgerich-

Digitized by Google

tet, konnte aber, da die Räumnadel im Zündloch abgebrochen war, nicht benutzt und mußte nach Kolberg zurückgebracht werden. Die geworfene Infanterie zog sich auf der Westseite des zwischen Neu- und Alt-Borck befindlichen See's nach Alt-Borck und von dort in der Richtung auf Sellnow zurück, von einem Theile des Feindes gefolgt. Die in Alt-Borck stehende halbe Schwadron griff nun den Feind an, warf ihn in das Bruch zurück, an dessen Rande der größere Theil der Husaren absaß, die Italiener mit dem Säbel in der Faust verfolgte, und sich des 1Pfünders wieder bemächtigte.

Während dessen war auch die Kompagnie Rüllmann eingetroffen und im Verein mit dem Volontair Kayser auf der Ostseite des See's gegen denjenigen Theil des Feindes vorgegangen, der von Neu-Borck aus auf dieser Seite vorrückte. Auch hier wurde der Feind geworfen, über das Bruch und die Wiesen in der Richtung auf Naugardt verfolgt. Die beiden geschlagenen Kompagnien hatten sich hinter der Kavallerie wieder gesammelt und der Verfolgung angeschlossen. Auf das anhaltende Feuer bei Borck waren noch 2 Komp. des Bataillons von vac. Borck vorgeschickt worden, trafen aber nach Beendigung des Gefechts ein.

Ein großer Theil der Bagage war in Neu-Borck verloren gegangen. —

Es ist bereits erwähnt worden, daß der Feind in diesen Tagen fortgesetzt die hohe Bergschanze allarmirt habe. Am 13. März hatte eine gleiche Allarmirung mit demselben Erfolg stattgefunden und um Mittag hatte der Feind den Posten von Bullenwinkel angegriffen, vertrieben und das Dorf genommen. Die in der hohen Bergschanze befindlichen Jäger gingen gegen Bullenwinkel vor, wurden aber von dem überlegenen Feinde ebenfalls zum Rückzuge genöthigt. Das Feuer hatte das Küraſſier-Depot Bailliodz in der Lauenburger- und die Jägerkompagnie Dobrowolsky in der Stubbenhagener-Vorstadt allarmirt, doch da der Führer des Depots, Lieutenant Flemming, der bereits krank war, aber als der einzige Offizier nicht zurückbleiben wollte, auf dem Wege erschöpft liegen blieb; so konnte von den Küraſſieren den Tag über kein Gebrauch gemacht werden. Als der Hauptmann Do-

Digitized by Google

browolsky mit den Jägern den Körliner-Damm erreicht hatte, detaschirte er den Feldwebel Köhler mit einer Abtheilung links nördlich der Matzwiesen, um über den Russendamm auf Bullenwinkel vorzugehen, während der Hauptmann selbst mit dem Rest der sehr schwachen Kompagnie über das Klosterfeld eben dahin vorging. Bei der Ziegelhütte angekommen, wurden die geworfenen Truppen aufgenommen, und als der Hauptmann sah, daß der Feldwebel Köhler sich zu weit vorgewagt hatte, um dem Feinde in die Flanke zu gehen, ging er zum Angriff über und eroberte Bullenwinkel. Der Feind kehrte verstärkt wieder, nöthigte die Preußen zur Räumung des Dorfes und zum Rückzug nach der Höhe an der Ziegelhütte. Eine herbeigeholte Verstärkung von 30 Mann aus der Bergschanze, gestattete ein erneutes Vorgehen. Bullenwinkel wurde zum zweiten Mal genommen und der Feind gegen den Stadtwald verfolgt. Nachdem so eine Weile gehalten, trat der Hauptmann Dobrowolsky indessen den Rückzug nach der Stadt an, da der Hauptmann Waldenfels, der anfänglich beim Gefecht anwesend gewesen war, geäußert hatte, daß Bullenwinkel zu weit außer der Linie läge und nicht gehalten werden könne. Nur der frühere Posten und die Verstärkung aus der Bergschanze blieben zurück. Der Feind ging noch einmal vor, und vertrieb die Preußen abermals aus dem Dorf. — Am Nachmittage waren 2 Grenadier-Kompagnien nach der Bergschanze zur Verstärkung kommandirt worden, von welchen nunmehr der Lieutenant Grävenitz mit 50 Freiwilligen vorgeschickt wurde, der in Gemeinschaft mit den vertriebenen Truppen vom 3. Musketier-Bataillon von Owstien, und kräftig unterstützt von dem zufällig eingetroffenen Lieutenant Petersdorf, der die Führung des Kürassier-Depots übernommen hatte, den Feind angriff, Bullenwinkel zum dritten Mal zurückeroberte und bis zum Stadtwalde vordrang. Bis um 8 Uhr Abends blieben die preußischen Abtheilungen stehen, als von der Kommandantur der Befehl zum Zurückziehen der Verstärkungen eintraf. Nur der Lieutenant Stülpnagel mit den Schützen des Bataillons von Owstien blieb in der Ziegelei zurück. Das Gefecht bei Bullenwinkel hatte darauf aufmerksam gemacht, daß die Besatzung der noch wenig haltbaren Bergschanze für die Nacht

Digitized by Google

zu exponirt ſei. Die Kommandantur befahl daher am Abend des 13., von da ab bei eintretender Dunkelheit die Beſatzung bis auf 1 Unteroffizier und 12 Mann und einem Geſchütz nach der Verſchanzung gegen den Körliner-Damm zurückzunehmen.

In der Nacht zum 14. März griff der Feind, wie es heißt, durch Ueberläufer von der Schwäche der Beſatzung in der Bergſchanze unterrichtet, dieſe Schanze abermals an und nahm ſie ohne Widerſtand in Beſitz, ſo daß man in der Feſtung erſt am Morgen von dem Verluſte Kenntniß erhielt.

Am 14. März wurde der Ingenieur-Lieutenant Fehrentheil mit 20 Jägern und einer Anzahl Tagelöhner zur Zerſtörung des ſehr verfallenen Ruſſendammes kommandirt, doch bevor noch die Arbeit beginnen konnte, rückte der Feind mit etwa 150 Mann vor und nöthigte die ſchwache Jäger-Abtheilung um ſo eiliger den Rückzug anzutreten, als die Arbeiter beim Pfeifen der erſten Kugeln nicht mehr zu halten waren.

Dieſer Umſtand und der Verluſt der Bergſchanze bewogen den Kommandanten den Befehl zum Niederbrennen der Lauenburger Vorſtadt zu ertheilen. Die Bewohner waren vorher angewieſen worden, ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen und ihre Häuſer zu verlaſſen; dennoch hatten ſie, wie das gewöhnlich zu geſchehen pflegt, bis zum letzten Augenblick mit der Ausführung gezögert und das Geſchrei über Uebereilung und Grauſamkeit des Kommandanten war daher allgemein. Bei dem eingetretenen Froſt indeſſen, welcher drohte, die Brücher gangbar zu machen, ſchien jene Maßregel gegen unverſchanzte Baulichkeiten am Fuß des Glacis dem Kommandanten eine gebotene und der Verluſt der Bergſchanze war als der Augenblick der Ausführung bezeichnet worden. Eine ganz andere Frage war es, ob man mit der verhältnißmäßig ſtarken Beſatzung gegen einen Feind, der durch die Perſante getrennt ſtand, ſich als eingeſchloſſen und die Feſtung in der Gefahr betrachten durfte, den Feind jeden Augenblick zu einem Handſtreich bereit zu ſehen.

Der Feind breitete ſich nach der Wegnahme der Bergſchanze in einzelnen Abtheilungen auf dem rechten Perſante-Ufer bis an den Strand aus, ſo daß allerdings die Feſtung am 14. März

Digitized by Google

als sehr unvollkommen und in ansehnlicher Entfernung eingeschlossen betrachtet werden konnte, indessen gelangten auch jetzt noch fortwährend Nachrichten und Ranzionirte, auch auf den Landwegen, nach Kolberg.

Die preußischen Vorposten auf dem rechten Ufer der Persante erhielten folgende Aufstellung:

1 Offizier mit 60 Infanteristen, 20 Jägern und 2 Kanonen an der Traverse des Körliner-Dammes; Vorposten auf dem Klosterfelde;

1 Offizier und 60 Mann auf dem Binnenfelde, auf dem Wege nach Bullenwinkel, Front nach den Radewiesen;

1 Ober-Jäger mit 36 Jägern und einigen Kürassieren am Pulverschuppen Nr. 6. am Strande auf dem Wege nach Bodenhagen.

Bei vorkommenden Angriffen sollten diese Vorposten aus der Festung unterstützt werden.

Die Persante-Schleusen wurden gesperrt und dadurch die Wiesen auf beiden Ufern der Persante in der am Eingang bezeichneten Ausdehnung überschwemmt.

In der Nacht zum 15. gelang es dem Lieutenant Fehrentheil mit 60 Tagelöhnern unter der Bedeckung von 30 Grenadieren, den wichtigen, nach dem Stadtwalde führenden Damm, um dessen Besitz bereits mehrere kleine Gefechte geliefert worden, zum großen Theil zu zerstören.

Am 15. März trafen günstige Nachrichten über den Erfolg der Schlacht bei Pr. Eylau ein. Es wurde Tedeum gesungen und von den Wällen Victoria geschossen. Ein Parlamentair erschien bei den Vorposten, um sich nach der Veranlassung des Schießens zu erkundigen, wurde indessen daselbst bereits von dem Kommandanten durch den Hauptmann Waldenfels abgefertigt.

Am 16. März kehrte ein Schiff, das Ranzionirte nach Pillau gebracht hatte, mit Munition zurück.

Am Nachmittage versuchte der Feind von der hohen Bergschanze aus die Stadt zu bewerfen, doch erreichten nur 3 Granaten ihr Ziel. Am Abend um 8 Uhr kam in der Kommandantur Feuer aus, und als Feuerlärm geschlagen wurde und Alles

Digitized by Google

zum Löschen eilte, beſorgte die Bürgerſchaft bei den zum Theil gefrornen Gräben und noch immer im Verdacht gegen die Treue des Kommandanten, einen Handſtreich von Seiten des Feindes. Eine von ihr abgeſchickte Patrouille fand die Wälle nicht beſetzt, da die Vorpoſten noch außer der Feſtung ſtanden und wollte dies dem Kommandanten melden, doch da derſelbe ſich nicht mehr ſprechen ließ, ſo ſchien der erwähnte Verdacht den Bürgern nun um ſo begründeter und das Verhältniß zum Oberſten Lucadou wurde dadurch noch ungünſtiger.

Am 17. März trat heftiger Froſt ein, ſo daß alle Moräſte gangbar wurden und die Feſtungsgräben nur mit größter Anſtrengung offen erhalten werden konnten.

Ein Verſuch des Feindes, vom Stadtwalde her, am Strande vorzudringen, wurde durch die Vorpoſten zurückgewieſen. —

Der Feind hatte mit großer Thätigkeit angefangen, ſich auf dem Kloſterfelde feſtzuſetzen. Die eroberte Bergſchanze war ſogleich in eine Redoute gegen die Feſtung verwandelt — Redoute Nr. 1. oder Fort Napoleon — und mit Geſchütz beſetzt worden. Vor der Altſtadt, alſo etwa 1900 Schritt vom betreffenden Glacis der Feſtung entfernt, bei der hohen Buche, wurde eine kleine Batterie Nr. 2. gearbeitet und in der Nacht zum 17. der Bau einer Schanze Nr. 3. auf der Höhe zwiſchen dem hohen Berge und der Höhe bei der Altſtadt begonnen. Unter dem Schutz dieſer Werke wurde ein Lager hinter dem hohen Berge hergeſtellt und am 18. eine Schiffbrücke bei Roſſenthin zur Verbindung beider Perſante-Ufer geſchlagen. Die Dörfer Bullenwinkel und Reknin waren niedergebrannt worden.

Am 17. war der Rittmeiſter Schill von ſeiner Seereiſe zurückgekehrt und in der Stadt mit Jubel empfangen worden. Er war bereits bis in die Höhe vor Danzig gelangt, aber durch einen heftigen Sturm bis nach Stralſund verſchlagen worden, wo er Unterredungen mit den Generalen Eſſen und Armfeldt gehabt hatte, und mit vielen Verſprechungen über ein baldiges, kräftiges Auftreten der Schweden am 12. März entlaſſen worden war. Durch die Entfernung ſeiner Kavallerie, auf welche er beſonders bei der Ausführung ſeiner Pläne — eine Verbindung mit den

Digitized by Google

Schweden über Wollin und Uſedom anzuknüpfen — gerechnet hatte, wurde er ebenſo unangenehm überraſcht als durch die erfolgte Einſchließung der Feſtung während ſeiner Abweſenheit. Zwar waren die von ſeinem Korps auf dem linken Perſante-Ufer beſetzten Poſten noch ſämmtlich gehalten worden, indeſſen ſchienen die wiederholten Angriffe des Feindes deſſen Abſicht anzudeuten, ſich des Terrains auf der Weſtſeite des Hafens bemächtigen zu wollen. Bei dem, wegen der rauhen Jahreszeit und der unzureichenden Stärke, höchſt anſtrengenden Dienſt, und bei der mangelhaften Bekleidung, mußte das Schill'ſche Korps bedeutend leiden; die etatsmäßige Portion aus der Feſtung, wenn ſie auch regelmäßig verabreicht wurde, reichte bei ſolchen Anſtrengungen nicht zu, um den Körper bei Kräften zu erhalten; an Holz fehlte es überall, trotz der Nähe von Waldungen und Gebüſchen, da man noch fremdes Eigenthum auch für den Soldaten im Kriege, gegenüber einem Feinde, der mit höchſter Willkür darüber ſchaltete und waltete, als unantaſtbar betrachtete. Unter ſolchen Verhältniſſen war für die Haltung der Truppen, die als Freitruppen doch nicht in die Zucht genommen waren, die man bei preußiſchen regelmäßigen Truppen unter allen Umſtänden zu erhalten ſuchte, bei einem ernſten Angriffe des Feindes ſehr zu fürchten. Die Beſorgniß eines ſolchen Angriffs lag aber bei dem eingetretenen Froſt nahe, da die ſtarke Stellung von Sellnow dadurch in eine ſehr ſchwache verwandelt wurde. Die Truppenbewegungen am 18. beim Feinde ließen auf die Vorbereitung zu einem Angriff ſchließen. Der Rittmeiſter Schill erkannte dieſe nachtheilgen Verhältniſſe vollſtändig; deſſenungeachtet ließ er ſich durch einen Spion, Meyer, der wahrſcheinlich beiden Theilen feil war, zu einem Ueberfall des feindlichen Detaſchements im Treptower-Deep verleiten, und ſetzte die Ausführung auf die Nacht zum 19. März feſt. Der Lieut. Gruben, der mit der Unternehmung beauftragt worden war, befand ſich bereits mit der Kompagnie Rüllmann aus Sellnow unterweges, als der Feind

am 19. März um 4 Uhr Morgens, den Froſt benutzend, mit großer Uebermacht von Prettnin und Roſſenthin aus über die gefrornen Moräſte und Dämme gegen den Kautzenberg vor-

Digitized by Google

drang, den dortigen Posten überfiel, den größten Theil der Mannschaft niedermachte, den auf dem Prinzen-Damm angelegten Verhau auf beiden Seiten umging und die Verschanzung vor Sellnow mit großer Heftigkeit angriff, während schwächere Abtheilungen die Posten in Neu- und Alt-Borck allarmirten, um deren Aufmerksamkeit vom Hauptangriff abzulenken. Die Besatzung von Sellnow bestand aus der Schill'schen Kompagnie Pestel und einem Detaschement des 3. Musketier-Bataillons von vac. Borcke, unter dem Lieutenant Valentini, welches die Kompagnie Rüllmann ersetzt hatte, im Ganzen aus 240 Mann. Die abgegebene Kartätschladung vermochte nicht den Feind aufzuhalten, und während derselbe die Front der Verschanzung durch Tirailleurs beschäftigte, umging er sie zugleich in der linken Flanke und griff sie von hinten an. So lange hatte die Besatzung guten Widerstand geleistet, doch nunmehr mußte der Rückzug in Unordnung angetreten werden, wobei auf dem gefrornen holprigen Boden der 6Pfünder eine Achse brach und dem Feinde in die Hände fiel.

Der Feind folgte den rückgehenden Truppen in der Dunkelheit auf den Fuß über den Fichtkamp hinaus, besetzte dieses Gehölz mit bedeutenden Kräften, breitete sich auf dem Siederlande bis gegen den Galgenberg aus und bemächtigte sich des Gradirwerkes, ja einzelne feindliche Kavalleristen sprengten bis in die Maykuhle. Da für die Befestigung dieses für die Erhaltung des Hafens wichtigen Terrainteiles bisher noch nichts geschehen und die Moraſt-Redoute noch nicht armirt war, auch alle Detaschements, welche westwärts von Sellnow bis an das Kolberger-Deep gestanden hatten, abgeschnitten wurden, sobald sich der Feind mit Ueberlegenheit in der Maykuhle und im Gradirwerk festsetzte, so war der Augenblick sehr kritisch. Schill sprengte in die Stadt vor die Kommandantur und bat um die Erlaubniß, sofort mit der Haupt- und Gelder-Thorwache, so wie mit den Leuten, welche durch das Feuern bereits auf die Straße gelockt waren, sich dem Feinde entgegenwerfen zu können. Als er eine abschlägige Antwort bekommen hatte, eilte er nach der Hauptwache und ließ auf eigene Verantwortung Allarm schlagen. Der Hauptmann Waldenfels rückte alsbald mit 2 Kompagnien gesammelter Grenadiere,

Digitized by Google

denen 2 Kompagnien des 3. Musketier-Bataillons von Owstien zum Soutien folgen sollten, in Gemeinschaft mit Schill zum Galgenthor hinaus, als auch der Tag anbrach und die Lage der Dinge mehr zu übersehen war. Der bis in den Geschützbereich vorgedrungene Feind wurde aus den dahin gerichteten Fronten heftig beschossen, während die Bastione Kleve und Magdeburg ihr Feuer gegen die Batterie vor der Altstadt eröffneten und bald ein Geschütz demontirten.

Der Feind wurde durch das wirksame Feuer abgehalten weiter vorzudringen und räumte das eingenommene Terrain im Sieberlande, als der Hauptmann Waldenfels, dem sich der Rest der Besatzung von Sellnow und ein Detaschement Küraſſiere aus der Gelder-Vorstadt unter dem Lieutenant Flemming anschlossen, vorbrach. Auch das Gradirwerk wurde vom Feinde verlassen, sobald der Lieutenant Rüllmann, der vom Kolberger-Deep her auf Befehl des Lieutenants Gruben beim Vernehmen des heftigen Feuers den Rückmarsch nach der Maykuhle angetreten und sich mit der Schwadron Elderhorst und dem Infanterie-Detaschement aus Altwerder vereinigt hatte, in seiner linken Flanke erschien. Den Marsch auf das Gradirwerk richtend, schloß sich der Lieutenant Rüllmann dem Hauptmann Waldenfels an und folgten beide dem Feinde, der sich nach dem Fichtkamp zurückzog, wo das Gefecht zum Stehen kam. Hier schloß sich auch der Volontair Kayser aus Alt-Borck an. Die Schwadron Elderhorst, welche dem Lieutenant Rüllmann nicht in dem dortigen Terrain über das Gradirwerk hatte folgen können, ging wiederum auf Alt-Werder vor.

Nach heftigem Gefecht räumte der Feind auch den Fichtkamp und zog sich auf die Hohe von Sellnow zurück, die mit einigem Geschütz besetzt wurde. Der Hauptmann Waldenfels und Schill beschlossen, den Angriff weiter fortzusetzen. Um die Infanterie beim Angriff von Sellnow nicht zu großen Verlusten auszusetzen, da sie in der Front von den daselbst aufgestellten Geschützen, in der linken Flanke von der feindlichen Batterie bei Altstadt auf dem Vormarsch beschossen werden konnte, wurden 2 Kanonen unter der Bedeckung einer Grenadierkompagnie auf dem Strickerts-

Digitized by Google

berge gegen die Altſtädter-Batterie poſtirt und dieſe zum Schweigen gebracht, von der Schill'ſchen Infanterie, den Jägern und den Grenadier-Schützen aber eine ſtarke Schützen-Linie, gefolgt von Soutiens, gebildet und ſo gegen Sellnow avancirt, während die Schwadron Elderhorſt, welche den ſchwachen Feind aus Alt-Werder vertrieben hatte, dieſem auf Sellnow folgte.

Durch einen lebhaften Angriff wurde der Feind genöthigt, ſein Geſchütz nach Sellnow zurückzunehmen und die Höhe vor dem Orte zu räumen. Der Lieutenant Gruben, der ſich vom Kolberger-Deep auf einem Boote eingeſchifft hatte, um über Münde früher das Gefechtsfeld zu erreichen, und nunmehr bei Schill eingetroffen war, rieth zur Wegnahme von Sellnow, jedoch Schill, in Betracht des großen Verluſtes, den ſeine Infanterie bereits an dieſem Tage erlitten hatte, und in Betracht, daß das Dorf Sellnow bei dem eingetretenen Froſt doch nicht würde gehalten werden können, hielt es in Uebereinſtimmung mit dem Hauptmann Waldenfels nicht für erſprießlich, jenen Rath zu befolgen. Der Rückzug wurde angetreten und der nachdringende Feind durch das Feuer des mit einem Theil der Grenadierkompagnie vorgegangenen Geſchützes zurückgewieſen.

Es würde nun noch nothwendig ſein, nachzuholen, was von den übrigen Poſten in der Poſition an dieſem Tage geleiſtet worden iſt.

Als ſich das Geſchützfeuer bei Sellnow hören ließ, war der Lieutenant Graf Wedell mit der ½ Schwadron Elderhorſt alsbald aus Alt-Werder gegen Sellnow aufgebrochen, doch beim Verlaſſen ſeines Poſtens ſah er ſich bereits von einem überlegenen Feinde angegriffen und trat in Gemeinſchaft mit dem Detaſchement des Lieutenants Pannwitz den Rückzug nach der Maykuhle an. Auf dieſem Rückzuge vereinigte ſich mit beiden Offizieren die andere halbe benachrichtigte Schwadron aus Alt-Borck und alsbald machte der Lieutenant Graf Wedell mit der ganzen Schwadron kehrt und ging wiederum gegen Alt-Werder zurück.[1]) Es gelang, den Feind

1) Der Schwadron-Chef, Lieutenant Elderhorſt, war nicht anweſend, ſondern befand ſich in Kolberg.

Digitized by Google

der den Ort nur ſchwach beſetzt hatte, wieder zu vertreiben, doch als feindliche Verſtärkung eintraf, mußte der Rückzug aufs Neue angetreten werden, auf welchem man, wie erzählt, ſich mit der vom Kolberger-Deep nach der Maykuhle zurückkehrenden Kompagnie Rüllmann vereinigte.

Die Detaſchements in Neu- und Alt-Borck waren am Morgen, wie bereits gemeldet, vom Feinde ebenfalls angegriffen worden, doch hatte ſich dieſer, als ſein Zweck, dieſe Poſten zu beſchäftigen, erreicht war, wieder zurückgezogen, worauf Alles in die Quartiere zurückkehrte. Erſt in Alt-Borck erfuhr der Volontair Kayſer durch vertriebene Schanzarbeiter, daß der Feind Sellnow genommen und Alt-Werder bereits beſetzt habe. Ein nach letzterm Orte zu Pferde abgeſandter Schütze brachte die Meldung zurück, das daſelbſt poſtirt geweſene Detaſchement ſei vom Feinde vertrieben worden, dieſer habe aber auch ſeinerſeits den Ort wieder geräumt und ſich von Sellnow aus der Feſtung genähert. Die halbe Schwadron Elderhorſt hatte bereits Alt-Borck verlaſſen, als der Volontair Kayſer den Lieutenant Quiſtorp in Neu-Borck erſuchte, ſich mit ihm gemeinſchaftlich, der Inſtruktion gemäß, nach dem Fichtkamp zurückzuziehen. Der Lieutenant Quiſtorp wollte ſich erſt durch abgeſandte Ordonnanzen von der Richtigkeit aller Angaben überzeugen und der Volontair marſchirte daher mit ſeinen 60 Schützen allein nach Alt-Werder ab. Kaum daſelbſt angekommen, wurde er durch feindliche Chaſſeurs vertrieben und zum weitern Rückzuge genöthigt, auf dem er ſich dem Rittmeiſter Schill anſchloß.

Der Lieutenant Quiſtorp erkannte endlich das Gefahrvolle ſeiner Lage, brach mit einem Zuge und dem 1Pfünder nach Alt-Werder auf, wurde auf dem Marſche von feindlichen Chaſſeurs umringt, die Mannſchaft größtentheils niedergehauen, das Geſchütz genommen; der Reſt mit dem Offizier rettete ſich mit Mühe. Der in Neu-Borck zurückgebliebene Zug zog ſich unter dem Feldwebel Altvater unter den größten Mühſeligkeiten über das Torfmoor nach dem Strande und vereinigte ſich mit der vom Kolberger-Deep nach der Maykuhle zurückgegangenen Kompagnie Falkenhayn.

Die in dem Gefechte des 19. März erlittenen Verluſte wa-

Digitized by Google

ren nicht unbedeutend, beſonders für das Schill'ſche Korps. Es waren an Offizieren verwundet: der Premier-Lieutenant Gruben und der Lieutenant Pannwitz von der Schill'ſchen Infanterie, der Lieutenant Schmidt vom Grenadier-Bataillon Waldenfels und der Fähnrich Petersdorf im 3. Musketier-Bataillon von Owſtien. Der Lieutenant Pannwitz, obgleich am Fuße ſchwer verletzt, war nicht zu bewegen geweſen, das Gefecht zu verlaſſen, ſondern hatte ihm bis zu Ende zu Pferde beigewohnt. Die Kolberger Bürger hatten in Hülfsleiſtungen gewetteifert; ſelbſt Kinder waren dabei thätig geweſen. Der Bürger Rettelbeck hatte die Verwundeten zurückgeſchafft; Andere hatten Erfriſchungen herbeigeſchleppt und ein Bürger, Wurzel, an dem Gefechte ſelbſt theilgenommen.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Vertheidigung von Kolberg bis zum Eintreffen des Majors Gneiſenau.

Nach dem Gefecht am 19. März nahm die Schill'ſche Infanterie auf dem linken Ufer der Perſante folgende Poſten ein:

1 Offizier mit 50 Mann und 1—3Pfünder am äußerſten Ende der Gelder-Vorſtadt beim weißen Kruge; ein Avertiſſementspoſten in der Schanze auf dem Strickertsberge; [1])

Volontair Kayſer mit 80 Mann und 2—6Pfündern im Maſchinenhauſe zur Vertheidigung des Gradirwerkes; ein kleines Jäger-Detaſchement als Vorpoſten im Fichtkamp;

der Reſt der Schill'ſchen Infanterie und der Jägerkompagnie in der Maykuhle.

Eine Kavallerie-Feldwache von 20 Pferden wurde zur Deckung der Bivouaks bei der Maykuhle in einem Schuppen bei dem demolirten Grünhauſen aufgeſtellt und hatte einige Vedetten vorgeſchoben. Der Reſt der Schwadron Elderhorſt wurde in die Vorſtadt Münde verlegt, um daſelbſt bereit zu ſein, ſowohl die Schill'ſche Infanterie in der Maykuhle auf der Kommunikationsbrücke über die Perſante, als auch auf der Oſtſeite der Feſtung

1) Gleich nach dem Rückzuge in den erſten Tagen wurde dieſer Poſten wohl noch ſtärker beſetzt gehalten.

Digitized by Google

das beim letzten Pulverſchuppen am Strande Nr. 6. aufgeſtellte Detaſchement zeitgerecht unterſtützen zu können. Zu demſelben Zweck wurden auch 2 Kompagnien Linien-Infanterie in die Vorſtadt Münde und etwas ſpäter noch zwei in die Vorſtadt Pfannſchmiede gelegt.

Der Kommandant hatte gleich nach dem Verluſt von Sellnow die Gelder-Vorſtadt abbrennen laſſen wollen, wie ſich dies auch vollkommen hätte rechtfertigen laſſen, indeſſen auf die Vorſtellungen Schill's, der die Vorſtadt durch die Schanze auf dem Strickertsberge und durch die ſofort in Angriff zu nehmende Schanze am weißen Kruge, vollſtändig geſichert glaubte, wurde nur verfügt, daß die Einwohner die Häuſer abbrechen und ihre Habſeligkeiten fortſchaffen ſollten.[1]) Ein Paar Tage darauf wurde die Vorſtadt jedoch zum Theil und ſpäter ganz niedergebrannt, ſo daß nur die nunmehr erbaute Schanze a. am weißen Kruge beſetzt blieb.

Durch die Wegnahme von Sellnow war Kolberg auf dem linken Ufer der Perſante auf ein geringes Terrain beſchränkt worden und es ſtand zu erwarten, daß der Feind Alles aufbieten würde, ſich des Hafens zu bemächtigen, um der Feſtung die letzte und wichtigſte Verbindung zu nehmen. Die vorhandenen Werke, das Fort Münde, die Kirchhofs-Schanze und die Moraſt-Redoute, deckten den Hafen gegen einen Angriff nach der Weſtſeite, nämlich von der Maykuhle her — einem mit Hoch- und Niederholz beſtandenen, zum Schutz gegen die Verſandung des Hafens angelegten Buſch — nur ſehr unvollkommen, und das Geſichtsfeld der Heyden- (Maykuhlen-) Schanze beſchränkte ſich auf die See und den Strand, da man nur die Stellen des Buſches abholzte, wo dies bei den fortifikatoriſchen Anlagen nothwendig war.

Man war alſo offenbar nicht im Stande, einem Vorrücken des Feindes in dem Dünen-Terrain längs der Küſte auf der

---

1) Schill erhielt für ſein Verhalten bei dieſer Gelegenheit, hauptſächlich aber wegen des eigenmächtigen Allarmſchlagens in der Feſtung, Stuben-Arreſt, was zu unangenehmen Bewegungen in der Stadt und zu neuer Aufregung gegen den Oberſten Lucadou Veranlaſſung gab.

Digitized by Google

Weſtſeite des Hafens ohne Weiteres zu begegnen, und es ſtellte ſich daher die Nothwendigkeit der ſchleunigſten Befeſtigung der Maykuhle immer mehr heraus. Man hatte wohl ſchon früher dieſe Nothwendigkeit wahrgenommen, aber noch nicht Hand ans Werk gelegt — ob wegen Mangels an Arbeitskräften und Mitteln, mag dahingeſtellt bleiben.

Die Schill'ſche Infanterie, in ſo elendem Zuſtande ſie ſich auch befand, wurde zu den fortifikatoriſchen Arbeiten an der Maykuhle beſtimmt, und die Leitung dem Ingenieur-Lieutenant Böhn, der ſpäter durch den ranzionirten Artillerie-Lieutenant Fabe erſetzt wurde, übertragen.

Im Allgemeinen umgab man das Gehölz der Maykuhle von der Küſte bis zur Perſante in einem Bogen von 1600 Schritt Ausdehnung mit einer zuſammenhängenden Verſchanzung. Der am meiſten ausgeſetzte rechte Flügel wurde durch eine Linie gebildet, welche die daſelbſt, zum Theil zu anſehnlicher Höhe, aufſteigenden Dünen ſenkrecht durchſchnitt. Sie enthielt hochgelegene Batterien für 1 bis 2 Geſchütze auf den hervortretendſten Dünen, um die vor der Front befindlichen Erhebungen und Schluchten zu kommandiren; niedrige Bruſtwehren für Infanterie verbanden die Batterien untereinander. Von der dem Strande zunächſt gelegenen Batterie zog ſich eine Bruſtwehr, etliche 50 Schritt lang, nach rückwärts am Abhange der Dünen, parallel mit dem Strande, ſomit einen Haken mit dem rechten Flügel bildend. Da wo dieſe Bruſtwehr aufhörte, wurden zwei Verhaue hinter einander quer über den Strand nach der See geführt, um den Strand vollſtändig zu ſperren. Als dieſe Verhaue durch die Wellen bei eingetretenem Nordwinde zerſtört wurden, bildete man die erſte Sperrlinie nur theilweiſe durch einen Verhau, an welchen ſich durch Ketten mit einander verbundene ſpaniſche Reiter anſchloſſen, die bis in die See reichten und ſo leicht waren, daß man ſie bei ſtürmiſchem Wetter durch wenige Mann raſch fortſchaffen und bei eingetretenem ruhigen Wetter wieder an Ort und Stelle bringen konnte. Die zweite, 25 Schritt hinter der erſten liegende parallele Linie, begann bei den Dünen mit eingegrabenen Stämmen, hinter welchen man Bankets für Schützen anlegte, wurde dann durch

Digitized by Google

einen kurzen Verhau fortgesetzt und schloß mit spanischen Reitern wie die erste Linie. — Die sämmtlichen Werke des rechten Flügels waren aus reinem Flugsande erbaut, und um denselben einige Haltbarkeit zu geben, wechselten mit dem Sande Lagen von kurzem Kiefernstrauch. Den ganzen rechten Flügel umgab ein Verhau und vor diesem eine dreifache Reihe Wolfsgruben. Jede einzelne Wolfsgrube wurde durch einen Zaun von Kiefernstrauch umgeben, um sie vor dem Versanden zu schützen. Außerdem wurde diese, die Dünenreihe durchschneidende Front durch Sturmpfähle, die man unter der Krone der Brustwehr in fast horizontaler Lage anbrachte, und die parallel mit dem Strande laufende Flanke durch eine am Fuße der Dünen angelegte Palisadirung geschützt.

Den mittleren Theil der Maykuhlen-Befestigung bildete eine Flesche von sehr großem Umfange, die mit dem rechten Flügel der Befestigung durch einen Verhau verbunden wurde und sich links durch einen etwa 60 Schritt langen, über Wiesen führenden Verhau an eine Ueberschwemmung anschloß. Ein nasser Graben schützte das in sehr niedrigem Terrain liegende Werk und den Verhau auf dem linken Flügel. Vor diesem ganzen mittleren Theil, von dem rechten Flügel bis an die Ueberschwemmung, lag wiederum eine dreifache Reihe Wolfsgruben. Die rechte Face der Flesche wurde durch eine Flanke, die linke durch einen Palisaden-Tambour mit einem Erdwall bestrichen. Die Linien der Flesche wurden anfänglich ebenfalls nur in Sand aufgeführt, doch da bald Berme und Kontre-Eskarpe in den Graben sanken, bekleidete man die Eskarpe und Kontre-Eskarpe mit Rasen, wurde indessen mit dieser Arbeit nicht mehr fertig. Die Wolfsgruben vor dem, die mittlere Befestigung mit dem rechten Flügel verbindenden Verhau, waren ebenfalls der Versandung ausgesetzt und trotz aller angewandten Mühe, bei der Einnahme der Maykuhle, gleich den Wolfsgruben vor dem rechten Flügel selbst und dem Verhau, fast völlig versandet.

Die ganze mittlere Befestigung wurde durch ein überschwemmtes Bruch gedeckt, das vom Kamp'schen See her die Dünen in einiger Entfernung begleitet, und sich, etwas schmaler werdend, an die Persante anschließt.

Digitized by Google

Durch die bereits erwähnte, durch Abdämmung des Schwarzwassers bewerkstelligte Ueberschwemmung, wurde der linke Flügel der Befestigung von dem übrigen Theil der Verschanzung getrennt. Bei der Maykuhle verläßt dieses Wasser nämlich seinen nördlichen Lauf und theilt sich in zwei Arme, die in östlicher Richtung zur Persante gehen, zur Verstärkung zweier hintereinander liegender Vertheidigungslinien benutzt wurden und den linken Flügel der Maykuhlen-Befestigung bildeten. Der südliche Arm, eigentlich ein Abzugsgraben, den man bedeutend vertiefte, führte am Rande des Gehölzes nach der Persante. Vor diesem Arm, etwa 50 Schritt von der Ueberschwemmung, wurde auf einer sanften Terrain-Erhebung eine Flesche, mit Flanken und tiefem Wassergraben, für 2 Geschütze gearbeitet und mit einer dreifachen Reihe Wolfsgruben umgeben, die von der linken Flanke der Flesche in gerader Linie bis gegen die Persante fortgeführt wurde und der Moraft-Redoute gegenüber den Fluß erreichte. Hinter dem gedachten Arm, der die Kehle der Flesche schloß, legte man in ganzer Ausdehnung, von der Ueberschwemmung bis auf 120 Schritt von der Persante, einen Verhau an, der hier in der Nähe des Flusses in einem Moraft endete. Von dem in der linken Flanke der Flesche — die grüne Schanze genannt — befindlichen Eingang führte man einen Damm nach der sumpfigen Gegend des Gradirwerkes, um mit Letzterem und durch dasselbe mit der Festung eine Verbindung zu erhalten.

Der nördliche Arm des Schwarzwassers, durch die Anstauung sehr erbreitert, trennte die so eben beschriebene Vertheidigungslinie und den südlichen Theil des Maykuhlen-Gehölzes von dem nördlichen Theil desselben, und bildete die zweite Vertheidigungslinie des linken Flügels. Vier Dämme, welche die Ueberschwemmung bewirkten, unterhielten die Verbindung zwischen beiden Linien. Der zur grünen Schanze führende, fahrbare Damm bildete die Hauptverbindung und wurde durch einen Tambour vertheidigt; die übrigen, näher der Persante liegenden Dämme, wurden durch Verhaue ungangbar gemacht und theilweise durch Epaulements gedeckt. —

Durch die Moraft-Redoute wohl flankirt, hatte der ganze

Digitized by Google

linke Flügel eine genügende Stärke, und auch die mittlere Befestigung bot dem Feinde einige Schwierigkeiten dar; aber der rechte Flügel flößte, trotz aller Vorkehrungen, große Besorgnisse ein. Das vorliegende schluchtenreiche Dünen-Terrain gestattete dem Feinde noch immer eine gedeckte Annäherung, und alle Versuche, dies Terrain zu ebnen, scheiterten an dem Flugsande, den der Wind bald wieder in deckende Wellen zusammenwehte. Auch das hohe, steile See-Ufer begünstigte die Annäherung des Feindes, und der Strand konnte nur von einem einzigen Geschütz der rechten Flügel-Batterie und 10 Gewehren unvollkommen bestrichen werden. Die übrigen Batterien sahen den Strand nicht ein, und die Heyden-Schanze lag 1500 Schritt von dem rechten Flügel entfernt, so daß, wenn der Feind bei stiller See im Wasser die Strandsperre umging und sich sofort rechts in die Dünen warf, er durch die Artillerie der Besatzung keine große Verluste zu erwarten hatte. Später stellte man etwa 150 Schritt hinter der Strandsperre noch 1—6 Pfünder auf.

Das in die Verschanzung eingeführte Geschütz war schlecht, größtentheils aus den ausrangirten Beständen entnommen und höchst mangelhaft lassetirt. Im Ganzen wurden 11 Geschütze eingeführt und zwar in die Batterien des rechten Flügels: 1—12-Pfünder, 1—6Pfünder, 1—3Pfünder und 2—1Pfünder; in die Mittel-Flesche: 1—12Pfünder, 1—3Pfünder und 1—2Pfünder; in die grüne Schanze: 1—12Pfünder und 1—2Pfünder und in der 2. Linie am Strande 1—6Pfünder. Auf jedes Geschütz kamen nur 2, 3, höchstens 4 Artilleristen, und ein einziger brauchbarer Artillerie-Unteroffizier unterstützte den Lieutenant Fabe. Schill'sche Infanteristen mußten aushelfen.

Vor den drei Hauptheilen der Verschanzung wurden Fanale aufgestellt. —

Es ist hier die Maykuhlen-Befestigung geschildert worden, wie sie am 1. Juli aussah, als sie dem Feinde in die Hände fiel. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde unausgesetzt gearbeitet, da man die Schill'sche Infanterie allein gewähren ließ. Als nun in der Zeit vom 19. März bis zum 12. April ein Gefecht dem andern folgte, jene sehr zusammengeschmolzene Infanterie aber die May-

Digitized by Google

kuhle nicht nur verſchanzen, ſondern auch vertheidigen mußte, ſo hatte ſie auch nur wenige Ruhe, und die ihr gegeben werden konnte, fand ſie in den Allarmſchuppen und Bivouaks, die erſt ſpäter in Hüttenläger umgewandelt wurden, nur ſehr unvollkommen. —

Es iſt wohl über die Unzweckmäßigkeit der Maykuhlen-Befeſtigung geſprochen worden, indeſſen in einem ſo verwickelten, ſtark gewellten Terrain, wie das des rechten Flügels, und bei einem aus Flugſand beſtehenden Boden, der nach jedem Sturm dem Terrain eine andere Geſtalt giebt, alle Hinderniſſe verweht und die befeſtigten Linien einebnet, möchte es ſchwer ſein, andere paſſagere Annäherungs-Hinderniſſe anzugeben, die dem Vorgehen des Feindes ernſten Widerſtand entgegenſetzen konnten. Ob man ſich weiter rückwärts an geeigneter Stelle nicht durch Blockhäuſer hätte eine Repliſtellung bilden können, würde ſich erſt aus einer genauen Rekognoszirung an Ort und Stelle ermitteln laſſen. An Holz zu ſolchen Blockhäuſern möchte es wohl kaum gefehlt haben, wenn es auch nicht allen Bedingungen entſprach, die man unter günſtigeren Umſtänden zu ſtellen berechtigt iſt, indeſſen man glaubte wohl, das bereite Material anderweitig noch zweckmäßiger verwenden zu müſſen.

Zur Verbindung der Maykuhle mit dem rechten Ufer der Perſante diente anfänglich eine ſchwimmende Brücke beim Lizent-Hauſe, eigentlich nur für Fußgänger beſtimmt; ſpäter wurde eine tragfähigere von großen Booten erbaut. Wenn auch ein Brückenkopf in dem vorliegenden Terrain ſeine Schwierigkeiten haben mochte, ſo wäre doch vielleicht ein Paliſaden-Tambour zur Sicherung der Brücke zweckmäßig geweſen; indeſſen weder das Eine noch das Andere wurde gearbeitet und ebenſo wenig an eine gedeckte Geſchützaufſtellung hinter der Brücke gedacht, um dem Feinde bei der Wegnahme der Maykuhle das unmittelbare Folgen über die Brücke zu verbieten.

Da das Gefecht am 19. März gezeigt hatte, daß ſich der Feind mit Leichtigkeit des Gradirwerks bemächtigen konnte, ſo wurden auch hier alsbald die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Das in der Mitte des Gradirwerkes, hart an der öſtlichen Seite

Digitized by Google

deſſelben liegende, dreiſtöckige und in ſtarken Mauern aufgeführte Maſchinenhaus enthielt eine Dampfmaſchine, welche die vom Salzberg durch unterirdiſche Röhren herangeleitete Sohle in das Gradirwerk hinaufhob. Die Oeffnungen des Erdgeſchoſſes des Gebäudes wurden bis auf einen Eingang vermauert, dieſer durch eine ſtarke Thüre geſchloſſen und durch einen Tambour geſichert. Im erſten Stock wurden 2 — 6 Pfünder auf Schlitten aufgeſtellt, um das Gradirwerk und die anliegende Gegend zu beſtreichen. Eine Verbindung mit der Feſtung, und dadurch einen zweiten Zugang zum Gebäude, erzielte man dadurch, daß man vom Boden des Hauſes eine Zugbrücke nach dem Gradirwerke anlegte, auf welchem Letzteren man zur Salinen-Röhrbrücke über den Floßgraben gelangen konnte, die daher auch nicht abgetragen, ſondern nur mit Fußangeln belegt und ſpäter von einer Batterie mit 2—6 Pfündern auf dem Salzberge raſant beſtrichen wurde.

Auf dem rechten Ufer der Perſante wurde zwiſchen dem Fort Münde und der Kirchhofs-Schanze eine Fleſche e gearbeitet und alles Strauchwerk vor der Münde entfernt.

Zur Feſthaltung des beſonders wichtigen Binnenfeldes beſchloß man zwar am 29. März den Wolfsberg zu befeſtigen; es wurde derſelbe auch am 4. April beſetzt und mit der Anlage eines Werkes der Anfang gemacht; indeſſen wurde die Arbeit bald liegen gelaſſen. Warum? iſt nicht recht zu ermitteln geweſen; es heißt, man habe erſt die Arbeiten an der Maykuhle beenden wollen. An Arbeitern konnte es zur Zeit beinahe nicht fehlen, da man gut bezahlte — 6 gGr. bei Tage und 10 gGr. bei Nacht — und es weder an armen Einwohnern in Kolberg, noch an Landleuten mangelte, die theils zur See nach der Feſtung kamen, theils dem Feinde entliefen, der vom Lande Mannſchaften zu ſeinen Arbeiten requirirte. So lange es ſich um Arbeiten außerhalb des feindlichen Feuers handelte, konnte man Tagelöhner füglich benutzen; unterm feindlichen Feuer mußte man ſich freilich der Soldaten bedienen. Der Mangel an Ingenieur-Offizieren und an unterrichteten Aufſehern war allerdings nicht zu erſetzen.

Durch die nunmehr ins Werk geſetzte Anlage einer Schleuſe im Körliner-Damm, dicht vor der dort gearbeiteten Traverſe,

Digitized by Google

wurde Anfangs April die bereits erwähnte projektirte Ueberſchwemmung der Matzwieſen bewirkt, und ſo die Lauenburger Vorſtadt gegen das Kloſterfeld völlig geſichert.

Um von den Bewegungen des Feindes bei Tage frühzeitig unterrichtet zu werden, wurde folgende Einrichtung getroffen. Der Brauer Roland, der als großer Jagdfreund die umliegende Gegend ſehr genau kannte, poſtirte ſich auf dem Marien-Kirchthurm, und machte in einem Käſtchen, das vermöge einer im Thurme angebrachten Winde auf und nieder gelaſſen werden konnte, ſchriftliche Meldungen von dem, was er entdeckt hatte. Der Schiffer Buſch hatte es übernommen, vom Thurme auf das, was im Hafen und auf der See vorging, ein wachſames Auge zu haben. Eine Schildwache erhielt die Maſchine im Gange. —

Der Feind hatte nach dem Gefecht am 19. März die Dörfer Sellnow, Alt- und Neu-Werder und das Kolberger-Deep beſetzt, die Vorpoſten auf die Höhen vor Sellnow, gegen den ſchwarzen See und am Strande gegen die Mayfuhle ausgeſetzt. Er arbeitete aber auch auf's Thätigſte, um ſich in dem Beſitz des gewonnenen Terrains zu behaupten. Das Dorf Sellnow wurde zunächſt gegen die Feſtung hin, durch eine gebrochene, wohl flankirte befeſtigte Linie, die ſich rechts bis gegen das Perſante-Bruch ausdehnte, geſichert. Am 21. März begann er ferner den Bau zweier kleiner Fleſchen Nr. 4. 4., welche beſtimmt waren, die Straße von Sellnow nach der Gelder-Vorſtadt zu beſtreichen und den Uebergang über den vorliegenden Bach zu vertheidigen; auch wurden drei Redouten Nr. 5. 6. und 7. bei Alt- und Neu-Werder in Arbeit genommen. Am 23. März wurde die ſomit auf dem linken Perſante-Ufer begonnene Kontravallations-Linie mit dem rechten Ufer in Verbindung geſetzt, indem eine Floßbrücke hergeſtellt und durch die Brücher auf beiden Ufern Dämme gearbeitet wurden, von denen der auf dem linken Ufer ſich unmittelbar an die Verſchanzung von Sellnow anſchloß. Auf dem rechten Ufer der Perſante ſelbſt wurde auf der Höhe dieſſeits Bullenwinkel an einer Schanze Nr. 8. und nördlich von Bullenwinkel an einer anderen Nr. 9. gearbeitet, auch ein Damm von der dortigen Höhe nach dem Stadtwalde angefangen.

Digitized by Google

Der Feind arbeitete mit ſo großer Thätigkeit, daß bereits am 28. März die Sellnower Verſchanzungen in einem vertheidigungsfähigen Zuſtande waren, begünſtigt durch das paſſive Verhalten der Garniſon, die man durch fortwährende Gefechte zu beſchäftigen ſuchte. Im Laufe des Aprils wurde Sellnow auch auf der Weſt- und Südſeite mit einem ähnlichen Retranchement wie auf der Nordſeite umgeben, und Ende Aprils das preußiſche Retranchement auf dem Kartoffelberge verſtärkt, die Schanze auf dem Kautzenberge vervollkommnet. —

Ende März und Anfangs April erhielt Kolberg durch mehrere hundert Ranzionirte eine willkommene Verſtärkung. 42 ranzionirte Altmärker kamen zu Lande über Rügenwalde an; ſie hatten ſich durch die feindlichen Vorpoſten geſchlichen. Ein Theil dieſer Ranzionirten war durch Jäger, welche die Kommandantur, beſonders aber Schill, in die Provinzen geſchickt hatte, geſammelt und nach der Feſtung geführt worden.

Nunmehr kann die Darſtellung der Gefechte, die nach der Einnahme von Sellnow vor Kolberg geführt wurden, ohne Unterbrechung Statt haben, nachdem noch bemerkt worden, daß zwiſchen inne die Vorpoſten-Neckereien den ganzen Tag über dauerten, ſo daß man rund um die Feſtung fortwährend Schüſſe hörte.

Auf Befehl des Kommandanten überfiel in der Nacht zum 21. März der Lieutenant Blankenburg mit 30 Grenadieren und Jägern und 20 Kavalleriſten — Freiwillige — den franzöſiſchen Vorpoſten am Oſtſtrande, welcher ſich in dem, in der Front durch einen breiten Moorgraben wohlgedeckten Hauſe des Torf-Inſpektors feſtgeſetzt und großer Sorgloſigkeit hingegeben hatte. Unter dem Schutz der Dunkelheit und eines ſtarken Schneegeſtöbers ſchlichen ſich 3 Mann an die feindlichen Vorpoſten, um deren Aufſtellung auszukundſchaften, und entdeckten am Strande und am Gebüſch beim Torfmoor 3 Kavallerie-Vedetten. Gegen 11 Uhr drang nun der Lieutenant Blankenburg mit einem kleinen Vortrupp von 5 Mann, dem der Reſt naheauf folgte, gegen die Vedetten vor, welche den Anmarſch entdeckten und Feuer gaben. Schnell wurde die Brücke über den erwähnten Graben erreicht, die Palliſadirung an derſelben niedergeriſſen, damit auch die Ka-

Digitized by Google

vallerie folgen konnte, in das Gehöft des Torf-Inſpektors eingedrungen und der, in Folge der Allarmſchüſſe im Sammeln begriffene, aus Infanterie und Kavallerie beſtehende feindliche Poſten in die Flucht geſchlagen. Ein Theil der Infanterie, der ſich in die Gebäude geflüchtet hatte, wurde niedergemacht; die nach dem Torfmoor geflüchteten Kavalleriſten, die weder vor noch rückwärts konnten, wurden gefangen; doch da es den Flüchtlingen gelungen war, ein Fanal anzuzünden, um das in der Nähe befindliche Lager einer größeren feindlichen Abtheilung herbeizuziehen, zog ſich der Lieutenant Blankenburg mit dem Verluſt von einem Todten zurück. Der Feind hatte durch dieſen Ueberfall, der durch das ſtürmiſche Wetter ſehr begünſtigt worden war, außer einem verhältnißmäßig bedeutenden Verluſt an Todten und Verwundeten, noch 1 Kapitain, 13 Mann und 11 Pferde an Gefangenen verloren. Die feindlichen Kavalleriſten ſollen aus italieniſchen Noblegardiſten beſtanden haben, in deren reicher Kleidung die Sieger am andern Tage in Kolberg auftraten.

In Folge dieſes Ueberfalls verſtärkte der Feind ſeine Vorpoſten am Strande und ſchob die Vedetten bis gegen den letzten Pulverſchuppen Nr. 6. vor.

Am 22. März um 4 Uhr Nachmittags ging eine feindliche gemiſchte Abtheilung von Alt-Werder aus zum Rekognosziren der Maykuhle vor, zog ſich jedoch beim Vorrücken von 200 Mann Schill'ſcher Infanterie und 60 Pferden ohne Gefecht zurück. In gleicher Weiſe fand am 23. ein Vorgehen des Feindes am Strande gegen die Maykuhle ſtatt; jedoch trat derſelbe nach kurzem Gefecht, mit Zurücklaſſung eines Todten, wiederum den Rückzug an.

Nachdem am 24. März die Perſante-Brücke bei Sellnow hergeſtellt worden, zog der Feind ſtarke Abtheilungen von dem rechten Ufer auf das linke, wobei das Baſtion Kleve mit 24 Pfündern verſuchte, die Brücke zu erreichen. Die Entfernung von beinahe 3500 Schritt konnte keinen Erfolg geſtatten, indeſſen wurde der Verſuch, dem Feinde beim Uebergehen von Truppen zu ſchaden, auch ſpäterhin noch mehreremal wiederholt. Von Seiten des Feindes wurden von der Batterie Nr. 2. bei Altſtadt und von der Redoute Nr. 1. öfter Granaten nach der Stadt geworfen, die

Digitized by Google

jedoch selten ihr Ziel erreichten. Der Feind konnte immer nur noch über wenige Geschütze und kleine Kaliber disponiren.

Als der Feind am 25. März bei der Altstadt starke Abtheilungen zusammenzog, auch die Nachricht einging, daß sich am Strande bei Bodenhagen Truppen sammelten, befürchtete man einen Angriff von beiden Seiten gegen den Hafen und bereitete sich darauf vor. Abends 10 Uhr bezog das Grenadier-Bataillon Waldenfels mit der neu formirten halben reitenden Batterie ein Lager zwischen dem Fort Münde und der Kirchhofs-Schanze; das Füsilier-Bataillon Möller besetzte die Münder-Vorstadt und die Pfannschmiede, die Jägerkompagnie Dobrowolsky die Vorstadt Stubbenhagen, um mit der Schwadron Elderhorst in Gemeinschaft sich überall hinzubegeben, wo Gefahr drohte. In der Festung selbst und deren Außenwerken blieben nur die beiden 3. Musketier-Bataillone, deren Dienst bei der immer nöthiger werdenden Wachsamkeit täglich anstrengender wurde. Die Kommandantur nahm das von der Bürgerschaft — die von Alters her eine Art von militärischer Organisation und Bewaffnung hatte — gemachte Anerbieten an und übertrug derselben die Besetzung der Hauptwacht und der Thorwachten, so wie die Stellung der Avertissements-Posten auf den Bastionen Sie formirte sich in ein Bataillon unter dem Bürger-Major und Mäkler Feilke und besorgte diesen innern Dienst in der Festung mit großer Ausdauer und vielem Eifer; auch gewährte derselbe den ärmern Einwohnern einen guten Verdienst, da diese für die wohlhabenden Bürger gegen Bezahlung die Wachten bezogen.

Der befürchtete Angriff auf den Hafen erfolgte nicht.

Am 26. März griff der Rittmeister Schill selbst die Franzosen in Neu- und Alt-Werder an und unterhielt das Gefecht bis 9 Uhr Abends, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf die Westseite der Festung zu lenken und auf der Ostseite das Durchschlagen seiner 3 Schwadronen, die von ihrer Exkursion unter dem Lieutenant Brünnow zurückkehrten, zu erleichtern. —

Der Lieutenant Brünnow hatte am 9. März den Marsch von Kolberg auf Köslin gerichtet und daselbst einige Tage verweilt, um mittelst Verwendung einer aufgehobenen Kasse von

Digitized by Google

2000 Thlr., die ſchlechte Ausrüſtung ſeiner Kavallerie einigermaßen zu verbeſſern; Patrouillen auf den Straßen nach Kolberg und Körlin ſicherten vor Ueberraſchung von Seiten des Feindes. Dem General Teulié, der von ſeinem Stabsquartier Tramm dem Magiſtrat von Köslin eine Lieferung von 2000 Portionen und Rationen aufgegeben hatte, antwortete der Lieutenant Brünnow, daß er mit ſeinen Leuten und Pferden täglich ſelbſt über 400 Portionen und Rationen bedürfe, und die Lieferung daher nicht ſtattfinden könne. Als am Tage darauf der Stadt von jenem General eine Einquartierung von 800 Mann angeſagt wurde, ließ der Lieutenant Brünnow die Antwort ertheilen, daß ſich für dieſe Mannſchaft ſchwerlich noch Platz finden dürfte. Der Feind erſchien nicht.

Der Marſchall Lefebvre, welcher Danzig eingeſchloſſen, hatte zur Aufrechthaltung der Verbindung mit dem Belagerungs-Korps vor Kolberg und durch dieſes mit Stettin die beim 10. Korps befindlichen 150 ſächſiſchen Chevaurlegers in der Richtung auf Kolberg bereits detaſchirt, als Napoleon unterm 16. März befahl, der Marſchall ſolle zu demſelben Zweck noch eine andere Kolonne von 300 polniſchen Pferden und eine dritte von 140 badenſchen Pferden folgen laſſen, jeder Kolonne ein Detaſchement Infanterie beigeben, und eine eigene Strecke von dem Raum zwiſchen Danzig und Kolberg zur Bewachung übertragen und das Ganze einem gewiegten Adjutanten oder höhern Offizier des Generalſtabes unterordnen, um mit der Kavallerie vereinigt oder getheilt, je nach den Umſtänden, zu manövriren. —

Der Lieutenant Brünnow erhielt in Köslin die Nachricht von dem Anrücken feindlicher Kavallerie von Lauenburg her, und zugleich von dem von Danzig kommenden Miniſter Grafen Schulenburg die Mittheilung von der Einſchließung Danzigs. Man mußte befürchten, in jedem Augenblick von jener Kavallerie, verſtärkt durch die polniſchen Inſurgenten aus dem Lauenburgiſchen, angegriffen und auf das Blokade-Korps von Kolberg geworfen zu werden. Der Lieutenant Brünnow beſchloß daher, dem Feinde keck entgegenzutreten, zuvor aber noch nähere Nachrichten einzuziehen. Er ging hierauf über Zanow auf der großen Straße

Digitized by Google

gegen Malchow vor, ließ daſelbſt die Brücke über die Grabow abtragen und die übrigen Uebergänge oberhalb der Straße und unterhalb bis zur Mündung beſetzen. Gleich nach dem Abmarſch der Schillſchen Kavallerie wurde Köslin durch 150 M. italieniſcher Infanterie und einige polniſche Kavallerie beſetzt.

Auf eine weitere Nachricht vom Anrücken des Feindes verließ der Lieutenant Brünnow ſeine Aufſtellung an der Grabow und marſchirte nach Schlawe, von wo er nach Stolpe und nach der weſtpreußiſchen Grenze patrouilliren ließ. Eine von dieſen Patrouillen von 15 Pferden, unter dem Unteroffizier Klein, ſtieß in der Umgegend von Stolpe auf ein Detaſchement von 50 polniſchen Pferden, hatte die Keckheit den Feind anzugreifen, wurde aber bis auf 2 Mann gefangen genommen [1]). Auf die Nachricht von dieſem Unfall eilte der Lieutenant Brünnow nach Stolpe, woſelbſt er ſich einquartierte. Durch Bauern erhielt er daſelbſt die Nachricht, daß in die $1\frac{1}{2}$ Meilen von Stolpe auf der Danziger Straße liegenden Dörfer Manewitz und Sageritz ein Detaſchement ſächſiſcher und polniſcher Kavallerie — 150 Pferde ſtark — eingerückt ſei. Am 18. März vor Tagesanbruch brach der Lieutenant Brünnow auf und gelangte unentdeckt bis vor Manewitz. Das Dorf in der Front durch einen Mühlenteich und einen kleinen Bach gedeckt, konnte wegen des vielen Eiſes und Schnee's auf den Wieſen nach der Anſicht des Lieutenants Brünnow nicht umgangen und daher nur auf dem Damme der großen Straße erreicht werden. Er ertheilte dem Lieutenant Normann mit dem Vortrupp den Befehl, durch das Dorf zu ſprengen und ſich jenſeits zu ſetzen. Der Feind, der an dieſem Tage den Marſch hatte fortſetzen wollen, war mit einzelnen Abtheilungen bereits im Ausrücken, der Reſt noch in den Quartieren. Der Lieutenant Normann wurde in der Dorfſtraße durch Karabinerfeuer empfangen und machte kehrt. Der Lieutenant Diezelsky, der mit ſeiner Schwadron zunächſt gefolgt war und mit den erſten Zügen bereits den Damm überſchritten hatte, beſann ſich keinen

1) Die Gefangenen nahmen Dienſte beim Feinde und kamen ſpäter mit Waffen und Pferden wieder zum Schill'ſchen Korps.

Digitized by Google

Augenblick, nahm den Vortrupp auf, stürzte sich in das Dorf, warf die sich ihm entgegenstellenden Reiter über den Haufen, wandte sich nach dem Herrnhof, wo der größere Theil der Kavallerie lag und richtete dort und in den Bauerhäusern ein großes Blutbad an, doch da der ihm mit der Schwadron folgende Lieut. Kettenburg unmittelbar vor dem Dorfe Halt machte, statt durch dasselbe vorzugehen und dem Feinde den Rückzug zu nehmen, konnte nicht verhindert werden, daß ein Theil des Feindes zu Pferde kam und sich mit großer Tapferkeit, besonders von Seiten der Sachsen, durchschlug. Der Feind wurde bis nach dem nahe gelegenen Walde verfolgt, doch als die offenbar falsche Meldung einging, daß feindliche Kavallerie von Warbelow — $\frac{1}{2}$ Meile südlich — gegen Stolpe anrücke, ließ der Lieutenant Brünnow Appell blasen und ging nach letzterem Orte zurück.

Der Feind hatte 32 Mann Sachsen und Polen todt auf dem Platze liegen lassen, 25 Mann waren schwer verwundet, 7 Mann gefangen genommen und 50 Pferde erbeutet worden. Von der Schwadron Diezelsky, die allein Theil am Gefecht genommen, war 1 Mann getödtet, der Führer selbst und 7 Mann waren verwundet. Der Lieutenant Diezelsky war der Erste im Feinde gewesen, hatte 5 Mann vom Pferde gehauen und mehrere verwundet. Den Polen hatte man keinen Pardon gegeben. Ein polnischer Offizier wurde von dem Lieutenant Brünnow niedergehauen.

Zu dem glücklichen Ausgange des Gefechts sollen auch mehrere beritten gemachte Jäger beigetragen haben, welche abgesessen und hinter Zäunen und Häusern gedeckt ihren Feind erlegten. Es hatten sich der Schill'schen Kavallerie nämlich einige 70 Jäger und Infanteristen angeschlossen und hatte man die Ersteren durch Beutepferde beritten gemacht.

In Stolpe wurde Ruhetag gehalten; vom Feinde war nichts zu sehen. Von Stolpe ging der Lieutenant Brünnow hinter die Grabow zurück, von wo aus er die Verbindung des Feindes zwischen Danzig und Kolberg beunruhigte, Posten und Staffetten aufhob.

Die Lage der Schillschen Kavallerie wurde indessen mit jedem

Digitized by Google

Tage mißlicher, da der Feind ernſtliche Anſtalten machte, dieſe Störungen ſeiner Verbindung zu beſeitigen. Dem Lieut. Brünnow blieb dies nicht unbekannt, und faßte er daher den Entſchluß ſeine Stellung zu verlaſſen, in Weſtpreußen einzufallen, ſich von dort nach Kroſſen zu wenden, daſelbſt die Oder zu überſchreiten, durch die Marken das Mecklenburgiſche zu erreichen, und ſich über Tribbeſees mit den Schweden zu vereinigen. Der Marſch wurde ſofort angetreten und man hatte bereits über Pollnow Bublitz erreicht und der Lieutenant Lilienthal war im Begriffe mit einem Detaſchement zum Angriff einer polniſchen Kavallerie-Abtheilung, welche die Gegend paſſiren ſollte, abzugehen, als ein Bote vom Rittmeiſter Schill mit dem Befehl eintraf, ſich wo möglich nach Kolberg durchzuſchlagen. Der Lieutenant Brünnow beſtimmte die Nacht zum 27. März zur Ankunft vor Kolberg. Das Schill'ſche Korps ſollte eine Diverſion zur Erleichterung des Durchſchlagens am Tage zuvor unternehmen. In der Nacht zum 26. durchzog die Kavallerie die waldige Gegend auf dem linken Ufer der Grabow bis gegen den Buckow'ſchen See und marſchirte von dort über Belkow, Vorwerk Laſe, auf der ſchmalen Landzunge zwiſchen der Oſtſee und dem Jamundſchen See nach Gr. Möllen, ein Marſch von etwa 10 Meilen. In Möllen wurde am 26. geruht und am Abend der Marſch längs dem Strande über Sorenbohm, Pleushagen nach Henkenhagen fortgeſetzt, abermals eine Entfernung von 3 Meilen. Daſelbſt angekommen, entſchloß man ſich, ohne Verweilen die feindliche Vorpoſten-Aufſtellung beim Salinen-Torfmoor zu durchbrechen, um nicht vor der Zeit entdeckt zu werden. Der Feind war auf keinen Angriff von dieſer Seite vorbereitet und nur ſchwach. Die den Marſch eröffnenden Jäger bund Infanteriſten [1]) ſtießen auf eine beim Feuer liegende Feld wache, griffen ſie an, erſchoſſen einige Leute, während die Kavallerie im Trab und Galopp die feindliche Vorpoſten-Linie durchritt und dann Front machte, um die fechtenden Truppen aufzu-

1) Wie dieſe Fußgänger auf dem gewoltigen Marſche von Bublitz her fortgekommen, iſt nicht angegeben; man darf annehmen, daß ſie durch die Beutepferde beritten gemacht worden und hier abgeſeſſen waren.

Digitized by Google

nehmen. Es zeigte ſich kein Feind und um 4 Uhr Morgens am 27. erreichte die Kavallerie Kolberg, 2 Meilen von Henkenhagen.

Der Rittmeiſter Schick, der nach ſeinen Nachrichten einem Ausfall der Schweden aus Stralſund um dieſe Zeit entgegenſah, und ſein altes Projekt, denſelben über Wollin und Uſedom die Hand zu reichen, noch keineswegs aufgegeben hatte, war über die glückliche Rückkehr ſeiner Kavallerie höchſt erfreut, da er glaubte, ſie bei Ausführung ſeiner Pläne gar nicht entbehren zu können. Einſtweilen ſollte ſie ihm bei den immer ernſter werdenden Gefechten an der Maykuhle weſentliche Dienſte leiſten. Hinter den Dünen aufgeſtellt, bedrohte ſie dem vorgehenden Feinde Flanke und Rücken, wenn er von der zerſtreut fechtenden Infanterie in der Front angegriffen wurde. Der Feind wagte es daher auch nicht, weiter als als an den Rand des Bruches vor den Dünen vorzugehen, da er, ſobald er das feſte Terrain zwiſchen dem Bruch und den Dünen betrat, dem Angriff der Kavallerie ausgeſetzt war. Anfangs April wurden in der Maykuhle die erforderlichen Ställe gebaut.

Der 27. und 28. März gingen ziemlich ruhig vorüber. Der Feind transportirte von Funkenhagen und Henkenhagen am Strande Boote nach der Altſtadt, die er wahrſcheinlich zu einer ſolideren Brücke verwenden wollte. Die Beſatzung befürchtete indeſſen, er könne dieſelben auch wohl zu einer Unternehmung gegen die Hauptſchleuſe am Gelder-Thor benutzen. Dicht hinter der rechten Flanke des Baſtions Magdeburg, wurde daher eine Batterie von 2 Kanonen gearbeitet, welche die Perſante raſant beſtrichen, und gegen herabſchwimmende Brander wurden drei Reihen Schwimmbäume vor der Schleuſe angebracht.

Am 29. März entſpann ſich am Oſtrande ein lebhaftes Vorpoſtengefecht, das vom frühen Morgen bis Mittag dauerte, und wobei der Feind den letzten Pulverſchuppen am Strande in Brand ſetzte. Gegen heranrückende Verſtärkungen aus der Feſtung, trat der Feind den Rückzug an.

Am 30. März wiederholten ſich dieſe Vorpoſtengefechte im Oſten und Weſten der Feſtung. Nachmittags erſchien der Feind

Digitized by Google

vor der Maykuhle, wurde aber durch einen Theil des Schill'schen Korps zurückgewiesen.

Am 31. dauerten die Vorpostengefechte auf dem linken Ufer der Persante den ganzen Tag. Der Feind ging von Neu-Werder und längs dem Strande gegen die Maykuhle vor, machte auch den Versuch, mit Booten in den Rücken der Verschanzung zu gelangen. Das letztere Unternehmen wurde jedoch zeitig genug entdeckt, und der Feind durch ein heftiges Artilleriefeuer zurückgewiesen. An diesem Tage begannen die Franzosen im Waldfelde hinter dem von der Besatzung zerstörten Knüppeldamm auf dem Wege nach dem Stadtwalde eine Schanze Nr. 10. zu erbauen, um die Arbeiten zur Wiederherstellung dieses Dammes decken, und die Angriffe auf das Binnenfeld besser unterstützen zu können.

Am 1. April griff der Feind die Vorposten im Fichtkamp an, warf sie zurück und setzte ein nahe anliegendes Gehöft, in welchem der Volontair Kayser seine Feldwache zu liegen hatte, in Brand. Der Feind drang weiter vor, wurde aber durch eintreffende Verstärkungen zum Rückzuge genöthigt, und auf demselben durch die Artillerie der Schanze am weißen Kruge lebhaft beschossen.

Am 2. April griff der Feind die Vorposten aller Orten an, wurde aber durch Verstärkungen aus der Festung überall zurückgewiesen. Der Lieut. Falkenhayn machte auf Befehl Schill's einen Ausfall aus der Maykuhle gegen die feindlichen Vorposten und als der Feind Miene machte, ihn abzuschneiden, rückte das ganze Schill'sche Korps aus, und es entspann sich ein Gefecht, das bis gegen Abend dauerte und mit dem Rückzuge des Feindes endete. Die Brücken, welche der Feind über einen durch das Moor führenden Graben gelegt hatte, wurden abgeworfen und die Vorposten weiter vorgeschoben. Von den Werken der Festung wurde ohne Erfolg auf den Feind und nach der Altstadt gefeuert, um diese in Brand zu setzen.

Am 3. April Morgens begannen die Vorpostengefechte auf's Neue. Mittags überfiel ein aus Infanterie und Kavallerie bestehendes feindliches Detaschement den Vorposten am Oststrande, aus 1 Ober-Jäger mit 15 Jägern, 30 Schützen und 12 Kü-

Digitized by Google

raſſieren beſtehend, und nahm, nachdem er die vorgeſchobenen Vedetten übergerannt und den Haupt-Poſten umgangen hatte, dieſen gefangen. Der Lieutenant Elderhorſt hatte für ſeine Schwadron in der Vorſtadt Münde beim Eintreffen der Meldung von dem Anrücken des Feindes ſogleich Allarm blaſen, die Schwadron rechts von den Dünen, den Lieutenant Wedel mit 25 Pferden links längs dem Strande vorgehen laſſen. Als auf dem Marſche die zweite Meldung von der Gefangennehmung des Poſtens eintraf, ſetzte ſich die Schwadron in Galopp, jedoch auf 3—400 Schritt vom Feinde kommandirte der Lieutenant Elderhorſt Halt. Der zugführende Wachtmeiſter Rückforth achtete indeſſen auf das Kommando nicht, ſondern ſprengte mit ſeinem Zuge gegen den Feind an, der mit etwa 70 Mann Infanterie und 60 Pferden ſüdlich der Dünen, und mit einiger Infanterie am Strande vorrückte. Durch eine Bewegung halbrechts entzog ſich der Wachtmeiſter dem Feuer der feindlichen Infanterie und warf ſich auf die links von derſelben befindliche Kavallerie, die ihn ſtehenden Fußes erwartete. Der Führer wurde vor der Front niedergehauen, der Haufen ſelbſt geſprengt und bis zum Bruch verfolgt, in welchem mehrere ſtecken blieben und ſich zu Fuß retteten. Die gefangenen Jäger und Schützen wurden wieder befreit, auf's Neue bewaffnet und gelangten mit der Kavallerie glücklich zum Lieutenant Elderhorſt, der noch auf demſelben Platze hielt, obgleich der Gegner, nachdem er dem verfolgenden Zuge eine Salve nachgeſchickt, den Rückzug in die Dünen angetreten hatte, um nicht von der Kavallerie in Front und Rücken angegriffen zu werden. Während deſſen hatte auch der Lieutenant Wedel die Infant.-Abtheilung am Strande herzhaft angegriffen, einen Theil in die Flucht gejagt, den andern in die See getrieben, wo dieſer aber durch ſein Gewehrfeuer die preußiſchen Reiter zurückhielt, ihm weiter beizukommen. Bei dieſer Gelegenheit wurde leider der tapfere Lieutenant Fiſcher von den Jägern, der ſich der Kavallerie freiwillig angeſchloſſen hatte, durch den Kopf geſchoſſen und blieb auf der Stelle. Der Verluſt des Feindes war nicht unbedeutend. 8 Mann blieben todt auf dem Platze, einige ertranken in der See, 2 Offiziere und 11 Mann wurden gefangen, 13 Pferde

Digitized by Google

vor der Maykuhle, wurde aber durch einen Theil des Schill'schen Korps zurückgewiesen.

Am 31. dauerten die Vorpostengefechte auf dem linken Ufer der Persante den ganzen Tag. Der Feind ging von Neu-Werder und längs dem Strande gegen die Maykuhle vor, machte auch den Versuch, mit Booten in den Rücken der Verschanzung zu gelangen. Das letztere Unternehmen wurde jedoch zeitig genug entdeckt, und der Feind durch ein heftiges Artilleriefeuer zurückgewiesen. An diesem Tage begannen die Franzosen im Waldfelde hinter dem von der Besatzung zerstörten Knüppeldamm auf dem Wege nach dem Stadtwalde eine Schanze Nr. 10. zu erbauen, um die Arbeiten zur Wiederherstellung dieses Dammes decken, und die Angriffe auf das Binnenfeld besser unterstützen zu können.

Am 1. April griff der Feind die Vorposten im Fichtkamp an, warf sie zurück und setzte ein nahe anliegendes Gehöft, in welchem der Volontair Kayser seine Feldwache zu liegen hatte, in Brand. Der Feind drang weiter vor, wurde aber durch eintreffende Verstärkungen zum Rückzuge genöthigt, und auf demselben durch die Artillerie der Schanze am weißen Kruge lebhaft beschossen.

Am 2. April griff der Feind die Vorposten aller Orten an, wurde aber durch Verstärkungen aus der Festung überall zurückgewiesen. Der Lieut. Falkenhayn machte auf Befehl Schill's einen Ausfall aus der Maykuhle gegen die feindlichen Vorposten und als der Feind Miene machte, ihn abzuschneiden, rückte das ganze Schill'sche Korps aus, und es entspann sich ein Gefecht, das bis gegen Abend dauerte und mit dem Rückzuge des Feindes endete. Die Brücken, welche der Feind über einen durch das Moor führenden Graben gelegt hatte, wurden abgeworfen und die Vorposten weiter vorgeschoben. Von den Werken der Festung wurde ohne Erfolg auf den Feind und nach der Altstadt gefeuert, um diese in Brand zu setzen.

Am 3. April Morgens begannen die Vorpostengefechte auf's Neue. Mittags überfiel ein aus Infanterie und Kavallerie bestehendes feindliches Detaschement den Vorposten am Oststrande, aus 1 Ober-Jäger mit 15 Jägern, 30 Schützen und 12 Kü-

Digitized by Google

raſſieren beſtehend, und nahm, nachdem er die vorgeſchobenen Bedetten übergerannt und den Haupt-Poſten umgangen hatte, dieſen gefangen. Der Lieutenant Elderhorſt hatte für ſeine Schwadron in der Vorſtadt Münde beim Eintreffen der Meldung von dem Anrücken des Feindes ſogleich Allarm blaſen, die Schwadron rechts von den Dünen, den Lieutenant Wedel mit 25 Pferden links längs dem Strande vorgehen laſſen. Als auf dem Marſche die zweite Meldung von der Gefangennehmung des Poſtens eintraf, ſetzte ſich die Schwadron in Galopp, jedoch auf 3—400 Schritt vom Feinde kommandirte der Lieutenant Elderhorſt Halt. Der zugführende Wachtmeiſter Rückforth achtete indeſſen auf das Kommando nicht, ſondern ſprengte mit ſeinem Zuge gegen den Feind an, der mit etwa 70 Mann Infanterie und 60 Pferden ſüdlich der Dünen, und mit einiger Infanterie am Strande vorrückte. Durch eine Bewegung halbrechts entzog ſich der Wachtmeiſter dem Feuer der feindlichen Infanterie und warf ſich auf die links von derſelben befindliche Kavallerie, die ihn ſtehenden Fußes erwartete. Der Führer wurde vor der Front niedergehauen, der Haufen ſelbſt geſprengt und bis zum Bruch verfolgt, in welchem mehrere ſtecken blieben und ſich zu Fuß retteten. Die gefangenen Jäger und Schützen wurden wieder befreit, auf's Neue bewaffnet und gelangten mit der Kavallerie glücklich zum Lieutenant Elderhorſt, der noch auf demſelben Platze hielt, obgleich der Gegner, nachdem er dem verfolgenden Zuge eine Salve nachgeſchickt, den Rückzug in die Dünen angetreten hatte, um nicht von der Kavallerie in Front und Rücken angegriffen zu werden. Während deſſen hatte auch der Lieutenant Wedel die Infant.-Abtheilung am Strande herzhaft angegriffen, einen Theil in die Flucht gejagt, den andern in die See getrieben, wo dieſer aber durch ſein Gewehrfeuer die preußiſchen Reiter zurückhielt, ihm weiter beizukommen. Bei dieſer Gelegenheit wurde leider der tapfere Lieutenant Fiſcher von den Jägern, der ſich der Kavallerie freiwillig angeſchloſſen hatte, durch den Kopf geſchoſſen und blieb auf der Stelle. Der Verluſt des Feindes war nicht unbedeutend. 8 Mann blieben todt auf dem Platze, einige ertranken in der See, 2 Offiziere und 11 Mann wurden gefangen, 13 Pferde

Digitized by Google

erbeutet. Preußiſcher Seits blieben 5 Mann und mehrere Pferde. Nach Ausſage der Gefangenen war der General Teulié zur Rekognoszirung anweſend und in der Gefahr geweſen von einem Huſaren gefangen genommen zu werden. —

Am 29. März hatte Napoleon dem Marſchall Mortier, der bisher mit den Diviſionen Dupas und Granjean Stralſund blokirt hatte, aber bereits 3 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimenter nach dem Kriegstheater in Preußen hatte ſenden müſſen, den Befehl ertheilt, nur die Diviſion Granjean gegen die Schweden zu belaſſen und ſich mit dem Reſt vor Kolberg zu begeben. Der Marſchall war ſofort mit den Generalen Dupas, Lorge und Gency, dem 72. Linien-Infanterie-Regiment, dem 2. holländiſchen Küraſſier- und 3. Chaſſeur-Regiment aufgebrochen, hatte am 1. April Wollin erreicht und traf am 5. April mit dieſer Verſtärkung von 2000 Mann Infanterie und 600 Pferden vor Kolberg ein, ſo daß das Blokade-Korps wohl die Stärke von 7000 Mann erreichte[1]). —

Um den Vorpoſten am Oſtſtrande einen ſicheren Rückzugs- und Haltpunkt zu gewähren, wurde am 6. April der Pulverſchuppen Nr. 4. nördlich des Wolfsberges, der ſchon früher palliſadirt worden war, durch einen Graben verſtärkt und erhielt eine kleine Beſatzung mit einem Geſchütz.

Die Gefechte um den Fichtkamp hatten ſich ſeit dem 1. April täglich wiederholt, und die Kommandantur gab daher das junge Holz, um den Zankapfel zu entfernen, der ärmeren Bürgerſchaft Preis, nachdem ein Verſuch, daſſelbe abzubrennen, mißlungen war. Am Nachmittag des 5. begann die Arbeit des Abholzens durch die Bürger und wurde durch vorgeſchobene Abtheilungen des Schill'ſchen Korps und der Garniſon gedeckt. Sobald der Feind die Abſicht merkte, ſuchte er auch die Ausführung zu verhindern. Es kam noch am 5. zu einem Vorpoſtengefecht, das zum Nachtheil des Feindes endete, ſo daß die Arbeit ungeſtörten Fortgang haben konnte. Als am 6. die Arbeit fortgeſetzt wurde, rückte der Feind, während er die Maykuhle von Neu-Werder her beſchäf-

1) In Bezug auf das 3. Chaſſeur-Regt. ſ. die Bemerkung S. 521.

Digitized by Google

tigte, mit 2 Kompagnien und 2 Haubitzen aus der Sellnower Verschanzung gegen den Fichtkamp vor, bewarf ihn mit Granaten und trieb dadurch die Arbeiter in die Flucht. Das Schill'sche Korps rückte aus der Maykuhle vor, und bewog den aus Neu-Werder vorgegangenen Feind, mittelst Bedrohung seiner linken Flanke durch die Kavallerie, zum Rückzuge, welchem Beispiel die Sellnower-Abtheilung alsbald folgte.

Am 7. April versuchte der Feind von den Fleschen Nr. 4. aus den Fichtkamp zu bewerfen, erreichte jedoch seinen Zweck nicht. Nachmittags ging er in 2 Kolonnen von Neu-Werder und vom Kolberger-Deep gegen die Maykuhle vor und brachte Geschütz bis an den schwarzen See vor. Nach einer gegenseitigen Kanonade ging das Schill'sche Korps zum Angriff über, und auch diesmal nöthigte die Kavallerie den Feind zum Rückzuge, den er mit Hinterlassung von 14 Todten und mehreren Schwerverwundeten antrat.

Am 8. April wiederholter vergeblicher Versuch des Feindes gegen den Fichtkamp, dessen Abholzung noch immer nicht vollendet war.

Am 9. rückte der Feind mit bedeutenderen Kräften von Sellnow her gegen den Fichtkamp und das Gradirwerk, von Neu-Werder und vom Strande aus gegen die Maykuhle vor. Der Angriff gegen das Gradirwerk erfolgte zuerst, wurde indessen durch das wohlgezielte Feuer der Jäger und Schützen, die schnell verstärkt wurden, und der Kanonen im Maschinen-Hause, so wie durch das Artilleriefeuer vom Bastion Geldern und der Schanze am weißen Kruge zum Haltmachen genöthigt. Der Feind beschoß hierauf das Gradirwerk durch eine Kanone, die er hinter dem größtentheils abgeholzten Fichtkamp aufgestellt hatte, ohne allen Erfolg. Kurz nach diesem, wohl nur zum Schein geführten Angriff, erfolgte der auf die Maykuhle, den der Feind diesmal durch eine verhältnißmäßig starke Kavallerie, die sich hinter den Dünen entwickelte, unterstützte. Die Aufmerksamkeit des Schill'schen Korps vereitelte den Angriff. Die Artillerie der Maykuhle und der Morast-Redoute, und die hinter den Brustwehren der ersteren Befestigung bereitstehenden Truppen empfingen den in Kolonne an-

Digitized by Google

rückenden Feind mit so wirksamem Feuer, daß er in großer Eile den Rückzug antrat, welcher auch den Abzug der gegen das Gradirwerk vorgegangenen Abtheilung zur Folge hatte. Nach der Aussage eines Gefangenen hatte der Feind durch das Artillerie-Feuer ansehnlichen Verlust erlitten; das Schill'sche Korps hatte 1 schwer und 9 leicht Verwundete. Der Tag schloß mit dem Feuer der feindlichen Batterie von der Altstadt. Der Feind warf Granaten nach der Schleuse, die aber sämmtlich nicht krepirten. Es waren 7pfündige preußische Granaten. Man sammelte sie und schickte sie dem Feinde aus 24Pfündern wieder zu, da man in der Festung weder 7pfündige Haubitzen noch Mörser besaß.

Am 8. April hatte der Rittmeister Schill vom schwedischen General Armfelt die Nachricht von dem am 1. April erfolgten glücklichen Ausfall aus Stralsund gegen den geschwächten General Granjean erhalten. Schill hatte sogleich, ohne Erlaubniß des Kommandanten, Victoria schießen lassen, was seine Stellung zu demselben nicht günstiger machte. Am 9. April kamen mit einer Jacht von Swienemünde Depeschen vom schwedischen General Adlerkreuz, welche die gleiche Nachricht enthielten, zugleich mittheilten, daß Demmin, Anklam und die Insel Usedom besetzt seien, und der General vor wenigen Stunden in Swienemünde eingerückt sei.

Am 10. April trafen mehrere Deserteurs in der Festung ein, und brachten die Nachricht, daß große Unzufriedenheit unter den Italienern herrsche, da der Mangel an Lebensmitteln groß sei. Die am Nachmittage erfolgenden Angriffe gegen die Maykuhle und das Binnenfeld wurden zurückgewiesen.

Am 11. erzählten Landleute, die zu Wasser mit Lebensmitteln nach der Stadt gekommen waren, daß der Feind über Swienemünde nach Wollin getrieben worden, daß die schwedische Scheeren-Flotte in die Divenow eingelaufen sei, die Brücke bei Wollin durch ihre Artillerie zerstört habe, und daß der Ort wahrscheinlich bald in Händen der Schweden sein werde, da der Feind nur 150 Mann daselbst stehen habe. Von andern Seiten kam die Nachricht, daß der M. Mortier mit einem Theil des Blokadekorps abmarschirt sei.

Digitized by Google

In der That war der Marſchall in Folge eines aus Finkenſtein vom 7. April datirten Befehls Napoleons an dieſem Tage mit dem mitgebrachten 72. Linien-Infanterie-Regiment, dem 2. Bataillon des 1. italieniſchen Linien-Regiments, dem 2. holländiſchen Küraſſier-Regiment und 2 Schwadronen des 3. Chaſſeur-Regiments eiligſt zur Verſtärkung des Generals Granjean aufgebrochen, ſo daß unter dem General Teulié wohl nur 5 Bataillone Italiener und 1 Schwadron Chaſſeurs, oder etwa 4000 Mann zurückgeblieben waren und die Garniſon von Kolberg, das Schillſche Korps inbegriffen, in Etwas überlegen geweſen ſein dürfte.

Unter dieſen Verhältniſſen ſchien dem Rittmeiſter Schill der Augenblick gekommen, um einen großen Ausfall aus Kolberg zu unternehmen, das geſchwächte Blokadekorps zu ſchlagen und über Wollin und Uſedom mit den Schweden in Verbindung zu treten. Er fand jedoch den Oberſten Lucadou augenblicklich nicht günſtig geſtimmt. Da derſelbe nun ſeit der Rückkehr der Kavallerie wiederholt über die Schwierigkeit der Unterhaltung und über die Ueberflüſſigkeit derſelben geklagt hatte, ſo beſchloß Schill, ſich wenigſtens mit dieſer Waffe den Weg nach der Inſel Wollin zu bahnen, und ſeinen alten Plan, dieſe und die Inſel Uſedom in Beſitz zu nehmen und ſie in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, in Ausführung zu bringen. Bereits früher hatte er mit dem Landrath Flemming in Kammin eine Rekruten-Aushebung auf den Inſeln entworfen, nach welcher auf 2 Bataillone gerechnet wurde, deren Formation der alte, ſehr invalide penſionirte Oberſt Werner, ſobald die Beſitznahme durch die Schweden erfolgt ſein würde, übernehmen wollte. Außerdem zählte man auf eine große Maſſe Ranzionirter, die noch immer umherſtreiften. Gleich nach dem Eintreffen der Nachrichten von dem Vorrücken der Schweden, hatte der Rittmeiſter Schill bereits den zu ſeinem Korps übergetretenen Lieutenant Blankenburg nach Uſedom geſchickt, um dort die zerſtreuten Ranzionirten zu ſammeln und daraus ein leichtes Bataillon und ſo viel Kavallerie als möglich zu formiren, ihm zu den nöthigen Ausgaben auch 1600 Thlr. mitgegeben.

Bevor Schill den Marſch mit der Kavallerie antrat, wollte man ſich indeſſen, im Einverſtändniß mit der Kommandantur, des

Digitized by Google

Ueberganges beim Kolberger-Deep verſichern, wo eine Furth vorhanden, die dem Feinde noch immer unbekannt geblieben war, und zugleich die Stärke und Haltung des Feindes rekognosziren. Es wurden hierzu das ganze Schill'ſche Korps und 2 Kompagnien der Beſatzung beſtimmt.

Am 12. April ging ſomit der Lieutenant Gruben mit 1½ Kompagnien, 20 Jägern, der Schwadron Elderhorſt unter dem Lieutenant Wedel, und 2—3pfündigen Kanonen längs den Dünen gegen das Kolberger-Deep vor. Ein Vortrupp von 40 Infanteriſten und einiger Kavallerie trieb die feindlichen Vorpoſten bis in die Schanze zurück, welche beim Deep gearbeitet worden war. Daſelbſt kam das Gefecht zum Stehen und wurde lebhaft. Der Feind zog nach Verlauf von einer halben Stunde von Sellnow über Alt-Werder bedeutende Verſtärkungen heran und machte Miene, über Neu-Werder den Lieutenant Gruben anzugreifen, der ſich an dem Wege, der von dieſem Dorfe nach dem Deep führt, hart am Strande aufgeſtellt hatte. Der Rittmeiſter Schill ſchickte dem Hauptmann Waldenfels von dieſer Bewegung Meldung, doch als er nicht ſofort Antwort erhielt, ging er mit der ganzen noch disponiblen Infanterie und den Jägern aus der Maykuhle in der Richtung auf Neu-Werder zum Angriff vor. Der Feind verſtärkte die Beſatzung der Schanze Nr. 5. und zog ſeine Infanterie hinter der Schanze Nr. 7. bei Neu-Werder zuſammen. Der Angriff wurde fortgeſetzt, das Bruch überſchritten, während der Lieutenant Gruben, nach Zurücklaſſung ſeiner beiden Geſchütze, die er nicht mitführen konnte, ebenfalls das Bruch überſchritt und gegen die linke Flanke des Feindes vorging. Die ganze Schill'ſche Infanterie focht in zerſtreuter Ordnung und fügte dem geſchloſſen fechtenden Feinde Verluſte bei, während das Kartätſchfeuer aus der Schanze gar keine Wirkung hatte. Das Gefecht hatte ohne Entſcheidung etwa 2 Stunden gedauert, als Schill ſeiner im Soutien befindlichen Kavallerie den Befehl ertheilte, ebenfalls über das Bruch dem Feinde in den Rücken zu gehen. In dieſer Zeit beſetzten 2 Grenadier-Kompagnien das Terrain ſüdlich des Gradirwerkes und der Volontair Kayſer erhielt den Befehl, mit ſeinem Detaſchement aus dem Maſchinen-

Digitized by Google

hanse, verstärkt durch die Schützen des Füsilier-Bataillons Möller, das in die Maykuhle eingerückt war, gegen Alt-Werder vorzugehen, um dem Feinde den Uebergang über den Damm auf dem Wege nach Sellnow, der durch sumpfige Wiesen führt, wo nicht zu sperren, so doch zu erschweren.

Der Feind bemerkte kaum alle diese, seinen Rückzug nach Sellnow bedrohenden Anstalten, als er die Redoute bei Neu-Werder und dann auch die beiden andern, zuerst mit dem Geschütz, das nach Sellnow abgeführt wurde, dann auch mit den Besatzungen räumte, und endlich mit allen seinen Kräften den Rückzug über Alt-Werder nach Sellnow in Quarrees und in großer Ordnung antrat, gefolgt von den Jägern und Schützen, da leider keine Artillerie bei der Hand war, um den Rückzug des Feindes ernsthafter zu beunruhigen. Der beim Gefecht anwesende Bürger Nettelbeck eilte zwar zurück, um sogleich Artillerie herbeizuführen, traf jedoch erst, und zwar mit einem 12Pfünder, aus der Maykuhle ein, als der Feind nicht mehr zu erreichen war. Beim Defiliren über den Damm nach Sellnow erlitt der Feind noch durch das Feuer der Jäger einigen Verlust, und der Lieutenant Diezelsky stürzte mit einer Abtheilung Husaren in das letzte abziehende Quarree; doch in einem Nu war die angreifende Mannschaft verschwunden; 4 Husaren und 3 Pferde waren erschossen, der Lieutenant Diezelsky selbst, 6 Husaren und 10 Pferde verwundet. Als der Volontair Kayser eintraf, war der Feind bereits in vollem Rückzuge über den Damm begriffen, und wurde nunmehr bis in die Sellnower Verschanzung verfolgt.

Der Feind hatte während des Gefechts die Verschanzungen bei Sellnow bedeutend, vielleicht gänzlich, entblößt, um den linken Flügel zu verstärken. Der Rittmeister Schill hatte den Hauptmann Waldenfels, der dem Gefecht bei Neu-Werder beiwohnte, gebeten, mit den Grenadieren gegen Sellnow vorzugehen, den Posten im Rücken des Feindes zu besetzen[1]) und ihm allen Rückzug zu nehmen. Der Hauptmann hatte indessen seine Zustimmung versagt.

1) Schill wollte deutlich aus der Ferne einige seiner Husaren in der Schanze gesehen haben, und soll auch in der That der Unteroffizier Töpfer eine Zeitlang darin anwesend gewesen sein.

Digitized by Google

Der Verluſt der Preußen in dem Gefecht, das von 10 Uhr Vormittags bis zur Dunkelheit gedauert hatte, betrug 11 Todte und 3 Offiziere — die Lieutenants Diezelsky, Quiſtorp und Chiminski, letzterer von den Füſilieren — und 36 Mann Verwundete. Der Verluſt des Feindes war beträchtlicher.

Nach der Beſitznahme der feindlichen Redouten wurden die dahinter befindlichen Lagerhütten in Brand geſteckt, die Werke am folgenden Tage eingeebnet, die Dörfer Alt- und Neu-Werder, Alt- und Neu-Borck beſetzt. Die beiden erſteren Dörfer waren ſehr mitgenommen; alle Bretter von den Häuſern und den Zäunen zu den Hütten verwandt worden. Die Einwohner ſagten aus, daß der Feind ſie ſämmtlich am 11. Abends verſammelt und in eine Scheune geſperrt habe, um den Abmarſch der Hälfte der gewöhnlichen Beſatzungen zu verbergen.

Der Feind begnügte ſich vorläufig in der Richtung gegen Weſten Treptow a. R. beſetzt zu behalten.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß bei lebendigerer Benutzung der Schwäche des Feindes, dieſer in ſeiner weiten Aufſtellung geſprengt und die Feſtung deblokirt werden konnte, wodurch, wenn auch nicht unmittelbar, ſo doch mittelbar zu Gunſten der Schweden gewirkt wurde, die vielleicht bei Mittheilung der günſtigen Verhältniſſe aus Kolberg, ſich nicht zu dem am 18. April zu Schlattkow bei Anklam abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand bequemt haben würden, wodurch ſie ſich verpflichteten, während deſſen Dauer die Inſeln Uſedom und Wollin nicht zu beſetzen und den Feſtungen Kolberg und Danzig keine Unterſtützung angedeihen zu laſſen.

Nach dem Gefecht am 12. April beſchloß der Rittmeiſter Schill, ſeine Kavallerie nach Wollin zu führen, ſich jedoch zuvor durch den Augenſchein von der Lage der Dinge bei den Schweden zu unterrichten, und namentlich ob die Stadt Wollin von denſelben beſetzt ſei. Noch am Abend des 12ten machte er ſich zu Waſſer auf den Weg nach Swienemünde, ſtieg jedoch ſchon bei Hoff — am Straude zwiſchen Treptow und Kammin — ans Land, um Nachrichten über Wollin einzuziehn, und als dieſe ſehr widerſprechend lauteten, eilte er noch in der Nacht auf einem

Bauerpferde nach Kammin, wo er kurz nach dem Abmarsch eines feindlichen Detaschements eintraf. Daselbst erfuhr er, daß Wollin noch im Besitze der Franzosen sei, was auch durch einen abgesandten Boten bestätigt wurde. Er ging nun zu Wasser nach Swienemünde, und daselbst erst traf ihn die Nachricht von der am 13. Nachmittags ohne allen Widerstand erfolgten Besitznahme Wollins durch die Schweden, auch fand er ein Schreiben des schwedischen Oberst-Lieutenants Palmenstierna mit der Aufforderung, auf das Schleunigste nach Anklam zum General Armfelt zu reisen. Bei dem Abgange nach Anklam übersandte der Rittmeister Schill dem Lieutenant Brünnow den Befehl, sofort mit der Kavallerie nach Wollin aufzubrechen; der Lieutenant Gruben sollte den Marsch mit den Jägern und einem Theil der Infanterie bis über Treptower-Deep hinaus sichern.

In dieser Zeit hatte sich aber auch der Kommandant von Kolberg entschlossen, mit den Schweden in engere Verbindung zu treten und hatte den Lieutenant Bülow vom Infanterie-Regiment Kunheim, zur Zeit im Grenadier-Bataillon Waldenfels, und den Lieutenant Lucadou nach Swienemünde gesandt, wo die vielen noch in Vorpommern zerstreuten Ranzionirten gesammelt werden sollten, während der erstere Offizier ein Schreiben an die Generale Essen und Armfelt abzugeben hatte, in welchem um Unterstützung an Waffen und Munition nachgesucht wurde. Der General Armfelt in Anklam empfing zwar den Lieutenant Bülow sehr freundlich, schlug aber die Bitte um Verwendung bei dem General Essen rund ab. Dieser letztere General hatte indessen kaum die Nachricht von der Ankunft eines preußischen Offiziers, von der Kommandantur zu Kolberg abgesandt, erhalten, als er nach Anklam eilte, und dem ꝛc. Bülow die freundlichsten Versicherungen ertheilte, daß die gewünschten Unterstützungen nicht ausbleiben würden. Da traf auch der Rittmeister Schill auf Grund der Einladung des Generals Armfelt in Anklam ein, um mit ihm in Bezug auf die eigenen Pläne das Weitere zu besprechen. Beide preußische Offiziere einigten sich über das, was von dem schwedischen Gouvernement zu erbitten sei und reisten mit vielen Verheißungen ab.

Digitized by Google

Unmittelbar darauf, am 16. April, wurde der General Armfelt bei Ferdinandshof von dem M. Mortier angegriffen und mit großem Verluſt auf Anklam zurückgeworfen, wo der General Eſſen die Truppen aufnahm und nach Greifswalde zurückführte.

Die Lieutenants Blankenburg und Lucadou hatten in den wenigen Tagen ihres Aufenthaltes auf der Inſel Uſedom gegen 500 zum Theil bewaffnete, ja zum Theil berittene Ranzionirte zuſammengebracht, mußten ſich aber bei der Nachricht von dem Vordringen der Franzoſen, auf Befehl des Oberſt-Lieutenants Palmenſtierna, der die preußiſchen Organiſationen hatte leiten ſollen, mit denſelben ſchleunigſt nach Stralſund begeben. Eben dahin ging auch der nach Swienemünde zurückgekehrte Lieutenant Bülow, als ſich ſeiner Reiſe nach Kolberg unerwartet Hinderniſſe entgegenſtellten, und er befürchten mußte, den Franzoſen in die Hände zu fallen. Er begab ſich in das ſchwediſche Hauptquartier zu Greifswalde, und erneuerte ſein Geſuch um Waffen und Munition, erhielt aber vom General Eſſen eine entſchieden abſchlägige Antwort, indem eine ſolche Unterſtützung den Bedingungen des ſo eben abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes zuwider lief. Der Lieutenant Bülow mußte dem ſchwediſchen General nach Stralſund folgen. Daſelbſt wurde den preußiſchen Offizieren und Mannſchaften der Antrag gemacht, in ſchwediſche Dienſte zu treten. Bei der beſtimmten Weigerung, ſolchem Anſinnen Folge zu geben, ſtellte man ihnen anheim, entweder Dienſte zu nehmen oder in 24 Stunden Stralſund zu verlaſſen, wozu man ihnen indeſſen keine Schiffe geben wollte. Auf die fortgeſetzte Weigerung der preußiſchen Offiziere wurden endlich Schiffe herbeigeſchafft, auf welchen ſie, mit Ausnahme des Lieutenants Blankenburg, mit den Ranzionirten nach Kolberg abgingen, und daſelbſt Ende Aprils eintrafen.

Der Rittmeiſter Schill hatte ſich nach Stockholm eingeſchifft, um daſelbſt dem Könige von Schweden ſelbſt ſeine Angelegenheiten vorzutragen. Er fand in Stockholm den vom Könige von Preußen dorthin geſandten Major Hünerbein.[1]) Die Unterhandlungen in Be-

1) S. 3. Bd. S. 447.

Digitized by Google

zug auf ein gemeinſchaftliches Operiren mit den übrigen kriegführenden Mächten, waren bereits bedeutend vorgeſchritten, daher denn auch der Lieutenant Blankenburg nicht mit nach Kolberg eingeſchifft war, ſondern mit den 88 in Uſedom geſammelten berittenen Nanzionirten in ſchwediſch Pommern verblieb, wohin auch am 25. die in Kolberg geſammelte 5te Schwadron Schill'ſcher Kavallerie, die als unberittne Fußdienſte in der Maykuhle gethan hatte, abging.

Der Rittmeiſter Schill langte erſt am 8. Mai wieder in Kolberg an, wo er den Königlichen Befehl vorfand, ſich mit der Kavallerie zu den Schweden zu begeben, da mittlerweile das Abkommen zu einer gemeinſchaftlichen Diverſion ſchwediſcher, engliſcher und preußiſcher Truppen im Rücken der Franzoſen zu Stande gekommen war.

Nach dem Abmarſch des M. Mortier vom Blokadekorps vor Kolberg hatte der General Loiſon das Kommando übernommen, mit dem Befehle Napoleons, ſich darauf zu beſchränken, die Garniſon im Zaum zu halten und die Verbindung zwiſchen Stettin und Danzig zu ſichern. Der M. Mortier ſollte die mitgenommenen Italiener ſofort nach Kolberg zurückbeordern, wenn er die Schweden geſchlagen haben würde; einſtweilen ſollten ſie durch ein 1400 Mann ſtarkes polniſches Regiment von dem Belagerungskorps vor Danzig erſetzt werden. Ebenſo wurde ein würtembergiſches Regiment, das am 12. April in Poſen eintreffen ſollte, ferner die herzoglich ſächſiſchen Kontingente, die bereits auf dem Marſch nach Konitz zum Reyſchen Korps begriffen waren, und das 4. italieniſche Linien-Infanterie-Regiment, das am 25. April nach Berlin kam, auf Kolberg dirigirt. Napoleon hatte beſchloſſen, erſt nach der Eroberung von Danzig, deſſen Uebergabe er in den erſten Tagen des Mai's erwartete, mit der Belagerung von Kolberg zu beginnen. Um den Fall von Danzig zu beſchleunigen, ſollten alle Kräfte in Bewegung geſetzt, und ſo auch der, in der Mitte des Aprils in Köslin zuſammengebrachte Belagerungs-Park vor jene Feſtung gebracht werden. Der General Loiſon erhielt den Befehl, in größerer Entfernung von Kolberg Schanzkörbe und Faſchinenarbeiten, alle zur Belagerung er-

Digitized by Google

forderlichen Utenſilien herbeiſchaffen, überhaupt alle Vorkehrungen zum ſchnellen Beginn der Belagerung treffen zu laſſen. Der General ſollte ſich aber auch, da die Verhältniſſe von Danzig in Bezug auf einen Entſatz zur See ſehr ſchwankend waren, ſtets marſchbereit halten, im Fall eines Angriffs von Kolberg her ſich Schritt vor Schritt zurückziehen, eine Stellung nehmen, welche die von Stettin nach Danzig gehenden Artillerie-Transporte deckte, und ſobald Stettin geſichert ſei, ſich auf Danzig zurückziehen. Napoleon wollte unter keinen Umſtänden geſtatten, daß ſeine Gegner bedeutende Kräfte zwiſchen der Oder und Weichſel entwickelten; der General Loiſon ſollte daher, im Fall er gedrängt würde, Zeit gewinnen und das Terrain zu behaupten ſuchen. Unterm 24. April befahl Napoleon aber bereits dem M. Mortier, wohl in der Beſorgniß einer feindlichen Landung, den Belagerungspark für Kolberg in Stettin vorzubereiten, indem es nothwendig ſei, die Feſtung bald zu Falle zu bringen, und die Inſeln Uſedom und Wollin durch ein Regiment zu beſetzen. Außer den vorerwähnten, bereits auf Kolberg in Marſch geſetzten Truppen, ſollte der M. Mortier, wenn es Noth thäte, die Diviſion Loiſon noch durch die Naſſauer und Würtzburger verſtärken können.

Die Blokadetruppen richteten nach dem Gefecht vom 12. April anfänglich ihre ganze Aufmerkſamkeit und Kraft auf die Verſtärkung der Sellnower Verſchanzung und der Schanzen auf dem Kloſterfelde, um ſo den Mangel an aktiven Streitmitteln einigermaßen zu erſetzen und die alte Einſchließungs-Linie im Oſten der Feſtung zu behaupten. Die ganze Wichtigkeit der Lage von Sellnow erkennend, machte der Feind die dortigen Verſchanzungen zum Haupthalt- und Ausgangspunkt ſeiner Operationen. In dieſe Zeit fällt die früher bereits erwähnte Schließung des Sellnower Retranchements im Süden des Dorfs, die Verſtärkung der preußiſchen Verſchanzung auf dem Kartoffelberge und des Poſtens auf dem Kautzenberge. In der Verlängerung der Perſantebrücke und des Verbindungs-Dammes auf dem rechten Ufer, zwiſchen der Altſtadt und dem Nonnenbuſch, wurde zur Sicherung der Brücke die Schanze Nr. 11 erbaut.

Am 24. April begann der Feind ein Unternehmen, von wel-

Digitized by Google

chem man in der Feſtung keine Ahnung hatte. Es handelte ſich um nichts Geringeres, als um die Ableitung der Perſante, die Vernichtung des ganzen Ueberſchwemmungs-Syſtems und die Verſandung des Hafens. Durch die Anlage eines neuen Bettes in der Niederung zwiſchen dem Kartoffel- und dem Kautzenberge, die Bürgerwieſen und den Prinzendamm durchſchneidend, und durch Vertiefung des Grabens und des kleinen Baches, der ſich in der Niederung nach Neu-Borck zum Spiebach fortzieht, ſollte die Perſante in das Thal des Spiebaches und in den Kampſchen-See beim Kolbergſchen-Deep geleitet werden. Man ging mit der größten Thätigkeit ans Werk, doch traten ſo viele Schwierigkeiten entgegen, daß man bald davon abſtehen mußte.

In den letzten Tagen des Aprils wurden die bereits gearbeiteten Schanzen Nr. 8. 9. und 10 und eine Mitte Aprils gearbeitete Schanze Nr. 12. im Waldfelde an den Radewieſen zu ſtärkeren Redouten umgewandelt, um unter dem Schutz des Feuers derſelben den Bau von Dämmen nach dem Binnenfelde zu beginnen und den Uebergang und das Feſtſetzen auf demſelben vorzubereiten.

Das erfolgloſe Beſchießen der Feſtung dauerte auch in dieſer Periode wie früher fort. Von Zeit zu Zeit warf der Feind von der Batterie vor der Altſtadt und aus der Redoute Nr. 1. Granaten nach der Stadt und ſchickte auch wohl Kugeln nach derſelben. Die Feſtung beantwortete das feindliche Feuer aus der Schanze am weißen Kruge und von den Werken, und am 23. April fand ein allgemeines Bombardement auf die Altſtadt ſtatt, das aber gleich den frühern Verſuchen, die dortigen Baulichkeiten zu zerſtören, ohne Erfolg blieb. Obgleich am 24. April ein kleiner Transport Belagerungsgeſchütz in Zernin anlangte, blieb die Wirkung der feindlichen Artillerie auch Ende Aprils ganz unbedeutend. In den Schanzen war immer noch wenig Geſchütz bemerkbar, und Wurfgeſchütz befand ſich lediglich in der Schanze Nr. 1. und der Batterie Nr. 2.

Von den durch Napoleon herbeibeorderten Verſtärkungstruppen traf zuerſt das 1400 Mann ſtark ſein ſollende polniſche In-

Digitized by Google

fanterie-Regiment[1]) unter dem Obersten Fürsten Sulkowski, das vom M. Mortier mitgeführte italienische Bataillon und ein naſſauisches Infanterie-Regiment ein, welches Letzteres indeſſen bereits am 27. April durch ein ſehr ſchwaches württembergiſches Regiment abgelöſt wurde. Am 23. April langte das Sachſen-Weimarſche Bataillon und das Gotha-Altenburg-Meiningſche Kontingent, durch Deſertion ſehr geſchwächt, an, ſo daß erſt nach dem Eintreffen von Verſtärkungen am 5. Mai das daraus gebildete Regiment von 2 Linien- und 1 leichten Bataillon 1000 Mann zählte.[2])

Nach dem Eintreffen dieſer letzteren Truppen nahm das Blokadekorps folgende Aufſtellung ein:

1. auf dem rechten Flügel in der Nähe des Oſtſeeſtrandes, im Stadtwalde, lagerte das polniſche Regiment;

2. in der linken Flanke deſſelben, im Waldfelde, die Naſſauer, ſpäter die Württemberger;

3. Bullenwinkel vor dem linken Flügel, die herzoglich-ſächſiſchen Kontingente;

4. hinter den Schanzen auf dem Kloſterfelde das 2. leichte und das 1. Linien-Infanterie-Regiment Italiener, und

5. auf dem linken Ufer der Perſante das 1. leichte italieniſche Regiment.

Das Hauptquartier des Generals Loiſon und das des Ge-

---

1) Nach der oft citirten situation générale de la grande armée zählte es nur 879 Mann.

2) Das Bataillon Sachſen-Weimar marſchirte mit 707 Mann aus, verlor auf dem Marſch nach Stettin 104 Mann und von dort bis Landsberg a. W., wo es ſich am 5. April mit den übrigen herzoglich ſächſiſchen Kontingenten vereinigte, noch 46 Mann durch Deſertion Die letztern Kontingente, beim Ausmarſch 474 Mann ſtark, verloren bis zum 8. April 202 Mann ebenfalls durch Deſertion. Es hatte dies theils darin ſeinen Grund, daß die Kontingente theilweiſe aus angeworbenen preußiſchen Deſerteurs und Ranzionirten formirt waren, theils in der Abneigung gegen den Dienſt im franzöſiſchen Intereſſe. Die Wirthe dieſer Leute im Preußiſchen ſchilderten ihnen die Drangſale des Krieges in den franzöſiſchen Reihen mit den ſchwärzeſten Farben und gaben ihnen nicht ſelten Geld zur Rückkehr in die Heimath.

Digitized by Google

nerals Teulié befanden ſich in Tramm, wo auch die Grenadier-Kompagnien der Truppen Aufſtellung erhielten und ſich ein fliegendes Feldlazareth befand.

Einige, wahrſcheinlich polniſche Kavallerie, war in den nächſten Dörfern einquartiert; erſt ſpäter langten neu errichtete holländiſche Huſaren vor der Feſtung an, die indeſſen haufenweiſe deſertirten.

Die Blokadetruppen bezogen Hüttenläger, indeſſen zum Theil, und namentlich die Sachſen, auf einem Boden, in welchem man nach einem Spatenſtich auf Grundwaſſer ſtieß. Die Verpflegung war ungenügend und der Genuß des ſumpfigen Trinkwaſſers ſchädlich Der Lager- ſo wie der ſchwierige Vorpoſtendienſt, verbunden mit den Belagerungsarbeiten, an denen der Soldat Theil nehmen mußte, waren ſehr angreifend, beſonders ſpäterhin, wo die vielen nächtlichen Gefechte die Mannſchaft nöthigten, vom Retraiteſchuß bis zum Anbruch des Tages unter dem Gewehr zu ſtehen. Alles dies zuſammen, erzeugte in kurzer Zeit eine Menge Fieberkranker und veranlaßte häufige Deſertionen

Die preußiſchen Vorpoſten behaupteten während dieſes Zeitraumes auf der Oſtſeite der Feſtung ihre alte Stellung, jenſeits des Körliner-Dammes oder vorwärts der Salz- und Matzwieſen, und auf dem Binnenfelde am Rande deſſelben, im Bogen bis zur Oſtſee. Auf dem linken Ufer der Perſante waren gleich nach dem Gefecht am 12. April die Dörfer wiederum durch Detaſchements beſetzt worden, die man in Folge des Gefechts vom 19. März geräumt hatte und zog ſich von Alt-Werder die Vorpoſten-Linie, Sellnow vor der Front, gegen den Strickertsberg und die Perſante. Die Feldwachen deckten ſich durch keine Fleſchen; die Poſten ſtanden in Löchern.

Das Schill'ſche Korps hatte ſeine alte Stellung in der Maykuhle und im Maſchinen-Hauſe beibehalten, und gab einen Theil der Vorpoſten auf dem linken Ufer. Nach der Abreiſe des Rittmeiſters Schill und bei fortdauernder Abweſenheit des Lieutenants Petersdorf in London und Stralſund hatte der Lieutenant Gruben den Befehl über das Korps übernommen. Von dem Ende Aprils aus Stralſund anlangenden Ranzionirten erhielt die Schill-

Digitized by Google

ſche Infanterie 120 Mann, welche den Stamm eines 2ten Bataillons bilden ſollten. An Offizieren traten noch zum Korps: der Lieutenant Gruben II. vom Infanterie-Regiment Malſchitzky, der Fähnrich Mach vom Infanterie-Regiment Owſtien und etwas ſpäter der Lieutenant Sydow und der Fähnrich Frankenberg vom Infanterie-Regiment Borcke; eine ſehr große Hülfe, da es hier, wie bei allen Truppentheilen der Garniſon, beſonders an Offizieren fehlte. Vor dem 24. April, ehe jene Offiziere anlangten, hatte die Schill'ſche Infanterie nur 6 Offiziere, von denen zwei verwundet waren. Die Feldwebel und ein Theil der Unteroffiziere mußten Offizierdienſte verſehen, und es war ein beſonderes Glück, daß es deren ſehr tüchtige gab. — Der Befehl des Rittmeiſters Schill an den Lieutenant Brünnow, mit der Kavallerie über dem Treptower-Deep nach Wollin zu marſchiren, war durch den Umſtand unausführbar geblieben, daß jenes Deep noch vom Feinde beſetzt geblieben war.

Der Dienſt der Beſatzung Kolbergs war nicht minder angreifend als der des Feindes. Trotz dem, daß derſelbe ſich Anfangs ziemlich leidend verhielt, wurden dennoch alle Vorſichtsmaßregeln ſehr ſtrenge beobachtet. Pikets ſtanden in der Nacht auf den Wällen und die Bataillone in den Allarmhäuſern.

Die Verbindung der Feſtung nach außerhalb war in dieſer Zeit ſehr lebhaft. Lebensmittel kamen zu Waſſer in großer Menge nach Kolberg. Nach Memel waren fortwährend Schiffe in Bewegung; die Kriegsgefangenen wurden dahin abgeführt und eine ſtete Verbindung mit dem königlichen Hauptquartier unterhalten.

Die Arbeiten in der Maykuhle wurden mit großem Eifer fortgeſetzt und ebenſo von der Garniſon ſelbſt an anderen Werken gearbeitet. Bereits am 10. April hatte man angefangen, hinter der Traverſe b. auf dem Körliner-Damm ein Blockhaus für Geſchütz zu arbeiten; ebenſo wurde in der Schanze a. beim weißen Kruge ein Blockhaus in Arbeit genommen, und die Fleſche auf dem Strickertsberge in eine Redoute verwandelt.

Vor dem nach dem Stadtwalde führenden Ausgange der Lauenburger Vorſtadt, welche man leichthin geebnet hatte und deren Gärten man anfing auszuholzen, wurde eine Fleſche d. auf-

Digitized by Google

geworfen, palliſadirt und mit Geſchütz beſetzt. Als die Arbeit auf dem Wolfsberge eingeſtellt wurde, hatte man vorläufig daſelbſt einen beſpannten 6Pfünder aufgeſtellt, der bei einem überlegenen Angriff ſogleich zurückgenommen werden ſollte. Die Beſatzung in dem befeſtigten Pulverſchuppen Nr 4. erhielt die Anweiſung, ſich bis auf den letzten Mann zu halten. Die zwiſchen dem Fort Münde und der Kirchhofsſchanze gearbeitete Flesche e. wurde in der Kehle geſchloſſen, palliſadirt und auf Befehl des 2ten Kommandanten durch eine Kommunikation mit beiden genannten Werken in Verbindung geſetzt, doch blieb die Ausführung bei dem ſandigen Boden nur mangelhaft; der Graben verſandete fortwährend. —

Die nach dem 12. April vorgefallenen Gefechte beſtanden zunächſt nur in Vorpoſtenneckereien, ſo daß bis zum 22ſten ziemliche Ruhe herrſchte. So nöthigte am 17. eine feindliche Kavallerie-Partei die Vorpoſten von Borck und Alt-Werder zum Rückzuge gegen Neu-Werder und plünderte die erſtgenannten Dörfer. Als man erfuhr, daß es polniſche Inſurgenten geweſen ſeien, wurde ihnen ſogleich nachgeſetzt. In der Nacht zum 20ſten gelang es den Schill'ſchen Huſaren ihnen beizukommen und 7 Mann niederzuhauen. Einige Streifereien von der Kommandantur angeordnet, ſcheiterten gänzlich. So ging der Lieutenant Schmeling vom Füſilier-Bataillon Möller am 14ten mit 18 Mann zu Waſſer nach Möllen, um von dort aus ein in Köslin zur Eintreibung von Kontribution eingetroffenes Kommando aufzuheben. Der Feind war zu ſtark und am 17ten kehrten die Füſiliere unverrichteter Sache zurück. Der Verſuch, die Kaſſen in Treptow durch ein Küraſſier-Kommando aufzuheben, mißlang gleichfalls.

Am 24. April, wo alſo auf Seiten des Feindes bereits bedeutende Verſtärkungen eingetroffen waren, fand das erſte ernſte Gefecht wiederum ſtatt. Der Feind griff die preußiſchen Vorpoſten vom Bullenwinkel und dem Stadtwalde aus durch große Ueberlegenheit an, und zwar in der Abſicht, das der Garniſon gehörende, auf dem Binnenfelde weidende Vieh fortzutreiben. Den Angriff von Bullenwinkel her unterſtützte der Feind durch einige Feldgeſchütze, die er vor der Ziegelei des Dorfes aufſtellte. Die

Digitized by Google

Vorpoſten der Beſatzung wurden bald verſtärkt, und als eine Schwadron dem Feinde in die Flanke ging, zog er ſich zurück. Der Lieutenant Röll vom Grenadier-Bataillon, der dem Gefecht freiwillig beigewohnt hatte, wurde durch eine Kanonenkugel getödtet, 5 Jäger wurden gefangen genommen.

Am 25. April ging, wie bereits erwähnt, die unberittene 5. Schwadron des Schill'ſchen Korps zu Schiffe nach Schwediſch-Pommern.

Am 26. April langte das 2. pommerſche Reſerve-Bataillon, in der Stärke von 14 Offizieren und 540 Mann zur Verſtärkung der Beſatzung zu Schiffe unter dem Kommando des Hauptmanns Steinmetz von Memel, wo es am 23ſten eingeſchifft worden, an. Es beſtand meiſt aus Pommern und Märkern, Leuten von gutem Ausſehen, die zwar noch keinen Feind geſehen hatten, aber ſehr bald Proben ihrer Tüchtigkeit ablegen konnten.

Am 27. April noch in der Dunkelheit beſchoſſen die Feinde die Feſtung ungewöhnlich ſtark von der Batterie vor der Altſtadt.

Am 28. April entſpann ſich ein lebhaftes Gefecht vor dem Körliner-Damm, in welchem die preußiſchen Vorpoſten zurückgedrückt wurden. Durch das Feuer von den Werken und durch anrückende Verſtärkungen wurde der Feind mit Verluſt zurückgewieſen. Am 29ſten rückten feindliche Abtheilungen in noch größerer Stärke als am vergangenen Tage mit der Abſicht vor, ſich im Binnenfelde feſtzuſetzen, wurden aber auch dieſmal zurückgetrieben. Gegen Mittag wurde der Angriff erneuert, beſonders auf die Poſten vor dem Körliner-Damm und dieſe zurückgeworfen. Ein Theil des angekommenen Reſerve-Bataillons ging unter dem Hauptmann Steinmetz zum Angriff vor und warf den Feind in ſeine alte Stellung zurück.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Von der Ankunft des Majors Gneisenau bis zur Eröffnung der förmlichen Belagerung.

Die Wichtigkeit, welche [illegible] ten gewonnen hatte, seitdem man die Hoffnung [illegible] der einen entscheidenden Antheil am Kriege nehmen zu sehen, hatten den König bestimmt, dem Obersten [illegible] Gneisenau, in dessen Tüchtigkeit man besonders [illegible] einen Nachfolger als Kommandanten zu geben, und den Obersten zur Disposition zu stellen. Von dem [illegible] Letzteren, besonders durch den dem Könige [illegible] des Hauptmanns [illegible] demselben nachträglich den Charakter als [illegible]

Der Major Gneisenau, dem [illegible] mann im Füsilier-Bataillon [illegible] Saalfeld in dieser Darstellung mehrfach genannt, war allerdings mehr geeignet als sein Vorgänger, alle entgegenstehenden Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden und das Höchste zu [illegible] was von einem Kommandanten gefordert werden [illegible] Mitte der Vierziger, von [illegible] ßeren, energischem Charakter, großer militärischer Bildung und Einsicht, immer von sich selbst absehend, [illegible] Augen habend und das Wesentliche [illegible]

Vorpoſten der Beſatzung wurden bald verſtärkt, und als eine Schwadron dem Feinde in die Flanke ging, zog er ſich zurück. Der Lieutenant Röll vom Grenadier-Bataillon, der dem Gefecht freiwillig beigewohnt hatte, wurde durch eine Kanonenkugel getödtet, 5 Jäger wurden gefangen genommen.

Am 25. April ging, wie bereits erwähnt, die unberittene 5. Schwadron des Schill'ſchen Korps zu Schiffe nach Schwediſch-Pommern.

Am 26. April langte das 2. pommerſche Reſerve-Bataillon, in der Stärke von 14 Offizieren und 540 Mann zur Verſtärkung der Beſatzung zu Schiffe unter dem Kommando des Hauptmanns Steinmetz von Memel, wo es am 23ſten eingeſchifft worden, an. Es beſtand meiſt aus Pommern und Märkern, Leuten von gutem Ausſehen, die zwar noch keinen Feind geſehen hatten, aber ſehr bald Proben ihrer Tüchtigkeit ablegen konnten.

Am 27. April noch in der Dunkelheit beſchoſſen die Feinde die Feſtung ungewöhnlich ſtark von der Batterie vor der Altſtadt.

Am 28. April entſpann ſich ein lebhaftes Gefecht vor dem Körliner-Damm, in welchem die preußiſchen Vorpoſten zurückgedrückt wurden. Durch das Feuer von den Werken und durch anrückende Verſtärkungen wurde der Feind mit Verluſt zurückgewieſen. Am 29ſten rückten feindliche Abtheilungen in noch größerer Stärke als am vergangenen Tage mit der Abſicht vor, ſich im Binnenfelde feſtzuſetzen, wurden aber auch diesmal zurückgetrieben. Gegen Mittag wurde der Angriff erneuert, beſonders auf die Poſten vor dem Körliner-Damm und dieſe zurückgeworfen. Ein Theil des angekommenen Reſerve-Bataillons ging unter dem Hauptmann Steinmetz zum Angriff vor und warf den Feind in ſeine alte Stellung zurück.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Von der Ankunft des Majors Gneisenau bis zur Eröffnung der förmlichen Belagerung.

Die Wichtigkeit, welche Kolberg in den Augen der Verbündeten gewonnen hatte, seitdem man die Hoffnung hegte, die Engländer einen entscheidenden Antheil am Kriege nehmen zu sehen, hatten den König bestimmt, dem Obersten Lucadou in dem Major Gneisenau, in dessen Tüchtigkeit man besonderes Vertrauen setzte, einen Nachfolger als Kommandanten zu geben, und den Obersten zur Disposition zu stellen. Von dem würdigen Verhalten des Letzteren, besonders durch den dem Könige eingereichten Bericht des Hauptmanns Waldenfels später vollständig überzeugt, wurde demselben nachträglich der Charakter als General-Major ertheilt.

Der Major Gneisenau, beim Beginn des Krieges Hauptmann im Füsilier-Bataillon Rabenau und seit dem Gefecht bei Saalfeld in dieser Darstellung mehrfach genannt, war allerdings mehr geeignet als sein Vorgänger, alle entgegenstehenden Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden und das Höchste zu leisten, was von einem Kommandanten gefordert werden kann. In der Mitte der Vierziger, von imposantem und doch gewinnendem Aeußeren, energischem Charakter, großer militärischer Bildung und Einsicht, immer von sich selbst absehend, fortgesetzt das Ganze vor Augen habend und das Wesentliche festhaltend, unerschütterlich in

Digitized by Google

Unglück, war er ſo ganz der Mann, der ſchnell den Muth der Beſatzung ſteigern und das vollſte Vertrauen im Soldaten und Bürger erwecken konnte. Gleich nach ſeiner Ankunft verſammelte er die Garniſon auf dem Baſtion Preußen und hielt eine kräftige Anrede. Der Soldat ſowohl als die Bürgerſchaft — die er durch ihre Repräſentanten an das hochherzige Benehmen ihrer Vorfahren im ſiebenjährigen Kriege erinnern ließ, und die ſich allen ſeinen Anordnungen, ſo viel Opfer dieſe auch koſten möchten, mit Freuden zu unterwerfen verſprach — beſchloſſen, mit ihm für die Erhaltung der Feſtung zu leben und zu ſterben. Während eine ſtrenge Disziplin den unbedingteſten Gehorſam in alle Theile der Beſatzung, das Schillſche Korps nicht ausgeſchloſſen [1]), zurückrief, wurde der Bürgerſchaft, die bis dahin ihre erwachende Vaterlandsliebe nur durch einzelne, willkürliche Handlungen, mehr aber noch durch unbefugtes Einmiſchen und Dreinreden hatte äußern können eine beſtimmte Thätigkeit angewieſen. So waren denn auch ſehr bald alle Mißhelligkeiten gedämmt, alle Kräfte nach einem Ziel geleitet und durch zweckmäßige, energiſche Verwendung geſteigert, neue Kräfte in Bewegung geſetzt und wurde eine Ver-

---

1) Gneiſenau der Kommandant Stolp dem Oberſten Schill einen Befehl zugehen ließ, worin er ihn aufforderte, ſich mit ſeinem Korps nach Kolberg zu ziehen, um dort unter ſeinen Befehlen zu dienen, da ihm ſonſt keine Unterſtützung gegen die Franzoſen zu ſenden möglich ſein würde. Schill antwortete darauf, daß er ſich nicht gewohnt habe, Befehle von Andern anzunehmen, ſondern ſelbſt Befehle zu ertheilen, und daß er ſich nicht gewohnt habe, Befehle von Andern anzunehmen, ſondern ſelbſt Befehle zu ertheilen.

„In dem Schreiben vom 21. dieſes Monats, das Sie mir zugeſchickt haben, haben Sie mir befohlen, mich mit meinem Korps nach Kolberg zu ziehen, um unter Ihren Befehlen zu dienen, da Sie mir ſonſt keine Unterſtützung gegen die Franzoſen ſenden können. Ich habe mich nicht gewohnt gefunden, Befehle von Andern anzunehmen, ſondern ſelbſt Befehle zu ertheilen, und werde auch jetzt nicht anfangen, mich dem Befehle eines Andern zu unterwerfen, der mir keine Unterſtützung gegen die Franzoſen zu ſenden vermag. Ich werde mich nicht zurückziehen, ſondern werde mich mit Ehre und Tapferkeit zu vertheidigen wiſſen.“

theidigung hervorgerufen, die neben dem Lehrreichen, das sie für alle Zeiten darbietet, auch in jener drückenden, schmachvollen Zeit wahrhaft erquickend und belebend wirkte und den Blick in eine Zukunft öffnete, in der das kriegerische Preußen seinen alten Glanz, seine ganze alte Herrlichkeit wieder entwickeln sollte.

Es darf jedoch nicht übersehrn werden, daß zur Belebung und Aufrechthaltung des Muthes auch viele günstige Umstände unmittelbar vor und nach der Ankunft des neuen Kommandanten eintraten. Hierzu gehören hauptsächlich: die mehrere Zuverlässigkeit der Garnison, nachdem Alles, was hatte weglaufen wollen, bereits das Weite gesucht hatte, die bedeutende Verstärkung der Besatzung aus Preußen und durch die auf den Inseln gesammelten Ranzionirten, die bestimmte Unterordnung des Schill'schen Korps unter die Befehle des Kommandanten auf Grund königlichen Befehls, die bessere Bewaffnung der Garnison durch die Zufuhr aus England, wovon später die Rede sein wird, und die, wenn auch nicht realisirte, doch immerhin belebende Hoffnung auf Entsatz.

Außer den in der letzten Zeit in größeren Haufen angelangten und noch anlangenden Ranzionirten, war, wie bereits erwähnt, am 26. April das 2. pommersche Reserve-Bataillon in Kolberg eingetroffen, und am 7. Mai langte noch das 3. neumärkische Reserve-Bataillon unter dem Hauptmann Oertzen nach 9tägiger Fahrt von Königsberg an. Nachdem am 5. und 12. Mai die Schill'sche Kavallerie, bis auf eine Schwadron unter dem Lieutn. Grafen Wedell, nach Schwedisch-Pommern abgegangen war, bestand somit die Garnison in der ersten Hälfte des Mai's aus:

dem Grenadier-Bataillon Waldenfels	850	Mann,
" Füsilier-Bataillon Möller	750	"
" 2. pommerschen Reserve-Bataillon . . .	540	"
" 3. neumärkischen Reserve-Bataillon . . .	420	"
" 3. Musketier-Bataillon von Owstien . .	800	"
" 3. Musketier-Bataillon von Borcke . . .	800	"
der Schill'schen Infanterie in 5 Kompagnien . .	750	"
Latus	4910	Mann.

Digitized by Google

Transport	4910 Mann.
den Jäger-Kompagnien Dobrowolsky und Otto	
ſpäter unter dem Hauptmann Arenstorf) . .	300 „
dem Depot von Balliodz-Küraſſieren	110 „
der Schwadron Schill'ſcher Kavallerie . . .	113 „
Artillerie	400 „
zuſammen	5833 Mann.

Ueber 6000 Mann hat die Garniſon wohl nie gezählt[1]). Die Bataillone konnten niemals die etatsmäßige Stärke erreichen, wenngleich das Eintreffen von Ranzionirten auch weiterhin nicht unterblieb; der dadurch gewonnene Erſatz konnte die Lücken nicht füllen, welche der ſtarke Verluſt vor dem Feinde herbeiführte. Die weiterhin anlangenden Ranzionirten wurden vom Major Gneiſenau dergeſtalt vertheilt, daß Alles, was in den Infanterie-Regimentern Owſtien und vac. Borcke gedient hatte, den 3. Musketier-Bataillonen, alle geweſenen Füſiliere dem Füſilier-Bataillon, alle Jäger der Jägerkompagnie Dobrowolsky, alle Küraſſiere dem Depot von Bailliodz und die den übrigen Truppentheilen der Armee angehörigen Leute dem Schill'ſchen Korps zugewieſen wurden. Zur Vervollſtändigung der reitenden Ausfall-Geſchütze wurden im Rücken des Feindes Pferde gegen Quittung ausgehoben und dem Lieutenant Schüler überwieſen.

In Bezug auf die beſſere Armirung der Feſtung war die Reiſe des beförderten Hauptmanns Petersdorf nach England durch die eifrigen von dem Könige auch belobend anerkannten, Bemühungen dieſes Offiziers mit einem ſehr glücklichen Erfolge gekrönt worden. Am 11. April war derſelbe in Yarmouth gelandet, in London freundlich empfangen worden, und hatte, unter Mitwirkung des Herzogs von Cambridge und des preußiſchen Geſandten Jakoby-Klöſt, nach einigen Konferenzen mit den engliſchen Miniſtern, eine Anweiſung auf 10,000 im beſten Stande befindliche Infanterie-Gewehre nebſt Taſchen und Säbelgehenken, 300 Patronen und 30 Feuerſteine für das Gewehr; auf 6000 Ka-

1) Auch in den Berichten des Majors Gneiſenau findet ſich keine Stärke-Angabe.

Digitized by Google

vallerie-Säbel, 30 eiserne Kanonen und 10 eiserne Haubitzen nebst 300 Schuß und Wurf für das Geschütz erhalten. Diese bedeutende Lieferung sollte zunächst für das Schill'sche Korps bestimmt sein. Es war nämlich verabredet worden: wenn die schwedischen Truppen über die Peene vordrangen, sollten unter dem Schutz der von Kolberg nach Schwedisch-Pommern abgehenden Kavallerie Schill's, so wie der auf der Insel Rügen aus preußischen Ranzionirten organisirten Schill'schen Infanterie, die dienstfähigen Bewohner der Inseln Usedom und Wollin bewaffnet werden, diese bedeutenden Korps den Entsatz von Kolberg bewirken und im Rücken der französischen Armee operiren. Als der Hauptmann Petersdorf mit jener Anweisung den Minister Canning verlassen hatte, erhielt er durch die Zeitungen die betrübende Nachricht von dem Waffenstillstand von Schlattkow. Obgleich durch dieses Ereigniß die gestellte Bedingung nicht erfüllt werden konnte, wurde die Anweisung doch nicht zurückgenommen [1]); der Hauptmann Petersdorf wies den Transport nach Kolberg, eilte mit einer königlichen Jacht voraus und landete am 2. Mai in Stralsund, woselbst er für seine Person zur Leitung der Organisation des abgezweigten Schill'schen Korps verblieb. Nach Ankunft der Gewehre, Säbel, Taschen, Flintensteine und Patronen am 20. Mai in Kolberg, ließ der Major Gneisenau zunächst das Schill'sche Korps neu bewaffnen, die unbrauchbaren Gewehre der Garnison umtauschen, 6000 Gewehre nebst Zubehör, Säbel ꝛc. aber an das Blücher'sche Korps nach Stralsund senden. Erst am 14. Juni traf das Geschütz mit der zugehörigen Munition ein, doch leider hatte man den Geschützen keine Laffeten mitgegeben, wodurch der Werth dieser Lieferung bedeutend vermindert wurde. Man ersetzte

1) Der Hauptmann Petersdorf war gleich nach dem Empfang jener Nachricht zum Minister Canning zurückgegangen, und hatte auf seine Vorstellungen die Antwort erhalten: „Ein Engländer bricht das gegebene Wort nicht; Sie werden die versprochenen Waffen erhalten, wenngleich es nicht unmöglich ist, daß dieselben bald von den Preußen gegen uns gebraucht werden."

In dem am 27. Juni zu London abgeschlossenen Subsidien-Vertrag, der nicht mehr zur Ausführung kam, sollten nach einem besonderen Artikel alle Vorschuß-Lieferungen in Anrechnung gebracht werden.

Digitized by Google

daher vorzugsweise die vielen auf den Wällen ſtehenden unbrauchbaren Geſchützröhre durch engliſche, indem man dieſen die alten Laffeten anpaßte, ſo gut es gehen wollte und auch wohl wiederum zu Blockſchienen die Zuflucht nahm. Zur Herſtellung neuer Laffeten fehlte es an Holz, an Kohlen, an geübten Arbeitern. Alle Stellmacher, Schloſſer und Schmiede der Garniſon und Bürgerſchaft wurden zur Inſtandſetzung der Feſtungs-Artillerie in Anſpruch genommen und leiſteten willig und unverdroſſen, was man ihnen zumuthete. Ein Schmidt verſuchte es ſogar, bei dem anfänglich fühlbaren Mangel an leichtem Geſchütz, einen eiſernen 4Pfünder zu ſchmieden, für welches Kaliber man einen ſehr großen Vorrath von Kugeln beſaß. Das Rohr war aus Stäben und Ringen zuſammengeſetzt, dann ſo gut als möglich gebohrt worden und hielt die Probe aus. Das Eintreffen des engliſchen Geſchützes machten dieſe Arbeit überflüſſig.

Die Artilleriſten auf den Außenpoſten wurden mit engliſchen Gewehren und Säbeln bewaffnet.

Am 29. April erſchien auf der Rhede von Kolberg die ſchwediſche Fregatte „der Fährmann" unter dem Major Follin zur Unterſtützung der Feſtung. Sie führte 2—36- und 26—24pfündige Kanonen und 18—24pfündige Karonaden, oder 46 Geſchütze. Leider ging das Schiff 20′ tief, ſo daß es ſich nur bei günſtigem Winde und mit großer Vorſicht dem Strande nähern konnte, aber immerhin war ſein Auftreten ein ſehr willkommenes, da die 36- und 24pfündigen Kanonen eine ganz außerordentliche Schußweite hatten. Zweckmäßiger als dieſes Kriegsſchiff, wären freilich wohl ausgerüſtete Kanonenboote geweſen, um den im Binnenfelde vorgehenden Feind in der Flanke zu beunruhigen und ſein Vorſchreiten längs des Strandes zu erſchweren, beſonders aber um die rechte Flanke der Maykuhle zu ſchützen; aber die Feſtung beſaß kein einziges derartiges Fahrzeug. Der Major Gneiſenau, der kein Mittel zur Erhöhung der Vertheidigung unverſucht ließ, befahl 3 einigermaßen paſſende Boote im Hafen zu Kanonenbooten, unter Leitung des Bürgers Nettelbeck, herzurichten und der Lieutenant Fabe fügte ſpäter ein viertes hinzu. Jedes derſelben wurde mit einem 3Pfünder bewaffnet, der auf einem

Digitized by Google

am Vordertheil befindlichen kleinen Verdeck mit Tauen befestigt wurde, um beim Rücklauf nicht hinunter geworfen zu werden. Bei eintretendem Gebrauch litt indessen die Spitze eines dieser Boote so bedeutend, daß man Ballast auswerfen und sich eiligst zurückziehen mußte. Man entfernte nunmehr die Taue, brachte am hintern Ende des Verdecks Stoßbalken an und befestigte vor diesen Wollsäcke, die durch ihre Elastizität den Rücklauf minderten und das Geschütz beinahe von selbst wieder auf seinen Platz zurückwarfen. Zur Deckung der Mannschaft — 1 Artillerie-Unteroffizier, 3 Kanoniere, 7 Infanteristen (Schiffer) und 1 Lootse — wurden auf dem Bord der Boote eiserne Gabeln befestigt, in welche Wollsäcke gelegt werden konnten. Da indessen die Boote, weil sie von Hause aus nicht für Geschütz gebaut waren, nur bei ruhiger See den Hafen verlassen und nur mit großer Vorsicht gebraucht werden konnten, auch das Kaliber ihrer Geschütze so gering war, so war ihre Wirksamkeit auch eine sehr beschränkte und belohnte nicht die Mühen, die man auf ihre Einrichtung verwandt hatte.

Ueber die Proviantirung der Festung sprach sich der Major Gneisenau in seinem Bericht an den König sehr günstig aus. Die von dem Kaufmann Schröder aus Riga verschriebenen großen Roggen-Vorräthe und Vorräthe von anderen Lebensmitteln aus Kopenhagen waren unterwegs, und aus der Umgegend von Kolberg, selbst im Rücken des Feindes, wurde Getraide, Fleisch ꝛc. bezogen, so daß Wohlfeilheit und Ueberfluß in der Festung herrschte.

An Geschütz-Munition fehlte es in der Festung, da nur 200 Schuß für das Geschütz vorhanden waren; der Major Gneisenau bat sofort um Verstärkung, um für die förmliche Belagerung mit 1200 Schuß versehen zu sein. —

An die Instandsetzung der Werke wurde mit dem größten Eifer gegangen. Die Moraſt-Redoute, das Münder-Fort und die Kirchhofs-Schanze fand der Major Gneisenau in gutem Vertheidigungszustande, wenn er auch das Fort als zweckwidrig angelegt betrachtete; dagegen außer diesen detaschirten Werken nur den Hauptwall, die Raveline und Lünetten am Fuß der Eskarpe palliſadirt, auf dem gedeckten Wege keine einzige Palliſade, was

Digitized by Google

auch ganz zweckmäßig sein mochte, so lange man noch auf gefrorne Gräben rechnen mußte, und der Vorrath an Palliſaden nur gering war. Die Polygone der am meiſten ausgeſetzten Fronten — der Lauenburger und Bütower — wurden ſogleich palliſadirt und zu dem Ende die auf der minder ausgeſetzten Münder-Front bewirkte Palliſadirung von den inneren Werken wieder entfernt. Die Maykuhle war bereits vollſtändig verſchanzt, doch bedurften die Arbeiten täglicher Nachhülfe; der bewegliche Sand zerſtörte oft in wenigen Stunden das Werk mehrerer Tage. Der Lieutenant Fabe wurde mit der Verſtärkung der Befeſtigung durch ſolideres Profil, durch Vermehrung der Annäherungs-Hinderniſſe und Anlage von Traverſen auf den der Enfilade ausgeſetzten Linien, beauftragt. Zur Anlage von Blockhäuſern und eines Brückenkopfes und zur Verſtärkung des ſchwachen rechten Flügels kam es nicht mehr; man rechnete bei der Vertheidigung dieſer ſchwachen Stelle hauptſächlich auf die Kanonenboote, die bei ruhiger See in der Regel rückwärts der Strandſperre hinter dem rechten Flügel vor Anker lagen, und auf die Mitwirkung der ſchwediſchen Fregatte, zu deren Orientirung man für den Fall eines nächtlichen Angriffs auf den Dünen vor der Verſchanzung ein Signal errichtete, das aus einer hohen Stange beſtand, an der drei Laternen aufgezogen werden konnten. Die Floßbrücke über die untere Perſante wurde auf Befehl des Majors Gneiſenau in eine Schiffbrücke, zu der die größten und ſtärkſten Boote ausgeſucht wurden, verwandelt, ſo daß Kavallerie und Artillerie die Brücke ohne abzuſitzen überſchreiten konnten. Es würde vielleicht noch mehr für die Sicherung der Maykuhle geſchehen ſein, wenn nicht zu dieſer Zeit die ganze Aufmerkſamkeit und alle disponiblen Kräfte auf das Binnenfeld gelenkt worden wären, während der Feind ſeit dem 12. April keinen weiteren Verſuch auf die Maykuhle gemacht hatte und auch bis gegen das Ende der Belagerung auf dieſer Seite nur durch Patrouillen und Streifparteien ſeine Gegenwart bemerkbar machte.

Die ſehr exponirte Lage des koſtſpieligen Gradirwerkes wollte der Major Gneiſenau, wenn dazu Zeit und Kräfte vorhanden waren, durch die Anlage eines Werkes um das Dampfmaſchinen-

Digitized by Google

Haus und vor der äußersten Spitze des Gradirwerkes, in etwas beseitigen, jedoch unterblieb die Ausführung.

Die Absicht des Feindes, sich auf dem Binnenwalde festzusetzen, erkannte der Major Gneisenau sehr bald. Sich der vom Feinde bereits in Besitz genommenen vortheilhaften Punkte, namentlich der Altstadt und des hohen Berges wieder zu bemächtigen, schien für die Stärke der Besatzung nicht rathsam; die feindlichen Befestigungen waren bereits zu einer bedeutenden Stärke gediehen. Aber der Festung blieb in dem Binnenfelde selbst noch ein für die Vertheidigung sehr günstiges Terrain, das man bei gehöriger Energie noch glaubte behaupten, oder wenigstens dem Feinde die Eroberung sehr erschweren zu können. Die Dämme, welche der Feind arbeitete, waren noch im Werden.

Der Major Gneisenau beabsichtigte, dem Feinde selbst mit Werken entgegenzugehen und sich zu dem Ende zur Schonung der Kräfte so viel als möglich der Hohlbauten zu bedienen. So wollte er den Feind zwingen, sich erst durch zeitraubende, langwierige Kämpfe bis zu der Entfernung hindurch zu arbeiten, aus welcher die förmliche Belagerung sonst gewöhnlich ohne großen vorhergegangen Verlust von Seiten des Belagerers zu beginnen pflegt. Häufige Ausfälle unter dem Schutz der vorgeschobenen Werke, sollten den Muth, das Selbstvertrauen der Truppen aufrecht erhalten; die Streifereien, besonders durch die Schill'schen Truppen, wiederum auf's Lebhafteste betrieben werden.

Den Hauptstützpunkt des vom Major Gneisenau angenommenen Vertheidigungssystems, mußte seiner Lage nach der Wolfsberg bilden. Er beherrschte das Binnenfeld, flankirte ein Vorgehen gegen den Hafen und nahm einen Angriff gegen die Lauenburger-Front in Flanke und Rücken. Nächst der Befestigung des Wolfsberges sollte der bereits befestigte Pulverschuppen Nr. 4. in ein Blockhaus verwandelt und südlich der Höhe zwei neue Blockhäuser erbaut werden, so daß 1500 Schritt vom Fuß des Glacis die erste Vertheidigungslinie hergestellt werden sollte.

Zur Befestigung des Wolfsberges wählte man die Form und Einrichtung einer Redoute, wie sie der Ingenieur-Major Müller

Digitized by Google

für Winter-Postirungen vorschlägt[1]). Sie bildete ein Achteck, in welchem die vier sich gegenüber stehenden Ecken, mit schmalen, blockhausartigen, eingedeckten Vorsprüngen versehen wurden, um einmal eine wirksame Bestreichung des Grabens und der Kontre-Eskarpe, dann aber auch die nöthige Deckung für Mannschaft und Geschütz zu erzielen. Bei dem geringen Raume, den das Plateau des Wolfsberges gewährte, bei den geringen Mitteln, so wie zur Schonung der Arbeits- und Vertheidigungskräfte, mußte man die Dimensionen des Werkes sehr beschränken. Statt der Länge von 8°, die Müller für die Seite des Achtecks annimmt, begnügte man sich mit einer Länge von $4\frac{1}{2}$°, und der innere Raum wurde um so beschränkter, als man das vierte, der Festung zugekehrte Saillant ganz fortließ und die Kehle in Form eines flachen Winkels schloß. — Die schmalen Blockhäuser auf dem Horizont der Schanze, hatten im Lichten 3° Länge und 2° Breite, und enthielten für das mittlere Blockhaus 3 Geschützscharten, die eine Scharte in der Spitze, die anderen an den beiden langen Seiten, für die beiden andern Blockhäuser nur 2 Scharten, indem die nach der Festung gerichtete Seite ohne Scharte blieb. Die Blockhäuser ragten $13\frac{1}{2}$′ über dem Horizont der Schanze, $5\frac{1}{2}$′ über die Brustwehr hinaus, um sie auch durch Infanteriefeuer vertheidigen zu können, zu welchem Zweck an den Seiten der Blockhäuser $3\frac{1}{2}$′ hohe Bankets von Brettern angebracht wurden. Der leere Raum in der Schanze konnte durch das Infanteriefeuer aus den Blockhäusern nach allen Richtungen bestrichen werden. — Hinter dem Blockhaus des linken Saillants wurde eine kleine bombensichere Offizier-Baracke, und an der Brustwehr rechts des mittleren Saillants ein eingesenktes Pulvermagazin angelegt. Ein kleines Blockhaus in der Mitte der Schanze, das als Reduit dienen sollte, konnte nicht mehr vollendet werden. Wegen des völligen Mangels an geeignetem Holz, konnte den Blockhäusern nicht die Stärke gegeben werden, um dem Feuer schwerer Geschütze längere Zeit widerstehen zu können. Man mußte zu dem Material seine Zuflucht nehmen, das aus der Kirche in der Lauenburger-Vor-

1) S. die Zeichnung der Schanze auf dem Wolfsberge auf Plan XVII.

Digitized by Google

ſtadt und andern dortigen Gebäuden, die vom Feuer verſchont geblieben waren, entnommen werden konnte[1]). — Der das ganze Werk umgebende Graben wurde 9′ tief, die Bruſtwehr 7′ hoch gemacht, die Bruſtwehrſtärke in den nach dem Feinde gerichteten Seiten erhielt 14′, in der Kehle 4′. Zu dem Eingang führte ein Damm mit einer Brücke ohne Zug; der Damm wurde in der Nacht durch ſpaniſche Reiter geſperrt. Die Eskarpe wurde in der Bermhöhe fraiſirt, der Graben palliſadirt, das ſchmale Glacis von einer dreifachen Reihe von Wolfsgruben umgeben.

Beim Beginn des Baues der Schanze wurden täglich dazu 300 bewaffnete Soldaten kommandirt und zur Nacht abgelöſt. 160 Mann und 1—6Pfünder ſtanden in der Nacht zur Unterſtützung bereit; das Geſchütz nur für die Zeit, wo die Schanze noch keinen Schutz gewähren konnte.

Es iſt hier die Befeſtigung des Wolfsberges in dem Zuſtande geſchildert worden, in welchem ſie ſich bei der Wegnahme durch den Feind befand, um nicht fortgeſetzt darauf zurückkommen zu dürfen.

Von nicht ſtärkerer Konſtruktion als die Holzbauten der Wolfsbergſchanze waren die übrigen zu arbeitenden Blockhäuſer. Dieſelben waren im Lichten 18—22′ weit, und erhielten einen 9′ tiefen, palliſadirten Graben mit einer Laufbrücke nach dem Eingang in der Rückwand. Jedes Blockhaus hatte 3 Kanonenſcharten, in der Front und an den beiden Seiten, und Gewehrſcharten an dieſen Seiten und der Rückwand. Die beiden ſüdlich des Wolfsberges zu arbeitenden Blockhäuſer wurden am 7. Mai in Angriff genommen, und waren bald ſo weit hergeſtellt, daß ſie einen 12Pfünder und 20 Mann aufnehmen konnten. Am 15. Mai waren ſie faſt ganz vollendet.

Weiter beſchäftigte ſich der Major Gneiſenau mit der Befeſtigung der Lauenburger-Vorſtadt. Hinter den die Gärten der Vorſtadt umfaſſenden Hecken hatte man bereits unter dem Ober-

1) Der Mangel an Holz wurde zuletzt ſo empfindlich, daß man die Todten der Garniſon in Säcken der Erde übergab.

Digitized by Google

ſten Lucadou die Anlage von bruſtwehrartigen Aufwürfen begonnen, die man jetzt nebſt der den Eingang ſchließenden Fleſche d. vervollkommnete und erweiterte, die ſüdliche und die gegen das Binnenfeld gerichtete Seite der Vorſtadt damit umziehend. Hierdurch erhielt man eine gedeckte Aufſtellung für die zur Vertheidigung der Vorſtadt beſtimmten Truppen und eine geſicherte Verbindung zwiſchen der Fleſche d. und dem hinter der Traverſe auf dem Körliner-Damm angelegten Blockhauſe b. Die Aufwürfe am ſüdlichen Rande der Vorſtadt, längs der Ueberſchwemmung, wurden zu beiden Seiten des Dammes mit Geſchützbänken zum Ueberbankfeuern verſehen, um den Damm unter ein kreuzendes Kartätſchfeuer zu bringen.

Um einen, die Arbeiten des Feindes auf dem Kloſterfelde dominirenden Punkt zu beſitzen, kam der Major Gneiſenau gleich bei ſeiner Ankunft auf den Gedanken, die St. Georgenkirche in der Lauenburger-Vorſtadt in eine Art Kavalier verwandeln zu laſſen, nachdem man bereits verſucht hatte, auf dem Kirchthurm einen 6Pfünder zu placiren, der Thurm aber durch deſſen Feuer und durch die anſchlagenden feindlichen Kugeln dergeſtalt erſchüttert worden war, daß er einzuſtürzen drohte und deshalb abgetragen werden mußte. Nach Abtragung des Thurmes und des Daches der Kirche wurden die Fenſter mit Balken verſetzt und das Innere der Kirche mit dem gewonnenen Schutt ausgefüllt. Durch den, der Stadt zugekehrten Eingang gelangte man zu einer Rampe, welche auf das Plateau der Kirche führte. Der Eingang wurde durch eine mit Schießlöchern verſehene, ſtarke Bohlenthüre geſchloſſen und durch einen Palliſaden-Tambour gedeckt. Der Kavalier wurde mit 2—12pfündigen Kanonen armirt und erhielt eine Infanterie-Beſatzung. Die Arbeit an dieſem Werke, womit man wohl erſt Mitte Mai's den Anfang machte, ging ſehr langſam von Statten, weil man wegen des engen Raumes nur wenige Arbeiter anſtellen konnte. Dennoch that der Kavalier dem Feinde bei dem Vorrücken ſeiner Arbeiten gegen den Körliner-Damm und auf dem Binnenfelde vielen Schaden.

Einen großen Werth legte der Major Gneiſenau auf die Vervollkommnung der bereits bewirkten und die Herſtellung neuer

Digitized by Google

Ueberschwemmungen, wobei ihm der Bürger Nettelbeck, dessen Oberaufsicht er diese Angelegenheit eigends übertrug, thätig zur Seite stand.

Man zog aus der Matzwiesen-Ueberschwemmung einen Graben nach dem Frauenmarkt, um auch das vor der Bütower-Front gelegene Terrain zu überschwemmen und so den zugänglichen Raum vor der Lauenburger-Vorstadt auf das Aeußerste zu beschränken. Als diese Ueberschwemmung jedoch nicht nach Wunsch ausfiel, kam Nettelbeck, aber allerdings erst gegen Ende Juni, auf den Gedanken, die Räder einer hinter der großen Schleuse befindlichen Mühle mit Wasserschöpfern zu versehen, die das Wasser aus der Persante in einen 16′ über dem Wasserspiegel angebrachten Behälter hoben, aus dem es mittelst hölzerner Rinnen nach dem Frauenmarkt geleitet wurde. Diese Leitung lief somit von der Persante hinter dem Hauptwalle bis zum Lauenburger-Thor und ging dann, der Berme des Walles folgend, bis zur Kapitale des Bastions Neumark, wo sie über den Hauptgraben setzte, und dann, mittelst der im Glacis gemachten Einschnitte, ihr Wasser auf den Frauenmarkt ergoß. Zur Deckung dieser Ueberschwemmung wurde in den äußersten Gärten ein ganz von Wasser umgebenes Blockhaus i, Insel-Blockhaus, angelegt.[1]) Es ging mit dieser Art der Beschaffung einer Ueberschwemmung nur sehr langsam von Statten.

Ferner wurde bei der Brücke h. über den von der Vorstadt Stubbenhagen nach der Persante führenden Abzugsgraben, unfern der Kirchhofs-Schanze, ein Versatz angebracht, und dadurch eine Ueberschwemmung bewirkt, die sich vor der Münder-Front bis Stubbenhagen erstreckte.

Zur Deckung der Hauptschleuse, nach welcher der Feind in den ersten Tagen des Mai's häufig sein Feuer richtete, wurden vor derselben mehrere Reihen Pfähle, jede 10′ von einander entfernt und parallel mit dem Ufer eingerammt, mit Holmen überzogen und darauf ein 10′ hohes Epaulement errichtet, dessen Sei-

1) Die Zeit der Anlage dieses Blockhauses wird durchaus verschieden angegeben.

Digitized by Google

ten man mit Halbholz bekleidete, und den inneren Raum mit Erde und Dünger ausfüllte. Durch dieses Epaulement wurde zugleich die Gelder-Thorbrücke, die der Feind von der Altstädtschen Batterie übersehen und beschießen konnte, völlig gesichert. Damit der Feind nicht auf der Persante mit Booten eindringen könne, beabsichtigte der Major Gneisenau, beim Eintritt des Flusses in die Stadt einen Prahm mit Geschütz zu stationiren, doch geht aus der Darstellung der Begebenheiten nicht hervor, ob die Ausführung erfolgt sei.

Weiter wurde bei der Saliuen-Röhrbrücke eine Schleuse angelegt, welche den Holzgraben anstaute und so das Terrain vor der Gelder-Front, von der Brücke bis über das Blockhaus beim weißen Kruge gegen die Strickerts-Redoute hin, in einer Breite von 300 Schritt überschwemmte. Das trockene Terrain in der Front des Blockhauses bis zur Redoute wurde dadurch auf die Breite von 250 Schritt beschränkt, und noch durch einen Graben von der Ueberschwemmung der Persante nach der Ueberschwemmung des Holzgrabens, und durch eine starke Palliſadirung hinter demselben, im Rücken der Redoute abgeschlossen.[1]) — Auf dem Glacis vor dem Bastion Geldern I. wurde ein zur Deckung der Ueberschwemmung bestimmtes Blockhaus I. erbaut.

Sehr fühlbar machte sich zu dieser Zeit der Mangel an Ingenieur-Offizieren und an geübten Aufsehern und Arbeitern. Der Lieutenant Fehrentheil, dem die Leitung sämmtlicher Arbeiten auf dem rechten Ufer der Persante oblag, hatte einen einzigen Wallmeister zu seiner Unterstützung. Da nunmehr fast nur Soldaten zu der Tag und Nacht fortgesetzten Arbeit herangezogen werden konnten, die nebenbei durch beständige Gefechte ermüdet wurden, da ferner der Feind späterhin die Arbeiten durch sein Feuer häufig störte und durch fortgesetzte Angriffe vielfältig unterbrach, ja theilweise wieder vernichtete, so darf man wohl die heldenmüthige Ausdauer der Truppen bewundern und die Energie des Kommandan-

1) Es war der Plan zu dieser Ueberschwemmung schon früher entworfen, indessen wegen der Kosten die Ausführung nicht für gut befunden worden.

Digitized by Google

ten preiſen, mit der er das einmal Unternommene auch durchzuführen verſtand.

Trotz der allmälig eingetroffenen Verſtärkungen war der Feind offenbar zu ſchwach, um bei einer vollſtändigen Einſchließung des Platzes eines ordentlichen Erfolges gewiß zu ſein. Nach den in Schwediſch-Pommern erlangten Vortheilen, nach der Beſetzung der Inſeln Uſedom und Wollin und von Treptow a. R., glaubte er durch die Freilaſſung der Feſtung auf der Weſtſeite nur geringe Nachtheile befürchten zu dürfen, da der Beſatzung die Zufuhr zur See durch eine bloße Einſchließung nicht genommen werden konnte, alſo auch eine Abſperrung von allem Erſatz und Entſatz doch nicht thunlich war. Der Feind begnügte ſich daher auf dem linken Ufer der Perſante mit der Feſthaltung des tüchtig befeſtigten Dorfes Sellnow und konzentrirte ſeine Hauptkräfte auf dem rechten Ufer, um im Stande zu ſein, den Uebergang auf das Binnenfeld zu erzwingen, in deſſen Beſitz er gelangt ſein mußte, bevor an eine Belagerung zu denken war. Von den Vorbereitungen zu dieſem Zweck iſt bereits die Rede geweſen, ebenſo von den Befehlen Napoleons, die zum Zweck hatten, die Belagerung ſofort beginnen zu können, ſobald die nöthigen Truppen und das erforderliche Artillerie-Material eingetroffen ſein würde.

Am 3. Mai ertheilte Napoleon den Befehl zur Bildung eines ſogenannten Obſervations-Korps der großen Armee unter dem M. Brune, gegen alle möglicherweiſe von den Engländern von der Ems bis zur Oder zu unternehmenden Landungen, und am 4. Mai erging an den M. Mortier der Befehl, mit dem ihm untergebenen 8. Korps Kolberg zu belagern und die Oſtſeeküſte von der Oder bis zur Weichſel gegen Landungen zu ſchützen. Der General Loiſon ſollte ſpeziell die Leitung der Belagerung übernehmen und dazu 4 italieniſche, 2 württembergiſche Regimenter und die herzoglich-ſächſiſchen Kontingente nebſt 12 Feldgeſchützen verwenden.[1]) Die Diviſion Dupas des 8. Korps ſollte eine Aufſtellung zwiſchen Kolberg und Danzig angewieſen erhalten, um mit der einen Brigade in 2 Märſchen Kolberg, mit der andern

1) Der Polen wird nicht gedacht.

Digitized by Google

requirirte, und fehlte es ihm auch nicht an den die Arbeit leitenden Ingenieur-Offizieren und geübten Aufsehern. Unterm 5. Mai bestimmte Napoleon, daß der Brigade-General Chambarlhiac, Kommandant des Geniewesens im 8. Korps, sich vor Kolberg begeben solle, um die Leitung der Belagerungsarbeiten zu übernehmen. —

Es ist bereits erwähnt worden, daß der Feind am 29. April die preußischen Vorposten vor dem Körliner-Damm zurückgedrängt hatte, vom 2. Pommerschen Reserve-Bataillon aber zurückgewiesen worden sei. Derselbe arbeitete an diesem Tage vorzugsweise an der Schanze Nr. 8., nördlich vom Matzteich, und an zwei kleinen Fleschen am Hange des hohen Berges, an der sogenannten Sandbiegung, wahrscheinlich zur Sicherung der Vorposten-Aufstellung.

Noch in der Nacht zum 30. April, also bald nach seiner Ankunft in Kolberg, ordnete der Major Gneisenau einen Ausfall über den Körliner-Damm an, um jene Fleschen zu zerstören, dagegen zwei ähnliche kleine Brustwehren jenseits des Dammes zur Unterstützung der eigenen Vorposten aufzuwerfen. Der vom Hauptmann Röder des pommerschen Ref.-Bats. geleitete Ausfall gelang vollkommen. Der überraschte Feind zog sich eilig, mit Zurücklassung von 16 Gefangenen, einer Menge Schanzzeug und einiger Gewehre zurück, stellte indessen noch in derselben Nacht die zerstörten Fleschen wieder her, so daß sie zur Aufnahme von Feldwachen vollständig zureichten.

Ein am 1. Mai bei den Vorposten eintreffender Parlamentair, wurde von dem Kommandanten sogleich mit der Antwort zurückgeschickt, daß er sich jedes Anerbieten zu Unterhandlungen verbäte, indem er selbst einen Parlamentair schicken werde, wenn er kapituliren wolle.

Der Feind bewarf in diesen Tagen die Festung täglich mit Granaten, schickte auch zuweilen Paßkugeln hinüber, ohne jedoch größere Erfolge als früher zu erreichen. Das Feuer des Feindes nach der Hauptschleuse führte die Anlage des erwähnten Epaulements herbei. Ebenso wiederholten sich die Vorpostengefechte auf dem Binnenfelde in den ersten Tagen des Mai's, ohne daß der Feind dadurch Vortheile errungen hätte.

Digitized by Google

Am 3. Mai gegen Mitternacht wurden 3 — 10pfündige Haubitzen in die Redoute auf dem Strickertsberge gebracht, um von dort aus, den von den Festungswerken aus bisher vergeblich unternommenen Versuch, die Altstadt einzuäschern, zu wiederholen. Es brannte einigemal, doch wurde das Feuer immer wieder gelöscht, da der Feind die zweckmäßigsten Sicherungs- und Lösch-Anstalten getroffen hatte; die Thüren, Fenster, überhaupt alles überflüssige Holzwerk, war aus den Gebäuden entfernt und die Dächer mit Mist belegt worden. Die in der Altstadt untergebrachten feindlichen Truppen hatten sich gleich bei Beginn des Feuers herausgezogen.

Am 5. Mai langten Verstärkungen beim Blokadekorps an — wahrscheinlich das 4. italienische Linien-Infanterie-Regt. — unter dem General Ruby, und lagerten auf dem äußersten linken Flügel bei Sellnow.

Der Feind hatte kaum die Arbeiten auf dem Wolfsberge bemerkt, als er es sich auch sofort angelegen sein ließ, die Arbeit so viel als möglich durch Artilleriefeuer und durch Angriffe zu stören oder sich des Punktes zu bemächtigen, bevor die Befestigung auf demselben zu einiger Haltbarkeit gediehen war und größere Opfer verlangte, auf welche er sich um so mehr gefaßt machen mußte, als er wußte, daß die Garnison Verstärkung erhalten hatte, auch aus der vom Kommandanten am 1. Mai erhaltenen Antwort zu ersehen war, daß derselbe die Festung wohlfeilen Kaufs nicht übergeben würde.

Von der Schill'schen Kavallerie ging an diesem Tage der erste Transport auf schwedischen Schiffen nach Rügen ab.

Am 7. Mai Nachmittags ging der Feind mit 2 Bataillonen und 2 Schwadronen vom Waldfelde nach dem Binnenfelde über, und drängte die Vorposten gegen den Wolfsberg zurück, während gleichzeitig eine Abtheilung Polen längs des Strandes vorging und die vom Lieutenant Köhler von den Jägern mit 50 Jägern und Schützen besetzte alte Russen-Schanze angriff, und von der Altstadt und den Schanzen auf dem Klosterfelde gegen die Festung, von den Schanzen bei Bullenwinkel nach dem Binnenfelde ein anhaltendes Feuer gerichtet wurde.

Digitized by Google

Die auf dem Binnenfelde ſich zurückziehenden Vorpoſten wurden durch die zu ihren Gewehren greifenden, beim Bau der Wolfsberg-Schanze beſchäftigten Arbeiter unterſtützt, und als der Feind zum Angriff der Höhe ſelbſt anrückte und von dem daſelbſt aufgeſtellten 6Pfünder einige erfolgreiche Kartätſchladungen empfangen hatte, zog er ſich ſchnellen Schritts zurück, bevor noch das Grenadier-Bataillon Waldenfels, das der Major Gneiſenau, der den Angriff vom Kavalier des Baſtions Preußen hatte kommen ſehen, vorgeſchickt hatte, mit noch einem 6Pfünder eintreffen konnte.

Dem aus der alten Ruſſen-Schanze verdrängten Lieutenant Köhler eilten die Jägerkompagnie Dobrowolsky, die Schill'ſche Schwadron, Kommando's von den Grenadieren, Füſilieren und dem Pommerſchen Reſerve-Bataillon zu Hülfe, ſtürmten die alte Ruſſen-Schanze und warfen den Feind nach dem Sumpfe zurück, obgleich er Geſchütz vorbrachte. Beim abermaligen Vordringen der Polen, wurden dieſelben von den Jägern und Schützen, die ſich in den Dünen wohl poſtirt hatten, heftig in der Flanke beſchoſſen und ergriffen die Flucht, auf welcher ſie von dem vom Lieutenant Grafen Wedell vorgeſchobenen Wachtmeiſter Rückforth mit 20 Pferden eingeholt, zum Theil in die See gedrängt, zum Theil in die Brücher geworfen wurden. Von den Erſteren wurden mehrere gefangen und niedergehauen. Der Verluſt der Preußen beſtand in 8 Verwundeten; der Feind zählte etwa 20 Todte und eben ſo viel Verwundete. Die Vorpoſten bezogen wieder ihre alte Stellung.

Mit dem Beſchießen der Feſtung fuhr der Feind auch nach Beendigung des 2ſtündigen Gefechts fort, und verdoppelte daſſelbe, als gegen Abend das der Schleuſe zunächſt liegende Sälſtow'ſche Haus, in welchem die interimiſtiſche pommerſche Kriegs- und Domainen-Kammer ihren Sitz genommen hatte, in Brand gerieth. Bei dem großen Eifer der Bürger wurde die weitere Verbreitung des Feuers behindert. Mängel an den Löſchanſtalten, welche der Major Gneiſenau bei dieſer Gelegenheit bemerkte, wurden ſogleich abgeſtellt. Mehrere Bürger waren verwundet, einer getödtet worden. Gegen 11 Uhr Abends hörte das feindliche Feuer auf, als eines der Geſchoſſe der Feſtung — wahrſcheinlich eine aus einem

Digitized by Google

24Pfünder abgeschossene 7pfündige Granate, in die Pulverkammer der Batterie auf der Altstadt geschlagen und durch das Sprengen derselben nicht unbedeutenden Schaden angerichtet hatte. Der Feind hatte im Ganzen 80 Granaten nach der Festung gebracht.

In Folge des Gefechts am 7. wurde sogleich mit dem Bau der beiden Blockhäuser f. und g., südlich des Wolfsberges, der Anfang gemacht, und die Arbeit derselben, so wie der Wolfsberg-Schanze mit dem größten Eifer fortgesetzt, da sich voraussehen ließ, daß der Feind alle Kräfte aufbieten würde, um die Absichten der Besatzung zu verhindern. Der Feind war indessen vorsichtiger geworden und hatte zunächst beschlossen, sich vor Allem erst auf dem Binnenfelde festzusetzen, um einen Stützpunkt für seine weiteren Operationen auf demselben zu gewinnen und die sehr langsam fortschreitenden Arbeiten an den Dämmen mehr zu decken.

In der Nacht zum 9. Mai ging der Feind mit ansehnlichen Kräften auf das Binnenfeld über, warf die Vorposten, obgleich dieselben nach dem Gefecht am 7. verstärkt worden waren, zurück und setzte sich auf der südöstlichen Abdachung des Feldes mittelst einer Schanze Nr. 13. fest, die ihm auch bei Anbruch des Tages hinreichende Deckung gewährte.[1]) Den noch durch 3 Grenadierkompagnien verstärkten Vorposten war es nicht gelungen, den Feind zurückzuwerfen. Derselbe zog sich zwar über die Brücher wieder ab, behielt aber die Schanze besetzt und arbeitete mit großer Thätigkeit auch den Tag über daran fort.

Am 10. Mai mit Tagesanbruch ließ der Major Gneisenau die Schanze durch das Grenadier-Bataillon angreifen, doch gelang es nicht, den Feind zu vertreiben, da er nachdrücklich unterstützt wurde, und die Angreifenden in das Feuer der südlich der Radewiesen gelegenen Redouten geriethen. Durch die Erbauung einer zweiten Schanze Nr. 14., nördlich von der Nr. 13. und vor der Redoute Nr. 12. (der polnischen), setzte sich der Feind noch fester, und baute dahinter den dritten nach dem Binnenfelde

1) Die Zeit der Anlage der ersten Schanzen auf dem Binnenfelde wird sehr verschieden angegeben; es ist hier den am meisten für sich habenden Berichten gefolgt.

Digitized by Google

führenden Damm. Je mehr sich das feindliche Geschütz in den verschiedenen Redouten mehrte, und namentlich stärkere Kaliber hinzutraten, je mehr beherrschte er das Binnenfeld, besonders den südöstlichen Theil desselben, und je schwieriger wurde ein Vorgehen auf demselben.

Die beiderseitigen Vorposten standen sich jetzt auf dem Binnenfelde in geringer Entfernung gegenüber, was zu einem beständigen Geknacker Veranlassung gab, obgleich der Kommandant den strengsten Befehl gegeben hatte, alles unnöthige Schießen zu vermeiden; es wurden dadurch auch beiden Theilen nicht unbedeutende Verluste zugefügt, obgleich die Posten in Löchern möglich gut gedeckt standen. Auch am Strande wiederholten sich die Vorpostengefechte täglich, und wurden am 10. Mai bei einem solchen dem Feinde 18 Gefangene abgenommen.

Am 12. Mai verließ der zweite Transport der Schill'schen Kavallerie auf schwedischen Transportschiffen die Festung und mit ihm ging der Rittmeister Schill zu seiner neuen Bestimmung, bei dem Blücher'schen Korps ein neues Freikorps in Schwedisch-Pommern zu bilden, ab.

Der feindliche Belagerungspark hatte sich gegen die Mitte des Mai's in etwas verstärkt. Am 14. wurden 1 Haubitze und mehrere Kanonen schweren Kalibers in die Verschanzungen auf dem Klosterfelde und in die Schanze Nr. 13. gebracht; auch wurde das feindliche Feuer am 14. und 15. lebendig, besonders und mit mehrerem Erfolge als bisher gegen die Arbeiten auf dem Wolfsberge und an den Blockhäusern. Um das feindliche Feuer abzulenken, lichtete am 15. die schwedische Fregatte um 10 Uhr Vormittags die Anker, um in die Höhe des Stadtwaldes zu segeln und von dort aus die feindlichen Redouten und das polnische Lager zu beunruhigen. Sie unterhielt ihr Feuer etwa eine Stunde lang aus den 36- und 24pfündigen Kanonen und tödtete und verwundete mehrere Leute im Lager, wodurch die Polen so außer Fassung gebracht wurden, daß sie in großer Unordnung das Lager verließen, und erst in der folgenden Nacht zurückkehrten, ihre Lagerstätten tiefer in die Erde gruben und sich durch Erdaufwürfe gegen die See hin zu sichern suchten.

Digitized by Google

Am 17. Mai warf der Feind einige Bomben — die erſten — aus dem Fort Napoleon nach der Stadt, doch nur eine einzige fiel mitten in dieſelbe. Gleichzeitig ſchoß der Feind 24pfündige Kugeln, wahrſcheinlich aus Haubitzen, da er noch keine 24Pfdr. beſaß, nach der Stadt, wodurch ein Musketier auf dem Markt zum Tode verwundet wurde.

Trotz der angeſtrengteſten Arbeit war die Wolfsberg-Schanze noch fern von ihrer Vollendung. Das rechte Blockhaus war erſt zur Hälfte mit Bohlen verſchlagen; zu dem in der Mitte waren erſt die Ständer geſetzt und das linke exiſtirte noch gar nicht; der Graben hatte erſt eine Tiefe von 5′, die Bruſtwehr eine Höhe von 2′. Um deſſenungeachtet gegen einen Angriff in etwas gedeckt zu ſein, ſollte ein Theil der zur Vertheidigung beſtimmten Infanterie hinter dem äußern Grabenrande, an welchem zu dem Ende ein Banket angebracht war, Aufſtellung erhalten, und eine Reſerve mit einem eiſernen 6Pfünder in der Schanze ſelbſt bereit ſtehen. In dieſer Verfaſſung befand ſich die Schanze, als der Feind in der Nacht zum 18. Mai zum zweitenmal angriff.

Unter Anführung des Generals Teulié gingen 1600 Italiener, Württemberger und Polen, die 100 Schützen der beiden herzoglich-ſächſiſchen Linien-Bataillone und 600 mit Schanzzeug und Gewehren ausgerüſtete Arbeiter auf das Binnenfeld über. In der Schanze kommandirte der Premier-Lieut. Rehden mit 160 Mann des 2. pommerſchen Reſerve-Bataillons; der Major Gneiſenau hielt eine Reſerve in Bereitſchaft, da er überzeugt war, daß der Feind bald einen Angriff unternehmen würde. Um 10½ Uhr in der Nacht drang der Feind ſchnell durch die Vorpoſtenkette, ſo daß er mit den Poſten zugleich vor der Schanze eintraf. Der Feind hatte an ſeiner Spitze etwa 500 Mann zum Angriff, denen die bewaffneten Arbeiter folgten; hinter dieſen fuhren 2 Kanonen und 1 Haubitze; hierauf folgten wieder zwei Reſerven. Nach einem lebhaften Feuer der Beſatzung folgte der Sturm mit wüthendem Geſchrei. Die wackern jungen Pommern wehrten ſich wie verſuchte alte Soldaten. Sie wurden endlich überwältigt. Von 160 Mann blieben der Fähnrich Dombrowski und 37 Mann, 17 Mann waren verwundet; der Lieutenant Rehden mit 2 Unteroffizieren

Digitized by Google

und 56 Mann fielen, ebenfalls meiſt verwundet, dem Feinde in die Hände.

Sogleich ging der Feind an die Zerſtörung des Werkes und an die Herſtellung eines Logements in dem Kehlgraben; ſeine Geſchütze feuerten gegen die Feſtung und eine Poſtenlinie wurde nach dem Strande gezogen. Was ſich aus der Schanze gerettet, hatte ſich nach dem Pulverſchuppen Nr. 3. geworfen. Von dem bereits armirten Blockhauſe f. und dem Pulverſchuppen Nr. 4. wurde der Feind beſchoſſen.

Der Major Gneiſenau befand ſich auf dem Wall, als die erſten Schüſſe fielen, und ſobald er den Fanal brennen ſah, ſandte er den disponiblen Reſt des 2. pommerſchen Reſerve-Bataillons und die Küraſſiere zu dem Lauenburger-Thore hinaus, um dem Feinde in die linke Flanke und den Rücken zu gehen; 2 Kompagnien des 3. Bataillons von Owſtien aus dem Münder-Thor, um die rechte Flanke des Feindes zu nehmen. Der Reſt der Füſiliere, die Jägerkompagnie Dobrowolsky und ½ Schwadron des Schill'ſchen Korps wurden längs des Strandes geſandt, um dort den Feind im Zaum zu halten. Der Hauptmann Waldenfels mit 500 Grnadieren ſollte als Reſerve folgen.

Der Lieutenant Stückradt kam mit 40 Mann des pommerſchen Reſerve-Bataillons zuerſt an; ihm ſchloſſen ſich die aus der Schanze Geretteten an. Mit ſeinem kleinen Haufen unternahm der brave Offizier den Angriff der Schanze, in der ſehr richtigen Abſicht, den Feind zu beſchäftigen und ihn an der Zerſtörung der Arbeiten zu hindern. Er mußte ſich aber endlich zurückziehen und ſetzte ſich auf den rechten Flügel der anrückenden Grenadiere.

Während deſſen hätte der Feind am Strande den Pulverſchuppen Nr. 4. angegriffen, worin ein ausrangirter 4 Pfünder ſtand. Hier kommandirte der Lieutenant Borcke vom 3. Bataillon von Owſtien. Die Vertheidigung war kräftig und der Feind wurde verjagt.

Der Hauptmann Waldenfels hatte ſeinen Angriff geordnet. Das Grenadier-Bataillon entwickelte ſich etwa 400 Schritt vom Wolfsberge und ging deployirt, ohne einen Schuß zu thun, in ſchnellem Schritt zum Sturm vor. Aus dem gearbeiteten Loge-

Digitized by Google

ment im Kehlgraben erhielt es eine Gewehrsalve ohne besondere Wirkung. Die mittleren Kompagnien der Grenadiere drangen in den Graben ein, und aus diesem mit der feindlichen Besatzung des Logements zugleich in das Innere der Schanze, wo sich nun bei dem mittleren Saillant ein erbitterter, mit Kolben und Bajonett geführter Kampf entspann, welchem bald durch die beiden Flügelkompagnien, die das Werk umfaßt hatten, und über Graben und Brustwehr eingedrungen waren, der Ausschlag gegeben wurde. Mit großem Verlust und in großer Verwirrung verließ der Feind die Schanze nach kurzem Besitz, von den Grenadieren gefolgt. Da der erbitterte Soldat nur wenig Pardon gab, so wurden nur 1 Offizier und 34 Mann, beinahe Alle verwundet, gefangen genommen. Der General Teulié war selbst in der Schanze gewesen und hatte sich durch die Flucht retten müssen.

Der General Loison hatte Miene gemacht mit den Soutiens zur Unterstützung vorzurücken, war indessen hieran wohl durch die gegen seine Flanken vordringenden preußischen Abtheilungen zurückgehalten worden. Es entspann sich nun ein neues hitziges Gefecht jenseits der Schanze. Die Dunkelheit und der Umstand, daß sowohl das pommersche Nerservebataillon als die Württemberger weiße Mäntel hatten, führten zu Verwechselungen und Unordnungen und zogen das Gefecht in die Länge, doch endlich wurde der Feind, nach mehrmaligen Versuchen sich wieder zu setzen, geworfen und bis an seine Schanzen und Dämme verfolgt. Die Schill'schen Husaren nahmen an dieser Verfolgung gleichfalls Theil, wandten sich jedoch nach einigen vergeblichen Versuchen dem Feinde beizukommen, als dieser sich in die durchwässerten Wiesenflecke des Binnenfeldes gezogen hatte, nach dem Strande, wo sie die noch zerstreut fliehenden Polen verfolgten, einige tödteten und verwundeten und mehrere Gefangene machten.

Der Major Gneisenau hatte noch eine Kompagnie vom 3. Bataillon von Owstien über die Persante vorgehen und durch die Hälfte derselben die Sellnower Verschanzungen allarmiren lassen. Es griff dort Alles zu den Waffen und beruhigte sich erst mit anbrechendem Tage.

Um 4½ Uhr Morgens den 18. endete das Gefecht mit be-

Digitized by Google

beutendem Verluſt für beide Theile, da man ſich mit großer Erbitterung geſchlagen hatte. Der Wolfsberg und das Terrain dahinter waren mit Todten und Schwerverwundeten bedeckt. Der Verluſt der Garniſon betrug gegen 250 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen; außer den genannten Offizieren war noch der Lieutenant Grävenitz von den Grenadieren verwundet worden. Der Verluſt des Feindes war ſehr viel bedeutender; 10 Offiziere, darunter ein Stabsoffizier vom 1. italieniſchen Regiment, lagen todt auf dem Wolfsberge. Auf 57 Wagen ſchaffte der Feind ſeine transportablen Verwundeten nach den Lazarethen in den umliegenden Orten[1]).

Die Vorpoſten nahmen nach dem Gefecht wieder ihre alte Stellung ein.

War es wirklich die Abſicht des Feindes, nicht nur die Arbeiten auf dem Wolfsberge zu zerſtören, ſondern ſich auch daſelbſt feſtzuſetzen, ſo war dies offenbar ein unreifes Unternehmen gegen

---

1) Der junge Unteroffizier Poſt, Sohn des Artillerie-Lieut. Poſt in Kolberg, kommandirte das Geſchütz im Pulverſchuppen Nr. 4. Als der Feind daſelbſt zurückgewieſen war, verließ ꝛc. Poſt den Schuppen, ſtürmte mit den Grenadieren die Schanze, und nahm ſich ſogleich der Bedienung des 6 Pfünders an, bei dem der kommandirende Unteroffizier geblieben war. Bei dieſem Geſchütz verblieb er nun auch und ſchlug jede Ablöſung ab.

Ein Bombardier entlief in der Nacht aus der Stadt, miſchte ſich unter die Kämpfenden, nahm das Gewehr eines Getödteten, erlegte zwei Feinde und kehrte mit einem eroberten Gewehr und Taſche zurück. Ein anderer Kanonier lief als Kranker aus dem Lazareth und trug ſeinen Kameraden Kartouſchen heraus.

Der Unteroffizier Steffenhagen des pommerſchen Reſerve-Bataillons, war gegen Morgen dergeſtalt am Kopfe verwundet worden, daß die Kugel feſt im Hirnſchädel ſaß und er beſinnungslos zurückgebracht werden mußte. Als der Chirurgus die Kugel herausgenommen und Steffenhagen wieder zu ſich gekommen, das Bataillon aber noch im Gefecht war, ergriff er ſein Gewehr und eilte, ohne ein Wort zu ſagen, wieder ins Feuer. Eine zweite Kugel ließ ihn den Tod für ſeinen König finden.

Die Musketiere des 3. Bataillons von Borcke beſchwerten ſich bei dem Major Gneiſenau, daß er ſie noch nicht vor das Thor geſchickt habe, und ſie ihren Kameraden nachſtehen müßten.

Digitized by Google

eine einigermaßen tüchtige und starke Besatzung, da an eine gründliche Unterstützung des Logements noch gar nicht zu denken war. —

Es würden beim Schluß dieses Kapitels noch die Streifereien der Garnison von Kolberg in dem betrachteten Zeitraum nachzuholen sein.

Am 28. April waren von der Kommandantur und vom Schill'schen Korps mehrere Unteroffiziere mit kleinen Abtheilungen ausgesandt worden, um sich auf die feindlichen Verbindungen zu werfen, Transporte und Kassen aufzuheben und Ranzionirte zu sammeln.

Der Volontair Müller erhielt zu diesem Zweck vom Lieutenant Gruben ein Kommando von 12 Mann. Am 3. Mai überfiel er in Pyritz 8 Offiziere und 10 Unteroffiziere des herzoglich-sächsischen Kontingents, die am 30. April das Lager vor Kolberg verlassen hatten, um Ersatzmannschaften einzuholen, und nahm sie sämmtlich gefangen, entließ sie aber wieder auf ihr Ehrenwort und setzte seinen Marsch fort[1]). Bei Nipperwiese, unterhalb Schwedt, ging er über die Oder und richtete seinen Marsch auf Angermünde. Der Magistrat, von dem Anmarsch des Volontairs Müller frühzeitig unterrichtet, und geschreckt durch die auf ihm ruhende schwere Verantwortung, forderte die Bürger auf, sich zu bewaffnen und der Streifpartei entgegenzugehen, um dieselbe gefangen zu nehmen[2]). Die Bürger folgten der Aufforderung indessen nicht allein nicht, sondern holten den Volontair Müller ein und bewirtheten ihn freundlich. In Angermünde sowohl wie in Joachimsthal wurden die von den Franzosen aus Einwohnern errichteten Gend'armes, die sich durch ihren Diensteifer, namentlich in Verfolgung von Ranzionirten, besonders verhaßt gemacht hatten, entwaffnet. Bei Zehdenik ging der ꝛc. Müller über die Havel, und

1) Die Franzosen betrachteten das gegebene Ehrenwort an dergleichen Streifparteien als nicht bindend.

2) Die Franzosen hatten erst am 8. April den Kämmerer Schulz und den Kaufmann Kersten aus Kyritz, in Folge des Ueberfalls eines Wachtmeisters Fischer mit einigen Mann in der Nacht zum 1. April, vor ein Kriegsgericht gestellt und, trotz der erwiesenen völligen Unschuld, erschießen lassen.

Digitized by Google

zog, Lychen rechts laſſend, längs der Mecklenburgiſchen Grenze über Fürſtenwerder, Straßburg und Rothemühl in die Uckermündiſche Haide und nach Gr. Ziegenort am Papenwaſſer. In letzterem Orte erfuhr er, daß bei Ganſerin zwei Fahrzeuge mit Salz und Häringen, für die Blokadetruppen vor Kolberg beſtimmt, vor Anker lägen. Er ging ſofort über das Papenwaſſer und verſenkte beide Fahrzeuge. Durch die waldige Gegend richtete er hierauf ſeinen Marſch auf Gollnow, nahm in der Nähe des Orts einen Offizier und 8 Mann Polen gefangen und erreichte mit dieſen am 17. Mai glücklich die Feſtung.

Am 11. Mai kehrte ein aus Jägern und Küraſſieren beſtehendes Kommando unter dem Unteroffizier Grüneberg mit drei dem Feinde bei Neubrück abgenommenen, mit Lebensmitteln beladenen Wagen nach Kolberg zurück.

Mitte Mai's wollte der Feldwebel Krätſchel, durch den Major Gneiſenau aufgemuntert, mit 40 Mann den etwas gewagten Verſuch unternehmen, das feindliche Hauptquartier in Tramm zu überfallen. Das Kommando ſollte ſich zur See nach Bodenhagen begeben und von dort durch den Wald nach Tramm gehen, doch wußten die Lootſen, die Gefahr ſcheuend, den Abgang des Feldwebels unter allerlei Vorwänden von einem Tag zum andern zu verſchieben, bis die Unternehmung endlich gänzlich unterblieb.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Von der Eröffnung der förmlichen Belagerung bis zur Eroberung des Wolfsberges am 11. Juni.

Nach dem Gefecht in der Nacht zum 18. Mai war es die erſte Sorge der Garniſon, die vom Feinde angerichteten Zerſtörungen an der Wolfsberg-Schanze — die zu Ehren der tapfern Grenadiere fortan die Grenadier-Schanze genannt wurde — auszubeſſern, und mit der größten Anſtrengung an der Verſtärkung dieſes wichtigen Werkes zu arbeiten, da mit Sicherheit vorauszuſehen war, daß der Feind kein Mittel unverſucht laſſen würde, ſich deſſelben zu bemächtigen. Bei dem augenblicklich gegen einen gewaltſamen Angriff durchaus nicht geſicherten Zuſtand der Schanze, war es wichtig, daß wenigſtens die bedeckten Saillants ſchnell ſo weit hergeſtellt wurden, daß die darin aufgeſtellte Mannſchaft nicht mit dem Feinde handgemein werden konnte. Sie gediehen auch, da Alles bereits vorbereitet war, noch am 18ten ſo weit, daß jeder Saillant einen 12Pfünder aufnehmen konnte. Zur Beſtreichung des Einganges der Schanze wurde außerdem noch ein 6Pfünder aufgeſtellt und am folgenden Tage wurde die Anzahl der Geſchütze noch durch 1 — 12Pfünder und 1 — 6Pfünder vermehrt, und der Anfang mit der Fraiſirung der Berme und der Anlage der Wolfsgruben gemacht. Die in der Nacht zum 18ten im Gefecht geweſenen Truppen — alſo beinahe die halbe Gar-

Digitized by Google

niſon — blieben den 18ten und die Nacht zum 19ten zur Deckung der Arbeit hinter dem Wolfsberge aufgeſtellt, und die Vorpoſtenlinie wurde bedeutend verſtärkt, ſo daß die einzelnen Doppelpoſten nur mit Intervallen von 25 Schritt ſtanden, und ſich tief in die Erde eingruben.

Der Feind arbeitete am 18ten mit einer Menge von Leuten an ſeinen Dämmen, beſonders an dem neuen Damme vor der Redoute Nr. 12. Durch die auf den Wolfsberg gebrachten Geſchütze und durch die Vorpoſten wurde er öfters ſo beunruhigt, daß er die Arbeit ganz einſtellen mußte. Das Feuer, mit welchem der Feind vom Bullenwinkel her und aus den übrigen Schanzen jenſeits des Bruches das Feuer des Wolfsberges beantwortete, blieb ohne Wirkung. Am Strande nahm er die alte, nur von einem ſchwachen Vorpoſten beſetzte Schanze in Beſitz, und richtete ſie zu einer Redoute Nr. 15. ein, wodurch er ſeiner Poſition eine mehr geſicherte Anlehnung an die See verſchaffte.

Zur bequemeren Verbindung der Anhöhe, auf welcher die Polen ihr Lager hatten, mit dem Strande, wurde durch das Salinen-Torfmoor in den nächſten Tagen ein Damm nach dem Strande gearbeitet, der Anfangs Juni beendet war.

In der Nacht zum 19. Mai ging der Feind in 2 Kolonnen, gefolgt von einer großen Anzahl Arbeiter, abermals auf das Binnenfeld über, und warf die preußiſche Vorpoſtenkette zurück. Man erwartete einen Angriff auf den Wolfsberg und ſetzte ſich in Bereitſchaft. Es blieb Alles ruhig und bei Anbruch des Tages, des 19., bemerkte man, daß der Feind am ſüdlichen Rande des Binnenfeldes, 1200 Schritt von dem zweiten Blockhauſe und etwa 1700 Schritt vom Wolfsberge, den Bau einer Redoute Nr. 16. begonnen, und dieſelbe durch eine Kommunikation mit dem Ruſſen-Damm verbunden hatte. Gleichzeitig war der Feind von der Schanze Nr. 14. aus mit einem 800 Schritt langen Laufgraben rechts ſtrandwärts und mit einer eben ſo langen Approche links in ſchräger Richtung gegen den Wolfsberg vorgegangen. Sofort begann das Feuer des Wolfsberges und der Feſtung, mit welchem ſich auch das der ſchwediſchen Fregatte vereinigte, gegen die feindlichen Arbeiten, ohne die gewünſchte Wirkung, da

Digitized by Google

der Feind ſich bereits hinlänglich gedeckt hatte. Derſelbe ſetzte auch am Tage die Arbeiten auf dem Binnenfelde und an den Dämmen, unter dem Schutz einer ſtarken Vorpoſtenkette, mit großer Thätigkeit fort, und trieb dazu die durch das Feuer beunruhigten Landleute mit eiſerner Strenge an.

Sämmtliche Truppen der Garniſon erhielten am 19ten den Befehl, Hüttenläger zu beziehen, und wurden ihnen die Poſten angewieſen, welche ſie zu vertheidigen oder zu unterſtützen beſtimmt waren:

1. das 3. Musketier-Bataillon von Owſtien bezog ein Lager in den Außenwerken des Hornwerkes vor der Münder-Front und beſetzte den Pulverſchuppen Nr. 4. mit 40 Mann und 2 Kanonen. — Später beſetzten 2 Kompagnien ein neu angelegtes Blockhaus o. am nördlichen Rande der Matzwieſen-Ueberſchwemmung, in der Verlängerung der beiden Blockhäuſer ſüdlich des Wolfsberges, und lagerten rechts vom Lauenburger-Thor.

2. 2 Kompagnien vom Grenadier-Bataillon Waldenfels und 60 Mann vom 3. Musketier-Bataillon von vac. Borcke beſetzten die Grenadier-Schanze, welche nunmehr mit 6 Geſchützen armirt war. Die beiden andern Grenadier-Kompagnien lagerten etwa 1000 Schritt hinter dem Wolfsberg, vor dem Pulverſchuppen Nr. 2.

3. die Jäger-Kompagnie Dobrowolsky mit 4 reitenden Geſchützen zum Soutien in Stubbenhagen.

4. Das Füſilier-Bataillon Möller beſetzte das Blockhaus f. ſüdlich vom Wolfsberge mit 50 Mann und 1 Kanone, die Kirchhofs-Schanze und das Fort-Münde. Der Reſt in Quartier in der Pfannſchmiede.

5. Das 3. neumärkiſche Reſerve-Bataillon beſetzte das Blockhaus g. ſüdlich des Wolfsberges durch 50 Mann und 1 Kanone — ſpäterhin auch das Inſel-Blockhaus, und hatte ſein Hüttenlager im Waffenplatz des gedeckten Weges links vom Lauenburger-Thor.

6. das 2. pommerſche Reſerve-Bataillon beſetzte das Blockhaus auf dem Körliner-Damm mit 60 Mann und 3 Kanonen

Digitized by Google

und hatte sein Hüttenlager rechts und links des Dammes, im Ravelin und den beiden Lünetten Lauenburg.

Die letztgenannten beiden Bataillone sollten sich in der Besetzung der Lauenburger-Vorstadt ablösen.

7. das dritte Musketier-Bataillon von vac. Borcke besetzte die nicht bedrohte Gelder-Front auf dem linken Ufer der Persante, die Moraſt-Redoute, das Blockhaus beim weißen Kruge und wahrscheinlich auch die Redoute auf dem Strickertsberge. 1 Kompagnie lagerte bei der Kuhbrücke, 1 Kompagnie beim Brückenkopf, 2 Kompagnien zwischen dem Röhr-Damm und der Moraſt-Redoute mit Besetzung der kleinen Schanze an der Röhr-Brücke.

Das Depot von Bailliodz-Küraſſieren lagerten hinter der Pfannſchmiede am Fluß, die Schwadron Wedell wie früherhin auf der Münde.

Die Schill'sche Infanterie und die Jägerkompagnie nahmen nach wie vor die Maykuhle ein, in welcher ſie am 22. Mai ein Hüttenlager bezogen, besetzten das Maſchinenhaus und hatten wahrscheinlich auch kleine Detaſchements in den vorliegenden Dörfern, wenigſtens iſt mit Gewißheit anzugeben, daß in Neu-Werder bei Tage ein Avertiſſements-Poſten von 1 Unteroffizier und 20 Mann ſtand, der in der Nacht zurückgezogen wurde, um einem Bauernpoſten Platz zu machen, ſo daß das Dorf in der Nacht von der Infanterie nur abpatrouillirt wurde.

Die Ruhe auf dem linken Ufer wurde in der ganzen beobachteten Zeit nur durch leichte Poſten- und Patrouillen-Gefechte, höchſtens durch einzelne Demonſtrationen unterbrochen.

Sobald der Feind, wie gezeigt worden, die förmliche Belagerung gegen die Grenadier-Schanze eröffnet hatte, ſchritt der Major Gneiſenau ſofort zu der Herſtellung einer zweiten Vertheidigungslinie. Es wurden zu dem Ende rückwärts vom Wolfsberge zwei Schanzen m. und n. in Arbeit genommen, wovon die eine am Strande, die andere näher am Frauenmarkt auf einer Anhöhe links, vorwärts des Ziegelberges, zu liegen kam. Die letztere Schanze hatte den Zweck, die Verbindung mit dem Wolfsberge zu decken und dem Soutien dieſes weit vorgeſchobenen Po-

Digitized by Google

ſtens eine geſicherte Aufſtellung zu geben. Etwa 450 Schritt von einander entfernt, flankirten ſich beide Schanzen gegenſeitig, ſchloſſen das Terrain zwiſchen dem Frauenmarkt und dem Strande ab, und trugen ſomit auch weſentlich zur Sicherung des Hafens bei. Die Schanze n. wurde auch bald durch eine mit Traverſen verſehene Kommunikation mit der Grenadier-Schanze verbunden, und zwar dergeſtalt, daß ſie zunächſt von der Schanze nach dem bereits früher befeſtigten Pulverſchuppen Nr. 3. und von dieſem zum Wolfsberge führte. — Die zuſammenhängende, aus bruſtwehrartigen Aufwürfen beſtehende Verſchanzungslinie, mit welcher die Gärten der Lauenburger-Vorſtadt umfaßt worden, und deren Profil allerdings nur einen höchſt paſſageren Charakter hatte, war vollendet, und ſo ſollten nun die vorerſt genannten Schanzen, die Ueberſchwemmung des Frauenmarktes mit dem Inſel-Blockhaus, das auch ſeiner Vollendung entgegenſah, und die vom Kavalier der St. Georgenkirche beherrſchte Verſchanzung der Gärten der Lauenburger-Vorſtadt die zweite Vertheidigungslinie bilden. Als die feindlichen Tranchecarbeiten immer mehr fortſchritten, befahl der Kommandant die Anlage eines 3ten Blockhauſes o. vor dem Ausgange der Lauenburger-Vorſtadt, in der Nähe der Matzwieſen-Ueberſchwemmung, welches jenen Ausgang deckte und die erſte Vertheidigungslinie verlängerte, ſo daß ſie das ganze Binnenfeld vom Wolfsberg bis zur Ueberſchwemmung durchſchnitt.

In der Lauenburger-Vorſtadt, durch welche der Feind ſeinen Angriff gegen das Baſtion Neumark führen mußte, begann man ſpäter die Anlage mehrerer Abſchnitte. Auf den dominirendſten Punkten dieſer Vorſtadt ſollten drei kleine geſenkte Werke auf etwa 350 Schritt von der äußeren Barriere des Lauenburger-Thores angelegt und am Fuße des Glacis der Lauenburger- und der Bütower-Front kleine Halbmonde vor den Saillants, vom Baſtion Pommern bis gegen das Baſtion Preußen hin, in Arbeit genommen und durch Kommunikationen mit dem gedeckten Wege in Verbindung gebracht werden.

Auf dieſe Weiſe wurde auf dem Terrain der Lauenburger-Vorſtadt eine hartnäckige Vertheidigung vorbereitet, und als bei der vorſchreitenden Attake des Feindes gegen den Wolfsberg der

Digitized by Google

baldige Verluſt der noch immer unvollendeten Grenadier-Schanze vorauszuſehen war, wurde der Bau der ſogenannten Ziegel-Schanze r. beſchloſſen. Auf einer Anhöhe, 1500 Schritt hinter dem Wolfsberge belegen, ſollte ſie, nach dem Verluſt deſſelben, dem weitern Vordringen des feindlichen rechten Flügels abermalige Schranken ſetzen und das Terrain zwiſchen dem Baſtion Preußen und dem Strande beſtreichen. Ein Fundament, auf welches man bei der Arbeit ſtieß, erſchwerte den Fortgang des Baues, ſo daß die Schanze am 2. Juli, bei Aufhebung der Belagerung, noch nicht ganz vollendet war.

Gleichzeitig mit dieſen Arbeiten, die ſämmtlich in der Zeit vom 18. Mai bis 11. Juni theils begonnen, theils projektirt wurden, ließ der Major Gneiſenau es ſich angelegen ſein, die Angriffsfront ſelbſt in den möglich tüchtigſten Vertheidigungszuſtand zu ſetzen, namentlich mit der Palliſadirung eifrigſt fortfahren. —

Die Stärke der Garniſon betrug in dieſer Zeit gegen 6000 Mann, da noch fortwährend Ranzionirte eintrafen.

In der Nacht zum 20. Mai vervollſtändigte der Feind die bereits begonnenen Laufgräben und die Redoute Nr. 16. und eröffnete auf dem Kloſterfelde, 700 Schritt vor dem Fort Napoleon und 1200 Schritt vor dem Blockhauſe auf dem Körliner-Damm eine 700 Schritt lange Parallele, zu welcher 4 Boyaux führten, und etablirte hart an der Matzwieſen-Ueberſchwemmung eine kleine Haubitzbatterie Nr. 17., die durch eine Kommunikation mit dem nördlich vom Matzteiche über den Wieſengrund führenden Damm, verbunden wurde. Am 20. Mittags wurde man drei engliſche Fahrzeuge gewahr. Es waren zwei Kauffahrtheyſchiffe unter der Bedeckung einer engliſchen Brigg mit den dem Hauptmann Petersdorf überwieſenen Gewehren, Säbeln ꝛc.

In der Nacht zum 21. Mai griff der Feind mit großer Ueberlegenheit die Vorpoſten vor dem Wolfsberge an und drängte ſie aus ihren Logements bis zu den Blockhäuſern zurück. Durch heranrückende Verſtärkungen zurückgeworfen, konnte der Feind jedoch nicht mehr aus den eroberten Logements vertrieben werden, und die Beſatzung mußte ſich bequemen, neue Logements für ihre Vorpoſten einzurichten. Während dieſes Gefechts war der Feind

Digitized by Google

im Binnenfelde mit einem neuen, 1000 Schritt langen Laufgraben rechts in schräger Richtung bis gegen die nassen Wiesen an den Dünen vorgegangen, und begann den Bau zweier neuer Batterien Nr. 18. und 19., von welchen die zur Deckung der Spitze des neuen Laufgrabens bestimmte noch 1200 Schritt vom Wolfsberg entfernt war. Die ebenfalls zur Aufnahme einer Batterie bestimmte Redoute Nr. 16. gedieh so weit, daß darin 2 Geschütze aufgestellt werden konnten, mit welchen am Morgen des 21sten die Vorposten beschossen wurden, jedoch ohne Erfolg, da sie sich bereits hinlänglich eingeschnitten hatten; auch wurde das feindliche Feuer vom Wolfsberge mit Wirkung erwiedert. Die Artillerie auf dieser Höhe wurde noch durch 1—10pfündige Haubitze und 2—3Pfünder, also auf 9 Geschütze vermehrt. Die Haubitze war zum Werfen von Leuchtkugeln bestimmt, die beiden 3Pfünder zur Bestreichung des Kehleinganges der Schanze. Der bedeckte Saillant rechts wurde durch 2—12Pfünder armirt; zwischen diesem und dem mittleren Saillant erhielt die Haubitze ihren Platz; der mittlere Saillant erhielt 1—12Pfünder, der linke Saillant 1—12Pfünder und 1—6Pfünder und zwischen inne wurde 1—6Pfünder aufgestellt. Man begann die bedeckte Offizierbaracke und die Pulverkammer.

Bis zum 25. Mai arbeitete der Feind mit Thätigkeit an der Verstärkung seiner Batterien und an einem Damm von der Redoute 10. nach Bullenwinkel. Die Batterien waren Horizontalbatterien mit Flanken, Gräben und palliſadirter Kehle. Der Wolfsberg — ob auch der Kavalier auf der St. Georgkirche, ist ungewiß — richtete mit abwechselndem Erfolg sein Feuer gegen den Feind und erschwerte sein Vorgehen; allein auch dieser führte immer mehr Geschütz in seine Schanzen und konzentrirte sein Feuer auf den Wolfsberg. Nur ab und zu wurden Bomben und Granaten nach der Stadt gesandt, ohne besonderen Schaden zuzufügen. Die Löschanstalten waren nunmehr vortrefflich; auf Befehl des Majors Gneisenau mußten die Bürger in allen Stockwerken Wasser bereit halten, und wenn hier etwa eine Bombe zündete, so wurde das Feuer bald durch die gemeinsame Anstrengung der

Digitized by Google

Bürgerschaft und Garnison gedämpft. Am 26. Mai wurden auch alle feuerfangenden Vorräthe, wie Heu, Stroh ꝛc., die man bei dem großen Mangel an bombensicheren Räumen nicht unterbringen konnte, aus der Stadt und auf das Glacis vor der Münder-Front gebracht. Die Marienkirche war bisher als Stroh- und Heumagazin benutzt worden. Auch arbeitete man mit großer Thätigkeit an Pulverkammern unter dem Wallgange der bedrohten Front, um die bisher nur im Wallkasten aufbewahrte Munition mehr zu sichern.

Als einige Bürger und Beamte, aus Furcht vor den feindlichen Granaten, die Stadt verließen und sich nach der Münde begeben hatten, drückte der Major Gneisenau auf der Parole hierüber sein Mißfallen aus, und erklärte, er würde sie nicht wieder in die Festung hinein lassen und damit ihre Namen bekannt würden, solche an die Thore anzuschlagen befehlen. Die Folge war, daß jene Personen sich ganz in der Stille wieder einfanden.

Vom 25. Mai an gewann das Feuer des Belagerers immer größere Intensität und es wurden auf die noch nicht vollendete Grenadier-Schanze wohl täglich gegen 300 Schuß und Wurf gerichtet, wodurch die Arbeiten zwar nicht ganz behindert, doch sehr gestört und oft Reparaturen an den Scharten, selbst an den Hohlbauten, nothwendig wurden. Auch die in der Lauenburger-Vorstadt entstehenden Werke wurden vom Feinde heftig beschossen, ebenso das Blockhaus f. von der Redoute Nr. 16. Es wird zwar erwähnt, daß von der Festung selbst das feindliche Feuer beantwortet worden sei, indessen kann dies bei der sehr bedeutenden Entfernung doch nur mit sehr geringem Erfolg geschehen sein.

In der Nacht zum 26. Mai griff der Feind die Vorposten abermals an, und brachte unter dem Schutz dieses Gefechts eine 600 Schritt lange Parallele, noch 1200 Schritt vom Wolfsberge entfernt, in der Richtung vor der Redoute Nr. 18. gegen die Redoute Nr. 19. zu Stande. An dem Süd-Rande der Matzwiesen-Ueberschwemmung wurde eine Batterie Nr. 20. erbaut und dieselbe durch 2 Boyaux mit der Batterie Nr. 17. verbunden. Die ganze Nacht währte das lebhafte Kanonen- und

Digitized by Google

Gewehrfeuer, und die Vorposten der Besatzung behaupteten ihre Stellung.

Gegen Morgen des 26sten legten sich die schwedische Fregatte und die englische Brigg in die Höhe des feindlichen rechten Flügels und beschossen die Trancheearbeiten und das polnische Lager sehr lebhaft. Der Erfolg war nicht unbedeutend; einige Kugeln erreichten eine unglaubliche Entfernung. Die Polen zählten allein 40 Todte und Verwundete. Die englische Brigg verließ am folgenden Tage bereits die Kolberger Rhede.

In Folge jener Kanonade arbeitete der Feind in der Nacht zum 27sten die Strandbatterie Nr. 21., zu welcher er sich der Reste einer alten Russen-Schanze bediente. Sie lag auf einer Düne, erhielt Flanken, in der Mitte eine Traverse und wurde mit 4 Mörsern bewaffnet.

Die Belagerer begannen nunmehr auch ihr Materialien-Depot nach dem Binnenfelde hinüber zu schaffen, um ihre Arbeiten mit größerer Energie betreiben zu können; es wurde dasselbe hinter der Redoute Nr. 16. angelegt. Die folgenden Tage und Nächte vergingen in der Vollendung und Verstärkung der Arbeiten auf dem Binnenfelde und mit Arbeiten an den Verschanzungen bei Sellnow, wo der Feind bis zum 4. Juni die einzelnen Werke mit einander verband. Der Feind hatte den großen Vortheil für sich, daß er nach Belieben zu seinen Arbeiten über die Bewohner der Umgegend gebieten konnte, während die Besatzung fast ganz auf Soldaten beschränkt war, diese aber, durch Gefechte und Nachtwachen erschöpft, nicht viel zu leisten im Stande waren.

In der Nacht zum 2. Juni drängte der Feind die preußischen Vorposten wiederum in etwas zurück, und verlängerte seine in der Nacht zum 26. Mai aufgeworfene Parallele um 400 Schritt in der Richtung auf die Redoute Nr. 16., so daß die Parallele nunmehr eine Ausdehnung von 1000 Schritt hatte. Auf dem linken Flügel arbeitete der Feind eine Horizontal-Batterie Nr. 22. mit Flanken in der Art, daß durch dieselbe zugleich die Parallele der Länge nach bestrichen wurde. Rechts von dieser Batterie wurde eine Mörser-Batterie Nr. 23. gearbeitet. Vom Wolfsberge

Digitized by Google

hatte man Leuchtkugeln geworfen und die feindlichen Arbeiten entdeckt, worauf dieſelben von den dahin gerichteten Geſchützen lebhaft beſchoſſen wurden.

In der Nacht zum 3. Juni drang der Feind raſch gegen die beiden Blockhäuſer f. und g. vor, und hätte ſich des ſüdlicheren ohne die hartnäckige Gegenwehr des Fähnrichs Kirſtein vom neumärkiſchen Reſerve-Bataillon beinahe bemächtigt. Mit Hülfe der heranrückenden Soutiens wurde der Feind zurückgeworfen, doch hatte er in dieſer Nacht die Logements des linken Flügels ſeiner Vorpoſten mit einander verbunden, und auf dieſe Weiſe ſeine Parallele auf dem Binnenfelde nach links mit einem Laufgraben in Verbindung geſetzt, mit dem er bereits in einer der verfloſſenen Nächte von der Redoute Nr. 16. aus vorgegangen war. Auf dieſe Weiſe ſchnitt die Parallele das Binnenfeld in ſeiner ganzen Breite ab und wurde durch die beiden Flügel-Redouten Nr. 18. und 16. und durch die Batterie Nr. 22. gedeckt, während ſie zugleich den Angriff gegen den Wolfsberg mit einem projektirten Angriff gegen die Lauenburger-Vorſtadt kombinirte. Der Major Gneiſenau erkannte dieſe letzte Abſicht ſehr bald und ordnete ſofort den bereits erwähnten Bau des 3. Blockhauſes o. in der erſten Vertheidigungslinie zur Sperrung des Zuganges zur Lauenburger-Vorſtadt an.

Ebenfalls in der Nacht zum 3. Juni waren gegen 1 Uhr zwei Kanonenboote in den Rücken der feindlichen Trancheen gegangen. Als ſie ſich daſelbſt der Küſte näherten, zeigte ſich ein Trupp feindlicher Infanterie, der ſogleich mit einigen Kartätſchladungen begrüßt wurde und ſich ſchleunigſt hinter die Dünen zurückzog, von denen aus er ein anhaltendes, aber völlig erfolgloſes Feuer gegen die Boote unterhielt. Der Feind befürchtete wohl eine Landung in ſeinem Rücken und gerieth dergeſtalt in Bewegung, daß überall Allarm geſchlagen wurde und Alles ausrückte. Bei dieſer Gelegenheit war es, daß eins der Boote dergeſtalt durch den Rücklauf des Geſchützes beſchädigt wurde, daß es Ballaſt auswerfen und eiligſt den Rückzug antreten mußte.

In der Nacht zum 4. Juni beſchloß der Kommandant einen Ausfall gegen die feindlichen Arbeiten auf dem Binnen-

Digitized by Google

felde. — Die ſchwediſche Fregatte, die den Angriff vorbereiten ſollte, ſegelte gegen Abend bei günſtigem Winde in die Höhe der feindlichen Parallele und beſtrich dieſelbe mit ihrem Feuer. Der Feind bewarf das Schiff indeſſen aus ſeiner Strandbatterie Nr. 21. mit Bomben und empfing den Ausfall mit ſo nachdrücklichem Geſchütz- und Gewehrfeuer aus ſeiner Parallele, daß derſelbe nicht ohne Verluſt aufgegeben werden mußte. Der Belagerer beendete ſeine Batterieen Nr. 22. und 23. und ging aus der Parallele mit einem Laufgraben auf der Kapitale des mittleren bedeckten Saillants der Grenadier-Schanze vor.

Am 4. Juni traf zu Schiffe die Nachricht von der Uebergabe von Danzig ein und machte einen üblen Eindruck auf die Garniſon. Es ſpricht ſich derſelbe auch in einem Schreiben des Majors Gneiſenau aus, indem er mit Recht befürchtete, daß nunmehr die ganze Aufmerkſamkeit des Feindes ſich auf Kolberg richten, zugleich die große Armee disponibel ſein würde, die Offenſive zu ergreifen.

In der Nacht zum 5. Juni näherte ſich der Feind mit zwei neuen Boyaux dem Wolfsberge auf 700 Schritt und beſchoß am Morgen des 5ten aus ſeinen zum großen Theil armirten Batterien die Grenadier-Schanze mit großer Heftigkeit, wodurch einige Zerſtörungen angerichtet und mehrere Leute der Beſatzung getödtet und verwundet wurden. In Betracht dieſer immer größeren Annäherung des Feindes, beſchloß der Major Gneiſenau in der Nacht zum 6. Juni den Ausfall zu wiederholen, um die feindlichen Arbeiten wenigſtens theilweiſe zu zerſtören und die Fortſchritte des Belagerers aufzuhalten. Am Abend wurde die Garniſon auf den Allarmplätzen verſammelt. Nachdem um 9 Uhr Abends vom Schill'ſchen Korps ein Scheinangriff auf Sellnow zur Beſchäftigung des Feindes unternommen worden war und die Grenadier-Schanze den Ausfall durch ein heftiges Feuer, das der Feind nicht unbeantwortet gelaſſen, vorbereitet hatte, drangen 2 Grenadier-Kompagnien um ½12 Uhr, gefolgt von dem Füſilier-Bataillon, von den Dünen her gegen die feindlichen Laufgräben und Batterien vor. Der Feind mochte von dem Vorhaben der Beſatzung unterrichtet ſein, denn die aus 5 italieniſchen Grena-

Digitized by Google

dier- und 2 französischen Voltigeur-Kompagnien [1]) bestehende Deckungstruppe unter dem General Ruby und dem Obersten Egloffstein, waren bereits im Vorgehen begriffen, aber nicht im Stande, dem durch das heftige und wirksame Feuer des Wolfsberges unterstützten Ausfall zu widerstehen. Der Feind zog sich zurück. Der Ausfall, gefolgt von Arbeitern, drang in die feindlichen Sappen ein, zerstörte einen Theil derselben, vermochte jedoch nicht der Redoute Nr. 18. und den wohlverpallisadirten Batterien beizukommen. Der Angriff wurde durch die wiedervorgehenden Deckungstruppen abgeschlagen, während auch die preußischen Vorposten des rechten Flügels durch feindliche Abtheilungen, die von Bullenwinkel her auf das Binnenfeld übergegangen waren, hinter die Blockhäuser zurückgedrägt wurden. Der Fähnrich Kirstein sammelte die Vorposten und warf den Feind nach dem Eintreffen einiger Verstärkungen gegen die Redoute Nr. 16. zurück, während auf dem linken Flügel der Hauptmann Möller mit den Füsilieren dem Feinde in die rechte Flanke ging. Das Gefecht entbrannte so auf der ganzen Linie und dauerte bis ½2 Uhr in der Nacht unentschieden fort, während das Geschützfeuer bis um 6 Uhr Morgens ununterbrochen fortgesetzt wurde, wo in einer der feindlichen Batterien eine Pulverkammer in die Luft gesprengt wurde. Das Feuer in diesem Nachtgefecht war das stärkste seit der Belagerung gewesen. Der preußische Verlust betrug 10 Todte und 44 Verwundete; der des Feindes nach eigenem Geständniß 70 Mann.

In der Nacht zum 7. Juni vervollständigte der Feind seine Arbeiten und rückte dem Wolfsberg in etwas näher. Am Tage zuvor war ein Theil des vor Danzig benutzten Belagerungstrains angekommen, mit dessen Geschützen der Feind sogleich seine Batterien vervollständigte und mit Tagesanbruch

am 7. Juni ein heftig und überlegenes Feuer gegen den Wolfsberg eröffnete, so daß die Artillerie der Grenadier-Schanze häufig schweigen mußte, bis die zerstörten Scharten hatten wieder her-

---

1) Als Franzosen werden diese Kompagnien überall bezeichnet; wo sie hergekommen, möchte schwer zu ermitteln sein.

Digitized by Google

gestellt werden können. Auch die Besatzung der Schanze litt durch das immer heftiger werdende Feuer, weshalb mit dem Redult-Blockhause in der Mitte des Werkes der Anfang gemacht wurde, um ihr ein gesichertes Unterkommen zu gewähren. Nunmehr konnte der Feind auch bereits auf einigen Punkten von den Wällen erreicht werden, weshalb von diesen, und namenttich von den Bastions Neumark und Preußen, deren Armirung nach Kräften vervollkommnet war, mit Nachdruck nach den feindlichen Arbeiten geschossen wurde. Auch der Kavalier auf St. George war in Wirksamkeit und richtete sein Feuer vornehmlich gegen die Redoute Nr. 16. und die feindliche Batterie an der Matzwiesen-Ueberschwemmung.

In der Nacht zum 8. Juni drückte der Feind die Vorposten auf dem Klosterfelde bis gegen den Körliner-Damm zurück, näherte sich im Binnenfelde mit zwei neuen Boyaux dem Wolfsberge und beschoß am 8ten aus der altstädtischen Batterie und den Redouten und Batterien des Klosterfeldes die Arbeiten in der Lauenburger-Vorstadt. Die Festung antwortete lebhaft und richtete in der altstädtischen Batterie einige Verheerungen an.

In der Nacht zum 9. Juni sappirte der Feind aus seinen bereits bis auf 360 Schritt vom Wolfsberge vorgerückten Laufgräben rechts und links an einer kleinen zweiten Parallele, die er

in der Nacht zum 10. Juni beendete und mit dem Bau einer geoßen Batterie Nr. 24. vor dem rechten Flügel der 1. Parallele den Anfang machte.

Man erwartete, daß der Angriff des Feindes für einige Zeit zum Stehen kommen würde, da ein weiteres Vorgehen mit der Sappe aus der 2. Parallele, durch die vor dem Wolfsberge belegene nasse Senkung sehr erschwert werden mußte. Der Feind jedoch, im Besitz einer überlegenen Artillerie, beschloß, sich der Grenadier-Schanze durch Sturm zu bemächtigen und diesen durch ein zerstörendes Artilleriefeuer vorzubeiten.

Nachdem sowohl das Gewehrfeuer der, auf 50 Schritt sich gegenüberstehenden Vorposten und das gegenseitige Geschützfeuer in der letzten Zeit Tag und Nacht fortgedauert, auch der Feind

Digitized by Google

wiederum die Stadt mit Granaten beworfen hatte, begann der Belagerer.

am 10. Juni mit Tagesanbruch ein so heftiges Feuer gegen den Wolfsberg, daß die Besatzung in den bedeckten Saillants Schutz suchen mußte. Besonders litt die Bedienungsmannschaft der Artillerie durch das Büchsenfeuer der Schützen beider sächsischer Linien-Bataillone aus den Trancheen gegen die Scharten.

Nachdem in der Nacht zum 11ten der Bau der großen Batterie Nr. 24. trotz des mausgesetzten Regens, der das Terrain so aufweichte, daß die Arbeiter bis an die Knöchel im Wasser standen, und trotz des Feuers vom Wolfsberge, vollendet und 8 Geschütze in dieselbe eingeführt worden waren, gab um $\frac{3}{4}$3 Uhr Morgens

am 11. Juni ein Schuß aus dieser Batterie das Signal zur Eröffnung eines allgemeinen Feuers aus 30 Kanonen und Mörsern auf die Grenadier-Schanze. Um 4 Uhr eröffneten auch die Batterien auf dem Klosterfelde und bei der Altstadt ein heftiges Feuer aus Mörsern und Kanonen auf die Stadt, um die Aufmerksamkeit der Besatzung zu theilen.

Das überlegene Geschütz- und Büchsenfeuer brachte die Artillerie des Wolfsberges, welche nur 5 Geschütze gegen den Angriff in Thätigkeit hatte, nach und nach zum Schweigen. Um 8 Uhr Morgens füllten sich die Laufgräben mit feindlichen Truppen. Gegen 9 Uhr legte sich die schwedische Fregatte in die Verlängerung der Parallele und richtete ihr Feuer auf die Batterien des rechten Flügels, während die Festung die Batterien des linken Flügels beschoß und bewarf, wodurch es gelang, in etwas das feindliche Feuer von der Grenadier-Schanze abzulenken und die Artillerie derselben wieder in eine leidliche Verfassung zu setzen. Mit der höchsten Ausdauer und Unerschrockenheit gaben sich die Artilleristen der schwierigen Bedienung der Geschütze hin und die Artillerie-Unteroffiziere Platz, Post, Voß und Schanzer bedienten die Geschütze zuletzt selbst, so lange als dies überhaupt noch zulässig war, mit Hülfe der an die Stelle der getödteten Artilleristen eintretenden Grenadiere. Ein Theil der Besatzung lag mit dem Gewehr in der Hand auf dem Banket der feindwärts ge-

Digitized by Google

richteten Bruſtwehr, die Reſerve in der für das Reduit-Blockhaus ausgehobenen Grube, wo eine einſchlagende Bombe allein 12 Mann tödtete und verwundete. Der Transport der Verwundeten nach der Stadt wurde durch das ſich hinter der Schanze kreuzende, die Kommunikation theilweiſe enfilirende Feuer ſehr erſchwert. Die Todten wurden ſogleich in dem Kehlgraben der Schanze beerdigt.

Nachmittags 3 Uhr ſchwieg die Artillerie der Grenadier-Schanze abermals; die Haubitze und 2 Kanonen waren demontirt, während die andern Geſchütze wegen der zerſchoſſenen Schießſcharten nicht mehr antworten konnten. Die Bruſtwehren der Schanze waren abgekämmt, aufgelockert, zum Theil in den Graben geſtürzt und deckten die auf dem Banket liegenden Mannſchaften nicht mehr. Die Sturmpfähle vor dem mittleren, bedeckten Saillant und ſelbſt die Palliſaden im Graben waren theilweiſe zertrümmert, die Blockhäuſer von den feindlichen Geſchoſſen vielfach durchſchlagen, in ihren Unterzügen und Ständerungen ſtark verletzt und drohten mit dem Einſturz; die Spitze des ſeewärts gelegenen Blockhauſes war bereits früh dergeſtalt demolirt worden, daß dieſelbe nach Zurückziehung des daſelbſt aufgeſtellten Geſchützes, durch eine Verſatzung hatte koupirt werden müſſen.[1]) Das Pulvermagazin war durch mehrere Bomben ſeiner ſchwachen Erddecke faſt ganz beraubt, ſo daß eine Exploſion in jedem Augenblick befürchtet werden konnte, wodurch die ganze Beſatzung in die Luft geſprengt wurde. Ein Drittel der Mannſchaft in der Schanze war durch das 12ſtündige Feuer außer Gefecht geſetzt worden und glaubte man die Vorbereitungen des Feindes zum Sturme zu bemerken.

Unter den geſchilderten Umſtänden war eine fernere Behauptung der Schanze unmöglich geworden. Die Beſatzung hatte bereits den Entſchluß gefaßt, den Poſten in der Nacht aufzugeben und ihn in die Luft zu ſprengen; auch hatte man zu dieſem Zweck im vollen Feuer einen Minen-Brunnen gegraben, als der

1) Wie mangelhaft die Konſtruktion der Blockhäuſer von Hauſe aus geweſen iſt, zeigt ſich auch daraus, daß der Beſatzung außerhalb, alſo ungedeckt, immer wohler war, als im Innern derſelben.

Digitized by Google

Major Gneiſenau den in der Schanze befehligenden Premier-Lieutenant Bülow bevollmächtigte, eine vom General Thouvenot, der bei den Vorpoſten erſchienen war, angebotene Unterredung anzunehmen und eine ehrenvolle Kapitulation abzuſchließen. Das Feuer, das bei Tage auch gegen die Stadt mit großer Heftigkeit fortgedauert hatte, ſchwieg ſofort und um 5 Uhr Nachmittags kam, in Rückſicht der braven Vertheidigung der Beſatzung, wie der General Thouvenot ſich ausdrückte, die Vereinbarung zu Stande, daß die Beſatzung mit allem Geſchütz und ſonſtigen beweglichen Gegenſtänden innerhalb der bis 10 Uhr Morgens des 12ten bewilligten Waffenruhe die Schanze räumen ſollte. Der Major Gneiſenau ratifizirte die Kapitulation unter der Bedingung, daß der Feind während der Waffenruhe nicht in der Schanze arbeite. Eine feindliche Abtheilung beſetzte ſogleich in Gemeinſchaft mit der preußiſchen Beſatzung das Werk und war dieſer in der Fortſchaffung des theilweiſe verſchütteten Geſchützes und der übrigen Gegenſtände behülflich, ſo daß um 9 Uhr Abends dieſes Geſchäft beendet war und der Abzug der Preußen nach den unvollendeten Schanzen erfolgen konnte. Die Kommunikation nach dem Wolfsberge hatte man bis zum Pulvermagazin Nr. 3. verſchüttet, das befeſtigte Pulvermagazin Nr. 4. und das Blockhaus f. verlaſſen und letzteres in Brand geſetzt.

In der Stadt hatten viele Häuſer durch das feindliche Feuer am 11ten bedeutend gelitten und dreimal war Feuer ausgebrochen, doch nur ein Hintergebäude in Aſche gelegt worden; der Thätigkeit der Bürger war es gelungen, das Feuer, wenn auch nicht immer zu löſchen, ſo doch wenigſtens in ſeiner weiteren Verbreitung zu hindern.

Kaum hatten die Preußen die Grenadier-Schanze verlaſſen, als der Feind auch bereits mit der größten Thätigkeit das eroberte Werk für ſeine Zwecke umzuarbeiten begann und namentlich in der Mitte deſſelben mit der Anlage eines bombenfeſten Blockhäuschens zur Aufbewahrung der Munition den Anfang machte.

Von den 400 Schritt hinter den Wolfsberg zurückgenommenen Vorpoſten bemerkte man bald die dem Waffenſtillſtand zuwi-

Digitized by Google

derlaufenden Arbeiten, und als der Feind dieſelben nach mehrmaliger Vorſtellung nicht einſtellte, ſo wurde die Waffenruhe durch ein heftiges Feuer der ſchwediſchen Fregatte und der nach dem Wolfsberge gerichteten Werke, namentlich des Baſtions und Kavaliers Preußen, um Mitternacht unterbrochen, das vom Feinde, beſonders gegen Morgen des 12. Juni's lebhaft erwiedert wurde. Mehrere Bürger entſchloſſen ſich, nach benachbarten Städten auszuwandern, doch verſagte der Kommandant die Erlaubniß und geſtattete nur den Frauen und Kindern auswärts Sicherheit zu ſuchen.

Die Arbeiten auf dem Wolfsberge hatten bei dem heftigen Feuer eingeſtellt werden müſſen und verlor der Feind außer einigen in der Grenadier-Schanze Getödteten und Verwundeten auch den General Teulié, der in den Trancheen durch eine Kanonenkugel am Oberſchenkel ſchwer verwundet wurde und in Folge der Amputation ſtarb. Mehr noch als von ſeinen Untergebenen wurde der Verluſt von den Bewohnern Pommerns betrauert, denen der General nach ſeinen Kräften die Kriegslaſten erleichtert hatte.

So war die Grenadier-Schanze nach einem 25tägigen förmlichen Angriff, nach einem bedeutenden Verluſt von Seiten des Feindes und nachdem gegen 8000 Kugeln und Granaten auf dies noch im Entſtehen begriffene und auf einen regelmäßigen Angriff gar nicht berechnete Werk gefeuert worden, durch eine höchſt ehrenvolle Kapitulation in die Hände des Feindes gefallen.[1]) —

---

1) In einem Schreiben des Majors Gneiſenau an den Hauptmann Valentini vom Generalſtabe des Blücher'ſchen Korps in Schwediſch-Pommern, ſagt derſelbe unterm 27. Juni:

„Wenn Sie dort, mein Freund, ſich nicht gefallen, ſo kommen Sie hierher. Hier iſt etwas in der fortification passagère, Ihrem Schoßkinde, zu thun. Sie können nach meinem Tode die Vertheidigung fortſetzen.“ — „Noch etwas von der fortification passagère! Mein Wolfsberg, eine wahre Schweinerei in der Ausführung, ſelbſt nicht einmal vorzüglich gedacht, in einigen Wochen mit dem elendeſten Material in leichtem Boden erbaut, hat eine regelmäßige Belagerung mit 1. und 2. Parallele, Zickzacks, places d'armes, Flügel und Rücken ſchützenden Redouten, Vieles en sappe gearbeitet, 25 Tage lang ausgehalten. Das iſt unerhört! Hätte ich Sie hier gehabt, ſo wäre der Wolfsberg noch in meinen Händen.“ —

Digitized by Google

Der Major Gneiſenau hatte mit Ungeduld der Sendung engliſchen Geſchützes entgegengeſehen, und endlich den Lieutenant Biederſee nach England geſchickt, um die Abſendung zu bewirken, da das Geſchütz der Feſtung durch Zerſpringen täglich abnahm, und an Wurfgeſchütz von Hauſe aus der höchſte Mangel war. Von Kopenhagen war nichts mehr zu beziehen. Bei der letzten Sendung von Lazareth- und Laboratorien-Bedürfniſſen war angedeutet worden, daß dies die letzte Sendung ſei. — Geld für die laufenden Bedürfniſſe hatte die Bürgerſchaft beigetrieben, aber dieſe Quelle war damit auch erſchöpft.

Es würde am Schluß dieſes Kapitels wiederum der Streifereien gedacht werden müſſen, welche von der Weſtſeite der Feſtung in dem berührten Zeitraum unternommen wurden.

Der Feind hatte, um den Streifereien der Garniſon mehr Einhalt zu thun, am 21. Mai die Orte Köslin, Körlin, Romahn und Naugardt, jeden mit 80 Mann des herzoglich-ſächſiſchen Kontingents beſetzt, denen die Beſtimmung geworden war, neben der Bildung mobiler Kolonnen, die Transporte auf der großen Straße von Stettin nach Danzig zu decken. Von Seiten der feindlichen Gouvernements in den Marken und in Pommern waren die ſchärfſten Weiſungen an alle Ortsbehörden ergangen, den Unfug der Streifparteien in keiner Weiſe zu begünſtigen, und die kräftigſten Maßregeln zu ergreifen, um ſolchem Treiben völlig ein Ende zu machen. Ebenſo hatte die von franzöſiſchem Einfluß geleitete pommerſche Kriegs- und Domainen-Kammer zu Stettin eine Cirkular-Verordnung erlaſſen, in welcher ſie Behörden und Bewohner von Pommern mit der größten Verantwortlichkeit und den ſchwerſten Strafen bedrohte, wenn ein Franzoſe oder Verbündeter dieſer Nation das Opfer des Räuber- und Mörderkrieges werden ſollte,

---

In dem Bericht an den König ſagt der Major Gneiſenau: „Durch Ausfälle war der Wolfsberg nicht mehr zu retten, da der Feind aus ſeinem Lager eben ſo ſchnell zu Hülfe kommen konnte, als wir zum Angriff, ein Ausfall immer blutig, vielleicht zweifelhaft geweſen wäre, ein Kommandant aber ſeine Kräfte bis zuletzt ſparen muß, und bei unſern weitläuftigen Werken der gedeckte Weg ohnedies nur zur Hälfte beſetzt werden kann, und dann weder für Außenwerke, noch für Hauptwall etwas übrig bleibt.“

Digitized by Google

welchen ſchlechte Menſchen, meiſt Bauern und Vagabonden, unter dem Namen von Parteigängern führten. Die Einwohner ſollten angewieſen werden, alle Nachrichten zu liefern, welche die Gefangennehmung jener Leute erleichtern könnten, und im Unterlaſſungsfalle harten Strafen unterliegen.

In Bezug auf die Behörden, die in jedem Augenblick vom Feinde erreicht werden konnten, waren jene Maßregeln nicht ohne Erfolg; dagegen blieben ſie in Bezug auf die Einwohner ohne alle Wirkung, und es gelang dem Feinde nicht früher, dem Parteigängerkriege ein Ende zu machen, als bis Kolberg dergeſtalt bedrängt wurde, daß ſie ſich von ſelbſt verboten.

Als der am 20. Mai vom Lieutenant Gruben aufs Neue mit 25 Mann ausgeſandte Volontair Müller glücklich die Oder erreicht und bei Nahauſen 4 mit Getraide beladene Wagen genommen hatte, erfuhr er, daß in dem ½ Meile entfernten Königsberg Burgemeiſter und Magiſtrat den Beſchluß gefaßt hätten, die Bürger zu bewaffnen und bei Annäherung des Detaſchements die Sturmglocke ziehen zu laſſen. Deſſenungeachtet marſchirte er nach Königsberg, vertheilte das genommene Getraide unter die armen Soldatenweiber, bemächtigte ſich einer öffentlichen Kaſſe und zog, durch Ranzionirte auf 70 Mann verſtärkt, wieder ab, leider nachdem der Burgemeiſter, obgleich jene beſchloſſene Maßregeln nicht in Ausführung gebracht, auf eine rohe Weiſe gemißhandelt worden war. Bei Petzig überſchritt der ꝛc. Müller die Oder und ging abermals nach Angermünde, woſelbſt eine Abtheilung italieniſcher Infanterie, wahrſcheinlich von dem auf Kolberg im Marſch begriffenen 4. Linien-Regiment, einquartiert lag. Dieſelbe wurde Nachmittags 4 Uhr angegriffen und nach ziemlich andauerndem Gefecht mit Verluſt aus dem Orte vertrieben, während die Streifpartei nur 2 Todte und 4 Verwundete zählte. Am Abend verließ der Volontair Müller mit der Beute von einigen Gewehren, mehreren Ballen Tuch und Leinewand, Angermünde und wandte ſich auf Joachimsthal.

Die Kunde von dieſem Streifzuge hatte ſich indeſſen ſchnell verbreitet und der Feind ſogleich ſeine Maßregeln getroffen, ſo daß der Volontair Müller, ſich verfolgt ſehend, mehrere Tage und

Digitized by Google

[illegible] mit Gefangenen und Beute in den dortigen Wäldern zu[illegible] mußte, oft nur wenige hundert Schritte von den Verfol[illegible] getrennt. Er entkam glücklich, ging bei Zehdenick über die Havel, nahm wie früher den Weg auf Straßburg, schlug aber von dort auf Befehl des Rittmeisters Schill über Ferdinandshof den Weg nach Schwedisch-Pommern ein, überschritt unterhalb Anklam, bisher noch immer verfolgt, glücklich die Peene, nachdem er noch einige Holländer zu Gefangenen gemacht hatte und erreichte mit Beute und Gefangenen Stralsund. Der Rittmeister Schill hatte den ꝛc. Müller zu sich berufen, um die von demselben gesammelten Ranzionirten zum Stamm eines neu organisirten Bataillons zu benutzen, obgleich zu dieser Zeit jede Verminderung der Besatzung von Kolberg bereits empfindlich geworden war.

Am 24. Mai Morgens erhielt der Lieutenant Graf Wedell durch zwei Ueberläufer von dem in Greiffenberg angekommenen 2. holländischen Husaren-Regiment die Nachricht, daß an demselben Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr eine 150 Pferde starke Schwadron dieses Regiments, die Gegend von Neubrück passiren würde, um einen Transport Lebensmittel zum Belagerungskorps zu geleiten, und daß sich unter diesen Husaren viele zum Dienst gezwungene preußische Kriegsgefangene befänden, welche nicht anstehen würden, bei der ersten Gelegenheit überzugehen. Sie riethen, der Schwadron ein Versteck zu legen und sie zu überfallen. Der Major Gneisenau gab seine Einwilligung zu solchem Unternehmen und der Graf Wedell machte sich sogleich mit allen augenblicklich disponiblen Pferden der Schwadron, 60 an der Zahl, auf den Weg längs des Strandes zum Kolberger-Deep und durch die Furth am Kamp'schen See nach Langenhagen. Sich rechts gegen Treptow sichernd, ging er bei Zarben über den Kreyer-Bach auf Neubrück weiter vor, um einen zweckmäßigen Platz zum Versteck zu ermitteln. In der Höhe von Neumühl angekommen, erhielt er durch seinen Vortrupp die Meldung, daß die feindlichen Husaren bereits das Defilee von Neubrück passirt hätten, und ganz in der Nähe seien. Er beobachtete von den Drehnower-Höhen den Marsch des Feindes, und als er sah, daß derselbe den geraden Weg auf Kolberg über Charlottenhof einschlug, detaschirte

Digitized by Google

er den Lieutenant Halletius mit 30 Pferden, um den Feind in der links der Straße fortlaufenden Senkung zu begleiten und ihm in die linke Flanke zu fallen, während er selbst, der Lieutenant Graf Wedell, ihn im Rücken angreifen würde. Kaum war indessen der Lieutenant Halletius abmarschirt, als der unverständiger Weise nicht eingezogene Vortrupp den Feind ohne Befehl an der Queue angriff, so daß dem Lieutenant Graf Wedell nichts übrig blieb, als ein Gleiches zu thun, ohne den Lieutenant Halletius abzuwarten. Die überraschten feindlichen Husaren gingen nur dem kleineren Theil nach über, der Rest floh gegen Charlottenhof, ohne von den schlecht berittenen Schiß'schen Husaren erreicht werden zu können. Bei jenem Orte sammelte sich der Feind, und da er die geringe Zahl seiner Verfolger übersah, ging er zum Angriff über und nöthigte den Lieutenant Grafen Wedell zum Rückzuge, den dieser in der Richtung auf Zarben fortsetzte, um dem Lieutenant Halletius, der in der Senkung fortmarschirt war, Gelegenheit zum Angriff zu geben. Auf den Drehnower-Höhen machte der Lieutenant Graf Wedell Front, und sobald er sah, daß der Lieutenant Halletius Miene machte zum Angriff vorzugehen, that er ein Gleiches. Der Feind machte Kehrt und wurde bis Charlottenhof verfolgt, wobei noch einige Husaren übergingen, mehrere gefangen genommen und die preußischen Husaren befreit wurden, die zuvor in die Hände des Feindes gefallen waren. Mit 20 Gefangenen, ebenso viel Ueberläufern und einer Heerde Vieh kehrte der Lieutenant Graf Wedell nach Kolberg zurück. Nur 2 Verwundete hatte die Unternehmung gekostet. [1]) —

Am 7. Juni nahm der Lieutenant Zelewsky vom Grenadier-Bataillon dem Feinde gegen 30 Wagen mit Lebensmitteln und Futter und 2 Gefangene bei Neubrück ab und erreichte glücklich die Festung.

---

1) Die Desertion bei den holländischen Husaren muß sehr bedeutend gewesen sein, denn in einem Tagebuch der Belagerung wird angegeben, daß am 18. Juni allein 18, am 19. Juni 28 Mann mit Sattel und Zeug nach der Festung gekommen seien. Es waren meist bei Lübeck in die Gefangenschaft gerathene Preußen.

Digitized by Google

Nächte mit Gefangenen und Beute in den dortigen Wäldern zubringen mußte, oft nur wenige hundert Schritte von den Verfolgern getrennt. Er entkam glücklich, ging bei Zehdenick über die Havel, nahm wie früher den Weg auf Straßburg, schlug aber von dort auf Befehl des Rittmeisters Schill über Ferdinandshof den Weg nach Schwedisch-Pommern ein, überschritt unterhalb Anklam, bisher noch immer verfolgt, glücklich die Peene, nachdem er noch einige Holländer zu Gefangenen gemacht hatte und erreichte mit Beute und Gefangenen Stralsund. Der Rittmeister Schill hatte den ꝛc. Müller zu sich berufen, um die von demselben gesammelten Ranzionirten zum Stamm eines neu organisirten Bataillons zu benutzen, obgleich zu dieser Zeit jede Verminderung der Besatzung von Kolberg bereits empfindlich geworden war.

Am 24. Mai Morgens erhielt der Lieutenant Graf Wedell durch zwei Ueberläufer von dem in Greiffenberg angekommenen 2. holländischen Husaren-Regiment die Nachricht, daß an demselben Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr eine 150 Pferde starke Schwadron dieses Regiments, die Gegend von Neubrück passiren würde, um einen Transport Lebensmittel zum Belagerungskorps zu geleiten, und daß sich unter diesen Husaren viele zum Dienst gezwungene preußische Kriegsgefangene befänden, welche nicht anstehen würden, bei der ersten Gelegenheit überzugehen. Sie riethen, der Schwadron ein Versteck zu legen und sie zu überfallen. Der Major Gneisenau gab seine Einwilligung zu solchem Unternehmen und der Graf Wedell machte sich sogleich mit allen augenblicklich disponiblen Pferden der Schwadron, 60 an der Zahl, auf den Weg längs des Strandes zum Kolberger-Deep und durch die Furth am Kamp'schen See nach Langenhagen. Sich rechts gegen Treptow sichernd, ging er bei Zarben über den Kreyer-Bach auf Neubrück weiter vor, um einen zweckmäßigen Platz zum Versteck zu ermitteln. In der Höhe von Neumühl angekommen, erhielt er durch seinen Vortrupp die Meldung, daß die feindlichen Husaren bereits das Defilee von Neubrück passirt hätten, und ganz in der Nähe seien. Er beobachtete von den Drehnower-Höhen den Marsch des Feindes, und als er sah, daß derselbe den geraden Weg auf Kolberg über Charlottenhof einschlug, detaschirte

Digitized by Google

er den Lieutenant Halletius mit 30 Pferden, um den Feind in der links der Straße fortlaufenden Senkung zu begleiten und ihm in die linke Flanke zu fallen, während er selbst, der Lieutenant Graf Wedell, ihn im Rücken angreifen würde. Kaum war indessen der Lieutenant Halletius abmarschirt, als der unverständiger Weise nicht eingezogene Vortrupp den Feind ohne Befehl an der Queue angriff, so daß dem Lieutenant Graf Wedell nichts übrig blieb, als ein Gleiches zu thun, ohne den Lieutenant Halletius abzuwarten. Die überraschten feindlichen Husaren gingen nur dem kleineren Theil nach über, der Rest floh gegen Charlottenhof, ohne von den schlecht berittenen Schitz'schen Husaren erreicht werden zu können. Bei jenem Orte sammelte sich der Feind, und da er die geringe Zahl seiner Verfolger übersah, ging er zum Angriff über und nöthigte den Lieutenant Grafen Wedell zum Rückzuge, den dieser in der Richtung auf Zarben fortsetzte, um dem Lieutenant Halletius, der in der Senkung fortmarschirt war, Gelegenheit zum Angriff zu geben. Auf den Drehnower-Höhen machte der Lieutenant Graf Wedell Front, und sobald er sah, daß der Lieutenant Halletius Miene machte zum Angriff vorzugehen, that er ein Gleiches. Der Feind machte Kehrt und wurde bis Charlottenhof verfolgt, wobei noch einige Husaren übergingen, mehrere gefangen genommen und die preußischen Husaren befreit wurden, die zuvor in die Hände des Feindes gefallen waren. Mit 20 Gefangenen, ebenso viel Ueberläufern und einer Heerde Vieh kehrte der Lieutenant Graf Wedell nach Kolberg zurück. Nur 2 Verwundete hatte die Unternehmung gekostet. [1]) —

Am 7. Juni nahm der Lieutenant Zelewsky vom Grenadier-Bataillon dem Feinde gegen 30 Wagen mit Lebensmitteln und Futter und 2 Gefangene bei Neubrück ab und erreichte glücklich die Festung.

---

1) Die Desertion bei den holländischen Husaren muß sehr bedeutend gewesen sein, denn in einem Tagebuch der Belagerung wird angegeben, daß am 18. Juni allein 18, am 19. Juni 28 Mann mit Sattel und Zeug nach der Festung gekommen seien. Es waren meist bei Lübeck in die Gefangenschaft gerathene Preußen.

Digitized by Google

Am 8. Juni erfuhr der Lieutenant Gruben durch einen Kundſchafter, daß der Feind einen anſehnlichen Lebensmittel-Transport ins Lager nach Tramm zu führen beabſichtige. Er beſchloß ſogleich den Verſuch zur Aufhebung des Transports, und beſtimmte dazu den Lieutenant Sydow mit der erſten Kompagnie des 2. Schillſchen Bataillons, den Lieutenant Koc mit 30 Jägern und den Lieutenant Halletius mit 50 Huſaren. Der Lieutenant Sydow ſollte am 9. Juni mit der Infanterie und etlichen Huſaren zum Ordonnanz-Dienſt, längs des Strandes nach dem Kamp'ſchen See, durch die dortige Fuhrt und bei Zarben über den Kreyer-Bach marſchiren, die Brücke daſelbſt hinter ſich beſetzt behalten und ſich in den Drehnower-Höhen in den Hinterhalt legen. Die Jäger und Huſaren ſollten dagegen von jener Fuhrt aus über Langenhagen auf Zamow marſchiren, um von dort in Glanſee, nahe bei der Straße nach Neubrück, oder in dem vorliegenden Walde ein Verſteck zu legen, und dem Transport in den Rücken zu fallen, während der Lieutenant Sydow die Spitze angriff. Der Lieutenant Pannwitz ſollte von der Mayfuhle aus mit ſämmtlichen Schützen nach der Fuhrt am Kamp'ſchen See zum Soutien marſchiren, während die übrige Schill'ſche Infanterie ſich zum Ausrücken bereit halten und den Feind in Sellnow harceliren ſollte, um ſeine Aufmerkſamkeit von jenem Unternehmen abzulenken.

Um 3 Uhr Morgens rückten die Expeditionstruppen aus; die Kavallerie ging durch die Fuhrt, die Fußgänger wurden in Kähnen unſern Langenhagen übergeſetzt. In Langenhagen trennten ſich die Abtheilungen; der Lieutenant Sydow ging über Zarben, die Lieutenants Koc und Halletius über Zamow auf die ihnen angewieſenen Punkte. In Zamow ſtießen die letzteren auf einen Kundſchafter des Lieutenants Gruben, der die Nachricht in Bezug auf den Transport beſtätigte und zugleich anzeigte, daß in Glanſee einige Italiener lägen. Der Unteroffizier Töpfer ging mit einigen Huſaren und Jägern ſogleich voraus, um jene feindliche Mannſchaft aufzuheben und führte ſeinen Auftrag glücklich aus. Der Lieutenant Koc entſandte Poſten nach Hagenow und Arensberg, um nicht von Treptow her umgangen zu werden und

Digitized by Google

poſtirte ſich im Jungfernholz bei Glanſee, die Jäger hinter dem Forſthauſe Jungfernbrück, die Huſaren mehr rückwärts. Kaum war dies ausgeführt, als die Meldung vom Anmarſch einer feindlichen Abtheilung von Treptow auf der Kolberger-Straße einging. Der Lieutenant Koc rückte ſogleich mit den Jägern gegen die Straße vor und benachrichtigte hiervon die Kavallerie. Der Feind, 21 Sachſen unter dem Lieutenant Tümpling, wurde ohne Widerſtand gefangen genommen.

Gleich darauf fielen Schüſſe in der Richtung von Treptow und die Meldung ging ein, daß ein Trupp feindlicher Kavallerie, wahrſcheinlich der Vortrupp der Bedeckung des Transports, im Anmarſch ſei, der den preußiſchen Poſten entdeckt und Feuer gegeben hatte. Es war klar, daß das Verſteck verrathen ſei. Die Lieutenants Koc und Halletius brachen daher vor und machten, obgleich der Transport ſogleich den Rückweg angetreten hatte, doch noch eine Anzahl Gefangene und nahmen eine Menge mit Palliſaden beladener Wagen. Der Lieutenant Koc war im Begriff, die Verfolgung weiter fortzuſetzen und ſandte zu dem Lieutenant Sydow, damit dieſer ihm zum Soutien folge. In dieſem Augenblick ging indeſſen durch den bereits erwähnten Kundſchafter die Mittheilung ein, daß der Lieutenant Sydow von zahlreicher feindlicher Kavallerie bedrängt werde. Sogleich eilten Jäger und Huſaren zur Hülfe. Es war ein Detaſchement aus dem Kolberger-Lager, welches den Lieutenant Sydow mit dem Verluſt von 17 Schützen, die ſich zu weit vorgewagt hatten, auf Zarben zurückgeworfen hatte, wo dieſer wahrſcheinlich abgeſchnitten und gefangen genommen worden wäre, da er die Brücke daſelbſt nicht hinter ſich beſetzt hatte, wenn nicht der Unteroffizier Stockmann ſchnell einige Mann der Kompagnie geſammelt, ſich hinter die Brücke geworfen und durch tapfere Vertheidigung derſelben den Rückzug des Lieutenants Sydow möglich gemacht, auch durch Abwerfen einiger Bohlen der feindlichen Verfolgung ein Ziel geſetzt hätte. Als die Lieutenants Koc und Halletius bei Zarben eingetroffen waren, beſchloß man, die gefangenen Schützen wieder zu befreien. Die Brücke wurde ſchnell wieder hergeſtellt, beſetzt und jenſeits zum Angriff vorgerückt, als ein Kavallerie-Unteroffizier

Digitized by Google

unberufen Appel blaſen ließ, wodurch die Huſaren in Unordnung geriethen und um ſo mehr ein weiteres Vorgehen aufgaben, als die Jäger durch das Folgen der Kavallerie auf Zarben in der großen Hitze völlig erſchöpft waren. Man trat den Rückweg an, zerſtörte die Brücke bei Zarben und vereinigte ſich bei Langenhagen mit dem Soutien des Lieutenants Pannwitz, der bis zu dieſem Ort vorgegangen war. Mit 36 Wagen mit Palliſaden, 1 Offizier und 21 Mann Sachſen, 6 Italienern, 3 holländiſchen Huſaren und etwa 30 Polen erreichte man die Maykuhle. Von den 17 gefangen genommenen Schützen waren in wenigen Tagen 14, zum Theil mit bedeutenden Kopfwunden, zurückgekehrt. —

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Vom Verluſt des Wolfsberges bis zum Waffenſtillſtand.

Durch die Eroberung des Wolfsberges hatte der Feind einen wichtigen Schritt vorwärts gethan, und konnte, wenn er ſich erſt in der Grenadier-Schanze feſtgeſetzt hatte, endlich mit der Belagerung der Feſtung ſelbſt beginnen. Der Major Gneiſenau, der urſprünglich die Wolfsberg-Befeſtigung mit zur Sicherheit des Hafens von der Oſtſeite her hatte arbeiten laſſen, befürchtete, daß der Feind von der Höhe durch ſchwere Kaliber die Verbindung mit der See würde erſchweren können, indeſſen hat ſich dieſe Befürchtung bei der Entfernung von über 3000 Schritt als unbegründet erwieſen. Die in Angriff genommene Ziegel-Schanze r. ſollte an Stelle der Grenadier-Schanze dem weitern Vordringen des Feindes gegen den Hafen Schranken ſetzen, da die unvollendete Schanze n. in dieſer Zeit zerſtört und verlaſſen worden zu ſein ſcheint. Ein Vordringen gegen den Hafen von Oſten her, hatte jedoch ohnedies ſeine Schwierigkeit, da der Feind durch die Münder-Front, die Kirchhofs-Schanze und die Fleſche e. in der linken Flanke, durch das Fort Münde in der Front bedroht wurde. Er gerieth hier in eine Enge zwiſchen Meer, Perſante und Feſtung, die um ſo gefährlicher wurde, als die tapfere, ausfallsluſtige Garniſon ihm leicht den Rückzug in die See anweiſen

Digitized by Google

konnte. Alle Verſuche des Feindes, hier vorzudringen, mißglückten auch, und erſt nach der Ankunft bedeutender Verſtärkungen, durch welche er in den Stand geſetzt wurde, auch auf dem linken Ufer der Perſante gegen den Hafen vorzudringen, trat eine reelle Gefahr für den Verluſt der Verbindung mit der See ein.

Der Feind konnte, wie eben erwähnt, mit der Feſtſetzung auf dem Wolfsberge die Belagerung der Feſtung ſelbſt beginnen, aber bevor er bis an den Fuß des Glacis gelangte, hatte er noch zwei Blockhäuſer am Rande des Binnenfeldes und neue Abſchnitte, die theils bereits hergeſtellt, theils in Arbeit genommen wurden, zu überwinden. Noch fehlte es weder an Lebensmitteln noch an Munition, da von dieſer noch immer von Zeit zu Zeit Sendungen aus Schweden und England eintrafen — aber die Kräfte der Beſatzung ſchmolzen allmälig bis gegen Ende Juni durch die raſche Folge von blutigen Gefechten, durch die anſtrengenden Tag- und Nachtwachen, durch die unter feindlichem Geſchütz- und bald auch Gewehrfeuer auszuführenden, ermüdenden Arbeiten, und es mußte zuletzt an hinreichenden Vertheidigern für die durch das Genie des Kommandanten immer neu geſchaffenen Werke fehlen — und immer gleich drückend blieb der Mangel an Ingenieuren, an geübten Arbeitern, an brauchbarem Material.[1]) Später litt die

1) In dem mehrfach angezogenen Schreiben, ſagt der Major Gneiſenau, nachdem er über den erwähnten Mangel geklagt hatte:

„Und ich habe gegen mich den Diviſions-General, Inſpekteur des Corps de génie Chambarlhiac und den Diviſions-General Chaſſeloup (?) mit einem Heer von Ingenieur-Offizieren, 1 Kompagnie Sapeurs, 1 Kompagnie Mineurs — und ich 2 Minirer!!“ —

Auch in einem frühern Schreiben vom 12. Juni klagt er:

„Ich arbeite wie ein Pferd, bin aber ſchlecht unterſtützt. Mein Geſchütz iſt ſchlecht und oft paſſiren Unglücksfälle durch Springen der ausrangirten eiſernen Kanonen. — Alles muß ich ſelbſt erfinden und anordnen. Wir haben einige gute Dinge gemacht, aber viel hätte noch geſchehen müſſen. Durch den beſchleunigten Fall von Danzig iſt hier nun keine Zeit mehr dazu. Es bleibt uns nichts übrig als zu fechten. Es wird Ihnen dort nicht beſſer gehen, aber wenn wir auch die Hoffnung ſinken laſſen, doch nicht den Muth. Vor der Hand haben wir uns hier die Achtung des Feindes erworben; was ferner geſchehen wird, weiß ich nicht; nur perſönlich von mir kann ich verſprechen.“ —

Digitized by Google

Garniſon auch Mangel an Geld, namentlich an Scheidemünze. Der tägliche Verkehr, beſonders des gemeinen Mannes mit dem Bürger und die regelmäßige Zahlung der Löhnung wurde dadurch faſt unmöglich gemacht. Als die Verſuche, bei der ſonſt ſo patriotiſch geſinnten Bürgerſchaft weitere Anleihen zu machen, ſcheiterten, ſah ſich die Kommandantur zur Ergreifung des letzten Mittels, zur Ausgabe von Papiergeld genöthigt, auf deſſen Verfälſchung die Todesſtrafe geſtellt wurde. Es wurden Scheine zu 2, 4 und 8 Groſchen ausgegeben, welche auch willigen Eingang fanden und in der Folge eingelöſt wurden.

Vor Allem aber, es fehlte nicht an Muth. Das Beiſpiel des hochherzigen Kommandanten riß Alles mit ſich fort. Mit der größten Hingebung fochten Offiziere und Soldaten; die Erſteren waren der Letzteren Vorkämpfer, wie dies in den Gefechten, wie ſie hier vorkamen, bei dem Sturm von Schanzen ꝛc. ſo beſonders erſprießlich wirken mußte, und ſo mancher fand einen ruhmvollen Tod, nachdem die Feinde blutig heimgeſucht worden waren. Das 4. italieniſche Linien-Regiment wurde faſt ganz aufgerieben und nicht minder litten die Polen, auf die ſich der ganze Haß geworfen hatte. An Gefangenen wurden ſeit der Ankunft des Majors Gneiſenau bis zum 27. Juni gegen 500 Mann nach Preußen über See geſchickt.

Die Hoffnung auf eine Diverſion im Rücken der Franzoſen, war mit der Ankunft des Generals Blücher in Stralſund neu belebt worden, und trug das Ihrige zur Aufrechthaltung des Muthes der Beſatzung auch nach dem Falle von Danzig weſentlich bei. Der Major Gneiſenau bot Alles auf, was in ſeinen Kräften ſtand, die Beſchleunigung jenes Unternehmens zu bewirken. Er ſchlug dem General Blücher vor, nur mit 2000 Mann bei Kolberg zu landen, indem er ſich dafür verbürge, wenn dies bald geſchehe, der Feind verjagt werden ſolle[1]). Es kam hierzu Alles

1) An den Hauptmann Valentini ſchrieb er über die Mitwirkung der Schweden:

„Wenn Se. Schwediſche Majeſtät Etwas zu Gunſten Kolbergs unter-

Digitized by Google

darauf an, Zeit zu gewinnen, und zu diesem Zweck scheute der Major keine Opfer; die Ausfälle blieben an der Tagesordnung um den Feind aufzuhalten, und mit allen Kräften wurde an den Vertheidigungsanstalten — namentlich in der Lauenburger-Vorstadt — weiter gearbeitet, als aus den Depeschen des am 15. Juni eingebrachten, vom Gen. Chambarlhiac an den M. Brune geschickten Couriers hervorging, daß der Feind sich der Lauenburger-Vorstadt durch den gewaltsamen Angriff bemächtigen wolle, auch aus dem der Depesche beigefügten Angriffsplan hervorging, daß der Feind einen falschen Angriff gegen den Körliner-Damm führen werde[1]). Es mußte Vorsorge getroffen werden, daß solcher falscher Angriff nicht in den Haupt-Angriff verwandelt wurde. — Die Pallisadirung des gedeckten Weges der Lauenburger- und Bütower-Front wurde vollendet, ebenso der Bau der drei gesenkten Schanzen p. p. p. und letztere vorläufig mit einer leichten Kanone armirt. Unter der St. Georgenkirche wurde eine Mine gearbeitet, um sie zu sprengen, wenn der Kavalier nicht mehr zu behaupten war. Die Brustwehren längs der Lauenburger-Vorstadt wurden durch eine, von der Festung wohl bestrichene Kommunikation mit dem gedeckten Wege verbunden, dessen eingehende Waffenplätze vom Ravelin Lauenburg bis zum Ravelin Bütow im Laufe des Juni's mit Blockhäusern versehen, deren Verbindung mit der Festung

---

nehmen will, so verspreche ich einen kräftigen Ausfall mit 3000 Mann. Will man Kolberg unmittelbar helfen, so ist freilich der Weg über Usedom und Wollin der sicherste. Hat man aber Mittel genug in Händen, so gehe man lieber südlich von Stralsund vor. Hängt man dem M. Brune dann Etwas an, so ist vielleicht schon dadurch Kolberg entsetzt, da die Feinde überhaupt nicht so stark sind und viel unzuverlässige Truppen gegen Euch — in Schwedisch-Pommern — haben. Aber! Aber! der fatale Waffenstillstand, der giebt dem Feinde die Mittel, sich auf den wichtigsten Punkten zu versammeln. Von Pillau aus kann nichts geschehen, und die Engländer werden nichts thun."

1) Es wird hier und da angenommen, daß jener Kourier bereits bei Beginn der Belagerung eingebracht worden sei, indessen spricht der Major Gneisenau erst in seinem Bericht vom 18. Juni hiervon und erwähnt ausdrücklich, daß er darauf seinen Plan zum Ausfall in der Nacht zum 17. Juni gegründet habe.

Digitized by Google

durch Fähren bewerkſtelligt wurde[1]), und vor den ausſpringenden Winkeln am Fuß des Glacis 4 Halbmonde q. q. q. in Arbeit genommen, wie ſie bereits früher beſchloſſen waren. Mehrere projektirte Blockhäuſer in der Vorſtadt ſelbſt kamen nicht mehr zu Stande. — Den Ueberſchwemmungen ſuchte man durch alle nur erdenklichen Mittel eine immer größere Ausdehnung und Tiefe zu verſchaffen. Die bereits erwähnte Röhrleitung zur Vervollkommnung der Ueberſchwemmung des Frauenmarktes war noch in der Arbeit. Der Waſſerſtand der übrigen Ueberſchwemmungen hatte Mitte Juni's eine ſolche Höhe erreicht, daß die etwas gebrechliche Hauptſchleuſe dem immer bedeutender werdenden Waſſerdruck nicht mehr zu widerſtehen vermochte. In der Nacht zum 18. Juni brach das Hauptfeld durch, wodurch der Andrang des Waſſers ſo mächtig wurde, daß man die Zerſtörung des ganzen Werkes befürchten mußte. Um ſolchem Unglück zu begegnen, wurden unter der Leitung des Bürgers Rettelbeck, der überhaupt dieſer Angelegenheit alle ſeine Kräfte widmete, und durch den Bau-Inſpektor Schäffer alle zu Gebote ſtehende Mittel angewandt. Oberhalb der alten Schleuſe wurde ſchleunigſt eine neue angelegt, die trotz ihrer Unvollkommenheit doch den Andrang des Waſſers an das beſchädigte Werk in etwas brach und eine nothdürftige Reparatur des Letzteren geſtattete. Am 19. Abends waren die Arbeiten beendet, und die Ueberſchwemmung, welche bedeutend gefallen war, erreichte nach mehreren Tagen die frühere Höhe. —

Napoleon hatte aus Beſorgniß vor Unternehmungen der Engländer in ſeinem Rücken, dem M. Brune die Beſchleunigung der Belagerung von Kolberg und die Verſtärkung der Belagerungstruppen befohlen, aber der Marſchall glaubte ſein ohnehin für die ihm geſtellte Aufgabe zu ſchwaches Korps nicht zerſtreuen zu dürfen, da der Punkt, wo die Engländer landen konnten, völlig ungewiß war. Endlich befahl Napoleon unter dem 29. Mai, als er an dem Zuſtandekommen eines Waffenſtillſtandes mit län-

---

1) Der Ingenieur vom Platz klagt in ſeinem Journal, daß die Arbeiten dieſer Redults keinen rechten Fortgang hätten gewinnen können, da die Zimmerleute, mit Papiergeld bezahlt, äußerſt träge geweſen ſeien.

Digitized by Google

gerer Kündigungsfrist mit Schweden nicht mehr zweifelte, daß die Division Boudet die zur Verstärkung des Observations-Korps nach Stettin dirigirt worden war, vor Kolberg rücken solle; aber bereits am 30. Mai änderte er jenen Befehl wiederum dahin ab, daß der Marschall die Division dergestalt gegen Kolberg echeloniren solle, daß sie den Platz in 36 Stunden erreichen könne, falls die Gegner daselbst eine Landung versuchen sollten. Ein Regiment sollte sogleich vor Kolberg rücken, um dem General Loison die Einschließung des Platzes zu erleichtern und die Eroberung des Hafens, dessen Besitz von der größten Wichtigkeit sei, beschleunigen zu helfen. — Dem General Loison wurde befohlen, endlich die Festung eng einzuschließen, sich des Einganges zum Hafen zu bemächtigen und daselbst Batterien zu etabliren, denn dann erst könne man des Erfolges der Belagerung gewiß sein. — Der General-Gouverneur der Marken, General Clarke, erhielt gleichzeitig den Befehl, 2 Bataillone Nassauer — 15 bis 1600 Mann stark — von Berlin nach Kolberg aufbrechen zu lassen, damit auch sie ihren Antheil an dem Verluste vor dieser Festung hätten, und Gelegenheit fänden, sich auszuzeichnen. Erst am 21. Juni traf mit einem neuen Transport Belagerungs-Geschütz das 4. holländische Linien-Infanterie-Regiment, 16—1700 Mann stark, unter dem Obersten Anthing, auf dem linken Flügel des Belagerungskorps ein, dem sich am 30. Juni das 3. leichte, das 56. und 93. Linien-Regiment der Division Boudet, in der Stärke von über 7000 Mann, und das nassauische Infanterie-Regiment anschlossen.[1]) —

Die Vorposten der Besatzung wurden nach dem Verlust des Wolfsberges wie folgt ausgestellt:

Auf dem Theile des Binnenfeldes vor der Lauenburger-Vorstadt und vor den Blockhäusern g. und o. blieben die Vorposten

---

1) Da der Major Gneisenau in seinem Bericht vom 4. Juli der Nassauer erwähnt, auch Napoleon sie in einem Schreiben vom 3. Juli an den M. Brune unter den vor Kolberg während des Waffenstillstandes zurückzulassenden Truppen aufführt, so ist auch hier ihres Eintreffens Erwähnung geschehen, obgleich man sonst nirgends etwas von ihnen hört.

Digitized by Google

in ihrer frühern Aufstellung. Die aus Füsilieren bestehende Besatzung des abgebrannten Blockhauses f. wurde sogleich als Feldwache benutzt, setzte sich rechts mit dem Blockhause g., links mit der Feldwache der Grenadiere, die 400 Schritt hinter dem Wolfsberge ihre Posten aussetzte, in Verbindung. Die Vorposten der Grenadiere schlossen sich links an die, von der Besatzung des verlassenen Pulverschuppens Nr. 4. gebildeten Feldwache des 3. Musketier-Bataillons von Owstien, welche ihre Posten bis an die See ausdehnte, wo in den Dünen 2 Geschütze aufgestellt waren, deren Bespannung beständig angeschirrt dahinter stehen mußte. Zum Soutien dieser schwachen Linie sollten in der in Angriff genommenen Ziegel-Schanze r. 100 Grenadiere mit 2 Kanonen aufgestellt werden, am Strande 60 Grenadiere und in Stubbenhagen die Jägerkompagnie Dobrowolsky mit 4 reitenden Geschützen. Der Rest des Grenadier-Bataillons verblieb in seinen Hütten beim Pulverschuppen Nr. 2. und formirte mit den noch mehr zurückstehenden Füsilieren und der Kavallerie das zweite Soutien. Als aber in den nächsten Tagen die Grenadiere sehr zusammenschmolzen, besetzten sie nur noch die Ziegel-Schanze und das 3. Musketier-Bataillon von Owstien mußte die Strand-Feldwachen mit 80 Mann besetzen und mit den Füsilieren Verbindung halten.[1])

Auf dem Klosterfelde, auf welchem der Feind seine Arbeiten seit dem 26. Mai, wo er die kleine Batterie Nr. 20. an der Matze angelegt, eingestellt hatte, waren die Vorposten noch immer vor dem Körliner-Damm vorgeschoben.

Auf dem linken Persante-Ufer dauerten die früheren Verhältnisse bis zum 21. Juni fort. Der Feind beschränkte sich noch immer auf Sellnow, auf dessen Verschanzungen er ununterbrochen die größte Sorgfalt wandte, sie vervollkommnete und erweiterte. —

Das in Folge des Bruches des Waffenstillstandes in der Nacht zum 12. Juni eröffnete lebhafte Geschützfeuer, das den Feind genöthigt hatte, seine Arbeiten auf dem Wolfsberge vorläufig einzustellen, wurde am Tage mit noch größerer Heftigkeit von beiden Seiten fortgesetzt. Die Geschütze von den Wällen und die der

1) Von der Schanze m. ist nirgends die Rede.

Digitized by Google

ſchwediſchen Fregatte richteten ihr Feuer den ganzen Vormittag über nach dem Wolfsberge; der Feind ſchoß und warf aus allen Werken, aus denen die Stadt zu erreichen war. Das Bombardement erhielt ſeit dieſem Tage einen ernſteren Charakter als bisher, da der Feind die Zahl der ſchweren Kaliber in ſeinen Batterien bedeutend vermehrt hatte. Zwar brannte es am 12. nirgends in der Stadt, indeſſen wurden die Häuſer bedeutend beſchädigt und mehrere Menſchen getödtet und verwundet. Der in der Stadt herrſchende Mangel an kaſemattirten und bombenfeſten Räumen, welcher bereits die Unterbringung der Lebensbedürfniſſe ſo ſehr erſchwert hatte, wurde jetzt ſehr fühlbar; die geringe Zahl von Kaſematten war von den Offizier-Frauen und Kindern in Beſchlag genommen worden. Zur Aufnahme der Kranken und Verwundeten reichte das Garniſon-Lazareth nicht mehr aus; außer der Stadtſchule und einigen Privathäuſern wurde die Marienkirche zum Lazareth eingerichtet. Der Feind hatte indeſſen wohl bemerkt, daß er von dem Thurm dieſer Kirche beobachtet wurde und nahm ihn zum Zielpunkte, weshalb die Kranken daſelbſt keineswegs ſicher waren. Da ſich unter denſelben auch viele verwundete gefangen genommene Feinde befanden, trug der Kommandant bei dem General Loiſon am 13. Juni auf Schonung des Gebäudes an, ein Geſuch, dem auch vorläufig mit großer Bereitwilligkeit genügt wurde.

Bei heftigem Sturm- und Regenwetter und unter gegenſeitigem Feuer ſetzten Belagerer und Beſatzung am 12. und 13. Juni ihre Arbeiten mit der größten Thätigkeit fort. Der Feind wandelte die Grenadier-Schanze — der er den Namen Fort Loiſon ertheilte — zu ſeinen Zwecken um. Die Emſigkeit, mit der er an das Werk ging, zeigte, daß er geſonnen ſei, den eroberten Punkt nicht leichten Kaufs wieder aufzugeben. In der Nacht zum 13. vervollſtändigte und verſtärkte er die nach der Feſtung zugekehrte Bruſtwehr und arbeitete an einer geſicherten Kommunikation zwiſchen der Schanze und den rückwärts gelegenen Trancheen. Er begann zu dieſem Zweck durch den zwiſchen der kleinen 2. Parallele und dem Wolfsberge belegenen naſſen Wieſengrund einen Damm zu führen, der vorläufig zu beiden Seiten Epaule-

Digitized by Google

ments von Schanzkörben erhielt. Versuche, die preußischen Vorposten zurückzudrängen, blieben ohne Erfolg.

Der Major Gneisenau war entschlossen, dem Feinde die Festsetzung auf dem Wolfsberge auf alle Weise zu erschweren; da derselbe indessen trotz des heftigen Feuers gegen seine Arbeiten, diese dennoch immer weiter förderte, so wurde die Nacht zum 15. Juni um so mehr zum Ausfall bestimmt, als am 14. das lang ersehnte englische Schiff mit den 40 Geschützröhren und der Geschützmunition auf der Rhede von Kolberg erschien, und man befürchtete, der Feind möchte die Ausschiffung durch sein Feuer vom Wolfsberge stören. Einwürfe, welche gegen das Unternehmen gemacht wurden, blieben unbeachtet.

Beim Dunkelwerden wurde ein großer Theil der Garnison auf dem Münder-Felde versammelt. Das Grenadier-Bataillon sollte seinen alten Posten zurückerobern; der Hauptmann Waldenfels, der bisher als 2. Kommandant dem Major Gneisenau mit Rath und That zur Seite gestanden hatte, sollte das ganze Unternehmen leiten und sah sich somit wiederum an der Spitze seines Bataillons. Zwei Kompagnien Grenadiere sollten unter dem Lieutenant Hagen auf der rechten, zwei Kompagnien unter dem nunmehrigen Hauptmann Bülow, auf der linken Seite das Werk umgehen und gegen den Eingang vorbrechen, während die Schützen es in der Front beschäftigten. Das Füsilier-Bataillon Möller sollte längs des Strandes vorgehen und sich des Pulverschuppens Nr. 4., welchen der Feind bereits nothdürftig zur Vertheidigung eingerichtet hatte, bemächtigen, um dadurch des Feindes Aufmerksamkeit von der Grenadier-Schanze abzulenken. Zwei Kompagnien des neumärkischen Reserve-Bataillons, unter den Lieutenants Schauroth und Prüschenk, sollten zu gleichem Zweck wie die Füsiliere von der Lauenburger-Vorstadt in die linke Flanke des Feindes auf dem Binnenfelde, das pommersche Reserve-Bataillon nebst 200 Mann des 3. Musketier-Bataillons von vac. Borcke zu einem Schein-Angriff über den Körliner-Damm gegen die feindlichen Werke, das Schill'sche Korps gegen Sellnow vorgehen. Als Reserven wurden 100 Mann vom 3. Bataillon von Owstien und 200 Mann vom 3. Bataillon vac. Borcke weiter rückwärts

Digitized by Google

[illegible] Schanze eroberte. Die auf den Wällen [illegible] Verteidiger, der Zurückgebliebenen [illegible], wurden von [illegible] Säbeln getötet.

Jetzt [illegible] Schanze eines schweren, mit Kugeln gemischten Feuers [illegible] zum Angriff bestimmten Abteilungen vor.

Der Premierleutnant Hagen befahl unterdessen den [illegible] Verbleiben in großer Stille in die Nähe des Wolfsberges, des Sammel- und Angriffspunkts, als links im Feuer der Hügel [illegible] wurde. Durch [illegible] klammerte [illegible] Leitung der Grenadier-Schanze [illegible] [illegible] [illegible]

dessen Sperrung nichts geschehen konnte, wurden 2 Sektionen hintereinander geschoben, an deren Spitze der Hauptmann Zülich, der Lieutenant Strantz und einige Unteroffiziere, und der Rest besetzte die Brustwehren. Der Feind drang gegen den Eingang vor, wurde jedoch durch das in dem engen Raume der Kommunikation sehr wirksame, und von der Brustwehr aus unterstützte Feuer, zum Stehen gebracht. Obgleich die vordere, in dem Eingang aufgestellte Sektion fast ohne Ausnahme niedergestreckt wurde, so leistete doch die hintere Sektion den hartnäckigsten Widerstand. Der Feind trat den Rückzug an, als auch die beiden Grenadierkompagnien des Hauptmanns Bülow eintrafen und den nördlichen Hang des Wolfsberges erstiegen. Sie waren bei Umgehung der nördlich des Wolfsberges belegenen nassen Wiesen in der tiefen Dunkelheit in das Feuer des Pulverschuppens Nr. 4. und der Füsiliere gerathen und dadurch in etwas aufgehalten worden.

Der zweite Angriff erfolgte sehr bald, aber dennoch hatte man die Zeit gewonnen, die Gefangenen und die Haubitze nach der Festung abführen und den Eingang mit einigen Schanzkörben versetzen zu können. Nun waren aber auch die Füsiliere, welche den Pulverschuppen genommen und die Besatzung niedergemacht hatten, gleich den Reserven zur Unterstützung der Grenadiere im Vorrücken. Dieser zweite und ein dritter feindlicher Angriff, beide durch ein heftiges Artilleriefeuer eingeleitet, wurden abgeschlagen.

Der Tag brach an, ohne daß man, durch die wiederholten Angriffe des Feindes behindert, die Zerstörung des Werks vollendet hatte. Nur die gegen die Festung gekehrte Brustwehr wurde so weit niedergelegt, daß der Feind in den ersten Tagen keine Scharten anbringen konnte. Als das feindliche Geschützfeuer bei der Helle heftiger und wirksamer wurde, befahl der Major Gneisenau die Räumung des Postens. Die Grenadiere zogen sich, nachdem die übrigen Abtheilungen den Rückzug bereits angetreten hatten, aufgelöst hinter den Dünen und von da in ihre alte Stellung zurück, um nicht zu viel vom feindlichen Feuer zu erleiden.

Die auf dem Binnenfelde gegen den linken Flügel des Feindes vorgegangenen Abtheilungen des neumärkischen Reserve-Ba-

Digitized by Google

vom Wolfsberge aufgeſtellt. Die auf den Wällen durch die Verwendung jener Truppen entblößten Poſten, wurden von den Bürgern beſetzt.

Unter dem Schutz eines tobenden, mit Regen gemiſchten Sturmes brachen die zum Angriff beſtimmten Abtheilungen vor.

Der Lieutenant Hagen gelangte unentdeckt von den feindlichen Vorpoſten in größter Stille in die Nähe des Wolfsberges, des Signals zum Angriff gewärtig, als links das Feuer der Füſiliere hörbar wurde. Durch daſſelbe allarmirt, beſetzte die feindliche Beſatzung der Grenadier-Schanze die der Feſtung zugekehrte Bruſtwehr, als ſie ſich auch bereits unerwartet im Rücken angegriffen ſah. Der Lieutenant Hagen hatte ſofort die feindliche Vorpoſtenlinie durchbrochen, und war ohne großen Widerſtand in die noch nicht vollſtändig geſicherte Oeffnung der Schanze eingedrungen. Der Lieutenant Grävenitz war der Erſte in der Schanze; ihm folgten die Lieutenants Brandenſtein und Stark und der Feldwebel Bartz. Die überrumpelte Beſatzung wurde theils niedergemacht, theils gefangen. Nachdem der Lieutenant Staak den kommandirenden Offizier entwaffnet hatte, ergaben ſich 8 Offiziere — darunter der zufällig als dujour habender Stabsoffizier anweſende gothaiſche Oberſt Henning — und 182 Mann, worunter viele Polen. Eine 10pfündige Haubitze wurde erobert.

Sofort wurden Anſtalten getroffen den Eingang der Schanze zu ſperren, die Gefangenen und das Geſchütz nach der Stadt zu transportiren, und den Hauptzweck, den der Zerſtörung des Werkes zu erreichen. Der Feind ließ jedoch zu dem Allen keine Zeit. Bevor noch die beiden andern Grenadierkompagnien des Hauptmanns Bülow eingetroffen waren, rückte er mit allen in den Trancheen befindlichen Truppen — 2 Kompagnien Italiener, 2 Kompagnien Grenadiere des herzoglich-ſächſiſchen Regiments, unterſtützt durch den Reſt der Polen — zum Angriff vor. Der Augenblick war ſehr bedenklich; man hatte nicht nur den Feind von Außen abzuwehren, ſondern auch die Gefangenen im Innern zu bewachen. Die Letzteren, bereits entwaffnet, wurden in das unvollendete Mittel-Blockhaus gewieſen und von der einen Grenadierkompagnie mit geſpanntem Hahn umſtellt. In dem Eingang, zu

Digitized by Google

deſſen Sperrung nichts geſchehen konnte, wurden 2 Sektionen hintereinander geſchoben, an deren Spitze der Hauptmann Zülich, der Lieutenant Strantz und einige Unteroffiziere, und der Reſt beſetzte die Bruſtwehren. Der Feind drang gegen den Eingang vor, wurde jedoch durch das in dem engen Raume der Kommunikation ſehr wirkſame, und von der Bruſtwehr aus unterſtützte Feuer, zum Stehen gebracht. Obgleich die vordere, in dem Eingang aufgeſtellte Sektion faſt ohne Ausnahme niedergeſtreckt wurde, ſo leiſtete doch die hintere Sektion den hartnäckigſten Widerſtand. Der Feind trat den Rückzug an, als auch die beiden Grenadierkompagnien des Hauptmanns Bülow eintrafen und den nördlichen Hang des Wolfsberges erſtiegen. Sie waren bei Umgehung der nördlich des Wolfsberges belegenen naſſen Wieſen in der tiefen Dunkelheit in das Feuer des Pulverſchuppens Nr. 4. und der Füſiliere gerathen und dadurch in etwas aufgehalten worden.

Der zweite Angriff erfolgte ſehr bald, aber dennoch hatte man die Zeit gewonnen, die Gefangenen und die Haubitze nach der Feſtung abführen und den Eingang mit einigen Schanzkörben verſetzen zu können. Nun waren aber auch die Füſiliere, welche den Pulverſchuppen genommen und die Beſatzung niedergemacht hatten, gleich den Reſerven zur Unterſtützung der Grenadiere im Vorrücken. Dieſer zweite und ein dritter feindlicher Angriff, beide durch ein heftiges Artilleriefeuer eingeleitet, wurden abgeſchlagen.

Der Tag brach an, ohne daß man, durch die wiederholten Angriffe des Feindes behindert, die Zerſtörung des Werks vollendet hatte. Nur die gegen die Feſtung gekehrte Bruſtwehr wurde ſo weit niedergelegt, daß der Feind in den erſten Tagen keine Scharten anbringen konnte. Als das feindliche Geſchützfeuer bei der Helle heftiger und wirkſamer wurde, befahl der Major Gneiſenau die Räumung des Poſtens. Die Grenadiere zogen ſich, nachdem die übrigen Abtheilungen den Rückzug bereits angetreten hatten, aufgelöſt hinter den Dünen und von da in ihre alte Stellung zurück, um nicht zu viel vom feindlichen Feuer zu erleiden.

Die auf dem Binnenfelde gegen den linken Flügel des Feindes vorgegangenen Abtheilungen des neumärkiſchen Reſerve-Ba-

Digitized by Google

taillons waren mit Muth dem Feinde fortgesetzt bei seinem Stürmen gegen den Wolfsberg in die linke Flanke gegangen, und hatten sich nach einem sehr ernsten Gefecht ebenfalls zurückgezogen.

Die über den Körliner-Damm vorgegangenen Truppen waren auf einen starken Widerstand gestoßen, und hatten, um sich nicht der Gefahr auszusetzen abgeschnitten zu werden, nach einigem Schützengefecht den Rückzug antreten müssen. Der Feind war auf dem Klosterfelde mit Arbeiten beschäftigt und auf seiner Huth gewesen.

Die Unternehmung der Schillschen Truppen mißglückte gänzlich; man verirrte sich und traf gar nicht auf den Feind.

Die Verluste des Feindes in dieser Nacht waren sehr bedeutend.[1]) Außer der Besatzung der Grenadier-Schanze hatte er, bei den wiederholten Stürmen auf das Werk, eine bedeutende Anzahl an Todten und Verwundeten verloren. Aber auch die Besatzung hatte große Verluste zu beklagen. Vor Allem den Tod des tapfern 2. Kommandanten, Hauptmann Waldenfels; Kolberg verdankte ihm sehr viel und betrauerte ihn tief.[2]) Außer ihm waren gefallen: die Premier-Lieutenants Pestel von den Grenadieren und Rathke von den Füsilieren: der Hauptmann Bülow war verwundet. Der Verlust an Unteroffizieren und Gemeinen betrug über 100 Todte und Verwundete. An Stelle des Hauptmanns Waldenfels ernannte der Major Gneisenau den Hauptmann Steinmetz zum Vice-Kommandanten.

Nach dem Gefecht nahmen die Vorposten wieder ihre alte Stellung ein und die Arbeiten wurden unter gegenseitigem Feuer fortgesetzt.

In der Nacht zum 16. Juni arbeitete der Feind gleichwie

---

1) Der Major Gneisenau schätzt sie nach der Notiz in dem von ihm geführten Journal auf etwa 1000 Mann

2) Der Major Gneisenau sagt, indem er von seinen Verlusten spricht, in dem Schreiben an den Hauptmann Valentini: „Aber ich habe auch meinen tapferen Vice-Kommandanten v. Waldenfels verloren. Er starb im schönsten Moment, nachdem er mit seinen Grenadieren den Wolfsberg wieder erobert hatte. Für mich ein großer Verlust.

Digitized by Google

in der vergangenen Nacht unter dem hohen Berge bei dem Wege nach Bullenwinkel, und es entwickelte sich dabei ein ernsthaftes Infanteriegefecht. Der Feind hatte die Vorposten-Linie vor dem Körliner-Damm mit großer Ueberlegenheit angegriffen und aus ihren Logements auf das Blockhaus b. zurückgeworfen. Verstärkt drangen die Vorposten unter dem Schutz des Kartätschfeuers des Blockhauses und der Werke der Lauenburger-Vorstadt zwar wieder vor, konnten jedoch den Feind aus den früher inne gehabten Logements nicht mehr vertreiben. Das Gefecht wurde abgebrochen und neue Logements, näher an dem Damm, bezogen.

In der Grenadier-Schanze war der Feind bemüht, die angerichteten Verwüstungen wieder gut zu machen, während er von Zeit zu Zeit die Stadt bewarf. Neue Angriffe befürchtend, verdoppelte er seine Vorsichtsmaßregeln. Die Besatzung behielt in der Nacht das Gewehr in der Hand, und starke Reserven standen hinter dem Werke in Bereitschaft.

Als der Major Gneisenau aus dem ihm zugekommenen feindlichen Angriffsplan entnommen, daß der Feind gegen den Körliner-Damm einen falschen Angriff führen wolle und die Arbeiten hierzu sich daselbst bereits entwickelt hatten, baute er hierauf folgenden Plan, wie er ihn in seinem Bericht wörtlich aufführt:

„Wegen der Nähe der Arbeiten auf dem Klosterfelde mußte der Feind glauben, daß ich sehr eifersüchtig darauf sei. Griff ich nun zwei entfernt liegende Punkte zuerst an, so mußte er dies für die falschen Angriffe halten. Griff ich den Lauenburger- (Körliner-) Damm späterhin an, so mußte er hier den wahren Angriff glauben, und der Erfolg entsprach meiner Erwartung."

Für die Nacht zum 17. Juni wurde demgemäß befohlen: daß das Schill'sche Korps um ½11 Uhr Sellnow angreifen solle; daß, sobald dieser Angriff im Gange sein würde, 4 Kompagnieen zum Lauenburger Thore vorgehen und die Matz-Schanze (Redoute Nr. 16.) fortnehmen sollten, und daß endlich, wenn dieser letztere Angriff sich entwickelt hatte, ein Ausfall über den Körliner-Damm den falschen Angriff zu führen habe. Somit sollten

Digitized by Google

also die beiden ersteren Angriffe einen bestimmten Erfolg herbeiführen.

Nach Einsicht des feindlichen Angriffs-Planes entwarf der Lieutenant Gruben die Disposition zum Angriff auf Sellnow.

Die Kompagnie des 2. Bataillons[1]) sucht von dem Damm nach Sellnow in die Verschanzung einzudringen und wo möglich die Kommunikations-Brücke über die Persante zu zerstören, um diesen Weg zur Unterstützung der Sellnower-Besatzung dem Feinde abzuschneiden. Sämmtliche Zimmerleute des Bataillons folgen der Kompagnie zu diesem Zwecke auf den Fuß; die Wache am weißen Krug mit 2 Kanonen geht bis auf den Strickertsberg vor und bildet das Soutien der Kompagnie. Zwei Kompagnien und sämmtliche Schützen des 1. Bataillons umgehen die linke Flanke der feindlichen Verschanzung und machen den Haupt-Angriff. Eine Kompagnie greift den Feind in der halben detaschirten Redoute an (Nr. 4.), geht, nachdem sie dieselbe genommen, ohne sich aufzuhalten, gegen die große Verschanzung vor, um den Feind dort in Verbindung mit den übrigen Detaschements anzugreifen. Eine Kompagnie nebst einer Kanone rückt bis an gedachtes detaschirtes Werk als Soutien vor. Die Jäger nähern sich dem feindlichen Retranchement vom Fichtkamp her, und richten ihren Marsch so ein, daß sie sich zwischen dem Sellnower-Damm und der detaschirten halben Redoute in gleicher Linie mit den angreifenden Truppen befinden. Zwei Kanonen, gedeckt von 1 Unteroffizier und 20 Mann, postiren sich vor der Saline und dienen zum Soutien. — Obgleich nicht zu vermuthen ist, daß der Feind von Rossenthin über den Damm vom Kautzenberge her ein Soutien abschicken wird, weil er in gedachtem Dorf nur schwach sein soll, so stellt sich doch die Husaren-Schwadron unter dem Lieutenant Gr. Wedell zwischen dem genannten Damm und Sellnow auf, und dient zugleich zum Soutien der die feindliche Verschanzung umgehenden Infanterie.

Sämmtliche zum Sturm bestimmten Abtheilungen erhielten

---

1) Es war bei dieser einzigen Kompagnie des 2. Bataillons geblieben.

Digitized by Google

den Befehl, keinen Schuß zu thun, ſondern Alles mit dem Bajonett zu entſcheiden. Ein Schuß ſollte das Zeichen zum allgemeinen Angriff geben.

Nach dieſer Dispoſition ſetzten ſich die verſchiedenen Abtheilungen um $10\frac{1}{2}$ Uhr vom Gradirwerke aus, woſelbſt das Schill'ſche Korps aufmarſchirt war, in Bewegung. 2 Kompagnien des 3. Bataillons von vac. Borcke rückten auf den Strickertsberg zum Soutien vor.

Die beiden zur Umgehung beſtimmten Kompagnien unter den Lieutenants Rüllmann und Hertell und die Schützen unter dem Lieutenant Pannwitz, gefolgt von 50 Pferden, unter dem Lieutenant Gr. Wedell, nahmen ihren Marſch über Alt-Werder in die linke Flanke von Sellnow, und nachdem dieſer Abtheilung die hinlängliche Zeit zur Zurücklegung des Umweges gelaſſen worden, wurde das Signal zum Angriff gegeben. Sämmtliche Abtheilungen drangen vor, warfen die feindlichen Vorpoſten zurück und erſtiegen die Sellnower Verſchanzungen ſchneller als man erwartet hatte. Die gegen die linke Flanke gegangene Abtheilung und die Kompagnie des Lieutenants Gruben II., welche letztere den Feind beim erſten Anlauf aus den betaſchirten Werken 4. 4. vertrieben hatte, waren faſt zu gleicher Zeit in der Verſchanzung. Innerhalb derſelben, in den Straßen und Häuſern des Dorfes, entſpann ſich alsbald ein mörderiſches Gefecht. Die Erbitterung der Schill'ſchen Truppen gegen die Italiener war wegen der von letzteren in Naugardt verübten Grauſamkeiten noch immer ſehr groß, und wurden dieſe daher auch, wo ſie ihnen in die Hände fielen, ſchonungslos niedergemacht. Der Feind war völlig überraſcht, die Beſtürzung allgemein. Der General Bonfanti, der hier kommandirte, entging nur mit Mühe der Gefangenſchaft; unbekleidet ſprang er aus ſeinem Schlafzimmer in den Garten und entkam ſo in der Dunkelheit. Der Feind mußte endlich weichen und nahm ſeinen Rückzug nach der Kommunikations-Brücke; nur ein kleiner Theil warf ſich nach dem Prinzen-Damm, wo er vom Lieutenant Gr. Wedell mit zwei Zügen ſeiner Schwadron überraſchend angegriffen und geſprengt wurde; 1 Offizier und einige 20 Mann wurden gefangen genommen. Der 3. Zug jener Schwa-

Digitized by Google

dron war zum Soutien der die Flanke attakirenden Infanterie zurückgeblieben.

Durch das nächtliche Dorfgefecht war die Schill'sche Infanterie indessen völlig aus- und durcheinander gekommen, und es war keine geschlossene Abtheilung mehr vorhanden, welche den geworfenen Feind hätte gegen die Kommunikations-Brücke verfolgen und die letzte Entscheidung geben können, da die Kompagnie des 2. Bataillons unter dem Lieutenant Sydow, die gegen jene Brücke hatte vorgehen sollen, nicht das leistete, was die Disposition von ihr gefordert hatte und die in Reserve zurückgehaltene Kompagnie, so wenig als das Soutien weiter rückwärts, mit in das Gefecht hineingezogen wurden, so daß es scheint, als habe eine obere Leitung ganz gefehlt. Was soll eine Reserve, wenn sie nicht da, wo das Gefecht schwankt oder keinen Fortgang hat, zur Entscheidung benutzt wird? Wenn man sie hier nicht verwendet, ist es besser alle Kräfte von Hause aus ins Gefecht zu führen. Statt mit der ganzen Kompagnie anzugreifen, hatte der Lieutenant Sydow nur einen Zug unter dem Lieutenant Frankenberg vorgesandt, der auch die Verschanzung erstieg, aber nunmehr auf einen heftigen, nachhaltigen Widerstand stieß, da der Feind die ganze Gefahr erkannte, die ihm mit dem Verlust der Brücke drohte. Vom Dorfe her nur schwach verfolgt, sammelten sich die Italiener nach und nach an der Brücke und kamen allmälig wieder zur Besinnung. Endlich gelang es, die im Dorfe zerstreuten Abtheilungen der Schill'schen Infanterie einigermaßen zu ordnen, den abgebrochenen Angriff weiter fortzusetzen und bis auf etwa 400 Schritt vorzudringen, als der Tag anbrach und der Anmarsch feindlicher Verstärkungen bemerkt wurde. Unter diesen Umständen, und da es, sobald die Brücke nicht zerstört worden, auch nicht im Plane liegen konnte, Sellnow zu behaupten, wurde der Rückzug angetreten, nachdem die feindlichen Geschütze vernagelt worden waren, ohne daß eine Verfolgung durch den Feind Statt gefunden hätte.

Der feindliche Verlust an Todten und Verwundeten war nicht unbedeutend; nur 1 Offizier und 22 Mann wurden gefangen fortgeführt. Der Verlust des Schill'schen Korps bestand in

Digitized by Google

56 Todten und Verwundeten und 2 Vermißten. Der Lieutenant Koe von den Jägern und der Fähnrich Wedel von der Infanterie waren verwundet.

Nach den Nachrichten, welche die Kommandantur hatte, bestand die Besatzung von Sellnow aus 1600 Mann Italienern unter dem General Bonfanti.

Sobald der Angriff auf Sellnow hörbar wurde, rückte der Major Witte vom 3. Bataillon von Owstien mit Freiwilligen beider 3. Bataillone, in 4 Kompagnien formirt, aus dem Lauenburger-Thor auf der Straße nach dem Stadtwalde gegen die Matz-Schanze (Redoute Nr. 16.) vor;[1]) der Fähnrich Petersdorf mit der abgelösten Wache schloß sich dem Ausfall an. In der größten Stille wurden die feindlichen Vorposten erreicht, zum Theil niedergestoßen, zum Theil dichtauf verfolgt. Der freiwillig mitgegangene Fähnrich Uklanski bemächtigte sich in einem Augenblick der links und vor der Matz-Schanze befindlichen Anfänge feindlicher Approchen, die man in der Nacht für eine vorliegende Flesche hielt. Die Matz-Schanze empfing die Angreifenden mit Kartätschen, wodurch eine augenblickliche Verwirrung entstand. Der Major Gneisenau, der den Ausfall bis hierher begleitet hatte, sprach den Soldaten Muth ein und diese drangen nun unaufhaltsam gegen die Schanze vor, deren Besatzung aus einigen hundert Italienern und einem kleinen Kommando Weimaranern bestand, welches Letztere in Gemeinschaft mit französischen Artilleristen das Geschütz bediente. Der Fähnrich Kirstein umging mit der Avantgarde die Matz-Schanze rechts und nahm sie in der Kehle; er und der Fähnrich Uklanski rissen selbst die Pallisaden aus, machten eine Oeffnung unter dem heftigsten Feuer und drangen in Gemeinschaft mit dem Fähnrich Petersdorf und dem Lieutenant Winterfeld zuerst in die Schanze ein, die nun auch in der Front

1) Es ist in der Darstellung dieses Angriffs dem Berichte des Majors Gneisenau gefolgt, der auch später die Matz-Schanze fortgesetzt als diejenige erwähnt, welche im Plan mit Nr. 16. bezeichnet ist. Nach andern Angaben wäre die Schanze Nr. 17. an dem Südrande der Matzwiesen angegriffen worden. Es ist dies ein Fehler, der sich auch sogleich aus der Disposition ergiebt.

Digitized by Google

erklettert wurde. Von der ganzen Beſatzung entkam nicht ein Mann, um Meldung zu machen; nur 1 Kapitain und 40 Mann wurden gefangen, der Reſt wurde niedergemacht. 3—12 und 1—6 Pfünder wurden erobert, konnten aber durch die Schuld der Kavallerie-Ordonnanzen, welche die mitgeführten angeſchirrten Pferde holen ſollten, aber nicht wiederkamen, nicht fortgeſchafft werden; ſie wurden vernagelt. Der Feind rückte mit Verſtärkungen heran, ſo daß kaum die Zeit blieb, um die Schanze zu zerſtören und gegen Tagesanbruch der Rückzug angetreten werden mußte.

Sobald dieſer zweite Angriff ſich entwickelt hatte, ging der Lieutenant Borcke mit 30 Mann des pommerſchen Reſerve-Bataillons über den Körliner-Damm zum Angriff vor, um eine Unterſtützung vom Kloſterfelde her über den Ruſſen-Damm gegen den Angriff auf die Matz-Schanze zu verhindern. Er ſtürzte ſich in die erſte Coupure und machte Alles nieder; von da in die Trancheen und nahm 23 Mann gefangen. Hier wurde dem tapfern Offizier der Arm zerſchmettert; er blieb aber bei ſeinen Leuten, machte ſeine Anordnungen, ließ einen andern Offizier rufen und ging dann erſt zurück. Der Rückzug wurde auch hier angetreten.

Der Verluſt der Preußen war nicht unbedeutend; der des Belagerers aber viel bedeutender. Der Lieutenant Plonsky vom 3. Musketier-Bataillon von Owſtien fand den Tod; der Lieutenant Hill von dem eben genannten 3. Bataillon und einige Mann, die ſich beim Rückzuge verſpätet hatten, wurden gefangen genommen. Außerhalb des eigentlichen Gefechtsfeldes wurde beim Blockhauſe auf dem Körliner-Damm der Fähnrich Dreßler, Adjutant des pommerſchen Reſerve-Bataillons, durch eine Kanonenkugel zum Tode verwundet.

Die Truppen hatten mit großer Auszeichnung gefochten. Die Premier-Lieutenants Lariſch und Winterfeld vom 3. Musketier-Bataillon von vac. Borcke, der Lieutenant Holleben, die Fähnrichs Uklanski und Kirſtein vom neumärkiſchen Reſerve-Bataillon hatten auf ihr dringendes Bitten vom Major Gneiſenau die Erlaubniß erhalten, dem Sturme auf die Matz-Schanze beizuwohnen

Digitized by Google

und durch ihr Beispiel die Soldaten zur Nacheiferung fortgerissen.[1]) Es sind schon öfter die Namen von Offizieren genannt worden, welche sich freiwillig den einzelnen Unternehmungen angeschlossen hatten, und man hatte mit Recht unter den obwaltenden Verhältnissen dem von oben her nicht gewehrt.[2]) —

Die Vorpostengefechte wurden von nun an immer heftiger und blutiger, die Arbeiten immer schwieriger, aber diese dennoch von beiden Theilen selbst während der Gefechte keinen Augenblick ausgesetzt. Die Besatzung setzte alle Kräfte an, die Vertheidigungs-Anstalten in der Lauenburger-Vorstadt zu beenden und zu vervollkommnen, da neben der Besorgniß eines gewaltsamen Angriffs auf diese Vorstadt, auch der Augenblick des Beginns der förmlichen Belagerung sich näherte. Der Hauptwall und die Außenwerke der Angriffsfront wurden von allen nicht ganz tauglichen Geschützen befreit und diese durch bessere ersetzt. Der Feind arbeitete mit großer Emsigkeit an der Grenadier-Schanze, diesen seinen Stützpunkt für die fernere Belagerung.

In der Nacht zum 17. Juni, während der Gefechte auf allen übrigen Punkten der feindlichen Aufstellung, hatte der Belagerer die nach der Festung gerichtete Brustwehr der Grenadier-

---

1) Der Fähnrich Ullanski bat seine Leute bei dem Rückzuge von der Maz-Schanze ja wie er selbst rücklings zu gehen, damit sie nicht von hinten verwundet würden; das sei für den Soldaten eine Schande.

2) Der Major Gneisenau rühmt in seinem Bericht an den König den edlen Wetteifer der Offiziere, und fügt dann hinzu:

„Ein einziger Offizier hat sich feigherzig betragen; er ließ sich unter dem Vorwand zurückbringen, er sei verwundet. Er ist ohnedies ein Trinker. Ich habe also befohlen, daß ihm die Uniform ausgezogen und er über die Vorposten gebracht werde. Erst den Tag vorher hatte er mir einen Revers gegeben, sich besser zu betragen; wo nicht, so erkenne er sich für unwürdig, länger Offizier zu sein. Ich bitte E. Majestät allerunterthänigst, diesen Akt der Gerechtigkeit, auf einem isolirten Punkt ausgeübt, huldreichst zu genehmigen. In dieser Krisis können E. M. nur brave Offiziere gebrauchen." Der König antwortete: „Ich genehmige vollkommen, daß Ihr denjenigen Offizier, welcher sich nach Eurer Anzeige feigherzig betragen, und unter dem falschen Vorwande, verwundet zu sein, hat zurückführen lassen, in der geschehenen Art weggejagt habt." —

Digitized by Google

Schanze wieder hergestellt. Die Leichtigkeit des Bodens legte ihm bei dieser Arbeit ebenfalls Schwierigkeiten in den Weg, jedoch nicht in dem Maße wie zuvor den Belagerten, da es ihm an Faschinen, Schanzkörben, Sandsäcken ꝛc. nicht gebrach, welche man auch täglich in großen Massen bei den feindlichen Werken anfahren sah. Durch die Erfahrung, die der Feind in der Nacht zum 15ten gemacht hatte, belehrt, verstärkte er seine von der 2. Parallele nach dem Wolfsberg führende Kommunikation. Dieselbe wurde ihrer ganzen Länge nach bis in den Eingang des Werkes auf beiden Seiten durch Pallisaden gedeckt, um so dem Eindringen durch dieselbe in das Werk zu verhüten.

Am 17ten und in den folgenden Tagen arbeitete der Feind zugleich an Herstellung der zerstörten Schanze und an der Vervollkommnung und Erweiterung der Sellnower Verschanzungen, pallisadirte die Kehlen der vorliegenden Fleschen Nr. 4. 4. und legte vor die westliche Verschanzungs-Linie eine neue Linie an, welche er mit der, auf dem Kartoffelberge befindlichen, früheren preußischen Verschanzung gegen den Prinzen-Damm durch kleine Werke verband, um auf diese Weise mehr gegen eine Umgehung der linken Flanke gesichert zu sein.

Am 18. Juni schwieg das feindliche Feuer, während das der Besatzung gegen die Belagerungs-Arbeiten, namentlich gegen den Wolfsberg, fortgesetzt wurde. Der Belagerer schien an diesem Tage und auch in den folgenden nicht besonders thätig zu sein, beschoß und bewarf jedoch am 19ten wiederum die Festung und ließ zum Erstenmale vom Wolfsberge 2 Geschütze spielen. Es waren in der nach der Festung gerichteten Brustwehr der Grenadier-Schanze 6 Scharten sichtbar. — Bei den Arbeiten in der Lauenburger-Vorstadt beschäftigt, fanden der Premier-Lieutenant Winterfeld vom 3. Musketier-Bataillon vac. Borcke und der Lieutenant Blumenthal vom 3. Bataillon von Owstien durch ein und dieselbe Kanonenkugel den Tod.

Die bisher, wenn auch mit empfindlichen Verlust, doch mit Glück ausgeführten Ausfälle gegen die feindlichen Verschanzungen und der große Vortheil, welcher der Festung daraus in Bezug auf Zeitgewinn erwachsen war, bestimmten unstreitig wohl den

Digitized by Google

Major Gneiſenau zur Beibehaltung des bisher beobachteten aktiven Verhaltens der Garniſon. Er beſchloß, die Anweſenheit der zum Abgang bereiten ſchwediſchen Fregatte noch zu benutzen und einen neuen Verſuch zur Zerſtörung der Grenadier-Schanze zu wagen. Mehrere Gründe: um der unvermeidlichen Verwirrung eines nächtlichen Angriffs zu entgehen, vorzüglich die Erfahrung, daß der Belagerer ſeit den letzten Gefechten ſehr vorſichtig geworden war und während der Nächte ſtets ſtarke Reſerven mit dem Gewehr in der Hand hinter ſeinen Verſchanzungen, beſonders hinter dem Wolfsberg zuſammenzog — veranlaßten den Kommandanten, den Sturm, nicht wie bisher in der Dunkelheit, ſondern noch bei hellem Tage ausführen zu laſſen, wo ihn der Feind am wenigſten erwartete. Auch glaubte man, daß bei dem Gelingen des Unternehmens, die Behauptung und Zerſtörung der Schanze während der einbrechenden Dunkelheit leichter zu bewirken ſein würde.

Zur Vorbereitung des Angriffs verſtärkte die Beſatzung anderthalb Stunden vor dem Beginn des Ausfalles, etwa um 4 Uhr Nachmittags, ihr Feuer gegen die Grenadier-Schanze, beſonders durch Wurfgeſchoß, und gleichzeitig wurde das Werk durch die ſchwediſche Fregatte, die ſich, ſo weit es die Waſſertiefe irgend geſtattete, dem Wolfsberg genähert hatte, mit Nachdruck beſchoſſen, obgleich es vielleicht zweckmäßiger geweſen wäre, die Kommunikation zur Schanze unter das Feuer zu nehmen, um die Palliſadirung niederzulegen und die beim Sturm heranrückenden Verſtärkungen dem Feuer bloß zu ſtellen. So kam es denn auch, daß die Kommunikation unverletzt blieb und eine zufällig in dieſelbe eingerückte Ablöſung ihren Platz darin behaupten konnte.

Das Grenadier-Bataillon ſollte wiederum den Hauptangriff ausführen, das Füſilier-Bataillon längs des Strandes folgen, das pommerſche Reſerve-Bataillon in der Reſerve bleiben.

Nachdem die Fregatte allein 157 Schuß gegen die Grenadier-Schanze geſandt hatte, ſchwieg das Geſchütz.

Der Hauptmann Zülich rückte gegen ½6 Uhr mit den Grenadieren in entwickelter Front und mit klingendem Spiel gegen den Wolfsberg an, während die Füſiliere links am Strande vor-

Digitized by Google

gingen. Das feindliche Geſchütz in der Schanze, das während der ganzen Zeit des Feuers keinen Schuß gethan hatte, empfing die Grenadiere in wirkſamer Schußweite mit einigen Kartätſch-Ladungen, die jedoch, weil übereilt und zu hoch gerichtet, geringen Erfolg hatten. Das einen Augenblick ſtutzende Bataillon ſetzte den Angriff in guterr Haltung fort. In der Nähe der Schanze erhielt jedoch das feindliche Geſchütz- und Gewehrfeuer, namentlich das Letztere, eine furchtbare Wirkung; ganze Reihen der geſchloſſenen Grenadiere wurden niedergeſtreckt. Trotz der ungeheuren Verluſte noch vor Erreichung des Ziels, rückten die Grenadiere dennoch, ohne einen Schuß zu thun, bis zur Kontre-Eskarpe vor, warfen ſich in den Graben, überſtiegen die Palliſaden und erkletterten die Bruſtwehr an mehreren Stellen. Der Feind, weder durch Schützen oder Jäger, noch durch das Feuer einer an der Kontre-Eskarpe zurückgeblienen Reſerve, daran behindert — hatte ſich auf der Krone der Bruſtwehr aufgeſtellt, beſchoß die im Graben durch die Palliſaden aufgehaltenen Grenadiere mit großer Wirkung und warf die Stürmenden mit dem Bajonett von der Bruſtwehr hinunter. Die Verſuche, die Schanze im Graben zu umgehen und in der Kehle einzudringen, ſcheiterten an der ſtarken Palliſadirung der Kommunikation und an dem heftigen Feuer und dem Bajonett der darin aufgeſtellten Reſerve.

Trotz der tapferen Gegenwehr der Beſatzung gelang es dennoch endlich einigen Grenadieren, über die Bruſtwehren in das Werk einzudringen, ſo daß ſich die Zuſchauer auf den Wällen bereits der Hoffnung hingaben, daß der Sturm gelungen ſei. Im Innern der Schanze entbrannte nun ein wüthender Kampf, als der Tod des Hauptmanns Zülich, der vor der Mündung eines eben abgefeuerten Geſchützes fiel, die bereits eingetretene allgemeine Verwirrung erhöhte und der Feind mit bedeutenden Verſtärkungen anrückte, während die Reſerve der Angreifer noch nicht eingetroffen war.

Der Feind drängte nun das Füſilier-Bataillon mit großer Ueberlegenheit zurück, verſtärkte die Beſatzung der Grenadier-Schanze unmittelbar und ging gleichzeitig in der linken Flanke des Werkes vor, beſetzte die Kontre-Eskarpe deſſelben und beſchoß

Digitized by Google

und verfolgte den Reſt der nicht in die Schanze eingedrungenen und ſich zurückziehenden Grenadiere, ihnen abermals einen ſehr großen Verluſt zufügend, bis die Fregatte wiederum ihr Feuer eröffnete und den weiteren Rückzug durch daſſelbe ſicherte. Die ſich in der Schanze noch herumſchlagenden Grenadiere waren auf dieſe Weiſe abgeſchnitten und erlagen der Uebermacht; nur wenige konnten ſich den Rückweg mit dem Bajonett bahnen. Der Lieutenant v. d. Heyde mit etlichen 20 Mann wurde gefangen.

Das Grenadier-Bataillon, das während der Belagerung 16 Offiziere, 38 Unteroffiziere, 5 Spielleute und 687 Gemeine verlor,[1]) war durch dieſes nicht beſonders eingeleitete Gefecht beinahe aufgerieben. Es blieben von dem Bataillon an Offizieren beim Sturm: der Hauptmann Zülich, die Lieutenants Normann, Zelewsky und Nettelbeck, und wurden verwundet: die Lieutenants Grävenitz (der bereits in der Nacht zum 18. Mai in der Schanze verwundet worden), Staak, Kobilinski; von dem Füſilier-Bataillon ſtarb der Lieutenant Beckmann an ſeiner bei dem Gefecht empfangenen Wunde,[2]) in welchem das Bataillon ebenfalls mit großer Auszeichnung gefochten hatte.

Mit dieſem blutigen Gefechte, das auch dem Feinde nicht geringe Opfer gekoſtet hatte, endeten die ſeit dem 7. Mai begonnenen Kämpfe um den Beſitz des Wolfsberges, durch welche der förmliche Angriff der Feſtung 44 Tage lang verzögert worden war. In Folge der erlittenen Verluſte ſah ſich der Kommandant genöthigt, von der bisherigen Vertheidigungsweiſe abzuſtehen und ſich mehr auf eine einfache Vertheidigung der detaſchirten Werke einzulaſſen, und zwar um ſo mehr als, wie erwähnt, am 21. Juni das 4. holländiſche Linien-Regiment und gleichzeitig eine bedeu-

---

1) Nach der Angabe in der Geſchichte des 9. Infanterie-Regiments.

2) In dem Schreiben vom 27. Juni an den Hauptmann Valentini ſagt der Major Gneiſenau, nachdem er des herben Verluſtes in dem Hauptmann Waldenfels erwähnt hatte: „an einem andern Abend habe ich fünf meiner tapferſten Offiziere zugleich begraben. Da mußte ich alter Kerl weinen! Glauben Sie mir, Freund, man ſchlägt ſich hier manchmal auf keine gemeine Art. Ich habe gegen 700 Bleſſirte im Lazareth.“

Digitized by Google

tende Verſtärkung der Belagerungs-Artillerie eintraf. Die Garniſon war bereits ſo geſchmolzen, daß der Major es für nöthig fand, die Beſatzung der Maykuhle zu ſchwächen, und die 2. Kompagnie des 1. Bataillons der Schill'ſchen Infanterie unter dem Lieutenant Falkenhayn an Stelle der Füſiliere das Fort Münde beſetzen zu laſſen. Die Reſte des Grenadier-Bataillons beſetzten die Ziegel-Schanze, die noch immer nicht vollendet war. Die Vorpoſten gegen den Wolfsberg wurden nur von den Füſilieren und dem 3. Musketier-Bataillon von Owſtien gegeben.

Die erwartete baldige Hülfe, die noch fortgeſetzt ſtattfindende Zufuhr an Lebensmitteln, die gute Jahreszeit, welche keine anſteckende Krankheiten aufkommen ließ, dagegen alle Beſchwerden des Dienſtes in einer belagerten Feſtung erleichterte, der friſche Muth des Kommandanten, der durch keinen Unfall gebeugt wurde, das Alles hatte auch jetzt noch den Muth der Garniſon aufrecht erhalten. Betrübt in der Feſtung ſah es nur unter den vielen, nach dem Niederbrennen der Vorſtädte, obdachlos umherirrenden ärmeren Einwohnern aus, die man gezögert hatte aus der Feſtung zu entfernen; wenigſtens geſchieht in den Tagebüchern nur einmal Anfangs April Erwähnung, daß man 200 Bewohner, die ſich nicht auf 6 Monate verproviantiren konnten, nach Rügenwalde geſchafft habe. Man that alles Mögliche, um ihnen Verdienſt zu verſchaffen, benutzte Männer und Weiber beim Arbeiten außer dem feindlichen Feuer, aber bei den zunehmenden Gefahren des Bombardements war man nicht im Stande, dem Elende vollſtändig zu ſteuern. Der Major Gneiſenau wies endlich etwa zweihundert ſolcher Unglücklichen eine früher von Gefangenen bewohnte Kaſematte an, wo ſie wenigſtens ihres Lebens ſicher waren. Es wird das immer eine der widerwärtigſten Aufgaben eines Kommandanten bleiben, ſich der brodloſen Bewohner der Feſtung zu entledigen.

Eine am 20. Juni Vormittags ſich entſpinnende heftige Kanonade ſchwieg am Nachmittage, da der Kommandant einen mehrſtündigen Waffenſtillſtand zur Entfernung und Beerdigung der das Feld dieſſeits des Wolfsberges bedeckenden Leichen ausgewirkt hatte.

Digitized by Google

Der Feind arbeitete an dieſem und dem folgenden Tage mit großer Thätigkeit an der Vollendung der Grenadier-Schanze; er verſtärkte die Bruſtwehr und erbaute im Innern des Werkes ein zur Gewehr-Vertheidigung eingerichtetes Blockhaus.[1]) Die Belagerten hatten nichts als ihr Artilleriefeuer, um dieſe Arbeiten aufzuhalten.

In der Nacht zum 21. Juni ging der Feind mit 2 neuen Boyaux aus dem linken Flügel der verlängerten 1. Parallele gegen den Wolfsberg vorwärts der Matz-Schanze, in der Richtung auf die Lauenburger-Vorſtadt vor.

Am 21. Juni beſchoß und bewarf die Beſatzung den Wolfsberg mit ſichtbarem Erfolg, zerſtörte einige Scharten und brachte das Geſchütz daſelbſt auf einige Zeit zum Schweigen.

In der Nacht zum 22ſten griff der Feind die Vorpoſten auf dem Körliner-Damm mit Heftigkeit an, warf ſie bis an das Blockhaus zurück und bereitete den eigenen Vorpoſten hart am Damme neue Logements. Die Beſatzung brach nunmehr die Brücke ab, machte den Damm durch Fußangeln impraktikabel und begnügte ſich auf demſelben einen Doppelpoſten aufzuſtellen. — Mit dem Laufgraben vor der Matz-Schanze rückte der Feind wiederum etwas vor, ohne von den preußiſchen Vorpoſten, die bis dicht an das Blockhaus o. hatten zurückgenommen werden müſſen, bemerkt und beunruhigt zu werden.

In der Nacht zum 23. Juni eröffnete der Feind ſüdlich des Wolfsberges und in der Richtung auf die Matzwieſen, eine 500 Schritt lange Parallele, ſetzte dieſelbe durch einen Laufgraben rechts rückwärts in Verbindung mit der kleinen 2. Parallele gegen den Wolfsberg und rückte zugleich mit einem neuen Boyaux gegen das Blockhaus o. vor.

In der Nacht zum 24. Juni griff der Feind die gegen den Wolfsberg und am Strande aufgeſtellten Vorpoſten lebhaft an. Der Offizier des 3. Musketier-Bataillons von Owſtien, welcher mit 80 Mann den linken Flügel der Vorpoſten hatte,

---

1) Nach einer andern Angabe wären mehrere Blockhäuſer, bombenfeſt und unterminirt, angelegt worden.

Digitized by Google

verließ ohne Gegenwehr die von ihm besetzte Strand-Schanze (m?) und zog sich in völliger Unordnung nach dem Fort Münde zurück. Vor demselben stießen die Flüchtigen auf den Feldwebel Krätschel, der mit einer Abtheilung bewaffneter Arbeiter beschäftigt war, die Dünen vor dem Fort abzukämmen und zu planiren, um die Schußlinien frei zu machen, ein Geschäft, das wegen des Feuers vom Wolfsberge in der Nacht unternommen werden mußte. Nachdem der Feldwebel nach dem Fort Meldung gesandt hatte, ging er mit einem Theil seiner Arbeiter, die sogleich zu den Gewehren gegriffen hatten, vor, um sich von der Sachlage näher zu unterrichten, verstärkte sich unterweges durch Flüchtlinge bis auf 50 Mann, verjagte einige Italiener, die beschäftigt waren, eine Protze, von einem der in den Dünen zur Unterstützung der Vorposten aufgestellten beiden reitenden Geschütze, fortzuschaffen, und fand, weiter vorgehend, die von jenem Offizier verlassene Schanze vom Feinde unbesetzt. Dieser hatte sich in die Dünen geworfen und beschoß von dort aus die Vorposten der Füsiliere, wurde nunmehr aber von dem Feldwebel Krätschel angegriffen und längs des Strandes bis an seine Vorposten-Logements zurückgeworfen.

Während dessen war die vom Wolfsberge aus auf dem Münderfelde gegen die Ziegel-Schanze vordringende feindliche Abtheilung aus diesem Werke lebhaft beschossen und durch die mit 2 reitenden Geschützen vorgehenden Soutiens der Grenadiere und Füsiliere angegriffen und in ihre Vorposten-Aufstellung zurückgeworfen worden. Der zurückkehrende Feldwebel Krätschel fand die verlassene Schanze wiederum von den Schützen der Grenadiere unter dem Lieutenant Diemar besetzt.

Das Gefecht hatte einen Theil der Nacht fortgenommen und der Garnison 21 Verwundete gekostet. [1])

In derselben Nacht verlängerte der Feind die 1. Parallele gegen die Festung nach den Matzwiesen zu.

Am 24sten sah man den Feind mit großer Thätigkeit ar-

1) Der Offizier des 3. Musketier-Bataillons von Owstien wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und kassirt.

Digitized by Google

beiten, ohne ſich auf die Erwiederung des heftigen Feuers der Beſatzung beſonders einzulaſſen. Von allen Seiten ſah man Faſchinen, Schanzkörbe, Sandſäcke, die am Strande gefüllt wurden, überhaupt Belagerungs-Bedürfniſſe aller Art heranfahren. Die Arbeit an neuen Lägern, an der Erweiterung der alten, das Hin- und Herziehen von Truppen, ließ auf baldige Verſtärkungen ſchließen.

Eben ſo thätig war die Garniſon. Die ausrangirten Geſchütze verſchwanden von den Wällen der Angriffsfront; man ſchleppte an ſchwerem Wurfgeſchütz herbei, was nur aufzutreiben war, um dem feindlichen Batteriebau nachdrücklich zu begegnen; man arbeitete an Traverſen auf den Facen der Baſtione Pommern, Neumark und Preußen und den vorliegenden Ravelinen; die linke Flanke des Baſtions Neumark erhielt gegen das Feuer der feindlichen Batterien auf dem Kloſterfelde ein hohes Parados und um das Flankenfeuer gegen die feindlichen Arbeiten auf der Kapitale des Baſtions Neumark zu verſtärken, wurden in der Bruſtwehr der anliegenden Kurtine zwiſchen dem Tambour Bütow und dem Baſtion Preußen drei ſchräge Schießſcharten für 12Pfünder eingeſchnitten. Leider fehlte es der Feſtung gänzlich an hohen Rahmlaffeten, und die ſchweren 12Pfünder mußten in die gewöhnlichen Walllaffeten gelegt werden.

Die verſtärkte, und durch die engliſche Sendung beſſer ausgeſtattete Artillerie, beſchoß in dieſer Zeit die feindlichen immer näher rückenden Arbeiten bei Tage zum Theil mit gutem Erfolg, ſo daß der Feind öfters zur Einſtellung genöthigt wurde. Beſonders wirkſam zeigte ſich die Artillerie der Blockhäuſer und die Artillerie in den Werken der Lauenburger-Vorſtadt, und unter dieſen vorzugsweiſe die des Kavaliers auf St. Georg.

Dem in der Nacht zum 24. Juni ſtattgehabten Gefechte folgten täglich neue, am Strande und auf dem Binnenfelde, bei Tage und bei Nacht, welche meiſtens ſehr blutig waren, beſonders bei den Blockhäuſern g. und o. Der Feind mußte jeden Schritt vorwärts mit Blut erkaufen. Hierdurch erklärt ſich ſein langſameres Vorſchreiten zum großen Theil; zum Theil trugen hierzu aber auch die kurzen Nächte bei, welche durch die über dem Ho-

Digitized by Google

rizont der Oſtſee ſchwebende Abend- und Morgenröthe noch mehr verkürzt wurden. Von den ungemein wachſamen Vorpoſten der Feſtung in ſeinen Arbeiten ſtets frühzeitig entdeckt und dann durch dieſelben nach Kräften behindert, ſah ſich der Feind genöthigt, zur Vervollſtändigung der Arbeiten den Tag zu Hülfe zu nehmen, wo dann wiederum die Artillerie der Feſtung hemmend eingriff.

In der Nacht zum 25. Juni und in den beiden folgenden Nächten vervollkommnete der Feind ſeine Arbeiten auf dem Binnenfelde und ſchritt mit denſelben auch wiederum auf dem Kloſterfelde vor. In einer der vergangenen Nächte hatte er auf dem linken Flügel der in der Nacht zum 20. Mai unter dem Fort Napoleon eröffneten 1. Parallele eine Batterie Nr. 25. errichtet, und brachte nunmehr eine durch mehrere Boyaux mit der 1. verbundene 2. Parallele zu Stande, die noch 800 Schritt vom Blockhauſe auf dem Körliner-Damm entfernt war und eine Länge von 900 Schritt hatte. Am Rande der Matzwieſen-Ueberſchwemmung wurde eine 3. Batterie Nr. 26. gearbeitet und mit 4 Geſchützen armirt.

In der Nacht zum 26ſten griff der Feind den rechten Flügel der Vorpoſten im Binnenfelde mit Heftigkeit an. Der tapfere Fähnrich Petersdorf, der daſelbſt kommandirte, manövrirte mit vieler Einſicht, zog ſich von Zeit zu Zeit zwiſchen die Blockhäuſer zurück, lockte den Feind unter das Feuer derſelben, griff ihn dann aufs Neue an und warf ihn jedesmal zurück.

In der Nacht zum 27. Juni baute der Feind in der 2. Parallele auf dem Kloſterfelde an zwei neuen Batterien Nr. 27. und 28., verlängerte die Parallele im Binnenfelde bis zur Ueberſchwemmung und brachte ſo erſt nach einer 40tägigen Belagerung die 1. Parallele gegen die Angriffs-Front vollſtändig zu Stande. Es hatte dieſelbe eine Ausdehnung von 1500 Schritt und war noch 1200 Schritt von der Krete des Glacis vom Baſtion Neumark, 800 Schritt von den Feldwerken der Lauenburger-Vorſtadt und 250 Schritt vom Blockhauſe o. entfernt.

In derſelben Nacht ließ der Major Gneiſenau durch Freiwillige aller Bataillone, mit Ausnahme der Grenadiere, einen Ausfall über den Körliner-Damm gegen die Batterien an der

Digitized by Google

Matzwiesen-Ueberschwemmung unternehmen, doch entwickelte der Feind von vornherein zu große Ueberlegenheit, so daß die Ausfalltruppen nach mehreren vergeblichen Versuchen über den Damm zurückgehen mußten.

So wie hier die Besatzung offensiv verfuhr, so der Belagerer auf dem Binnenfelde. Er griff die Vorposten vor den beiden Blockhäusern heftig an und drängte sie zurück, um unter dem Schutz dieses Gefechts die Vollendung der Parallele ungestört bewirken zu können. Die preußischen Vorposten, durch die Jägerkompagnie Dobrowolsky verstärkt, trieben den Feind jedoch wieder zurück, und ein wiederholter Angriff desselben wurde so energisch abgewiesen, daß die feindlichen Arbeiter, Holländer und Sachsen, die Flucht ergriffen und erst nach einiger Zeit die Arbeit wieder aufnahmen. Die Besatzung erlitt in diesem Gefecht durch den Tod des Lieutenants Köhler, der an Stelle des Ausgangs Mai bei einer Rekognoszirung verwundeten Hauptmanns Dobrowolsky die Jägerkompagnie führte, einen herben Verlust. [1])

In der Nacht zum 28. Juni eröffnete der Feind auf dem Klosterfelde noch eine 3. Parallele hart am Damm, längs der Ueberschwemmung. Sie war mit den Batterien an der Matze verbunden und 350 Schritt vom Blockhaus auf dem Damm, 900 Schritt von der Glacisfrete der Lauenburger-Front entfernt. Auf dem Binnenfelde ging der Belagerer mit 2 Boyaux aus der Parallele gegen das Blockhaus o. vor.

In den Nächten zum 29. und 30. Juni arbeitete der Belagerer in der Parallele auf dem Binnenfelde die drei Batterien Nr. 29., 30. und 31. und in der 3. Parallele auf dem

---

1) Der Major Gneisenau sagte von ihm in einem Schreiben, des Gefechts erwähnend: „Aber ich habe wieder einen vortrefflichen Offizier durch den Tod verloren; brav wie ein Löwe, verständig und wachsam, den Lieut. Köhler von den Jägern. Ich habe viel Unglück in diesem Punkt."

In dem Bericht an den König sagt der Major von ihm: „ich liebte ihn wie meinen Sohn."

Derselbe war in 6 Monaten vom Jäger zum Offizier befördert worden und hatte sich die Verdienst-Medaille und den Verdienst-Orden erworben; das letztere Ehrenzeichen traf erst nach seinem Tode ein.

Digitized by Google

Kloſterfelde die Batterien 32., 33. und 34. Zu der Batterie Nr. 29. benutzte er die Bruſtwehr und die Gräben des am 11. Juni aufgegebenen Blockhauſes f. Die Batterie Nr. 30. wurde hinter dem Blockhauſe g. und die Batterie Nr. 31. vor dem linken Flügel der Parallele erbaut. Es waren dieſe Batterien in Betracht ihrer Lage offenbar nicht dazu beſtimmt, die Linien der angegriffenen Front zu enfiliren oder zu rikochettiren, ſondern lediglich um die kleinen vorliegenden Werke der Lauenburger-Vorſtadt zu demoliren, daher denn auch die Batterien auf dem Binnenfelde vorzugsweiſe mit Kanonen, die des Kloſterfeldes mit Wurfgeſchütz armirt wurden, um den Haupt-Angriff durch ein Bombardement zu ſekundiren. Die Wurf-Batterien im Kloſterfelde lagen meiſt in den Parallelen ſelbſt und hatten zur mehreren Deckung die Haubitz-Batterien nach vorn hin erhöhte Schießſcharten; die Kanonen hatten hauptſächlich in den vorſpringenden Batterien auf den Flügeln der Parallele Platz erhalten, um Ausfälle abzuweiſen.

Der Belagerer hatte in der letzten Zeit immer mehr Belagerungsgeſchütz zugeführt erhalten. Das Geſchäft der Feſtungs-Artillerie beſchränkte ſich in dieſen Tagen darauf, den Bau und die Armirung der feindlichen Batterien zu ſtören, während der Belagerer nur von Zeit zu Zeit antwortete und ſein ganzes Augenmerk und ſeine ganze Thätigkeit auf die Vervollſtändigung und Vollendung ſeiner Arbeiten richtete. Vom Thurme bemerkte man in den Lägern des Feindes große Bewegung; neue Läger wurden angelegt, die Schanzen ſtärker beſetzt. Alles deutete auf einen bevorſtehenden hartnäckigen Kampf und die eifrige Armirung der Batterien auf dem Kloſterfelde auf ein Bombardement.

Am 30. Juni bewirkte die bereits erwähnte eingetroffene Verſtärkung von 7000 Franzoſen eine zweite vollſtändige Einſchließung Kolbergs. Der Bauerpoſten in Neu-Werder benachrichtigte bereits am Abend des 29. den Lieutenant Gruben von dem Anrücken des Feindes. In der Mayfuhle wurde ſogleich Alles zur Abwehr eines etwaigen Angriffs in Bereitſchaft geſetzt und als der genannte Offizier am 30. Morgens mit den ſämmtlichen Schützen, der Huſaren-Feldwache und einer reitenden Kanone zum Rekognosziren vorging, ſtieß er bereits auf einen ſehr

Digitized by Google

überlegenen Feind, der ihn mit Geschützfeuer empfing und zum Rückzuge nöthigte. Man bemerkte, daß der Feind die am 12. April geräumten Dörfer Alt- und Neu-Borck, Alt- und Neu-Werder und Kolberger-Deep in der Nacht wieder besetzt hatte, und vor Neu-Werder lagerte, wo er vor dem Dorfe, so wie zwischen demselben und Sellnow an Schanzen arbeitete, auch eine Abtheilung von etwa 100 Mann mit 2 Geschützen nach dem Strande entsandt hatte, um daselbst an Batterien zu bauen. Das heftigste Feuer vom Maschinen-Hause, der Maykuhle und der Moraſt-Redoute vermochten nicht, den Feind im Geringſten zu ſtören, und um die Arbeiten am Strande mit noch größerer Sicherheit ausführen zu können, ging derſelbe bald nach dem Rückzuge der Rekognoszirung gegen die Maykuhle vor und warf die Vorpoſten zurück. Sogleich ging der Lieut. Gruben mit 2 Kompagnien, den Schützen des Bataillons, einem Theil der Jäger und ½ Schwadron dem Feinde entgegen, während der disponible Reſt des Schillſchen Korps hinter den Verſchanzungen unter dem Gewehr blieb. Das Feuer der vorgenannten Abtheilungen dauerte den ganzen Vormittag. Die drei Kanonenboote, welche ſich endlich in die Flanke des Feindes legten, beſtimmten dieſen, ſich ſo weit zurückzuziehen, daß die Vorpoſten wieder ihre frühere Aufſtellung vor der Maykuhle einnehmen konnten. Die ſchwediſche Fregatte, welche nach dem Ueberfall der Grenadier-Schanze am 19. Juni die Rhede von Kolberg verlaſſen und vor Danzig gekreuzt hatte und dann nach Karlskrona geſegelt war, um von dort ein Transportſchiff mit 4 — 25pfündigen Mörſern und Munition nach Kolberg zu geleiten, war hier am 29. wieder eingetroffen, konnte aber der Windſtille wegen leider nicht auslaufen, um Theil an dem Vertreiben der feindlichen Arbeiter vom Strande zu nehmen.

Nach dem Gefecht, das dem Feinde einen nicht unbedeutenden Verluſt gebracht, aber auch den Schill'ſchen Truppen 30 M. an Todten und Verwundeten gekoſtet hatte, bezog der Erſtere ein kleines Lager am Strande. Die preußiſchen Vorpoſten wurden durch Jäger verſtärkt, und um die feindlichen Tirailleurs im Zaum zu halten, auch ein ernſteres Feſtſetzen des Feindes in den Dünen vor den Batterien des rechten Flügels der Maykuhlen-Verſchanzung

Digitized by Google

zu verhindern, wurde unter der Leitung des Lieutenants Fabe, mit dem Bau einer Schanze, etwa 500 Schritt vor jenem Flügel der Anfang gemacht, und sogleich 1 Unteroffizier mit 30 Mann auf diesen Punkt vorgeschoben.

Auf der Lauenburger Seite wurde von der Besatzung den ganzen Tag ein lebhaftes Artilleriefeuer, besonders nach dem Klosterfelde, unterhalten, woselbst der Feind mit der Armirung seiner Batterien sehr beschäftigt war. Erst um 11 Uhr Abends wurde auf Vorstellung des Artillerie-Offiziers vom Platz das Feuer eingestellt. Der Belagerer schoß auch an diesem Tage nur wenig und in der Nacht gar nicht, da er in derselben die Armirung vollendete und die letzten Vorbereitungen zum Bombardement traf.

Das Belagerungskorps, das man auf 14,000 Mann schätzte, nahm folgende Läger ein:

1) die polnische Infanterie und 2 Schwadronen auf einer Erhebung im Stadtwalde unfern vom Strande;

2) ein französisches Lager von 4 Bataillonen und 1 Schwadron holländischer Husaren, hinter der Höhe vor dem Stadtwalde, mit dem rechten Flügel hinter der Redoute Nr. 12., mit dem linken Flügel hinter Bullenwinkel;

3) das sächsische Lager, 3 sehr schwache Bataillone, hinter den Höhen südlich der Radewiesen, zu beiden Seiten des Matzteiches;

4) 3 Bataillone Italiener hinter den Höhen des Klosterfeldes, mit dem rechten Flügel auf dem Wege nach Tramm, mit dem linken hinter der Altstadt;

5) 1 (2) Bataillon Italiener in Sellnow, dahinter eine Abtheilung holländischer Husaren;

6) 2 Bataillone Franzosen und holländische Husaren vor Neu-Werder;

7) 1 Bataillon Italiener am Strande.

Die sämmtlichen Grenadier-Kompagnien zur Reserve bei Tramm, wo das Hauptquartier war. Das Haupt-Artillerie-Depot bei Neknin und Zernin. Das Haupt-Materialien-Depot mit

Digitized by Google

den Sapeurs, Mineurs ꝛc. bei Bullenwinkel. Außerdem waren die Dörfer auf der Westseite der Festung besetzt. [1])

Der Feind hatte in dem letzten Drittel des Monats Juni zwar bedeutende Fortschritte gemacht, indessen die größten Schwierigkeiten standen ihm noch bevor, und wurden hauptsächlich durch die eigenthümliche Lage der Lauenburger-Vorstadt herbeigeführt. Die engen Zugänge zu derselben, von der Südseite auf dem Körliner-Damm, von der Ostseite auf dem schmalen, durch die Ueberschwemmungen der Matzwiesen und des Frauenmarktes eingeengten Terrain, gestatteten dem Feinde keine genügende Entwickelung seiner Kräfte, und nöthigten ihn zu einem Vorgehen in schmalen Fronten. Es war in diesen Tagen den eifrigen Bemühungen des Bürgers Nettelbeck, des Bau-Inspektors Scheffer und des Röhrmeisters Gericke in der That gelungen, die mehrfach besprochene Röhrleitung nach dem Frauenmarkt zu Stande zu bringen, so daß der Feind für seine Tranchee-Arbeiten kaum eine Breite von 300 Schritt behalten hatte, gegen welche die Artillerie der Festung ein sehr überlegenes Feuer zu richten im Stande war. Die Werke der Lauenburger-Vorstadt befanden sich, ungeachtet der beschränkten Mittel und der vielfältigen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, doch in einer Verfassung, die bei der Tüchtigkeit der Besatzung einen hartnäckigen Widerstand hoffen ließ. Bemächtigte sich aber der Feind auch endlich der Vorstadt, deren größte Ausdehnung kaum 800 Schritt betrug, so trat ihm dann noch die Festung selbst mit einem überlegenen Feuer entgegen, so daß bis zum Besitz von Kolberg noch so manche Woche hingehen mußte, wenn nicht besondere Unglücksfälle eintraten.

Um nun noch vor dem Abschluß des Waffenstillstandes mit Preußen, der dem mit Rußland am 21. Juni abgeschlossenen Waffenstillstande doch auf den Fuß folgen mußte, wo möglich in den Besitz der Festung zu gelangen, beschloß der General Loison, den Versuch zu machen, durch ein heftiges Bombardement, ver-

1) Wo das holländische Infanterie-Regiment des Obersten Anthing aufgestellt gewesen, ist aus Obigem nicht zu ersehen; doch ohne Zweifel lagerte es auf dem linken Flügel.

Digitized by Google

bunden mit einem gleichzeitigen gewaltſamen Angriff auf die Außenpoſten der Feſtung und namentlich auf den Hafen, die Kapitulation herbeizuführen.

Der Zuſtand der Maykuhlen-Verſchanzung um dieſe Zeit iſt bereits früher geſchildert worden. Das Schill'ſche Korps, mit Ausnahme des größern Theils der zurückgebliebenen Schwadron, lagerte hinter der weitläuftigen Verſchanzung in Hüttenlägern. Die 1. Kompagnie 1. Bataillons — Lieutenant Hertell — auf dem rechten Flügel, etwa 120 Schritt von den vorliegenden Batterien. In Stelle der am 20. Juni zur Beſetzung des Forts Münde fortgezogenen 2. Kompagnie, lagerten die Schützen der 4 übrigen Kompagnien hinter dem, den rechten Flügel mit der Mittel-Schanze verbindenden Verhau. Die 3. Kompagnie — Lieutenant Gruben II. — hatte ihren Platz hinter der Mittel-Schanze. Die 4. Kompagnie — Lieutenant Rüllmann — hinter der grünen Schanze. Die Kompagnie des 2. Bataillons — Lieutenant Sydow — ſtieß an den linken Flügel der 3. Kompagnie, obgleich ſie zum Soutien des am meiſten bedrohten rechten Flügels dienen, und nach der Beſtimmung des Rittmeiſters Schill, auf dem in der Mitte der Maykuhle befindlichen Sandberge lagern ſollte, wo ſie gleichfalls bereit geweſen wäre, die Mittel-Schanze zu unterſtützen, wenn dieſe bedroht wurde. Die Jägerkompagnie — Hauptmann Arenstorf — lagerte hinter der 3. und 1. Kompagnie, und war beſtimmt, die Verhaue zu vertheidigen. Eine Abtheilung Kavallerie mit einem reitenden Geſchütz ſtand am Fuß der Dünen, zwiſchen beiden Strandverhauen, durch einen Tambour gedeckt und zu Ausfällen bereit. Die Artilleriſten hatten ihre Erdhütten hinter den Geſchützen, und ſämmtliche Zimmerleute des Bataillons lagerten 20 Schritt von der Verbindungsbrücke, mit der Anweiſung, dieſe am linken Ufer zu kappen, wenn die Maykuhle forcirt wurde, damit ſie, wenn Alles hinüber war, durch den Strom gegen das rechte Ufer getrieben und dem Feinde der Uebergang unmöglich gemacht wurde. Auf dem rechten Ufer der Perſante war noch eine Füſilier-Kompagnie aus der Pfannſchmiede zum Soutien des Schill'ſchen Korps beſtimmt.

Die Anzahl der ſtreitfähigen Mannſchaft des Schill'ſchen

Digitized by Google

Korps war durch den Abgang der 2. Kompagnie im Fort Münde, des Detaſchements des Volontairs Müller, der Beſatzung des Gradirwerkes, durch die an die Artillerie abgegebenen Handlanger, durch beſchäftigte Handwerker und Kommandirte, durch 111 Verwundete, die der Rapport vom 29. Juni nachweiſt, und durch den Verluſt von 30 Mann im Gefecht am 30. dergeſtalt vermindert, daß ſie am 1. Juli nur 360—370 Infanteriſten — alſo etwa 90 M. per Kompagnie — und 80 Jäger betrug, eine Stärke, die in keiner Weiſe zureichte, die ausgedehnte Verſchanzung mit einer Hoffnung auf Erfolg zu vertheidigen. Beſonders fühlbar machte ſich der Mangel an Offizieren, und um ſo mehr, als nach dem Abgange des Rittmeiſters Schill und des Hauptmanns Petersdorf nach Stralſund ſich der Geiſt im Korps offenbar ſehr zu deſſen Nachtheil geändert hatte. Außerdem hatte ſich durch die lange Ruhe, die der Feind den Vertheidigern der Maykuhle belaſſen hatte, ein Sicherheitsgefühl eingeſchlichen, von dem ſelbſt die thätigeren Offiziere nicht ganz frei geblieben waren. —

In der Nacht zum 1. Juli hatte der Feind alle Anordnungen zum Bombardement vollendet. In die Batterie jenſeits des Körliner-Dammes waren 6 Mörſer und 4 Haubitzen eingefahren. Um 3 Uhr Morgens, nachdem ein Signalſchuß gegeben worden, begann die Bewerfung der Stadt und das Beſchießen der Außenwerke mit größter Heftigkeit. Bald darauf erfolgten auch die Angriffe des Feindes auf allen Punkten.

Vom Strande und von Neu-Werder gingen gegen 2000 Franzoſen und Holländer in 2 Kolonnen vor. Die eine Kolonne griff das Gradirwerk an, nachdem die Beſatzung des Maſchinen-Hauſes vergeblich aufgefordert worden war. Der Feind wurde mit Gewehr- und Kartätſchfeuer aus dieſem Hauſe empfangen, und ließ, um ohne weitere Verluſte zum Ziele zu gelangen, das Gradirwerk durch ſeine Tirailleurs an mehreren Stellen zugleich in Brand ſetzen.[1]) Der Lieutenant Rüllmann war eben im Begriff von ſeinem Poſten hinter der grünen Schanze zur Unterſtützung

1) Es brannten 2/3 des Werkes ab, und wurde der Schaden auf 3—400,000 Thlr. geſchätzt.

Digitized by Google

des Gradirwerkes vorzugehen, als sich eine Kompagnie des 3. Bataillons von vac. Borcke, unter dem Hauptmann Brzeski, zu demselben Zweck in Bewegung setzte, sich mit der Besatzung des Gradirwerkes vereinigte, und die Angriffe des Feindes eine Zeit lang mit Erfolg zurückwies. Wenn auch der Brand des Gradirwerkes wegen der Nässe des Strauchwerkes nicht zu vollem Ausbruch kommen wollte, so nöthigte doch der Qualm die Vertheidiger zuletzt zum Rückzuge nach dem Salinen-Röhrdamm, zu einer Zeit, wo bereits die Maykuhle in den Besitz des Feindes gefallen war. Die beiden Kanonen im Maschinen-Hause hatten nicht fortgeschafft werden können und wurden vernagelt zurückgelassen. —

Die zweite feindliche Kolonne hatte frühzeitig in mehreren Abtheilungen die Maykuhle angegriffen. Ein Schwarm Tirailleurs drängte die Vorposten und die mit dem Bau der vorgeschobenen, erst begonnenen Flesche beschäftigten Arbeiter zurück, setzte sich in den Dünen fest, und unterhielt ein lebhaftes Feuer gegen den rechten Flügel der Verschanzung, besonders gegen die Bedienung der Geschütze. Während der Feind hier die Besatzung beschäftigte, rückte eine starke Abtheilung von etwa 400 Mann längs der See im Sturmschritt vor, schaffte die sich ihm daselbst entgegenstellenden schwachen, nicht gehörig bestrichenen Hindernisse theilweise fort, oder umging sie, bei zur Zeit niedriger See, bis an den Gürtel im Wasser watend. Die Geschütze in der Front des rechten Flügels hatten nur 3 Schuß abgegeben, und auch diese ohne alle Wirkung, da der Feind durch die Dünen vollständig gedeckt war und der 6Pfünder in der Eck-Batterie, der besonders zur Bestreichung des Strandes hatte dienen sollen, war verladen worden. Sobald die Franzosen die letztere Batterie umgangen hatten, warfen sie sich sofort in die Dünen, um dem Feuer der Heyden-Schanze am Strande zu entgehen und griffen die 1. Kompagnie des Lieut. Hertell im Rücken an, während auch die feindlichen Abtheilungen in der Front zum Sturm vorgingen. [1])

1) Zwei Infanteristen, Süver und Weißmann, hieben mehrere in der Front stürmende Feinde mit den Kolben von der Brustwehr hinunter, mit dem Ausruf: „Hier kommen nur Preußen hinein!“

Digitized by Google

Als nun endlich der Lieutenant Gruben I., der bis dahin, trotz der drohenden feindlichen Bewegungen am Tage zuvor, in seinem Quartier im Lizenthause auf dem rechten Persante-Ufer verblieben war, eintraf, begegnete er, nach kurzem Aufenthalt bei der Mittel-Schanze, auf seinem Wege nach dem rechten Flügel bereits den Flüchtlingen der 1. Kompagnie, die ihm die Nachricht von der Umgehung des Feindes brachten. Die Soutien-Kompagnie des Lieutenants Sydow, die nach dem vorbezeichneten Sandberge gerückt war, konnte nicht zum Vorgehen bewogen werden; sie wurde durch die Flucht der 1. Kompagnie mit fortgerissen, und nun der allgemeine Rückzug in großer Unordnung, mit Hinterlassung der Läger und ihrem ganzen Inhalt, so wie der Geschütze, nach der Kommunikations-Brücke angetreten. Auch das zum Ausfall bestimmte Husaren-Detaschement hatte die Flucht ergriffen, das reitende Geschütz im Stich gelassen, so daß dieses seinen Rückzug allein machen mußte. Alles Bitten und Flehen der braven Offiziere war vergebens, um einen Halt hervorzubringen. Nur ein kleiner Theil der Schill'schen Infanterie zog sich am Strande zurück und wurde auf Wachtbooten über den Fluß geholt Der Lieutenant Gruben I. gab sogleich den Befehl, die Vorstadt Münde und einen Theil der Pfannschmiede anzuzünden, weil er befürchtete, der Feind könne nachdringen, und sich in den Häusern, namentlich in denen, in der Nähe des Forts Münde festsetzen.[1]) Es war das eine höchst übereilte Maßregel, da das eben genannte Fort, die Kirchhofs-Schanze, die Morast-Redoute ja in Händen der Besatzung waren und ein Festsetzen verbieten konnten; sie bewirkte auch eine noch größere Zerstreuung der Infanterie, wobei der schlechtere Theil vielen Unfug verübte, die Einwohner der Vorstädte, die Bagage der Grenadiere, der Füsiliere und Artillerie plünderte, ja bis nach der Stadt floh. Das waren die Folgen mangelnder Mannszucht in einer so tapferen Truppe, und es ist betrübt, daß gerade am Schluß der Belagerung solches Ereigniß eintreten mußte. Unter dem Rittmeister Schill wäre die

1) Es sollen schon aus der Zeit des Obersten Lukadou her die Wohnungen zum Niederbrennen vorbereitet gewesen sein.

Digitized by Google

Maykuhle auf solche Weise nicht verloren gegangen. — Nur der bessere Theil der Schill'schen Infanterie schloß sich allmälig der zum Soutien herbei eilenden Füsilierkompagnie an, und wetteiferte mit dieser an Tapferkeit.

Der Major Gneisenau hatte nämlich beim Eingang der Meldung von den Angriffen gegen die Maykuhle sogleich die Soutien-Füsilierkompagnie unter dem Lieutenant Döring nebst 2 reitenden Geschützen zu Hülfe gesandt. Die Kompagnie war im Begriff die Brücke zu überschreiten, als die Schill'sche Infanterie, vom Feinde hart gedrängt, bereits anlangte, und sie in wilder Unordnung passirte.

Die Füsiliere nahmen sofort eine Aufstellung auf dem rechten Ufer der Persante, um dem Feinde durch ihr Feuer das Nachfolgen über die Brücke zu verbieten, die bei dem übereilten Rückzug von den Zimmerleuten nicht mehr hatte abgeschwenkt oder zerstört werden können. Das nahe liegende Lizenthaus, das immer eine Wache hatte, wurde stärker besetzt, ebenso die übrigen anliegenden Gebäude. Der Feind nistete sich nun in den Dünen und hinter den Bäumen auf dem linken Ufer ein, und brachte der anfänglich an der Brücke ohne Deckung stehenden preußischen Infanterie große Verluste bei. Die beiden Kanonen, mit welchen der Lieutenant Schüler sich dicht hinter der Brücke hatte aufstellen müssen, verloren bald den größten Theil ihrer Bedienungsmannschaft. Man bildete endlich vor den Geschützen unter dem heftigsten Feuer eine Brustwehr aus dem in der Nähe befindlichen Nutzholz; auch ein Theil der Infanterie griff zu demselben Deckungsmittel. Nun hatte aber auch das Geschützfeuer von der Morast-Redoute, der Geldern-Redoute, der Kirchhofs-Schanze und dem Fort Münde seinen Anfang genommen, und fügte dem Feinde bedeutende Verluste bei,[1]) doch gab derselbe die weiteren Angriffe nicht auf, sondern zog Verstärkungen heran und verdoppelte seine Anstrengungen zum Forciren der Brücke. Ein Versuch des Lieut. Gruben I., die Brücke zu zerstören, mißglückte unter dem heftigen feindlichen Feuer;

1) Das Gesichtsfeld der Heyden-Schanze war in dieser Richtung verdeckt.

Digitized by Google

ebenso wenig gelang es dem Feuer des Lieutenants Schüler und des Forts Münde, die Brücke völlig in den Grund zu bohren, obgleich mehrere Boote von Kugeln durchlöchert waren.

Der Feind hatte Geschütze herangebracht, theilweise von dem eroberten Geschütz in der Maykuhle entnommen, und erwiederte das Feuer der Werke, um unter dem Schutz dieser Aufstellung, die Angriffe gegen die Brücke fortzusetzen, aber vergebens. Die preußische Artillerie ließ sich nicht irre machen. Mehrere Haubitzen wurden nunmehr hinter einer Düne aufgestellt und beschossen das auf der Landseite über Bank feuernde Geschütz des Forts mit Kartätschen; aber die geringe Entfernung, die starke Ladung ꝛc. veranlaßten, daß der größte Theil der Kartätschen über das Fort hinweg seinen Weg in die See nahm. Endlich stellte der Feind die Angriffe gegen die halb zertrümmerte Brücke ein. Noch gegen Mittag versuchte es der Lieutenant Gruben II., trotz der elenden Verfassung der Brücke, mit einer Abtheilung Freiwilliger, über dieselbe in die Maykuhle vorzudringen. Es kam nur wenige Mannschaft zurück und auch der Führer selbst, zum Tode getroffen, starb nach einigen Tagen.

Um diese Zeit hatte sich mit dem Feuer der gegen die Maykuhle gerichteten Werke auch das der schwedischen Fregatte vereinigt. Sie beschoß die Maykuhle mit großer Wirksamkeit im Rücken und trug wesentlich dazu bei, daß der Feind hier von allen weitern Angriffen abstand und sich weiterhin auf dieser Seite passiv verhielt, während das Feuer der Festung und der Vertheidiger an der Brücke noch bis zum Abend fortgesetzt wurde. Das dreimalige Einrücken von Verstärkungen in die Maykuhle, das fortwährende Abführen von Verwundeten, und die vielen nachmals in der Maykuhle vorgefundenen Gräber zeugen von den Verlusten des Feindes durch das Feuer der Besatzung, durch das Stürzen der zerschmetterten Bäume. Die Schill'sche Infanterie zählte 50—60 Todte und nicht geringer dürfte der Verlust der Füsiliere gewesen sein. Die vordere Wand des Lizenthauses war mit Kartätschkugeln besäet und der daselbst mit 50 Mann kommandirte Füsilier-Lieutenant Briesen soll nur 6 Gesunde zurückgebracht haben. Der Lieutenant Schüler hatte bei seinen weni-

Digitized by Google

gen 3Pfündern 16 Mann verloren und bediente zuletzt selbst ein Geschütz.

Auch gegen den Röhr-Damm — wahrscheinlich um der Moraſt-Redoute in den Rücken zu kommen — und von Sellnow aus gegen die Schanze beim weißen Kruge hatte der Feind Angriffe unternommen, welche jedoch an der Tapferkeit des 3. Bataillons von vac. Borcke und an dem Feuer der nach dieſer Seite gerichteten Werke ſcheiterten. In der Schanze am weißen Kruge ſtand der Lieutenant Larisch mit 60 Mann des eben genannten Bataillons; ein Vorpoſten von 1 Unteroffizier und 26 Mann in der Schanze auf dem Strickertsberge Als dieſer Poſten von dem überlegenen Feind zurückgedrängt wurde, erhielt der Lieut. Larisch vom Major Gneiſenau den Befehl, die Schanze am weißen Kruge zu räumen und über die Kuhbrücke zurückzugehen. Der Feind folgte nicht, wohl durch das Feuer von den Wällen zurückgehalten, ſo daß Nachmittags die Schanze wieder beſetzt werden konnte, vor welche noch ein Verhau gelegt wurde. Die Batterie Nr. 2. vor der Altſtadt richtete ein heftiges Feuer gegen die Schanze, verwundete aber nur 3 Mann.

Während aller dieſer Gefechte auf dem linken Ufer der Perſante, fanden nicht minder heftige, aber glücklichere auf dem rechten Ufer ſtatt. Der Feind richtete hier ſeine Angriffe gegen den Hafen, gegen die Lauenburger-Vorſtadt und gegen den Körliner-Damm.

Vom Wolfsberge her warf der Feind die Vorpoſten der Garniſon aus ihren Logements und drang bis in die Höhe der Ziegel-Schanze und gegen die Vorſtadt Stubbenhagen vor, ſo daß die feindlichen Gewehrkugeln bereits das Baſtion Preußen erreichten, auf deſſen Kavalier der Major Gneiſenau ſeinen Platz genommen hatte. Der Major hatte indeſſen einen Angriff auf den Hafen auch von der Oſtſeite her vorausgeſehen und die Beſatzungen in den den Hafen ſichernden Werken und in der Vorſtadt Stubbenhagen zeitig genug verſtärkt. Der Feind ſtieß daher auch auf einen ſehr ernſten, durch das Artilleriefeuer der Werke unterſtützten Widerſtand. Zwei Karabiniers- und eine Grenadierkompagnie gingen längs dem Strande, durch die Dünen gedeckt, und

Digitized by Google

von einem Soutien gefolgt, vor. Als sie in die Höhe der noch immer nicht vollendeten Ziegel-Schanze gekommen waren, wandten sie sich links zum Sturm der Schanze. Ein Theil der Besatzung — 100 Grenadiere — ging dem Feinde aus der Schanze mit einer Kanone entgegen. Wirksam mit Kartätschen beschossen, gerieth der Feind in Unordnung.[1]) Es war ein günstiger Moment für die auf etwa 3000 Schritt haltende Schill'sche Schwadron. Sie zögerte. Das Küraſſier-Depot von Bailliodz eilte noch zeitig genug herbei, um einzuhauen. Die Schill'sche Kavallerie schloß sich an, und wurde ein Theil der feindlichen Infanterie niedergehauen, 2 Kapitaines, 1 Lieutenant und 41 Mann gefangen genommen. Von der Kavallerie, 2 reitenden Geschützen, der Jägerkompagnie Dobrowolsky und einigen Schill'schen Infanteriſten, die wieder gesammelt worden, wurde der Feind bis in den Kartätſchſchuß des Wolfsberges verfolgt.[2]) Die Schill'sche Schwa-

1) Als das Gefecht vorüber war, wurde den in der Schanze kommandirenden Offizieren — Lieutenants Zelewski und Fock — gemeldet, daß 6 Grenadiere ihre Pflicht verletzt und ihren Posten verlassen hätten; alle Uebrigen erklärten, mit solchen Feiglingen nicht dienen zu wollen, ja sie verlangten, daß sie, weil sie dem Grenadier-Bataillon Schande gemacht, todtgeschossen werden sollten. Die durch den Kampf erbitterten Grenadiere begannen auch sogleich eigenmächtig eine Exekution gegen die feigen Kameraden; sie fielen mit Wuth über dieselben her, rissen ihnen die Grenadiermützen, Kragen und Aufschläge herunter, stießen sie mit den Kolben, und würden sie noch übler zugerichtet haben, wenn nicht die Offiziere hinzueilt wären und ihre Arretirung veranlaßt hätten. Der Major Gneisenau hätte die Feiglinge zum Todtschießen verurtheilt, wenn nicht der Waffenstillstand eingetreten wäre, wo sie dann durch das Gericht zum Gassenlaufen verurtheilt, aus dem Bataillon gestoßen und zum Kriegsdienst für unfähig erklärt wurden. Der Major belobte durch einen besonderen Parolbefehl den Geist der Ehre, welchen die Grenadiere, allerdings mit Hintenansetzung der Form, auch bei dieser Gegenheit bewiesen hatten. —

2) Bei diesem Gefechte zeichnete sich besonders der Wachtmeister Töpfer aus, der mit dem tapferen Unteroffizier Galle (St. Galli) und 4 Husaren die feindliche Besatzung einer kleinen Strandfleſche zur Flucht nöthigte und einen Kanonier in der Fleſche bei seinem Geſchütz niederhieb. Der verstärkt zurückkehrende Feind ließ den Husaren jedoch keine Zeit, die Geſchütze zu vernageln.

Digitized by Google

dron hatte 5 todte und 11 verwundete Leute, 6 todte und 10 verwundete Pferde.

Die Vorstadt Stubbenhagen war zur Erzielung eines freien Gesichtfeldes von der Besatzung in Brand gesetzt worden.

Den Körliner-Damm vertheidigte das pommersche Reserve-Bataillon, unter dem Hauptmann Röder, auf das Kräftigste, unterstützt von dem lebhaften Feuer des Kavaliers von St. Georg, der Festungswerke und der an den Ueberschwemmungen liegenden Verschanzungen. Das Blockhaus b., obgleich aufs Aeußerste beschädigt, leistete glücklichen Widerstand. [1])

Dem die Lauenburger-Vorstadt umfassenden Artilleriefeuer, durch welches der Feind seine Angriffe gegen dieselbe vorbereitete, war die nach zwei Seiten Front machende Artillerie des Platzes nicht gewachsen. Der Feind richtete frühzeitig sein Feuer gegen die freistehende Batterie der St. Georg-Kirche. Eine Bombe fand unglücklicherweise den Weg in die Pulverkammer, zündete und sprengte einen Theil der Mauer ab, so daß die Batterie zusammenstürzte: 6 Artilleristen wurden getödtet. [2]) Das neumärkische Reserve-Bataillon, welches die Lauenburger-Vorstadt zu vertheidigen und seine Posten außerhalb im Binnenfeld aufstellen mußte, hatte einen schweren Stand. Von allen Seiten schoß der Feind mit seinen schweren Kalibern mit Kartätschen auf das Bataillon und dreimal richtete er Nachmittags heftige Angriffe gegen dasselbe, welche ihn gegen die Blockhäuser g. und o. und selbst beim Insel-Blockhaus i. vorbei führten, so daß die Blockhäuser, namentlich das letztere, den Feind mit einem wohlgezielten Feuer begrüßen konnten; immer wurden die Angriffe zurückgewiesen. Ge-

---

1) Der Musketier Klemens des Bataillons hatte einen Schuß und einen Stich durch den linken Arm erhalten, und als ihm das Gewehr in der einen Hand zu schwer wurde, warf er es mit den Worten fort: „Glaubt nicht, daß ich das Gewehr wie ein feiger Schurke fortwerfe“ und ergriff einen Pfahl und schlug mit diesem um sich, bis er, vom Blutverlust erschöpft, umfiel, und fortgetragen werden mußte.

2) Der Volontair Langen wurde eine Strecke weit auf das sumpfige Ufer des südlich der Kirche gelegenen Teiches geschleudert und kam mit einigen Brandwunden und Lähmungen davon.

Digitized by Google

gen Abend befahl der Major Gneiſenau aus Mitleiden, die Vorpoſten näher an die Feſtung heranzuziehen und die Blockhäuſer g. und o. in Brand zu ſetzen. Das genannte Bataillon hatte bedeutenden Verluſt. An Offizieren blieb der tapfere Fähnrich Kirſtein und der Fähnrich Kamecke wurde verwundet. Vom 3. Bataillon von Owſtien, das im gedeckten Wege der Lauenburger-Front in Reſerve geſtanden hatte und am Abend die erſchöpften Neumärker ablöſen mußte, wurde der Fähnrich Petersdorf, zum zweitenmal während der Belagerug, verwundet.

Während dieſer Gefechte im ganzen Umkreiſe der Feſtung hatte das Bombardement gegen die Stadt mit den kurzen, zur Abkühlung der Geſchütze beſtimmten Pauſen, den Tag über ununterbrochen fortgedauert. Eine während einer ſolchen Pauſe um Mittag vom General Loiſon gethane Aufforderung zur Kapitulation, wurde mit Verachtung abgewieſen. Das Bombardement war ungemein heftig; man zählte in der Stunde durchſchnittlich 193 Schuß und Wurf. Die Häuſer der Stadt litten bedeutend und die Beſtürzung unter der Einwohnerſchaft war allgemein. Dennoch gelang es bei dem heitern und ſtillen Wetter überall des ausbrechenden Feuers Meiſter zu werden. Einige Speicher mit Vorräthen wurden durch die Aufmerkſamkeit und Entſchloſſenheit der Magazin-Beamten gerettet. Man bemühte ſich, die Vorräthe ſo viel als möglich in den Poternen und andern ſicheren Räumen unterzubringen.

So war der 1. Juli, ein Tag des Schreckens für Kolberg und voll Verluſtes für die Beſatzung, doch hauptſächlich nur bedeutend geworden, durch den Verluſt der Maykuhle und damit des Hafens.[1]) Der am 30. Juni eingelaufene ſchwediſche Lugger hatte erſt einen Mörſer, 200 Centner Pulver und 700 Bomben ausgeladen, als er bei Annäherung der Franzoſen das Freie ſuchen mußte, was ihm unter dem heftigſten Gewehrfeuer gelang.

1) Der Major Gneiſenau ſagt über dieſen Verluſt in ſeinem Bericht: „Ich hatte die grauſame Demüthigung, daß ein Poſten, der mit ſo vielen Koſten verſchanzt worden war, und wo man ſich begraben laſſen wollte (Verſprechen des Lieut. Gruben), in wenigen Minuten mit allen Geſchützen verloren ging."

Digitized by Google

Die Verbindung mit der See konnte fortan nur noch auf der öſtlichen Küſte durch Boote unterhalten werden; auch wurde auf dieſem zeitraubenden, unbequemen Wege die Löſchung der weiteren Ladung des Luggers in der Nacht zum 2. Juli bewirkt.

In dieſer Nacht dauerte das Bombardement in gleicher Heftigkeit fort. Um 11 Uhr brannte der Feſtungs-Bauhof gänzlich nieder und um Mitternacht gerieth ein Kornmagazin in Flammen, wurde jedoch glücklich gerettet. Nach Mitternacht ſetzte eine Bombe das Rathhaus in Brand and am Morgen ſtand auch der Stadthof in Flammen. Der Feind ſchien um dieſe Zeit ſeine Anſtrengungen zu verdoppeln, und man konnte daher des in der Stadt wüthenden Feuers nicht mehr Herr werden, als der ſich gegen Morgen erhebende Wind die Gefahr vermehrte; die Kräfte waren erſchöpft, es war an kein Löſchen mehr zu denken.[1]) Der Kommandant, der trotz der von allen Seiten andringenden Gefahren, die durch ſeine ordnende Thätigkeit beſeitigt werden mußten, keinen Augenblick ſeine Ruhe und Beſonnenheit verloren hatte, war überall gegenwärtig; ſein heiterer Muth feuerte auch die Kleinmüthigſten an. Er hatte ſeine Wohnung in der Kommandantur längſt aufgegeben; ein ehemaliges Gefangenſtübchen über dem Lauenburger-Thor war ſeine Behauſung für die wenigen Stunden der Ruhe, die er ſich gönnen mußte, eine Pritſche ſein Lager; der Kavalier auf dem Baſtion Preußen ſein Standpunkt zur Ueberſicht des Ganzen, wo die Gefahr ſeine perſönliche Gegenwart nicht erforderte. Der zweite Kommandant, Hauptm. Steinmetz, unterſtützte ihn auf das Thätigſte.

Schrecklich wütheten die Wurfgeſchoſſe in der Marien-Kirche, die bei dem allgemeinen Bombardement allerdings vom Feinde nicht mehr geſchont werden konnte. Gegen 20 Geſchoſſe ſchlugen durch die nicht bombenfeſten Gewölbe, zertrümmerten mehrere Chöre,

---

1) Nach einigen Angaben ſind die Baugefangenen ihrer Ketten entledigt worden, um am Löſchen Theil zu nehmen. Dagegen erzählt Rettelbeck, daß ein Theil dieſer Gefangenen bei der Verwirrung ausgebrochen ſei und angefangen habe hier und da zu plündern, bis es gelungen, ſie wieder einzufangen.

Digitized by Google

und tödteten einige der in steter Aufregung erhaltenen Verwundeten, deren über 800 anwesend waren. Um dem ein Ende zu machen, wurde die Kasematte unter dem Kavalier Preußen zum Lazareth eingerichtet, wohin mitten in dem Gewirr der einschlagenden Geschosse, der Rettenden und des um sich greifenden Feuers, die Verwundeten transportirt werden mußten. Die Artillerie der Festung war ebenfalls bis zum Morgen des 2. Juli unausgesetzt in Wirksamkeit gewesen, konnte jedoch, obgleich sie bei ihrer mangelhaften Beschaffenheit und der geringen Zahl der Wurfgeschütze Unglaubliches leistete, die Heftigkeit des Bombardements nicht mindern. Das feindliche Feuer war bei weitem mehr gegen die Stadt als gegen die Werke gerichtet, und wurden daher auch nur wenige Geschütze durch dasselbe demontirt; aber desto mehr Geschütze versagten durch den anhaltenden Gebrauch den Dienst. Im Fort Münde zersprang ein 12pfündiges Rohr, im Brückenkopf ebenfalls, auf Bastion Pommern 2 eiserne Röhre, auf Bastion Neumark der größte Theil der dort aufgestellten Mörser und auf dem Bastion Preußen wurde sogar ein metallener 24Pfünder völlig unbrauchbar. Mehrere Artilleristen wurden durch diese Unglücksfälle getödtet oder verwundet.

Am 2. Juli Vormittags schwieg das Geschütz des Hauptwalles; man wollte die Munition sparen und die Kräfte zur Abwehr eines etwanigen Sturmes schonen. Die Artillerie der Außenwerke und die der Lauenburger-Vorstadt blieb jedoch nach wie vor, und mit glücklichem Erfolge in Thätigkeit. Der Feind setzte sein Bombardement fort und mit Anbruch des Tages hatte auch die Kanonade, namentlich nach und von der Maykuhle und ein anhaltendes Gewehrfeuer im ganzen Umkreise der Festung wiederum begonnen, und dauerte bis Mittag fort, ohne daß sich ein eigentlich ernstes Gefecht entwickelt hätte.

Um diese Zeit begannen indessen neue heftige Angriffe; der Feind schien alle Rücksicht auf Schonung seiner Truppen bei Seite gesetzt zu haben, und um jeden Preis sich der Festung bemächtigen zu wollen. Mit einer starken Kolonne drang er vom Wolfsberge vor, warf die Vorposten am Strande und im Münderfelde bis hinter die Ziegel-Schanze und versuchte in die Kehle

Digitized by Google

des Werkes einzudringen. Die Grenadiere hielten wiederum feſt. Die Artillerie der Moraſt-Redoute, der Kirchhofs-Schanze, der Fleſche e. und des Forts Münde trat nun auch nach dieſer Richtung in Wirkſamkeit und hielt den Feind vom weiteren Vordringen ab. Den Füſilieren, den Jägern und der mit den Küraſſieren vereinigten Schill'ſchen Kavallerie nebſt 2 reitenden Geſchützen gelang es, den Feind abermals zu werfen. Die Kavallerie, unter dem Lieutenant Lilienthal, verfolgte wiederum bis unter den Kartätſchſchuß der Grenadier-Schanze.

Gleichzeitig wurde auch das Gefecht vor der Lauenburger-Vorſtadt wieder ernſter, ohne daß der Feind einen Schritt Terrain gewonnen hätte.

Es war 3 Uhr Nachmittags, man ſchickte ſich auf beiden Seiten an, friſche Truppen ins Gefecht zu führen, der Hauptmann Röder, interimiſtiſcher Kommandeur des pommerſchen Reſerve-Bataillons [1]), war ſo eben beim Blockhauſe auf dem Körli-

1) Der Hauptmann Heinrich v. Röder war wohl einer der ausgezeichnetſten Offiziere der Armee, dem der Major Gneiſenau den wichtigen Poſten am Körliner-Damm in dem vollen Vertrauen übertragen hatte, daß er von dort her in aller Ruhe den Angriffen des Feindes entgegenſehen könne; auch hatte er ihn für den Fall, daß er, der Major, oder der Hauptmann Steinmetz bleiben ſollte, zum 2. Kommandanten beſtimmt. Den Offizieren und Soldaten des Bataillons war er das Vorbild eines tapferen Kriegers, und wo in den entſetzlichſten Augenblicken der Belagerung das Herz der Untergebenen wollte bange werden, da wirkte ſeine Gegenwart ſofort beruhigend und erhebend ein. Er hatte die Soldaten in kurzer Zeit zu Helden erzogen. Bei aller Strenge, bei dem Ernſte ſeiner Geſinnung, hatte er ſich doch dergeſtalt in der Liebe Aller feſtgeſetzt, daß noch über ein Jahr nach ſeinem Tode, als das Bataillon nach Berlin abrücken ſollte und die Brüder des Gefallenen das Grab des Bruders noch einmal beſuchen wollten, ſie eine große Anzahl Soldaten des Bataillons im Thore begegneten, und beim Befragen, woher ſie kämen, die Antwort erhielten: „Wir Alle können ja Kolberg nicht verlaſſen, ohne von dem Grabe unſers guten Hauptmanns Abſchied zu nehmen.“ Selbſt das Pferd, das der Gefallene in den Gefechten geritten hatte und ſpäter von den Brüdern benutzt wurde, ſahen die Soldaten nie ohne Bewegung, und einmal hörte der Bruder einen Soldaten ſagen: „die Schecke hätte eigentlich auch den Orden verdient.“ — Noch im Sterben ſagte er zu dem Major Gneiſenau: „ich bin der Letzte, der als freier Preuße ſtirbt.“

Digitized by Google

liner-Damm durch einen Schuß in den Unterleib tödtlich verwundet worden, in der Stadt griffen die Flammen immer weiter um ſich, als plötzlich das feindliche Feuer ſchwieg und man die Waffenſtillſtandsflagge und die Annäherung eines preußiſchen Offiziers gewahr wurde. Der Lieutenant Holleben vom 3. neumärkiſchen Reſerve-Bataillon war mit der Nachricht von dem abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande aus dem königlichen Hauptquartier Piktupöhnen eingetroffen. Die Feindſeligkeiten hatten ein Ende.

Belagerer und Belagerte zogen ſofort ihre Vorpoſtenlinien. Der Feind blieb auf dem linken Ufer im Beſitz der Maykuhle, des Gradirwerkes und des Strickertsberges; auf dem rechten Ufer ſtanden ſeine Vorpoſten bei der Brücke des Körliner-Dammes, im Binnenfelde etwa 40 Schritt vor den niedergebrannten Blockhäuſern und im Münderfelde 400 Schritt vor der Grenadier-Schanze.

In der Stadt wurden ſofort die kräftigſten Anſtalten getroffen, um des Feuers Herr zu werden, das eine Straße nach der andern ergriffen hatte.

Obgleich der Lieutenant Holleben am 28. Juni abgefertigt und mit einem franzöſiſchen Paſſe in Königsberg ausgerüſtet worden war, ſo hatte er dennoch in dem Hauptquartier Tramm des Generals Loiſon bedeutenden Aufenthalt, in Bezug auf Anerkennung ſeiner Miſſion, gefunden und erſt nach langem Harren endlich einen franzöſiſchen General zur Begleitung erhalten, der ihn indeſſen bereits am hohen Berge wieder verließ, und auch der Tambour, der mitgegeben worden, hatte beim weitern Vorgehen durch die Trancheen des Kloſterfeldes in dem heftigen Feuer der

Von der Familie von Röder dienten 9 Brüder in der Armee, und von dieſen ſind 3 gewürdigt worden, den Heldentod zu ſterben und außerdem 4 Brüder ihr Blut für ihren König zu vergießen, zum Theil verſtümmelt zu werden. In Kolberg ſtand der eine Bruder als 14jähriger Knabe bei der Kompagnie ſeines Bruders Heinrich, und erregte durch ſeine männliche Beſonnenheit und Tapferkeit die Aufmerkſamkeit des Majors Gneiſenau, die Bewunderung ſeiner Untergebenen, ſo daß ihm die wichtigſten Poſten anvertraut werden konnten, er ſogar am letzten Gefechtstage die Kompagnie ſeines Bruders führte.

Digitized by Google

Beſatzung die Luſt zum Schlagen und zum Mitgehen verloren, ſo daß es als ein beſonderes Glück anzuſehen iſt, daß der Lieut. Holleben nicht zuletzt noch von den Kugeln der Feldwache des pommerſchen Reſerve-Bataillons gefallen iſt. Der Major Gneiſenau hatte auf dem Baſtion Neumark die Depeſchen des Lieutenants Holleben mit dem größten Gleichmuth in Empfang genommen.

Es iſt offenbar, der Feind hatte Zeit gewinnen und noch einmal die Haltung der Beſatzung vor der Bekanntwerdung des Waffenſtillſtands prüfen wollen. Darum dieſe unvorbereiteten, übereilten Maßregeln, welche keinen andern Erfolg haben konnten, als noch mehr Gebäude der Stadt in Aſche zu legen und Menſchenblut zu vergießen. Von dem, was der Feind bereits von der Energie des Kommandanten, und von der Tapferkeit der Beſatzung zu ſeinem Nachtheil erfahren hatte, mußte er entnommen haben, daß beide ſich weder durch das Bombardement, noch durch dieſe Angriffe von allen Seiten würden dergeſtalt imponiren laſſen, daß davon eine Kapitulation hätte die Folge ſein können.

Die Verluſte der Garniſon von Kolberg werden folgendermaßen angegeben:

14	Offiz.	23	Untroff.	391	Gem.	geblieben.
7	"	28	"	253	"	an Wunden geſtorb.
27	"	104	"	912	"	verwundet.
6	"	6	"	192	"	gefangen.
—	"	10	"	149	"	vermißt.
—	"	18	"	316	"	deſertirt.
1	"	24	"	380	"	als Inval. entlaſſen.
zuſamm.:		55	Offiz.	213	Untroff.	2593 Mann.

Ob unter dieſen Zahlen auch die Verluſte des Schill'ſchen Korps an Mannſchaften vor der Einſchließung zu finden ſind, war nicht zu ermitteln, wohl aber iſt der Verluſt an Offizieren vom Gefecht bei Wollin an einbegriffen. Nach einer Angabe hat das Schill'ſche Korps vom Beginn der Feindſeligkeiten an, an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten verloren: 682 Mann Infanterie und 40 Artilleriſten. Ueber die Verluſte der Kavallerie und Jäger finden ſich keine Notizen. Von der Ein-

Digitized by Google

wohnerschaft Kolbergs waren 27 Personen getödtet, 42 verwundet worden und zwar meist am 1. und 2. Juli.

Der Verlust des Feindes seit der Einschließung Kolbergs wird auf 7—8000 Mann, vielleicht etwas übertrieben, angegeben. In den beiden letzten Tagen hatte er den für die geringe Zeit sehr bedeutenden Verlust von etwa 1000 Mann an Todten und Verwundeten, an welchem besonders die in der Maykuhle fechtenden Truppen Theil hatten. Die von feindlicher Seite gemachten Verlust-Angaben sind ohne Werth.

Nach der Angabe des Generals Loison sind während der Belagerung 25,940 Geschosse der Artillerie und von diesen allein während des Bombardements am 1. und 2. Juli 6000 gegen die Festung verwandt worden.

Am 5. Juli verließ bereits ein Theil des Belagerungs-Korps die Umgegend von Kolberg, um zu dem M. Brune zu stoßen. Unter dem General Ruby verblieben noch gegen 4000 Mann, worunter die Polen, das herzogl.-sächsische und 1 nassauisches (?) Regiment, um während des Waffenstillstandes die Belagerungsarbeiten zu decken. Nach Abschluß des Friedens verließen auch diese Truppen allmälig ihre Aufstellung und zuletzt das leichte Bataillon des sächsischen Regiments am 9. August, um die Inseln Usedom und Wollin zu besetzen. Dagegen traf das Blücher'sche Korps ein und übernahm die Bewachung der Küste. —

Der König ehrte und belohnte den tapferen Kommandanten, die muthige Besatzung und die bewährte Vaterlandsliebe der Bürgerschaft Kolbergs. Der Major Gneisenau erhielt mit der Nachricht von dem Waffenstillstande, in Folge seines Berichts vom 18. Juni, das Patent zum Oberst-Lieutenant. Einer Kabinets-Ordre vom 31. Juli fügte der König eigenhändig hinzu:

„Ihr kraftvolles und kluges Wirken, sowie das ehrenvolle Benehmen der Kolberger Garnison und seiner treuen Bürgerschaft, wird ihnen gemeinschaftlich in den Annalen der vaterländischen Geschichte, in diesen verhängnißvollen Zeiten, ein ewiges, unvergeßliches Denkmal stiften."

Durch Kabinets-Ordre vom 17. August überwies der König

dem Oberſt-Lieutenant Gneiſenau als Merkmal ſeiner beſonderen Zufriedenheit, die Einkünfte der Amtshauptmannſchaft Zehden und fügte eigenhändig hinzu:

„Da Ich ſo eben erſt erfahre, daß Sie den ſo vorzüglich wohl verdienten Orden pour le mérite noch nicht erhalten haben, ſo mache Ich Mir das Vergnügen, ihn hierbei zu überſenden.“

Der Grenadier-Schanze legte der König zum immerwährenden Andenken den Namen „Gneiſenau-Schanze“ bei.

Den Offizieren wurde theils durch außerordentliche Beförderung, theils durch Vordatirung der Patente eine ehrende Anerkennung ihres Königes im Ganzen. 27 Offizieren wurde der Verdienſt-Orden, 208 Unteroffizieren und Gemeinen die ſilberne und 5 Unteroffizieren die goldene Verdienſt-Medaille, in dem Zeitraum von Einſchließung der Feſtung bis zum Schluß der Belagerung, zu Theil.

Als ſpäter die 7 Bataillone der Garniſon Kolbergs in 2 Infanterie-Regimenter formirt wurden, nämlich: 2 Kompagnien des Grenadier-Bataillons Waldenfels, das 2. pommerſche und 3. neumärkiſche Reſerve-Bataillon und das leichte Infanterie-Bataillon von Schill als das eine Regiment, die 2 andern Grenadier-Kompagnien, die 3. Musketier-Bataillone von Owſtien und von vac. Borcke und das Füſilier-Bataillon Möller als ein anderes Infanterie-Regiment, befahl eine Kabinets-Ordre vom 26. Auguſt 1808 an den General Blücher über jene Formation Folgendes:

„Da Ich die Abſicht habe, der braven Kolberger-Garniſon, welche ſich unter der kraftvollen und talentvollen Anführung ihres würdigen Kommandanten, des Oberſt-Lieutenants v. Gneiſenau, dem ſie ihren wohlerworbenen Ruhm vorzugsweiſe zu danken hat, und deſſen Namen von dem Kolberg's unzertrennlich bleiben wird, für ihr ehrenvolles Benehmen während der letzten Belagerung ein immerwährendes und bleibendes Denkmal Meiner wohlverdienten Zufriedenheit und Dankbarkeit zu geben, ſo ernenne Ich das daſelbſt formirte erſte Infanterie-Regiment zu Meinem Leib-Infanterie-Regiment, das ſo ausgezeichnete Grenadier-Bataillon

Digitized by Google

von Bülow zu Meinem Leib-Grenadier-Bataillon [1]), wobei jedoch das leichte Infanterie-Bataillon v. Schill den Namen dieses sich so rühmlich verdient gemachten Offiziers auch in Zukunft noch beibehalten soll, so wie es für jetzt noch unter dessen ferneren besonderen Befehlen verbleiben wird."

„Das aus der andern Hälfte dieser Garnison formirte zweite Regiment, soll dagegen den nicht minder ausgezeichneten Namen „Kolbergsches Infanterie-Regiment" erhalten."

„Sie, Herr General, wie Sie das gerechte Zutrauen Ihrer Untergebenen in vollem Maaße besitzen, werden diese Meine Willensmeinung den resp. Korps bekannt machen, wobei Ich Sie zugleich beauftrage, die für beide Regimenter bestimmten, zu diesem Endzweck besonders angefertigten Fahnen ihrer Bestimmung gemäß, mit den gehörigen Ceremonien zu übergeben. Mögen diese Braven zu allen Zeiten den Geist der Disziplin und Tapferkeit unter sich sowohl erhalten, als fortpflanzen und der gerechten Erwartung entsprechen, die sie früher schon durch Thatsachen zu bekräftigen gewußt haben, so werden sie auch ferner auf die Dankbarkeit des Vaterlandes, so wie auch auf die Meinige die gerechtesten Ansprüche behalten und die sicherste Rechnung machen können. Sie, Mein Herr General, mögen noch lange an der Spitze solcher braven Truppen stehen, die sich ihrer Anführung so würdig bewiesen haben und die den Ruhm der preußischen Waffen nicht werden sinken lassen.

(gez.) Friedrich Wilhelm."

In gleicher Weise gedachte der König der Kolberger-Bürger. Der Bürger-Repräsentant Nettelbeck, der bereits im Laufe der Belagerung die silberne Verdienst-Medaille empfangen hatte, erhielt mit einem gnädigen Kabinetsschreiben nun auch die goldene Medaille und unterm 21. Oktober erließ der König der Stadt, in Betracht ihrer Treue und Anhänglichkeit und in Rücksicht auf die von ihr gebrachten und geforderten Opfer, den ganzen Antheil derselben an der französischen Kontribution mit 180,216 Thlrn.

1) Das ehemalige Grenadier-Bataillon Waldenfels.

Digitized by Google

So endete die denkwürdige Belagerung von Kolberg, 45 Tage nach eröffneten Trancheen und in einer Entfernung von der Feſtung, wo unter den gewöhnlichen Verhältniſſen die Belagerung kaum zu beginnen pflegt. Und was veranlaßte ſolchen Aufenthalt? Lediglich die Umſicht und die Energie, mit welcher der Kommandant die günſtigen Terraingeſtaltungen um Kolberg bei einer tapferen und verhältnißmäßig ſtarken Beſatzung, zu einer ſehr aktiven Vertheidigung zu benutzen verſtand. Dem Major Gneiſenau gebührt um ſo mehr Anerkennung, als ihm Niemand mit Rath zur Seite ſtand, Alles was geſchah, von ihm ausgehen mußte, er ausſchließlich auf die völlige Hingabe ſeiner Untergebenen und der Bürgerſchaft zählen durfte. Das Verhalten des Kommandanten, nachdem der Feind ſeinen Hauptangriff auf dem Binnenfelde ausgeſprochen hatte, war um ſo weiſer, als es das Einzige war, das die Feſtung dem Könige erhalten konnte, da bei dem Mangel an bombenſicheren Räumen, und bei dem zur Zeit von dem Feinde überall in Anwendung gebrachten Verfahren — durch ein Bombardement Krieg mit den Häuſern ſtatt mit den Wällen zu führen — auch Kolberg ſehr bald nach dem Verluſt ſeiner Magazine durch Hunger zur Uebergabe genöthigt worden wäre, wenn es nicht gelang, den Feind auf lange Zeit hin von der Feſtung fern zu halten und ihm ein wirkſames Bombardement zu verbieten.

Der Major Gneiſenau hat zwei Wege eingeſchlagen, ſich den Feind vom Leibe zu halten, nämlich

1) daß er alle dem Vertheidiger zu Gebote ſtehenden Mittel der Feld- und proviſoriſchen Befeſtigung zu Rathe zog, um mit Benutzung des gegebenen Terrains, dem Feinde ſelbſt entgegen zu gehen, ſtatt ſeinen Angriff hinter den Werken zu erwarten. Der Feind wurde dadurch genöthigt, die immerhin elenden, ihm entgegen geworfenen Werke durch den förmlichen Angriff zu nehmen, da eine tüchtige Beſatzung, unterſtützt von einer intakten Artillerie, zwar nicht immer verhüten kann, daß ſolche Werke durch den gewaltſamen Angriff augenblicklich verloren gehen, wohl aber, daß der Belagerer ſich in ihnen feſtſetzt, bevor er nicht aus den zuvor

Digitized by Google

gearbeiteten Trancheen hinlänglich und zeitgerecht unterſtützt werden kann;

2) daß er durch fortgeſetzte, kräftige Ausfälle den Feind nöthigte, auch ſelbſt bei dem Vorgehen gegen die improviſirten Werke mit großer Behutſamkeit zu verfahren. Der Belagerer that vor Kolberg keinen Schritt früher vorwärts, als bis er den bereits gethanen vollſtändig geſichert hatte; ſeine meiſt mit Flanken verſehenen Horizontal-Batterien wurden zum größern Theil vor die Laufgräben gelegt, durch einen 7—8′ tiefen, palliſadirten Graben umgeben und in der Kehle durch Palliſaden geſchloſſen, um ſo durch ein Beſtreichen der Parallelen der Länge nach und durch die zeitraubende Arbeit jener Hinderniſſmittel, den Ausfällen mehr Widerſtand entgegenſetzen zu können, da obenein eine zeitgerechte Unterſtützung über die ſchmalen Dämme ſo lange ihre Schwierigkeiten hatte, als bis man durch eine größere Ausdehnung der Trancheen, eine größere Anzahl Truppen in Bereitſchaft zu halten im Stande war.

Die Vertheidigung von Kolberg gewährt, wie bis dahin keine andere, ein lehrreiches Beiſpiel, was der Kommandant durch ein aktives Verhalten des Ingenieurs und der Beſatzung zu leiſten vermag. Es ſetzt aber allerdings voraus, daß das Terrain vor den Werken dem Ingenieur günſtig iſt, und daß die Beſatzung ſtark genug iſt, um auch die Feſtungswerke noch kräftig vertheidigen zu können, wenn der Feind nach dem Kampfe außerhalb der Feſtung, nun endlich doch vor den Wällen erſcheint. Wollte man ſich mit einer ſchwachen Beſatzung auf ein Herausgehen einlaſſen, ſo würde man in den meiſten Fällen höchſt thörigt verfahren, da ohne verhältnißmäßig große Verluſte ſolche Art der Vertheidigung nicht abgeht. Hatte doch der Major Gneiſenau in Folge der letzten blutigen Ausfälle bereits die Beſatzung der wichtigen Maykuhle ſchwächen müſſen. —

Das Verfahren der Franzoſen vor Kolberg erſcheint in grellem Gegenſatz gegen das vor Danzig beobachtete. Während man hier, wie gezeigt worden, cavalierement zu Werke ging und dadurch die Eroberung verzögerte, auch bei einer großen Stadt wie

Digitized by Google

Danzig ein Bombardement für den Vertheidiger wenig auf ſich hat, ging man bei Kolberg mit einer ſeltenen Bedächtigkeit zu Werke, und fing erſt an rückſichtslos zu verfahren, als man glaubte verſuchen zu müſſen, ſich der Feſtung in der Eile vor der Bekanntwerdung des Waffenſtillſtandes zu bemächtigen. Es ſcheint, als hätte man auch vor Kolberg mit dem kürzeren Weg, wie vor anderen Feſtungen beginnen können; daß man nämlich, ſo lange als nicht hinlängliches Belagerungsmaterial vorhanden war, den Angriff auf dem Binnenfelde ſcheinbar zur Hauptſache machte, um des Vertheidigers Aufmerkſamkeit völlig in dieſe Richtung zu ziehen; dann aber plötzlich auf das Kloſterfeld überging, ſchnell mit der flüchtigen Sappe bis an die Maßwieſen-Ueberſchwemmung vorrückte, und alle zu Gebote ſtehenden Mittel vereinigte, um die Stadt und mit ihr die Magazine der Garniſon in Aſche zu legen, während gleichzeitig mit dem Bombardement, der Angriff gegen die Maykuhle erfolgte, um der Feſtung auch die Zufuhr zur See zu nehmen. Man wird einwenden, daß die Franzoſen nicht wiſſen konnten, daß Kolberg nur wenige bombenſichere Räume hatte. Die Erfahrung hatte ſie aber einmal bereits belehrt, daß zu jener Zeit bei der Mehrzahl der Feſtungen hieran Mangel war, und zweitens hätte man durch die Maſſe der Deſerteurs ſich Aufklärung hierüber wohl verſchaffen können, wenn man noch im Zweifel war, und hatte man ſich doch geirrt, nun ſo blieb immer noch übrig, den Schein-Angriff auf dem Binnenfelde in einen ernſten Angriff zu verwandeln. Was konnte der Vertheidiger gegen die vorerwähnte Maßregel unternehmen? Das aktive Verfahren hatte hier ein Ende; er hatte ſich kein Debouchee über den Körliner-Damm zum Voraus geſichert — und das ſcheint ein Fehler, welcher der Periode vor der Ankunft des Majors Gneiſenau zur Laſt fällt, denn der Major hatte hierzu nicht mehr Zeit und Mittel. — Ein Vorgehen aus der Vorſtadt Geldern, um den Angriff auf dem Kloſterfelde zu flankiren, war unangenehm für den Feind, konnte aber wohl durch eine überlegene Artillerie am Thalhange abwärts von Altſtadt paralyſirt werden.

Digitized by Google

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Die kriegeriſchen Ereigniſſe in Schwediſch-Pommern.

Es kann bei dem Zweck des Werkes nicht darauf ankommen, eine detaillirte Darſtellung der kriegeriſchen Ereigniſſe in Schwediſch-Pommern zu geben, aber der Vollſtändigkeit wegen, und weil auch preußiſche Truppen, unter dem Befehl des Generals Blücher, berufen waren an dem Kampfe der Schweden gegen den gemeinſamen Feind Theil zu nehmen, wird hier jener Ereigniſſe mit wenigen Worten gedacht werden müſſen. —

Am 29. Oktober 1806 wurde Stralſund von dem Könige von Schweden in den Belagerungszuſtand erklärt, und ſogleich mit der Armirung, Palliſadirung und Proviantirung der Feſtung der Anfang gemacht, auch nach Eingang der Nachricht von der Kapitulation der letzten Trümmer der preußiſchen Armee bei Lübeck, die allmälige Demolirung der Vorſtädte befohlen, ſo daß nur noch Reſte derſelben niedergebrannt werden durften, als die Franzoſen vor den Thoren der Stadt erſchienen.

Der in Schwediſch-Pommern kommandirende General-Lieutenant Eſſen hatte anfänglich, ohne die zur Zeit wenig geübten und noch in ihrer Heimath befindlichen pommerſchen Landwehren, nur etwa 8000 Mann zu ſeiner Dispoſition, zu denen nach und nach noch 5 Bataillone nebſt einiger Fuß-Artillerie aus Schwe-

Digitized by Google

den stießen, so daß beim Vordringen der Franzosen über die Peene, die ganze schwedische Macht, inbegriffen die Landwehr, wohl 15,000 Mann betragen haben dürfte.

Napoleon hatte bei dem ununterbrochenen Verfolgen seiner Vortheile anfänglich so wenig das preußische als das schwedische Pommern beachtet. Erst nach der Kapitulation des Blücherschen Korps erhielt der Marschall Mortier den Befehl, mit dem durch Heranziehung von Ergänzungen und Verstärkungen aus dem Innern von Frankreich auf 30,000 Mann zu bringenden 8. Korps, die Mündungen der Weser, Elbe und Trave zu sichern, die Hansestädte zu besetzen, die Kontinentalsperre aufrecht zu erhalten, mit den Hauptkräften jedoch eine Aufstellung zwischen Elbe und Oder zu nehmen, das Mecklenburgische im Namen des französischen Machthabers in Besitz zu nehmen und bereit zu sein, gegen die Schweden zu operiren oder an die große Armee herangezogen zu werden, wenn der bevorstehende Kampf mit den Russen dies erheischen sollte.

Der erstere Theil der oben erwähnten Aufgabe wurde der holländischen Division Michaud übertragen, nachdem die an der Nordsee verwendeten italienischen Regimenter nach Magdeburg unter dem Befehl des Generals Teulié gezogen worden waren. Mit den Divisionen Granjean und Dupas — 23 Bataillone, 12 Schwadronen, 2 Kompagnien Fuß- und 3 Kompagnien leichter holländischer Artillerie [1]) — nahm der Marschall nach und nach eine Aufstellung auf dem rechten Ufer der Peene und verlegte sein Hauptquartier am 12. Dezember 1806 nach Anklam, Posten an der Peene, den schwachen, schwedischen Vorposten gegenüber.

In dieser Aufstellung erwartete der Marschall die ihm verheißenen Verstärkungen, die bis zum 4. Januar 1807 nach und nach eintrafen, und in dem 12. und 15. leichten, 22. und 58. Linien-Infanterie-Regimentern oder 8 Bataillonen bestanden.

Während dieses Aufenthalts an der Peene hatten die preu-

1) Diese Stärkeangabe scheint falsch zu sein, selbst wenn man die Bataillone als sehr schwach betrachten wollte.

Digitized by Google

ßischen Detaschements aus Kolberg durch ihre Streifereien bis gegen das rechte Oder-Ufer, die Aufmerksamkeit des Marschalls erregt, und ihn bewogen 1 Bataillon des 2. leichten Infanterie-Regiments nach Wollin zu senden, um durch Besetzung dieses wichtigen Uebergangspunktes die Inseln Usedom und Wollin zu schützen. Kaum angekommen, wurde dies Bataillon am 6. Januar von dem Detaschement aus Kolberg unter dem Hauptmann Waldenfels angegriffen, wies indessen, wie erzählt worden, diesen Angriff ernsthaft zurück.

Der Marschall Mortier ließ sich durch diese Bewegungen der preußischen Parteien von seiner Hauptaufgabe nicht ablenken, um so weniger als Napoleon dem General Teulié den Befehl ertheilte mit den Italienern vor Kolberg zu rücken, und nur um das Preußische mehr zu schonen, damit die Organisation dieses Landes für französische Zwecke nicht behindert wurde, bezog er Kantonirungen zwischen Uckermünde und Treptow a. T., verlegte sein Hauptquartier zurück nach Friedland und breitete die Kavallerie in Mecklenburg-Strelitz aus.

Bis Ende Januars geschahen gar keine Bewegungen. Als jedoch die Schweden durchaus zu keiner Offensive geneigt schienen, beschloß der Marschall, von der ihm ertheilten Vollmacht — die Schweden nach Ermessen anzugreifen — Gebrauch zu machen, um so mehr als der eingetretene Frost solche Unternehmung zu erleichtern schien, ja vielleicht gestattete, sich der Insel Rügen zu bemächtigen. Für den Fall der Offensive war der Marschall angewiesen, Artillerie von Stettin an sich zu ziehen, wenn er es für möglich hielt, Stralsund durch ein Bombardement zur Uebergabe zu bewegen; zeigten die Schweden sich indessen entschlossen, eine Belagerung auszudauern, dann sollte der Marschall nur einen Theil seines Korps vor Stralsund belassen, mit dem Rest Kantonnements beziehen, damit die Truppen der Ruhe pflegten und bereit seien, ungesäumt anderer Bestimmung Folge zu geben.

Am 28 Januar hatte der Marschall sein Korps konzentrirt, und überschritt die ausgetretene und gefrorne Peene mit Tagesanbruch auf zwei Punkten: die Division Granjean mit der Ka-

Digitized by Google

vallerie und dem Artilleriepark bei Anklam, die Division Dupas 5 Meilen oberhalb bei Loitz.

Die rechte Flügel-Kolonne ging auf Greifswalde vor. Die schwedischen Vorposten zogen sich von jenseits Anklam scharmuzirend zurück und schienen in Greifswald den Angriff abwarten zu wollen. Die Franzosen drangen über die gefrorenen Stadtgräben und Wälle in die Stadt und vertrieben die Schweden, ihnen einen geringen Verlust beibringend. So wurde der Rückzug unter beständigen kleinen Gefechten bis Stralsund fortgesetzt.

Die linke Flügel-Division drang von Loitz über Grimme ebenfalls unter fortwährendem Scharmützel und einigem Gefecht bei Elmenhorst gegen Stralsund vor, welches die schwedischen Vortruppen am Abend des 28. erreichten.

Das Hauptquartier und die Reserve folgten bis Greifswald.

Am 29. Januar stießen die weiter gegen Stralsund vorrückenden französischen Kolonnen bei Teschenhagen auf den General Armfelt,[1]) der von Stralsund mit einer Abtheilung über Andershof zum Rekognosziren vorgegangen war. Die Schweden hielten bis gegen Abend Stand und zogen sich dann unter die Kanonen der Festung zurück.

Stralsund, in der Gestalt eines Dreieckes erbaut und von 14 Bastionen umgeben, wird auf der Nordseite durch die Ostsee, auf der Ostseite, Südspitze und Westseite durch den etwa 450 Schritt breiten Franken- und Knieper-Teich umflossen, so daß nur drei schmale Zugänge vom Lande her über diese Teiche zur Stadt vorhanden sind: durch das Franken-Thor in der Nähe der See von Osten, durch das Triebseer-Thor an der Südspitze, und durch das Knieper-Thor unmittelbar an der Küste von Westen her. Der Zugang zum Franken-Thor war durch das Franken-Ravelin und durch das vorliegende Franken-Hornwerk, beide mit nassen Gräben, gesichert. Auf 900 Schritt Entfernung vom Franken-Hornwerk und jenseits des Teiches hatten die Schweden ein

---

1) Der General-Lieut. Armfelt war älterer General als der General Essen, aber unter dessen Befehle gestellt, was für die schwedische Sache nicht ersprießlich sein konnte.

Digitized by Google

Retranchement von etwa 2000 Schritt Ausdehnung angelegt, das ſich mit dem linken Flügel an die Oſtſee, mit dem rechten Flügel an den Franken-Teich lehnte, ſomit ebenfalls den Zugang von Oſten deckte und zugleich Offenſiv-Bewegungen der Beſatzung erleichterte. Das Triebſeer-Thor war durch die Triebſeer-Kontregarde und jenſeits des Teiches, der über denſelben führende Damm durch den mit naſſen Gräben verſehenen Triebſeer-Brückenkopf gedeckt. Ebenſo wurde das Knieper-Thor jenſeits des Knieper-Teiches durch das Hornwerk am Knieper-Thor als Brückenkopf geſichert. Wenn ſomit allerdings die Vertheidigungsfähigkeit von Stralſund ſehr groß war, ſo lange der Froſt nicht die Teiche überſchreitbar machte, ſo war auf der andern Seite auch die Einſchließung mit verhältnißmäßig geringen Kräften erleichtert.

Am 30. nahm das vereinigte franzöſiſche Korps eine Aufſtellung bei Voigthagen, Hauptquartier Milzow. Der Marſchall ſuchte zunächſt die Verbindung der Feſtung mit der Inſel Dänholm und mit Rügen zu erſchweren. Das Letztere ſchien um ſo ausführbarer, als zur Zeit das Fahrwaſſer auf der Weſtſeite Rügens oder unterhalb Stralſund ſehr flach war. Es wurde zu dieſem Behuf bei Andershof eine Batterie erbaut. Die Schweden eiſeten ſofort ihre Kanonen-Schaluppen aus dem Hafen und beſchoſſen am 1. Februar die Aufſtellung der Franzoſen bei Andershof, während die Beſatzung des Franken-Retranchements einen Ausfall in derſelben Richtung machte, wobei es zu einigem Schützengefecht kam. Dieſer und ſpäter wiederholte Verſuche, die Franzoſen von Andershof zu vertreiben, blieben ohne Erfolg. Nun arbeitete der Feind weiter öſtlich bei Neuhof, ebenfalls um das Fahrwaſſer und Rügen zu beherrſchen, eine zweite Batterie, welcher gegenüber die Schweden auf Rügen bei Prosnitz eine Batterie errichteten, welche zugleich die feindliche bei Andershof erreichen konnte. In der Beſorgniß, daß bei verſtärktem Froſt die Franzoſen die Inſel Rügen in Beſitz nehmen oder auch durch eine Landung ſich derſelben bemächtigen, ſomit Stralſund die einzige Nahrungsquelle nehmen könnten, wurde von Stralſund aus am 16. Februar die Inſel durch 1 Bataillon, 1 Schwadron Huſaren, 2 ſchwere Kanonen und 2 Haubitzen beſetzt.

Digitized by Google

Der Marſchall Mortier fuhr während deſſen fort, die Einſchließung des Platzes zu vollenden. Es wurden ausgedehnte Retranchements und auf den genannten Zugangspunkten Redouten gearbeitet, ſo daß ſich die Blokadetruppen mit beiden Flügeln an die Meerenge lehnten.

Der General Eſſen unterließ während deſſen nicht, durch größere und kleinere Ausfälle, durch ernſte und Scheinangriffe, die Franzoſen in ihren Arbeiten zu beunruhigen, zu ſtören und aufzuhalten. Beſonders richtete er ſeine Anſtrengungen gegen den linken Flügel der Kontravallationslinie des Gegners auf der Weſtſeite Stralſunds. Derſelbe hatte bei Kl. Redingshagen eine ſtarke Redoute erbaut, dieſe indeſſen noch nicht armirt, und vorläufig nur durch eine Voltigeur-Kompagnie beſetzt. Am 14. März, unter heftigem Regen, ging der Oberſt Kardell, unter oberer Leitung des Generals Armfelt, zum Angriff jenes Werkes vor, doch ſcheiterte das Unternehmen vollſtändig, da die Stürmenden trotz aller Anſtrengungen, bei dem ſchlüpfrigen Lehmboden, nicht im Stande waren die Bruſtwehr zu erſteigen. Sie wurden von der Beſatzung und herbeieilenden Verſtärkungen geworfen und unter dem Verluſt von 300 Todten und Verwundeten bis an das Glacis des Knieper-Brückenkopfes verfolgt. 80 Todte lagen allein in den Gräben des Werkes. Es war dies das letzte Gefecht von Belang während der Blokade.

Die Franzoſen arbeiteten rüſtig fort, und bald waren ihre Verſchanzungen ſo weit gediehen und einander ſo wohl flankirend angelegt, daß die Schweden weitere Angriffe einſtellen mußten. Indeſſen nach und nach war das Blokadekorps bedeutend geſchwächt worden. Drei Infanterie-Regimenter — wahrſcheinlich das 2. und 12. leichte und das 2. Linien-Inf.-Regt. — waren bereits nach Oſten abmarſchirt und durch 2 holländ. Regimenter erſetzt worden. Am 29. März erhielt aber auch der M. Mortier den Befehl, lediglich die Diviſion Granjean — 2 franzöſiſche und 2 holländiſche Infant.-Regimenter und das 2. holländiſche Huſaren-Regiment — vor Stralſund zu belaſſen, und für ſeine Perſon mit dem Reſt der Blokadetruppen vor Kolberg zu marſchiren. Napoleon war überzeugt, daß die Schweden ohne die Hülfe der

Digitized by Google

Engländer, die ihre Kräfte nach dem Orient gerichtet hatte - nichts unternehmen würden, und mithin auch die Diviſion Granjean zureichend ſein würde, die Einſchließung von Stralſund fortzuſetzen.

Somit verließ der franzöſiſche Marſchall am 29. März bereits ſein Hauptquartier Milzow vor Stralſund und marſchirte über die Inſeln nach Kolberg, wo er, wie bereits berichtet worden, am 5. April eintraf.

Der General Eſſen war ſehr bald von dem Abmarſch des Marſchalls unterrichtet worden, und bereits am 1. April brach er mit c. 5000 Mann in 2 Kolonnen zum Angriff vor, in der Abſicht, nicht nur die feindliche Kontravallationslinie zu ſprengen, ſondern auch wo möglich die Franzoſen aus Schwediſch-Pommern zu vertreiben. In wie weit die ſeit Anfangs März mit Kolberg angeknüpften Verbindungen und die Verſprechungen Schill's die Hoffnungen auf eine Kooperation der Preußen rege gemacht und dieſe dazu beigetragen haben, die Schweden zur Offenſive zu bewegen, mag dahingeſtellt bleiben.

Der General Dejean verließ, beim Vorbrechen der ſchwediſchen Kolonnen, alsbald die Verſchanzungen im Weſten und Süden der Stadt, und zog ſich nach einigem Gefecht bei Lüſſow und bei Lüdershagen nach Voigthagen zurück, wo er ſeine Diviſion vereinigte. Die ſchwediſche Kolonne des linken Flügels, 5 Bataillone — 1750 Mann — etwa 350 Jäger, 20 Dragoner und 7 Geſchütze fahrender Artillerie, unter Leitung des Generals Armfelt und dem Kommando des Generals Vegeſack, griff die Front der feindlichen Aufſtellung bei Voigthagen an, während die Kolonne des rechten Flügels, 4 Bataillone — 1450 Mann — 300 Jäger, 8 Schwadronen Huſaren und 4 reitende Geſchütze unter der Leitung des Generals Eſſen und dem Kommando des Generals Tavaſt, die linke Flanke umging. Voigthagen wurde erſt nach einem hartnäckigen Widerſtand von den Schweden genommen, worauf der General Granjean, der nunmehr auch die Verſchanzungen ſeines rechten Flügels räumte, ſeinen linken Flügel zurücknahm und eine neue Aufſtellung zwiſchen Voigthagen und Teſchenhagen nahm. Der Oberſt Kardell mit einer

Digitized by Google

Reserve von 2 Bat. und 2 reitenden Geschützen, war aus Stralsund gefolgt, hatte die Andershofer Verschanzungen in Besitz genommen, und rückte nun in Gemeinschaft mit dem linken Flügel zum neuen Angriff vor. Eine auf der Anhöhe zwischen Voigthagen und Teschenhagen postirte französische Batterie von 6 Geschützen hielt das Vordringen geraume Zeit auf. Nachdem die Batterie endlich zum Schweigen gebracht, und die Kolonne des rechten Flügels mehr Terrain gewonnen hatte, zog sich der General Granjean auf Greifswalde, wenig beunruhigt von den schwedischen Generalen, die ihren ermüdeten Soldaten einigen Halt gönnen wollten. Der größte Theil der Bagage und der Munitions-Kolonne der Franzosen war mit einer Bedeckung über Grimme, auf Loitz und Demmin gesandt worden. Erst Nachmittags 2 Uhr setzten die Schweden den Marsch fort. Der General Armfelt gelangte bis Brandshagen, eine Abtheilung bis Arendsee. Der General Essen erreichte Elmenhorst. 41 Gefangene und 2 Magazine waren dem Feinde abgenommen worden. Eine Division Kanonier-Schaluppen war nach dem Wieck geschickt worden, um den Rückzug der Franzosen auf Anklam zu beunruhigen.

Am 2. April ging der General Essen von Elmenhorst mit dem rechten Flügel über Grimme auf Loitz, welches Defilee die Avantgarde ohne Weiteres besetzte und daselbst erfuhr, daß Demmin mit 7—800 Franzosen besetzt sei und sich in diesem Ort bedeutende Vorräthe befänden. Der General Armfelt besetzte um 10 Uhr Vormittags Greifswalde, das Gros der Franzosen hatte den Ort geräumt und den Rückzug auf Anklam fortgesetzt. In Greifswalde fielen den Schweden wiederum einige Gefangene, das Lazareth und ansehnliche Vorräthe des Feindes in die Hände.

Am 3. April rückte der General Essen von Loitz auf Demmin, während der Oberst Cederström mit 1 Bataillon, 100 Jägern, $1\frac{1}{2}$ Schwadronen und 1—3 Pfünder links abging, um den Franzosen die Verbindung längs der Tollense von Demmin nach Anklam und Friedland abzuschneiden; die Jäger wurden auf Wagen fortgeschafft. Die Avantgarde des Generals Essen fand Demmin bereits verlassen, folgte aber sogleich der abgezogenen feind-

Digitized by Google

lichen Beſatzung nach dem Mecklenburgiſchen. Der kommandirende Offizier derſelben mit 127 Holländern wurde nach kurzer Gegenwehr gefangen genommen; die weiter folgenden Huſaren-Abtheilungen brachten noch viele Gefangenen ein; in Dargun wurden deren allein 168 gemacht. Der Oberſt Cederſtröm hatte dem Feinde 2 Offiziere, 207 Mann und eine Menge Bagage abgenommen; 150 Kranke waren zurückgelaſſen worden. — Der General Armfelt folgte von Greifswalde den Franzoſen auf Anklam und nahm den Ort nach lebhaftem Gefecht, ließ die Franzoſen, die ſich auf Uckermünde zurückzogen, durch den Oberſten Kardell verfolgen und marſchirte ſelbſt auf Ferdinandshof, wodurch der General Granjean, für ſeine Flanke beſorgt, den Rückzug auf Stettin fortſetzte, wo er am 7. April eintraf, und ſeine ſehr geſchmolzene Diviſion ſammelte.

Napoleon hatte bereits am 7. April in Finkenſtein Meldung von dem Ausfall der Schweden erhalten und befahl unterm 7. und 11. April, daß der M. Mortier mit dem 72. Linien- und einem italieniſchen Infanterie-Regt., dem 2. holländiſchen Küraſſier-Regt. und 2 Chaſſeur-Schwadronen von der Blokade von Kolberg abrücken, ſich in Stettin mit den Truppen des Generals Granjean vereinigen und das 6., 7. und 8. proviſoriſche Infanterie-Regt. [1]) daſelbſt an ſich ziehen ſolle, wozu der Gouverneur der Marken, General Clarke, noch das 15. Linien- und das 3. und 5. proviſoriſche Infanterie-Regt. und ſo viel Kavallerie ſtoßen laſſen würde, als in den Depots zu Potsdam disponibel gemacht werden könnte, während auch das 7. Linien-Infanterie-Regiment von Poſen nach Stettin aufbrechen ſolle. Der Marſchall ſollte alsbald die Schweden über die Peene zurückwerfen, ſie verfolgen, dann aber in die Aufſtellung hinter die Peene wieder zurückgehen, daſelbſt Brückenköpfe arbeiten, und die allmälig eintreffenden Verſtärkungen abwarten. Zunächſt ſollte der Marſchall Berlin ſichern, ſich bei Paſewalk oder Friedland verſammeln. Immer

1) Regimenter, die aus den nachgeſandten Erſatzmannſchaften und Rekonvaleszenten vieler Regimenter der Armee formirt worden waren, und die ſich beim Eintreffen bei der Armee auflöſten.

Digitized by Google

ſollte derſelbe ſeine Operationslinie über Stettin und den Zweck vor Augen behalten, die Belagerung von Kolberg zu decken und die Verbindung mit der großen Armee aufrecht zu erhalten. Nach Berlin ging der Befehl, den Schatz und alle Koſtbarkeiten nach Küſtrin zu ſenden und Spandau in guten Vertheidigungszuſtand zu ſetzen. — Der General Granjean hatte erſt am 6. April dem General Clarke Mittheilung von dem Vorrücken der Schweden gemacht, zu einer Zeit, wo er die nächſte Verbindung mit Berlin bereits aufgegeben hatte, ſo daß daher auch die franzöſiſchen Behörden daſelbſt in große Unruhe verſetzt worden waren, da obenein das Gerücht ging, die Schweden hätten große Verſtärkungen, und unter dieſen zwei rothe Regimenter, alſo Engländer, erhalten.

Von Seiten der Schweden waren während deſſen nach und nach durch geringe Abtheilungen die Inſeln Uſedom und Wollin beſetzt und Unterhandlungen mit dem Rittmeiſter Schill und dem von dem Kommandanten von Kolberg geſandten Lieutenant Bülow, wie bereits gemeldet, gepflogen worden, als, ihnen ſehr unerwartet, die Franzoſen wiederum die Offenſive ergriffen.

Am 13. April traf der M. Mortier in Stettin ein, und verſammelte die disponiblen Truppen am 15. in Paſewalk, theilte dieſelben in 2 Infanterie-Diviſionen Dupas und Granjean und eine Kavallerie-Diviſion Lorge — etwa 13,000 Mann — und brach, nach Zurücklaſſung eines eben eingetroffenen proviſoriſchen Infanterie-Regiments, in der Nacht zum 16. April nach Ferdinandshof auf. Die bei Belling ſtehenden Vortruppen wurden geworfen und am 16. der ganz iſolirt ſtehende General Armfelt durch große Ueberlegenheit bei Ferdinandshof angegriffen und mit bedeutendem Verluſt auf Anklam zurückgetrieben. Daſelbſt war der General Eſſen eingetroffen, der nun die geſchlagenen Truppen aufnahm und das Ganze nach Greifswalde zurückführte. Die Generale Armfelt und Vegeſack waren verwundet.

Durch das Vordringen der Franzoſen auf Anklam war die Abtheilung des Oberſten Kardell in Uckermünde abgeſchnitten. Der M. Mortier detaſchirte am 17. den General Baur daher auf Uckermünde, der zwar die Schweden, ſelbſt die Kavallerie,

Digitized by Google

bereits im Einschiffen auf die daselbst stationirte Abtheilung der Scheeren-Flotte fand, jedoch noch einen Theil derselben ereilte, nach lebhaftem Widerstand die Stadt eroberte und, nach französischen Angaben, noch 500 Mann zu Gefangenen machte und 3 Geschütze eroberte.

Napoleon hatte den M. Mortier bereits unterm 5. März autorisirt, mit den Schweden einen Waffenstillstand abzuschließen, weil er wünschte, die Kräfte, die er jetzt gegen die Schweden verwenden mußte, zur großen Armee heranziehen zu können. Der Marschall hatte demgemäß dem General Essen Vorschläge gemacht, war aber zurückgewiesen worden. Der schwedische General, durch die erlittenen Verluste bewogen, nahm nunmehr jene Unterhandlungen wieder auf und am 18. April wurde auch in der That zu Schlattkow bei Anklam ein Waffenstillstand mit zehntägiger Aufkündigung geschlossen. Den Artikeln desselben zufolge sollten zwischen beiden kriegführenden Parteien die Peene und Trebel die Demarkationslinie bilden, die Franzosen jedoch einen Posten jenseits der Peene und hinter dem Abschnitt von Anklam behalten. Die Schweden verpflichteten sich, am folgenden Tage die Inseln Usedom und Wollin zu räumen, während des Waffenstillstandes den Festungen Kolberg und Danzig, auch keiner mit Frankreich oder seinen Verbündeten kriegführenden Macht, weder mittel- noch unmittelbar Hülfe zu leisten, so wie keine Landungen in Schwedisch-Pommern zu gestatten und selbst wenn Truppen auf höherem Befehl landen sollten, das feindliche Auftreten derselben gegen die Franzosen zu verhindern. [1])

Nachdem der M. Mortier noch Verstärkungen — wahrscheinlich das 3. und 15. Linien- und das 8. provisorische Infanterie-Regiment — erhalten hatte, verlegte er seine Infanterie in Kantonirungen zwischen Stettin und Pasewalk, besetzte die Inseln Usedom und Wollin, und breitete seine Kavallerie in Mecklenburg-Strelitz aus. Hauptquartier in Stettin.

Der Marschall hatte, als sich die Unterhandlungen wegen

1) Mit Bezug darauf, daß dieser Waffenstillstand nicht mit dem Könige von Schweden, sondern mit dem General Essen geschlossen worden war.

Digitized by Google

des Waffenſtillſtandes angeknüpft hatten, ſogleich von der Grundlage deſſelben Napoleon Meldung gemacht. Bei dem Zweck, den dieſer mit dem Waffenſtillſtande erreicht zu ſehen wünſchte, konnte ihm mit einer zehntägigen Kündigungsfriſt nicht gedient ſein. Er war mit dem Marſchall unzufrieden, daß er nach einem Siege, dieſen nicht weiter verfolgt und dadurch vortheilhaftere Bedingungen für einen Waffenſtillſtand erzwungen hatte; er glaubte auch, daß es die Ehre der franzöſiſchen Waffen erfordert hätte, daß man noch einmal Herr von Schwediſch-Pommern wurde, und daß der Marſchall nunmehr die Gelegenheit benutzen ſolle, wo der M. Brune in Roſtock eingetroffen ſein müſſe und die Schweden von dort aus bedrohe, um von Neuem anzugreifen und den Feind über den Haufen zu werfen.

Als Napoleon von dem abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand Kenntniß erhielt, ſandte er dem M. Mortier das Konzept zu einem Schreiben an den General Eſſen, in welchem der Marſchall die friedlichen Geſinnungen Napoleons gegen Schweden ausdrücken und die Verlängerung der Kündigungsfriſt des Waffenſtillſtandes bis auf einen Monat fordern ſollte. Für den Fall, daß der ſchwediſche General auf dieſe Forderung nicht eingehen ſollte, befahl Napoleon, daß der Marſchall, ſekundirt durch den M. Brune, aufs Neue in Schwediſch-Pommern einfallen ſolle. Für den Fall aber, daß der Waffenſtillſtand in der gewünſchten Weiſe modifizirt wurde, ſollte der Marſchall die von Kolberg mitgeführten Truppen zurückſenden, nur 4 franzöſiſche, 2 holländiſche Regimenter, 1 Naſſauiſches, 1 Würzburgiſches und 1 Bergiſches Regiment zurückbehalten, alle übrigen Truppen aber nach der Weichſel zur großen Armee aufbrechen laſſen. Mit den zurückbehaltenen Truppen ſollte er ſich bereit halten, ſei es nach Hamburg oder nach der Weichſel abzumarſchiren, und zu dem Ende die eine Diviſion an der Trebel mit den Vorpoſten, die andere an der Peene aufſtellen, jene um den Marſch nach Hamburg, dieſe um den nach Kolberg oder Danzig zu eröffnen. Die Inſeln Uſedom und Wollin ſollten durch ein Regiment der Verbündeten beſetzt und an den Mündungen der Flüſſe und an den geeigneten Stellen

Digitized by Google

geſchloſſene Schanzen gearbeitet und mit Kanonen armirt werden. Das Hauptquartier des Marſchalls ſollte in Stettin bleiben.

Der franzöſiſche Geſandte in Kopenhagen hatte Napoleon die Nachricht geſandt, daß die Engländer eine Expedition unter dem Lord Cathcart in der Stärke von 33—36,000 Mann ausrüſteten, indeſſen das Ziel derſelben hatte er nicht erfahren können. Der M. Brune, der bereits Mitte Dezembers den Befehl erhalten hatte, die Mündungen der Weſer, Elbe und Trave zu bewachen und die Hanſeſtädte zu beſetzen, war nunmehr angewieſen worden, den M. Mortier, im Fall eines Angriffs auf die Schweden, durch eine Bewegung gegen Roſtock zu unterſtützen.

Am 29. April führten die Unterhandlungen mit dem General Eſſen zu dem gewünſchten Reſultat einer einmonatlichen Kündigung, ſo daß Napoleon im Stande war, über die Truppen des M. Mortier hier oder da zu disponiren.

Unterm 4. Mai organiſirte Napoleon definitiv das ſogenannte Obſervationskorps der großen Armee unter dem Marſchall Brune. Es ſollte daſſelbe beſtehen: aus 14,000 Holländern, aus 14—15,000 Spaniern, welche Ende Juni im Hannöverſchen erwartet wurden, ferner aus den Diviſionen Boudet und Molitor, welche der Vicekönig von Italien in der Stärke von 12—14,000 Mann von Vicenza und Brescia auf Grund eines Befehls vom 30. März hatte nach dem Norden von Deutſchland über Augsburg aufbrechen laſſen müſſen. Der Marſchall ſollte mit dieſem Korps die Mündungen der Ems, Weſer und Elbe vertheidigen, Schwediſch-Pommern im Schach halten, Berlin, Hamburg, Hameln und Stettin decken, ſeine Kräfte gegen einen landenden Feind vereinigen und zu dem Ende ſeinen linken Flügel zwiſchen Weſer und Elbe, ſein Centrum zwiſchen Lübeck und Demmin, ſeinen rechten Flügel zwiſchen dieſem Ort und der Oder, die Diviſionen Boudet und Molitor in Reſerve bei Magdeburg aufſtellen, das Hauptquartier nach Schwerin verlegen. Der M. Mortier ſollte dagegen die Küſten zwiſchen der Oder und Weichſel vertheidigen, und wurde durch Zutheilung der Diviſion Granjean an den M. Brune auf

Digitized by Google

die Diviſion Dupas — 4 Infanterie-, 2 holländiſche Küraſſier-Regimenter und 4 Artillerie-Kompagnien — reduzirt.[1])

Am 12. Mai traf der König von Schweden von Yſtadt in Stralſund ein, und erklärte alsbald, den additionellen Artikel zum Waffenſtillſtand nicht ratifiziren, wohl aber die zehntägige Kündigung halten zu wollen. Es war nämlich zu Malmoe, wo der König ſich vor der Abreiſe nach Pommern aufgehalten hatte, der preußiſche Major Hünerbein eingetroffen, um Unterhandlungen in Bezug auf eine vereinigte Diverſion gegen die Verbindungen Napoleons anzuknüpfen. In Folge derſelben war am 20. April zu Bartenſtein eine Militär-Konvention mit Preußen abgeſchloſſen worden, worin der König von Preußen ſich verpflichtete, ein Korps von 5000 Mann von allen Waffen auf das Schleunigſte nach der Inſel Rügen zu ſenden, wo daſſelbe durch Ranzionirte auf mindeſtens 10—12,000 Mann gebracht werden ſollte, um dann

---

1) Nach der situation générale de la grande armée ſollte das Obſervationskorps beſtehen aus:

Diviſion Boudet: 3. leichtes, 56. und 93. Linien-Regt. oder 7 Bataillone, 7773 M. Inf. und 200 M. Artillerie;

Diviſion Molitor: 2., 16., 37. und 67. Linien-Regt. oder 8 Bat. 8712 M. Inf. und 205 M. Art.;

Holländiſche Diviſion Dumonceau: 3. Chaſſeurs-, 3., 4., 6. und 9. Linien-Regt. oder 11 Bat., 9924 M. Inf. und 570 M. Art.;

Holländiſche Diviſion Gratien: 2., 7. und 8. Linien-Regt. oder 6. Bat. 3932 M. Inf. 159 M. Art.;

Kavallerie-Diviſion Carteret: 3. holländiſches Huſaren-Regt., belgiſches Chevauxlegers-Rgt. Ahremberg und Gensd'armerie oder 5 Schwadronen, 1112 M. Kavallerie;

Spaniſche Diviſion la Romana: 7. Bat., 6 Schwadronen oder 5623 M. Inf. 1152 M. Kavallerie und 216 M. Art.;

Spaniſche Diviſion O'Farill: 7 Bat., 6 Schwadr. oder 4140 M. Inf. 1188 M. Kav., 108 M. Art., zuſammen: 46 Bat. 17 Schwadr. oder 40,104 M. Inf., 3452 M. Kav. und 1458 M. Art. ohne die Diviſion Loiſon vor Kolberg, die ſpäter dem 8. Korps entnommen und ebenfalls dem M. Brune zugetheilt wurde, als der M. Mortier zur großen Armee rückte. Die Diviſion Granjean ſcheint aufgelöſt worden zu ſein; das Würzburg'ſche und Berg'ſche Regiment waren anfänglich der Diviſion Dupas zugetheilt, rückten aber zur Belagerung von Graudenz ab.

Digitized by Google

in Gemeinschaft mit den Schweden unter dem Oberbefehl des Königs von Schweden gegen die Franzosen zu agiren, diesen ganz Pommern zu entreißen, die bereits eroberten Küstenplätze zurückzuerobern, oder deren Belagerungen aufheben zu machen, und so zum glücklichen Erfolg der Operationen der verbündeten Haupt-Armee nachdrücklich beizutragen. Diese Konvention bestimmte den König von Schweden, den Waffenstillstand nicht in dem Umfange anzuerkennen, in dem er neuerdings geschlossen worden war; er hatte sogar verheißen, denselben aufzukündigen und Kriegsschiffe zu senden, um behülflich zu sein, die Franzosen von der Nehrung zu vertreiben und Danzig zu entsetzen.

Im Laufe des Mai's bis in den ersten Tagen des Juni's trafen die zur Expedition bestimmten preußischen Truppen allmälig auf der Insel Rügen, meist schlecht oder dürftig ausgerüstet, ein. Nach den Rapporten betrug die Stärke derselben:

das Inf.-Regt. Rüts	46 Offiz.	1614 Mann,	
" Grenadier-Bat. Wangenheim:	18 "	783 "	
" Reserve-Bat. Sierakowski . .	16 "	649 "	
" Füsilier-Bat. Schachtmeyer .	19 "	669 "	
die Fußjägerkompagnie Goffin . .	4 "	213 "	
reitende Artillerie	2 "	103 "	
Marwitzsches Freikorps	25 "	629 "	
Schillsches Freikorps	14 "	542 "	
zusammen	144 Offiz.	4202 Mann,	

mit 437 Knechten 1028 Pferden.

Es kamen noch hinzu: 2 Schwadronen Königin-Dragoner mit etwa 300 Pferden und 2 Schwadronen Blücher-Husaren mit etwa 300 Pferden, die erst später eintrafen.

Der Oberst Bülow war mit der Organisation der Infanterie, der Oberst-Lieutenant und Flügel-Adjutant Borstell mit der der Kavallerie des Korps beauftragt worden.

Am 29. Mai langte der General Blücher in Stralsund an und erließ am 1. Juni folgende Proklamation:

„Es ist von Sr. Majestät dem Könige von Preußen, meinem Herrn, mir das Kommando über ein Korps preußischer Truppen übertragen worden, welches, vereinigt mit dem schwedischen

Digitized by Google

Heere, unter dem Oberbefehl Sr. Maj. des Königs von Schweden seine Operationen gegen die Feinde des Vaterlandes anfangen soll."

„Wenn die gerechte Sache unsers Königs und Herrn durch hohe und mächtige Verbündete einerseits muthvoll unterstützt wird, so ruft anderseits die Stimme des bedrückten, noch immer vom Feinde unterjochten Vaterlandes jeden Preußen zur Rettung und Vertheidigung auf. Diese auszuführen ist jetzt die beste Gelegenheit; ich lade daher alle und jede in den preuß. Provinzen und im Auslande sich aufhaltenden Militärpersonen, alle bei dem Militär gestandenen Diener des Königs, unsers Herrn, und jeden Patrioten ein, sich bewaffnet oder unbewaffnet, wie es bei der Lage der Dinge möglich und ausführbar ist, zu dem unter meinem Kommando stehenden Korps, bei welchem jedermann Aufnahme und Unterhalt finden wird, zu begeben und zu dem großen und erhabenen Zweck mitzuwirken."

„Bewohner der preuß. Monarchie! Erinnert Euch der Lage des Vaterlandes, das nicht ein, sondern mehrere Feinde 7 Jahre lang bekriegten; erinnert Euch des Ruhmes Eurer Voreltern, die es muthvoll und siegreich vertheidigten, zeigt Euch ihrer würdig, lernt wie sie, siegen und sterben."

(gez.) Blücher.

Die Organisation des Blücher'schen Korps ging schnell vor sich, da die Ranzionirten und Freiwilligen zuströmten, doch ist es schwer zu ermitteln, wie stark das Korps geworden war, als durch die Bekanntmachung des Friedens, dasselbe von dem Kriegsschauplatz in Schwedisch-Pommern abgerufen wurde. Es ist nur ersichtlich, daß, außer den von Preußen her eingeschifften Truppen, noch ein Grenadier-Bataillon Braun, eine Jägerkompagnie Valentini, eine Schwadron Rudorf-Husaren und eine fahrende Batterie Giersberg [1]) an Linien-Truppen neu formirt, mehrere Kadres von

1) Man hatte die Absicht, eine zweite reitende Batterie zu organisiren, aber da die Mittel fehlten, so schritt man dazu, nur den Unteroffizier und 4 Mann per Geschütz beritten zu machen und 2 Mann, als Reiter gekleidet, auf der Protze Platz nehmen zu lassen. Diese Zwitter-Batterie wurde nur

Digitized by Google

Infanterie-Bataillonen und Depots, von Gensd'armes und von Wobeser-Dragoner vorhanden, die übrigen Abtheilungen kompletirt waren. Der General Blücher war kein Freund von Freikorps und verbot den Führern derselben die Anstellung von gedienten Leuten; sie sollten sich durch Deserteurs und Freiwillige ergänzen; auch setzte er dem Marwitz'schen Freikorps einen Etat von 500 Mann Kavallerie und 285 Mann Infanterie, entnahm ihm die vorhandenen Mannschaften von Königin-Dragonern und Blücher-Husaren, zweigte auch die wieder gesammelten Rudorf'schen Husaren zu einer eigenen Schwadron ab. Das Freikorps hatte dennoch die Stärke von 27 Offizieren, 527 Mann, 499 Pferden Kavallerie, und 10 Offizieren und 208 Mann Infanterie. Der zum Major beförderte Rittmeister Schill errichtete zu den von Kolberg übergeführten 3 Schwadronen noch eine 4te zu 113 Pferden, ein Detaschement reitender Jäger von 33 Mann und 2 Kompagnien leichter Infanterie je zu 150 Mann.

Mit dem Könige von Schweden waren gegen 100 emigrirte Franzosen nach Stralsund gekommen, die sich daselbst verstärken und unter dem Namen régiment du roi ein eigenes Korps bilden sollten. —

Der M. Brune war zu Stettin von der Erklärung des Königs von Schweden, den Waffenstillstand nur anerkennen zu wollen, wie er am 18. April zu Schlattkow abgeschlossen, in Kenntniß gesetzt worden, und hatte auf seinen Bericht an Napoleon unterm 21. Mai den Befehl erhalten, in Schwedisch-Pommern einzudringen, ohne jedoch unter die Kanonen von Stralsund zu gehen, sondern nur das Land aufzuzehren, die Inseln Usedom und Wollin zu decken und in genauer Verbindung mit dem Belagerungskorps vor Kolberg zu bleiben, um dasselbe im Nothfalle unterstützen zu können. Vorher sollte der Marschall jedoch noch Alles anwenden, um durch Unterhandlungen mit dem General Essen einen Waffenstillstand von 1—2 bis 3 Monat Kündigungs-

---

nach schwedischem ꝛc. Vorbilde fahrende Batterie genannt, aber nach dem Frieden sofort in eine reitende verwandelt, und ist seitdem nie wieder in der preuß. Artillerie von fahrender Artillerie die Rede gewesen.

Digitized by Google

friſt zu erzielen, da Napoleon hierauf einen großen Werth lege, ja ſelbſt den Frieden wünſche.

Die Nachrichten von Rüſtungen der Engländer im Hafen von Yarmouth hatten ſich gemehrt, aber Napoleon hatte durchaus nichts über das Ziel der Expeditionstruppen mit einiger Gewißheit erfahren können; er erwartete die Landung in Holland, in der Eyder, bei Stralſund, in den Mündungen der Oder, bei Kolberg, überall, wo gelandet werden konnte.

Unterm 30. Mai inſtruirte Napoleon den M. Brune dahin, daß er die holländiſchen Truppen mit dem linken Flügel auf Kövorden dirigiren, das Centrum bei Hamburg, den rechten Flügel an der Peene aufſtellen ſolle. Eine Diviſion Spanier, welche am 10. Juni in Hannover eintreffen würde, ſollte nach den Umſtänden auf Holland, Hamburg oder Stralſund dirigirt werden. Von den franzöſiſchen Diviſionen ſollte die Diviſion Boudet von Stettin aus auf Kolberg echelonirt werden, und ein Regiment ſogleich die Belagerungstruppen verſtärken. Die Diviſion Molitor ſollte zu Berlin bleiben, bereit nach der Peene, nach Kolberg, auf Hamburg oder auch nach Schleſien zu marſchiren. Von den Rheinbundstruppen, von denen 6000 Bayern, 2—3000 Würzburger, 3000 Mann von den kleinen Fürſten in Bewegung ſeien, ſollte die bei Magdeburg bereits angekommene Brigade Bayern nach den Umſtänden verwandt werden. — Bei der Unſicherheit der Verhältniſſe mit dem Könige von Schweden ſollte der Marſchall ſich von den Stellungen an der Peene und Trebel unterrichten, um für den Fall des Bedarfs Berlin und Stettin angemeſſen decken zu können.

Die Unterhandlungen mit den Schweden führten nicht zu dem gewünſchten Ziele. Als der M. Brune ſich beſchwerte, daß gegen die Bedingungen des Waffenſtillſtandes, eine ſchwediſche Fregatte Kolberg unterſtütze und ein preußiſches Hülfskorps auf Rügen organiſirt werde, ließ der König von Schweden den Marſchall zu einer Unterredung einladen, die auch am 4. Juni zu Schlattkow ſtattfand, indeſſen zu keinem Reſultat führte, vielmehr ließ der König, nachdem er ſeine Anſichten über Legitimität ausgeſprochen hatte, ſich zu beleidigenden Ausdrücken gegen Na-

Digitized by Google

poleon fortreißen und machte dem Marſchall Anträge zum Uebertritt. Auf Befehl Napoleons wurden in Folge des Berichts des Marſchalls alle Unterhandlungen abgebrochen und der Wiederausbruch der Feindſeligkeiten auf den 13. Juli feſtgeſtellt.

In der Zeit vom 12. bis 18. Juni fand die Verlegung des Blücher'ſchen Korps von Rügen nach Pommern ſtatt; das Hauptquartier ging nach Greifswalde. Die Schweden erhielten in der neuen Aufſtellung den rechten, die Preußen den linken Flügel. Die Vorpoſtenaufſtellung der Erſteren erſtreckte ſich von Dammgarten über Tribbeſees bis Loitz; der rechte Flügel unter dem General der Kavallerie Toll auf der Straße von Stralſund nach Dammgarten hinter der Barthe; der linke Flügel unter dem General-Lieutenant Wrede auf der Straße von Stralſund nach Tribbeſees bei Frantzburg; die Reſerve-Kavallerie bei Richtenberg; Hauptquartier Frantzburg. Die Vorpoſten der Preußen wurden von Trantow bei Loitz bis Pentin bei Gutzkow von den Blücherſchen und Rudorffſchen Huſaren, von Quilow bei Anklam bis zur Peene-Mündung durch die Schillſchen Huſaren gegeben; ein Infanterie-Poſten in Wolgaſt. Die Soutiens der preußiſchen Vorpoſten ſtanden mit 3 Schwadr. Blücherſcher- und Rudorffſcher Huſaren hinter Gutzkow, mit 3 Schwadr. Schillſcher Huſaren bei Rantzin, auf der alten Straße von Anklam nach Greifswalde, die 4. Schwadron auf der Straße von Wolgaſt nach Greifswalde. Als Repli ſtanden das Reſerve-Bat. Sierakowski und die Jägerkompagnie Goſſin bei Panſow, auf der Straße von Greifswalde nach Loitz, die Jägerkompagnie Valentini bei Dargelin auf der Straße nach Jarmen, das Füſilier-Bat. Schachtmeyer bei Gr. Kieſow auf der Straße nach Anklam und die 2 Kompagnien Schillſcher Infanterie bei Hanshagen in Reſerve; Alles unter dem Oberſten Bülow.

Unterm 17. Juni war endlich zu London eine Konvention zwiſchen England und Schweden geſchloſſen worden, in welcher die erſtere Macht ſich verpflichtete, 20,000 M. Infanterie, Kavallerie und Artillerie ſo ſchleunig als möglich nach der Inſel Rügen zu ſenden, um in Gemeinſchaft mit den Schweden, und unter dem Oberbefehl des Königs von Schweden gegen die Fran-

Digitized by Google

zoſen zu operiren. Ein geheimer Artikel beſagte indeſſen zugleich, daß wenn die Umſtände den Zweck der Konvention unausführbar machen ſollten, oder man es für nothwendig erachten würde, die engliſchen Truppen aus Schwediſch-Pommern abzuberufen und ihnen eine andere Beſtimmung zu geben, jene Konvention hieran nicht behindern ſolle. Somit hatte ſich England völlig freie Hand gelaſſen, den König von Schweden unter Umſtänden wiederum zu verlaſſen. Ein am 23. Juni abgeſchloſſener Subſidienvertrag beſtimmte nur die Verſtärkung der ſchwediſchen Macht von 16,000 auf 20,000 Mann.

Obgleich der König von Schweden bereits am 20. Juni Nachricht von der unglücklichen Schlacht bei Friedland erhalten hatte, ſo glaubte er doch beim Erſcheinen der engliſchen Flotte in der Oſtſee am 3. Juli auch ſeinerſeits den Waffenſtillſtand wegen eingegangener Verpflichtungen kündigen zu müſſen, ſo daß alſo von beiden Seiten der 13. Juli zur Wiedereröffnung der Feindſeligkeiten feſtgeſetzt war. Der Oberſt Engelbrecht ging nach Memel, um dem Könige von Preußen von Allem Kenntniß zu geben, doch hatte dieſer bereits durch eine Ordre vom 30. Juni aus Piktupöhnen dem General Blücher von dem abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande Nachricht zugehen laſſen.

Am 5. Juli landete der General-Lieutenant Lord Cathcart mit 3000 Mann und am 9. Juli der General-Major Linſingen mit 5000 Mann der engliſch-deutſchen Legion auf Mönchgut der Inſel Rügen.

Unterm 3. und 4. Juli befahl Napoleon dem M. Brune, den größten Theil des disponibel gewordenen Belagerungskorps von Kolberg an ſich zu ziehen, in Schwediſch-Pommern einzurücken und Stralſund zu belagern, ſelbſt wenn die Engländer, von den Folgen der Schlacht bei Friedland unterrichtet, nicht landen ſollten, da es ihm bereits bekannt geworden war, daß die engliſche Expedition auf Stralſund gerichtet würde. Er kündigte dem Marſchall Verſtärkungen von noch einem Infanterie- und 2 Chaſſeurs-Regtrn. von Danzig an, wies ihm definitiv die bayerſche Brigade Vincenti und eine badiſche Brigade zu und befahl ihm, ſobald die Engländer landen würden, auch die in Hamburg ein-

Digitized by Google

treffende ſpaniſche Diviſion an ſich zu ziehen, ſo daß er eine Macht von über 40,000 Mann disponibel erhalten würde, und unterſagte dem Marſchall nochmals jede Unterhandlung mit dem Könige von Schweden, der an dem abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande mit Rußland und Preußen keinen Theil habe[1]). Die Aufhebung der Belagerung von Kolberg machte auch die daſelbſt beſchäftigt geweſenen Truppen disponibel. Der M. Brune hatte ſeit der Unterredung zu Schlattkow ſich nur damit beſchäftigt, die erforderlichen Kräfte zum Einbruch in Schwediſch-Pommern zu verſammeln. Die vereinigten, ſehr unvollzähligen 36 Bataillone und 12 Schwadronen wurden in 4 Diviſionen getheilt: die Diviſion Molitor bei Ribnitz, die Diviſion Boudet gegenüber von Tribbeſees, die Diviſion Loiſon bei Demmin, die Diviſion Granjean bei Anclam, die Reſerve gegen Loitz. Das Hauptquartier wurde nach Demmin verlegt.

Erſt gegen den 12. Juli wurde der General Blücher von den Ereigniſſen an der Memel unterrichtet, ſo daß auch die preußiſchen Vorpoſten erſt kurz vor dem Ausbruch der Feindſeligkeiten den Befehl erhielten, den Franzoſen keinen Widerſtand zu leiſten. Das preußiſche Korps zog ſich vorläufig gegen Wolgaſt zuſammen.

Am 13. Juli früh überſchritt das franzöſiſche Obſervationskorps auf 4 Punkten die Demarkationslinie: die Diviſion Molitor die Recknitz bei Dammgarten, die Diviſion Boudet beim Mecklenburger-Paß vor Tribbeſees die Trebel, die Diviſion Loiſon bei Demmin, die Diviſion Granjean bei Anklam die Peene; die Reſerve ſollte über Loitz folgen.

Die Diviſion Molitor überraſchte zwiſchen 2 und 3 Uhr

---

1) Charakteriſtiſch iſt der Schluß des Schreibens Napoleons vom 5. Juli an den Marſchall:

„Dans vos propos, M. l. M. et dans ceux qui tiendront vos officiers, mais non pas par écrit, vous direz que nous ne reconnaissons plus le roi de Suède; que nous ne le reconnaîtrons que quand il aura aboli la constitution qui ôte les privilèges à la nation suédoise. Vous parlerez de ce souverain comme d'un fou, plutôt digne de régner sur les Petites-Maisons que sur la brave nation suédoise.“

Digitized by Google

Morgens bei Dammgarten die ſchwediſchen Vorpoſten beim Abbrechen der Brücke über die Recknitz und ging ohne Widerſtand über. Ebenſo wenig wurde der Vormarſch der Diviſion Boudet behindert, die abgebrochene Brücke über die Trebel bald hergeſtellt. Die ſchwediſchen Vorpoſten zogen ſich auf die Hauptſtellung zurück. Der General Toll nahm mit dem Gros des rechten Flügels, 4000 M. Infanterie, 1 Regiment Huſaren, einige Jäger und 2 fahrende Batterien, eine Stellung zwiſchen Velgaſt und Buſſine; das Vorpoſten-Detaſchement bei Martenshagen; zum Repli deſſelben 1 Bataillon mit 4 Geſchützen bei Redbas an der Barthe; eine Reſerve bei Karnin. Der linke Flügel unter dem General Wrede, 2000 M. Infanterie, einige Schwadronen und 8 Geſchütze, nahm gegen die Diviſion Boudet am Abend des 13. eine Stellung bei Steinhagen, auf dem Wege von Richtenberg nach Stralſund, den Abſchnitt der Seemühle im Rücken. Der König nahm ſein Hauptquartier in Mütskow. — Die franzöſiſche Diviſion Loiſon hatte mit ihrer Avantgarde eine Aufſtellung vor Demmin genommen, die Diviſion Granjean ging durch die Aufſtellung der Preußen gegen Greifswalde vor, die Reſerve rückte auf Grimme.

Am 14. Juli früh griff der General Molitor das ſchwediſche Detaſchement bei Martenshagen an; daſſelbe zog ſich fechtend auf das Bataillon bei Redbas, wo der Abſchnitt der Barthe eine Zeitlang dem Vordringen Schranken ſetzte. Endlich wurden die Schweden aber doch zum Rückzug auf Karnin genöthigt, als der König dem General Toll um Mittag den Befehl ertheilte, mit dem Ganzen den Rückzug hinter den Abſchnitt von Pütte anzutreten, da der General Wrede bereits gegen Ueberlegenheit von Steinhagen abgezogen war. Der rechte Flügel nahm hierauf eine neue Stellung zwiſchen Langendorf und Kordshagen, und ſetzte ſich mit dem linken Flügel in Verbindung. Der General Wrede hatte gegen die Diviſion Boudet ſeine Stellung nicht behaupten können und bald den Rückzug über den Abſchnitt der Seemühle angetreten und eine neue Stellung hinter dem Defilee von Negaſt genommen, wo er ſich bis Abends 6 Uhr hielt, da der Feind auf das Vorrücken der Diviſion Molitor wartete. Als der General

Digitized by Google

Boudet ſich endlich zum ernſten Angriff in Bereitſchaft ſetzte, trat der General Wrede den weiteren Rückzug bis jenſeits Lüdershagen an, wo er durch 2 Regimenter der Garniſon von Stralſund aufgenommen wurde, um den Abzug des Generals Toll unter die Kanonen der Feſtung zu decken. Bei einbrechender Dunkelheit zogen ſich die ſchwediſchen Truppen, nur durch Artillerie- und Tirailleurfeuer begleitet, nach Stralſund zurück.

Der Verluſt des Generals Toll beſtand in 5 Todten, 2 Offizieren, 66 Mann Verwundeten und 10 Gefangenen; der General Wrede zählte 27 Todte, 10 Offiziere und 106 Mann verwundet.

Ein um Mittag bei der Diviſion Boudet eingetroffener ſchwediſcher Offizier, der einen Waffenſtillſtand angeboten hatte, war abgewieſen worden.

Die Diviſionen Molitor und Boudet nahmen Aufſtellung hinter Lüſſow und Lüdershagen; die Diviſion Loiſon beſetzte Grimme, die Diviſion Granjean Greifswalde; das Hauptquartier in Grimme. Die letztere Diviſion war beſtimmt, die Küſte zwiſchen Stralſund und der Inſel Uſedom zu bewachen und ſich etwanigen Landungen im Rücken des Korps zu widerſetzen. Die übrigen 3 Diviſionen bewirkten am 15. Juli die Einſchließung von Stralſund. —

Die preußiſchen Truppen des Generals Blücher zogen ſich während deſſen langſam nach den Uebergängen über die Peene, überſetzten dieſelbe am 22., 23. und 24. Juli bei Wolgaſt, Laſahn und bei der Klotzower- und Pinnower Fähre und marſchirten ſo in Echelons über Swinemünde und Wollin in Kantonirungen längs der Küſte zwiſchen der Divenow über die Rega bis an den Spiebach; Hauptquartier Treptow a. d. R.

Der plötzlich in eine ſo ungünſtige, iſolirte Lage verſetzte König von Schweden hatte noch mehreremal den Verſuch gemacht, den Waffenſtillſtand wieder herzuſtellen, als auch die Engländer ſich wieder einſchifften und zu der Unternehmung gegen Kopenhagen aufbrachen, jedoch ohne Erfolg. Die Beweggründe, welche früher Napoleon den Waffenſtillſtand oder den Frieden wünſchenswerth gemacht hatten, waren nicht mehr vorhanden. Der M. Brune verlangte als unerläßliche Bedingung jeder Unterhandlung, die einſtweilige Beſetzung Stralſunds, worauf der König auch

Digitized by Google

noch nicht eingehen wollte, als ſeine Lage durch die Abfarth der Engländer immer mißlicher geworden war.

Trotz der häufigen, durch Kanonenboote unterſtützten Ausfälle der Schweden aus Stralſund, ſtellte der M. Brune doch ſehr bald die frühere Kontravallationslinie wieder her. Sie wurde auf den beiden, ſich an den Strand anlehnenden Flügeln, durch erhöhte, mit 24 Pfdrn. armirte Batterien gedeckt. Die Diviſion Loiſon lehnte ſich vorwärts Voigthagen an die See; die Diviſion Boudet im Centrum lehnte ſich an Pütte und Grünhufe und die Diviſion Molitor ſtand vor Gr. und Kl. Kedinghagen, der *linke* Flügel bei Drewshof an der See. Mit der größten Thätigkeit wurde an den Verſchanzungen und an der Verbindung derſelben mit den Vortruppen und mit den Kantonirungen gearbeitet.

Napoleon ſetzte alle Mittel in Bewegung, um die Uebergabe von Stralſund zu beſchleunigen. Der Artillerie-General Songis erhielt den Befehl, aus Magdeburg und Stettin und von dem vor Kolberg gebrauchten Belagerungspark ſoviel Material und Perſonal herbeizuziehen, als nothwendig ſei. Der Ingenieur-General Chaſſeloup erhielt die Leitung der Belagerungsarbeiten und ſollte gleichzeitig mit drei Angriffen gegen die drei Brückenköpfe von Stralſund vorgehen. Der Major-général Berthier mußte ſich Ende Juli vor Stralſund begeben, das Belagerungskorps muſtern, den Platz rekognosziren und Napoleon berichten. Eine Abtheilung Badener, eine Abtheilung Spanier unter dem General Biedeban und andere deutſche Truppentheile verſtärkten Ende Juli das Korps von Stralſund.

Während die Vorbereitungen zur Belagerung im vollen Gange waren, befahl der M. Brune, ſämmtliche Außenpoſten der Schweden, die dieſe bis dahin noch unter dem Schutz ihrer Artillerie behauptet hatten, nach dem Glacis zurückzutreiben, um in möglichſt naher Entfernung die Trancheen eröffnen zu können. Am 6. Aug., an dem Tage der Ankunft des Generals Chaſſeloup, wurden die ſchwediſchen Vortruppen um 3 Uhr Morgens auf allen Punkten angegriffen, in den gedeckten Weg zurückgeworfen und bei dieſer Gelegenheit die Feſtung rekognoszirt. Der General Eſſen gewann zwar Nachmittags wieder etwas Terrain, doch nach und nach

Digitized by Google

wurde die Beſatzung auf den gedeckten Weg wieder beſchränkt und nur das Franken-Retranchement behielt die Vorpoſten in freiem Felde. Das Gefecht vom 6. hatte den Schweden 130 Mann, den Franzoſen gegen 300 Mann an Todten und Verwundeten gekoſtet.

Am 15. Auguſt war ungeachtet des lebhaften Feuers der Feſtung die Kontravallation vollſtändig beendet, und da auch die Belagerungs-Artillerie in hinlänglicher Stärke eingetroffen war, wurde um 9 Uhr Abends, unter dem Schutz einer dichten Tirailleur-Linie, die ſich in Löchern poſtirt hatte, durch 6—7000 Arbeiter in der mittlern Entfernung von etwa 500 Schritt vor der Front des Glacis des Franken-Retranchements und der beiden Brückenköpfe die erſte Parallele eröffnet. Das Feuer der Werke konnte nicht verhindern, daß nicht mit Tages-Anbruch des 16ten die nöthige Deckung bereits gewonnen war. Der Verluſt der Franzoſen betrug nur 79 Todte und Verwundete.

Nach 4 Tagen waren bei den großen Mitteln die Angriffsarbeiten auf allen 2 Seiten, trotz des kräftigen Feuers der Feſtungs-Artillerie, auf eine überraſchende Weiſe vorgerückt. Die Belagerer hatten ſich mit ihren Laufgräben unter dem Schutz von Tirailleurs, welche unausgeſetzt die Scharten beſchoſſen, und von Mörſer-Batterien, der Feſtung bedeutend genähert, und arbeiteten emſig an der Armirung der Batterien, um das Bombardement ſofort zu beginnen[1]).

In der Stadt herrſchte bei dieſen drohenden Anſtalten große Unruhe. Schon am 28. Juli hatte die Bürgerſchaft ſich durch ihre Aelteſten an den König mit der Bitte gewandt, die Stadt nicht den Kriegsgefahren auszuſetzen. Als eine abſchlägige Antwort ertheilt wurde, flüchtete ein Theil der Bürger aus Furcht vor einem Bombardement bereits mit der Habe nach der Inſel Rügen. Am 18. Auguſt wiederholten Magiſtrat und Bürgerſchaft

1) Ohne Plan von Stralſund iſt das Verſtändniß der Belagerungsarbeiten zu gering, um mehr als hier geſagt worden, zu geben, auch liegt es wohl außerhalb der Beſtimmung der Darſtellung, in Details einzugehen, an denen keine preußiſchen Truppen Theil genommen haben.

Digitized by Google

die Bitte. Es war ein Unglück, daß der König anwesend war: ein tüchtiger Kommandant würde die Bürger zur Ruhe und Geduld verwiesen und das Bombardement erwartet haben, da die Franzosen mit demselben nicht viel gewonnen hätten, wenn die Stadt hinlängliche bombensichere Räume besaß, um Garnison und Vorräthe zu schützen. Nach vielfach gepflogenen Unterhandlungen des Generals Essen mit dem M. Brune, entschloß sich der König nachzugeben, und wurde in einem am 18. abgehaltenen Kriegsrathe beschlossen, Stadt und Festung, deren Vertheidigung keinen politischen und militärischen Zweck mehr habe, nebst dem auf den Wällen befindlichen Geschütz, so wie den Dänholm, der Bürgerschaft zu überlassen, um solche dem M. Brune gegen billige Bedingungen zur Kapitulation anzubieten. Man hatte bereits einige Tage zuvor angefangen, die Feld-Artillerie und einen Theil der Pulver- und Zeughaus-Vorräthe nach Rügen abzuführen. In Bezug auf den Dänholm nahm man indessen den frühern Beschluß zurück und schloß ihn von der projektirten Uebergabe aus.

Als am 20. August früh die Batteriestücke der Wälle und Außenwerke vernagelt, die Laffetten zerstört worden waren, verließ die Garnison, mit Ausnahme von 3 finnischen Bataillonen, die erst Anfangs August in Stralsund eingetroffen waren, die Festung und zog sich nach der Insel Rügen. Der zurückgebliebene General Peyron begab sich noch an demselben Tage in Begleitung zweier Magistratspersonen in das feindliche Hauptquartier Andershof. Der M. Brune wies alle Unterhandlungen ab, wenn man ihm die Festung nicht in dem Zustande übergeben würde, in welchem sie sich zur Zeit befand. Es wurden somit den Franzosen die Thore sofort geöffnet, und von Elite-Kompagnien mit dem Befehl besetzt, zum Schutz der Stadt Niemanden den Eintritt zu gewähren, bis die Einwohner vollständig über ihr Schicksal beruhigt wären. 500 Geschütze, 2000 Centner Pulver und große Vorräthe fielen dem Feinde in die Hände.

Der M. Brune war nicht gesonnen, mit der Besitznahme von Stralsund den Feldzug als beendet zu betrachten; zur Sicherstellung seiner Eroberung schien ihm der Besitz des Dänholms und der Insel Rügen unerläßlich. Die Schweden hatten indessen nicht

allein alle Fahrzeuge zum Ueberschiffen aus der nächsten Umgebung von Stralsund fortgeschafft, sondern auch die Batterien zerstört, welche von der Festung aus das Feuer der beiden Inseln hätten beantworten können. Durch das gesammte Fuhrwesen des Korps und eine Menge Landfuhren ging nun der Marschall sofort daran, die an der Küste befindlichen Barken, besonders die auf den Binnenseen bei Barth vorhandenen Fahrzeuge, zu Lande nach Stralsund zu schaffen; und in der That waren am 23. August bereits gegen 200 Fahrzeuge aller Art im Hafen daselbst versammelt. In gleicher Thätigkeit arbeiteten die Franzosen an Wiederherstellung der erwähnten zerstörten Batterien, welche die immer häufiger sich nähernden schwedischen Kanonenboote mit Erfolg abwiesen und am 23. und 24. August bereits das Fort auf dem Dänholm mit großem Nachdruck beschossen. Das Fort wehrte sich anfänglich lebhaft, mußte jedoch sein Feuer mäßigen, als eine feindliche Bombe das Pulvermagazin in die Luft sprengte und der größte Theil des Pulvers verloren ging.

Die Nacht zum 25. August wurde zur Landung auf dem Dänholm bestimmt. Der Brigade-General Fririon sollte sich mit 1200 Mann — 1 Bataillon des 30. leichten Regiments, einem Artillerie-Detaschement, 1 Kompagnie Mineurs, 3 Kompagnien Sapeurs und 1 Kompagnie Pontoniers, welche letztere durch Flösse eine Verbindung zwischen der Insel und der Küste herstellen sollten — auf 160 Barken einschiffen. Diese Fahrzeuge wurden auf drei verschiedenen Punkten des Hafens aufgestellt und sollten Abtheilungsweise in geringen Entfernungen einander folgen. Der Schiffkapitain Montcabrié mit einem Detaschement Garde-Mariniers sollte das Unternehmen leiten. — Die Dunkelheit der Nacht und ein heftiges Gewitter erschwerten zwar die Einschiffung, begünstigten aber die Landung. Die erste Abtheilung hatte beinahe den Dänholm erreicht, als sie erst von der Strandwache entdeckt und von den stationirten Kanonen-Schaluppen beschossen wurde, auch einige Kartätschschüsse vom Fort erhielt. Der General Fririon warf sich mit den Truppen aus den Fahrzeugen, erreichte das Ufer und machte, das bastionirte aber nicht bekleidete Fort umgehend, einen lebhaften Angriff gegen das dem Landungs-

Digitized by Google

platz abgekehrte Bastion mit 2 Kompagnien Genietruppen, der vollständig gelang. Der kommandirende Offizier und 80 Artilleristen wurden gefangen. Nachdem im Fort eine Besatzung zurückgelassen worden, drang man nach der Mitte der Insel vor, wohin die übrigen, während dessen unter dem Feuer der Kanonier-Schaluppen gelandeten Abtheilungen folgten. Die schwedische Besatzung, die anfänglich in der Mitte der Insel in einem Wäldchen Aufstellung genommen, sich dann aber mit Uebereilung nach zwei am äußersten Ende des Dänholms belegenen Redouten zurückgezogen hatte, ergab sich nach geringem Widerstande; 17 Offiziere, 500 Mann wurden im Ganzen gefangen genommen, 8 Festungs- und 6 Feldgeschütze erobert. Außerdem hatten die Schweden einen Verlust von 50 Todten und 75 Verwundeten, die Franzosen von 15 Todten und 26 Verwundeten.

Sofort traf der M. Brune Anstalten, sich auch der Insel Rügen zu bemächtigen. Die Insel war wohl befestigt und von einer Abtheilung der Scheeren-Flotte geschützt. Das Unternehmen war daher mißlich; der Marschall zählte aber auf die Tüchtigkeit seiner Truppen.

Die Punkte zum Einschiffen und Landen wurden rekognoszirt, die Küsten sondirt und wiederum die erforderlichen Fahrzeuge zusammengetrieben. Anfangs September hatte man bei Stralsund so viel Barken und Schaluppen zusammengebracht, daß 3500 M. eingeschifft werden konnten, außerdem 2 große Schiffe zum Transport der Artillerie und 14 Fähren für 80 Pferde. Ebenso waren bei Wolgast größere Fahrzeuge von Stettin und Anklam herbeigeschafft, besonders zu schwimmenden Batterien, welche die Ueberfahrt, die Landung und die Verbindung beschützen sollten. Die Fahrzeuge sollten von Wolgast die Peene abwärts gehen, sich im Wieck bei Greifswalde sammeln und von dort nach den Einschiffungspunkten dirigirt werden. Die Schweden kreuzten indessen zwischen Peenemünde und dem Wieck und ein Versuch, aus der Peene zu debouchiren, mißglückte unter einigem Verlust. Es mußten somit diese Fahrzeuge ebenfalls zu Lande von Wolgast durch die Artillerie nach den Einschiffungspunkten transportirt werden. Die Bucht von Neuhof, südlich von Stralsund, wurde zur Einschiffung

Digitized by Google

von 3000 Mann bestimmt, welche bei Goldberg landen sollten. Eine zweite Kolonne von 1500 Mann sollte von Stralsund aus abgehn und auf der Halbinsel nordwestlich von Goldberg landen. Gearbeitete Küstenbatterien sollten die feindlichen bewaffneten Fahrzeuge beim Einschiffen entfernt halten, schwimmende Batterien die Flanken der Kolonnen sichern, das Landen decken. Die landenden Truppen sollten sich zunächst der schwedischen Küstenbatterien bemächtigen, sie durch einige Artilleristen bemannen und diese Batterien in Gemeinschaft mit den pommerschen Batterien, die Verbindung zwischen beiden Küsten erhalten. Nach Wegnahme jener Batterien, sollten sich die beiden Kolonnen bei Kabelow oder Bentz vereinigen, und eine Aufstellung nehmen, in welcher sie sich bis zum Eintreffen neuer gelandeter Kolonnen zu behaupten hatten. Zur Erleichterung der Landung sollten Schein-Angriffe von Stralsund und dem Dänholm aus ober- und unterhalb Alte-Fähr den Gegner beschäftigen.

Die Lage der Schweden auf Rügen war nicht besonders günstig. Die Vorräthe der Insel, von denen seit dem Januar nicht nur die Bewohner von Stralsund, sondern auch die schwedischen, preußischen und englischen Truppen gezehrt hatten, waren erschöpft. Vorräthe aus Schweden herbeizuschaffen, hatte große Schwierigkeiten. Die Truppen waren durch den Abmarsch der Preußen und Engländer und durch die vorangegangenen Ereignisse sehr entmuthigt. Der durch Krankheit und Beschwerden erschöpfte Nationalsoldat sehnte sich nach der Heimath; die geworbenen Soldaten waren zur Desertion geneigt; eine Unterstützung durch die Engländer stand nicht zu erwarten; die Zeit nahte heran, wo die Aequinoktialstürme die Einschiffung immer schwieriger machten. Alles dies bewog den König von Schweden, den Gedanken an eine Ueberwinterung auf Rügen aufzugeben. Selbst erkrankt, begab sich der König nach Bergen und übergab am 31. Aug. dem General Toll das Kommando, mit der Vollmacht, Unterhandlungen einzuleiten.

Der General Toll versuchte anfänglich einen Waffenstillstand zu vermitteln, dann die Neutralität von Rügen zu erwirken; der M. Brune wies indessen alle Vorschläge zurück und verlangte einfach die Räumung der Insel. So bequemte sich denn der

Digitized by Google

ſchwediſche General am 7. September zu einer Konvention, welche die allmälige Räumung von Rügen feſtſtellte. Am 9. September beſetzten die Franzoſen die Inſel dieſſeits einer Linie zwiſchen Dramendorf und Guſtow, während die Schweden ihre Einſchiffung allmälig im Laufe des Septembers bewerkſtelligten, ſo daß am 27. die letzte Abtheilung Rügen verließ. Auch die ſchwediſche Kriegsflotte mußte vermöge der Konvention die Gewäſſer von Pommern und Rügen innerhalb der den Truppen zur Einſchiffung gewährten Friſt, räumen.

Nur 10,000 Mann ſtark verließen die Schweden die Inſel. Tod, Deſertion, Gefangenſchaft, Krankheit und die Entlaſſung der pommerſchen Landwehr hatten die Reihen der Armee gelichtet.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Die Blokade und Belagerung von Graudenz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dreißigſtes Kapitel.

Die Blokade und Belagerung von Graudenz.[1])

Die Feſtung Graudenz auf dem hohen und ſteilen rechten Thalrande der Weichſel, nach eigener Angabe Königs Friedrichs des Großen auf 1800 Schritt Entfernung von der Stadt Graudenz angelegt, hatte bis zum Jahre 1806 noch keinen Feind geſehen. Nur eine Beſatzung in hinlänglichen kaſemattirten Räumen in ſich faſſend, war ſie in der günſtigen Lage weder für die Beſatzung, noch für die Vorräthe, noch für bürgerliche Bewohner ein Bombardement fürchten zu dürfen, mithin einen regelmäßigen Angriff bis zum letzten Augenblick ausdauern zu können, wogegen die Franzoſen, ihre in dieſem ganzen Kriege beliebte, und allerdings unter den gegebenen Umſtänden auch bewährte Angriffsart, nicht in Anwendung bringen konnten.

Da die Veſte Graudenz keine große Hülfsmittel in ſich faßte, welche ihr einen beſonderen Werth verliehen hätten, ſie keinen feſten Punkt auf dem linken Weichſelufer beſaß, auch das leicht zu einem feſten Platz wieder herzuſtellende, günſtiger gelegene Thorn, frühzeitig in die Hände der Franzoſen fiel, ſo ließ Napoleon Grau-

1) S. das Plänchen von Graudenz auf dem Ueberſichtsblatt XVII. und die betreffende Section der Schrötter'ſchen Karte.

Digitized by Google

denz auch längere Zeit nur beobachten, und ging erst an eine ernsthafte Belagerung, als Danzig gefallen war, wo dann sehr bald der Waffenstillstand allen Feindseligkeiten ein Ende machte. Dieses ganze Verhältniß gestattet, das was über Graudenz zu sagen ist, in weniger Ausführlichkeit zu behandeln als dies anderwärts geschehen ist.

Am 31. Oktober 1806 befahl der König aus Schneidemühl dem Gouvernement der Veste Graudenz, dieselbe sofort in Vertheidigungszustand zu setzen, vor den Thoren tüchtige Tambours zu arbeiten und Backöfen zu erbauen. Man ging alsbald ans Werk. Das benöthigte Holz wurde auf der Weichsel angekauft und nach Anweisung des Ingenieur-Generals Laurens die Palisadirung begonnen, die nöthigen Aufziehbrücken, Barrieren und spanischen Reiter gearbeitet, Sturmbalken gelegt, Pulver- und Kugelkammern in den Bastions, Schanzkörbe und Faschinen angefertigt, Block- und Wachthäuser erbaut, die Beholzung des Glacis niedergelegt, die Wagenhäuser vor dem Wasserthor eingerissen, Bankbatterien angelegt ꝛc., genug alle Anstalten zur Abwehr eines Sturmes getroffen.

Beim Eintreffen des Königs am 4. November wurde befohlen, daß die Festung auf 2 Monate und darüber verproviantirt werden solle. Am 8. November besichtigte der König die getroffenen Vertheidigungsanstalten und befahl die Beschleunigung derselben.

Am 18. November wurden die auf dem linken Weichsel-Ufer noch befindlichen preußischen Abtheilungen über die Weichsel nach Graudenz gegen die vorrückenden Franzosen zurückgenommen, die Festung von einem Obersten des Korps des M. Lannes aufgefordert und nach Erhaltung einer abschlägigen Antwort, die Schiffbrücke abgebrannt, jedoch der größere Theil des Belags geborgen. Der König war nach Osterode abgereist.

In den ersten Tagen des Dezembers waren die Vertheidigungsanstalten ziemlich vollendet, und am 6. Dezember sandte der König den Hauptmann und Inspektions-Adjutanten Klür nach Graudenz zurück, um sich durch den Augenschein von dem Zustande der Festung zu überzeugen und Bericht zu erstatten. Auf

Digitized by Google

Veranlaſſung des genannten Hauptmanns wurden alle Anſtalten zur Verproviantirung der Feſtung auf 4 Monate getroffen.

Die Beſatzung der Feſtung beſtand zur Zeit aus dem

2. Bataillon des Inf.-Regts. vac. Beſſer . .	700	Mann,
3. Musketier-Bataillon von Manſtein . . .	800	"
3. " " Natzmer	800	"
3. " " Jung Lariſch . .	800	"
3. " " Hamberger . . .	800	"
Füſilier-Bataillon Borell du Vernay mit dem Depot des Bataillons und Reſten des Füſilier-Bataillons Knorr [1])	564	"
der Jägerkompagnie Valentini I. [2])	100	"
dem Remonte-Kommando des Blücherſchen Huſaren-Regts. unter dem Lieut. Hymmen . .	100	"
den Invalidenkomp. Jung Lariſch und Manſtein	104	"

ſo daß die Beſatzung ohne eine ſtarke Garniſon-Artillerie-Kompagnie und außer den Mineurs 4700 Mann betragen haben würde, wenn die 3. Musketier-Bataillone vollzählig geweſen wären; doch da ein Theil derſelben aus polniſchen Landestheilen rekrutirt war, ſo möchten bei der Nähe der Inſurrektion die Reihen dieſer Abtheilungen wohl bedeutend gelichtet worden ſein, bevor ſie in die Feſtung gezogen worden waren. Alles in Allem dürfte man daher wohl 4500 Mann zur Beſatzung annehmen, deren Geſinnung aber, wegen der vielen polniſchen Landeskinder, zweifelhaft war.

An Artillerie befanden ſich bei vollendeter Armirung gegen den gewaltſamen Angriff auf den Wällen:

---

1) Das Bataillon war während des Gefechts bei Halle nach Merſeburg kommandirt geweſen und hatte den Rückzug über Torgau und Jüterbock nach der Weichſel angetreten. An daſſelbe hatte ſich der mit Vertheidigung der Elbbrücke bei Wittenberg beauftragte Lieutenant Sollenz mit 39 Mann des Füſilier-Bataillons Knorr angeſchloſſen.

2) Die Kompagnie hatte zum Seiten-Detaſchement des Generals Schimmelpfennig gehört, war bei Schwedt über die Oder gekommen und am 7. November an der Weichſel eingetroffen.

Digitized by Google

11—3Pfdr., 18—6Pfdr., 32—12Pfdr. = 61 Kanonen
5—7pfdg. und 15—10pfdg. = 20 Haubitzen,
und für den förmlichen Angriff in Reserve:
19—3Pfd., 3—6Pfd., 6—12Pfd., 20—24Pfd. = 48 Kan.
3—7pfdg. Haubitzen, 16—50pfdg. und 4 Steinmörser.
Die 22 leichten Kanonen waren für die kasemattirten Flanken, die schweren für die angegriffene Front zur Verstärkung bestimmt.

Im Ganzen besaß die Festung somit zur Defension 109 Kanonen und 43 Wurfgeschütze oder 152 Geschütze.

Außerdem befanden sich in Graudenz Ende Oktobers an Feldgeschützen:
4— 6Pfdr., 23—12Pfdr. = 27 Kanonen,
8—7pfdg., 4—10pfdg. = 12 Haubitzen
oder 39 Geschütze, doch war nicht zu ermitteln, in wie weit dieselben zu den neuformirten Feld-Batterien benutzt worden sind.

An Pulver besaß die Festung 5800 Centner. Ob der von Küstrin erwartete Transport von 2000 Centnern eingetroffen ist, ist ebenfalls unbestimmt geblieben.

Gouverneur von Graudenz war der 73jährige General der Infanterie L'Homme de Courbière, ein geborner Holländer, im 7jährigen Kriege Kommandeur einiger Frei-Bataillone, ein alter, strenger preußischer Soldat, der es wohl verstand, auch die Uebelwollenden zum Gehorsam zu nöthigen. Kommandant wurde der 65jährige Artillerie-Oberst Schramm und Vice-Kommandant der 70jährige Oberstlieutenant Borell du Vernay; Ingenieur vom Platz ad int. der Lieutenant Streckenbach.

Bis Mitte Dezembers waren die Patrouillen der Festung nur auf dem linken Ufer der Weichsel auf feindliche Patrouillen gestoßen; dagegen hatte man Nachricht von dem Uebergange der Franzosen bei Thorn erhalten. Vom 12. Dezember ab näherten sich feindliche Detaschements öfters den Vorposten jenseits der Stadt Graudenz vom Stadtwalde aus, bei welchen Gelegenheiten mehrfache kleine Gefechte mit den leichten Truppen der Besatzung vorfielen, in denen die Feinde gewöhnlich bis nach dem Mischke-

Digitized by Google

kruge, wo sich die Wege nach Kulm und Thorn scheiden, zurückgewiesen wurden.

Auf die Meldung, der Feind beabsichtige über Tarpen und Klotken vorzugehen, um die jenseits der Stadt stehenden Vorposten abzuschneiden, wurde am 16. Dezember der Füsilier-Hauptmann Burghof mit einem Kommando Füsiliere, Jäger und Husaren zur Rekognoszirung vorgesandt. Derselbe ging über Tarpen, Klotken auf Nitzwalde, wo er zuerst auf eine feindliche Patrouille stieß, von der ein Gefangener aussagte, daß der Feind mit 3 Korps die Weichsel überschritten und in der Richtung auf Straßburg vormarschirt sei. An demselben Tage meldete der Major Stutterheim, daß er mit 800 Mann der Danziger Garnison auf Schwetz vorrücke, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Am 30. Dezember zog sich der Major längs der Weichsel wieder auf Danzig zurück, von den polnischen Insurgenten gefolgt. Man beabsichtigte eine Abtheilung über die Weichsel gehen zu lassen, um auf die Insurgenten Jagd zu machen, indessen erlaubte der Sturm kein Uebersetzen. Auch auf dem rechten Ufer der Weichsel vermehrten sich die Insurgenten.

Am 4. Januar, als Napoleon von Warschau aus die Winterquartiere seiner Armee in Süd- und Ostpreußen ordnete, befahl er dem M. Bernadotte: der Divisions-General Rouyer solle nach Bromberg gehen, das Kommando der Hessen-Darmstädter übernehmen, mit der augenblicklich in Thorn anwesenden Division des 1. Korps gemeinschaftlich die Blokade von Graudenz bewerkstelligen, sobald dies geschehen, die französische Division aber an das Korps heranrücken und die Hessen allein vor der Festung verbleiben lassen. Der M. Ney sollte durch seine Aufstellung bei Neidenburg, Soldau, Mlawa und Chorzelen die Blokade decken. Dieser Marschall muß indessen aus eigener Machtvollkommenheit über das hessische Kontingent disponirt haben, denn es bedurfte eines zweiten Schreibens Napoleons vom 18. Januar, in welchem er den Marschall tadelt, die Hessen von Bromberg, wo sie die großen Magazine hatten bewachen sollen, fortgenommen zu haben, und ihm befiehlt, sie zur Blokade von Graudenz zurückzuschicken.

Digitized by Google

Am 15. Januar gelang es 6 Jägern und Schützen der Besatzung in Lunau, auf der Straße nach Kulm, eine täglich daselbst eintreffende feindliche Patrouille aufzuheben und 6 Küraſſiere gefangen einzubringen.

Am 16. Januar rückte eine feindliche Schwadron Chaſſeurs und Küraſſiere über Salno bis Tarpen vor. Die Huſaren der Besatzung und ein Detaſchement Jäger und Schützen gingen ſogleich vor, griffen den Feind an, tödteten und verwundeten etliche 20 Mann und brachten 1 Mann und 3 Beutepferde zurück. Die Huſaren hatten einen Verluſt von 3 Mann.

Am 17. Januar um 10½ Uhr Vormittags rückten 3—400 Mann feindlicher Infanterie und Kavallerie von Engelsburg und Gatſch her durch den Wald gegen die Vorſtadt von Graudenz, und gleichzeitig eine ſchwächere Abtheilung von Salno auf Tarpen vor. Dieſe letztere Abtheilung wollte längs der Trienke gegen die Stadt vorgehen, um der erſteren Abtheilung den Vorgang zu erleichtern; doch als ihr ein Kommando Huſaren unter dem Lieutenant Tilemann entgegentrat und das Infanterie-Piket von 1 Offizier und 30 Mann vom Chumſe-Kruge aus die Höhe beſetzte, an deren Fuß die Straße von Tarpen vorüberführt, ſo bog der Feind auf Tuſch links aus. Die erſtere Abtheilung drängte die auf den Straßen nach Kulm und Thorn ſtehenden Vortruppen bis gegen die Vorſtadt zurück. Durch die Soutiens der Vorpoſten und durch eine kombinirte Abtheilung von je 50 M. per Bataillon mit 1 Kanone verſtärkt, wurde der Feind mit Verluſt in den Wald zurückgeworfen. Die Beſatzung zählte 1 Mann todt und 5 Mann verwundet. Die gegen Tuſch ausgebogene feindliche Abtheilung ging ohne Gefecht zurück — Abends 9 Uhr kam die Nachricht: der Feind werde in der Nacht mit 3 Infanterie-Regimentern vorrücken. Die Garniſon blieb angezogen.

Die Weichſel fing an zu geſtehen, daher Anſtalten getroffen werden mußten, um die Strecke längs der Feſtung offen zu erhalten.

Mit dem in Stadt Graudenz wohnenden Kriegsrath Saſſe wurde verabredet, ſobald es zur Blokade kommen würde, ſo lange

Digitized by Google

und so oft als möglich dem Gouvernement durch den Ingenieur vom Platze Nachrichten zugehen zu lassen, was derselbe auch mit Hintenansetzung seines Lebens treulich gethan hat.

Am 21. Januar rückte der Feind gegen Mittag mit etwa 100 Mann Infanterie und ebenso viel Kavallerie von Gatsch aus bis gegen die Windmühle jenseits der Stadt vor, zog sich aber bereits um 1 Uhr mit dem Verlust von 2 M. und 1 Pferd wieder zurück. Am Abend ging die Nachricht ein, der Feind werde am folgenden Tage stärker und mit Geschütz zurückkehren.

Am 22. Januar drang der Feind mit solcher Ueberlegenheit gegen die Stadt vor, daß die vorgeschobenen Jäger und Füsiliere ihn nicht aufzuhalten vermogten, auch ein aus der Festung vorgesandtes Soutien von 400 Mann mit 2 Kanonen die Stadt nicht behaupten konnte. Der Feind berannte die Festung von allen Seiten und beschränkte die Besatzung auf die Werke. Von dem gegen die Stadt gerichteten Hornwerk geschahen 4 Schuß gegen die feindlichen Truppen, welche sich auf den Höhen jenseits des Kirchhofes zeigten. Das eingetretene Schneetreiben verhinderte eine Uebersicht der Stärke und Bewegungen des Feindes.

Ein hessischer Offizier wurde mit 4 Mann auf dem Glacis des Hornwerks schwer verwundet und gefangen; er hatte sich im Schneegestöber zu weit vorgewagt. Es war das Hessen-Darmstädtsche Kontingent unter dem General Rouyer, das vor die Festung gerückt war. Nach den französischen Angaben zählte das Kontingent in 7 Bataillonen — 3 leichten und 4 Linien-Bat. — und einem Detaschement Chevaurlegers gegen 3000 Mann, wäre mithin schwächer als die Besatzung gewesen. Doch ist es wahrscheinlich, daß in den ersten Tagen auch französische Truppen des Korps Bernadotte vor der Festung gestanden haben.

Am 23. Januar besetzte der Feind den Schloßberg über der Stadt; nach einigen Schuß und Wurf von der Enveloppe vor dem Hornwerk räumte er indessen diesen Posten wiederum. Um 4½ Uhr Abds. erschien ein Parlamentair mit folgendem Schreiben:[1])

1) Es werden hier die gegenseitigen Korrespondenzen mitgetheilt, weil sie für beide Theile zu charakteristisch sind, um sie vorzuenthalten.

Digitized by Google

„M. l. G.! Vous êtes cerné par des troupes très nombreuses. Une armée considérable commandée par le Prince de Ponte-Corvo s'est portée sur Dantzick et Koenigsberg; même dans le moment où je vous écris, ces deux villes sont probablement dans notre pouvoir. Vous n'avez aucun secours à attendre du dehors et dans Votre position, loin d'y avoir du déshonneur à capituler, on doit le faire pour obtenir des conditions honnorables et avantageuses. Je charge M. le Lieutenant-Colonnel Merlin du 4e Regt. de hussards de Vous remettre la présente sommation et de Vous dire de vive voix que je suis disposé à Vous accorder les conditions que Vous pouvez attendre d'un ennemi généreux." — — (gez.) Rouyer.

Mündlich ließ der Gouverneur erwiedern: „ſo ein Schreiben verdient keine Antwort."

Am 24. Januar wurde aber dennoch der Huſaren-Lieutenant Tilemann mit folgender ſchriftlichen deutſchen Antwort nach der Stadt Graudenz geſandt:

„Auf Ew. Er. unter dem geſtrigen Dato an mich abgelaſſenes Schreiben, worin Dieſelben für gut befinden, mich mit wenig Truppen, und ohne Belagerungsgeſchütz bei ſich zu haben, aufzufordern, Hochdenenſelben eine der ſtärkſten Feſtungen von Europa zu übergeben, verfehle ich nicht in dienſtlicher Antwort zu erwiedern, daß dieſe Aufforderung ſo unbeſcheiden iſt, daß ſie gar keine Antwort verdient. Ich würde ſolche auch nicht beantwortet haben, wenn ich nicht vernommen hätte, daß ſich in der Stadt Graudenz einige von meinen Untergebenen wie Gefangene befinden. Da ſich hier nun Kaiſerlich-Franzöſiſche und Heſſen-Darmſtädtſche Gefangene befinden, worunter ein Heſſen-Darmſtädtſcher Lieutenant iſt, ſo benutze ich die Gelegenheit, bei Ew. Er. anzufragen, ob es Hochdenſelben gefällig ſein ſollte, dieſe Gefangenen Mann gegen Mann auszuwechſeln. Wenn dieſes der Fall iſt, ſo erſuche ich . . ." (gez.) de Courbière. [1])

1) Obgleich der General Courbière das Deutſche nur ſchlecht ſprach, des Franzöſiſchen aber vollkommen mächtig war, ſo erwiederte er dennoch alle

Digitized by Google

Nachmittags rekognoszirte der Feind. Eine Paßkugel warf einen Reiter vom Pferde, die Uebrigen entfernten sich.

Am 29. Januar bei Tagesanbruch ging die Nachricht ein, der Feind sei eiligst in der Nacht um 3 Uhr aus der Stadt in der Richtung auf Rehden abmarschirt. Der Hauptmann Valentini mit der Jägerkompagnie, den Husaren, den Schützen der Füsiliere und des 2. Bats. vac. Besser, besetzte sogleich die Stadt, und als die Meldung einging, daß in Gatsch sich noch feindliche Truppen zeigten, wurde dahin aufgebrochen, der Feind angegriffen und nach hartnäckiger Gegenwehr 1 Hauptmann, 1 Feldwebel und 80 Mann Hessen gefangen genommen.

Der preußische Oberst Wiersbitzky meldete aus Marienwerder: „der Feind ist bei Guttstadt geschlagen und die vereinte preußisch-russische Armee im Vordringen, wodurch die seit dem 22. d. blokirte Festung entsetzt werden wird."

In der Nacht zum 29. hatte der Lieutenant Ledebur vom Streif-Detaschement des Majors Borstell [1]) mit 22 Garde du Korps das feindliche Hauptquartier Bialochowo überfallen. Der General Rouyer wurde nur durch die Geistesgegenwart seines Adjutanten Debaine und durch einen kühnen Sprung aus dem Fenster gerettet, dagegen dieser Adjutant, ein Fürst Wittgenstein, 1 Lieutenant und 32 Mann von der hessischen Leibgarde gefangen genommen.

Es war die im Januar unternommene Offensiv-Operation des Generals Bennigsen gegen die Weichsel, welche die Festung deblokirt hatte. Der Major Borstell hatte von seinem Streif-Detaschement von Riesenburg aus kleine Abtheilungen von verschiedenen Punkten gegen Graudenz vorgehen lassen, um das Blokadekorps zu allarmiren, was ihm auch vollständig gelungen war.

Schreiben seiner Gegner in deutscher Sprache, um ihnen in keiner Weise eine Ueberlegenheit zuzugestehen. Es erinnert dies Verhalten an das bekannte deutsche Schreiben des Fürsten Blücher an den Marschall Davout im J. 1815, doch spricht hier der Sieger zu einem gedemüthigten Feinde, dort der Besiegte zu seinem übermüthigen Gegner.

1) S. Bd. 3. S. 188.

Digitized by Google

Das Streifkorps des Generals Rouquette ſtand zur Zeit in Marienwerder.

Am 30. Januar wurden noch 8 Gefangene von den Bauern eingebracht und Abends rückten preußiſche Huſaren-Abtheilungen bis in die Nähe der Feſtung. Der Feind hatte in Rehden Halt gemacht. Ein ſtarker Patrouillengang längs der gefrornen Weichſel wurde gegen die jenſeits in anſehnlicher Stärke ſtreifenden Inſurgenten nothwendig.

Am 2. Februar ging die Nachricht von dem weitern Rückzug der Heſſen aus Rheden ein und eine dahin vorgehende Patrouille beſtätigte ſie. Napoleon hatte dem M. Lefebvre unterm 27. Januar befohlen, beim Entſatz von Graudenz die Heſſen mit der in Thorn unter ſeinem Befehl ſtehenden franzöſiſchen Brigade zu vereinigen, dagegen die Feſtung auf dem linken Ufer durch die Polen beobachten zu laſſen, und dieſe zu dem Ende ſo weit als möglich vorzuſchieben.

Am 3. Februar wurde der Jäger-Lieutenant de Marees mit 70 Jägern und 30 Schützen über die Weichſel geſandt; er vertrieb die Inſurgenten aus den vorliegenden Niederungsdörfern, wurde aber genöthigt, mit dem Verluſt von 3 Mann ſich zurückzuziehen, als der Feind bedeutende Verſtärkung von der Höhe heranzog.

Am Abend wurde die Stadt Graudenz von 200 Mann mit 2 Kanonen der Beſatzung beſetzt.

In der Nacht zum 4. Februar verließen die Inſurgenten bei Annäherung des Danziger Detaſchements des Oberſten Schäffer von Königin-Dragonern die Gegend jenſeits Graudenz.[1]) Alsbald wurde der Jäger-Lieutenant Hennert mit 20 Jägern auf das linke Ufer detaſchirt.

Am 5. Februar wurden ſämmtliche feindliche Kriegsgefangene, 115 an der Zahl, nach Danzig abgeführt.

Am 7. Februar wurde der Lieutenant Hennert durch die wieder vordringenden Inſurgenten auf das rechte Weichſel-Ufer zurückgedrängt und

1) S. Bd. 3. S. 340.

Digitized by Google

in der Nacht zum 9. auch das Infanterie-Kommando aus der Stadt zurückgezogen, als die Nachricht von dem Wiedervorrücken bedeutender feindlicher Kräfte einging. Der Hauptmann Valentini behielt mit seiner Jäger-Kompagnie die diesseitige — Marienwerder — Vorstadt besetzt, Posten in der jenseitigen — Thorner — Vorstadt. Der Feind besetzte Wangerau. Am 9. selbst griffen die Jäger die Polen am linken Weichsel-Ufer wiederum an, machten 22 Gefangene und tödteten ihnen eine ziemlich gleiche Zahl.

Am 10. Februar sah man bei Rondzen ein Bataillon und 3 Schwadr. die Weichsel nach dem rechten Ufer überschreiten.

Am 11. um $4\frac{1}{2}$ Uhr Morgens drängten die feindlichen Kolonnen — die Hessen und 4 Bataillone Polen — längs der Weichsel, vom Mischkekrug, vom Rehkrug und von Tarpen her, die Jäger und Schützen gegen die Festungshöhen zurück, von wo sie in die Festung zurückgenommen wurden. Der Lieutenant Torck von den Füsilieren fiel tödtlich verwundet in die Hände des Feindes, 13 Füsiliere und 1 Jäger wurden vermißt.

In der Nacht um 11 Uhr ging die Meldung ein, der Feind wolle von der Weichselseite angreifen. Alle Posten wurden instruirt, die Geschütze in den Flügel-Batterien besetzt.

Am 15. Nachmittags 1 Uhr begann der Feind sich auf dem Schloßberge einzuschneiden; die Artillerie des Hornwerks schickte einige Granaten und 24pfündige Kugeln hinüber, doch brachte er unter Begünstigung eines dichten Nebels seine Deckung ziemlich zu Stande.

Am 17. Februar ging das Weichseleis.

Eine am 19. über Neudorf vorgesandte starke Rekognoszirungs-Patrouille fand die Ossa-Krüge, Swierkoczyn und die übrigen Dörfer an der Ossa vom Feinde besetzt.

Am 24. Februar ging die Nachricht ein, der Feind habe eine Schlacht bei Preuß. Eylau verloren und ziehe sich nach der Weichsel zurück; die hessischen Truppen in der Stadt Graudenz wären bereit, nach dem ersten Befehl aufzubrechen.

Am 25. zog sich ein hessisches Infanterie-Detaschement aus der Stadt längs der Trienke über den Chumsekrug durch die

Digitized by Google

Höhen gegen Neudorf. Das Feuer des Hornwerks zerſtreute einen Theil, und als ein Gefangerer ausſagte, daß man Neudorf brandſchatzen wolle, gingen ſogleich die Huſaren, die Jäger und die Schützen von vac. Beſſer nach Neudorf vor. Der Feind hatte ſich im Thal jenſeits Neudorf poſtirt und wurde bald über Tarpen zurückgetrieben. Nach den ſpäter eingehenden Nachrichten hatten 2 in Graudenz eingetroffene franzöſiſche Ingenieur-Offiziere eine Rekognoszirung unternehmen wollen.

Am 28. brachten die Huſaren 3 Wagen mit Lebensmitteln für den Feind beſtimmt und 2 Gefangene ein.

Am 2. März in der Nacht um 11 Uhr deſertirten 1 Unteroffizier und 16 Mann von einer Lünette; der Reſt der Beſatzung und die benachbarte Lünette gaben Feuer, wodurch die ganze Beſatzung allarmirt wurde; man warf nach allen Richtungen Leuchtkugeln, ſchickte Huſaren-Patrouillen aus, und allarmirte durch das Alles zugleich die feindliche Beſatzung in der Stadt Graudenz. Erſt um 2 Uhr rückte die Garniſon wieder in ihre Kaſematten.

Am 5. März Nachmittags rückten etwa 100 Mann polniſche Infanterie und 40 Pferde nach Neudorf, doch hielten die Feldwachen der Huſaren und Jäger den Feind bis zum Dunkelwerden auf, auch wurden ihm einige Leute durch die Artillerie der Werke getödtet.

Am 6. März rückten ſämmtliche Polen auf Befehl Napoleons nach Neidenburg, um daſelbſt unter dem General Zayonczek ein Obſervationskorps zur Deckung des rechten Flügels der großen Armee zu bilden. Jenſeits der Weichſel marſchirten badiſche und ſächſiſche Truppen auf Danzig.

Am 11. März ging die Nachricht ein, in der Nacht würden drei mit Belagerungs-Artillerie beladene Schiffe die Weichſel abwärts längs des jenſeitigen Dammes ihre Fahrt nehmen. 12 Jäger wurden beordert, ſich auf der vorliegenden Inſel f. zu poſtiren und ſobald die Kähne in der Schußlinie der niedrigen Batterien der Feſtung angekommen ſein würden, dies durch ihr Feuer zu ſignaliſiren. Zwiſchen 10 und 11 Uhr wurde das Signal gegeben; das Batteriefeuer beſchädigte ein Fahrzeug und

Digitized by Google

die anderen kehrten um. Gleichzeitig hatte man die feindlichen Vorposten allarmirt.

Am 14. März Abends 8 Uhr brachte der Eskadron-Chef Simonin ein Schreiben des Generals und Adjutanten Napoleons Savary. Es wurde ihm an den äußersten Vorposten abgenommen und war folgenden Inhalts:

„J'ai l'honneur de Vous prévenir que je viens d'arriver dans cette place (Stadt Graudenz) et que je suis chargé d'avoir celui de Vous entretenir, parceque sans doute les derniers événemens arrivés Vous sont inconnus."

„Votre longue et glorieuse carrière Vous a sans doute plus que convaincu que la résistance de Graudentz est déjà poussée plus loin que Vous ne pouviez l'espérer, si l'attention de l'armée n'avait pas été détournée par des opérations d'une grande importance. Maintenant elle n'est plus en harmonie avec la position de l'armée prussienne ni de sa monarchie. Mais avant d'entrer en détails sur cette matière, je désire avoir l'honneur de Vous voir demain, et je charge mon aide-de-camp, porteur de ma dépêche, de prendre Vos ordres sur l'heure, le lieu et la maniére dont Vous voudrez que ce rendez-vous ait lieu."

„Je Vous offre des ôtages, tels que le général Rouyer lui-même et plusieurs autres encore, dans le cas où Vous supposiez en avoir besoin pour le libre retour de Votre personne."

J'ai l'honneur de Vous observer que je me considère comme parlementaire et que je passerai la nuit à Graudentz à attendre votre réponse. Dans tout état des choses qui pourrait survenir je n'en sortirai point, avant que ma mission ne soit terminée." . . . .

(gez.) Savary.

Der General Courbière antwortete sofort:

„Auf E. H. an mich erlassenes sehr geehrtes Schreiben vom heutigen Datum, worin Hochdieselben mit mir eine Zusammenkunft zu haben wünschen, ermangele ich nicht, in ganz ergebenster Antwort zu erwiedern, daß solche auf keinen Fall statt haben kann,

Digitized by Google

weil mir dieſes von Sr. Königl. Majeſtät von Preußen ſchlechterdings verboten iſt. Alles was E. H. mir hierbei zu eröffnen haben könnten, bitte ich Hochdieſelben ſchriftlich zu thun; ſollte es aber eine abermalige Aufforderung ſein, ſo bitte ich Hochdieſelben ſich nicht die Mühe zu geben, hierüber zu korreſpondiren, weil ich in dieſem Falle genöthigt ſein würde, ohngefähr die nämliche Antwort zu geben, welche ich dem Herrn General v. Rouyer vor einiger Zeit bei gleicher Gelegenheit gegeben habe". . . .

(gez.) de Courbière.

Am 15. März erneuerte der General Savary ſeinen Antrag durch das nachfolgende Schreiben:

M. l. G. J'ai reçu la réponse que Vous m'avez adressée hier au soir et j'aurais beaucoup d'observations à y faire, si Vous ne marquiez positivement un refus formel, établi sans doute sur la défiance des intentions qui m'amènent devant Votre forteresse."

Il a toujours été permis à un gouverneur d'entrer en conférence avec sa partie adverse, surtout lorsque l'autorité qui paraît le lui avoir défendu n'a pu prévoir des circonstances qui, d'un moment à l'autre, changent sa situation."

„L'entrevue que je Vous demandais était raisonnable, elle ne compromettait point la forteresse de Graudentz, dont je ne pouvais m'emparer seul avec quelques ordonnances, puisque je commençais par Vous livrer des ôtages; n'étiez-Vous pas toujours le maître de Vous retirer, si la discussion avait pris un caractére qui ne fut plus conforme à Votre dignité? Je ne crois pas, qu'il était tout à fait dans Vos intentions de me répondre d'une manière aussi exclusive que Vous l'avez fait hier au soir."

„Vous ne pouvez douter, M. l. G., que le terme de Votre reddition ne soit pas très éloigné et Vous êtes sans doute plus persuadé encore, que Votre résistance ne peut être d'un grand secours à Votre monarchie, ni une diversion puissante contre nos armées victorieuses; elle n'est donc plus qu'une affaire d'amour-propre personnel et con-

Digitized by Google

séquemment me donne le droit de faire éprouver à la garnison tel sort qu'il me plaira, lorsque quelques semaines de patience, m'auront ouvert les portes de Graudentz; ce qui est indubitable puisque Vous ne pouvez être secouru et que les armées de Vos alliés sont dans une position qui laisse penser, qu'elles ne font nullement attention au point que Vous occupez."

„Vous compromettez donc M. l. G. tout ce que Vous possédez, ainsi que les officiers de Votre garnison, la liberté de tous et la vie de quelques-uns; parceque je ne m'abuse pas et suis informé de tout ce qui se passe dans Votre forteresse, et qu'il a toujours été permis à la guerre d'employer une représaille, déraisonnable même, vis-à-vis de quelques hommes qui se permettent de faire leur affaire personnelle d'une défense, qui n'est plus d'accord avec la situation de l'armée principale de laquelle ils attendent leurs secours, et qui est en opposition avec toute espèce de raisonnement quelconque."

„Je Vous le répète M. l. G. la conférence que je Vous demandais et à laquelle je Vous priais d'amener Votre second ainsi que Vos officiers superieurs ne compromettait point du tout la place que Vous commandez et si il est vrai que Vous ne puissiez pas Vous y rendre, Vous pouvez y envoyer le commandant au second, Mr. le colonel Schramm, ou enfin la personne, qui a le plus Votre confiance. Je pourrai encore les attendre une grande partie de la journée et si je n'attendais moi-même ici quelqu'un de marque (?), je compte tant sur Votre loyauté que je Vous demanderais à aller moi-même Vous entretenir dans Votre place."

(gez.) Savary.

P. S. Je désirerais qu'il Vous fut agréable de me répondre en français, parceque je ne lis point l'allemand."

Die Antwort lautete;

„Auf E. H. sehr geehrtes anderweitiges Schreiben vom h. D. ermangele ich nicht, Hochdenselben in ergebenster Antwort zu er-

Digitized by Google

wiedern, daß ich weder den Herrn Obersten v. Schramm nach Graudenz schicken, auch eben so wenig selbst dahin kommen kann, weil dieses uns von Sr. K. M. unserm Allergnädigsten Herrn und Souverain, verboten ist. Wenn Ew. H. mir Eröffnungen zu machen haben, so muß ich meine gestrige gethane Bitte wiederholen, dieses schriftlich zu thun, weil dieses die einzige Art ist, auf welche wir uns unterhalten können. Wenn aber diese Unterhaltung die Uebergabe der Vestung betrifft, die mir anvertraut ist, so ist es ganz unnöthig, hierüber weiter zu correspondiren, weil ich fest entschlossen bin, nicht aus Eigenliebe, wie E. H. zu meinen belieben, sondern aus Pflicht, Graudenz so lange zu behaupten, bis ich durch Gewalt der Waffen oder Mangel an Lebensmittel genöthigt bin, selbige dem Feinde zu übergeben."

„Was übrigens die Drohungen betrifft, die E. H. in Dero Schreiben zu äußern belieben, so werden H. D. leicht einsehen, daß solche wenigen Eindruck machen auf einen Mann, der unter den Waffen grau geworden und viele Jahre mit Ehren gedient hat." . .

(gez.) de Courbière.

Am 16. März rückte eine feindliche Abtheilung mit 2 Geschützen um 8 Uhr Morgens auf Neudorf. Man erwartete eine Rekognoszirung. Die Husaren, die Jäger-Kompagnie und 30 Schützen wurden beordert, den Feind zu vertreiben; er war zu stark und wehrte sich in den Häusern und Scheunen hartnäckig; die preußischen Truppen mußten sich nach der Festung zurückziehen. Da es schien, als wolle der Feind sich in Neudorf festsetzen, ließ der Gouverneur jene leichte Truppen noch durch 250 Mann Infanterie und 2 Kanonen verstärken. Um ¾3 Uhr wurde das Dorf aus allen disponiblen Haubitzen beworfen und der Ausfall brach um 3 Uhr wiederum vor. Der Feind räumte Neudorf und wurde in seine Stellung hinter die Ossa auf Ossa-Krug, Swierkoczyn und Voßwinkel zurückgetrieben. Der preußische Verlust bestand in 2 Mann und 1 Pferd.

Gegen Mittag war ein drittes Schreiben des Generals Savary eingegangen, welches folgendermaßen lautete:

„M. l. G. Je ne m'attendais à être venu de si loin de-

Digitized by Google

vant votre forteresse pour y éprouver la plus grande malhonnéteté que j'aye reçu depuis que j'ai l'honneur de servir et je devais penser que l'Empereur mon maître, Vous faisant l'honneur de m'envoyer près de Vous, Vous me feriez au moins celui de m'entendre. Voilà cependant la troisième lettre, que je vous adresse relativement à cette entrevue, qui est conforme aux lois de la guerre et aux usages reçus même chez les peuples les moins policés, comme les Turcs. Malgré ces considérations Vous Vous y refusez opiniâtrément. Je ne pense pas non plus que ce soit par suite de la défense que Vous dites Vous avoir été faite, parcequ'enfin, depuis que la guerre trouble le monde, il n'y a pas eu de siège sans que préalablement on ne ce soit entendu. Vous ne pouvez Vous abuser sur Votre situation, au moins ne croyez pas m'en imposer. J'aurais peut-être le droit de Vous traiter comme les garnisons de la Calabre, qui, reconnaissant encore leur ancienne dynastie passent sous le joug malgré leur resistance et à des conditions cruelles, parceque comme elles, Vous prétendez, servir un maître qui nous a laissé tous ses droits en nous abandonnant ses états." [1])

„Qu'auriez Vous à dire, si, déraisonnable à mon tour, je refusais de Vous écouter, lorsque le terme de Votre capitulation sera arrivé? N'aurais-je pas aussi le droit de prétendre qu'il m'est défendu d'entrer en pourparlers? Mais la base de ce raisonnement est trop inepte ou sent trop la faiblesse, en même tems qu'elle fait peu d'honneur à ceux qui s'en servent. Je ne crois pas que le Roi de Prusse l'ait adoptée. Je ne me trompe pas sur la source d'où il part et il me sera facile de la reconnaître quand il sera tems."

„Aujourd'hui on commencera à s'occuper sérieusement

1) Beim Leſen dieſer Zeilen ſoll der General Courbière dem Ueberbringer des Schreibens geſagt haben: „Nun, wenn es keinen König von Preußen mehr giebt, ſo bin ich König von Graudenz."

Digitized by Google

de la forteresse de Graudentz et je Vous déclare que si Vous laissez achever la première parallèle, il n'y aura d'autres conditions pour la garnison, officiers et soldats, que celle de prisonniers de guerre à discrétion et conduits en France aux Pyrénées."

„J'apprends, M. l. G. qu'il a été usé des traitemens rigoureux contre les soldats de la confédération polonaise, pris par ceux de Votre garnison. Pensez bien, M. l. G., à ce qui aura été fait à cet égard. La France n'abandonne jamais ses alliés, et si, à Votre sortie de Graudentz, ces hommes ne me sont pas rendus comme des français ou des hessois, je ferai subir aux principaux officiers prussiens ce même traitement qu'on leur aura fait éprouver."

„Je Vous apportais des propositions raisonnables, conformes aux interêts de Votre garnison et à la gloire de Votre carrière personnelle et tout à la fois favorables à la position de chacun de Vos officiers, dont la plupart ont des familles. Qu'aurez-Vous à leur répondre, lorsqu'ils Vous accuseront avec raison de leur malheur et de la perte de tout ce qui leur reste? Montrez-leur, si Vous l'osez, le paragraphe de ma lettre qui les concerne et puisqu'enfin Vous refusez de m'entendre, chargez-vous d'étouffer leurs cris."

„Je vais partir pour emporter Votre refus et ne négligerai rien, je vous l'avoue franchement, pour Vous faire traiter comme Vous le méritez; à mon tour je Vous dispense de me répondre par écrit, si Vous ne voulez m'entendre verbalement, ou si Vous m'envoyez sur le champ quelqu'un d'excuser l'impolitesse dont j'ai lieu de me plaindre"

(gez.) Savary.

Der Gouverneur antwortete auf dieſen Brief mit Granat- und Kugelfeuer nach der Stadt.

Am 22. März gelang es, beſtimmte Nachricht über die Aufſtellung des Feindes im Norden und Oſten der Feſtung zu erhalten. Beim Oſſakrug ein 6Pfünder und ein Infanterie-Kom-

Digitized by Google

mando; in Swierkoczyn eine Kompagnie Heſſen, 8 Chevaurlegers, 8 Mann polniſcher Kavallerie; in Woſſarken 2 Kompagnien Heſſen; in Tarpen eine Kompagnie Heſſen, 86 Franzoſen, 2—12 Pfdr. 6—7pfündige Haubitzen auf dem polniſchen und 1—6Pfünder und 1 Haubitze auf dem deutſchen Kirchhofe. In der Stadt ſollten 1200 Mann und bei der Scharfrichterei jenſeits der Stadt 14—6Pfünder an der Weichſel ſtehen.

Am 27. März wurde bei einem kleinen Gefecht der Lieutenant Hymmen verwundet.

Am 7. April in der Nacht um ½12 Uhr gingen 5 Schiffsgefäße mit Brod, Zwieback und Mehl jenſeits der in der Weichſel liegenden Inſel ſtromabwärts. Ein Gefäß mit 99 Tonnen Mehl wurde gezwungen bei der Feſtung anzulegen. Da nach eingegangenen Nachrichten noch mehrere Gefäße mit Belagerungsgeſchütz nach Danzig beſtimmt, vorüber fahren ſollten, ſo wurde vom 8. April ab ein Piket von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 50 Mann auf Barken zwiſchen den Inſeln poſtirt.

Durch den früher erwähnten Kriegsrath Saſſe zu Stadt Graudenz wurde es möglich, dem General Blücher, der nach erfolgter Auswechſelung über Finkenſtein, dem Hauptquartier Napoleons reiſte, und durch dieſen dem Könige Bericht über den Zuſtand der Feſtung zu überſenden.

Da trotz des Pikets auf der Weichſel und des Feuers der dahin ſehenden Batterien ſeit mehreren Nächten feindliche Fahrzeuge längs des linken Ufers ſtromabwärts gegangen waren, der Zuſtand der Beſatzung es nicht zu geſtatten ſchien, die Inſel f. zu befeſtigen und zu beſetzen, ſo wurde auch das Piket am 16. April wieder eingezogen.

In der Nacht wurde ein vor das Hornwerk vorgeſchobener Poſten aufgehoben. Der Gouverneur ſandte einen Trompeter vor, um die Auswechſelung nachzuſuchen, erhielt aber die mündliche Antwort: „es wird nichts mehr von der Feſtung angenommen, es ſei denn ein Parlamentair mit der weißen Fahne, um wegen Uebergabe der Feſtung zu unterhandeln.“ Aus dem Dorfe Parsken wurde die, einem dortigen Einwohner zugehörige Grützmühle abgeholt und im Zeughauſe aufgeſtellt, die Steine zum Schroten

Digitized by Google

eingerichtet und der noch unvermahlene Roggen nach und nach vermahlen.

Da die täglichen Patrouillen gegen Swierkoczyn vom Feinde häufig beunruhigt wurden, wurde der Hauptmann Valentini mit seiner Jäger-Komp., den Schützen und Husaren, und 100 Kommandirten der Infanterie beordert, den Feind aus seiner Stellung bis unter das Feuer der diesseits der Vorstadt aufgestellten Geschütze zu locken, um ihn so für die Folge behutsam zu machen. Mit Tages-Anbruch

am 24. April ging der Ausfall vor. Die gewöhnlichen Patrouillen sollten den Feind zum Vorgehen reizen, doch war er vorsichtig und das Gefecht dauerte ohne Erfolg und ohne Verlust gegen 6 Stunden.

Am 27 April ging die Nachricht ein, der Feind habe sich am vergangenen Tage um 3000 Mann verstärkt. Die Artillerie erhielt den Befehl nunmehr von Mitternacht bis Tagesanbruch beim Geschütz zu verbleiben.

Da noch immer Schiffe an der Festung vorüberfuhren, ohne von der Festungsartillerie getroffen zu werden, so wurden 2 Gefäße der frühern Schiffbrücke zur Aufstellung von Geschützen eingerichtet; man wollte sie am rechten Flügel der Kehle auf der Weichsel feststellen, um so den Strom à fleur d'eau bestreichen zu können.

Am 29. April entdeckte man, daß die Polen am linken Weichsel-Ufer, gegenüber der Insel f. rechts drei Scharten in den Damm eingeschnitten und durch Faschinen geblendet hatten.

Am 1. Mai ging die Nachricht ein, daß in der Stadt Graudenz feindliche Ingenieur-Offiziere eingetroffen seien.

Am 10. Mai armirte der Feind die vor Swierkoczyn nahe hinter der Straße nach Marienwerder gebaute Schanze mit 2 Kanonen und 1 Haubitze und beschoß die jenseits Neudorf vorgeschobenen preußischen Posten.

In der Nacht gingen wiederum feindliche Fahrzeuge stromabwärts am linken Ufer der Weichsel vorüber, was eine lebhafte Kanonade veranlaßte.

Am 12. Mai ging die Nachricht ein, der Feind verstärkt

Digitized by Google

ſich in allen umliegenden Ortſchaften. Die Garniſon mußte von Mitternacht an in den Kleidern ſein.

Am 15. Mai hieß es, der Feind wolle ſich durch einen Handſtreich der Feſtung bemächtigen, da er durch die häufigen Deſertionen von der ſchlechten Geſinnung eines Theiles der Beſatzung Kenntniß erhalten habe. Die Thorſchreiberhäuſer vor den Ravelinen I. und IV.[1]) wurden abgebrochen, um der Artillerie freies Spiel auf die ſchwachen Punkte der Barrieren zu verſchaffen.

In der Nacht zum 16. plünderte der Feind das Dorf Parsken, wurde aber durch die vorrückenden Feldwachen wieder über die Oſſa getrieben.

Dem Kriegsrath Saſſe gelang es die fehlenden Medikamente nach der Feſtung zu ſchaffen.

Am 18. Mai rückten etliche 50 Polen von Swierkoczyn vor, wurden aber von den in Neudorf am Tage ſtehenden Huſaren- und Jäger-Feldwachen zurückgetrieben und 3 Mann niedergehauen.

In der Nacht feuerte der Feind vom linken Ufer der Weichſel mit 3—12Pfdrn. nach den Kehlbatterien der Feſtung, die lebhaft antworteten.

Am 19. Mai bei Tagesanbruch wurde ein Kahn mit vollen Segeln ſtromaufwärts kommend entdeckt, und um 6 Uhr legte er bei der Feſtung an. Der Angabe nach war es ein franzöſiſcher Lieferungskommiſſarius Thümmel, der mit 100 Orhoft Franzbranntwein vom Feinde überging. Das Schiff hatte von Marienwerder nach Thorn gehen ſollen.

Am 23. Mai poſtirte der Feind auf der Inſel bei Sackrau eine Wache in Folge eines Befehls Napoleons, um zu verhüten, daß Schiffe, die nach Thorn unterweges waren, bei Graudenz anlegten. Die in der Stadt Graudenz befindlichen Garde-Mariniers ſollten die Schiffe die Feſtung vorüberführen.

In der Nacht wurden in einem großen und einem kleinen

1) Von rechts nach links gerechnet.

Digitized by Google

Fahrzeug 7 Mann vom 3. Musketier-Bataillon von Ratzmer eingeschifft, um mit Hülfe eines Schiffers das große Fahrzeug in den bisher vom Feinde befahrenen, augenblicklich sehr seichten Arm, einzufahren, es zu beschweren, anzubohren und zu versenken. Sämmtliche Mannschaften desertirten und ließen das große Gefäß am diesseitigen Ufer der Insel.

Man erfuhr durch polnische Ueberläufer, daß der Feind in Swierkoczyn 10,000 Schanzkörbe und ebenso viele Faschinen zur Belagerung bereit liegen habe.

Am 24. Mittags schnitt der Feind noch 5 Scharten in den Damm jenseits der Weichsel. Das Wurf- und Kanonenfeuer der Festung störte die Arbeit, doch wurde sie in der folgenden Nacht beendet.

Am 28. Mai sandte ein feindlicher Offizier durch einen Jungen an die preußischen Posten einen gedruckten Tagesbefehl Napoleons, worin die Kapitulation von Danzig bekannt gemacht wurde. Der Besatzung wurde die Nachricht verschwiegen.

Sobald Danzig gefallen war, hatte Napoleon ernsthaft an die Belagerung von Graudenz gedacht. Dem General Victor wurde das Kommando der Belagerungstruppen übertragen und ihm die Brigade-Generale Solignac, Dufour, Desenfants und Boivin zur Disposition gestellt, die Blokadetruppen durch 2 polnische Bataillone, das würzburgsche- und das bergsche Infanterie-Regiment nach und nach verstärkt, so daß inbegriffen die bereits vorhandenen 5 Bataill. Hessen-Darmstädter,[1]) 11 Bataill. in der Stärke von beinahe 7000 Mann mit Anfang Juni vor der Festung standen. Der General d'Anthouard wurde befehligt, die Belagerungs-Artillerie zu kommandiren, welche der General Laribosière mit allem Zubehör von Danzig aus in Bewegung setzen sollte. Der Oberst Aymé sollte die Belagerungsarbeiten leiten und erhielt 490 Mann Genietruppen zugewiesen. Die Belagerung sollte mit dem größten Nachdruck betrieben werden.

Am 30. Mai trieb die Besatzung alles Vieh aus Neudorf

---

1) Das 3. hessische Linien-Inf.-Regt. war zur Besatzung von Thorn zurückgeblieben.

Digitized by Google

und Parsken nach der Festung, um es nicht dem sich immer mehr verstärkenden Feinde zu überlassen.

Am 31. Mai arbeitete der Feind wiederum an Scharten im jenseitigen Damm.

Drei Berliner Gefäße kamen stromaufwärts und legten in der Ossa-Mündung bei Sackrau an, wo sie am folgenden Tage Pulver und Bomben ausluden. In den folgenden Tagen folgten andere Fahrzeuge mit Geschütz und Munition. Alles wurde bei Sackrau niedergelegt.

Am 1. Juni bewarfen und beschossen die jenseitigen Dammbatterien Abends 11 Uhr die Festung; mehrere Granaten krepirten im Corps de la place; die Kugeln schlugen meistentheils in die Plakage der Kehle, einige in den Rücken der Werke. Die Festung antwortete lebhaft. Einige Granaten wurden auch nach der Stadt gesandt, um den Feind in derselben zu beunruhigen.

Am 2. Juni sandte der in Graudenz eingetroffene General Victor einen Trompeter nach der Festung mit einem Schreiben, in welchem er sich beschwerte, daß die Stadt beworfen worden sei, die doch nichts enthalte als unschuldige Bewohner. Der Gouverneur antwortete

am 3. Juni, daß er die Stadt bombardiren werde, so lange die Festung vom Feinde bombardirt würde, wo die Garnison in Kasematten läge, also durch das Bombardement nicht behelligt würde, wohl aber die Personen, die nicht zum Vertheidigungsstande gehörten; er wolle der Besatzung von Graudenz bemerkbar machen, daß es unangenehm sei, in den Quartieren durch Wurfgeschütz beunruhigt zu werden.

Am 4. Juni Morgens 3 Uhr rückten 2 feindliche Bataillone gegen Neudorf vor und drängten die Vorposten zurück, die durch den Kommandanten, Obersten Schramm, den Befehl erhielten, den der Festung zunächst liegenden Theil des Dorfes in Brand zu setzen, um der Artillerie des Platzes mehr Einsicht in das Thal des Dorfes zu verschaffen.

Der General Victor erwiederte dem Gouverneur, daß derselbe die Macht habe, die Stadt Graudenz zu zerstören, er aber dadurch sich nicht abhalten lassen werde, die Festung anzugreifen,

Digitized by Google

wie und wann er wolle; sie sei bestimmt, bombardirt zu werden, nicht aber die friedliche Stadt.

Man bemerkte große Transporte von Belagerungsmaterial aus der Stadt über Swierkoczyn nach Neudorf und Parsken.

Am 5. Juni kam ein hessischer Hauptmann des Generalstabes mit 2 Abgeordneten der Stadt Graudenz um den Gouverneur um Schonung der Stadt zu bitten. Sie wurden auf spätere Antwort entlassen.

Um Mitternacht wurde die Festung allarmirt. Der Feind warf Vorposten und Patrouillen zurück.

Am 6. Juni bei Tagesanbruch sah man von der Festung aus, daß der Feind jenseits Neudorf Verschanzungen und Kommunikationen aufgeworfen hatte, wohl um der Aufstellung seiner Truppen zur engeren Einschließung der Festung den gehörigen Halt zu gewähren. Ein lebhaftes Feuer der Artillerie des Platzes wurde sofort gegen diese Arbeiten eröffnet. Die feindlichen Truppen nahmen folgende Aufstellung ein:

das bergische Infant.-Regt. östlich von Parsken;

das Würzburgsche Inf.-Regt. am Wege von Neudorf nach den Ossa-Krügen;

die beiden polnischen Bataillone vorwärts der Straße von der Stadt Graudenz nach Marienwerder;

2 hessische Bataill. auf derselben Straße an der Trienke und

3 hessische Bataillone in der Stadt und ihren Vorstädten.

Der Gouverneur sandte durch den Ingenieur-Lieutenant Streckenbach die mündliche Antwort auf die am vergangenen Tage gemachte Vorstellung wegen Schonung der Stadt, daß er nach dieser so lange nicht werfen lassen würde, als der Feind nicht vom Schloßberge über der Stadt feuern werde.

Der Dienst in der Festung wurde von nun ab ungemein ermüdend, da man sich mehr gegen Desertionen als gegen den Feind zu schützen hatte.

Am 7. Juni sah man bei Anbruch des Tages den Feind an 8 verschiedenen Verschanzungen arbeiten, von denen der rechte Flügel, das Epaulement 1. diesseits Parsken, der linke Flügel bei dem Gericht über dem Chumsekrug, Schanze 14. sich befand. Das

Digitized by Google

Feuer der Festung trat sofort in Thätigkeit, sobald sich Arbeiter zur Vervollkommnung der Schanzen blicken ließen.

Am 8. Juni setzte der Feind seine Arbeiten fort und in früherer Weise machte sich die Artillerie der Festung bemerkbar, sobald sie glaubte mit Wirksamkeit eingreifen zu können.

Der General Victor war abberufen worden, um das Kommando des 1. Korps an Stelle des verwundeten M. Bernadotte zu übernehmen; der in seine Stelle tretende General Rouyer sandte um Mittag das folgende Aufforderungsschreiben:

M. l. G. V. Exc. est sans doute informée de la prise de Dantzick, du fort de Weixelmünde et de l'évacuation du camp retranché de Neufahrwasser; Vous n'ignorez peut-être pas non plus le résultat fatal pour l'armée russe, les tentatives qu'elle a été forcée de faire pour secourir cette place et le juste mécontentement que S. M. le Roi de Prusse éprouve de la conduite plus que suspecte d'un allié aussi impératif que la Russie."

„Dans cette circonstance je saisis l'occasion que je cherche depuis longtems de Vous faire connaître toute la considération que j'ai pour la réputation dont Vous jouissez dans les armées prussiennes et françaises en Vous offrant, avant que la ruine de la forteresse que Vous commandez et la perte réciproque de plusieurs braves, la capitulation que Votre constance pour les interêts de Votre Roi et Vos talens méritent à si juste titre."

„Je ne me permets point dans ce moment de rien dicter à V. Exc., mais je puis l'assurer sur mon honneur, que tout ce qui pourra accorder avec l'ancienne amitié de nos deux souverains, seront les bases du traité pour la redaction duquel nous nommerons respectivement des officiers." . . .

(gez.) Rouyer.

Der Gouverneur antwortete Nachmittags, daß an eine Uebergabe nicht früher zu denken sei, als bis eine Bresche in dem besten Vertheidigungswerke oder der allerdrückendste Mangel an Lebensmitteln hierzu nöthigen würden.

Digitized by Google

Am 9. Juni rekognoszirte der Ingenieur-Lieut. Streckenbach die feindlichen Arbeiten so nahe als möglich, und nach Vergleich mit dem Festungsplan bemerkte er, daß von den 8 bereits vollendeten Schanzen 6 in der Verlängerung von Festungslinien lägen und zwar wurden enfilirt: die linke Face des Ravelins IV., dieselbe Face des Ravelins III, die rechte Face des Ravelins II., dieselbe Face vom Ravelin I., die 2. Linie der Kontregarde, die linke Face des Bastions IV., ingleichen die rechten Facen der Bastione IV., III. und II. Der Feind konnte die Verlängerung der Linien mit Leichtigkeit durch die auf allen Bastionen und Ravelinen aufgebauten Kasten von Schanzkörben und Biertonnen finden.

Am 10. Juni setzte der Feind seine Arbeiten ungeachtet des Feuers der Festung fort. Gegen Abend steckte er links vom Galgenberge die Schanze 13. ab und arbeitete in der Nacht an derselben.

Am 11. Juni wurde am rechten Flügel des Feindes eine neue Verschanzung, Epaulement 2. und vom Thal in Neudorf eine Kommunikation nach der neuen Schanze tracirt und in der Nacht zum 12. gearbeitet.

In der Nacht zum 13. wurde vom Feinde eine Art Parallele von der Schanze 1. in der Richtung gegen die Weichsel bis zum Wege nach Parsken gearbeitet. Am Tage wurde diese Arbeit durch das Feuer der Besatzung vielfach gestört.

In der Nacht zum 14. ging der Feind mit dem rechten Flügel seiner Arbeiten bis an das Weichselufer und legte in der Verlängerung der rechten Face des Bastions IV. und der langen Linie des halben Bastions V., Schanze 3. und 4. an. Trotz der Nähe von 700 Schritt konnte der Feind auch bei Tage durch die Festungs-Artillerie in seinen Arbeiten nicht gestört werden.

Am 15. Juni beschloß der Gouverneur bei der Nähe der Arbeiten auf dem feindlichen rechten Flügel einen Ausfall gegen die vorliegende Linie und die Schanzen 3. und 4., um dieselben zu zerstören. Von 9 Uhr Abends an wurde mit großer Lebhaf-

Digitized by Google

tigkeit nach den genannten Verschanzungen geworfen, und um 1 Uhr in der Nacht zum

16. Juni defilirten die disponiblen Jäger, die disponiblen Husaren, 300 Mann Infanterie und 250 Arbeiter unter dem Befehl des Vice-Kommandanten, Oberstlieutenant Borell du Vernay, aus dem Wasserthor auf dem Festungswege nach dem Fuß des Glacis der Kontregarde. Um 1½ Uhr schwieg das Feuer. Der Ausfall marschirte auf, die Jäger machten die Avantgarde und deckten die Flügel. Drei feindliche Posten wurden durch den Lieutenant Hennert, der seine Mannschaft für Ueberläufer ausgab, aufgehoben und mit Geschrei stürzte sich die Infanterie in die feindlichen Arbeiten vom Weichselufer bis an das Epaulement 1., die von den folgenden Arbeitern sogleich demolirt wurden. Man würde weiter vorgedrungen sein, wenn nicht bei der Dunkelheit Verwirrungen entstanden und man zwischen zwei Feuer gerathen wäre. Der Feind rückte mit seinen Soutiens vor und gegen Anbruch des Tages wurde der Rückzug angetreten. Der preußische Verlust bestand in 9 Todten, 15 Verwundeten, 26 Vermißten; der Hauptmann Schwerin vom 3. Bataillon von Hamberger war gefangen genommen. Vom Feinde wurden 10 Mann gefangen mitgeführt.

Der Feind stellte am 16. Juni die demolirten Arbeiten wieder her und schnitt jenseits der Weichsel zwei neue Scharten ein. Gegen Abend, wo der Feind seine Arbeiten lebhaft betrieb, wurde die Artillerie der Festung thätig.

Am 17. und 18. Juni Arbeiten des Feindes und Feuer der Besatzung. An letzterem Tage wurden 24 preußische gegen 24 feindliche Gefangene ausgewechselt.

Am 19. mußten die Bewohner der Kolonie Neudorf auf Befehl des Feindes ihre Wohnungen räumen und nach Poln. Wangerau auswandern. Gegen Abend steckte der Feind in den Verschanzungen 2., 3. und 4. Schießscharten ab und fertigte sie in der Nacht an.

Am 20. Juni wiederholte der General Rouyer die Aufforderung der Festung unter Mittheilung der Siege bei Heilsberg

Digitized by Google

und Friedland[1]), der Einnahme von Königsberg und der Besitznahme des Landes bis zur Memel und schloß mit den Worten:

„V. Exc. doit sentir combien une plus longue défense deviendrait désormais inutile, qu'elle serait évidemment sans aucun but louable et contraire à tout principe d'humanité, puisqu'elle ne contribuerait qu'à faire verser mal à propos le sang de quelques braves gens."

Der Gouverneur antwortete sogleich, daß die Niederlagen der verbündeten Armee in gar keiner Verbindung mit der Vertheidigung der Festung ständen und diese sich noch ganz in demselben Zustande wie bei der früheren Aufforderung befände, mithin auch kein Grund zur Uebergabe vorhanden sei.

Dem Kriegsrath Sasse in der Stadt wurde die Mittheilung gemacht, daß der größere Theil der Stadt barfuß gehe, er daher für Vorräthe von Leder sorgen möchte. Derselbe reiste auch alsbald nach Bromberg, Thorn und Gnesen und kaufte für 2000 Thlr. Leder auf, ließ es heimlich nach der Stadt Graudenz bringen, verbarg es in Gruben in seinen Kellern und Hof und übergab es dem Gouvernement bei eingetretenem Waffenstillstande.

Am 21. Juni hatte der Feind in den bezeichneten Werken 3 Scharten offen und beschoß in der folgenden Nacht das Ravelin V. aus 6Pfündern.

Am 22. Juni wurden in der Schanze 14. auf dem linken Flügel Schanzkörbe aufgestellt, doch durch das Feuer der Festung die Arbeit verhindert. In der Nacht wurden in der genannten Schanze 2 Scharten fertig.

Am 23. Juni arbeitete der Feind lebhaft auf seinem rechten Flügel und wurde von der Festung beworfen. In der Nacht arbeitete er eine Wurfbatterie, etwa 200 Schritt von seinem rechten Flügel.

Am 24. wurde mit 8 Mörsern, 5 Haubitzen und 4—12-Pfündern jene Batterie so lange beworfen und beschossen, bis sie gänzlich zerstört war. In der Schanze 14. waren 2 neue Schar-

1) Bei Friedland sollten die Russen 25,000 M. und 80 Geschütze verloren haben.

Digitized by Google

ten gegen das Hornwerk eingeſchnitten, wurden aber ebenfalls demolirt.

Auch in den Nächten blieb die Artillerie des Platzes von nun an thätig, ſo daß der Feind in der Nacht zum 25. weder Reparaturen noch neue Arbeiten machen konnte.

Am 25. Juni wurde die Feſtung vom jenſeitigen Weichſeldamm ohne allen Erfolg beſchoſſen.

Am 26. ſah man, daß der Feind in der Nacht einen Theil ſeiner Arbeiten ausgebeſſert hatte, doch das Wurffeuer zerſtörte bald das Werk der ganzen Nacht. Wiederholtes Feuer vom Damm gegen die Feſtung war wiederum ohne Erfolg.

Am 27. wurden bis Nachmittags die Reparaturen des Feindes an den zerſtörten Laufgräben des rechten Flügels beſeitigt. Auf dem linken Flügel, wo die feindlichen Ablöſungen bisher etwa 100 Schritt über freies Feld gehen mußten, wurde eine gedeckte Kommunikation nach dem Trienkethale gearbeitet.

Gegen Abend fanden ſtarke Truppenbewegungen bei Tarpen ſtatt; man ſchloß daraus auf irgend eine nächtliche Unternehmung. In der Feſtung war Alles bereit.

Am 28. Juni um 3 Uhr Morgens meldeten die Jägerpatrouillen die Eröffnung der feindlichen Parallele h. Sofort wurden Kartätſchſchüſſe nach der Richtung der feindlichen Arbeiten gebracht und Leuchtkugeln geworfen. Der Feind war bereits in der Erde. Der rechte Flügel der Parallele ſtand mit der bereits fertigen Linie gegen Parsken in Verbindung; der linke Flügel ging in die Richtung der Mitte von Neudorf. Die geringſte Entfernung von den Palliſaden des gedeckten Weges betrug 550, die größte Entfernung 700 Schritt.

Auch in der Front des Hornwerks, in paralleler Entfernung von 550 Schritt hatte der Feind eine Parallele c. gearbeitet und ſeine Kommunikation nach den anliegenden Thälern genommen. Der linke Flügel lehnte ſich an den hohen Weichſelthalrand, der rechte Flügel an die Höhen über dem Wege von der Stadt nach der Feſtung.

Den ganzen Tag über dauerte das lebhafte Wurffeuer der Feſtung und fügte dem Belagerer vielen Schaden zu, ſo daß der-

Digitized by Google

ſelbe die folgende Nacht mit Ausbeſſerungen und Erhöhungen zu bringen mußte.

Am 29. Juni Feuer der Feſtungsartillerie durch Tag und Nacht.

In der Nacht zum 20. arbeitete der Feind auf ſeinem rechten Flügel die Kommunikation c. in der Richtung auf das Thal von Neudorf, auf dem linken Flügel an der Kommunikation d. und ſchritt auf dem rechten Flügel der dortigen Parallele gegen die Höhe des Hornwerkes vor. Auch auf der Weichſel-Inſel f. waren Batterien erbaut. Durch die Schanze 14. wurde die Feſtung ohne Erfolg beſchoſſen.

Am 30. Juni mit Tagesanbruch entdeckte die Beſatzung die feindliche Arbeit gegen das Hornwerk und eröffnete ein lebhaftes Artillerie- und Gewehrfeuer gegen dieſelbe.

Um 6 Uhr Morgens kam der feindliche Oberſt Aymé zu den Vorpoſten der Feſtung mit einem Schreiben des Generals Rouyer, worin derſelbe dem Gouverneur von dem am 26. abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand Mittheilung machte und gleichzeitig wurde in der Parallele c. die Waffenſtillſtandsflagge aufgezogen. Die Vorpoſten wurden reſp. 30 Schritt vor dem Glacis und vor den feindlichen Arbeiten ausgeſtellt.

Am 1. Juli brachte auch der Lieutenant Leslie aus dem königl. Hauptquartier Piktupöhnen die Anzeige von dem Waffenſtillſtande. Die gegenſeitigen Gefangenen wurden ausgewechſelt.

Am 13. Juli marſchirten die würzburgſchen, am 17. die heſſiſchen, am 18. die bergſchen Truppen über die Weichſel und ſächſiſche Truppen trafen an Stelle der abmarſchirten ein.

Am 19. Juli machte der General Rouyer Mittheilung von dem abgeſchloſſenen Frieden, erklärte aber zugleich, daß die Blokade der Feſtung nicht aufgehoben ſei. Man kam nur überein, daß täglich zwiſchen beiden Vorpoſten an der Straße nach der Stadt Lebensmittel verkauft werden dürften.

Erſt am 27. Juli wurde auch von preußiſcher Seite Mittheilung von dem Tilſiter Frieden gemacht, der Gouverneur vom Könige zum General-Feldmarſchall, der Oberſt Schramm zum General-Major ernannt.

Digitized by Google

Am 20. August räumten die feindlichen Truppen Graudenz, Neudorf, Swierkoczyn und Parsken, französische Dragoner besetzten die Thorner Vorstadt, Tarpen, die Ossa-Krüge, Mockrau und Sackrau mit der Erklärung, daß dies die neue Grenze sei. Die preuß. Jäger und Husaren besetzten Stadt Graudenz und die verlassenen Dörfer. Jedoch am folgenden Tage kam der sächsische Major Tielemann mit der Anzeige, daß die sächsischen Truppen sofort die Stadt wieder besetzen würden. Die Preußen räumten den Ort und die alte Vorpostenlinie wurde wieder ausgesetzt. Die Sachsen besetzten bald darauf auch Neudorf und die Laufgräben. Auf die Anfrage über den Grund dieser Anordnungen mitten im Frieden, wurde eröffnet, der M. Soult habe dem M. Davout angezeigt, daß der Tilsiter Frieden gebrochen worden sei und zwar dadurch, daß die Preußen unberechtigter Weise Neustadt an der Scheschuppe besetzt, bei der Grenzregulirung um Danzig ungehörige Prätensionen erhoben, in Marienwerder die französischen Grenz-Kommissarien 6 Tage lang vergeblich auf die preußischen Kommissarien gewartet hätten und keine Anstalten getroffen worden seien, die rückständigen Kontributionen baar oder in gültigen Papieren zu bezahlen.

Am 26. August Abends wurde gemeldet, daß in der Garnison am folgenden Tage ein offener Aufstand ausbrechen werde, doch erst

am 2. September mit Tagesanbruch überrumpelten etliche 60 Mann des 3. Bats. von Hamberger die schwache Wache am Wasserthor, bemächtigten sich der Gewehre derselben und zogen sich nach der Weichsel hinunter. Die am Landungsplatze stehende Wache gab Feuer, die Jäger eilten durch das Hornwerk und längs der Straße nach der Stadt den Aufrührern nach, erreichten den Nachtrab, der sich in militärischer Haltung zurückzog, tödteten 3 Mann, verwundeten und arretirten 2 Mann. Die auf Posten stehenden Sachsen empfingen die Aufrührer ebenfalls mit Feuer und verwundeten noch 2 Mann.

Beim Ausrücken der Garnison auf die Allarmplätze ließen sich aber auch unter den übrigen Abtheilungen die Aeußerungen hören: das sei nur der Anfang; es werde noch besser kommen;

Digitized by Google

hungern könnten sie nicht; ihre Dienstzeit wäre um; nach den Zeitungen wären sie längst entlassen — nämlich die aus den an das Herzogthum Warschau abgetretenen Landestheilen Gebürtigen — sie würden sich höchstens bis zur Rückkehr des an den König abgefertigten Kouriers halten lassen, u. dgl. m.

In einer Konferenz mit sämmtlichen Stabsoffizieren der Garnison wurde beschlossen, die aus Süd- und Neu-Ostpreußen gebürtigen Soldaten mit Bedeckung zum Thore hinaus zu transportiren. Nachmittags wurden bereits 328 Mann den Sachsen überliefert und am folgenden Tage noch 144 Mann.

Nur bei Nachtzeit konnte die Verpflegung der Garnison durch Herbeischaffung von Kartoffeln, Butter, Erbsen, Hafer, Stroh und Brennholz auf der Weichsel bewerkstelligt werden.

Am 3. Dezember marschirten die sächsischen Truppen nach Warschau ab und an ihre Stelle rückten französische Dragoner zur Blokade in deren Stellungen ein. Nun wurden gar keine Lebensmittel weiter nach der Festung gelassen und erst am 7. Dezember nach mehrfachen Verhandlungen die Kommunikation wieder frei gegeben.

Am 12. Dezember, 5 Monate nach geschlossenem Frieden, wurde die Blokade aufgehoben, Stadt und Gebiet von den Franzosen geräumt und die neue Grenzlinie von den Husaren und Jägern von Stremoczyn an der Weichsel über Gallebude, Rehkrug, Chumsekrug, Swierkoczyn und Parsken an der Weichsel besetzt.

Beinahe 11 Monate war die Festung mithin blokirt gehalten worden.

Digitized by Google

Nachtrag zum II. Bande.

In dem II. Bande ist in Bezug auf das Verhalten der preußischen Artillerie in dem Rondel vor dem Burgthor von Lübeck am 6. November auf Grund der Untersuchungsakten gesagt worden:

Seite 281. „Der General Blücher und der Oberst Scharnhorst beritten die wichtigsten Posten und kamen zuerst nach dem Burgthor, wo man einen Theil der Artillerie höchst unzweckmäßig aufgestellt fand."

Seite 286. „Ungefähr um diese Zeit wurde der im Rondel kommandirende Artillerie-Lieutenant Thadden erschossen und der Lieutenant Kühnemann II. übernahm das Kommando. Von diesem Augenblick an wurde das Feuer unordentlich und hörte endlich ganz auf."

Seite 287 und 288. „Die Artillerie in dem Rondel, statt in das Gewirr auf Freund und Feind zu feuern und dadurch das Nachdringen zu verhüten, so daß man der bis dahin noch geringen Mannschaft des 94. Regiments, die bereits durch die Nebenpforten eingedrungen war, leicht hätte Herr werden können, fuhr mit einem Theil der Geschütze, der noch hatte bespannt werden können, sogleich ab, warf sich mit Geschrei unter die zurückgehende Infanterie, trieb diese rechts und links auseinander und nöthigte sie, statt in der Richtung des Holsteinschen Thores zu

Digitized by Google

marſchiren, ſich zum Theil links nach dem Hörter- und Mühlenthor zu wenden."

Zur Erklärung dieſes allerdings dem Anſcheine nach üblen Verhaltens der Artillerie hat der General-Major a. D. Roth, der zur Zeit mit im Rondel bei den daſelbſt aufgeſtellten Geſchützen beſchäftigt war, dem Verfaſſer erſt bei Beendigung des Drucks der 2ten Auflage Mittheilungen gemacht, die hier nachträglich aufgenommen werden, da ſie zur Rechtfertigung jener Artillerie und zur Aufklärung des unglücklichen Ereigniſſes am Burgthor beitragen können. —

Am 5. November Nachmittags hatten ſowohl die ½ 12pfdge. Batterie Kühnemann II., als die 6pfdge. Batterie Thadden auf dem Marſch nach Lübeck den Befehl erhalten, bei ihrem Eintreffen das zwiſchen der Wackenitz und dem Burgthor belegene Baſtion zu beſetzen. Als die Artillerie im Dunkeln auf der angewieſenen Stelle ankam und daſelbſt kein Baſtion fand, blieb ſie vor dem Burgthor halten, um weitere Befehle abzuwarten; die Mannſchaft wurde einquartiert, die Beſpannung blieb bei den Geſchützen.

Nach den eingegangenen Erkundigungen war das Baſtion an der Wackenitz im Jahre zuvor abgetragen worden, um eine gerade Straße vor dem Burgthor zu gewinnen, die der ſtarke Verkehr erforderte, indem die alte Straße ſich vom Burgthor links nach der Trave wandte, wobei ſie auf der linken Seite von der Stadtmauer, auf der rechten Seite von dem Walle des Baſtions und der Kurtine begrenzt und dadurch ſehr beengt wurde. Nahe an der Trave lag noch die Brücke über den noch nicht völlig ausgefüllten Kurtinengraben, von der die Straße durch die Gertruden-Vorſtadt führte. Von dem eingeebneten Baſtion war noch der nicht gänzlich verſchüttete Graben der rechten Face und Flanke zu erkennen; die linke Face und Flanke hatte dem neuen Wege Platz gemacht. Um das Wacht- und Einnehmer-Haus mit in die Stadtumwallung zu ziehen, war auf dem eingeebneten Platz vor dem Burgthor ein Gitter gearbeitet worden, das den Raum vor dem Thore in einem Halbkreis von etwa 80 Schritt Durchmeſſer umſchloß. Dieſes 7′ hohe und 3″ ſtarke Gitter ſtand auf einer 2′ hohen Fundamentmauer, auf welche im Abſtande von

Digitized by Google

12 zu 12′ steinerne Pfeiler aufgesetzt waren.[1]) Der noch nicht vollendeten Planirungsarbeiten wegen war die alte Straße am linken Flügel noch nicht geschlossen und da auf dem rechten Flügel ein Haus erbaut wurde, das auch nach Außen Ausgänge hatte, so schloß auch hier das Rondel nicht an die Stadtmauer. Die neue Straße führte mitten durch das Rondel zum Burgthor und konnte durch eine starke Barriere geschlossen werden.

Als am Morgen des 6. November um 8 Uhr Generalmarsch geschlagen worden und der General Blücher mit dem Obersten Scharnhorst nach dem Burgthor kamen, fanden sie die 1½ Batterien in der allerdings unzweckmäßigen Aufstellung vor dem Burgthor und der Oberst erhielt den Befehl, dieselben zweckmäßiger aufzustellen. Der Oberst sandte sogleich die Artillerie nach dem Rondel zurück und placirte die ½—12pfdge. Batterie (4 Geschütze) in der rechten Hälfte, die erste ½—6pfdge. Batterie (6 Kanonen) mit 4 Kanonen in der linken Hälfte des Rondels, mit 1 Kanone in der Nähe des Punktes, wo sich früher die Kurtine an das Bastion angeschlossen hatte und mit 1 Kanone hinter der Brücke über den Kurtinengraben; die zweite ½ 6pfdge. Batterie wurde unter dem Lieutenant Richter nach dem Bastion Bellevue gesandt. Der Lieutenant Thadden erhielt das Kommando im Rondel. Da die 12pfdgen. Batterien zu jener Zeit noch keine Kastenprotzen besaßen und mithin die Munitionswagen mit ins Gefecht nehmen mußten, so befahl der Oberst Scharnhorst einen Vorrath von Munition in das noch im Ausbau begriffene Haus niederzulegen, Protzen und Munitionswagen aber innerhalb der Stadt an der Stadtmauer aufzustellen.

Zur Ausführung des erhaltenen Befehls hieben die Artilleristen einige Gitterstangen nieder, um sich Schießscharten zu bilden und stellten die Geschütze dahinter auf, indessen der Raum zwischen den Gebäuden der Stadt und der Stadtmauer wurde zu eng befunden, um Munitionswagen und Protzen daselbst aufstellen zu können, weshalb der Lieutenant Thadden befahl, die Munitionswagen in der Burgstraße und die Protzen hinter ihren

1) siehe den Plan der Umgegend von Lübeck im II. Bande.

Digitized by Google

Geſchützen zu placiren. Das Gitter des Rondels beſtand auf jeder Seite der durchführenden Straße aus 9 bis 10 Fluchten von einem Pfeiler zum andern gerechnet; da aber jede Flucht nur 12′ lang war, ſo mußten die Geſchütze mit überſpringenden Fluchten aufgeſtellt werden und dennoch kamen die Geſchütze von Rohr zu Rohr nur mit 10 Schritt Entfernung von einander zu ſtehen und die Protzen mußten wegen der Aufſtellung im Kreiſe noch mehr zuſammengedrängt werden, ſo daß zwiſchen denſelben kaum ein Raum von 3 Schritt verblieb. In ſolcher zuſammengedrängten Stellung mußten die feindlichen Geſchoſſe ein *Ziel* finden, das nicht leicht zu fehlen war, während die Aufſtellung im Kreiſe und die ſteinernen Pfeiler verhinderten, der Artillerie im Rondel ein gemeinſames Ziel anzuweiſen, weshalb auch den beiden 12Pfdern auf dem rechten Flügel das Terrain am Galgenberge, den beiden linken Flügelgeſchützen dieſer Batterie das Terrain zwiſchen der Harmonie und dem Wege nach der Herrenfähre zur Beſtreichung angewieſen werden mußte.

Die Aufſtellung der beiden 6Pfder hinter dem größtentheils in den Graben geworfenen Kurtinenwall deutet offenbar auf die Abſicht des Oberſten Scharnhorſt, den Rückzug der Arrieregarde des Generals Oswald, wenn ſie vom Feinde gedrängt würde, nicht auf der neuen Straße, ſondern durch die Gertruden-Vorſtadt auf der alten Straße bewirken zu laſſen, wo dann die beiden gedachten Geſchütze und die zunächſt der Barriere des Rondels ſtehenden 6Pfder, den Rückzug auf der alten Straße wirkſam deckten, während die beiden linken Flügelgeſchütze der Batterie Thadden im Rondel lediglich den Raum hinter dem ehemaligen Kurtinenwalle beſtrichen, alſo auch nur ein weiteres Nachdringen des Feindes bis hinter den Kurtinenwall aufhalten konnten, weil ſie erſt in Wirkſamkeit traten, wenn die beiden hinter dem Kurtinenwall ſtehenden 6Pfder hinter den Eingang des Burgthores zurückgezogen worden waren, damit nach der Beſtimmung des Oberſten Scharnhorſt (Seite 281)„wenn Alles verloren ginge, der Feind doch nicht in das Thor eindringen und das Feuer dieſer Geſchütze, im Verein mit dem der Infanterie in den Häuſern an der Stadtmauer, ihn wieder zurücktreiben könnte.“

Digitized by Google

Daß der Oberſt Scharnhorſt ſowohl den Herzog von Braunſchweig-Oels als den Lieutenant Thadden von dem Zweck der von ihm angeordneten Geſchützaufſtellung Kenntniß gegeben hat, iſt gewiß; da aber der General Blücher beim Abrücken nach der Stadt nachgab, daß die Füſiliere der Avantgarde ſo lange vor dem Thore bleiben könnten, als dies ohne Gefahr zuläſſig ſei, ſo ſcheint der Herzog, das vom General gleichzeitig befohlene Zurücknehmen des 2. Bataillons Oels nach dem Burgthor nicht gleich haben in Ausführung bringen wollen, weil die Avantgarde noch im Gefecht ſtand, und er wohl glaubte, den Rückzug derſelben durch die Beſetzung der Gertruden-Vorſtadt mit einem Theil des Bataillons zu erleichtern. Er ſandte deshalb nur einen kleinen Theil nach dem Burgthor zurück, von dem eine Abtheilung im Burgthorthurm, und eine andere im Rondel vor dem Wacht- und Thor-Einnehmer-Hauſe aufgeſtellt wurde.

Da bald nach dem Einrücken der Artillerie in das Rondel auch die Avantgarde des Generals Oswald angegriffen und nach einem hartnäckigen Gefecht aus dem Lauer- und Marly-Holze hinausgeworfen wurde, ſo hatte die Artillerie auch nur wenige Zeit zu den erforderlichen Einrichtungen, und es war erſt ein kleiner Theil der Munition in dem Hauſe auf dem rechten Flügel der ½—12Pfder-Batterie niedergelegt worden, als auch bereits der Befehl zum Laden gegeben wurde. In dieſem Augenblick brachte der Wagenmeiſter die Meldung, daß ein Huſaren-Offizier auf Befehl des Generals Blücher, um die Straßen von Fuhrwerk zu reinigen, auch die Munitionswagen nach dem Holſteiner-Thor habe abfahren laſſen. Der ſofort nachgeſchickte Lieutenant Berçon brachte die Munitionswagen glücklicherweiſe in dem Augenblick zurück, wo die 12Pfder bereits ihr Feuer begonnen hatten, um den Rückzug der Füſiliere vom Galgenberg zu unterſtützen.

Gleich darauf ſtellte der Feind am Galgenberge eine Kanonen- und eine Haubitzbatterie auf und beſchoß und bewarf das Rondel mit Kartätſchen und Granaten, die der eng zuſammengedrängten Batterie Kühnemann bald große Verluſte zufügten und auch den Lieutenant Thadden, der hinter der Batterie ſtand, um

Digitized by Google

das Gefecht zu beobachten, gleich beim Beginn des Feuers durch 2 Kartätschen niederwarf.

Der Lieutenant Kühnemann, dem nach dem Tode des Lieutenants Thadden das Kommando zufiel, kannte die Instruktion dieses Offiziers faſt gar nicht, konnte auch in diesem Augenblick keine Belehrung vom Herzoge einholen und überließ die Führung der halben Batterie Thadden um ſo mehr dem Lieutenant Gelbke, dem älteſten Offizier derſelben, als nach dem Gange des Gefechts vorläufig noch gar keine Ausſicht vorhanden war, daß die 6Pfdr in Thätigkeit kommen würden, die 12Pfder aber in voller Beſchäftigung ſtanden, eine Beſchäftigung, die noch durch den Verluſt an Menſchen und Pferden, welche wegen des beengten Raumes ſofort zurückgeſchafft werden mußten, erhöht wurde.

Als der Feind noch eine dritte ſchwere Batterie an dem Garten der Harmonie aufſtellte und die 12Pfdr mit Kugeln beſchoß, vermehrten ſich die Verluſte derſelben noch bedeutend, beſonders durch die losgeſprengten Steine der Pfeiler und die Holzſplitter des Gitters, ſo daß die Mannſchaft nur noch mit größter Hingebung gegen die Uebermacht von 12—15 Geſchützen ankämpfen konnte. Durch das Feuer der ſchweren Batterie wurde ein Holm mit dem Gitter aus den Pfeilern geriſſen und auf den 2. 12Pfder geworfen, wodurch allerdings ein Stocken des Feuers bei der Enge entſtand, bis daß die noch vorhandene, ſehr zuſammengeſchmolzene Geſchützreſerve die dabei Verwundeten erſetzt und die Trümmer des Gitters beſeitigt hatte. Die feindlichen Granaten, die anfangs ſehr ſchlecht geworfen wurden, verfehlten nunmehr nur ſelten ihr Ziel, und wenn auch die Kartätſchen durch das Mauerwerk und das Gitter zum Theil aufgehalten wurden, thaten ſie doch auch das Ihrige, um die Verluſte der Artillerie zu erhöhen.

Der Feind drängte aus der Schlutuper- nach der Gertruden-Vorſtadt und kam dem Herzoge in der Beſetzung des Gertruden-Kirchhofes zuvor, weshalb dieſer, um ſich den Rückzug zu ſichern, die kleine Reſerve am Burgthor vorzog und ihr befahl, den Kirchhof zu nehmen. Es mißlang. Nun ließ der Herzog die Füſiliere nach der Stadt zurückgehen und das 2. Bataillon ſeines Regiments folgen. Da die Füſiliere aber nicht angewieſen waren,

Digitized by Google

den Rückzug auf der alten Straße zu nehmen, so erfolgte dieser auf der neuen Straße, wodurch die Front der 6Pfder im Rondel und am ehemaligen Kurtinenwall fortgesetzt von den eigenen Truppen bedeckt blieb.

Als der Feind nun auch vom Herrenburger-Wege sich nach der Wakenitz ausdehnte, um das Rondel von der östlichen Seite anzugreifen und gleichzeitig auch aus den Gärten an der Wakenitz ein Schwarm Voltigeurs, etwa 2 Kompagnien, mit dem Ruf en avant! en avant! vorbrach, mußten die 3—12pfdigen Geschütze auf dem rechten Flügel sogleich ihr Kartätschfeuer gegen die das Rondel umgehenden und gegen die anstürmenden Feinde richten, so daß, da, wie erwähnt, die links der Barriere im Rondel stehenden beiden 6Pfder nicht feuern konnten, weil sie nur zurückgehende preußische Truppen vor sich hatten, lediglich der 12Pfder auf dem linken Flügel den Rückzug hätte unterstützen können, indessen dies Geschütz war erwiesenermaßen gerade in diesem Augenblick demontirt worden und konnte bei dem Gedränge im Rondel auch nicht ersetzt werden. Erst als die anstürmenden Franzosen bereits in großer Nähe waren, erfolgte durch den Lieutenant Kühnemann das Kommando zum Aufprotzen, und nachdem dies beendet war, zum Abmarsch. Die Haubitze, das 3. Geschütz vom rechten Flügel der 12Pfder, hatte, als das Kommando zum Aufprotzen erfolgte, noch einen Kartätschschuß im Rohr, und da dieser noch abgefeuert wurde, so gab dies Veranlassung zu einigem Aufenthalt und gestattete den Franzosen, während des Aufprotzens durch die Schießscharten einzudringen und die Bedienungsmannschaft des Geschützes theils zu verwunden, theils zu verjagen und die Stangenpferde nieder zu stoßen, so daß die Haubitze neben dem demontirten 12Pfder stehen bleiben mußte. In dem Augenblicke, wo die Franzosen durch die Schießscharten in das Rondel eingedrungen waren, drang auch aus dem noch unausgebauten Hause auf dem rechten Flügel ein starker feindlicher Trupp hervor, der sich durch die Gärten an der Wakenitz und am Ufer des Flusses unbemerkt in dies Haus geschlichen hatte und den Augenblick des Abmarsches der beiden 12Pfder auf dem Flügel benutzte, um mit demselben zugleich und durch sie dem Auge der

Digitized by Google

durch das Burgthor zurückgehenden Füsiliere verborgen, durch Nebenpforten in die Stadt einzudringen. Die Artilleristen dieser beiden Geschütze, als sie so ganz unerwartet feindliche Truppen neben sich sahen, suchten nun ihre Kanonen zu retten, drangen mit dem Ruf um Platz in die Füsiliere ein, die so eben durch das Thor zurückgingen, und trennten so einige Secunden lang den schon in der Stadt angekommenen Theil des Füsilier-Bataillons Ivernois von dem noch im Rondel befindlichen Theil, wodurch es dem Bataillon für den Augenblick unmöglich wurde, sich gegen die von ihm unentdeckt durch Nebenpforten in die Stadt eindringenden Feinde zu wenden. Das Bataillon setzte den Rückzug eiligst fort, gefolgt von den beiden geretteten Geschützen des Lieutenants Kühnemann.

Die in die Stadt eingedrungenen Franzosen, zu denen sich auch die durch die Schießscharten in das Rondel Gelangten gesellt hatten, suchten, ohne sich mit den im Rückzuge begriffenen Füsilieren aufzuhalten, sogleich die Nebenstraßen zu gewinnen, und sie waren es, welche durch die Königsstraße das Quartier des Generals Blücher im Gasthofe zum goldenen Engel zuerst erreichten.

Während dieses Vorganges war auch das 2. Bataillon Oels im Rondel eingetroffen und seine Arriergarde hatte versucht, noch einmal gegen das unmittelbar nachdringende Gros des 94. Regiments Front zu machen, wurde aber durch die Uebermacht in das Thor hineingeworfen und in der Stadt aus den Häusern von den früher eingedrungenen Franzosen mit Gewehrfeuer empfangen. Die Geschütze der ½pfdigen Batterie Thadden, die bei ihrem Abzuge das Wacht- und Thor-Einnehmer-Haus umgehen mußten, wurden größtentheils durch die in das Rondel nachfolgenden Franzosen abgeschnitten und gefangen.

Aus dem Vorangeführten ergiebt sich wohl:

1) daß ein Stocken des Feuers der Artillerie im Burgthor nur bei einzelnen Geschützen vorkam, die entweder demontirt oder kurze Zeit durch das feindliche Feuer außer Thätigkeit gesetzt worden waren;

Digitized by Google

2) daß ein gänzliches Einſtellen des Feuers nicht eingetreten iſt und auch gar nicht eintreten konnte, indem die 12Pfder den Feind immer vor ſich hatten und im Feuer nicht behindert wurden;

3) daß ein Feuern auf Freund und Feind von den 6Pfdern der Batterie Thadden nicht ſtattfinden konnte, weil ſie bis zum letzten Augenblick nur preußiſche Truppen vor ſich hatten, während der linke Flügel-Zwölfpfünder, der allein ein ſolches Feuer hätte bewerkſtelligen können, demontirt war;

4) daß der Befehl zum Aufprotzen erſt erfolgte, als in jedem Augenblick ein Handgemenge mit der den rechten Flügel des Rondels angreifenden und daſſelbe umgehenden feindlichen Infanterie zu erwarten war.

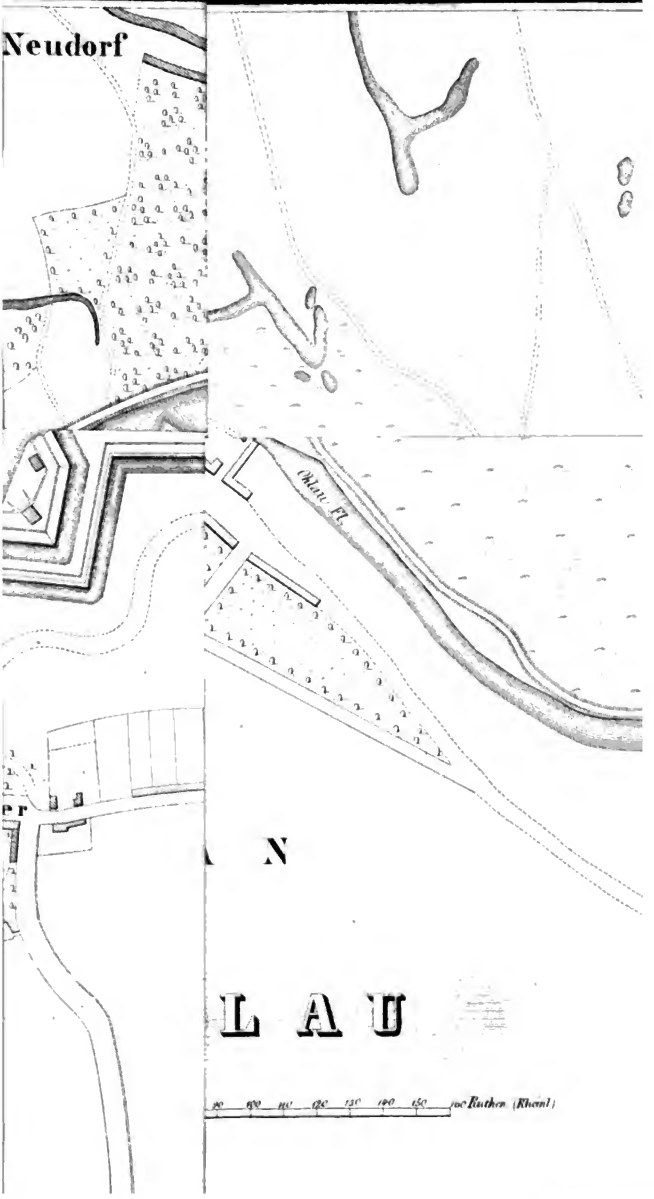
Digitized by Google

Gedruckt bei Trowitzsch u. Sohn in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

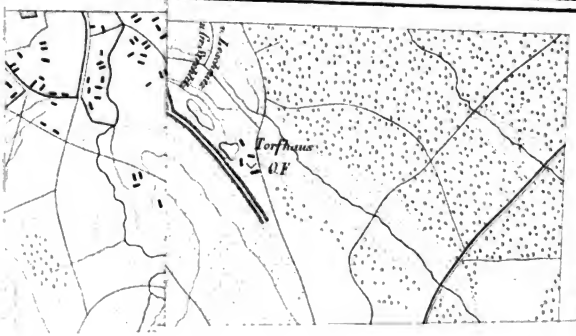


Digitized by Google

Digitized by Google

Plan z

PLXIX.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Plan d

Pl. XXII.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

NDI
HW 2KW1 H

Digitized by Google

Digitized by Google